GOTTES WEG IM HEILIGTUM

Frederic T. Wright

GOTTES WEG IM HEILIGTUM

Frederic T. Wright

Titel der englischsprachigen Originalausgabe:

God‘s Way in the Sanctuary

Erstmals erchienen im Deutschen als Artikelserie von Februar ‘81 bis Oktober ’85 in der Zeitschrift *Botschaft aktuell* im Verlag *Botschaft für unsere Zeit*, Waldstraße 37, D-57520 Dickendorf.

Geordnet nach der englischen Originalausgabe (CD-Version) und überarbeitet.

Nachkorrigiert und herausgegeben von Olaf Milter
Kirchstraße 16
D-36266 Heringen/ Werra
lebensbrot@gmx.info

1.Auflage April 2007

Herstellung, Druck und Umschlagsgestaltung in Deutschland bei
MHA Print- & MedienMission
Daimlerstraße 12
D-73635 Rudersberg

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung: Gedanken über das Heiligtum.....1
1. Die alten Marksteine stehen 3
2. Die Offenbarung der Wege Gottes 13
3. Daß ich in ihnen wohne 25
4. Der innewohnende Heilige Geist 34
5. Das Gebäude.....45
6. Warum sündliches Fleisch?.....53
7. Der innere Schmuck 65
8. Das Allerheiligste 83
9. Die Bundeslade und ihr Inhalt.....91
10. Die Versöhnung 99
11. Die Opferversöhnung.....109
12. Das Brandopfer.....118
13. Die Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit 127
14. Die Versöhnung durch das Schuldopfer 152
15. Die rötliche Kuh 168
16. Die Sammlung des Volkes.....177
17. Die Reinigung des Allerheiligsten 187
18. Der Standard des Gerichtes 196
19. Die Versöhnung im Allerheiligsten.....216
20. Zuerst das Gericht 225
21. Das Austilgen der Sünde 243
22. Das Treuhandkonto 269
23. Ein qualvoller Kampf.....279
24. Die Versöhnung über den Bock Asasel 298
25. Die Ankündigung des Gerichts 306
26. Die Zeitperioden 316
27. Die Fälschung.....346
Anhang: .....Literaturangebot

Gedanken über das Heiligtum

Jesaja hatte die Sünden anderer verurteilt, jetzt aber scheint er selbst derselben Verurteilung ausgesetzt zu sein, die er über sie ausgesprochen hatte. Er war in seiner Gottesanbetung mit einer kalten, leblosen Zeremonie zufrieden gewesen. Er hatte das nicht gewußt, bis ihm die Vision vom Herrn gegeben wurde. Wie klein erschienen jetzt seine Weisheit und Gaben, wenn er auf die Heiligkeit und Erhabenheit des Heiligtums blickte. Wie unwürdig war er! Wie untauglich für den heiligen Dienst! ...

Wenn unsere Augen im Glauben ins Heiligtum blicken und die Wirklichkeit wahrnehmen, die Wichtigkeit und Heiligkeit des dort stattfindenden Werkes, werden wir alles selbstsüchtige Wesen verabscheuen. Sünde wird als das erscheinen, was sie ist: Übertretung des heiligen Gesetzes Gottes. Die Versöhnung wird besser verstanden werden, und durch lebendigen, tätigen Glauben werden wir erkennen: Welche Tugenden die Menschheit auch besitzt – sie bestehen allein in Jesus Christus, dem Erlöser der Welt.

Die Seraphim vor dem Thron sind bei der Betrachtung der Herrlichkeit Gottes so mit ehrfürchtigem Staunen erfüllt, daß sie keinen Augenblick in Selbstzufriedenheit oder Selbstbewunderung oder gegenseitiger Bewunderung auf sich schauen. ... Sie sind ganz damit zufrieden, Gott zu verherrlichen, und in seiner Gegenwart, unter seinem anerkennenden Lächeln, wünschen sie nichts weiter. Indem sie sein Wesen darstellen, ihm dienen und ihn anbeten, ist ihr höchstes Streben völlig erreicht. ...

Niemand soll niedergeschlagen sein, wenn er die überhandnehmende Bosheit sieht und Worte hört, die von unreinen Lippen kommen. Wenn die Mächte der Finsternis sich gegen Gottes Volk in Kampfordnung aufstellen, wenn Satan seine Streitmächte zum letzten, großen Kampf einberuft und seine Macht groß und nahezu überwältigend erscheint, wird eine deutliche Schau der göttlichen Herrlichkeit, des hohen und erhabenen Thrones, der mit dem Bogen der Verheißung umspannt ist, Trost, Gewißheit und Frieden verleihen.

Review and Herald 22. Dezember 1896

Das Wesen des Heiligtums und des Untersuchungsgerichts sollte das Volk Gottes klar und deutlich verstehen. Alle bedürfen einer persönlichen Erkenntnis der Stellung und des Werkes ihres großen Hohenpriesters; sonst wird es ihnen unmöglich sein, den in dieser Zeit so wesentlichen Glauben zu üben oder den Platz einzunehmen, den sie nach Gottes Willen ausfüllen sollen. Jeder Mensch hat eine Seele zu retten oder zu verlieren.

Der große Kampf 487

1. Die Alten Marksteine stehen

„Die Bibelstelle, die vor allen andern die Grundlage und der Hauptpfeiler des Adventglaubens war, ist die in Daniel 8,14 gegebene Erklärung: ‚Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.‘“ *Der große Kampf* 411

Die Lehre vom Heiligtum hatte die Adventisten zu einem ganz besonderen Volk gemacht. Sie kennzeichnete sie als Bewegung, die unterschiedlich und getrennt von allen anderen Kirchen stand, und sie war ein Punkt großer Auseinandersetzung zwischen ihr und allen anderen Gemeinschaften. Ohne diese mächtigen Wahrheiten hätte es weder eine große Adventbewegung gegeben noch eine Verkündigung der dritten Engelsbotschaft. Ein weltweites Werk wäre ungetan geblieben, und die Sache Gottes wäre im Vergleich zu heute noch weit im Hintertreffen.

Frühere Adventisten erkannten die wichtige Rolle dieser Wahrheiten, und sie standen für dieselben mit großer Liebe und großem Eifer ein. Es war deshalb undenkbar, daß die Gemeinde jemals dahin kommen könnte, nicht mehr für diese Wahrheiten einzustehen. Es ist wahr, daß ein Adventist ohne das Heiligtum einfach kein Adventist ist.

Das Heiligtum ist die Offenbarung des Evangeliums, wie es in Jesus Christus gefunden wird. Noch völliger als jede andere Offenbarung der Bibel zeigt es die Größe und das Ausmaß des Dienstes Christi, der die vollständige Reinigung von allen Sünden vollbringt und die Vollkommenheit zuteilt, die notwendig ist, damit wir wieder in den Himmel aufgenommen werden können. Wenn also das Evangelium verworfen wird, dann verliert das Heiligtum das Leben und seine Bedeutung, und zurück bleibt ein toter, bedeutungsloser Formalismus.

Es ist der Zweck dieses Studiums, die Zuverlässigkeit und Zeitlosigkeit der dritten Engelsbotschaft darzulegen. Die große Adventbewegung war kein Fehler. Gott war ihr Urheber und ihr Führer und wird sie rechtzeitig beenden. Die Heiligtumswahrheit wurde gegeben, um ein Volk auf die Ankunft des Heilandes vorzubereiten, und sie wird ihr Werk vollbringen. Genauso wie im irdischen, so gibt es auch im himmlischen Heiligtum zwei Abteilungen, und bevor Jesus in das Allerheiligste ging, um dort seinen Dienst auszuführen, diente er in der ersten Abteilung. Die 2.300 Jahre begannen 457 v.Chr. und endeten 1844 n.Chr. *In keinem Sinne des Wortes* war Antiochus Epiphanes eine Erfüllung der Prophetie von *Daniel 8*. Er war nur ein schwacher seleukischer König, dessen Rolle in

der Geschichte durch die Jesuitenpriester übertrieben dargestellt wurde, um die protestantische Reformation herabzuwürdigen.

Weiterhin soll gezeigt werden, daß all dies von der Bibel allein bewiesen werden kann. Schließlich existierten die Schriften vom Geist der Weissagung, geschrieben durch E.G. White, ja noch gar nicht, als William Miller persönlich von Gott berufen wurde, diese Wahrheiten zu predigen. Selbst die noch bessere Darstellung der Botschaft durch O.R.L. Crosier und Hiram Edson wurde nur der Bibel entnommen. Wenn also diese Männer damals diese Wahrheiten allein aus der Bibel fanden, dann ist das auch heute noch möglich. Der Geist der Weissagung ist deshalb eine wunderbare Bestätigung dessen, was die Bibel bereits beinhaltet.

In diesem Studium wollen wir so vorgehen, daß wir die Wahrheit darlegen, wie sie allein in der Bibel gefunden wird. Wenn ein Punkt von dieser Quelle bewiesen wurde, dann wollen wir den Geist der Weissagung heranziehen, um zu bestätigen, was die Bibel lehrt, und um die vollkommene Harmonie zwischen beiden aufzuzeigen. Auf diese Weise wird die Zuverlässigkeit und Autorität des Geistes der Weissagung gefestigt. Dies ist in Harmonie mit der Art und Weise, wie das Licht des Geistes der Weissagung in der dreifachen Engelsbotschaft gegeben wurde. Zuerst öffnete Gott das Verständnis der Pioniere, daß sie die Wahrheiten in der Schrift sahen, und danach sandte er ihnen als Bestätigung den Geist der Weissagung. Die Folge dieses Vorgehens war die Festigung eines starken Glaubens in die Zeugnisse, die durch die Prophetin gegeben wurden. Dasselbe Vorgehen wird eben dieselben Ergebnisse zeitigen.

EINE UNENTBEHRLICHE ROLLE

Das Heiligtum ist so wichtig, daß Gottes Werk in dieser Welt ohne es nicht beendet werden kann. Diese Tatsache sollte bedacht werden, während man *Daniel 8* studiert, denn sie ist ein Schlüssel zum Verständnis dieser Prophetie.

Nach der Sintflut faßte die Bosheit, die sie verursacht hatte, bald wieder Fuß und wuchs kräftig. Gott schaute nicht einfach zu, während diese Bosheit gedieh, sondern begann, diesen vernichtenden Kräften entgegenzuwirken. So berief er Abraham, und er plante, durch ihn eine Nation entstehen zu lassen, die sich aus gerechten Menschen zusammensetzte, die er so ausrüsten und gebrauchen wollte, daß sie die ganze Erde mit Gerechtigkeit erfüllten.

Gott sagte: „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden.“ *1.Mose* 12,3

Damit sie ihren Auftrag erfüllen konnten, mußten sie besondere Ausrüstungen haben, von denen eine die Grundlage war, von der aus sie handeln konnten. Da sie eine besondere und andersartige Nation sein sollten, brauchten sie ein Land, daß sie ihr eigen nennen konnten, und der Herr verhieß, ihnen dieses Land zu geben.

„Und ich will aufrichten meinen Bund zwischen mir und dir und deinen Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht, daß es ein ewiger Bund sei, so daß ich dein und deiner Nachkommen Gott bin. Und ich will dir und deinem Geschlecht nach dir das Land geben, darin du ein Fremdling bist, das ganze Land Kanaan, zu ewigem Besitz, und will ihr Gott sein.“ *1.Mose* 17,7f

Gott wiederholte hier die Verheißungen, die er Abraham bereits in *1.Mose* 12,6f; 13,14-18; 15,7 gegeben hatte.

Das auf diese Weise angedeutete Land war Kanaan, welches heute unter dem Namen Palästina bekannt ist. Es war strategisch so gelegen, daß alle Straßen der damaligen Zivilisation hindurchführen mußten. Für Ägypten, das im Süden lag, und für mächtige Nationen im Norden, Osten und Westen war Kanaan ein Land, durch das die Händler hindurchziehen mußten, wollten sie die bedeutungsvollen Märkte erreichen. So hatte die ganze damalige Welt Gelegenheit, den Wohlstand und erhabenen Charakter zu sehen, den Gott durch sein Volk darstellen wollte.

„Sieh, ich hab euch gelehrt Gebote und Rechte, wie mir der Herr, mein Gott, geboten hat, daß ihr danach tun sollt im Lande, in das ihr kommen werdet, um es einzunehmen. So haltet sie nun und tut sie! Denn dadurch werdet ihr als weise und verständig gelten bei allen Völkern, daß, wenn sie alle diese Gebote hören, sie sagen müssen: Ei, was für weise und verständige Leute sind das, ein herrliches Volk! Denn wo ist so ein herrliches Volk, dem ein Gott so nahe ist wie uns der Herr, unser Gott, sooft wir ihn anrufen? Und wo ist so ein großes Volk, das so gerechte Ordnungen und Gebote hat wie dies ganze Gesetz, das ich euch heute vorlege?“ *5.Mose* 4,5-8

Wenn die Nationen der Erde mit solch überzeugenden Beweisen der Früchte der Wege Gottes in Berührung kämen, dann würden sie dahin geführt werden, diese Lehren zu untersuchen und sich denselben unterzuordnen. Es war Gottes Absicht, daß der Tempel in Jerusalem ein Gebetshaus für alle Völker, die auf der Erde lebten, werden sollte.

„Und die Fremden, die sich dem Herrn zugewandt haben, ihm zu dienen und seinen Namen zu lieben, damit sie seine Knechte seien, alle, die den Sabbat halten, daß sie ihn nicht entheiligen, und die an meinem Bund festhalten, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethaus, und ihre Brandopfer und Schlachtopfer sollen

mir wohlgefällig sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird ein Bethaus heißen für alle Völker. Gott der Herr, der die Versprengten Israels sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu der Zahl derer, die versammelt sind, sammeln.“ *Jesaja* 56,6-8

Der Herr hatte große Pläne für Israel. Mit Sicherheit standen sie nicht deshalb in seiner Gunst und wurden mit einem ihnen eigenen Land versehen, damit sie nur ihren eigenen Wohlstand, ihre eigene Sicherheit und ihre eigene Bequemlichkeit festigten. Ihr Auftrag war es, Gott und der Menschheit einen Dienst zu erweisen, der das Geschichtsfeld ändern sollte. Die unvergleichliche Tragödie der menschlichen Geschichte ist ihr Versagen, die gottgegebene Bestimmung zu erfüllen.

Um ihr Werk zu erfüllen, mußten sie in einer Situation Opfer bringen, in der es viel bequemer gewesen wäre, die anvertrauten Schätze zu ihrem eigenen Vorteil zu benutzen. Es erforderte Glauben, den Grundsatz zu sehen und anzunehmen, daß selbst ihre eigene Zukunft davon abhing, daß sie den Wegen und Plänen Gottes für sie strikten Gehorsam leisteten. Sie mußten anerkennen, daß das, was ihnen als der Weg der vollständigen Erfüllung erschien, in Wirklichkeit der Pfad zum Verderben war.

DREI NOTWENDIGKEITEN

Es bestand absolut kein Grund für ihr Versagen, denn Gott stattete sie mit allen notwendigen Mitteln aus, mit denen sie ihre Bestimmung hätten erfüllen können. Sie hatten das Licht seiner Wahrheit, die Sicherheit seines Schutzes, die persönliche physische Fähigkeit und Gesundheit und das Land. Unter all diesen Mitteln gab es aber drei, die so wichtig sind, daß sie in *Daniel 8* besonders erwähnt werden. Es waren die Dienste des Heiligtums, die Freiheit von Knechtschaft und der tägliche Dienst im Tempel. Während das Volk diese Dinge hatte, hätte das Werk Gottes bis zum endgültigen Erfolg voranschreiten können. Aber wenn sie diese Dinge nicht besaßen, dann würde Gottes Sache scheitern, solange bis sie sie wieder zurück hätten. Dies sind eine Tatsache und ein Grundsatz, die zum Verstehen und zur Durchführung des Werkes Gottes unbedingt notwendig sind.

Satan verstand dies völlig. Deshalb war es sein ständiges Ziel, Gottes Volk zu versklaven, das Heilige niederzutreten und das Tägliche hinwegzunehmen. Ein Überblick über die traurige Geschichte Israels offenbart, daß Satan dies jedesmal tat, wenn er die Oberhand gewann.

Die täglichen Dienste wurden an den Toren des Gartens Edens eingesetzt, als der Mensch wegen seiner Sünde aus dem Garten ausgeschlossen wurde. Adam, Eva und Abel brachten jeden Tag Gott das Opferlamm

dar als ein Zeichen ihrer Annahme und ihres Glaubens in Christus als persönlichen Erlöser für ihre Übertretungen.

Nach der Sintflut fuhr Abraham mit dieser Gewohnheit fort. Er und sein Haus waren frei, und die täglichen Dienste wurden während seines Lebens ständig fortgesetzt. So konnte das Werk Gottes vorangehen, und es ging auch vorwärts, wenn sein Glaube die Kraft Gottes ergriff, die dort Leben gibt, wo Tod war. Als Israel jedoch nach Ägypten verschleppt wurde und unter dessen Herrschaft kam, hörte das Opfersystem auf.

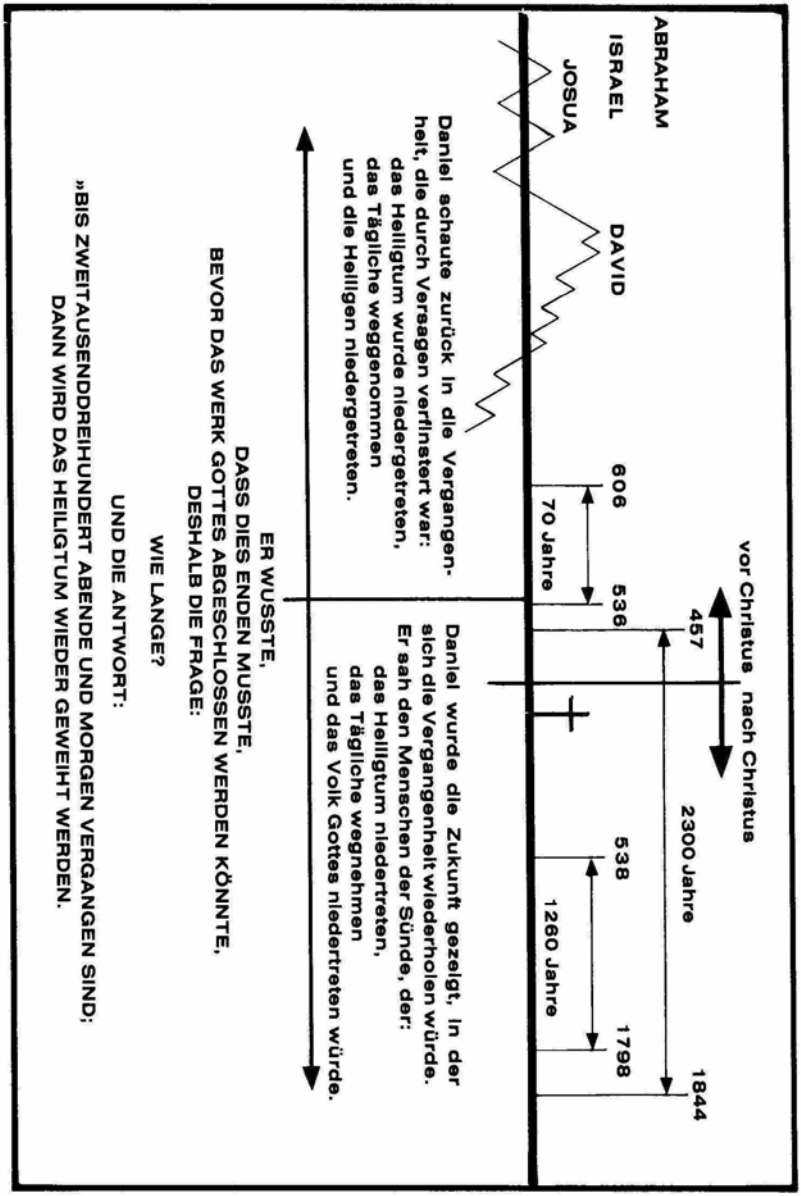
In Moses Herzen war eine starke Sehnsucht für die Wiederherstellung der Opferdienste. So bat er Pharao, daß er Israel eine dreitägige Reise in die Wüste machen ließe, damit sie Gott opfern könnten.

„Sie sprachen: Der Gott der Hebräer ist uns erschienen. So laß uns nun hinziehen drei Tagereisen weit in die Wüste und dem Herrn, unserm Gott, opfern, daß er uns nicht schlage mit Pest oder Schwert.“ *2.Mose* 5,3

Es ist ganz offensichtlich, daß Israel während der ägyptischen Gefangenschaft nicht das Reich Gottes aufbaute. Gott befreite sie von dieser Unterdrückung, damit sie wieder ein freies Volk sein konnten, das Tägliche wieder einsetzten, das Heiligtum bauten und sich im Lande der Verheißung niederlassen konnten. All dies wurde vollbracht, und alles war bereitet für die erfolgreiche Bekehrung der Welt zur Gerechtigkeit hin. Dies hätte keine wirklichen Probleme darstellen sollen, denn die Kräfte und Vorräte auf der gerechten Seite waren unschätzbar größer, als die auf der anderen Seite. Es wäre kein Wunder gewesen, wenn Israel sehr rasch seinen Auftrag erfüllt hätte. Das Wunder besteht darin, daß sie es nicht taten.

Wir wollen einmal folgendes betrachten: Zwei Nationen treten in Krieg, um die Oberherrschaft zu gewinnen. Eine von ihnen hat 10 Millionen Truppen, die beste Waffenausrüstung und die erfahrenste und fähigste Führerschaft der Welt. Die andere Seite hat nur wenige Soldaten, ist schwach ausgerüstet und hat einen Führer, der den gegnerischen Generälen in keiner Weise ebenbürtig ist. Jedermann würde glauben, daß die Niederlage der kleinen Armee beschlossen sei. Wie erstaunlich wäre es, wenn die kleine Armee den Sieg über die größeren Kräfte erhalten würde!

Auf Israels Seite waren das Personal und die Vorräte des gesamten Universums, während ihr General Jesus Christus war – der fähigste und erfahrenste General, den es gibt. Satan hatte nur seine Engel und schwache Menschen, und er war Christus als Führer in keiner Weise ebenbürtig. Es scheint, als sei es eine beschlossene Sache gewesen, daß Gottes Kräfte die Probleme rasch aufräumten und auf dieser Erde wieder vollkommene Gerechtigkeit herstellten. Aber Wunder über Wunder, es kam völlig anders.



Kaum hatte sich das Volk in Kanaan niedergelassen, als auch schon der Teufel sie dazu bewegen konnte, ihren eigenen Plänen statt den Plänen Gottes zu folgen. Die Folge war, daß sie bald wieder ihre Freiheit an die verschiedenen Nationen, die um sie herum lebten, verloren. Jedesmal,

wenn dies geschah, wurde das Heiligtum niedergetreten und das Tägliche hinweggenommen. So wurden sie ihrer Freiheit, des Täglichen, des Landes und des Heiligtums beraubt. Jedesmal, wenn solch eine Periode kam, stand das Werk Gottes vollständig still. Tatsächlich war es noch schlimmer: Das Werk Gottes verlor an Boden, während die Kräfte des Feindes ständig dazu gewannen.

In Gideons Tagen zum Beispiel kamen die Midianiter, Amalekiter und die aus dem Osten, um das Land zu vernichten, und sie taten es in solch einem Ausmaß, daß Israel sehr verarmte.

„Und als die Kinder Israel taten, was dem Herrn mißfiel, gab sie der Herr in die Hand der Midianiter sieben Jahre. Und als die Hand der Midianiter zu stark wurde über Israel, machten sich die Kinder Israel in den Bergen Schluchten zurecht und Höhlen und Festungen. Und immer, wenn Israel gesät hatte, kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Osten herauf über sie und lagerten sich gegen sie und vernichteten die Ernte im Land bis hin nach Gaza und ließen nichts übrig an Nahrung in Israel, weder Schafe noch Rinder noch Esel. Denn sie kamen herauf mit ihrem Vieh und ihren Zelten wie ein große Menge Heuschrecken, so daß weder sie noch ihre Kamele zu zählen waren, und fielen ins Land, um es zu verderben. So wurde Israel sehr schwach vor den Midianitern. Da schrien die Kinder Israel zum Herrn.“ *Richter* 6,1-6

Der Altar Baals war anstelle des Altars Gottes errichtet worden. Den ersten Schritt, den Gott ging, um Israel wieder zu befreien, war, Gideon anzuweisen, die Altäre Baals zusammen mit den damit verbundenen Hainen zu vernichten und Gottes Altar wieder aufzubauen und ihm darauf zu opfern.

„Und in derselben Nacht sprach der Herr zu ihm: Nimm einen jungen Stier von den Stieren deines Vaters und einen zweiten Stier, der siebenjährig ist, und reiße nieder den Altar Baals, der deinem Vater gehört, und haue um das Bild der Aschera, das dabei steht, und baue dem Herrn, deinem Gott, oben auf der Höhe dieses Felsens einen Altar und rüste ihn zu und nimm den zweiten Stier und bringe ein Brandopfer dar mit dem Holz des Ascherabildes, das du umgehauen hast. Da nahm Gideon zehn Mann von seinen Leuten und tat, wie ihm der Herr gesagt hatte. Aber er fürchtete sich vor seines Vaters Haus und vor den Leuten in der Stadt, das am Tage zu tun, und tat‘s in der Nacht.“ *Richter* 6,25-27

Durch Gideon gab Gott dem Volk seine Freiheit, sein Land, das Tägliche und den Heiligtumsdienst zurück. So wurde das Werk Gottes noch einmal an den Ausgangspunkt zurückgeführt, um dann erfolgreich weitergeführt zu werden. Traurigerweise jedoch kehrten sie wieder zu ihren

eigenen Plänen zurück und Verderben war die Folge. In Davids Tagen aber kam das Werk seinem Abschluß näher, kam aber doch weit zu kurz, das völlige Ziel zu erreichen. Die Vertilgung der sie umgebenden götzenanbetenden Nationen wurde unter der Herrschaft des zweiten Königs so weit vorangetrieben wie noch nie, und Pläne wurden gelegt, ein dauerhaftes Tempelgebäude zu errichten, um das tragbare Bauwerk, das seit den Tagen Moses gedient hatte, zu ersetzen. Unglücklicherweise jedoch konnte Salomo nicht mit großem Wohlstand und Macht umgehen, und er führte Israel auf einen Pfad des Abfalls, der beständig wuchs, bis sie schließlich unter babylonische Herrschaft fielen.

Wiederum sorgte Satan dafür, daß sie ihres Landes, ihrer Freiheit, des Täglichen und des Heiligtums verlustig wurden, denn er wußte nur zu gut, daß, wenn sie diese Dinge verlieren würden, sie nicht sein Königreich vernichten konnten. Gottes Volk konnte während jener 70 Jahre, als diese Dinge von ihnen genommen waren, nur warten, bis sie wieder hergestellt wurden. Nach 70 Jahren befreite sie Cyrus, Gottes Gesalbter, und erließ eine Erlaubnis, daß sie wieder nach Jerusalem zurückkehren konnten. Dort angekommen war es ihre vornehmliche Aufgabe, die Stadt und den Tempel wieder zu erbauen und die täglichen Dienste wieder einzuführen.

Daniel, der die Absicht Gottes für Israel und die Schlüsselrolle, die das Tägliche und das Heiligtum spielten, sehr deutlich verstand, hegte ohne Zweifel die Hoffnung, daß Israel nicht wieder versagen würde, nachdem es aus der babylonischen Gefangenschaft befreit wäre. Er schaute vorwärts auf das dauernde Bestehen ihrer Freiheit, ihres Landes, des Heiligtums und es Täglichen, durch welches das Volk von aller Sünde befreit, ewige Gerechtigkeit eingebracht und Christus als der Sieger über den Teufel erhöht würde.

Es sollte jedoch nicht durch die Nation Israel geschehen. In der Vision eröffnete Gott den schmerzlichen Augen Daniels das düstere Bild der Zukunft, welches das Aufstehen und den Fall Medopersiens, Griechenlands, Roms, erst des heidnischen und dann des päpstlichen, einschloß. Er sah in ferne Zukunft hinaus, sah, daß das Volk wiederum seine Freiheit verlieren, das Heiligtum niedergetreten und das Tägliche hinweggenommen würde und daß der Fürst des Bundes in den Herzen der Menschen ersetzt würde durch den Menschen der Sünde, den Sohn des Verderbens.

„Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn; das wurde sehr groß nach Süden, nach Osten und nach dem herrlichen Land hin. Und es wuchs bis an das Heer des Himmels und warf einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde und zertrat sie. Ja, es wuchs bis zum Fürsten

des Heeres und nahm ihm das tägliche Opfer weg und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums. Und es wurde Frevel an dem täglichen Opfer verübt, und das Horn warf die Wahrheit zu Boden. Und was es tat, gelang ihm.“ *Daniel* 8,9-12

Daniel wußte, daß unter diesen Umständen das Reich Gottes nicht errichtet werden konnte. Das düstere Bild schien eine endlose Fortdauer der Vergangenheit vorherzusagen. Die natürliche Frage war, ob dies immer so weitergehen würde oder ob diese Linie einmal unterbrochen, die Sünde beendet, die ewige Gerechtigkeit eingebracht würde. Würde die Zeit kommen, in der das Volk Gottes nie wieder ihrer Freiheit, des Täglichen und des Heiligtums beraubt werden würde? Das war die Frage; sie wurde in *Daniel 8,13* gestellt und in *Daniel 8,14* beantwortet:

„Ich hörte aber einen Heiligen reden, und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da redete: Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel und vom Heiligtum, das zertreten wird? Und er antwortete mir: Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“

Schon lange Zeit bevor die Vision gegeben wurde, waren das Heiligtum und das Heer niedergetreten und demzufolge auch das Tägliche und das Land verloren worden. Es sollte auch in Zukunft noch lange Zeit dauern, aber nicht ewig. Es sollte eine Zeit kommen, in der das Heiligtum und das Heer nie wieder niedergetreten und das Tägliche niemals mehr hinweggenommen werden würde. Diese Zeit würde nach dem Ende der 2.300 Tage sein.

Mit der Ankunft dieses Zeitpunktes käme die Gewißheit, daß Gottes Volk niemals wieder in babylonische Gefangenschaft geraten und des Heiligtums und des Täglichen beraubt würde, daß das Werk beendet, der Sünde und den Sünden ein Ende und ewige Gerechtigkeit eingebracht werden würde und daß Christus für immer als König der Könige und Fürst des Friedens erhöht würde.

Es darf niemals übersehen werden, daß *Daniel 8,14* die Antwort auf die Frage ist, die im vorhergehenden Vers gestellt wurde. Die Angabe des Endes dieser Zeitperiode ist also für Gottes Armee die Erklärung, daß vor ihnen die vollkommene Gelegenheit liegt, ihren Auftrag zu beenden, denn sie wissen, daß sie niemals wieder versklavt werden, das Heiligtum und seinen wunderbaren Hohenpriester oder die täglichen Dienste dieses Priesterdienstes verlieren.

So ist die Schriftstelle „Bis zweitausenddreihundert Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht

[Schlachter: in Ordnung gebracht[werden“ für Gottes wahres Volk von unschätzbarem Wert. Kein Wunder also, daß sie von den Feinden der Wahrheit Gottes mißbilligt wird. Laß dies so sein; Gottes wahres Volk wird sich in der wunderbaren lebendigen Wahrheit freuen. Inspiriert mit den Verheißungen dieser Wahrheit und ausgerüstet mit der Kraft Gottes, der sie aussprach, werden sie als die stärkste Armee der menschlichen Geschichte vorwärtsgehen, gefüllt mit der Liebe, der Weisheit, dem Charakter und der Macht des Allmächtigen, um auf *ewig* alle Mächte der Finsternis zu überwinden. „Und die da lehren, werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich.“ *Daniel* 12,3

2. Die Offenbarung Der Wege Gottes

Das Heiligtum im Himmel ist der besondere Dienst, durch den Gott Errettung von Sünde und die letzte Lösung der Probleme bringt, welche die Übertretung in das Universum gebracht hat. Es ist die Einrichtung, durch die der Heiland die Verdienste wirksam machen kann, die er bei der Versöhnung am Kreuz auf Golgatha erwirkt hat. Deshalb ist es die Offenbarung des Evangeliums, die lebendige Kraft Gottes, von Sünde zu erretten.

„Daher kann er auch auf ewig selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie.“ *Hebräer*. 7,25

Diese Fürbitte wird im Heiligtum im Himmel vollbracht, wo Christus der Hohepriester ist. „Das ist nun die Hauptsache bei dem, wovon wir reden: Wir haben einen solchen Hohenpriester, der da sitzt zu der Rechten des Thrones der Majestät im Himmel und ist ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch.“ *Hebräer* 8,1f

Kraft seines Dienstes im himmlischen Heiligtum ist Christus in der Lage, jene auf ewig selig zu machen, die durch ihn zu Gott kommen. Das bedeutet nicht, daß das Opfer am Kreuz keinen Teil an der Erlösung des Menschen hat — ganz im Gegenteil: Ohne Christi überragendes und flekkenloses Opfer würde es für niemanden Erlösung geben. Es muß jedoch auch erkannt werden, daß, wenn Christus nicht mehr getan hätte, als sein Leben zu opfern, es noch keine Erlösung geben würde. Christi Fürsprache im himmlischen Heiligtum ist ebenso wichtig für Gottes Plan, von Sünde zu erlösen, wie Christi Tod am Kreuz. Es ist das Mittel, durch das die Verdienste des Opfers in die Reichweite des Empfängers gebracht werden. In anderen Worten: Das, was Christus bei seiner Kreuzigung erwirkte, muß durch den Einen dargeboten werden, der die Macht hat, diese lebenswichtigen Dinge dem verderbenden Menschen zu geben.

Paulus verstand diese Grundsätze sehr deutlich und drückte sie in folgenden Worten aus: „Denn wenn wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind!“ *Römer* 5,10

Der Grundsatz, der hier zur Geltung kommt, kann bis zu einem gewissen Ausmaß folgendermaßen veranschaulicht werden: Stellen wir uns vor, ein Mann sitzt in der Gefängniszelle und wartet auf die Aus-

führung seines Todesurteils. In der Zwischenzeit bittet sein Vater, der bei dem Herrscher des Landes großen Einfluß hat, um Begnadigung. Sein Gnadengesuch hat Erfolg, was jedoch nicht bedeutet, daß der Sohn, der Tausende von Kilometern entfernt ist, im selben Moment tatsächlich frei ist. Die Begnadigung, die in Form einer geschriebenen Urkunde vorliegt, muß dem Gefangenen dahin gebracht werden, wo er ist, und von ihm angenommen werden, bevor er freigelassen wird. Wenn nun im Fall einer Reise vom Herrscher des Landes zum Gefängnis der Vater getötet und das Begnadigungsschreiben vernichtet wird, dann wird der Sohn genauso sicher und vollständig umkommen, als ob ihm niemals vergeben worden wäre.

Ebenso wird die Versöhnung, die auf Golgatha vollbracht wurde, einer Person nichts nützen, es sei denn, sie wird ihr dort, wo sie ist, gegeben und von ihr angenommen. Allein Jesus Christus kann dieses lebenswichtige Werk durch den Dienst des Geistes vollbringen. Wenn also Christus im Grab geblieben wäre, anstatt als Hoherpriester in das himmlische Heiligtum aufzufahren, wäre die menschliche Familie ebenso verloren, wie wenn Christus überhaupt nicht gestorben wäre. Golgatha wäre nur eine wertlose Vergeudung gewesen.

„Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes, weil wir wider Gott gezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren.“ *1.Korinther* 15,14-18

Was Christus auf Golgatha gewann, ging mit ihm ins Grab. Satan wünschte und hoffte, die Türen des Gefängnisses über dem Heiland für immer zu verschließen, aber als Sieger über den Tod und das Grab stand der Herr auf und nahm die kostbare Gabe der Erlösung mit sich in das himmlische Heiligtum, von wo aus er es denen zugute kommen läßt, die es empfangen wollen.

Das oben dargestellte Gleichnis ist in einem Punkt unzulänglich: Christus gewann weit mehr als nur Vergebung für die Menschheit. Der Gefangene in dem Gleichnis kam mit demselben Leben aus dem Gefängnis heraus, mit dem er hineingegangen war. Sein Geist und seine Einstellung mögen sich etwas verändert haben, aber seine innere Natur mit Sicherheit nicht. Es ist wesentlich mehr erforderlich als nur eine Gefängnisstrafe und eine Todesandrohung, um den Charakter des Menschen

zu verändern. Niemand könnte wirklich sicher sein, daß der Mörder, einmal freigelassen, dieselben Verbrechen nicht noch einmal begehen würde. In den meisten Fällen tun sie es sogar. Die meisten verlassen ihre Haft noch verhärteter und gefährlicher, als sie vorher waren.

Christus aber bringt weit mehr als Vergebung. Er nimmt die alte böse Natur hinweg und stellt eine neue Lebenskraft an ihre Stelle. Dann wirkt er Tag für Tag am, im und mit dem Menschen, um ihn für die durchdringende Genauigkeit des Gerichtes vorzubereiten. An dem schrecklichen Tag der letzten Untersuchung wird der himmlische Hohepriester sein beendetes Werk dem Vater zur Prüfung vorlegen, vertrauend darauf, daß das, was er getan hat, den genauesten Maßstäben der Gerechtigkeit entspricht, was auch der Fall sein wird.

Dieses Vorbereitungswerk umfaßt eine Reihe von Handlungen und erfordert die Anwendung der vollen Kraft des Evangeliums. Darum muß es ein Heiligtum im Himmel und den hohepriesterlichen Dienst Christi in diesem Gebäude geben.

Es spielt also keine Rolle, wie herrlich und dankbar man die Wunder des Opfers von Golgatha erhöht. Wenn man das genauso wichtige Werk, das im Heiligtum vollbracht wird, nicht sieht und predigt, wird man des unbedingt notwendigen Dienstes zur Erlösung verlustig gehen. Nur die predigen das Evangelium von Christus, die das Kreuz als Teil des vollständigen Dienstes für die Sünde darstellen, der über Golgatha hinausreicht in die Höfe der Herrlichkeit, wo Christus der Diener des wahren Heiligtums ist, daß der Herr errichtet hat und kein Mensch.

Das Werk, das Christus im Heiligtum vollbringt, ist dem menschlichen Auge genauso verborgen wie das Werk, das er in den Herzen der Menschen tut. Dennoch ist es ebenso wirklich und wichtig. Und obwohl das Werk, das im Heiligtum getan wird, so weit entfernt und unsichtbar ist, muß es doch von jeder Person auf dieser Erde, die gerettet werden will, verstanden werden. Das ist so, weil das menschliche Wesen als Mitarbeiter Christi eine Rolle in diesem Plan erfüllen muß. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Menschen irgendeinen Teil des eigentlichen Werkes der Erlösung vollbringen, denn nur Christus allein kann dies tun. Aber es soll gesagt werden, daß die Erlösung nicht automatisch jedem gegeben wird. Sie wird denen gegeben, die verstehen, was Christus tut und anbietet, und welche die Schritte gehen, die Gott in der Bibel dargelegt hat und durch die sie in den Besitz der Segnungen kommen.

Menschen werden nicht in Unwissenheit erlöst. In solch einem Zustand sind sie verloren, wie Jesus sagte: „Und [ihr] werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ *Johannes* 8,32

Durch den Propheten warnte der Herr: „Mein Volk ist dahin, weil es ohne Erkenntnis ist.“ *Hosea* 4,6

Daraus folgt, daß die, welche Teilhaber an dem reichen Segensstrom werden wollen, für sich selbst die Stellung und das Werk ihres großen Hohenpriesters im oberen Heiligtum verstehen müssen. Ohne dieses Verständnis ist es unmöglich, daß sie den Glauben ausüben, der in dieser Zeit so wichtig ist, oder daß sie die Stelle ausfüllen, die Gott ihnen bestimmt hat.

Gott erkannte dieses Bedürfnis und sorgte für die Mittel, wodurch jede Seele genau sehen und verstehen kann, was im Himmel geschieht. Er tat dies, indem er Mose anwies, er solle den Kindern Israels befehlen, ein vollständiges Modell des himmlischen Heiligtums zu bauen und in dieses Gebäude die Ritualdienste einzusetzen, die in symbolischer Form Christi wahren Dienst darstellten. So konnten alle, die ihre Zeit und Energie aufbrachten, um unter Gebet den irdischen Dienst zu studieren, den himmlischen verstehen. In der Tat gibt es keinen anderen Weg, auf dem man wirklich den Dienst im oberen Heiligtum erfassen kann, außer durch das Gleichnis, das Gott selbst auf Erden dazu bestimmt hat.

Es ist wichtig, zu verstehen, daß in den Diensten des irdischen Heiligtums selbst kein Verdienst war. Sie konnten keine Sünde austilgen und taten dies auch nicht. Deshalb nahmen sie nicht die Stelle des Dienstes Christi im Himmel ein, sondern dienten nur dazu, allen, die an ihren Diensten teilhatten, auf den wahren Dienst hinzuweisen, ihn zu offenbaren und ihn zu lehren. Diese Wahrheit wird in der Bibel deutlich betont.

„Denn das Gesetz hat nur den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Deshalb kann es, die da opfern, nicht für immer vollkommen machen, da man alle Jahre die gleichen Opfer bringen muß. Sonst hätte das Opfern aufgehört, weil die, die den Gottesdienst ausrichten, so sie einmal gereinigt wären, sich kein Gewissen mehr gemacht hätten über ihre Sünden. Vielmehr geschieht dadurch nur eine Erinnerung an die Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Ochsen und Böcken Sünden wegzunehmen. Darum spricht er bei seinem Kommen in die Welt (Ps. 40,7-9): ‚Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; einen Leib aber hast du mir bereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben – daß ich tue, Gott, deinen Willen.‘ Zuerst hatte er gesagt: ‚Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt, sie gefallen dir auch nicht‘, welche doch nach dem Gesetz geopfert werden! Dann aber sprach er: ‚Siehe, ich komme, zu tun, Gott, deinen Willen.‘ Da hebt er das erste auf, da-

mit er das andre einsetze. In diesem Willen sind wir geheiligt ein für allemal durch das Opfer des Leibes Jesu Christi. Und ein jeglicher Priester ist eingesetzt, daß er alle Tage seinen Dienst tue und oftmals die gleichen Opfer bringe, welche doch nimmermehr können die Sünden wegnehmen. Dieser aber hat ein Opfer für die Sünden geopfert, sitzt nun für immer zur Rechten Gottes, und wartet hinfort, bis daß seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Denn mit einem Opfer hat er für immer vollendet, die geheiligt werden.“ *Hebräer* 10,1-14

Diese Verse erklären deutlich den Unterschied zwischen den vielfältigen Diensten und wiederholten Opferungen des alttestamentlichen Heiligtums und der Erlösung, die Christus ein für allemal vollbracht hat. Letzteres gründet nach der Beseitigung der Sünde Gerechtigkeit, während erstere keine Macht haben, diese Ergebnisse zu zeitigen. Wenn die Opfer dies bewirkt hätten, dann würde man aufgehört haben, sie darzubringen, denn die Anbeter, die einmal gereinigt wären, würden keine Sünde mehr in ihrem Leben haben. Das Blut eines Ochsens oder einer Ziege kann jedoch nicht von Sünden reinigen.

Christus allein hat das Leben, das dem Leben Gottes gleichkommt und die Forderung des Gesetzes erfüllt, und deshalb kann er allein die Versöhnung für die Sünde bewirken. „In keinem andern ist das Heil, ist auch kein andrer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.“ *Apostelgeschichte* 4,12 Außerdem hat er allein die Stellung und Macht, die Verdienste dieser Versöhnung darzureichen, so daß er und kein anderer der wahre Diener des wahren himmlischen Heiligtums sein kann.

Es ist sehr wichtig, zu sehen, daß der Dienst des irdischen Heiligtums keine Sünden tilgen konnte. In der Vorstellung, daß der Herr dasselbe zu diesem Zweck gab, liegt nicht die geringste Wahrheit. Es wurde für einen anderen Zweck errichtet, und das Volk wurde aufgerufen, an seinen Diensten teilzuhaben. Wenn Gottes wahre Absicht darin nicht verstanden wird, ist es unmöglich, das Evangelium völlig und richtig zu erkennen und seine Macht zu erfahren. Es ist also unbedingt notwendig, daß jeder Student des Wortes Gottes Zeit damit verbringt, über den Zweck nachzudenken, den Gott mit dem Geben des Heiligtums verfolgt hat, solange, bis die göttliche Absicht klar verstanden und ein fester Teil der Überzeugung geworden ist.

Das alttestamentliche Heiligtum wurde aufgerichtet und seine Dienste eingesetzt, um Gottes Kindern die Handlungen im himmlischen Heiligtum zu offenbaren, wodurch unser Hoherpriester fähig ist, „auf ewig selig (zu) machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar

und bittet für sie“. *Hebräer* 7,25. Es war „... ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit... Abbilder der himmlischen Dinge... Schatten von den zukünftigen Gütern ...“ *Hebräer* 9,9.23; 10,1

Zwei wichtige Dinge werden durch diese Schriftstellen ausgesagt: Einmal, daß in dem Gebäude oder seinen Diensten kein Element menschlicher Planung vorhanden war. Gott allein hatte diese Pläne gelegt, und Mose war angewiesen, alle Dinge nach dem Bild zu bauen, das ihm auf dem Berge gezeigt wurde. Keine Abweichungen oder Veränderungen irgendwelcher Art waren erlaubt. Deshalb kann in dem vollkommenen Gleichnis kein Mangel und kein Fehler gefunden werden. Sollte der Bibelstudent in ihm Elemente finden, die nicht mit seinem Verständnis des Evangeliumsplans übereinstimmen, dann liegt die Schuld in seinem Verständnis, aber nicht in dem Gleichnis, das von einem vollkommenen Gott gegeben wurde, der keinen Fehler macht.

„Als Mose daranging, ein Heiligtum als Wohnstätte für Gott zu errichten, wurde er angewiesen, alles nach dem Muster zu machen, daß ihm auf dem Berge gezeigt worden war. Mose erfüllte voller Eifer Gottes Auftrag. Die begabtesten und geschicktesten Männer wurden gerufen, seine Anweisungen auszuführen. Jede Schelle, jeder Granatapfel, jede Quaste, jeder Saum, jeder Vorhang und jedes Gefäß im Heiligtum sollte genau dem ihm gezeigten Modell nachgefertigt werden. Gott der Herr rief ihn auf den Berg und ließ ihn die himmlischen Dinge sehen. Er schützte ihn mit seiner Herrlichkeit und befähigte ihn dadurch, das Vorbild zu sehen. In Übereinstimmung damit ließ er alles anfertigen.“ *Das Leben Jesu* 194

Der zweite Punkt ist der, daß es nur einen möglichen Zweck für die Gründung des Heiligtums und seiner Dienste gab. Es brachte keine Vergebung der Sünden und diente auch nicht einfach zur Verschönerung des Lagers der Israeliten. Der besondere Zweck war der, ein genaues und umfassendes Bild des Werkes zu geben, das Christus, der wahre Hohepriester vollbringt. Er hat die Macht, für immer alle Sünde von dem Leben und dem Wohnort seiner Kinder zu beseitigen.

Man kann aus diesen Tatsachen der Heiligen Schrift nur eine Schlußfolgerung ziehen: Das Heiligtum dieser Erde und seine Dienste waren ein wahrhaft zuverlässiges Bild des himmlischen Tempels und seiner Dienste. Dies muß so sein. Es wäre vollkommen unlogisch, eine andere Schlußfolgerung zu ziehen, geschweige denn von den schrecklichen Anschuldigungen, die man in dem Moment gegen Gottes Charakter erheben würde, wenn man sagte, daß das irdische keine genaue Darstellung des himmlischen wäre.

Kein Wesen kennt die Struktur und die Dienste des himmlischen Heiligtums besser als Gott, und keiner ist fähiger, ein wahres Bild zu geben, als der Meisterlehrer. Er hat deutlich gesagt, daß das Heiligtum hier unten ein Abbild dessen im Himmel ist. In dem Maße also, in dem das irdische Modell von dem himmlischen Heiligtum abwiche, in dem Maße verführte uns Gott und wäre ein Lügner und nicht der Vater der Wahrheit.

Mit Sicherheit verführt Gott uns nicht, aber es gibt solche, die ihn beschuldigen, dies zu tun. Sicherlich sagen sie nicht frei heraus: „Gott ist ein Lügner“, aber in Wirklichkeit sagen sie dies, wenn sie behaupten, daß das Heiligtum auf dieser Erde eine unzuverlässige Offenbarung des himmlischen Tempels, seiner Priesterschaft und seines Dienstes sei. Im Gegensatz zu seiner eigenen Absichtserklärung behaupten sie, daß Gott im Alten Testament ein Heiligtum errichten ließ, welches nicht wirklich das offenbart, was es nach Gottes Verheißung offenbaren sollte. Dies wird von den protestantischen und katholischen Kirchen getan, wo die mächtige Botschaft des Evangeliums, wie sie in den Heiligtumsdiensten offenbart wurde, nicht gelehrt wird. Einige gehen sogar so weit und sagen, daß die alttestamentlichen Schriften für die Christen heute keine Bedeutung mehr hätten. Sie wären nur für die Juden gegeben und hätten ihre Gültigkeit mit dem Auftreten der neutestamentlichen Schriften verloren. Dies ist natürlich eine falsche Schlußfolgerung, denn das erste Glaubenssystem war eine mächtige Offenbarung der Wahrheit und legte die Grundlagen, auf denen das spätere Glaubenssystem aufgebaut wurde. Es ist sogar so, daß das neutestamentliche Evangelium nicht wirklich verstanden werden kann, wenn nicht, das Alte Testament im Zusammenhang damit betrachtet wird.

In unserem Zusammenhang gesehen bedeutet das: Genauso wie es im irdischen Heiligtum zwei Abteilungen gegeben hat, gibt es auch im himmlischen Heiligtum zwei Abteilungen. So wie es zwei verschiedene Dienste im irdischen Heiligtum gegeben hat, in der ersten und zweiten Abteilung, so gibt es auch im himmlischen Heiligtum zwei Dienste. Wie es um das irdische Heiligtum einen Hof gegeben hat, so gibt es auch einen Hof um das himmlische Heiligtum.

Diese Liste könnte noch erweitert werden, indem man jeden Aspekt des einen als das wahre und genaue und zuverlässige Bild des anderen darstellt.

Wie dankbar können wir dem liebenden Vater sein, der eine Offenbarung der Wahrheit gegeben hat, die Wahrheit ist. In dem Wissen, daß man sich auf eine Botschaft völlig verlassen kann, liegt eine wunderbare Sicherheit. In diese Kategorie fällt die Heiligtumsbotschaft.

Es muß allerdings auch gesehen werden, daß einige Texte den Anschein haben, als würden sie dem Zeugnis des alttestamentlichen Heiligtums widersprechen. Einige solcher Texte findet man im Hebräerbrief, die in späteren Studien genau untersucht werden sollen und welche die Ursache dafür waren, daß viele den Grundsatz eines Heiligtums mit zwei Abteilungen im Himmel und zwei entsprechenden Diensten verwarfen. Wie unglücklich, daß kostbare Seelen solch einen Standpunkt beziehen. Wenn ihr Glaube in der Überzeugung verankert gewesen wäre, daß Gott ein Gott der Wahrheit ist, dann hätten sie in dem Bewußtsein geruht, daß, wenn Gott sagt, er habe ein wahres und genaues Abbild des Heiligtums im Himmel gegeben, er auch genau das getan hat, was er verheißen hat. Sie würden niemals diese Stellung eingenommen haben, die leugnet, daß es zwei Abteilungen und zwei Dienste im himmlischen Heiligtum gibt. Statt dessen würden sie geduldig gewartet haben, bis diese Schwierigkeiten behoben sind und die Texte in *Hebräer* so verstanden werden, wie Gott sie verstanden haben möchte.

Die Schlußfolgerung, daß es im himmlischen Heiligtum zwei Abteilungen und zwei Dienste geben muß, ist auf Gottes Aussage gegründet, daß das irdische Heiligtum ein *wahres Bild* des himmlischen sei. Man sollte erwarten, daß die neutestamentlichen Schreiber nur Dinge lehren, die in Übereinstimmung mit diesem Grundsatz sind. Mit Sicherheit tut dies Paulus, wie der folgende Abschnitt bestätigt:

„Es hatte zwar auch der erste Bund seine Satzungen für den Gottesdienst und sein irdisches Heiligtum. Denn es war da aufgerichtet der vordere Teil der Stiftshütte, worin der Leuchter war und der Tisch und die Schaubrote, und er heißt das Heilige. Hinter dem zweiten Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste; die hatte das goldene Räuchergefäß und die Lade des Bundes, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war der goldene Krug mit dem Himmelsbrot und der Stab Aarons, der gegrünt hatte, und die Tafeln des Bundes; oben drüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten die Stätte der Versöhnung; von welchen Dingen jetzt nicht im einzelnen zu reden ist. Da nun solches so eingerichtet war, gingen die Priester alle Zeit in die vordere Hütte und richteten den Gottesdienst aus. In die andere Hütte aber ging nur einmal im Jahr allein der Hohepriester, nicht ohne Blut, das er opferte für sich selbst und des Volkes unwissentliche Sünden. Damit tat der heilige Geist kund, daß noch nicht offenbart sei der Weg zum Heiligen, solange die vordere Hütte stünde. Sie ist ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit: es werden da Gaben und Opfer geopfert, die doch nicht können im Gewissen vollkommen machen den, der da Gottesdienst tut. Es sind nur

Satzungen äußerlicher Heiligkeit über Speise und Trank und mancherlei Waschungen, die auferlegt sind, bis auf die Zeit, da die richtige Ordnung kommt. Christus aber ist gekommen, daß er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, und ist durch die größere und vollkommenere Hütte eingegangen, die nicht mit Händen gemacht, das heißt: die nicht von dieser Schöpfung ist; er ist auch nicht mit der Böcke oder Kälber Blut, sondern durch sein eigen Blut ein für allemal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben.“ *Hebräer* 9,1-12

Hier gibt Paulus eine genaueste Darstellung des irdischen Heiligtums, seiner Einrichtung und seiner Dienste. Dann erklärt er in einer Sprache, die nicht mißverstanden werden kann: Sie ist „ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit.“ Ein *Gleichnis* ist eine genaue Darstellung der symbolisierten Dinge. Paulus legt also den Gedanken dar, daß das Heiligtum im Himmel genauso sicher wie das Gleichnis zwei Abteilungen und zwei Dienste hat.

Um dies zu bestätigen, braucht man nur den Ausdruck „Heiligtümer“ betrachten, wie er von Paulus benutzt wird, um das himmlische Heiligtum zu beschreiben. Von unserer Übersetzung her ist dies nicht so leicht zu erkennen, da das griechische Wort in *Hebräer 9,8* einfach mit „dem Heiligen“ übersetzt wird. Das griechische Wort ist „ta hagia“, welches buchstäblich übersetzt „Heiligtümer“ (also im Plural) bedeutet (Konkordante Übersetzung: „heilige Stätten“). Wenn man dies auf das himmlische Heiligtum anwendet, dann deutet das sehr klar an, daß Paulus wußte, daß es im himmlischen Heiligtum mehr als eine Abteilung gibt, genauso wie es im irdischen Heiligtum war.

Ebenso beschreibt auch Johannes in der *Offenbarung* die Vision, die ihm über Christi Dienst zur Rechten Gottes in der ersten Abteilung des himmlischen Heiligtums gegeben wurde. Er sah den Vater, wie er auf dem Thron saß, und vor ihm die sieben feurigen Fackeln, die sehr deutlich anzeigen, daß diese Szene die erste Abteilung des himmlischen Heiligtums zeigt.

„Danach sah ich, und siehe, eine Tür war aufgetan im Himmel, und die erste Stimme, die ich gehört hatte mit mir reden wie eine Posaune, die sprach: Steig herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll. Alsbald kam der Geist über mich. Und siehe, ein Thron war gesetzt im Himmel, und auf dem Thron saß einer; und der da saß, war anzusehen gleichwie der Stein Jaspis und Sarder; und ein Regenbogen war um den Thron, anzusehen gleichwie ein Smaragd. Und um den Thron waren vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vierundzwanzig Älteste, mit weißen Kleidern angetan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen. Und von dem Thron gingen aus Blitze, Stimmen und Donner; und

sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes. Und vor dem Thron war es wie ein gläsernes Meer, gleich dem Kristall, und mitten am Thron und um den Thron vier himmlische Gestalten, voll Augen vorne und hinten.“ *Offenbarung* 4,1-6

Während der Herr damit fortfuhr, dem Johannes die sich entwickelnden Ereignisse der zukünftigen Jahrhunderte zu offenbaren, wurde sein Geist in die Zeit geführt, da die Toten gerichtet würden, die Heiligen belohnt und die Bösen vernichtet. Zu dieser Zeit wurde der Tempel Gottes in die zweite Abteilung hinein geöffnet und Johannes befähigt, Gottes Bundeslade zu sehen.

„Die Völker sind zornig geworden; da ist gekommen dein Zorn und die Zeit, zu richten die Toten und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen, und zu verderben, die die Erde verderbt haben. Und der Tempel Gottes im Himmel ward aufgetan, und die Lade seines Bundes ward in seinem Tempel gesehen; und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel.“ *Offenbarung* 11,18f

In den folgenden Abschnitten wird uns bestätigt, daß diese Visionen die erste und zweite Abteilung des himmlischen Heiligtums beschreiben.

„Das irdische Heiligtum wurde, wie wir lasen, von Mose nach dem Muster errichtet, das ihm auf dem Berge gezeigt worden war. Es war ‚ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit‘, zu der ‚Gaben und Opfer geopfert‘ werden (Heb 9,9). Die beiden heiligen Räume waren ‚Abbilder der himmlischen Dinge‘ (Heb 9,23). Christus, unser Hoherpriester, aber ist ‚ein Diener am Heiligtum und an der wahren Stiftshütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch‘ (Heb 8,3). Als dem Apostel Johannes im Gesicht ein Blick in den himmlischen Tempel Gottes gewährt wurde, sah er dort, daß ‚sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Thron‘ (Offb 4,5). Er sah einen Engel, der ‚hatte ein goldenes Räuchergefäß, und ihm ward viel Räucherwerk gegeben, daß er es gäbe zum Gebet aller Heiligen auf den goldenen Altar vor dem Thron‘ (Offb 8,3). Hier durfte der Prophet in die erste Abteilung des himmlischen Heiligtums schauen; und er sah dort die ‚sieben Fackeln mit Feuer‘ und den ‚goldenen Altar‘, im irdischen Heiligtum durch den goldenen Leuchter und den Rauchopferaltar dargestellt. Bei einer anderen Gelegenheit wurde ‚der Tempel Gottes im Himmel ... aufgetan‘, und Johannes blickte hinter den inneren Vorhang in das Allerheiligste. Hier sah er ‚die Lade seines Bundes‘ (Offb 11,19), versinnbildet durch die heilige Truhe, die Mose herstellte, um in ihr das Gesetz Gottes aufzubewahren.

Mose baute das irdische Heiligtum ‚nach dem Vorbilde, das er gesehen hatte‘ (Apg 7,44). Der Verfasser des Hebräerbriefs erklärte, daß ‚die Stiftshütte und alles Gerät des Gottesdienstes‘ (Heb 9,21) nach ihrer Vollendung ‚Abbilder der himmlischen Dinge‘ (Heb 9,23) waren. Und Johannes sagt, daß er das Heiligtum im Himmel sah. Jenes Heiligtum, in dem Jesus um unsertwillen dient, ist das erhabene Urbild, von dem das durch Mose geschaffene ein Abbild war.“ *Patriarchen und Propheten* 333f.

Diesen Aussagen soll noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, während wir mit unserem Studium fortfahren. Hier soll nur der Gedanke dargelegt werden, daß der Herr dem Bedürfnis eines jeden Gläubigen entgegenkommt, dem Bedürfnis, das Werk Christi für ihn zu verstehen. Dafür hat der Herr das irdische Heiligtum als genaues Abbild des himmlischen Tempels und seines heiligen, errettenden Dienstes gegeben. Es muß betont werden, daß, wenn es keine genaue Darstellung des himmlischen Heiligtums wäre, kein Sinn darin bestünde, es zu geben. Dies ist so wichtig, daß die ganze Heiligtumsbotschaft mit dieser Frage steht oder fällt.

Daraus folgt, daß alle, die das ewige Leben gewinnen wollen — besonders die der letzten Tage, wo ein besonderes Werk der Reinigung und Vorbereitung getan werden muß, um Christus lebendig zu begegnen — eine ungewöhnlich klare und umfassende und genaue Kenntnis des fürsprechenden Dienstes Christi im Himmel haben müssen. Dies ist nicht möglich, wenn nicht Gottes auserwähltes Mittel uns dies verständlich zu machen, nämlich das irdische Heiligtum, das Thema ernsten und beständigen Nachdenkens wird. Dieses hat Gott uns gegeben, um uns des ewigen Lebens zu versichern. Die Erlösung hängt also davon ab, daß wir viele Stunden dem Studium dieses überaus wichtigen Themas widmen.

„Satan erfindet unzählige Pläne, um unsere Gedanken zu beschäftigen, damit sie sich nicht mit dem Werk befassen können, mit dem wir am besten vertraut sein sollten. Der Erzbetrüger haßt die großen Wahrheiten, die ein versöhnendes Opfer und einen allmächtigen Mittler erkennen lassen. Er weiß, daß für ihn alles davon abhängt, die Gedanken von Jesus und seiner Wahrheit abzulenken.

Wer die Wohltaten der Fürsprache Christi empfangen möchte, sollte sich durch nichts von seiner Pflicht abhalten lassen, die Heiligung in der Furcht Gottes zu vervollkommnen. Statt kostbare Stunden dem Vergnügen, dem Aufwand oder der Gewinnsucht zu opfern, wäre es besser, sie einem ernsten, andachtsvollen Studium des Wortes der Wahrheit zu widmen. Das Wesen des Heiligtums und des Untersuchungsgerichts sollte das Volk Gottes klar und deutlich verstehen. Alle bedürfen einer per-

sönlichen Erkenntnis der Stellung und des Werkes ihres großen Hohenpriesters; sonst wird es ihnen unmöglich sein, den in dieser Zeit so wesentlichen Glauben zu üben oder den Platz einzunehmen, den sie nach Gottes Willen ausfüllen sollen. Jeder Mensch hat eine Seele zu retten oder zu verlieren. Jeder harrt auf die Entscheidung über sein Leben im Gericht Gottes. Jeder muß dem großen Richter von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten. Wie wichtig ist es daher für jeden, die ernste Tatsache zu erwägen, daß Gericht gehalten wird und die Bücher aufgetan werden, und daß ein jeder mit Daniel in seinem Erbteil stehen muß am Ende der Tage.

Alle, die über diese Dinge Licht erhalten haben, müssen von den erhabenen Wahrheiten, die Gott ihnen anvertraut hat, Zeugnis ablegen. Das himmlische Heiligtum ist der echte Mittelpunkt des Werkes Christi für die Menschen. Das geht jede Seele an, die auf Erden lebt. Es erschließt unseren Blicken den Erlösungsplan bis an das unmittelbare Ende der Zeit und offenbart den siegreichen Ausgang des zwischen der Gerechtigkeit und der Sünde stattfindenden Kampfes. Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir alle diese Vorgänge gründlichst untersuchen und imstande sind, jedem, der uns fragt, einen Grund zu geben der Hoffnung, die in uns ist.

Die Fürsprache Christi im Heiligtum droben für den Menschen ist ein ebenso wesentlicher Teil des Heilsplanes wie sein Tod am Kreuz. Mit seinem Tode begann er das Werk, das zu vollenden er nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr. Wir müssen im Glauben ‚in das Inwendige des Vorhangs‘ eingehen, ‚dahin der Vorläufer für uns eingegangen‘ (Heb 6.20). Dort spiegelt sich das vom Kreuz auf Golgatha ausstrahlende Licht wider. Dort vermögen wir einen klareren Einblick in die Geheimnisse der Erlösung zu gewinnen. Die Seligkeit des Menschen ist mit unermeßlichen Kosten des Himmels erreicht worden; das dargebrachte Opfer entspricht allen Anforderungen des gebrochenen Gesetzes Gottes. Jesus hat den Weg zum Thron des Vaters gebahnt, und durch seine Vermittlung kann das aufrichtige Verlangen aller Menschen, die im Glauben zu ihm kommen, vor Gott gebracht werden.“ *Der große Kampf* 487f

3. Daß ich in ihnen wohne

Durch das Heiligtum wird vollständige Erlösung gegeben, denn „daher kann er auch auf ewig selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie.“ *Hebräer* 7,25

Im himmlischen Heiligtum wird dieser Dienst von Stufe zu Stufe weitergeführt, bis das Werk der Wiederherstellung vollständig ist und die Heiligen bereitet sind, wiederum das Paradies zu betreten. Das irdische Heiligtum muß also die Natur und den Fortschritt des Werkes im oberen Heiligtum umfassend offenbaren, und dies tut es auch. Es sagt dem Volk Gottes wie nichts anderes, welche Stellung sie einnehmen und welchen Weg sie gehen müssen, um mit dem Werk Christi Schritt zu halten.

Es offenbart mehr als nur das, was getan werden muß, damit man einen Platz in der ewigen Welt erlangt. In Modellform zeigt es auch, was ein Christ in dieser Welt sein soll. Gott möchte im Leibestempel ebenso wirklich wohnen, wie er im materiellen Tempel damals wohnte. So wird mit großer Deutlichkeit der Grundsatz erklärt, daß die Hoffnung der Herrlichkeit „Christus in euch“ ist. *Kolosser* 1,27

Das irdische Heiligtum und seine Dienste erfüllen eine Reihe von Bedürfnissen. Dem Gläubigen wird ein klares Bild über die Art und Weise gegeben, wie die Gottheit mit der Menschheit in ihm vereint wird, so daß er sich nicht zu fürchten braucht, er könne wegen der Schwäche des gefallenen sündigen Fleisches nicht für die Gemeinschaft der Engel vorbereitet werden. Das irdische Heiligtum offenbart sehr deutlich den Zweck des himmlischen Heiligtums. Die darin stattfindenden Dienste machen das wirksam, was im irdischen Heiligtum vorgeschattet wurde.

Ein natürlicher Beginn für das Studium dieser verschiedenen Gesichtspunkte ist das Heiligtum als Offenbarung dessen, was Gott für das Leben und den Dienst eines jeden Christen plant. Von diesem Punkt an wird das Studium weiter zur Offenbarung, wie dieses Ideal erreicht werden kann, bis zum vollen Ausmaß des Werkes Christi im Himmel fortschreiten.

Als Gott Mose anwies, das Heiligtum in der Wüste zu bauen, gab er auch den Zweck für diesen Auftrag an. Er sagte: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne.“ *2.Mose* 25,8

Später sagte er: „Ich will meine Wohnung unter euch haben und will euch nicht verwerfen. Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein.“ *3.Mose* 26.11f

Gott wollte die Worte nicht so verstanden haben, daß sich seine Gegenwart unter ihnen darauf beschränkte, daß er in der zeltförmigen Struktur inmitten ihres irdischen Lagers wohnte. Er wollte, daß sie in dem Gebäude und seinem göttlichen Bewohner ein Bild ihres eigenen Lebens sahen. Sie sollten die notwendigen Schritte unternehmen, damit Gott in ihnen wohnen konnte. Nur so konnte er auch wirklich unter ihnen wohnen.

Pauli tiefe geistliche Einsicht befähigte ihn, aus diesen Worten zu erfassen, was Gott wirklich von den Israeliten wollte. Dies wird an der Art und Weise deutlich, in der Paulus *3.Mose 26,11f* zitiert.

„Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: ‚Ich will in ihnen wohnen und unter ihnen wandeln und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein.‘“ *2.Korinther* 6,16; Schlachter2000

Paulus erklärt, daß die Worte Gottes im Alten Testament, die sagen, er wolle *unter* ihnen wohnen, in Wirklichkeit bedeuten, er wolle *in* ihnen wohnen. Es mag die Frage gestellt werden, warum Gott nicht das Wort „in“, statt dessen aber das Wort „unter“ gebrauchte, da doch ersteres eine genauere Beschreibung dessen ist, was Gott erreichen wollte. Dies ist jedoch kein wirkliches Problem, denn es ist eine Tatsache, daß Gott nicht *unter* einem Volk wohnen kann, wenn er nicht *in* ihnen wohnt. Dies ist ein Grundsatz des Evangeliums, den sie durch die erzieherischen Mittel des Heiligtums und seiner Dienste zu verstehen in der Lage waren. So war das Wort „unter“ ausreichend, um die Botschaft zu übermitteln. In den Zeiten Pauli hatte sich die Finsternis und der Irrtum so stark über die bekennenden Christen gelegt, daß sie nicht so deutlich, wie sie es sollten, sehen konnten, daß Gott nur unter ihnen wohnen könne, wenn er in ihnen wohnte. Dasselbe gilt für unsere Zeit.

Paulus mußte in seinen Tagen sehr hart arbeiten – und oftmals ohne Erfolg –, um dem Volk den Grundsatz zu lehren, daß Gott in ihnen als die einzige Hoffnung der Herrlichkeit wohnen wollte. Der Herr, der die Tiefe dieses Problems erkannt hatte und ihm entgegenkam, gab dem großen Apostel besondere Offenbarungen der Wahrheit zusammen mit dem persönlichen Auftrag, dieses Geheimnis allen kundzutun.

Über die Gemeinde schreibt der Apostel: „Ihr Diener bin ich geworden nach dem Ratschluß Gottes, der mir anvertraut ist für euch, um Gottes Wort in seiner Fülle kundzumachen, nämlich das Geheimnis, das verborgen gewesen ist von allen Zeiten und Geschlechtern her; nun aber ist es offenbart seinen Heiligen. Ihnen wollte Gott kundtun, was da sei der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Den verkündigen wir und vermahnen alle Menschen und lehren alle Menschen mit aller Weis-

heit, auf daß wir einen jeglichen Menschen darstellen vollkommen in Christus; daran ich auch arbeite und ringe in der Wirkung des, der in mir kräftig wirkt.“ *Kolosser* 1,25-29

„Christus in euch“ ist ein Geheimnis. Es kann nicht vollständig erklärt werden, aber es kann in einer praktischen Weise erfahren werden. Es muß sogar erfahren werden, wenn man die Erlösung erlangen will. Wenn man es erfaßt, erkennt man darin eine wunderschöne und wirksame Wahrheit. Gottes Weg ist der einzige Weg innerhalb des Gesetzes, der den Menschen zurück in die himmlische Familie bringt.

Dieses Geheimnis muß also von jeder Person verstanden werden, die die Befreiung von Sünde und sündiger Welt erlangen möchte.

Eine gegenwärtige, sehr verbreitete Theologie bietet allen einen Platz im Himmel an, vorausgesetzt der Gläubige ist in Christus, während sie den Grundsatz „Christus in euch“ verleugnet. Diese Lehre enthält nur leere Versprechungen, denn keiner kann in den Himmel kommen, es sei denn, Christus gestattet es ihm, denn dies ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Für die Botschaft, daß der Gläubige in Christus sein muß, ist auch ein Platz, aber sie kann nicht die ganze Wahrheit sein. Sie ist nur ein Teil des Ganzen und in sich selbst nicht ausreichend, um vollständige Befreiung zu geben.

„Christus in euch“ ist das Geheimnis Gottes. Geheimnisse können nicht leicht verstanden werden, und einige werden von der Menschheit niemals gelöst. Dies ist ein Geheimnis, das kein geschaffenes Wesen verstehen kann, wenn nicht, sein Geist durch den Heiligen Geist erleuchtet ist. Besondere Schwierigkeiten hat man, wenn man erfassen will, wie Christus eine lebendige, aktive Person im Himmel sein kann und zugleich in vielen menschlichen Wesen auf dieser Erde.

Das Problem wird sogar noch schwieriger, wenn man daran denkt, daß Christus immer noch ein menschliches Wesen ist. Als Gott ihn der Menschheit gab, war es eine Gabe, die nicht zurückgezogen werden kann und wird. In Ewigkeit wird Christus Gott im Fleisch sein. Obwohl sein Fleisch jetzt unsterblich und heilig ist, ist er als menschliches Wesen doch gewissen Begrenzungen unterworfen: Dieses ist ein Teil des unendlichen, ewigen Opfers, das er gemacht hat, um das Universum von der zerstörenden Sünde zu befreien.

Viele sind durch die scheinbare Unmöglichkeit, daß Jesus Christus ein Wesen im Himmel ist, Millionen von Lichtjahren entfernt, und daß er zur gleichen Zeit in Tausenden von Menschen dieser Erde ist, verwirrt. Sie haben den Glauben aufgegeben, daß Christus buchstäblich und persönlich in jedem wahrhaft wiedergeborenen Christen wohnt, und haben

diese Wahrheit für nicht mehr als eine bloße rhetorische Figur gehalten. Dies ist äußerst unglücklich, denn wenn die Bibel davon spricht, daß „Christus in euch“ die Hoffnung der Herrlichkeit ist, dann spricht sie die Wahrheit. Christus muß in einem buchstäblichen Sinne in der Person wohnen, wenn sie eine Hoffnung haben will, in die Bereiche der Herrlichkeit einzutreten. Das Heiligtum lehrt und bestätigt dieses große Licht.

Bevor die Beweise für diese Wahrheit aus dem Heiligtum erbracht werden, wäre es gut, dasselbe Licht vom Samengrundsatz her zu verstehen. Wenn dies erfaßt wird, wird die Botschaft des Heiligtums viel bedeutender und machtvoller werden. Dafür gibt es gute Gründe. Der Samengrundsatz wurde von Gott gegeben, um Menschen und Engeln das Geheimnis Gottes zu erklären, schon bevor es ein Heiligtum gab, das demselben Zweck diente.

Bei der ursprünglichen Schöpfung dieser Erde wurde der Samengrundsatz eingeführt. Gott gab das Gesetz, das alles Leben auf dieser Erde mit einem Samen beginnt, ausgenommen einiger sehr einfacher einzelliger Formen, zum Beispiel der Amöbe. Wenn man nur einen Moment über die verschiedenen Formen des Lebens nachdenkt, wird man sehr schnell der Tatsache gewahr, daß jedes von ihnen als ein Same begann. Man braucht nur das Gras, die Bäume, die Vögel, die Fische, die Schmetterlinge, andere Tiere und Reptilien und die Menschen zu betrachten. Nun mag man argumentieren, daß ja bestimmte Bäume durch das Ziehen von Setzlingen oder durch Einpfropfen entstanden, so daß in diesen Fällen kein Same am Anfang des Lebens stand. Doch das Material, daß zum Ziehen oder zum Einpfropfen benutzt wurde, hatte seinen Ursprung in einem Samen.

Das Begründen dieses unübertretbaren Gesetzes auf Erden war etwas Neues im Universum. Die geschaffenen Bewohner des Himmels vermehrten sich nicht durch die Einpflanzung eines Samens. Christus drückte dies in seiner Auseinandersetzung mit den ungläubigen Juden sehr deutlich aus. Er sagte ihnen: „Ihr irrt und kennt die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel im Himmel.“ *Matthäus* 22,29f

Der Geist der Weissagung bestätigt dies: „Es gibt heute Menschen, die ihrem Glauben Ausdruck geben, daß es auf der neuen Erde Heiraten und Geburten gibt, aber diejenigen, die an die Heilige Schrift glauben, können solche Lehren nicht annehmen. Die Lehre, daß auf der neuen Erde Kinder geboren werden, ist kein Teil des festen prophetischen Wortes. Die Worte Christi sind zu deutlich, um mißverstanden zu werden. Für immer sollten sie die Frage von Heiraten und Geburten auf der neuen Er-

de beantworten. Weder die, die von den Toten auferstehen, noch jene, die verwandelt werden, ohne den Tod zu sehen, werden heiraten oder zum Heiraten gegeben werden. Sie werden wie die Engel Gottes sein, Glieder der königlichen Familie.“ *Medical Ministry* 99f

Die Information, die uns also durch die Inspiration gegeben wird, versichert uns, daß die Engel keine Macht haben, sich fortzupflanzen. Sie waren geschaffene Wesen wie Adam und Eva, von Anfang an vollständig, ohne die Erfahrung, vom Baby zum reifen Alter heranzuwachsen. Jeder war das direkte Handwerk des Schöpfers. Mit welch großer Aufmerksamkeit müssen die Engel die Einführung dieser neuen Ordnung beobachtet haben!

„Der ganze Himmel hatte ein tiefes und freudiges Interesse an der Schöpfung der Welt und des Menschen. Menschliche Wesen waren eine neue und andersartige Ordnung. Sie waren nach dem ‚Bild Gottes‘ geschaffen, und es war des Schöpfers Absicht, daß sie die Erde bevölkern sollten.“ *The Review and Herald* 11.Feb 1902

Das einzige, von dem wir wissen, daß es den Menschen zu einer neuen und andersartigen Ordnung macht, ist seine Fähigkeit, sich fortzupflanzen. Dies zu wissen, ist ausreichend, um den besonderen Zweck zu kennen, zu dem der Mensch geschaffen wurde, und um zu verstehen, warum der Zeugungsprozeß aufhört, wenn dieser Zweck erfüllt ist. Wie das obige Zitat bestätigt, werden auf der neuen Erde keine Kinder geboren. Die menschliche Familie, die die ewige Welt bewohnt, wird dann vollständig sein, was keine weiteren Hinzufügungen mehr nötig macht.

Die Einführung von etwas Neuem und dennoch Zeitlichem in das Universum deutet ein Bedürfnis an, das nicht von Anfang an vorhanden war. Satans Rebellion hatte das Herz des Regierungssystems getroffen und über Christi einzigartige Position und Autorität einen Schatten geworfen. Die Sicherheit des Universums und das reibungslose und wirksame Fortschreiten der göttlichen Regierung hing davon ab, daß alle himmlischen Bewohner das Geheimnis Gottes verstanden, das in Christus verborgen war. Die Zeit kam jedoch, da Luzifer, der von Stolz geblendet war, aus dem Auge verlor, was Gott in und durch Christus getan hatte. Die einzig mögliche Folge war offene und entschiedene Rebellion gegen Gott, die er so weit trieb, bis er nicht mehr umkehren konnte. In seinem Bemühen, die gesamte Bevölkerung des Universums auf seine Seite zu ziehen, richtete sich sein Angriff direkt gegen das Geheimnis Gottes in Christus. So wurde es notwendig, daß Gott eine zusätzliche Klärung dieser wichtigen Wahrheit gab, damit die Engel eine Gelegenheit hätten, die Stellung, die Christus innehatte, besser zu verstehen und

zu begreifen, warum es niemanden gab, der diese Stellung mit ihm teilen konnte.

Was also war die einzigartige Stellung Christi und wie diente des Menschen Schöpfung dazu, eine Offenbarung seiner Stellung und seines Werkes zu geben, die noch niemals zuvor da gewesen war?

Weil sein Charakter unendliche Liebe ist, hatte Gott, der überragende Herrscher des Universums, eine Regierungsform begründet, die allen seinen Geschöpfen völlige Freiheit und unbegrenzte Aussicht auf Entwicklung, vollkommenes Glück und Frieden geben sollte. Geschaffene Wesen sind weder aus sich selbst der Ursprung, noch können sie sich selbst erhalten. Getrennt von Gott können sie nichts von all diesen guten Gaben haben. Gott ist die Quelle von allem, und der Mensch sowie auch die anderen Bewohner des Universums sind abhängige Geschöpfe. Ihre fortdauernde Existenz ist direkt abhängig von der Quelle, die allein in der Lage ist, ununterbrochen und stets ausreichend Leben zu geben. Nur die himmlische Dreieinigkeit – der Vater, der Sohn und der Heilige Geist, die aus sich selbst heraus bestehen –, sind dazu in der Lage.

Dem geschaffenen Geist ist es unmöglich, Gott völlig zu erfassen. Eine schwache Vorstellung kann man jedoch gewinnen, wenn man das riesige Universum studiert und die Kräfte zu messen versucht, die notwendig sind, um es zu erhalten. Welch ungeheure Energie muß von Gott in jedem Moment ausfließen, damit dies vollbracht werden kann. Man denke nur an die Sonne, die Jahrhundert um Jahrhundert mit gleicher Stärke brennt. Die Menschen können heute die Energie messen, welche die Sonne täglich abgibt. Die Größe der von der Sonne produzierten Energie ist ungeheuer. Dennoch ist sie eine der kleineren Sonnen. Jede der buchstäblich Milliarden Sonnen wird gleichzeitig und ständig von Gott, der Quelle allen Lebens und aller Energie, mit Kraft versorgt. Wie unendlich muß die Kraft Gottes sein, daß er all dies tun kann, ohne selbst nur im geringsten an Kraft zu verlieren!

Je klarer die Größe der Kraft Gottes erfaßt wird, um so einfacher wird man den Unterschied zwischen Gottes unbegrenzter Kraft und der begrenzten Kraft des Menschen erkennen können. Selbst der herrlichste Engel wie einst Luzifer braucht erst gar nicht anfangen, sich mit der allmächtigen Quelle zu vergleichen.

Diese nahezu unendliche Ungleichheit zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen schuf ein Problem, das gelöst werden mußte, wollten die Geschöpfe überleben und Erfüllung in ihrem Leben finden. Weder Engel noch Menschen konnten direkt in die Gegenwart Gottes kommen, weil sie die schreckliche Kraft, die ihn umgab, nicht ertragen konnten.

Dennoch mußte eine Verbindung zwischen ihm und ihnen sein, wenn sie leben wollten.

Eine sehr einfache, wenn auch begrenzte Veranschaulichung dessen findet man in der Elektrizität, die unsere modernen Häuser versorgt. In einem Haus sind verschiedene elektrische Geräte wie Waschmaschine, Trockner, Herd usw. Die Spannung im Kraftwerk, wo der Strom erzeugt wird, beträgt 100.000 Volt oder noch mehr. Diese Spannung direkt mit den Elektrogeräten in Berührung zu bringen, würde sie vernichten. Um dieses Problem zu lösen, werden Transformatoren zwischen dem Kraftwerk und den Elektrogeräten geschaltet. Dadurch können sie sicher gebraucht werden. Es gibt keine andere Lösung.

Gott handelte nach demselben Grundsatz, um die Kluft zwischen sich und seinen Untertanen zu überbrücken. In Jesus Christus gab er einen vollkommenen Verbinder, so daß die Kraft, die sein Volk erreichen soll, von ihnen in völliger Sicherheit erhalten werden kann. Dies ist der einzig mögliche Weg, denn Gott kann das Ausfließen der Energie von sich nicht reduzieren, um den Zugang zu ihnen zu ermöglichen, weil die Existenz des ganzen Universums davon abhängt, durch viel Energie erhalten zu werden.

In Gottes allweiser, gütiger und gerechter Herrschaft hat jede Person die Stellung inne, für die sie befähigt ist. Gott ist in der Lage, die Quelle zu sein, aber er kann nicht der Verbinder sein. Auch Christus war dies ursprünglich nicht. Der Heiland besteht von Ewigkeit her und aus sich selbst heraus wie der Vater. So gab es eine Zeit, da er genauso nur Gott war wie der Vater schon immer war, ist und in Ewigkeit sein wird. Wenn Christus so geblieben wäre, wie er ursprünglich war, dann hätte er niemals die Rolle eines Verbinders ausführen können, denn diese Stellung erforderte den Besitz nicht nur eines Lebens, sondern zweier Leben: das Leben des Schöpfers und das des Geschöpfs.

Als die ersten Werke der Schöpfung vollbracht waren, tauchte das Bedürfnis für einen Verbinder auf. Gott wurde dadurch nicht überrascht, denn er wußte schon, bevor er das Schöpfungswerk begann, daß solch ein Bedürfnis auftreten würde. Bevor die erste Welt und seine Einwohner geschaffen waren, hatte der allmächtige Gott bereits seine ewige Absicht in Christus, daß er die Form und das Leben eines Engels annehmen würde, ohne die ewige Gottheit zu verlieren und so befähigt würde, die Rolle eines ewigen Verbinders auszufüllen.

Dieses Bekleiden des Schöpfergottes mit dem Körper und den Begrenzungen eines geschaffenen Wesens ist in der Tat das Geheimnis Gottes. Es kann nicht erklärt werden und ist doch eine Tatsache, die als solche im Glauben angenommen werden muß. Diese Wahrheit ist für die

Erlösung unbedingt notwendig, denn die Hoffnung der Herrlichkeit ist „Christus in euch“. Aus diesem Grund hat Gott dies durch beides offenbart: durch die Predigt und durch Demonstration. Viele Male finden wir diese Offenbarung in der Heiligen Schrift. Das Heiligtum ist ein mächtiger Zeuge davon.

Das Geheimnis Gottes begann also nicht erst, als Christus in menschlichem Fleisch und Blut auf diese Erde kam. Dies war nur eine Fortführung, eine Erweiterung in ein neues Feld, von dem, was Gott bereits in Ewigkeit durch Jesus Christus beabsichtigt hatte. Vor dieser Kundwerdung des Geheimnisses Gottes bestand es bereits im Himmel, wo Christus an einem ganz entfernten Zeitpunkt der Vergangenheit die Form eines Engels angenommen hatte, um der vollkommene Verbinder zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf zu sein.

Es war dieses Geheimnis, das Luzifer, nachdem sein Stolz ihn verblendet hatte und er die geistliche Wahrheit nicht mehr aufnehmen konnte, so viele Schwierigkeiten verursachte. Weil Luzifer in seinen Zweifeln und Fragen über Gottes wunderbare Vorsehung für seine Untertanen so weit fortgeschritten war, darum erschuf der Herr den Mann und die Frau als ein Gleichnis. Durch sie wollte er den Grundsatz offenbaren, wodurch zwei Leben sich vereinigen und ein drittes hervorbringen, welches das Leben beider Wesen besitzt. Damit zwei Leben ein drittes hervorbringen konnten, das aus beiden von ihnen ist, wurde der Samengrundsatz als ein Gesetz in diese Welt eingeführt, durch das alles Leben seinen Anfang findet. Dadurch ist Christus in der Lage, in jedem wahren Kind Gottes und im Himmel zur gleichen Zeit zu sein.

In jedem geborenen Kind findet dieses Wunder seine Wiederholung. Unglücklicherweise lassen sich jedoch nur so wenige durch dieses von Gott eingesetzte Gleichnis auf das wunderbare Geheimnis aufmerksam machen. Diejenigen, die über das Gleichnis hinaus die Wahrheiten Gottes sehen, die er dadurch mitteilen möchte, werden keine Schwierigkeiten haben, zu verstehen, wie Christus in jedem Gläubigen sein kann, während er selbst weit weg im Himmel ist. Wenn ein irdischer Vater seinen Samen gibt und Kinder geboren werden, dann kann in Wahrheit gesagt werden, daß er in diesen Kindern ist. Niemand soll darunter verstehen, daß er körperlich in ihrer Haut wohnt. Er wohnt durch den Vorgang der Sameneinpflanzung in ihnen. Er ist in ihnen, obwohl er geographisch so weit weg ist wie die Erde vom Himmel.

Auf diese Weise wohnt Gott in seinen Kindern. So ist er in der Lage, in Millionen von ihnen gleichzeitig zu wohnen, während er geographisch an einem weit entfernten Ort ist. Das vollständige Leben des Samenträ-

gers ist im Samen. Wer also den Samen Christi hat, der hat sein Leben. Dies ist die Hoffnung der Herrlichkeit.*

Indem Gott Israel das Heiligtum bauen ließ, war es seine Absicht, nicht nur unter ihnen zu wohnen, sondern in ihnen. Dies kann nur durch die Hochzeit der Menschheit mit der Gottheit geschehen, so daß der göttliche Same in den menschlichen Empfänger eingepflanzt und das Leben Christi im Gläubigen geboren wird.

* Für ein weiterführendes Studium dieses Themas und zu einem besseren Verständnis der folgenden Kapitel siehe *Die Lebenden und die Toten* vom selben Autor.

4. DER INNEWOHNENDE HEILIGE GEIST

Durch die Einpflanzung seines göttlichen Samens wohnt Christus im Gläubigen, und das ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Um dies zu erlangen, vereinen alle Kräfte des Himmels ihre Weisheit und ihre Macht, damit sichergestellt wird, daß jene, die es wünschen, die Gewißheit des ewigen Lebens haben mögen. Eine dieser allmächtigen Kräfte ist die dritte Person der Gottheit – der Heilige Geist. Er erfüllt einen ebenso unentbehrlichen Teil in der Erlösung des Menschen wie der Heiland selbst.

Von den drei Personen der Gottheit wird uns über den Heiligen Geist am wenigsten berichtet. Kraft der Tatsache, daß Jesus Christus kam und sichtbar unter den Menschen wandelte, ist er derjenige, über den wir am meisten wissen. Sein Vater ist uns auch bekannt, weil Christus uns diese wunderbare Darstellung von ihm gab. Aber der Heilige Geist bleibt größtenteils geheimnisumwoben, und zwar in solch einem Ausmaß, daß viele in Frage stellen, ob er tatsächlich eine Person ist. Sie denken, er sei nicht mehr als die eigentliche Kraft Gottes, eine Kraft, die von dem ewigen Vater ausströmt.

Deshalb ist es wesentlich, zu Beginn eines jeden Studiums über den Heiligen Geist all das zu erfahren, was über ihn offenbart ist, während man sorgfältig vermeidet, in Bereichen zu spekulieren, in denen Gott uns kein Licht gegeben hat.

Das Studium der göttlichen Offenbarungen über den Heiligen Geist muß damit beginnen, festzustellen, wer er ist. Während die biblischen Schreiber an keiner Stelle wörtlich ausdrücken, daß er eine Person ist, schreiben sie ihm unter göttlicher Eingebung jedoch Fähigkeiten zu, die nur eine Person besitzen kann.

1 Es steht geschrieben, daß er betrübt werden und beschließen kann: „Aber sie waren widerspenstig und *betrübten* seinen heiligen Geist.“ *Jesaja* 63,10

„Und *betrübt* nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“ *Epheser* 4,30

„Denn *beschlossen* haben der heilige Geist und wir, euch keine Last weiter aufzulegen als nur diese nötigen Stücke.“ *Apostelgeschichte* 15,28

2 Es steht auch geschrieben, daß er in der Lage ist, zu sprechen und zu berufen oder zu beauftragen:

„Da sie aber dem Herrn dienten und fasteten, sprach der heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werk, dazu ich sie berufen habe.“ Apostelgeschichte 13,2

„Der Geist aber sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden etliche von dem Glauben abfallen und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren böser Geister.“ 1.Timotheus 4,1

3 Er leitet, hört, verkündet, überzeugt, lehrt, bezeugt und teilt geistliche Gaben zu, einem jeden Menschen nach Seinem Willen.

„Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht aus sich selbst reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen.“ Johannes 16,13

„Und wenn derselbe kommt, wird er der Welt die Augen auftun über die Sünde und über die Gerechtigkeit und über das Gericht.“ Johannes 16,8

„Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch erinnern alles des, was ich euch gesagt haben.“ Johannes 14,26

„Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir.“ Johannes 15,26

„Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeglichen das Seine zu, wie er will.“ 1.Korinther 12,11

Wenn der Heilige Geist die Kraft Gottes wäre, die von ihm ausströmt, dann könnte er nicht mit all diesen Fähigkeiten begabt sein, denn Kraft ist in sich selbst völlig unintelligent. Zum Beispiel ist Elektrizität eine Kraft, die von Gott kommt, die aber, weil sie keine Person ist, weder denken, noch betrübt werden, noch lehren, hören, anweisen oder einen Willen ausüben kann.

Eine Person existiert dann, wenn drei Fähigkeiten vorhanden sind: 1. physische Kraft; 2. Intelligenz zusammen mit der Kraft, zu denken und einen Willen auszuüben; 3. die gefühlsmäßige Natur mit der Fähigkeit, sich zu freuen, traurig zu sein, enttäuscht zu sein usw. Alles kann anhand dieser einfachen Richtlinien geprüft werden. Wie bereits erwähnt, hat die Elektrizität zwar Kraft, aber keine Intelligenz und keine Gefühle. Deshalb ist sie keine Person.

Tiere haben Kraft und Gefühle, aber sie ermangeln der königlichen Kraft zu denken. So sind sie also auch keine Personen. Menschen haben alle drei Dinge: Kraft, Intelligenz und Gefühle, und deshalb sind sie Personen.

Ohne Schwierigkeiten kann man feststellen, in welche Gruppe die Heilige Schrift den Heiligen Geist einordnet. Da er unendliche Kraft, grenzenlose Intelligenz und die edelsten Gefühle besitzt, ist er zweifellos die dritte Person des himmlischen Dreierbunds. Aus diesem Grund wird er ständig als „Er“ bezeichnet. Der Name „Tröster“ in bezug auf den Heiligen Geist wird [im Englischen] immer im Maskulinum gebraucht, niemals im Neutrum, wie es der Fall wäre, wenn der Heilige Geist nur eine Kraft und nicht die mächtige dritte Person der Gottheit wäre. Folgende Zitate bestätigen die Wahrheit obiger Feststellungen:

„In dem himmlischen Dreierbund gibt es drei lebende Personen. Im Namen dieser drei großen Kräfte – des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes – werden jene, die Christus in lebendigem Glauben empfangen, getauft, und jene Kräfte werden mit den gehorsamen Untertanen des Himmels zusammenarbeiten, während diese sich bemühen, das neue Leben in Christus zu leben.“ Evangelism 615 (vgl. Evangelisation 558)

„Wir müssen erkennen, daß der Heilige Geist, der ebenso eine Person ist wie Gott, diesen Ort durchwandert.“ ebenda 616 (559)

„Der Heilige Geist ist eine Person, denn er gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Wenn dieses Zeugnis gegeben wird, trägt es seinen eigenen Beweis mit sich. Zu solchen Zeiten glauben wir und sind uns gewiß, daß wir Kinder Gottes sind. ...

Der Heilige Geist hat Persönlichkeit, sonst könnte er zu und mit unserem Geist nicht Zeugnis geben, daß wir Gottes Kinder sind. Er muß auch eine göttliche Person sein, sonst könnte er die Geheimnisse, die im Geist Gottes verborgen liegen, nicht erforschen. ‚Denn welcher Mensch weiß, was im Menschen ist, als allein der Geist des Menschen, der in ihm ist? So weiß auch niemand, was in Gott ist, als allein der Geist Gottes.‘ (1.Kor 2,11).“ ebenda 616f (559)

Während in der Bibel und im Geist der Weissagung deutlich offenbart wird, daß der Heilige Geist eine Person ist, wird keine Information über seine Natur gegeben. Da er ein Gott mit schöpferischer Kraft ist, wird er offensichtlich nicht in geschaffenem Fleisch und Blut wohnen so wie Adam und Eva in Eden; was er aber statt dessen von Natur aus ist, ist uns nicht offenbart worden.

„Das Wesen (engl.: Die Natur) des Heiligen Geistes ist ein Geheimnis. Menschen können es nicht erklären, weil Gott es ihnen nicht offenbart hat.“ Das Wirken der Apostel 53

Da wir aus themabezogenen Schriftquellen festgestellt haben, daß der Heilige Geist ebenso eine Person ist wie Gott, können wir jetzt das Werk dieses allmächtigen Wesens im Verhältnis zu Christi Stellung studieren,

der in dem Gläubigen als Hoffnung der Herrlichkeit wohnt. An dieser Stelle muß man sorgfältig darauf bedacht sein, sicherzustellen, daß die feinen Unterschiede, um die es geht, von dem Bibelstudenten deutlich erkannt werden. Das richtige und wirkungsvolle Verständnis der Botschaft hing immer davon ab, Dinge zu erkennen, die verschieden sind, aber dennoch mit dem gleichen Namen benannt werden. Niemals war das notwendiger als in diesem Fall.

Bevor das Licht über Christus, den Samen, zu uns kam, lag die Betonung hinsichtlich der innewohnenden Gegenwart im Gläubigen auf dem Heiligen Geist und nicht auf Jesus. Wir hatten bestimmte Vorstellungen darüber entwickelt, was dies bedeutet. Wir glaubten, daß der Heilige Geist auf irgendeine geheimnisvolle Weise ins Herz kommt und dort bleibt, bis eine Sünde begangen wurde, worauf er den Irrenden sofort verließ. Er kehrte erst dann wieder zurück, wenn die Sünde bereut und aus dem Leben getilgt war.

Als die Einpflanzung des Lebens Christi in den Söhnen und Töchtern Gottes betrachtet wurde, wurde dasselbe Bild übernommen, denn man dachte, daß die innewohnende Gegenwart Christi und die des Heiligen Geistes ein und dasselbe wären. Dies führte zu der Schlußfolgerung, daß Christi göttliches Leben nur solange in uns ist, solange wir frei von bewußter Sünde sind, daß sie uns aber verläßt, wenn wir sündigen. Diese Vorstellungen führten einige dazu, den Samengrundsatz zu verwerfen und sich von denen zu trennen, die daran glaubten.

Es besteht nun keine Frage über die Tatsache, daß der Heilige Geist den Gläubigen erfüllen und bei ihm bleiben muß, noch darüber, daß die Sünde im Leben seine Gegenwart hinwegtrübt. Viele Aussagen der Heiligen Schrift sprechen von Menschen, die mit dem Geist erfüllt waren. Damit sind wir bereits wohl vertraut. Über den Tag der Pfingsten zum Beispiel steht geschrieben: „... und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ Apostelgeschichte 2,4

Von Johannes dem Täufer wurde geweissagt: „Er wird ... von Mutterleibe an erfüllt werden mit dem heiligen Geist.“ Lukas 1,15

Jesus war „voll heiligen Geistes“, als er vom Geist in die Wüste geführt wurde, um von Satan versucht zu werden (Lukas 4,1), und es gibt zahlreiche Hinweise dafür, daß die Apostel mit dem Heiligen Geist erfüllt waren, als sie nach Christi Auferstehung ausgingen, um das Evangelium der Welt zu verkünden. Während des kommenden Lauten Rufes werden die Gläubigen, erfüllt mit dem Heiligen Geist, erneut voranschreiten, und nichts wird sich ihnen widersetzen können.

Doch bevor jemand mit dem Heiligen Geist erfüllt und so zum wirksamen Dienst ausgerüstet werden kann, müssen einige wichtige, vorbereitende Werke getan werden. Der Heilige Geist kann in keiner Person wohnen, wenn er nicht zuvor von außen an ihr gewirkt hat. Durch seinen mächtigen Dienst lernt der einzelne die errettende Wahrheit kennen und wird daraufhin zu einer tiefen Überzeugung seiner Sünden geführt. Dies führt zur Reue und zum Sündenbekenntnis und dann zum Beseitigen seiner Bosheit und zum Einpflanzen des göttlichen Samens Christi.

So erfüllt der Heilige Geist die Rolle eines Gärtners, der den verhärteten Herzensboden aufbricht, ihn für Christi Samen vorbereitet und dann diesen Samen in den Bußfertigen einpflanzt. Der Heilige Geist selbst ist nicht der Samenträger, denn das ist das Amt Jesu Christi. Diese Unterscheidung muß uns sehr deutlich vor Augen bleiben: Christus gibt den Samen, der Heilige Geist pflanzt ihn ein. „Der Heilige Geist naht sich der Seele als Tröster. Durch die umwandelnde Macht seiner Gnade wird das Ebenbild Gottes im Jünger Jesu wiederhergestellt, er wird ‚eine neue Kreatur' (2.Kor 5,17)." Das Leben Jesu 383

Das ist die Erfahrung der Wiedergeburt, und es ist eine Wiederholung der Fleischwerdung Christi, wie E.J. Waggoner feststellt: „Darin sehen wir das Geheimnis der Fleischwerdung wiederum in Erscheinung treten. Wenn wir glauben können, daß Christus im Fleisch war, Gott in Christus Fleisch geworden, dann können wir dies glauben – Christus in uns wohnend und durch uns wirkend, lebt ebenso durch unser Fleisch wie damals, als er selbst Fleisch auf sich genommen hatte und unter Kontrolle hielt. Es ist ein Geheimnis, das wir nicht verstehen können, aber wir anerkennen es." Bible Studies on the Book of Romans 55f (Destiny Press Ausgabe vom November 1981 und spätere Ausgaben).

So wird in der Fleischwerdung Christi eine wunderschöne Offenbarung von der Aufgabe des Heiligen Geistes gegeben, die er bei der Einpflanzung des Samens Christi im Gläubigen ausführt. Der mächtige Dienst des Geistes wurde Maria verliehen, und dieses Verleihen war für sie die Gabe des Lebens Christi selbst. Es war eine lebendige Veranschaulichung folgender Wahrheit: „Jemanden mit dem göttlichen Geist auszurüsten, bedeutet, ihn mit dem Leben Christi zu erfüllen." (engl.: „Das Verleihen des Geistes ist das Verleihen des Lebens Christi.") Das Leben Jesu 806f (vgl. The Desire of Ages 805). Das Werk, das der Heilige Geist bei der Fleischwerdung Christi vollbrachte, ist dasselbe Werk, das er bei der Erfahrung der Wiedergeburt ausführt.

Im Voraus wurde Maria mitgeteilt, was für ein Werk der Heilige Geist in ihr tun würde. Ein Engel sagte ihr: „Der heilige Geist wird über

dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das von dir geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.“ Lukas 1,35

In Erfüllung dieser Worte wurde Maria mit dem Heiligen Geist erfüllt. Er wurde ihr verliehen, und infolge seines allmächtigen Dienstes wurde Christus zu bestimmter Zeit von Maria geboren. Dies beweist, daß das Verleihen des Geistes in sich selbst nicht das tatsächliche Leben Christi ist, sondern dieses Erfülltwerden mit dem Geist ist das mächtige Mittel, wodurch das Leben Christi dem Gläubigen verliehen wird.

Der Heilige Geist ist eine eigene, sich unterscheidende Person von Jesus Christus, auch wenn beide in Geist, Charakter und Zielen eins sind. Wäre der Heilige Geist zu Maria gekommen, um ihr sein eigenes Leben einzupflanzen, dann würde die Frucht nicht Jesus Christus gewesen sein, sondern der Heilige Geist. Das einfache Gesetz der Fortpflanzung bestätigt diese Schlußfolgerung, denn jeder Samenträger bringt eine Frucht nach seiner eigenen Art hervor. Es war kein neues Leben, das in Bethlehem begann, als Christus geboren wurde, denn es wurde dieselbe göttliche Person von Maria geboren, die von Unendlichkeit her bei dem ewigen Vater und dem Heiligen Geist gewesen war. Die einzige Person, die bei dieser Fleischwerdung Vater sein konnte, war Christus selbst. In anderen Worten: Er war sein eigener Vater. Wenn der Heilige Geist der Vater gewesen wäre, statt derjenige, der den Samen einpflanzt, dann wäre der Heilige Geist, die dritte Person der Gottheit, und nicht Jesus, die zweite Person, sichtbar unter den Menschen gewandelt und für ihre Sünden gekreuzigt worden.

Dieses Geheimnis, daß Christus sein eigener Vater war, hielt er den jüdischen Lehrern seiner Zeit vor. Es erwies sich als etwas, was sie nicht verstehen noch erklären konnten.

„Da nun die Pharisäer beieinander waren, fragte sie Jesus und sprach: Was denkt ihr von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie kann ihn dann David im Geist einen Herrn nennen, wenn er sagt (Ps.110,1): ‚Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde unter deine Füße‘? So nun David ihn einen Herrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und wagte auch niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen.“ Matthäus 22,41-46

David nannte Jesus „Herrn“, und Jesaja nannte ihn „ewigen Vater“, was ein und dasselbe ist. David schuldete alles, was er hatte, seinem Schöpfer Jesus Christus, einschließlich der Gabe seines Lebens. Dennoch empfing der Heiland seinen menschlichen Leib von dieser Quelle. Des-

halb war er von der physischen Seite her betrachtet sein eigener Vater. Wichtiger jedoch ist, daß das göttliche Leben, das Christus durch den Dienst des Heiligen Geistes in diesem Körper lebte, auch sein eigenes war. Es war die Einpflanzung seiner selbst in einen irdischen Leib.

Satan, der ein äußerst fleißiger Student des Erlösungsplans ist, demonstrierte sein Verständnis dieser Wahrheiten, indem er bei der Entwicklung der altertümlichen babylonischen Mysterien ein kluges Gegenstück dazu gab. Kurz nach der Sintflut stellte Satan einen stolzen und mächtigen Jäger mit Namen Nimrod in seinen Dienst. Er wird in 1.Mose 10,8-10 kurz erwähnt. Dieser Mann starb auf dem Höhepunkt seiner Karriere, und seinem Tod wurde große Bedeutsamkeit zugemessen. Es wurde berichtet, daß er sich selbst als ein Opfer dargebracht habe, um das babylonische System vor der Vernichtung zu retten. Alle wurden gewarnt, daß schreckliche Vernichtung über sie kommen würde, wenn sie diesen toten Helden nicht verehrten. Die Verehrung jenes toten Mannes nahm solche Ausmaße an, daß es nur noch eines kleinen Schrittes bedurfte, um ihn in ihren religiösen Anschauungen auf die Stufe eines Gottes zu erheben.

In jenen Tagen betrachteten die Menschen die Sonne als überragende Quelle des Lebens. So konnte man Nimrod keine größere Vergötterung zukommen lassen, als ihn den Sonnengott zu nennen. Einige Jahre nach seinem Tod wurde seine Frau, Semiramis, die nicht wieder geheiratet hatte, schwanger, und sie gebar das Kind am 25. Dezember, dem jetzt als Weihnachten bekannten Feiertag. Ganz offensichtlich war dieses Kind unehelich, aber um jener Anschuldigung zu entkommen und Nimrod weiter zu verherrlichen, wurde erfolgreich behauptet, daß der Sonnengott der eigentliche Vater des Kindes war. Das Kind wurde Tammuz genannt. Dies war Satans Gegenstück zu der wahren Fleischwerdung, die später kommen sollte und in der gezeigt wird, daß Leben nur durch die Vereinigung des göttlichen mit dem menschlichen, des Schöpfers mit dem Geschöpf, der Quelle mit dem abhängigen Empfänger aufrechterhalten wird. Das babylonische System kann kein Leben geben, denn die Sonne ist keine Quelle. Sie ist eine Empfängerin, die nur das geben kann, was ihr vorher verliehen wurde.

Das Gegenstück endete aber nicht damit, daß dem toten Nimrod nur die Vaterschaft für Tammuz zugesprochen wurde. Es wurde gelehrt, daß Tammuz die tatsächliche wiederholte Fleischwerdung Nimrods sei und daß das Kind deshalb sein eigener Vater und der Ehemann seiner eigenen Mutter sei. Es wurde erklärt, daß Nimrod und Tammuz dieselbe Person seien.

Natürlich war in dem ganzen nicht die geringste Wahrheit enthalten. Irgendein lebender Mann war der tatsächliche Vater des Tammuz. Aber man erkennt deutlich, welch ein meisterhaftes Gegenstück dies zur kommenden Fleischwerdung Christi war. Das, was im Falle Christi Wirklichkeit war, war in den Verführungen Satans nur eine Vortäuschung. Satans Gegenstücke sind dem Wirklichen so ähnlich, daß es unmöglich ist, den Unterschied zwischen beiden festzustellen, außer durch das Zeugnis der Schrift und den Dienst des Heiligen Geistes.

Satans Versprechungen für Leben sind in Wirklichkeit nur ein Weg des Todes, aber so verhält es sich nicht mit Gottes Angeboten. Sie sind in der Tat der Pfad zur ewigen Existenz und zu ungetrübtem Glück.

So sicher also, wie die Person, die durch den Dienst des Heiligen Geistes in Maria gebildet wurde, Jesus Christus war, so sicher wird Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, und nicht der Heilige Geist in uns eingepflanzt.

Diese Unterscheidung ist so wichtig, daß der Herr ganz deutliche Symbole gab, um den Punkt klarzumachen. Das eine Symbol ist die Ehe, in der Christus der göttliche Ehemann unserer Menschlichkeit und der Vater unserer göttlichen Natur ist.

„Denn der dich gemacht hat, ist dein Mann – Herr Zebaoth heißt sein Name –, und dein Erlöser ist der Heilige Israels, der aller Welt Gott genannt wird.“ Jesaja 54,5

Jesus Christus ist der Schöpfer. Er ist derjenige, durch den der Allmächtige die Welten gemacht hat und durch den er sie Augenblick für Augenblick erhält und führt. Deshalb ist er, der Schöpfer, derjenige, der in diesem Vers als Ehemann des Gläubigen bezeichnet wird. Paulus beschreibt Christus in einer Reihe von Zitaten als Ehemann. In Römer 7,4 erklärt er: „... damit ihr einem andern angehöret, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.“

Wiederum wird hier deutlich darauf hingewiesen, wer der Ehemann ist, denn es gibt nur einen, der von den Toten auferweckt wurde, um unser Ehemann zu sein, und das ist Jesus Christus. Der Heilige Geist könnte niemals der Ehemann sein, mit dem wir verheiratet werden müssen, denn er ist niemals in gefallenem, sündlichem, sterblichem Fleisch und Blut gestorben und deshalb auch niemals auferweckt worden. Es besteht ein Unterschied darin, die Menschlichkeit mit seiner Gegenwart zu erfüllen, so wie es der Heilige Geist tut, und mit ihr verheiratet zu sein so wie Jesus. Um letzteres zu erfahren, muß jemand selbst ein menschliches Wesen geworden sein, so wie das bei Christus der Fall ist, doch für diese Aufgabe wurde der Heilige Geist niemals berufen.

Das Ehegesetz ist im geistlichen ebenso gültig wie im physischen Bereich. Innerhalb seiner gerechten Grenzen bleiben sowohl Christus als auch der Heilige Geist, und dieses Gesetz verbietet die Einpflanzung eines Samens außerhalb der Ehe. Kraft seiner Ehe mit der Menschlichkeit hat Christus das vollkommene Recht, sich im Gläubigen fortzupflanzen. Während der Heilige Geist das Recht hat, den Christen mit seiner Gegenwart und Macht zu erfüllen, hat er nicht das Recht, Gottes Kinder mit seinem eigenen Leben zu besamen. Nur in einem ganz bestimmten Sinn kann gesagt werden: „Jemanden mit dem göttlichen Geist auszurüsten, bedeutet, ihn mit dem Leben Christi zu erfüllen.“ Das Leben Jesu 806f

Diese Wahrheit ist auf beides anwendbar: auf den Dienst des Geistes bei der Wiedergeburt und auf den Dienst des Geistes bei der nachfolgenden täglichen Entwicklung des Lebens Christi im Gerechten.

Es wurde bereits gezeigt, daß der Heilige Geist, wenn er bei der Wiedergeburt dem Bußfertigen verliehen wird, nicht sein eigenes Leben, sondern den Samen Christi einpflanzt. Weil er derjenige ist, der den Samen einpflanzt, könnte Christi Leben niemals ohne seinen Dienst in Gottes Kinder eingepflanzt werden.

Um die Anwendung dieses Zitates auf die tägliche Erfahrung zu verstehen, muß man die Symbolik betrachten, die gebraucht wird, um das Werk des Heiligen Geistes zu erklären. Er wird in der Unterhaltung zwischen Christus und Nikodemus mit dem Wind verglichen, in dem Gleichnis von den zehn Jungfrauen mit Öl, am Tage zu Pfingsten mit Feuer und in dem Gleichnis des Früh- und der Spätregens mit dem Regen. Das Symbol des Regens offenbart die Art und Weise, wie der Heilige Geist für die Entwicklung des Lebens Christi im Gläubigen sorgt.

„Im Osten fällt der Frühregen zur Saatzeit. Er ist notwendig, damit der Same keimen kann. Unter dem Einfluß der fruchtbringenden Schauer geht die zarte Pflanze auf. Der Spätregen, der am Ende der Jahreszeit fällt, bringt das Getreide zum Reifen und macht es für die Sichel bereit. Der Herr gebraucht diese Vorgänge in der Natur, um das Werk des Heiligen Geistes darzustellen. Wie der Tau und der Regen zuerst gegeben werden, um den Samen zum Keimen zu bringen, und dann, um ihn für die Ernte heranzureifen, so wird der Heilige Geist gegeben, um den Vorgang des geistlichen Wachstums von einer Stufe zur anderen voranzubringen. Das Reifen des Getreides stellt die Vervollständigung von dem Werk der Gnade Gottes in der Seele dar. Durch die Kraft des Heiligen Geistes muß das moralische Bild Gottes im Charakter vervollkommnet werden. Wir müssen vollständig in das Ebenbild Christi verwandelt werden.“ Testimonies to Ministers 506 (vgl.: Zeugnisse für Prediger 436)

Wenn der Bauer die Saat ausstreut, versinkt sie in der Erde, in der alle notwendigen Nährstoffe enthalten sind, damit der Same zur vollen Reife und Frucht heranwachsen kann. Aber diese Nährstoffe bleiben dem Samen unerreichbar, wenn kein Regen fällt. Nur wenn ausreichend Feuchtigkeit vorhanden ist, werden die Nährstoffe im Boden gelöst und können vom Samen aufgenommen werden.

In gleicher Weise kann niemand wachstumsfördernde Lebenskraft von den Heiligen Schriften empfangen, wenn ihm nicht zuerst der Frühregen und schließlich der Spätregen dienen. Jeder, der ohne die Segnungen des Früh- und Spätregens versucht, von dem heiligen Wort Gottes einen Strom des Lebens zu empfangen, versucht Unmögliches.

Wenn der Regen sich mit dem Reichtum des Bodens verbindet, werden die so gelösten Nährstoffe von der wachsenden Pflanze aufgenommen und damit in ihre Fasern eingebaut. Der lebendigen Struktur wird Leben verliehen, und demzufolge wächst sie und trägt schließlich Frucht. Tatsächlich ist der Regen zum Baum geworden. Das Leben des einen ist durch Verleihen zum Leben des anderen geworden. Der Regen entwickelt nicht sein eigenes Leben, sondern das Leben des Samens, den er bewässert. Wenn es der Same eines Weidenbaumes ist, dann entwickelt er dieses Leben, ist es ein Apfelsame, dann wächst ein Apfelbaum usw. Einige mögen argumentieren, daß das Wasser nur ein Transportmittel ist, durch das die Nährstoffe dorthin transportiert werden, wo sie Zellen bilden, aber während dies bis zu einem gewissen Ausmaß wahr ist, so darf doch nicht vergessen werden, daß eine lebende Zelle zum größten Teil aus Wasser besteht.

Auf dieselbe Weise erfüllt der milde Regen des Heiligen Geistes das Leben des Gläubigen, vermischt sich mit den Nährstoffen der Heiligen Schrift, bis er buchstäblich ein Teil von uns wird. Aber das Leben, das er entwickelt, ist das Leben des Samens Christi. Der Heilige Geist gibt sein eigenes Leben Augenblick für Augenblick in den Christen, aber dieses Leben wird in das Leben Christi verwandelt. Deshalb kann man in Wahrheit sagen: „Jemanden mit dem göttlichen Geist auszurüsten, bedeutet, ihn mit dem Leben Christi zu erfüllen.“ Um dies zu verstehen, muß man sich nur die Gesetze der Natur vor Augen halten und sie auf den geistlichen Bereich ebenso anwenden wie auf den physischen.

Christus ist der Same, der Heilige Geist ist der Regen. Indem der Gläubige Christi Samen empfängt, erlangt er das Leben Christi in seine Seele. Indem er den gesegneten Dienst des Geistes empfängt, wächst dieses Leben in ihm mit Kraft zur vollen Reife.

Hat der Gläubige einmal das Leben Christi empfangen, dann hat er ewiges Leben in sich, obwohl es noch nicht absolut sicher ist, daß er

ewig leben wird, denn sollte er die Bedingungen der letzten Versöhnung nicht erfüllen, die darin bestehen, jede ihm bewußte Sünde zu bekennen und abzulegen, dann wird er dieses ewige Leben verlieren und den Himmel nicht betreten können. Der wichtige Punkt liegt darin, daß der Christ, wenn er sündigt, nicht das Leben Christi verliert, das ja das ewige Leben ist. Wäre dies der Fall, dann müßte er nach jeder Übertretung der Gebote Gottes erneut getauft werden.

Wenn aber ein Gläubiger eine Sünde begeht, verliert er die Gegenwart des Heiligen Geistes und kann sie erst wieder zurückempfangen, wenn die Sünde bereut und abgelegt wurde.

So besteht ein Unterschied zwischen der innewohnenden Gegenwart des Heiligen Geistes, der den Leibestempel erfüllt, und dem Leben Christi in der Seele. Erstere ist der Regen, letzteres ist der Same. Laßt uns immer daran denken: Während Christus in uns die Hoffnung der Herrlichkeit ist, so wird dies doch nur dann zur Wirklichkeit, wenn der Heilige Geist seinen zugewiesenen Dienst verrichtet!

5. DAS GEBÄUDE

Der besondere Zweck jeder in Verbindung mit den täglichen Diensten vollbrachten Versöhnung war es, den Gläubigen darauf vorzubereiten, der ernsten und erforschenden Prüfung des großen Tages der letzten Versöhnung gegenüberzutreten.

Bevor wir jedoch die letzte Versöhnung studieren, müssen wir die Funktion des heiligen Zeltes als ein Gleichnis betrachten. Dazu ist es notwendig, den Unterschied zwischen den Diensten, die mit dem Heiligtum verbunden waren, und dem Zelt selbst herauszustellen. Das Heiligtum hielt dem Volk das Ideal vor Augen, das sie erreichen sollten, während die Dienste ihnen den Weg zu diesem Ideal zeigten.

„Es war Gottes Wille, daß der Tempel in Jerusalem ein beständiger Zeuge sein sollte von der hohen Bestimmung, zu der jede Seele berufen war.“ Das Leben Jesu 144

„Durch Christus sollte der Vorsatz zur Ausführung gebracht werden, den die Stiftshütte versinnbildete. In jenem prächtigen Zeltbau spiegelten die goldgleißenden Wände die Vorhänge mit den eingewirkten Cherubim in Regenbogenfarben wider, während der Duft ständig brennenden Weihrauchs das Ganze durchzog. In makelloses Weiß waren die Priester gekleidet, und im tiefen Geheimnis des innersten Raumes thronte über dem Gnadenstuhl, zwischen den Figuren der gebeugten anbetenden Engel, die Herrlichkeit des allerheiligsten Wesens. Gott wünschte, daß sein Volk aus alledem sein Vorhaben mit der Menschenseele herauslesen sollte. Es handelte sich um dieselbe Absicht, die lange danach durch den Apostel Paulus aufgezeigt wurde, als dieser sagte: ‚Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? So jemand den Tempel Gottes verderbt, den wird Gott verderben; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr.‘ (1.Kor 3,16f)“. Erziehung 31f

Gott beabsichtigte, daß die Israeliten mit jedem Teil des Heiligtums gründlich vertraut würden: mit den heiligen Gebrauchsgegenständen, mit der Form und Konstruktion der Geräte, mit dem Vorhof und allem, was darinnen war, mit der Anzahl und relativen Größe der einzelnen Abteilungen.

Jahwe hatte genau angewiesen, wie jedes Teil im Tempel konstruiert sein sollte, und die Bauleute waren angehalten, diesen Anweisungen aufs genaueste Folge zu leisten. Jene Generation, die damit beschäftigt war, das Zelt und seine Geräte herzustellen, hatte die beste Gelegenheit, ein gründliches und umfassendes Verständnis über seine Einzelheiten zu er-

langen. Dies war aber für spätere Geschlechter, denen ein fertiges, im Dienst befindliches Heiligtum hinterlassen wurde, keine Entschuldigung für Unwissenheit.

Es reichte jedoch nicht aus, die Einzelheiten des Heiligtums zu kennen. Diese Information war wertlos für sie, wenn sie nicht erkannten, daß jedes Element in dem Gebäude ein Symbol für das war, was in ihren eigenen Seelentempel hineingebaut werden mußte. Nur wenn sie das Symbol mit der Wirklichkeit verbanden und von ganzem Herzen und von ganzer Seele daran arbeiteten, das göttlich vorgegebene Ideal zu erreichen, waren sie in der Lage, alles zu empfangen, was Gott ihnen durch das Heiligtum mit seinen Diensten geben wollte.

Wenn auch das irdische Heiligtum mit seinen Diensten längst nicht mehr besteht, so gelten doch noch die gleichen Grundsätze. Für jedes Kind Gottes, das nach Vollkommenheit des Charakters und des Verhaltens strebt – und dies setzt Christus in die Lage, zu kommen und es als sein Eigen zu beanspruchen, – besteht die Notwendigkeit, sich mit den einzelnen Dingen des heiligen Zeltes vertraut zu machen, um darin Gottes herrliches Charakterideal zu sehen. Niemand kann dieses Werk verzögern, ohne seine Seele dem tödlichen Verderben auszusetzen. Es muß vollbracht werden, ehe der Tag der letzten Versöhnung für jede einzelne Person kommt. Dann wird es zu spät sein, nach dem Ideal zu streben.

Christus in euch

Die Heilige Schrift betont, daß nur diejenigen erlöst werden, die Christus, die Hoffnung der Herrlichkeit, in sich haben. Nichts weniger als dieses Ideal kann die Forderungen des Gerichtes erfüllen, denn nur das Leben, das in der Person des Samenträgers, Jesus Christus, herabkommt, kann wieder in den Himmel zurückkehren. Jeder Anwärter des Reiches Gottes muß verstehen, daß die Gegenwart Gottes genauso in jedem Gläubigen sein muß, wie sie im irdischen Heiligtum war. Sie sollen buchstäblich Tempel des lebendigen Gottes sein.

Gott beabsichtigt, diese Wahrheit durch das Heiligtum klar und machtvoll zu lehren. Diese Lektion war um so notwendiger, da die Sünde Gottes rechtmäßigen Platz im Tempel des Menschen geraubt hatte. Es war für das Volk notwendig, zu erkennen, daß das Böse ausgerottet werden muß, damit Gott einkehren und Wohnung halten kann. Sie sollten jeden Schritt in der Fertigstellung des Heiligtums mit großer Aufmerksamkeit beobachten und dann das gleiche Werk in ihrem eigenen Leben tun.

So sprach Gott zu Mose: „Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne.“ *2.Mose* 25,8

Dieser Vers zeigt zuerst, was der Mensch tun sollte, und dann, was Gott tun würde. Das Errichten des Zeltes war die Verantwortung des Menschen. Gott sagte: „Und sie sollen mir ... machen ...“. Wenn dies vollbracht wäre, würde Gott unter ihnen wohnen. Diese Verheißung beschränkte sich nicht darauf, daß Gott lediglich in ihrem Zeltlager wohnen wollte. Es war seine Absicht, in jedem einzelnen Israeliten zu wohnen.

Unter göttlicher Eingebung deutete Paulus diese Worte in folgender Weise: Indem er *3.Mose 26,12* zitiert, wo es heißt: „Und ich will unter euch wandeln und will euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein“, schreibt er: „Ich werde innewohnen in ihnen, und ich werde wandeln in ihnen, und ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.“ *2.Korinther* 6,16; Konkordante Wiedergabe (siehe auch King James Version)

Tatsächlich konnte Gott nicht unter ihnen wohnen, wenn er nicht in ihnen wohnte. Dies wird durch folgende Tatsache bewiesen: Als Israel abfiel und Gott keinen Platz mehr in ihrem Herzen hatte, da wich auch die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes (Schechina) aus dem Tempel. Gott wohnte weder unter ihnen noch in ihnen, bis sie sich durch gründliche Reue und Reinigung bereitet hatten, damit seine Gegenwart wieder zurückkehren konnte.

Gottes Anweisung an die Menschen, das Heiligtum zu bauen, ist eine direkte Parallele zu den Worten, die er zu Adam und Eva im Garten Eden gesprochen hatte: „Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan.“ *1.Mose* 1,28

Unsere ersten Eltern sind die einzigen menschlichen Wesen, die direkt von Gott erschaffen wurden. Alle anderen Menschen wurden von Menschen gezeugt. Eltern haben diese Rollen als Zeuger nicht unabhängig von Gott erlangt, obwohl die meisten sich über Jahwes Anteil an diesem Geschehen nicht bewußt sind. Der Allmächtige war nicht verpflichtet, uns solch eine wichtige Verantwortung zu geben. Er hätte jeden Menschen genauso schaffen können, wie er die Engel erschuf. Da er es nun aber erwählt hatte, den Menschen dieses Vorrecht zu geben, deshalb war es notwendig, den Israeliten den Bau des Heiligtums zu überlassen, damit sie ein vollkommenes Gleichnis hätten. Wie der Leibestempel durch Menschen gezeugt wird, so mußte auch das Heiligtum, was ja ein Sinnbild für sie war, von Menschenhänden erbaut werden.

Bei der Errichtung des Heiligtums in der Wüste gab Gott den Menschen nicht die Verantwortung, zu bestimmen, wie es aussehen sollte. Er berief Mose auf den Berg und zeigte ihm die Pläne und Einzelheiten, die im Himmel entworfen worden waren, mit der ausdrücklichen Anweisung: „Und sieh zu, daß du alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist.“ *2.Mose* 25,40

„Als Mose daranging, ein Heiligtum als Wohnstätte für Gott zu errichten, wurde er angewiesen, alles nach dem Muster zu machen, das ihm auf dem Berge gezeigt worden war. Mose erfüllte voller Eifer Gottes Auftrag. Die begabtesten und geschicktesten Männer wurden gerufen, seine Anweisungen auszuführen. Jede Schelle, jeder Granatapfel, jede Quaste, jeder Saum, jeder Vorhang und jedes Gefäß im Heiligtum sollte genau dem ihm gezeigten Modell nachgefertigt werden. Gott der Herr rief ihn auf den Berg und ließ ihn die himmlischen Dinge sehen. Er schützte ihn mit seiner Herrlichkeit und befähigte ihn dadurch, das Vorbild zu sehen. In Übereinstimmung damit ließ er alles anfertigen.“ *Das Leben Jesu* 194

Ebenso können auch die Eltern nicht bestimmen, wie ihr Kind aussehen soll. Es kann groß oder klein, hübsch oder weniger hübsch sein; es gibt viele verschiedene Möglichkeiten, welche die Eltern nicht bestimmen können. Gott hat die Vererbungsgesetze gegeben, und das Ergebnis entspricht diesen Gesetzen. Gott allein bleibt der Konstrukteur.

Dies bedeutet nicht, daß Gott persönlich und willkürlich die Körperstruktur, die Talente, die äußere Erscheinung und das Temperament jeder Person bestimmt. Er gründete die Vererbungsgesetze, als er Adam und Eva schuf, und als Folge der Anwendung jener Gesetze über Jahrhunderte hinweg wird jeder einzelne gebildet. Es ist wohl nicht notwendig, zu erklären, daß die Sünde den Vererbungsvorgang in großem Umfang beeinträchtigt hat, so daß die Qualität, die vererbt wird, weit unter dem liegt, was Gott beabsichtigte. Die wichtige Tatsache bleibt jedoch, daß Gott und nicht der Mensch der Konstrukteur sowohl des irdischen Heiligtums als auch der menschlichen Tempel ist. Der Mensch aber ist der Erbauer. Das heilige Zelt in der Wüste ist das von Gott gegebene Symbol für den menschlichen Tempel.

Von sündenverfluchtem Staub

Das ursprüngliche Heiligtum wurde in der Wüste errichtet. Die Wüste ist eine passende Veranschaulichung für den Lebensweg eines Christen, der sich weit weg von der friedlichen Wohnung des Paradieses befindet. So ist die Stiftshütte eine Darstellung für den menschlichen Leibestempel, wie er auf dieser Erde ist, und nicht, wie er im Himmel sein wird.

Während wir als Fremdlinge und Pilger hier auf der Erde wandeln, weit weg vom Himmel, haben wir sündliches, sterbliches Fleisch, das aus dem durch die Sünde verfluchten Staub der Erde gemacht ist. Damit die irdische Stiftshütte ein genaues Bild für den menschlichen Leibestempel sein konnte, mußte sie auch aus den Materialien einer sündenverfluchten Erde erbaut werden. So war es auch.

Für Gott wäre es einfach gewesen, das Material für dieses Zelt aus dem Garten Eden aufzubewahren oder es direkt vom Himmel zu geben. Aber dies tat er nicht, denn sonst hätte der Tempel Gottes Absicht, die er für sein Volk hat, nicht genau widerspiegeln können.

Eine ganze Reihe von Materialien wurden für das Gebäude gebraucht: Leinen, Kupfer, Silber, Gold, Holz, Tierfelle usw. All diese Materialien waren ursprünglich aus dem durch Sünde verfluchten Staub der Erde. Nicht jeder ist sich dessen bewußt, daß alle Dinge, die zum täglichen Leben notwendig sind und die uns bereichern, buchstäblich aus dem Staub dieser Erde sind, doch so ist es.

Gott hätte die Materialien für diesen heiligen Ort und den ihn umgebenden Hof aus solchen Gegenden der Erde nehmen können, in denen die Sünde ihren geringsten Eindruck hinterlassen hatte, aber er wählte Materialien aus Ägypten, einem Land, in dem zu dieser Zeit die Sünde am schlimmsten herrschte.

Da Gott bereits im Voraus wußte, daß die Kinder Israel ein Heiligtum in der Wüste bauen sollten, sorgte er für die notwendigen Materialien bereits in Ägypten. Er bewegte die Ägypter, den fortziehenden israelitischen Sklaven alles zu geben, was sie für dieses Werk benötigten.

„Und der Herr sprach zu Mose: Eine Plage noch will ich über den Pharao und Ägypten kommen lassen. Dann wird er euch von hier wegziehen lassen, und nicht nur das, sondern er wird euch von hier sogar vertreiben. So sage nun zu dem Volk, daß ein jeder sich von seinem Nachbarn und eine jede von ihrer Nachbarin silbernes und goldenes Geschmeide geben lasse. ... Und die Kinder Israel hatten getan, wie Mose gesagt hatte, und hatten sich von den Ägyptern silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider geben lassen. Dazu hatte der Herr dem Volk Gunst verschafft bei den Ägyptern, daß sie ihnen willfährig waren, und so nahmen sie es von den Ägyptern zur Beute.“ *2.Mose* 11,1f;12,35f

Einige Wochen später, als Israel am Fuße des Berges Sinai lagerte, lud Mose unter Gottes Anweisung die Israeliten ein, das für die Stiftshütte notwendige Material als Gabe zu geben. Gold, Silber, Leinen, Kupfer und alle anderen Dinge, die sie gaben, hatten sie in dem sündenverfluchten Ägypten bekommen.

Entsprechend dem Musterbild, das Gott gegeben hatte, und der Fähigkeit, mit der er die Arbeiter ausstattete, wurde das Heiligtum errichtet. Dann kam der Herr herab und erfüllte die Stiftshütte mit seiner herrlichen Gegenwart. Daß er dies tun konnte, ist ein Geheimnis, das die menschliche Fassungskraft übersteigt. Das Wesen, dessen unendliche Kraft das ganze Universum ins Dasein rief, wohnte in einem winzigen Teil seiner riesigen Schöpfung. Wie war das möglich? Zwar konnte keiner der Israe-

liten dies erklären, dennoch war diese Tatsache jeden Tag vor ihren Augen. Jeden Morgen und Abend, wenn sie ihre Opfer darbrachten, konnten sie die Herrlichkeit der Gegenwart Gottes sehen, wie sie aus dem Zelt herausschien, und sie wußten, daß er dort war.

Dasselbe Geheimnis wurde Mose gezeigt, als er vor dem brennenden Busch stand. Dieser kleine Strauch empfing seine Nahrung von der sündenverdorbenen Erde, und dennoch war er für einen Augenblick die Wohnstätte des Allerhöchsten.

Die größte Offenbarung dieses Geheimnisses wurde in der Fleischwerdung Christi gegeben. Als er auf diese Erde kam, wohnte er in einem Körper aus Fleisch und Blut, der in *jeder* Hinsicht aus derselben sündenverfluchten Erde gemacht worden war wie die Körper der Menschen, die zu erretten er gekommen war.

„Weil nun die Kinder Fleisch und Blut haben, ist auch er der gleichen Art teilhaftig geworden, damit er durch seinen Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel.“ *Hebräer* 2,14

Weil diese Wahrheit für die Erlösung so notwendig ist, gerät sie unvermeidlich unter die schweren Angriffe des Feindes und seiner Mächte. Aus diesem Grund behaupten viele Religionslehrer, daß Christus nicht in dem Fleisch und Blut kam, das die Menschheit seit Adams Sündenfall belastet, sondern in einem andern. Um ihre Behauptung zu unterstützen, gebrauchen sie Schriftstellen, die sie, wenn sie diese separat betrachten, so darstellen können, als würden sie ihre Lehren unterstützen.

Wer jedoch die Offenbarung der Fleischwerdung Christi betrachtet, die Jahwe mit dem Heiligtum gegeben hat, wird ganz gewiß die zwei unterschiedlichen Naturen verstehen, die in Christus geheimnisvoll verbunden waren. Eine Natur war völlig von oben her – sie war göttlich, vollkommen, sündlos und unsterblich. Die andere war aus derselben sündenverfluchten Erde gemacht, aus der auch die Materialien der Stiftshütte bestanden – sie war deshalb sündig und sterblich, darum konnte und mußte Christus auch sterben. Es muß betont werden, daß Christus zwar *sündiges* Fleisch hatte, aber niemals *sündigendes* Fleisch.

„Das Wort wurde Fleisch und Blut und zeltete unter uns. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, wie sie nur der Einzig-Eine vom Vater hat. Er war voll Gnade und Wahrheit.“ *Johannes* 1,14; Bruns

„Durch Mose befahl Gott den Israeliten: ‚Sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne.‘ (2.Mose 25,8) In diesem Heiligtum mitten unter seinem Volk ließ er sich nieder. Während der gesamten beschwerlichen Wüstenwanderung war das Sinnbild seiner Gegenwart stets bei ihnen. Ebenso schlug Christus seine Hütte inmitten der Wohnstatt der Menschen auf. Er errichtete sein Zelt gleichsam

neben unsern Zelten, um unter uns wohnen und uns mit seinem göttlichen Wesen und Leben vertraut machen zu können. ‚Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.‘ (Joh 1,14).“ *Das Leben Jesu* 13

Diese Worte lehren deutlich, daß, genauso wie Christus in dem Zelt in der Wüste gewohnt hatte, so wohnte er in seinem leiblichen Körper, während er auf dieser Erde wandelte. Wie Mose damals die Stiftshütte aus dem sündenverfluchten Staub der Erde erbaute, so war auch Christi Körper aus sündenverfluchter Erde. Jedesmal, wenn sein Volk zum Heiligtum kam, beabsichtigte Gott, ihnen diese Wahrheit in immer hellerem und deutlicherem Licht erscheinen zu lassen.

Der Herr weiß genau, wenn sein Volk die Wahrheit der Fleischwerdung verliert – dies ist das Geheimnis Gottes: Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit –, dann haben sie nicht mehr das Evangelium der Errettung und sind bereits im Abfall. Wir befinden uns in einem Zeitalter der Finsternis. Es herrscht eine weitverbreitete Unwissenheit über die Natur Christi während seines Erdenlebens. Es gibt verschiedene Theorien darüber, wie der Heiland unter die Menschen kam, aber nur sehr wenige lehren die einfache Wahrheit, die im Heiligtum offenbart wird, nämlich daß er in genau dem gleichen Fleisch und Blut kam, das alle haben, die zu erlösen er gekommen ist.

Das Heiligtum, das hier auf Erden errichtet wurde, zeigte, welcher Art die Natur des Menschen ist, solange er noch keine Unsterblichkeit hat. Wenn das Heiligtum von Gott erfüllt war, symbolisierte es das Leben eines Christen; wurde aber die göttliche Gegenwart vertrieben, blieb es nicht leer, sondern Satan wurde jetzt Einwohner des Heiligtums. Das Heiligtum stellte nun die nicht wiedergeborene Seele dar, die mit Satan verheiratet ist und seinen Samen nährt mit dem Resultat einer bösen Ernte. Es ist offensichtlich, daß Gottes Gegenwart dort nicht sein kann, wo Satan wohnt. Deshalb muß das Böse ausgerottet werden, bevor Gott eintreten kann.

Ein anderes Heiligtum, das Neue Jerusalem, veranschaulicht die Natur der Erlösten, die sie im Paradies haben werden. Auch dieses Heiligtum wird Gott genauso bewohnen wie diejenigen, die durch es veranschaulicht werden. Aber das Gebäude selbst besteht aus Materialien, auf denen der Fluch der Sünde niemals geruht hat, deshalb wird es niemals vergehen. So werden auch die Körper der Erlösten aus einem Material sein, das die Sünde niemals kennengelernt hat, und sie werden ebenso ewig leben wie das Neue Jerusalem.

Indem Gott das Heiligtum in ihre Mitte setzte, dorthin, wo das Volk die herausleuchtende Gegenwart Gottes sehen konnte, gab er ihnen eine

tägliche Erinnerung an die Wahrheit, daß Christus in ihnen ihre Hoffnung der Herrlichkeit war. Es wurde von ihnen erwartet, ständig über dieses Thema nachzudenken, damit es niemals alltäglich oder zur Selbstverständlichkeit würde. Dadurch würden sie in der Gnade wachsen, weil ihnen die Erkenntnis dieses Geheimnisses immer klarer werden würde.

Dieses Bedürfnis besteht heute genauso. Kein Gläubiger darf ruhen, bis er nicht gründlich versteht, wie sein Leib der Tempel des Heiligen Geistes sein soll. Die Zeit ist längst vergangen, wo Gottes Gegenwart in der Stiftshütte, die aus irdischen Materialien gebaut war, sichtbar wurde, aber deshalb sind wir nicht ihres wunderbaren Zeugnisses beraubt. Die Berichte über die Konstruktion der Stiftshütte und ihre Dienste sind in der Schrift niedergelegt und laden den hingebungsvollen Studenten ein, über die Offenbarungen des göttlichen Weges zur Erlösung oft nachzudenken.

Jeder muß sein Bedürfnis erkennen, diese Wahrheiten so lange zu erforschen, bis sie in ihm lebendig werden, so daß Gottes Liebe und Gnade aus ihm hervorleuchten, wo immer er ist. Niemand soll damit zufrieden sein, nur ein oberflächliches Verständnis dieser Dinge zu haben.

Grabe tief nach dem Schatz, und wenn du ihn gefunden hast, dann laß nicht zu, daß das Gefühl in dir aufkommt, du hättest dein Ziel jetzt erreicht und müßtest nicht mehr weiterforschen! Denke täglich über diese Themen nach, damit es einen ständigen Fortschritt gibt, eine ständig reichere geistliche Erfahrung!

„Die menschliche Natur des Sohnes Gottes bedeutet uns alles. Sie ist die goldene Kette, die unsere Seelen an Christus und durch Christus an Gott bindet. Dies soll unser Studium sein. Christus war ein wirklicher Mensch. Er bewies seine Demut, indem er Mensch wurde. Dennoch war er Gott im Fleisch. Wenn wir uns diesen Themen nähern, täten wir gut daran, die Worte, die durch Christus zu Mose am brennenden Busch gesprochen wurden, gut zu beachten: ‚Ziehe deine Schuhe aus, denn der Ort, darauf du gehst, ist heilig.‘ Wir sollten uns diesem Studium mit der Demut eines Lernenden, mit einem zerknirschten Herzen nähern. Und das Studium der Menschwerdung Christi ist ein fruchtbares Feld, das den Forscher, der tief nach der verborgenen Wahrheit gräbt, belohnt.“ *The Youth‘s Instructor* 13. Oktober 1898

6. WARUM SÜNDLICHES FLEISCH?

Die in dem letzten Kapitel dargelegten Beweise bestätigen, daß Christus in demselben gefallenen, sündlichen Fleisch und Blut kam, das jeder von uns hat. Gott hätte dies nicht gefordert, wenn es nicht unbedingt notwendig gewesen wäre. Er hätte es dem Heiland erlaubt, auf Erden in einer anderen menschlichen Natur zu erscheinen.

Warum also mußte Jesus auf diese Weise kommen? Warum konnte er nicht in sündlosem, heiligem Fleisch erscheinen, wie es Adam vor seinem Fall besaß?

Je gründlicher ein Christ die Antworten auf diese Fragen versteht, um so wirkungsvoller kann er den spitzfindigen Verführungen begegnen, welche die Mächte der Finsternis hervorbringen. Deshalb wollen wir hier diese Fragen studieren.

Zunächst setzen wir voraus, daß kein Zweifel über die Tatsache besteht, daß Christus in jeder Beziehung in demselben Fleisch und Blut kommen mußte, das auch wir haben. Folgendes Zitat bestätigt dies:

„Christus ist die Leiter, die Jakob sah, deren Fuß auf der Erde steht und deren Spitze bis zum Himmelstor ragt, dem einzigen Eingang zur ewigen Herrlichkeit. Hätte an dieser Leiter auch nur eine Sprosse gefehlt, um die Erde zu erreichen, müßten wir verloren gehen. Aber Christus kommt zu uns, wo wir sind. Er nahm unsere Natur an und überwand, damit wir, indem wir seine Natur annehmen, überwinden können. ‚In der Gestalt des sündlichen Fleisches' (Röm 8,3) führte er ein sündloses Leben. Durch seine Göttlichkeit ergreift er nun Besitz vom Thron des Himmels, während er durch seine menschliche Natur uns nahe ist. Er fordert uns auf, durch den Glauben an ihn die Herrlichkeit des Charakters Gottes zu erlangen. Deshalb sollen wir ‚vollkommen sein', gleichwie unser ‚Vater im Himmel vollkommen ist'. (Mat 5,48)". *The Desire of Ages* 311f (vgl. *Das Leben Jesu* 301)

ZUR VERSTÄNDIGUNG NICHT NOTWENDIG

Ursprünglich wurde Christus in die Gestalt eines Engels gezeugt. Dies geschah, um vollkommene Gemeinschaft durch ungehinderte Verständigung zwischen dem Schöpfer und seinen Geschöpfen zu gründen.

Als die Sünde dann zwischen den Menschen und Gott trat, mußte Christus nicht weiter herabsteigen, um sich mit den Menschen verständigen zu können. Dies wird durch die Tatsache bewiesen, daß Christus

während der alttestamentlichen Zeit, bevor er die gefallene, sündliche menschliche Natur auf sich nahm, persönlich mit verschiedenen Menschen gesprochen hatte. Es war Christus selbst, der vor Sodoms Vernichtung zu Abraham kam, der mit Jakob rang, der von Angesicht zu Angesicht mit Mose, Josua, Gideon und den Eltern von Simson sprach und der das Gesetz am Berg Sinai übergab. All dies und noch mehr konnte er tun, ohne an demselben Fleisch und Blut derjenigen teilzuhaben, mit denen er sich verständigte.

Natürlich war die Verbindung nicht so eng, wie sie in Eden gewesen war, noch konnte der Heiland direkt zu den Gottlosen sprechen, aber dennoch bestand damals eine Verbindung. Heilige Menschen wie Mose empfingen die Worte der Eingebung und teilten sie denen mit, mit denen Christus nicht von Angesicht zu Angesicht sprechen konnte.

Gott beabsichtigt, alles wiederherzustellen, was in Eden verloren gegangen ist, und den Erlösten darüber hinaus noch mehr zu geben. Sie werden in Jahwes Gegenwart wandeln und ihn von Angesicht zu Angesicht sehen und sprechen. Dort werden keine Decke, keine Schranke und kein Botschafter dazwischen sein.

Während es für Christus nicht notwendig war, in das gefallene, sündliche Fleisch zu kommen, um sich mit den gefallenen Menschen zu verständigen, mußte er doch so weit herabsteigen, um die Erlösten dorthin zu bringen, wo vollkommene Gemeinschaft und Verständigung wiederhergestellt sein wird.

Um diesen wunderbaren Zweck zu erreichen, mußte Christus einige wichtige Aufgaben erfüllen, und jede dieser Aufgaben erforderte es, daß er in demselben Fleisch und Blut kam, das die Sünder besitzen, die zu erretten er kam.

* Er mußte Satans Lüge bloßstellen, daß der gefallene Mensch das Gesetz nicht halten könne, indem er demonstrierte, daß er es kann.
* Er mußte den Gegensatz zwischen Gottes und Satans Charakter zeigen, indem er des Herrn Gerechtigkeit in seiner Fülle da kundtat, wo Satans Bosheit am schlimmsten zum Vorschein kam.
* Er mußte sich mit der menschlichen Natur vermählen, um den Menschen Leben zu geben.
* Er mußte sterben, um die Strafe zu bezahlen, was die Menschen niemals selber könnten.

Es wäre für Christus unmöglich gewesen, auch nur irgendeines dieser Dinge zu tun, wenn er in heiligem Fleisch gekommen wäre. Jede dieser Aufgaben Christi wollen wir nun in Kürze betrachten:

ER ZEIGTE, DAß DAS GESETZ GEHALTEN WERDEN KANN

Satan ist ein Lügner; es drängt ihn, alle Menschen durch Verführung zu vernichten. Er behauptet, Gottes Gesetz sei ein Joch der Knechtschaft, es könne von geschaffenen Wesen nicht gehalten werden, und Gott sei ungerecht, wenn er seine Geschöpfe für das Übertreten auch noch bestrafe.

Als Gott Satan wegen der Gerechtigkeit Hiobs herausforderte, gab dieser deutlich seine Stellung zum Gesetz zu erkennen. Eliphas von Theman war einer der Hauptsprecher Satans. Dieser Mann, den Gott in *Hiob 42,7* als jemanden verurteilte, der nicht die Wahrheit sprach, behauptete, direkt inspiriert zu sein, als er sagte: „Sollte ein Mensch gerechter sein als Gott, oder ein Mann reiner als der ihn gemacht hat? Siehe, auf seine Knechte vertraut er nicht, und seinen Engeln legt er Irrtum zur Last: wieviel mehr denen, die in Lehmhäusern wohnen, deren Grund im Staube ist. Wie Motten werden sie zertreten.“ *Hiob* 4,17-19; Elberfelder

Satan behauptet nicht nur, die Menschen könnten das Gesetz nicht halten, sondern er beschuldigt Gott auch, er habe kein Vertrauen in die Fähigkeit der Engel, ihm zu gehorchen.

„Satan stellt Gottes Gesetz der Liebe als ein Gesetz der Selbstsucht dar. Er behauptet, es sei unmöglich, seinen Vorschriften zu gehorchen.“ *Das Leben Jesu* 14

Mit bedenklichem Erfolg strebt Satan danach, die Menschen davon zu überzeugen, daß Gehorsam gegenüber dem Gesetz ihre Fähigkeiten übersteige. Er weiß, wenn sie dieser Lüge Glauben schenken, werden sie niemals Gehorsam erlangen. Sie werden dann sein Reich stärken und des ewigen Lebens verlustig gehen.

Gott konnte diese Frage unmöglich durch Deklaration klären. Deshalb sandte er seinen Sohn in diese Welt, um Satans Behauptungen durch Demonstration zu widerlegen, indem er ein Leben vollkommener Gerechtigkeit lebte, obwohl er durch die gefallene, sündliche menschliche Natur gehindert war. Christus tat, wozu er gesandt worden war. Er lebte ein sündloses Leben in sündlichem Fleisch. Damit bewies er für immer, daß jeder Mensch, der ihm erlaubt, seine Göttlichkeit mit der menschlichen Natur zu verbinden, und der so abhängig von Gott lebt wie er selbst, ebenso ein sündloses Leben in sündlichem Fleisch leben kann.

Deshalb spricht die Bibel von Christus als unserem Beispiel in allen Dingen. „Denn dazu seid ihr berufen, da auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen.“ *1.Petrus* 2,21

Auf dieser Grundlage konnte Christus versprechen, all denen ewiges Leben zu geben, die so überwinden, wie er überwand. „Wer überwindet,

dem will ich geben, mit mir auf meinem Throne zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Thron.“ *Offenbarung* 3,21

„Wie Christus das Gesetz in seiner menschlichen Natur auslebte, so können auch wir es tun, wenn wir ihn, den Starken, ergreifen, um Stärke zu erhalten.“ *The Desire of Ages* 668 (vgl. *Das Leben Jesu* 666)

Noch viele andere Verse und Zitate könnten hier angeführt werden, um zu belegen, welche Ziele von den Kindern Gottes erlangt werden. Der Hauptgedanke dieses Kapitels aber ist der, aufzuzeigen, warum es zum Erlangen dieser Ziele so notwendig war, daß Christus in sündlichem Fleisch und Blut kam – in demselben Fleisch und Blut, das die Kinder haben, die er erretten wollte.

Satan sagte, das Gesetz könne von dem gefallenen Menschen nicht gehalten werden. Christus kam, um zu beweisen, daß es gehalten werden kann. Wenn der Heiland sich geweigert hätte, das Gesetz in derselben gefallenen menschlichen Natur zu halten, in der die Menschen aufgefordert sind, Gehorsam zu geben, dann hätte er Satans Lüge nicht bloßgestellt, ja noch schlimmer, er hätte sie damit sogar bestätigt.

In dem Augenblick, als Gott erklärte, das Gesetz könne von einem Menschen in gefallenem, sündlichem Fleisch gehalten werden, vorausgesetzt, er habe die Gerechtigkeit Christi in seiner menschlichen Natur, hatte sich der Heiland vollständig verpflichtet, den Beweis dieser Worte durch ein Leben in demselben Fleisch zu erbringen. Jede Weigerung seinerseits, sich ganz herabzulassen, bis dahin, wo der Mensch war, könnte von Menschen und Teufeln nur als ein Eingeständnis gedeutet werden, daß das Gesetz auf dieser Ebene nicht gehalten werden kann. Dadurch wären alle Menschen auf der Erde von der Verantwortung entbunden, den Geboten Gottes zu gehorchen.

Es überrascht deshalb nicht, wenn man in den Kirchen, in denen gelehrt wird, Christus sei nicht in dasselbe Fleisch und Blut gekommen wie die Kinder, man auch die Lehre findet, kein Mensch könne das Gesetz vollkommen halten. Dies muß auch so sein, denn beide Ansichten stimmen miteinander überein. Den Gliedern dieser Kirchen wird versichert, Christus habe das Gesetz für sie gehalten und sie hätten nur die Verantwortung, Christus zu erlauben, an ihrer Stelle zu stehen, bis sie bei seinem zweiten Kommen heiliges Fleisch empfangen. Wenn sie dann einmal das bessere Fleisch hätten, so versichern ihnen die Lehrer, könnten sie das Gesetz genauso halten wie Jesus, während er in diesem Fleisch war.

Diese Lehre stimmt völlig mit Satans Absicht überein, weshalb er sie auch erfunden hat. Jene, die lehren, Christus sei nicht in der sündlichen, gefallenen menschlichen Natur gekommen, sprechen ihm somit jede Mög-

lichkeit ab, das zu tun, wozu er gekommen war: Satans Lüge bloßzustellen und ihn so zu besiegen. Wenn diese Lehre wahr ist, dann sind auch Satans Anschuldigungen gegen die göttliche Regierung gerecht, und jedermann muß sich seiner Rebellion gegen den Allerhöchsten anschließen.

Dies können wir jedoch nicht tun, denn diese Lehre ist Irrtum. Die Gegebenheiten des großen Kampfes lassen uns keine andere Wahl, als zu glauben, daß Christus in demselben Fleisch und Blut kam, das auch wir haben.

DIE GEGENÜBERSTELLUNG DES CHARAKTERS GOTTES UND DES CHARAKTERS SATANS

Sehr eng verbunden mit der Frage, ob das Gesetz gehalten werden kann oder nicht, ist der Streitpunkt über Gottes Charakter der Liebe.

Am Anfang war Satan entschlossen, sich selbst auf den höchsten Platz im Himmel zu erheben. Dazu mußte er jedoch erst die Zuneigung des himmlischen Heeres zu Gott brechen und ihre Zustimmung für sich selbst gewinnen. Es war seine Methode, den Charakter Gottes zu entstellen, womit er auch sehr erfolgreich war. Im Herzen eines jeden Geschöpfes, das seinen Lügen glaubte, entwickelte sich Rebellion, und die dunkle Nacht der Sünde und des Leidens brach über unsere Erde herein.

„Luzifer, der schirmende Cherub, wollte der Erste im Himmel sein. Er trachtete danach, die himmlischen Wesen zu beherrschen, sie dem Schöpfer abspenstig zu machen und ihre Huldigung für sich zu gewinnen. Deshalb verleumdete er Gott und schrieb ihm den Wunsch nach Selbsterhöhung zu. Die eigenen üblen Wesenszüge versuchte er dem liebevollen Schöpfer anzudichten. So täuschte er Engel und Menschen. Er verleitete sie, an Gottes Wort zu zweifeln und seiner Güte zu mißtrauen. Weil Gott ein Gott der Gerechtigkeit und furchterregender Hoheit ist, veranlaßte Satan sie, ihn für hartherzig und unversöhnlich zu halten. Dadurch verführte er die Menschen, sich seiner Rebellion gegen Gott anzuschließen. Eine Nacht der Leiden brach damit über unsere Erde herein.“ *Das Leben Jesu* 11

Nur auf eine Weise konnte dieser Geist der Rebellion in seine Schranken verwiesen und ausgemerzt werden: Die Ursache dieses Geistes, die falsche Darstellung von Gottes Charakter der Liebe, mußte beseitigt werden. Andernfalls würde sich das Böse im ganzen Universum ausbreiten, und wohin es auch käme, Vernichtung anrichten.

Im ganzen Universum gab es nur einen, der dieses Problem lösen konnte, und das war Jesus Christus. Er allein, der mit dem Vater gleich war, konnte dessen Charakter offenbaren. Bevor dieser Auftrag nicht vollbracht

war, konnte der große Kampf nicht beendet werden. Nur zu viele haben eine begrenzte Sicht über diesen Kampf. Sie vermuten, Christus sei lediglich auf diese Erde gekommen, um für die verderbende Menschheit zu sterben. Dies war aber nur ein verhältnismäßig kleiner Teil seiner Aufgabe. Sowohl für Gott als auch für Satan ging es um mehr als nur um diese kleine Welt – es ging um die Zukunft des ganzen Universums.

Wenn Satan seine Lügen über Gott aufrechterhalten könnte, würde die Rebellion mit großer Sicherheit im ganzen Reich ausgebreitet werden. Könnte er jedoch als Lügner entlarvt werden, würde sich die Rebellion nur auf diese Erde beschränken und schließlich völlig ausgetilgt werden.

Christi Worte in *Johannes 19,30* kurz vor seinem Sterben: „Es ist vollbracht!“ beweisen, daß er kam, um ein größeres Werk zu vollbringen als nur die Errettung des Menschen. Wenn Christi Werk nur darin bestanden hätte, für die Menschheit zu sterben, dann hätte er diese Worte am Auferstehungsmorgen sprechen müssen, oder er hätte kurz vor seinem Tod angekündigt: Es wird gerade vollbracht. Stattdessen sagte er aber: „Es ist vollbracht!“ Dann starb er.

„Jesu Leben auf Erden fand nicht eher seinen Abschluß, als bis er das Werk vollendet hatte, das auszuführen er gekommen war. Erst mit dem letzten Atemzug am Kreuz rief er aus: ‚Es ist vollbracht!‘ (Joh 19,30) Der Kampf war gewonnen! Seine Rechte und sein heiliger Arm hatten ihm den Sieg erstritten. (Ps. 98,1) Als Sieger hatte er sein Banner auf den ewigen Höhen errichtet. Herrschte darüber nicht Freude unter den Engeln? Der ganze Himmel nahm jubelnd Anteil an dem Sieg des Erlösers. Satan war geschlagen, und er wußte, daß ihm sein Reich verloren war.“ *Das Leben Jesu* 759

Zuerst vollbrachte Christus das Werk, wozu er gekommen war, und dann starb er für die verderbende Menschheit. Erst erlangte er den Sieg über Satan, indem er dessen große Waffe vernichtete, mit der er Gottes Königreich zu untergraben suchte: die Entstellung des Charakters Gottes.

Es ist unmöglich, die Bedeutsamkeit und Wichtigkeit dieses Sieges zu überschätzen. Ohne ihn würde die Errettung der Menschen niemals erlangt werden, das Universum könnte von dem Geschwür der Sünde nicht gereinigt werden, ewige Freude und ewiger Frieden wären aus jedem Teil des Reiches Gottes verbannt.

Jeder Gläubige muß die Rolle des Charakters Gottes im großen Kampf studieren. Er muß verstehen, wie notwendig es war und ist, Satans Lügen über den ewigen Vater bloßzustellen. Alle müssen verstehen, daß es für keinen Erlösten ewiges Leben geben würde, wenn Christus diesen Sieg nicht erlangt hätte. Um ihn zu erlangen, mußte Christus den Charakter Got-

tes „im Gegensatz ... zu dem Charakter Satans“ (Das Leben Jesu 12) auf die herrlichste Weise darstellen. Beide mußten nebeneinander gestellt werden, damit sie völlig offenbar würden. Am Kreuz wurden diese Ziele erlangt. Während Satan dort sah, wie seine besten Bemühungen, Christus zur Sünde zu verführen, nichts einbrachten, trieb es ihn in äußerster Verzweiflung dazu, seine Maske herunterzureißen und die letzten Reserven des Bösen gegen den Heiland zu entfesseln. Die zuschauenden Bewohner des Universums sahen mit Schrecken, wie weit Satan in seiner Bosheit ging. Gleichzeitig blickten sie mit ehrfürchtiger Bewunderung auf die Liebe und Geduld, auf den vergebenden Geist und die zärtliche Gnade, die Christi Verhalten kennzeichneten.

Die Niederlage, die Satan am Kreuz erlitt, beschränkte seinen Einfluß auf diese Welt. Dadurch wurde der Weg für den herannahenden Tag bereitet, an dem der Teufel nicht mehr fähig sein wird, Rebellion in den Menschen zu entfachen. Er wird dann allein stehen und niemand wird ihm helfen. Nach den Tausend Jahren wird die letzte Auseinandersetzung stattfinden. Gott wird den zuschauenden Bewohnern der Erde all das zeigen, was durch Christi Dienst und Opfer über Gottes und Satans Charakter offenbart wurde. Die einstimmige Reaktion, sowohl der Gerechten als auch der Ungerechten, wird ein Bekenntnis sein, daß Gottes Wege aufrichtig und gerecht sind und kein Fehler in ihm gefunden werden kann. Dann wird jene wunderbare Ewigkeit angekündigt, die frei ist von jeder Spur der Sünde und des ihr folgenden Elends.

All dies wurde durch das Werk ermöglicht, um deswillen Christus gekommen war. Es hätte niemals vollbracht werden können, wenn Christus nicht in demselben Fleisch und Blut gekommen wäre, das auch wir haben. Der Schlüssel zum Verständnis dieser Wahrheit liegt in den Worten: „Gott erkennen heißt ihn lieben. Der Gegensatz seines Charakters zu dem Charakter Satans mußte deshalb geoffenbart werden.“ *Das Leben Jesu* 12

Zwei Dinge können erst dann deutlich voneinander unterschieden werden, wenn sie nebeneinander stehen. Es war unmöglich für Christus, den Charakter Gottes im Gegensatz zum Charakter Satans zu offenbaren, solange er im Himmel war. Andererseits konnte Satan auch nicht wieder ins Paradies zurückkehren, um den Gegensatz dort zu zeigen. Wenn also Satan nicht zu Christus kommen konnte, dann mußte Christus zu ihm gehen.

Satan drückt seinen Charakter auf dieser Erde durch Menschen aus, die schwaches, sterbliches, sündliches Fleisch und Blut haben. Deshalb mußte Christus genau in dieses Fleisch kommen, um den Charakter Gottes neben dem Charakter Satans zu offenbaren. Wenn es ihm nicht gelungen wäre, in allen Schritten seine göttliche Natur mit unserer gefallenen menschlichen Natur zu vereinigen, hätte die erforderliche Demon-

stration nicht gegeben werden können, Satan wäre nicht besiegt worden, und das Universum wäre auf ewig verloren gegangen.

Der einzige Weg, den Charakter Gottes im Gegensatz zum Charakter Satans zu zeigen, wird durch die Lehre, Christus sei in sündlosem Fleisch und Blut gekommen, bestritten.

SEINE VEREHELICHUNG MIT DER MENSCHHEIT

Als Adam, der ursprüngliche Samenträger, sündigte, konnte er nur ein Erbe hinterlassen: den Tod. Demzufolge war die Menschheit ihrem Untergang ausgesetzt, wenn keine neue Lebensquelle gefunden werden konnte. Da in dieser Welt das Gesetz der Fortpflanzung bestimmt, daß Leben nur durch einen Samen erlangt werden kann, muß diese andere Lebensquelle ein Samenträger sein, der ewige Existenz besitzt. Glücklicherweise kam Jesus Christus, um diese Rolle zu übernehmen. Er pflanzt seinen göttlichen Samen in alle, die bereit sind, ihn zu empfangen. So werden sie zu neuem, ewigem Leben erweckt, und der drohende Untergang ist abgewendet.

Nur jene, die das Leben in Christi Samen empfangen, werden durch den Fluch nicht verderben, sondern leben. Alle anderen kommen um.

Christus ist überaus bereit, diesen Samen einzupflanzen, aber er kann dies nur im Rahmen des Gesetzes tun. Dieses Gesetz erklärt, daß kein Same außerhalb der Ehe gepflanzt werden darf. Darum mußte Christus die Menschheit heiraten, damit er seinen Samen in sie pflanzen könnte.

Er mußte die Menschheit heiraten, die er erretten wollte, und diese war mit dem Fluch der Sünde belastet. Wenn Christus in heiligem Fleisch gekommen wäre, wie viele behaupten, dann hätte er seine Gottheit nur mit einem entfernten Verwandten des Volkes verheiratet, das sein Leben benötigt. So hätte er nach dem Gesetz kein Recht gehabt, seinen Samen in die gefallene Menschheit zu pflanzen, und die sündigen Menschen wären verdammt gewesen, weil Christus das Gesetz nicht bricht.

So war also das einzige Fleisch und Blut, in dem Christus kommen konnte, um den Menschen die Gabe der Wiederherstellung zu geben, das gefallene, sündliche Fleisch und Blut.

Dies war jedoch nicht der einzige Grund, warum Christus die gefallene, sündliche menschliche Natur heiraten mußte. Er mußte dies auch tun, um das verlorene Reich wieder zurückzugewinnen.

Als im Himmel die große Krise begann und Satan forderte, Christus solle zurücktreten, damit er, Satan, diesen Platz einnehmen könne, da trat der eingeborene Sohn Gottes tatsächlich zurück. Er hörte auf, der König aller Könige und der Herr aller Herren zu sein, doch er erlangt sein Reich bis

zum Ende der Gnadenzeit zurück. Über diesen wunderbaren Augenblick steht geschrieben: „Ich sah in diesem Gesicht in der Nacht, und siehe, es kam einer mit den Wolken des Himmels wie eines Menschen Sohn und gelangte zu dem, der uralt war, und wurde vor ihn gebracht. Der gab ihm Macht, Ehre und Reich, daß ihm alle Völker und Leute aus so vielen verschiedenen Sprachen dienen sollten. Seine Macht ist ewig und vergeht nicht, und sein Reich hat kein Ende.“ *Daniel* 7,13f

„Das hier beschriebene Kommen Christi ist nicht seine Wiederkunft zur Erde. Er kommt vor den ‚Alten‘ im Himmel, um Gewalt, Ehre und Reich zu empfangen, die ihm am Ende seines Vermittlungswerkes gegeben werden.“ *Der große Kampf* 479

Dann findet seine Hochzeit mit dem Neuen Jerusalem statt. „Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen hatten voll der letzten sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes. Und er führte mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem herniederfahren aus dem Himmel von Gott.“ *Offenbarung* 21,9f

Wenn Christus das Neue Jerusalem heiratet, was in Wirklichkeit bedeutet, daß er sein allumfassendes Königreich wieder in Besitz nimmt, werden die Menschen Gäste sein und nicht die Braut.

„Demnach stellt offenbar die Braut die heilige Stadt dar, und die Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengehen, sind ein Sinnbild der Gemeinde. Nach der Offenbarung sollen die Kinder Gottes die Gäste beim Hochzeitsmahl sein (Offb 19,9). Sind sie die Gäste, so können sie nicht zu gleicher Zeit als Braut dargestellt werden.“ *Der große Kampf* 428

Bevor die Erlösten bei dieser Hochzeit Gäste sein können, müssen sie zuvor bei einer anderen Hochzeit die Braut Christi gewesen sein. „Also seid auch ihr, meine Brüder, getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, damit ihr einem andern angehört, nämlich dem, der von den Toten auferweckt ist, auf daß wir Gott Frucht bringen.“ *Römer* 7,4

So ist es auch bei Christus. Bevor er in dieser wunderbaren Vereinigung zwischen sich und dem wiederhergestellten Reich der Bräutigam sein kann, muß er die menschliche Familie vorher geheiratet haben. Dies war unbedingt notwendig, damit er die Dienste ausführen, Satans Anschuldigungen gegen Gott zunichte machen und die Gründung des heiligen und ewigen Reiches ermöglichen konnte.

Diese Trennung Christi vom Reich Gottes, sein Herabkommen in die tiefsten Tiefen und sein Auffahren zur höchsten Position im Himmel – all das ist prophetisch dargestellt in der Vision, die Nebukadnezar gegeben wurde und die in *Daniel 2* berichtet wird. Der große Stein, der Christus

darstellt, war aus einem Berg herausgenommen, der Gottes Reich symbolisiert. In diesem Zustand der Trennung von seinem Thron und seiner Herrlichkeit schlug Christus das Bild an den Füßen, vernichtete es völlig und wurde dann zu einem König von solcher Größe und Macht, daß sein Reich das ganze Universum erfüllte.

So wie der Stein das Bild an seinen Füßen, dem tiefsten Punkt, traf, so kam auch Christus in den menschlichen Körper, als die Menschen am tiefsten gesunken waren. Das Erbe, das er erlangte, könnte nicht schlimmer gewesen sein. „Der Betrug der Sünde hatte seinen Höhepunkt erreicht. Alle Wirksamkeit, die Seelen der Menschen moralisch zu verderben, war in vollem Gange.“ *Das Leben Jesu* 28 „Nun aber kam Christus auf die Erde, nachdem das Menschengeschlecht bereits durch vier Jahrtausende im Dienst der Sünde geschwächt worden war. Und dennoch nahm er wie jeder andere die Folgen auf sich, die das unerbittliche Gesetz der Vererbung zeitigte. Das Erleben seiner irdischen Vorfahren lehrt uns, worin diese Folgen bestanden. Mit einem solchen Erbteil belastet, teilte er unsere Nöte und Versuchungen und gab uns das Beispiel eines sündlosen Lebens.“ *Das Leben Jesu* 34

SEIN OPFERTOD

Jeder Lehrer der sogenannten christlichen Religionen stimmt damit überein, daß Christus sterben mußte, um den Menschen zu retten. Es mußte eine Schuld bezahlt und eine Strafe ertragen werden, die, wenn sie nicht von einem Stellvertreter getragen worden wäre, die Menschheit für immer vertilgt hätte.

Wenn wir das unvergleichliche Opfer des Heilandes betrachten, finden wir bestimmte Tatsachen, die bestätigen, daß das einzige Fleisch und Blut, das Christus annehmen konnte, das der gefallenen, sündlichen, sterblichen Menschheit war, denn allein diese Art kann sterben.

Sünde geht dem Tod immer voraus. Der Tod kam nicht über Adam und Eva, bevor sie ihre erste Übertretung begangen hatten. Vorher waren ihre Körper nicht dem Verfall unterworfen. „Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ *Römer* 5,12

Wäre Christus also als sündloser Gott gekommen, könnte er nicht gestorben sein, denn dies ist unmöglich.

„Jesus Christus legte sein königliches Gewand ab und seine königliche Krone nieder und bekleidete seine Göttlichkeit mit Menschlichkeit, um der Stellvertreter und Bürge der Menschheit zu werden, damit er durch sein Sterben in der menschlichen Natur den vernichten konnte, der die Macht

über den Tod hat. Als Gott hätte er dies nicht tun können, aber indem er als Mensch kam, konnte Christus sterben.“ *Letter 97*, 1898

„Als Christus gekreuzigt wurde, war es seine menschliche Natur, die starb. Die göttliche Natur verschied nicht und starb nicht: das wäre unmöglich gewesen.“ *Bibelkommentar* 291

Man kann unmöglich predigen, daß Christus in dem sündlosen Fleisch gekommen sei, das Adam vor dem Sündenfall hatte, und zur gleichen Zeit lehren, daß er für die Menschheit starb. Diese zwei Standpunkte sind völlig unvereinbar und widersprüchlich. Wenn die Leute, die glauben, Christus sei in sündlosem Fleisch gekommen, beschuldigt würden, Christi Tod auf Golgatha zu leugnen, würden sie nur spöttisch lachen. Sie sind geistlich zu blind, um den Grundsatz zu verstehen, daß der Tod nur dort herrschen kann, wo die Sünde bereits gegründet ist. Demzufolge konnte Christus nur deshalb sterben, weil er Fleisch und Blut aus derselben sündenverfluchten Erde hatte wie wir.

ZUSAMMENFASSUNG

Ganz gleich, welcher Teil des Dienstes Christi betrachtet wird, es war für ihn unbedingt notwendig, dasselbe sündliche, gefallene, sterbliche Fleisch und Blut des Volkes anzunehmen, das zu retten er gekommen war. Anders hätte er sein Werk niemals vollbringen können, und alle wären verloren gewesen.

Wenn Christus wirklich in demselben sündlosen Fleisch und Blut gekommen wäre, das Adam vor dem Sündenfall besaß, wie die meisten Kirchen es lehren,

- dann hätte er nicht beweisen können, daß Satan ein Lügner ist, wenn er behauptet, das Gesetz Gottes könne nicht gehalten werden. Dies hätte Satan den Sieg im großen Kampf gegeben.
- Dann hätte er den Charakter Gottes im Gegensatz zu Satans Charakter nicht kundtun können. Satan wäre ungeschlagen geblieben, und das Geschwür der Sünde hätte sich im ganzen Universum verbreitet.
- Dann wäre er nicht mit der Menschheit verheiratet worden. Die Folge davon wäre gewesen, daß kein Mensch das ewige Leben empfangen könnte, das ja nur durch Einpflanzung des Samens Christi zur Verfügung steht;
- Dann wäre es ihm unmöglich gewesen, für die Sünder zu sterben.

Es ist also kein Wunder, wenn uns gesagt wird: „Die menschliche Natur des Sohnes Gottes bedeutet uns alles. Sie ist die goldene Kette, die unsere Seelen an Christus bindet und durch Christus an Gott. Dies muß unser Studium sein.“ *The Youth's Instructor*, 13. Oktober 1898

In diesem Kapitel haben wir uns bemüht, das Verhältnis zwischen der Natur Christi und seinem göttlichen Auftrag aufzuzeigen. Jeder muß diese Dinge studieren, bis er sie selbst deutlich sehen kann. So wie die Israeliten werden auch wir aufgefordert, jeden Tag auf die Gegenwart Gottes im Heiligtum zu blicken und dort sowohl die Offenbarung der zweifachen Natur Christi als auch das hohe und heilige Ideal, das der Herr für jeden Gläubigen vorgesehen hat, zu erkennen.

7. DER INNERE SCHMUCK

Wie in den zwei vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde, veranschaulicht das Heiligtum wunderbar und genau die Natur, die Christus in seiner Fleischwerdung hatte, und stellt die geheimnisvolle Verbindung von sündloser, göttlicher Natur und sündhafter, menschlicher Natur dar, die in jedem wahrhaft wiedergeborenen Christen gefunden wird. Dies ist jedoch nicht die einzige Lehre, die durch das Gebäude vermittelt wird. Jeder Teil seiner Konstruktion war für Israel und die Welt ein Gleichnis dafür, was jedes Kind Gottes nach seinem Willen sein soll.

Die Decke

Äußerlich war das Gebäude sehr einfach und ohne Schmuck, während es im Innern ein Bau blendender Schönheit war. Vier Lagen von verschiedenen Materialien bedeckten es: Die erste Lage bestand „aus zehn Teppichen von gezwirnter feiner Leinwand, von blauem und rotem Purpur und von Scharlach. Cherubim sollst du einweben in kunstreicher Arbeit.“ *2.Mose* 26,1

Die zweite Lage war eine Decke aus gewebtem Ziegenhaar (Verse 7-13). Die dritte bestand aus rotgefärbten Widderfellen und die vierte aus Dachsfellen (Vers 14). Andere Übersetzungen [u.a. Zürcher-, Schlachter-Übersetzung] deuten an, daß die Dachsfelle in Wirklichkeit Seehundfelle waren [Elberfelder-Übersetzung: „aus Häuten von Delphinen], und dies wird durch das folgende Zitat bestätigt:

„Vier Lagen Teppiche bildeten das Dach, der innerste ‚von gezwirnter feiner Leinwand, von blauem und rotem Purpur und von Scharlach. Cherubim sollst du einweben in kunstreicher Arbeit.‘ (2.Mose 26,1) Die drei anderen Teppiche bestanden aus Ziegenhaar, rotgefärbten Widderfellen und Seehundfellen. Sie waren so angeordnet, daß sie vollständig Schutz boten.“ *Patriarchs and Prophets* 347 (vgl. *Patriarchen und Propheten* 324).

Man kann sich kaum eine häßlichere Bedeckung vorstellen als Seehundfelle. Jeder, der einmal in einem naturhistorischen Museum war und die ausgestopften Körper von Walen, Haien, Seehunden und anderen Meeresgeschöpfen gesehen hat, wird sich an die trübe, rauhe, leblose Erscheinung der Felle dieser Ausstellungsstücke erinnern. Welch ein Gegensatz ist das zu der Schönheit und dem belebten Glanz der Felle, wenn die Tiere lebendig sind und in der kühlen Ozeantiefe schwimmen!

Jene Felle, wenn sie als Bedeckung für das Heiligtum dienten, waren nicht nur leblos, sie waren auch weit entfernt von ihrer natürlichen Umgebung. Trockene Wüstenhitze unter einer brennenden Sonne war ein vollständiger Gegensatz zu den kühlen, feuchten, erfrischenden Bedingungen des Ozeans.

Welch genaue Darstellung ist dies von der Lage, in der sich Gottes wahre Kinder befinden! Im Gegensatz zu der unvergleichlichen Schönheit Edens ist diese Erde eine wüste Wildnis – dürr, unfruchtbar, leblos. So wie diese Seehundfelle weit entfernt von ihrer natürlichen Umgebung waren, so ist Gottes Volk weit entfernt von dem wunderschönen Land, das ihnen rechtmäßig gehört. Und genauso wie die Israeliten durch die Wüste wandern mußten, um das verheißene Land zu erreichen, so kommen die Christen nicht sofort in den Himmel, wenn sie bekehrt sind, sondern sie müssen Zeit damit verbringen, durch diese traurige Welt zu wandern, bevor sie das Paradies betreten können.

Wenn dieses schöne Land des ewigen Lebens und der Lieblichkeit erreicht ist, dann wird Gottes Volk eine äußere Schönheit besitzen, die unsere Vorstellung übersteigt. Sie werden dann nicht länger mit Leibern des Todes bekleidet sein, so wie das Heiligtum mit toten Fellen bedeckt war. Sie werden wie wunderschöne Blumen im Segen ewiger Jugend und Lebenskraft blühen. Das Neue Jerusalem ist ein passendes Symbol dieser wünschenswerten Lage.

Christen müssen verstehen, daß es hier ihr Teil ist, ohne diese äußere Schönheit zu sein. Wenn sie dies annehmen, werden sie zufrieden ruhen, wissend, daß der Bereich, auf den sie sich konzentrieren müssen, die innere Schönheit eines christusgleichen Charakters ist. Petrus verstand diesen Grundsatz sehr gut und gab den entsprechenden Ratschlag: „Euer Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarflechten und Goldschmuck oder Kleiderpracht, sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes! Das ist köstlich vor Gott.“ *1.Petrus* 3,3f

Jene, die ernstlich damit beschäftigt sind, eine geistliche Befähigung für den Himmel zu entwickeln, werden mit äußerer Beschmückung keine Schwierigkeiten haben. Gibt sich jemand der Mode hin, so ist dies ein Beweis dafür – wenn die betreffende Person bereit ist, dies einzusehen –, daß sie einen bestimmten Mangel an geistlichem Leben hat und von weltlichen Interessen in Anspruch genommen ist. Die Zustimmung anderer ist ihr wichtiger als die Zustimmung des Himmels.

Wer erfolgreich die Aufmerksamkeit anderer erheischt, muß folgenden Grundsatz verstehen lernen: Während die Welt zwar schöne Kleider und kostspieligen Schmuck bewundert, sind die Menschen aber dennoch

tiefer beeindruckt, wenn sie in Berührung mit dem Einfluß des wahren christlichen Geistes kommen. Während viele nicht bereit sind, die Gerechtigkeit Christi zu empfangen, so achten sie doch diese Tugenden in anderen. Was von innen hervorleuchtet, ist von weit größerem Wert als das, was das Äußere schmückt.

Wenn die Israeliten das Heiligtum des Alten Testamentes betrachteten, war es nicht die graue äußere Bedeckung, die sie beeindruckte, sondern die wunderbare Herrlichkeit Gottes, die aus dem Inneren des Gebäudes hervorleuchtete. Sie konnten weder den goldenen Altar, noch den siebenarmigen Leuchter, noch den Schaubrottisch, noch die Bundeslade sehen, obwohl sie wußten, daß diese Dinge im Heiligtum waren. Aber sie konnten den Lichtglanz der Herrlichkeit Gottes sehen, der nicht völlig im Inneren des Gebäudes verborgen bleiben konnte.

Jeder Einrichtungsgegenstand im Heiligtum vermittelte eine Lehre von großer Wichtigkeit. Außer dem siebenarmigen Leuchter, der aus purem Gold bestand, waren alle Stücke aus Akazienholz gemacht und mit Gold überzogen. So war dieses kostbare Material das vorherrschende Metall, das im Inneren des Heiligtums verwendet wurde. Das Silber, das die Sockel schmückte, in denen die Bretter für die Wände des Gebäudes ruhten, kam an zweiter Stelle nach dem Gold.

Der Herr wies den Gebrauch von Gold im Heiligtum an, weil dieses Metall eine ganz besondere geistliche Bedeutung hat. Es stellt den Glauben dar, „der durch Liebe tätig ist“. *Gleichnisse aus der Natur* 108

Es ist der Glaube, der die bußfertige Seele in Übereinstimmung mit Gott bringt und sie für die neue Erde befähigt. Ohne lebendigen Glauben kann kein Mensch Gott gefallen, weil auf keine andere Weise eine errettende Verbindung mit dem Allerhöchsten hergestellt werden kann. Der Glaube muß einen so breiten Raum in der menschlichen Erfahrung einnehmen, daß er buchstäblich das ganze Wesen erfüllt und die Grundlage jeder Handlung ist. Der Christ muß durch Glauben leben und durch Glauben allein. Jeder Schritt, den er im Unglauben geht, bedeutet, getrennt von Gott, der Quelle des Lebens und des Segens, zu wandeln.

Alles, was in wahrem Glauben und in der richtigen Verfahrensweise getan wird, wird unbedingt zum Erfolg führen. Alles, was anders getan wird, wird letztlich versagen. Die Geschichte der Gemeinde Gottes demonstriert diese lebendige Wahrheit.

Weil der Glaube eine so wichtige Rolle für das erfolgreiche Erlangen des geistlichen Zieles und des christlichen Dienstes spielt, befahl Gott, das Gold, das den Glauben symbolisiert, im gesamten Gebäude zu verarbeiten. Während sein Volk dieses wunderschöne Material betrachtete, das die Wandbretter überzog und in jedem Möbelstück enthalten war, würden sie

sehen, daß der Glaube seinen rechten Platz in jedem Teil ihrer physischen, geistigen und geistlichen Natur einnehmen muß.

Wahrer Glaube verschönt das Leben, wie nichts anderes dies tun kann, denn seine richtige Ausübung erfüllt das Leben mit den lieblichen Eigenschaften des Heilandes. So bewirkte der großzügige Gebrauch des Goldes in der Stiftshütte auch einen leuchtenden, blendenden Glanz.

„Keine Sprache kann die Herrlichkeit beschreiben, die sich dem Beschauer im Heiligtum darbot: Die vergoldeten Wände, die das Licht des goldenen Leuchters zurückwarfen, die leuchtenden Farben der reich geschmückten Vorhänge mit ihren strahlenden Engeln, der Tisch, der Rauchopferaltar, alles glänzte von Gold; hinter dem zweiten Vorhang die heilige Lade mit ihren geheimnisvollen Cherubim und darüber die heilige Schechina, die sichtbare Offenbarung des gegenwärtigen Jahwe; aber alles war nur ein matter Abglanz der Herrlichkeit des Tempels Gottes im Himmel, dem Mittelpunkt des Erlösungswerkes für die Menschen.“ *Patriarchen und Propheten* 326

Drei goldene Einrichtungsgegenstände waren im Heiligen: der Rauchopferaltar, der Schaubrottisch und der siebenarmige Leuchter.

Der Rauchopferaltar

Der Altar stand direkt vor dem Vorhang, hinter dem sich das Allerheiligste befand, in dem die Bundeslade stand. Von allen Dingen im Heiligen stand dieser Altar der eigentlichen Gegenwart Gottes am nächsten. Auf den Altar wurde der Weihrauch gelegt, der, wenn er sich entzündete, in einer Wolke emporstieg, die beide Abteilungen erfüllte. Dieser aufsteigende Rauch stellte die Gebete des Volkes Gottes dar, die mit der Gerechtigkeit Christi vermischt waren, der Gerechtigkeit, die allein sie für Gott annehmbar macht.

„Der Weihrauch, der mit den Gebeten Israels aufstieg, stellt Christi Verdienst und Mittleramt dar, seine vollkommene Gerechtigkeit, die seinem Volke durch den Glauben zugerechnet wird. Durch sie allein kann Gott die Anbetung sündiger Wesen in Gnaden annehmen.“ *Patriarchen und Propheten* 330

Dies war der Altar „der steten Fürbitte durfte nie verlöschen. Dies sollte Israel die Lehre vermitteln, „ohne Unterlaß“ zu beten. *1.Thessalonicher* 5,17

Es könnte sehr viel über die Notwendigkeit, die Wissenschaft und die rechtmäßige Stellung des Gebetes im Leben eines Christen geschrieben werden, aber nur die kürzeste Erwähnung darüber ist hier möglich.

Der Christ kann ohne ein wirksames Gebetsleben nicht leben und wachsen. Alle Menschen, durch die der Herr wunderbare Dinge vollbrachte, lebten in einer Atmosphäre ständiger Gemeinschaft mit dem

Himmel. Eines der herausragendsten Beispiele dafür ist Daniel, dessen Beständigkeit im Gebet ihm einen Sieg nach dem andern über die mächtigsten Monarchen jener Zeiten gab, ihn in der Löwengrube bewahrte und ihm die wunderbarsten prophetischen Offenbarungen eröffnete, die für Gottes Kinder bis zum Ende der Zeit ein Führer sein werden.

Christus war oft im Gebet. Während andere schliefen, war er in den Wäldern oder am Bergeshang und hielt Zwiesprache mit seinem Vater, zog große Vorräte von Gnade und Kraft herab und wurde für das Werk, das ihn am nächsten Morgen erwartete, wiederhergestellt. Anders hätte er seinen Auftrag nie erfüllen können.

„Finsternis des Bösen umgibt die Gläubigen, die das Gebet vernachlässigen. Die Einflüsterungen des Feindes verleiten sie nur deshalb zur Sünde, weil sie die Gnadengabe nicht beanspruchen, die Gott ihnen mit der göttlichen Einrichtung des Gebets gegeben hat. Dürften die Kinder Gottes so mit ihrem Gebet zurückhalten? Das Gebet ist der Schlüssel in der Hand des Glaubens, der uns die Kammern des Himmels öffnet, in denen unermeßliche Schätze der Allmacht aufbewahrt liegen! Ohne ununterbrochenes Flehen und eifriges Wachen setzen wir uns der Gefahr aus, nachlässig zu werden und vom rechten Pfade abzuweichen. Unser Widersacher sucht uns fortwährend den Weg zum Gnadenthron zu versperren, damit wir nicht durch inniges Gebet und ernsten Glauben die Kraft der Gnade erhalten, der Versuchung zu widerstehen.“ *Der Weg zu Christus* 68f

Denen, die es vernachlässigen zu beten, mangelt es an einem Empfinden für ihr Bedürfnis nach der göttlichen Quelle. Dies kann nur dazu führen, selbstzufrieden zu werden, unabhängig zu handeln und menschliche Pläne und Weisheit an die Stelle der göttlichen zu setzen. Wahre Sabbatruhe kann von denen, die auf diese Weise handeln, niemals gefunden werden, denn sie werden immer suchen, aber niemals finden, streben, aber niemals erlangen.

Der Herr setzte den Altar beständiger Fürsprache in das Heiligtum, um dem Volk folgende Botschaft zu vermitteln: Sie sollten erkennen, daß sie nur durch eine solche unerschütterliche Abhängigkeit von ihm ihre Verbindung mit ihm aufrechterhalten und von der Macht und Verführung Satans bewahrt werden könnten. Mögen alle heute dieses wunderbare Gleichnis betrachten und mit denselben Überzeugungen beeindruckt werden!

Noch eine andere wichtige Lehre wurde durch den ständig aufsteigenden Weihrauch gelehrt, der ja die Gerechtigkeit Christi versinnbildete. Weil wir in der gefallenen, sündlichen menschlichen Natur wohnen, ist jeder von uns ausgeführte Dienst und jedes Werk, das wir tun, durch diesen Kanal beschmutzt. Also kann trotz der in uns wohnenden, fleckenlosen Gerechtigkeit Christi nichts, was wir tun, vom Vater angenommen

werden, es sei denn, es wird mit den Verdiensten des vollkommenen Lebens Christi vermischt.

„Obwohl die religiösen Dienste, die Gebete, der Lobpreis und die aufrichtigen Sündenbekenntnisse von wahren Gläubigen als Weihrauch in das himmlische Heiligtum aufsteigen, sind sie doch, weil sie durch den verderbten Kanal der menschlichen Natur gehen, so befleckt, daß, wenn sie nicht durch das Blut gereinigt wären, sie vor Gott niemals irgendeinen Wert haben könnten. Sie steigen nicht in fleckenloser Reinheit empor, und wenn nicht ein Vermittler, der zur Rechten Gottes ist, alles durch seine Gerechtigkeit vorlegen und reinigen würde, dann wäre es für Gott unannehmbar. Aller Weihrauch von irdischen Tempeln muß durch die reinigenden Tropfen des Blutes Christi befeuchtet sein. Er hält dem Vater das Weihrauchgefäß seiner eigenen Verdienste vor, in dem keine Spur irdischer Verderbtheit ist. In dieses Gefäß sammelt er die Gebete, den Lobpreis und die Bekenntnisse seines Volkes, und dann fügt er seine eigene fleckenlose Gerechtigkeit hinzu. Wenn der Weihrauch dann mit den Verdiensten der Versöhnung Christi veredelt ist, kommt er gänzlich und vollkommen annehmbar vor Gott. Dann werden gnädige Antworten gegeben.

O, möge jeder sehen, daß alles in Gehorsam, in Reue, in Lobpreis und Danksagung auf das glühende Feuer der Gerechtigkeit Christi gelegt werden muß. Der Duft dieser Gerechtigkeit steigt wie eine Wolke empor, die den Gnadenstuhl umgibt.“ *Selected Messages I*, 344.

Dieses Zitat hat für einige ein Problem dargestellt, während andere damit ihre gehegte Vorstellung „beweisen“ wollten, daß eine Person niemals selbst gerecht sein kann, bevor beim zweiten Kommen Christi diese Sterblichkeit durch die fleckenlose Unsterblichkeit ersetzt wird.

Die Wahrheit aber ist einfach: Ganz gleich, wie gerecht eine Person sein mag, der Tempel, in dem sie lebt, besteht doch aus sündenverfluchter Erde. Das Werkzeug ist deshalb äußerst mangelhaft und schrecklich unzulänglich. Dadurch wird es unmöglich, durch dasselbe den Stand jener zu erreichen, die in sündlosem Fleisch und Blut wohnen. Gott, der mit nichts weniger zufrieden ist als mit fleckenloser Vollkommenheit, kann solch eine niedrige Ebene von Erreichtem niemals annehmen. Es muß die zugerechnete Gerechtigkeit Christi hinzugefügt werden, damit es für Jahwe annehmbar sein kann.

Würden die Menschen nur erkennen, in welcher Stellung sie sich befinden – aufgrund der Übertretung Adams einerseits und der errettenden Vorsorge, die durch Christi Leben und Sterben zur Verfügung steht, andererseits –,dann würde jede Spur der Selbstzufriedenheit hinweggefegt werden und eine tiefere Abhängigkeit von Gott gegründet. Dann würde auch mehr Leben und Kraft in den Gemeinden gesehen werden.

Es könnte noch viel mehr von dem Altar der ständigen Fürbitte, dem Feuer darauf und dem Weihrauch, der in Gottes Gegenwart aufsteigt, gelernt werden, aber wir wollen uns jetzt dem Tisch zuwenden, auf dem die Schaubrote lagen.

Der Schaubrottisch

Wenn der Priester das Heiligtum betrat, war dieser Tisch zu seiner Rechten in der ersten Abteilung. Er war aus Akazienholz gemacht und mit reinem Gold überzogen. Das Akazienholz gehörte zu den wenigen Holzarten, die sich auch in der Wüste gehalten haben: Es war hart, fein gemasert und beständig und eignete sich deshalb auch gut zur Innenausstattung. Alle Möbel des Heiligtums waren daraus hergestellt, ausgenommen der siebenarmige Leuchter, der ganz aus Gold war.

An jedem Sabbat wurde ein frischer Vorrat von zwölf Laiben Brot auf dem Tisch angeordnet. Sie wurden in zwei Reihen zu je sechs Laiben gelegt: „Und du sollst feinstes Mehl nehmen und davon zwölf Brote backen – zwei Zehntel soll ein Brot haben – und sollst sie legen in zwei Reihen, je sechs in einer Reihe, auf den Tisch von feinem Gold vor dem Herrn. Und sollst auf sie legen reinen Weihrauch, daß er als Gedenkopfer bei den Broten sei, ein Feueropfer für den Herrn. An jedem Sabbat soll er sie zurichten vor dem Herrn als beständige Gabe der Kinder Israel, eine Ordnung für immer, und sie sollen Aaron und seinen Söhnen gehören. Die sollen sie essen an heiliger Stätte; denn als ein Hochheiliges von den Opfern des Herrn gehören sie Aaron als ewiges Recht.“ *3.Mose* 24,5-9

„Als ständiges Opfer wurden jederzeit Schaubrote vor dem Herrn vorrätig gehalten. Sie bildeten einen Teil des täglichen Opfers. Man nannte sie Schaubrote oder ‚Brote der Gegenwart‘, weil sie dem Herrn stets vor Angesicht lagen (vgl. 2.Mose 25,30). Damit bekannte der Mensch seine Abhängigkeit von Gott für den Erhalt sowohl irdischer als auch geistlicher Speise, die man nur durch die Fürsprache Christi empfangen kann. Gott hatte Israel in der Wüste mit Brot vom Himmel versorgt. Es war auch jetzt noch immer abhängig von seinen Gaben an leiblicher Nahrung und geistlichem Segen. Manna und Schaubrote wiesen beide auf Christus, das Lebensbrot, der um unsertwillen stets in der Gegenwart Gottes ist. Er sagte selbst: ‚Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen.‘ (Joh 6,51). Auf den Schaubroten lag Weihrauch, den man zum Gedächtnis vor Gott verbrannte, wenn sie am Sabbat durch frische Brote ersetzt wurden.“ *Patriarchen und Propheten* 331

Die in das Heiligtum gelegten Brotlaibe sollten eine ganz bestimmte Lehre vermitteln: Indem sich der Gläubige ständig vom lebendigen Wort

ernährt, wird es in ihn eingepflanzt. So wie die zeitliche Nahrung für die Gesundheit und das Wachstum des physischen Lebens unbedingt notwendig ist, so kann auch geistlich niemand überleben, ohne täglich vom lebendigen Wort Gottes zu speisen.

Tatsächlich ist der Grund für den allgemein niedrigen geistlichen Zustand, den man unter Gottes bekenntlichen Kindern findet, ihre Vernachlässigung des gläubigen, fleißigen Bibelstudiums.

„Der Grund, warum die Jugend und auch solche in reiferen Jahren so leicht in Versuchung und Sünde verführt werden, liegt darin, daß sie nicht das Wort Gottes studieren und darüber nachdenken, wie sie sollten. Der Mangel an fester, entschiedener Willenskraft, welcher sich in Leben und Charakter offenbart, entspringt der Vernachlässigung der heiligen Lehren des Wortes Gottes. Sie richten nicht durch ernste Anstrengungen die Gedanken auf das, was dieselben rein und heilig machen und sie von allem abwenden würde, was unrein und unwahr ist. Es gibt nur wenige, welche den besseren Teil erwählen, welche wie Maria zu den Füßen Jesu sitzen, um von dem göttlichen Lehrer zu lernen. Wenige bewahren seine Worte in ihrem Herzen und wenden sie im Leben an. *In den Fußspuren des großen Arztes* 466 (361)

Schutz vor Versuchungen ist nur der Beginn der Segnungen, die denen aus dem fleißigen Studium des Wortes Gottes erwachsen, die das Leben Christi durch die Einpflanzung seines Samens empfangen haben. Jenen, die diese Art der Betätigung pflegen, sind keine Grenzen an geistig und geistlich Erreichbarem gesetzt. Die Erfahrungen Daniels und seiner drei Freunde in der Schule Nebukadnezars bestätigen dies. Auch Christus, der keine übliche Erziehung empfangen hatte, demonstrierte diese Wahrheit, als er im jugendlichen Alter von zwölf Jahren in der Lage war, die sogenannten gebildeten Männer seiner Zeit zu verblüffen.

„Wenn die Wahrheiten der Bibel angenommen werden, so erheben sie Geist und Seele. Wenn das Wort Gottes so geschätzt würde, wie es sollte, so würden jung und alt eine innere Aufrichtigkeit besitzen, eine Festigkeit der Grundsätze, welche sie in den Stand setzen würde, der Versuchung zu widerstehen.“ *In den Fußspuren des großen Arztes* 466f (361f)

„Die Jugend sollte das Wort Gottes zur Speise für Geist und Seele machen.“ *In den Fußspuren des großen Arztes* 468 (362)

„In seinem Licht sollen wir das Licht sehen, bis Geist, Herz und Seele umgewandelt sind in das Ebenbild seiner Heiligkeit.

Für alle, welche auf diese Weise die Versicherungen des Wortes Gottes ergreifen, gibt es wunderbare Möglichkeiten. Vor ihnen liegen weite Felder der Wahrheit offen und tiefe Quellen der Kraft. Herrliche Dinge sollen kundgetan werden. Vorrechte und Pflichten, die sie gar nicht in der

Bibel vermuten, werden offenbart werden. Alle, die auf dem Pfade demütigen Gehorsams wandeln und seine Absicht erfüllen, werden immer mehr von den Geheimnissen Gottes verstehen.

Laßt den Forscher die Bibel zu seinem Führer nehmen und fest an den Grundsätzen halten, und er kann erwarten, daß er eine gewisse Höhe erreichen kann. Alle Philosophien der menschlichen Natur haben nur zu Verwirrung und Beschämung geführt, wenn Gott nicht als alles in allem anerkannt wurde. Aber der kostbare Glaube, von Gott eingegeben, teilt Kraft mit und verleiht einen edlen Charakter. Wenn man bei seiner Güte, seiner Gnade und Liebe verweilt, so wird das Verständnis für die Wahrheit immer klarer werden; immer höher und heiliger das Verlangen nach Reinheit des Herzens und Klarheit der Gedanken. Wenn die Seele in der reinen Atmosphäre heiliger Gedanken verweilt, so wird sie durch den Verkehr mit Gott durch das Studium seines Wortes umgebildet. Die Wahrheit ist so groß, so weitreichend, so tief, so breit, daß das Ich aus den Augen verloren wird. Das Herz wird erweicht und der Demut, Freundlichkeit und Liebe ergeben.“ *In den Fußspuren des großen Arztes* 473f (366f)

Es muß betont werden, daß nur diejenigen all diese Segnungen haben können, die Christi Samen in sich haben. Das Wort Gottes ist Nahrung, und es wird jedes Leben ernähren, zu dessen Ernährung es gegeben ist. Wenn also eine Person immer noch das alte, steinerne Herz in sich hat, dann wird das Studium der Heiligen Schrift nur dazu dienen, die unheiligen Eigenschaften ihres Charakters zu stärken.

Einige mögen es schwer finden, dies zu verstehen, obwohl es in der Natur deutlich veranschaulicht wird. Wenn zum Beispiel einem Dornbusch und einem Apfelbaum derselbe nahrhafte Pflanzendünger gegeben wird, dann werden demzufolge beide gut gedeihen; aber aus dem Dornbusch wird kein Apfelbaum, es wird einfach ein größerer und üppigerer Dornbusch. So wäre es also besser, den Dornbusch überhaupt nicht zu düngen.

Wie in der Natur, so auch im geistlichen. Dies wird durch die Geschichte der jüdischen Nation bestätigt. Jahrhundertelang studierten die Juden die Heilige Schrift mit einem Herzen, das von nationalem Stolz und Rachegeist gegen die Feinde erfüllt war. Je mehr sie das Wort Gottes lasen, um so größer wurde ihr Stolz; ihr Haß gegen die Römer vertiefte sich, und die Blindheit, die sie umgab, nahm noch zu und machte es ihnen unmöglich, den Messias zu erkennen, als er kam. Es war ihr Studium der Heiligen Schrift, das sie unfähig machte, den Heiland zu erkennen. Wenn sie jedoch wiedergeboren gewesen wären, dann hätte dasselbe Studium sie vorbereitet, Christus zu erkennen und anzunehmen.

Jene, die Zeit und Bemühung aufwenden, verderbende Seelen zu erretten, werden oft mit Menschen in Berührung kommen, die jahrelang in

einer falschen Religion gelebt haben. Jene Seelen werden lobenswerterweise an dem Grundsatz festhalten, daß die Bibel das unfehlbare Wort Gottes ist, und sie werden viel Zeit damit verbringen, sie zu studieren. Diese Personen sollten die gegenwärtige Wahrheit sehr bereitwillig annehmen. Weil sie aber das Leben Christi nicht in sich haben und ihr Studium deshalb nur dazu gedient hat, verkehrte Vorstellungen und Theorien zu stärken, bis ihr Geist darin gefangengenommen war, können sie tragischerweise von der Wahrheit nicht bewegt werden. Satan weiß genau, wie er das Studium des Wortes Gottes dazu gebrauchen kann, den Geist gegen göttliches Licht zu gewöhnen.

Die wunderbaren Verheißungen, die soeben zitiert wurden und die denen bezeichnende Segnungen zusichern, die das Wort Gottes fleißig studieren, treffen also nur zu für den, der Christi Samen in sich hat und der korrekte Auslegungsprinzipien anwendet. Jede Person muß sicher sein, daß ihre Erfahrung dem entspricht. Dies bedeutet nicht, daß man, bevor man eine neue Kreatur wird, das Wort nicht studieren sollte, denn nirgendwo anders kann man die Anweisungen finden, die uns zur Quelle des Lebens hinweisen. Es bedeutet aber, daß, wenn der Student die Wiedergeburt nicht erlangt, das fleißige Studium der Heiligen Schrift nur dazu dienen wird, die bereits bestehenden üblen Neigungen zu bestätigen und zu stärken.

In welcher Weise auch immer die Stiftshütte ein Bild von dem war, was der Gläubige nach Gottes Absicht sein sollte, sie war doch auch eine Darstellung von dem, was Christus in seiner Fleischwerdung war. So wie das im Heiligtum liegende Schaubrot das Volk auf sein Bedürfnis hinwies – nämlich Gottes Wort in sich zu haben –, so thronte das lebendige Wort in Christi irdischem Tempel, in seinem Leib. Aus diesem Grunde konnte er bezeugen: „Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben das Manna gegessen in der Wüste und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, das ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. Da stritten die Juden untereinander und sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am Jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isset, leben um meinetwillen. Dies

ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Nicht, wie die Väter haben gegessen und sind gestorben: wer dies Brot isset, der wird leben in Ewigkeit.“ *Johannes* 6,48-58

Die Juden waren nicht nur vertraut mit ihrer vergangenen Geschichte, sie waren auch stolz darauf. Sie gedachten der besonderen Gunst, die ihren Vätern gezeigt worden war, als Jahwe sie mit Manna vom Himmel versorgte. Darin sahen sie die Garantie, daß sie Gottes auserwähltes Volk waren und es auf ewig sein würden. Ihnen fehlte völlig das Verständnis dafür, daß nur diejenigen, die das geistliche Brot (Christus selbst) empfangen, in Wahrheit Gottes Volk sind. Sie verfehlten die Lehre, die ihnen durch die Schaubrote übermittelt werden sollte, und gingen sowohl der persönlichen Gegenwart Gottes als auch ihrer Hoffnung auf ewiges Leben verlustig.

Sowohl das Manna, das auf wunderbare Weise jeden Tag auf dem Wüstenboden erschien, als auch die Schaubrote in der Stiftshütte waren dazu bestimmt, ihnen ihre Stellung als abhängige Empfänger zu lehren. Hätten sie diese Lehre wahrhaft verstanden und empfangen, würden sie an körperlicher, geistiger und geistlicher Kraft gewachsen sein, bis sie das mächtigste Volk auf Erden geworden wären.

Das, was die Israeliten damals nicht erfassen konnten, muß von Gottes Kindern heute verstanden werden, wenn sie dem Schicksal entrinnen wollen, das Israel begegnete. Mit geistlich gesalbten Augen müssen sie auf das Heiligtum und sein Mobiliar blicken und die Botschaft richtig lesen, die Gott dort niedergelegt hat. In der Gegenwart des Brotes auf dem Tisch müssen sie die Notwendigkeit für das Brot des Lebens als ihrer ständigen Nahrung erkennen.

Wir haben in diesem Studium eigentlich nur eine Einführung dieses Themas gegeben, und der Student, der tief nach verborgener Wahrheit gräbt, kann aus dieser Symbolik noch viel lernen.

Der siebenarmige Leuchter

Nun bleibt noch ein Einrichtungsgegenstand aus der ersten Abteilung zu betrachten: der siebenarmige Leuchter. Dieser befand sich auf der Südseite der Stiftshütte, dem Schaubrottisch gegenüber. Wie bei jeder anderen Einzelheit des Gebäudes gab Gott auch hier besondere Anweisungen für die Herstellung. „Du sollst auch einen Leuchter aus feinem Golde machen, Fuß und Schaft in getriebener Arbeit, mit Kelchen, Knäufen und Blumen. Sechs Arme sollen von dem Leuchter nach beiden Seiten ausgehen, nach jeder Seite drei Arme. Jeder Arm soll drei Kelche wie Mandelblüten haben mit Knäufen und Blumen. So soll es sein bei den sechs Armen an dem Leuchter. Aber der Schaft am Leuchter soll vier Kelche wie Mandelblüten

haben mit Knäufen und Blumen, und je einen Knauf unter zwei von den sechs Armen, die von dem Leuchter ausgehen. Beide, Knäufe und Arme, sollen aus einem Stück mit ihm sein, lauteres Gold in getriebener Arbeit. Und du sollst sieben Lampen machen und sie oben anbringen, so daß sie nach vorn leuchten, und Lichtscheren und Löschnäpfe aus feinem Golde. Aus einem Zentner feinen Goldes sollst du den Leuchter machen mit allen diesen Geräten. Und sieh zu, daß du alles machest nach dem Bilde, das dir auf dem Berge gezeigt ist.“ *2. Mose* 25,31-40

Während das Heiligtum so unterhalten wurde, wie es Gott beabsichtigte, war es niemals ein Ort der Finsternis. Die sieben Lampen wurden so bedient, daß sie Tag und Nacht ständig brannten, und das sanfte Licht des Leuchters wurde von der schimmernden, goldenen Oberfläche der Südwand zurückgeworfen, was einen Effekt unglaublicher Schönheit hervorbrachte.

Es gab Zeiten, wo das Licht der Gegenwart Gottes im Allerheiligsten auch das Heilige überflutete und so eine noch herrlichere Erleuchtung des Gebäudeinneren hervorrief.

Das Öl in den Lampen, das sie am Leuchten erhielt, war ein Symbol für den Heiligen Geist. Dessen Gegenwart muß in dem Gläubigen sein, damit er ein brennendes Licht in seiner Nachbarschaft ist. Das Licht, das vom Heiligen Geist gespeist wird, muß in einem Menschen sein, damit es hervorleuchten kann.

„Christus verlangt von seinen Nachfolgern nicht, daß sie danach streben sollen, zu leuchten. Er sagt vielmehr: Lasset euer Licht leuchten. Wer die Gnade Gottes angenommen hat, der hat Licht in sich. Beseitige die Hindernisse, und alsbald wird die Herrlichkeit des Herrn sichtbar! Dann leuchtet dein Licht und durchdringt und vertreibt die Finsternis; und ohne daß du es willst, bist du von einem hellen Schein umgeben.

Die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der menschlichen Natur bringt dem Menschen den Himmel so nah, daß die Schönheit des göttlichen Heiligtums bei jedem Menschen kund wird, in dem der Heiland wohnt. Wenn die Herrlichkeit Christi das Herz erfüllt, dann vermag dies Menschen zu überwältigen und für Gott zu gewinnen; Lob, Preis und Dank vieler steigen dann zum Geber aller Gaben empor.“ *Gleichnisse aus der Natur* 303

Dieses Zitat legt deutlich die Verantwortung des Gläubigen dar. Er soll keine Minute danach streben zu leuchten. Er soll sich darauf konzentrieren, die Gnade Gottes in seinem Herzen zu empfangen, wohl wissend, daß er, wenn er dies tut, gar nicht anders kann, als ein leuchtendes Zeugnis für den herrlichen Charakter Gottes und als solcher ein sehr wirksamer Seelengewinner zu sein.

Der Gläubige kann genausowenig die Gnade aus sich selbst hervorbringen, wie der Leuchter sich sein eigenes Öl beschaffen kann, um sich damit zu füllen. Gott allein ist die Quelle dieser Gnade, und der Gläubige muß die lebendige Verbindung mit dem Allmächtigen erhalten, was das Hineinfließen eines ständig frischen Vorrats an göttlichem Leben gewährleistet.

Eine erweiterte Offenbarung des Lichtes und der Wahrheit, die in dem siebenarmigen Leuchter enthalten waren, wurde dem Propheten Sacharja gegeben: „Und der Engel, der mit mir redete, weckte mich abermals auf, wie man vom Schlaf erweckt wird, und sprach zu mir: Was siehst du? Ich aber sprach: Ich sehe, und siehe, da steht ein Leuchter, ganz aus Gold, mit einer Schale oben darauf, auf der sieben Lampen sind und sieben Schnauzen an jeder Lampe, und zwei Ölbäume dabei, einer zu seiner Rechten, der andere zu seiner Linken. Und ich hob an und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das? Und der Engel, der mit mir redete, antwortete und sprach zu mir: Weißt du nicht, was das ist? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn an Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth.“ *Sacharja* 4,1-6.

„Und ich hob an und sprach zu ihm: Was sind die zwei Ölbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters? Und ich sprach weiter zu ihm: Was sind die beiden Zweige der Ölbäume bei den zwei goldenen Röhren, aus denen das goldene Öl herabfließt? Und er sprach zu mir: Weißt du nicht, was sie sind? Ich aber sprach: Nein, mein Herr. Und er sprach: Es sind die zwei Gesalbten, die vor dem Herrscher aller Lande stehen.“ *Sacharja* 4,11-14

„Von den beiden Ölbäumen floß das goldene Öl durch die goldenen Röhren in die Leuchterschale und von dort in die goldenen Lampen, die das Heiligtum erhellten. So strömt auch von den heiligen Wesen, die in Gottes Gegenwart stehen, sein Heiliger Geist zu den menschlichen Werkzeugen, die sich seinem Dienste geweiht haben. Die zwei Gesalbten haben die Aufgabe, dem Volk Gottes die himmlische Gnade zu vermitteln, die allein sein Wort zu unseres Fußes Leuchte und zu einem Licht auf unserem Wege machen kann. ‚Nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist ... spricht der Herr Zebaoth‘.“ *Gleichnisse aus der Natur* 295

In Sacharjas Zeit hatte das Volk das wahre Verständnis über das Heiligtum und sein Inventar verloren.

Selbst der Prophet hatte Schwierigkeiten, zu verstehen, was der Herr ihm offenbarte. Aus diesem Grunde gab ihm der göttliche Lehrer die Vision, in der die lebenswichtige Verbindung zwischen dem menschlichen Empfänger und der unendlichen Quelle deutlich gezeigt wurde.

In dem Leben aller, die diese lebensnotwendige Verbindung mit der unendlichen Quelle erlangt haben und aufrechterhalten, werden sich die Worte Christi aus der Bergpredigt bestätigen. Er sagte: „Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind. So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“ *Matthäus* 5,14-16

Zwischen dem siebenarmigen Leuchter und dem Schaubrot besteht ein interessantes Verhältnis. Letzteres versinnbildete das Wort Gottes, von dem sich der Christ täglich ernähren muß, aber es war nur sichtbar, wenn die Lampen brannten und Gottes Gegenwart den Tempel erfüllte. Da waren keine Fenster oder Türen, die irdisches Licht eindringen ließen, deshalb war es in der Stiftshütte dunkel, wenn das Licht himmlischen Ursprungs erlosch, und das Brot, das Gottes Wort symbolisierte, konnte nicht gefunden werden.

Die christliche Religion ist eine offenbarte Religion. Die Menschen können Gott nicht dadurch finden, daß sie nur nach ihm suchen. Sie müssen die Offenbarungen, die er von sich selbst gegeben hat und die in der Heiligen Schrift und in der Natur dargelegt sind, annehmen. Jene Offenbarungen müssen fleißig durchforscht werden, aber dieses Werk wird nicht erfolgreich sein, wenn die Blindheit und Dunkelheit des Unglaubens den Geist betrübt. Immer wieder hat Jahwe seinem Volk wunderbare Offenbarungen gegeben, aber sie waren unfähig, diese zu erkennen, weil das Licht seiner Gegenwart die inneren Kammern ihrer Seele nicht mehr erleuchtete.

Genauso wie die treuen Priester sorgfältig darauf acht hatten, daß das Licht nicht verlosch, so muß sich der Christ darauf konzentrieren, die himmlische Erleuchtung hell und beständig zu bewahren.

Unerschöpflich sind die Lehren, die man aus dem sanften und lieblichen Licht des siebenarmigen Leuchters ziehen kann. Dieses Licht wurde von den goldglänzenden Wänden zurückgeworfen und erleuchtete sanft den Rauchopferaltar, den Schaubrottisch und die Priester, während sie ihren von Gott gegebenen Dienst ausführten. Die Erlösten werden eine Ewigkeit damit verbringen, diese Wunder der Macht, Liebe und Weisheit Gottes zu betrachten, und werden darin immer mehr finden, was sie erleuchtet und inspiriert. Man kann nur schlußfolgern, daß das Wenige, das hier gesagt wurde, lediglich ein schwaches Glimmen des Lichtes ist, das dem Verstand der Auserwählten Gottes sowohl jetzt als auch in der Ewigkeit scheinen wird.

In diesem Licht wird einmal die volle Breite des Dienstes Christi als dem Licht der Welt offenbart, dann auch sein Verwandtschaftsverhältnis,

das er als der große Verbinder zwischen seinem Vater und seinem Volk innehat, und die Art und Weise, in der er – damit sein Auftrag während seines Erdendaseins erfüllt werde – mit dem Himmel Zwiesprache hielt, um ständig Leben von Gott zu empfangen, das er den Menschen mitteilen könnte.

Dies wiederum führt uns zum Nachdenken über Christus als den Propheten, Priester und König aller Könige und über die göttlich-menschliche Natur, die er besitzen mußte, um diese Ämter zu erfüllen. Man könnte eine endlose Liste der wunderbaren Wahrheiten aufstellen, die in dem Mobiliar der ersten Abteilung des irdischen Heiligtums enthalten sind, und der Platz hier reicht nicht aus, um all dies darzulegen. Der Student muß all diese Geheimnisse für sich selbst erforschen.

Eine Atmosphäre der Ruhe und des Friedens

Eine Atmosphäre von ernstem und wunderschönem Frieden in einer Umgebung vollkommener Organisation und harmonischer Ordnung durchzog sowohl das Heilige als auch das Allerheiligste, solange sie im Dienst Gottes standen. Als aber das Volk abfiel und des Herrn Gegenwart zurückgedrängt wurde, da wich der Friede dem Tumult und der Verwirrung.

Denselben Gegensatz findet man zwischen dem Leben eines wahrhaft gläubigen und dem eines weltlichen Menschen. Wenn der Gläubige durch lebendigen Glauben sein ganzes Leben Gott übergibt, so daß der allmächtige Vater sein Planer und Problemloser ist, dann besitzt er einen wunderschönen und bleibenden Frieden trotz aller Stürme, die um ihn herum toben, und aller Drohungen, die gegen ihn gerichtet sind. „Aber die Gottlosen sind wie das ungestüme Meer, das nicht still sein kann und dessen Wellen Schlamm und Unrat auswerfen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht mein Gott.“ *Jesaja* 57,20f

Christi Leben ist die beste Veranschaulichung für den Frieden, den Gottes Kinder nach seinem Willen zu allen Zeiten besitzen sollen. Ganz gleich, wie ernst oder bedrohend die Lage war, in die Christus gestellt wurde, er bewahrte immer denselben vollkommenen Frieden, der auch das Heiligtum umgab, wenn Gott darin wohnte.

Als zum Beispiel in einer furchterregenden Nacht ein wütender Sturm das Boot, in dem Jesus und seine Jünger über das Galiläische Meer fuhren, versenken wollte, schlief Jesus friedlich am Boden des Bootes, während die Jünger völlig erschreckt mit den Elementen kämpften. Als seine Position und Gegenwart durch einen Blitz erkennbar wurde, rüttelten sie ihn wach und flehten ihn an, sie zu retten.

Jesus erhob sich mit ruhiger Würde und sprach das tobende Meer an: „Schweig und verstumme!“ *Markus* 4,39. Daraufhin kamen die tobenden Wellen zur Ruhe. „Jesus aber wendet sich an seine Jünger und sagt traurig zu ihnen: ‚Was seid ihr so furchtsam? Wie habt ihr denn keinen Glauben?‘ (Mk 4,40).“ *Das Leben Jesu* 326

Einige würden einen Unterschied zwischen der Lage Christi und der seiner Nachfolger machen. Sie behaupten, er habe sich ja leisten können, so ruhig und unbekümmert zu sein, weil er sich der Kraft bewußt war, die ihm zu Gebote stand. Aber der Heiland entschuldigte den Schrecken der Jünger nicht. Er betrachtete es als einen Beweis, daß sie des Glaubens ermangelten, den zu besitzen und auszuüben ihr Vorrecht gewesen wäre. In seiner ruhigen Gelassenheit war er ein Beispiel von dem, was auch sie hätten sein sollen.

„Als Jesus geweckt wurde, um dem Sturm zu begegnen, bewies er vollkommene Ruhe und Sicherheit. Wort und Blick verrieten nicht eine Spur von Furcht; denn sein Herz war frei davon. Nicht weil er im Bewußtsein der göttlichen Allmacht sich sicher fühlte, nicht als Herr der Erde, des Himmels und der Meere bewahrte er diese Ruhe; jene Macht hatte er niedergelegt, denn er sagte: ‚Ich kann nichts von mir selber tun.‘ (Joh 5,30) Er vertraute aber der Macht seines Vaters; er ruhte im Glauben – im Glauben an die Liebe und Fürsorge Gottes. Die Macht des Wortes, die den Sturm stillte, war die Macht Gottes.

Wie Jesus sich im Glauben in der Liebe des Vaters geborgen fühlte, so sollen wir uns in der Fürsorge des Heilandes geborgen wissen. Hätten die Jünger dem Herrn vertraut, dann wären sie auch ruhig und sicher gewesen. Durch ihre Furcht in der Stunde der Gefahr bekundeten sie jedoch Unglauben. In ihrem Eifer, sich selbst zu retten, vergaßen sie Jesus. Erst als sie an sich selbst verzweifelten und sie sich an ihn wandten, konnte er ihnen helfen.“ *Das Leben Jesu* 326f

Der einzige Grund, warum Christen sich nicht des Friedens erfreuen, den sie erfahren sollten, liegt darin, daß sie nicht gelernt haben, Gott so zu vertrauen, wie sie sollten. Wiederholt sagt uns der Herr in der Heiligen Schrift, wie vollkommen ruhig die Kinder Gottes zu allen Zeiten und unter allen Umständen sein sollen. Sie sollen mit diesen Verheißungen so gründlich vertraut sein, daß sie wissen, wenn sie auf eine Situation nicht so reagieren, wie es dem Ideal Gottes für sie entspricht. Wir waren viel zu sehr geneigt, ein Verhalten als normal zu akzeptieren, dessen Standard weit hinter dem steht, was Gott für einen Christen für annehmbar hält.

Die Jünger auf dem Meer waren wahrscheinlich überrascht, als Christus sie für ihre Furcht im wütenden Sturm tadelte. Zweifellos wunderten

sie sich, welches andere Verhalten von ihnen erwartet wurde, als ihr Leben in Gefahr stand. Wahrscheinlich betrachteten sie Christi Verhalten und nicht ihr eigenes als ungewöhnlich.

So wie wir heute, mußten auch sie damals ihre Augen weit über die niedrigen Glaubensebenen emporheben, mit denen die meisten menschlichen Wesen zufrieden sind. Wenn Gott dieses Werk für uns mit unserer Zusammenarbeit vollbracht hat, dann werden wir uns einer Erfahrung erfreuen, die wir kaum für möglich hielten.

Ein Psalmist des Alten Testamentes wurde einmal zu diesen hohen Ebenen des Glaubens emporgehoben und bezeugte unter göttlicher Inspiration in folgenden Worten seine Erfahrung: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben. Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer sänken, wenngleich das Meer wütete und wallte und von seinem Ungestüm die Berge einfielen.“ *Psalm* 46,2f

Man kann sich kaum ein schrecklicheres und vernichtenderes Erdbeben vorstellen als das hier beschriebene. Unter uns erhebt sich die Erde, schwillt an, birst entzwei und fällt zusammen. Gebäude verschwinden. Große Berge werden aus ihren Grundfesten gerissen und fallen in den Ozean, der sich in einen riesigen Strudel der Vernichtung krümmt, der zuerst von dem Ufer entweicht und dann in riesigen Flutwellen zurückkehrt.

Der Sturm in Galiläa war verglichen mit dieser dargestellten fürchterlichen Katastrophe ein unbedeutendes Ereignis. Dennoch, so erklärt der Psalmist, wird das wahre Kind Gottes inmitten einer solchen Katastrophe unbewegt und unerschrocken sein. Von diesem Zeugnis muß man schlußfolgern, daß der Besitz eines solchen Friedens inmitten solch einer Gefahr normales christliches Verhalten ist. Gott erwartet, daß sich seine Kinder so verhalten, und sie sollten von sich auch erwarten, sich unter solchen Umständen so zu verhalten. Wenn sie dies nicht tun, sind sie nicht anders als die gottlosen Heiden, die in Panik geraten, wenn sie einer Gefahr gegenüberstehen. Und wenn sie nicht anders sind, welchen Wert hat dann ihre Religion?

Um dieses Thema des christlichen Friedens völlig darzulegen, ist ein genaues Studium der Grundsätze der Sabbatruhe (Heb 4,9) notwendig.*

In der Zwischenzeit ist es der Verantwortung des Christen überlassen, über den vollkommenen Frieden nachzudenken, der das Heiligtum ständig umgab, damit er Gottes Ideal für seine Kinder erkennen kann.

---

* Für ein weiterführendes Studium dieses Themas siehe *Die Sabbatruhe Gottes* vom selben Autor.

Gott, der die herrliche Erfahrung, die er uns zur Verfügung gestellt hat, weit besser kennt als wir, hat gesagt: „O daß du auf meine Gebote gemerkt hättest, so würde dein Friede sein wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen.“ *Jesaja* 48,18

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ *Jesaja* 52,7

Jesus sagte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“ *Johannes* 14,27

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird‘s wohl machen und wird deine Gerechtigkeit heraufführen wie das Licht und dein Recht wie den Mittag. Sei stille dem Herrn und warte auf ihn. Entrüste dich nicht über den, dem es gut geht, der seinen Mutwillen treibt.“ *Psalm* 37,5-7

Möge der gesegnete Friede und die Ruhe des Allmächtigen die Seele durchdringen, so wie sie das Heiligtum in alten Zeiten umgab und erfüllte.

8. DAS ALLERHEILIGSTE

Das Allerheiligste war die zweite oder innere Abteilung des Heiligtums, wo gewöhnlich die eigentliche Gegenwart Gottes zu finden war. Zu einigen Gelegenheiten erfüllte seine Gegenwart das ganze Gebäude. Dies geschah zum Beispiel bei dem Ereignis, als Salomo den Tempel weihte, der die Stelle des zeitlichen Wüstenheiligtums einnehmen sollte. „Als aber die Priester aus dem Heiligen gingen, erfüllte die Wolke das Haus des Herrn, so daß die Priester nicht zum Dienst hinzutreten konnten wegen der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn.“ *1.Könige* 8,10f

Das irdische Heiligtum hat ein himmlisches Gegenstück. Dort erfüllt die Gegenwart Gottes beständig das ganze Gebäude, ganz gleich, ob er sich in der ersten oder zweiten Abteilung befindet. Aber im irdischen Heiligtum mußte der Herr seine Gegenwart auf das Allerheiligste beschränken, während der Priester in der anderen Abteilung diente.

Es war Gottes Absicht, daß sein Volk in der heiligen Abteilung und ihrem Inventar die hohe Bestimmung erkennen sollte, die ihm zugedacht war. Von der zweiten Abteilung und ihrem Inventar sollte es sogar noch mehr lernen.

In diesem Raum gab es nur ein Möbelstück: Die goldene Bundeslade, in der sich die zwei steinernen Tafeln, Aarons grünender Stab und der Krug mit Manna befanden. Über der Lade ruhten die zwei goldenen Cherubim. Paulus beschreibt dies folgendermaßen: „Hinter dem zweiten Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste; die hatte das goldene Räuchergefäß und die Lade des Bundes, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war der goldene Krug mit dem Himmelsbrot und der Stab Aarons, der gegrünt hatte, und die Tafeln des Bundes; obendrüber aber waren die Cherubim der Herrlichkeit, die überschatteten die Stätte der Versöhnung; von welchen Dingen jetzt nicht im einzelnen zu reden ist.“ *Hebräer* 9,3-5

Die Bundeslade war aus demselben Holz hergestellt wie die Möbelstücke der ersten Abteilung, und auch sie war mit reinem Gold überzogen. „Und Bezalel machte die Lade aus Akazienholz, zwei und eine halbe Elle lang, anderthalb Ellen breit und ebenso hoch, und überzog sie mit feinem Golde innen und außen und machte ihr einen goldenen Kranz ringsherum. Und er goß vier goldene Ringe für ihre vier Ecken, für jede Seite zwei, und machte Stangen aus Akazienholz und überzog sie mit Gold und tat sie in die Ringe an den Seiten der Lade, so daß man sie tragen konnte. Und er

machte den Gnadenthron aus feinem Golde, zwei und eine halbe Elle lang und anderthalb Ellen breit, und zwei Cherubim aus getriebenem Golde an die beiden Enden des Gnadenthrones, einen Cherub an diesem, den andern an jenem Ende. Und die Cherubim breiteten ihre Flügel nach oben aus und bedeckten damit den Gnadenthron, und sie standen Antlitz gegen Antlitz und sahen auf den Gnadenthron.“ *2.Mose* 37,1-9

Über diesem rein goldenen Gnadenstuhl, zwischen den beiden Cherubim befand sich das Zentrum der Gegenwart Gottes. Wenn der Hohepriester am großen Versöhnungstag diese Abteilung betrat, wurde sein Leben nur dadurch bewahrt, daß er mehr Weihrauch als gewöhnlich nahm und den Rauch zwischen sich und dem strahlenden Licht aufsteigen ließ. Der Weihrauch war ein Symbol für die Gerechtigkeit Christi, die ewig zwischen dem sündigen Menschen und seinem Schöpfer stehen muß, damit der Mensch bewahrt wird. „Der Weihrauch, der mit den Gebeten Israels aufstieg, stellt Christi Verdienste und Mittleramt dar, seine vollkommene Gerechtigkeit, die seinem Volke durch den Glauben zugerechnet wird. Durch sie allein kann Gott die Anbetung sündiger Wesen in Gnaden annehmen.“ *Patriarchen und Propheten* 330

Die Einrichtung, durch die der Herr über dem Gnadenstuhl mit dem sich darunter befindenden Gesetz, dem Krug Manna und dem grünenden Stab wohnte, stellte nicht nur das Bild der gerechten Regierung Gottes dar, sondern lehrte sein Volk auch tiefe geistliche Wahrheiten. Durch dieses Mittel bestätigte der Herr auf wunderbare Weise die Wege, auf denen er seinem Volk begegnet, und zeigte ihnen, wie sicher sie unter seinem Schutz und seiner Führung sind. Jeder Gegenstand in der Bundeslade, die Gegenwart Gottes und die Cherubim über der Lade enthalten so viel Wahrheit, daß man über jedes leicht ein Buch schreiben könnte. Die Dinge, die hier erwähnt werden, sind also nur eine Einführung in das Thema.

DIE GEGENWART

Das strahlende Wesen, das zwischen den Cherubim über dem Gnadenstuhl wohnte, war keine geringere Person als Gott, der einzig geborene Sohn des Allmächtigen. Um diese Stellung einzunehmen, schritt er von der höchsten Stufe der Macht und Herrlichkeit herunter, bis er schließlich auf die tiefstmögliche Ebene trat: Er wurde den Kriminellen gleichgerechnet und von solchen Menschen verurteilt, die von dem ursprünglichen herrlichen Stand, den der Mensch bei seiner Erschaffung innehatte, abgefallen waren. Obwohl er diese niedrige Stufe nicht völlig erreichte, während er zur Zeit Moses im Heiligtum wohnte, so wies das Opfersystem doch darauf hin, daß er schließlich so tief kommen würde. Jedes Tier, das durch die

Hände schuldiger Sünder starb, erinnerte an das kommende Schicksal dessen, der über dem Gnadenstuhl inmitten seines Volkes wohnte.

Die Herablassung Christi, als er von der höchsten Stufe auf die niedrigste schritt, ist das herrlichste Opfer, das jemals gebracht wurde. Das Wort „Herablassung“ jedoch beschreibt das richtige Wesen dieser rettenden Handlung nicht. Nach dem Wörterbuch bedeutet es, sich auf eine Ebene der Sprache oder Handlung zu beugen, die weniger formal oder erhaben ist als die allgemein gewöhnte. Dies tat Christus. Aber das Wort bedeutet auch soviel wie Verachtung, die durch zur Schau gestellte Nachsicht und Geduld verschleiert wird.

Nur wirkliche Christen sind wahrhaft in der Lage, sich herabzulassen. Die meisten Herablassungen, die wir beobachten, sind bis zu einem gewissen Ausmaß künstlich. Sie werden dem Menschen abgezwungen, weil die Umstände es erfordern, nicht weil er von dem allmächtigen Drang der Liebe getrieben wird.

Wenn wir an Christi Opfer denken, das er brachte, indem er die Herrlichkeit gegen Schmach eintauschte, muß die durch selbstsüchtiges menschliches Verhalten geprägte Bedeutung dieses Wortes völlig aus unserem Geist verbannt werden. Jesus kam weder herab, weil er mußte, noch, weil die Situation erforderte, daß er einen guten Eindruck gab, sondern er kam, weil seine Liebe zur menschlichen Familie so intensiv ist, daß er eine Trennung von ihr nicht ertragen kann. Deshalb war er entschlossen, ihr so nahe wie möglich zu kommen. Aus diesem Grunde veranlaßte er sie, ein Heiligtum zu bauen, damit er inmitten seines geliebten Volkes wohnen könnte.

Selbst dies befriedigte ihn nicht, denn er sehnte sich mit unaussprechlichem Eifer danach, in jedem einzelnen von seinem Volk persönlich zu wohnen. Nur zu gut wußte er, daß er gezwungen wäre, sich von dem Gebäude zurückzuziehen und sie ihrem Schicksal zu überlassen, wenn sie diese enge und unmittelbare Beziehung, in der er und sie wahrhaft eins werden konnten, nicht annehmen würden. Tragischerweise geschah genau dies. Eine Generation nach der anderen war entschlossen, ihren eigenen Weg zu gehen, bis schließlich „die Herrlichkeit Gottes vom ersten Tempel gewichen war“ und sie auf dem östlichen Berge verweilte, „als wollte sie die auserwählte Stadt nicht verlassen“. *Das Leben Jesu* 834

Von dort gelangte sie außer Sicht und ließ den Tempel und das Volk ohne die heilige Gegenwart Gottes. Das durch die Sünde betäubte Volk war sich der Größe seines Verlustes so wenig bewußt, daß es keinen Trennungsschmerz empfand. Ganz anders jedoch stand es um den Sohn Gottes. Keine menschliche Sprache könnte die Qualen beschreiben, die er empfand, als er von seinem geliebten Volk getrennt wurde.

Als die Gegenwart noch im Heiligtum weilte, erklärte sie den Israeliten, daß eine Zeit kommen würde, wo Christus durch seine Fleischwerdung in einem anderen Tempel, nämlich in seinem Fleisch wohnen würde und ihnen auf diese Weise sogar noch näher käme. Dieser Tempel wäre, obwohl aus demselben sündenverfluchten Staub der Erde gemacht, kein unbewegliches, auf Jerusalem beschränktes Gebäude, sondern ein lebendiger Körper aus Fleisch und Blut so wie ihr eigener. Als solcher würde er ihnen demonstrieren, was sie selbst sein sollten: lebendige Tempel, in denen die göttliche Gegenwart wohnt.

„Durch Mose befahl Gott den Israeliten: ‚Sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne.' (2.Mose 25,8) In diesem Heiligtum mitten unter seinem Volk ließ er sich nieder. Während der gesamten beschwerlichen Wüstenwanderung war das Sinnbild seiner Gegenwart stets bei ihnen. Ebenso schlug Christus seine Hütte inmitten der Wohnstatt der Menschen auf. Er errichtete sein Zelt gleichsam neben unsern Zelten, um unter uns wohnen und uns mit seinem göttlichen Wesen und Leben vertraut machen zu können. ‚Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.' (Joh 1,14)" *Das Leben Jesu* 13

Die Gegenwart Gottes im Heiligtum und in der Fleischwerdung Christi offenbart die wunderbare Liebe Gottes in Jesus Christus. Niemand, der still über die herrliche Wahrheit „Gott mit uns", so wie sie in der Stiftshütte und in dem Erdenleben Christi offenbart ist, nachdenkt, kann ohne eine Ahnung von der unvergleichlichen Liebe unseres himmlischen Vaters bleiben. Selbst in der Ewigkeit können die Gedanken über dieses Thema nicht erschöpft werden.

Wenn sich ein Israelit in Moses Tagen in der Kühle des Abends niedersetzte und auf das sanfte, strahlende Licht blickte, das aus dem Heiligtum hervorleuchtete, hätten Bewunderung, Freude, Ehrfurcht und Begeisterung sein ganzes Wesen erfüllen können, während er erkannt hätte, daß sein Schöpfer, Gott, Hirte, Beschützer und Heiland so nahe war, ihn so liebte, erhielt und ihm ständig Leben mitteilte. Er würde sich von dieser Gegenwart angezogen gefühlt haben, gewiß, daß dort keine Vernichtung drohte, sondern nur ewiges Leben verheißen war. In allem, was der Herr getan hatte, indem er gekommen war, um unter ihnen zu wohnen, hätte er die kraftvolle, lebengebende Botschaft lesen können: „Ich liebe dich."

Zweifellos lebten damals einige, die ihre Zeit damit verbrachten, darüber nachzudenken, was diese Gegenwart eigentlich war und was sie ihnen bedeutete. Aber die Mehrheit sah sie als selbstverständlich an und empfing die Segnungen, die sie hätte haben können, nicht. Diese Tragödie wiederholt sich heute nur zu oft.

Bereits seit langer Zeit existiert das irdische Heiligtum nicht mehr, und die Schechina-Herrlichkeit ist in den Himmel zurückgekehrt. Jahrhunderte sind vergangen, seit Jesus mit seiner sündlosen menschlichen Natur in die Höfe seines Vaters zurückgekehrt ist. Aber es ist immer noch unser Vorrecht, über die herrliche Botschaft nachzudenken, welche die Gegenwart Gottes durch Christus im Heiligtum enthält, bis wir mit dem inspirierten Schreiber ausrufen: „Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen; und es auch sind! Darum kennt uns die Welt nicht; denn sie kennt ihn nicht.“ *1.Johannes* 3,1

Die Pflichten des himmlischen Dienstes erfordern es jetzt, daß Christus geographisch weit von uns entfernt ist, aber die Liebe, die ihre Quelle im Herzen Gottes hat, konnte es doch nicht ertragen, uns zu verlassen. Bevor er seine Pflichten in der Gegenwart seines Vaters aufnahm, gab er die freudige Zusicherung, daß wir nicht allein gelassen würden. Er sagte: „Und ich will den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch sei ewiglich: den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“ *Johannes* 14,16-18

Durch diese Gegenwart mit und in uns heute ist Christus sogar noch enger mit seinem Volk verbunden als jemals zuvor. Wäre der Heiland auf dieser Erde geblieben, hätte er durch die Begrenztheit seiner physischen menschlichen Natur, durch die er wahrhaft mit uns eins wurde, nicht allezeit mit jedem Gläubigen sein können, aber der Heilige Geist, der zu keiner Zeit auf einen Ort begrenzt ist, bringt die Gegenwart Gottes allen Gläubigen, ganz gleich, wo sie sind.

Der babylonische Gott ist völlig anders als unser Gott. Während das Heiligtum offenbart, daß unser Heiland keine Trennung von seinem Volk ertragen kann und daß er deshalb unter uns und in uns wohnen möchte, lebt der heidnische Gott weit weg von seinen Untertanen. Nirgends wird dies besser gezeigt als in der Antwort der weisen Männer Babylons an Nebukadnezar: „Da antworteten die Wahrsager vor dem König und sprachen zu ihm: Es ist kein Mensch auf Erden, der sagen könnte, was der König fordert. Ebenso gibt es auch keinen König, wie groß oder mächtig er sei, der solches von irgendeinem Zeichendeuter, Weisen oder Wahrsager fordern würde. Denn was der König fordert, ist zu hoch, und es gibt auch sonst niemand, der es vor dem König sagen könnte, ausgenommen die Götter, die nicht bei den Menschen wohnen.“ *Daniel* 2,10f

In der babylonischen Theologie gibt es keinen Raum für die Heiligtumsbotschaft, denn sie widerspricht völlig ihrer Vorstellung von Gott.

Sie sehen einen Gott, der weit über seine Untertanen erhaben ist und der eine besondere Klasse sogenannter heiliger Persönlichkeiten benötigt, die zwischen dem Volk und seinem Herrn stehen. Zu ihrem Unglück sind die sogenannten heiligen Persönlichkeiten, die als Verbinder zwischen dem Volk und ihrem Gott angesehen werden, nicht fähiger, diese Stellung einzunehmen, als das Volk selbst. Dies gaben die babylonischen Magier zu, als sie bekannten, daß nur die Götter das Geheimnis kennen würden und daß diese, weil sie nicht bei den Menschen wohnen, die Botschaft nicht einmal den Magiern selbst mitteilen könnten, die doch als die weisesten Männer der Erde betrachtet wurden.

Solch ein Gott kann mit seinem Volk nicht mitfühlen, noch kann er die Sorgen und Nöte verstehen, die ihnen begegnen. Er ist nicht beunruhigt, wenn er von seinen Untertanen getrennt ist. Er verlangt nur nach ihrer sklavischen Bewunderung und ihrer blinden Anbetung. Er freut sich, sie in Unwissenheit zu halten, denn er ist ein Gott der Finsternis und nicht des Lichtes. Er ist stolz und erhaben und rasch in der Bestrafung jener, die seine Autorität nicht anerkennen. Er ist kein Heiland, sondern ein schrecklicher Vernichter.

Dies ist nicht der Gott, der sich durch seine Gegenwart im Heiligtum offenbarte und der später als Mensch unter den Menschen wandelte. Er ist all das, was der heidnische Gott nicht ist. Er ist der Freund der Sünder. Seine Liebe zu uns hängt nicht von unserer Liebe zu ihm ab, denn er liebte uns, bevor wir ihn kannten, und wird uns so ewiglich lieben, ganz gleich, wie wir ihn behandeln. „Seit Christus kam, um unter uns zu weilen, wissen wir, daß Gott mit unseren Versuchungen vertraut ist und mit unseren Leiden mitempfindet. Jeder Nachkomme Adams kann nun begreifen, daß unser Schöpfer die Sünder liebt. In jedem Gnadenerweis, in jeder Freudenverheißung, in jeder Liebestat, in jedem Lockreiz, der vom Leben des Heilandes auf Erden ausgeht, erkennen wir den ‚Gott mit uns'!" *Das Leben Jesu* 14

„Als Christus sich demütigte und menschliche Gestalt annahm, offenbarte er einen Charakter, der dem Satans entgegengesetzt ist. Ja, er ging den Weg der Demütigung sogar noch weiter: ‚Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.' (Phil 2,8) Wie der Hohepriester die prächtigen Priestergewänder ablegte und im weißen Leinenkleid des einfachen Priesters seinen Dienst versah, so nahm Christus die Gestalt eines Dienenden an und brachte ein Opfer dar, sich selbst, Priester und Opfer zugleich. ‚Er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten.' (Jes 53,5)" *Das Leben Jesu* 15

Für das Volk, durch das Gott den letzten Sieg über den Menschen der Sünde vollbringen wird, ist es unbedingt notwendig, zu wissen, was Christus ihnen bedeutet. Sie müssen die Tiefe und Eindringlichkeit seiner Liebe verstehen und wie diese ihn mit der Sehnsucht erfüllt, bei ihnen zu sein, damit sie von ihm dorthin gebracht werden können, wo er ist.

Alle würden gut daran tun, den Vorhang im Glauben beiseite zu schieben und durch das Licht, das vom heiligen Wort scheint, zu betrachten, auf welch wunderbare Weise Gott im irdischen Heiligtum gegenwärtig war, wie er durch seine Fleischwerdung das menschliche Zelt betrat und wie er jetzt zur Rechten Gottes im Himmel dient. Jeder Gläubige muß verstehen, was dies für ihn persönlich bedeutet, und er sollte dies studieren, bis seine Seele in Licht und Kraft erglüht. Er sollte dies so lange tun, bis Christi Liebe sich so in ihm entwickelt hat, daß er sich genauso danach sehnt, mit seinem Heiland zusammen zu sein, wie Christus sich danach sehnt, mit dem Gläubigen Gemeinschaft zu haben.

Jene, die ihre Zeit damit verbringen, still, konzentriert und vom Geist inspiriert die Gegenwart Gottes zwischen den Cherubim über dem Gnadenstuhl im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums zu betrachten, werden erkennen, wie weit ihre Liebe dem göttlichen Ideal nachsteht. Sie werden erkennen, wie gewöhnlich und niedrig ihre Erfahrung ist, und zugleich werden sie einen Einblick erlangen in das, was ihnen der Herr zur Verfügung gestellt hat.

Welch ein weites Feld zum Studium und Nachdenken öffnet dieses Thema unseren erstaunten Blicken! Welch eine umwandelnde, errettende Macht liegt in der Gegenwart des Erlösers unter uns als ein Bruder, Freund, Heiland, Führer, Tröster, Beschützer und noch viel mehr!

Wie wenig kennen und schätzen wir jetzt unseren kostbaren Hohenpriester! Die Zeit ist gekommen, um diesem Mangel abzuhelfen und ein neues Verhältnis zwischen Christus und uns zu gründen. Nichts wünscht er sich ernstlicher, noch wird er mit irgend etwas anderem zufrieden sein. Der Weg ins Allerheiligste ist geöffnet. Wir können in seine Gegenwart kommen, um von ihm belehrt zu werden und die Herrlichkeit dieses Geheimnisses zu verstehen, „welches ist Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“. *Kolosser* 1,27

Wie bereits vorher gesagt, haben wir in keiner Weise die herrlichen Wahrheiten erschöpft, die man aus der Gegenwart Christi im Heiligtum des Alten Testamentes lernen kann. Es gibt keine einzige Bibelwahrheit, die dort nicht offenbart wäre, denn in Christus wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig. Eine ganze Bibliothek von Büchern könnte über dieses Thema geschrieben werden, das wir hier in nur einem Kapitel behandelt haben.

Es liegt jetzt an jedem Gläubigen selbst, in die Gegenwart Christi zu kommen. Die Gedanken, die hier ausgedrückt wurden, können dazu dienen, die Augen aller für die herrlichen Vorrechte zu öffnen, die ihnen vorgelegt sind, damit sie eine neue und lebendige Erfahrung erlangen, damit sie Gott so nahe kommen, wie er es sich wünscht, und damit sie befähigt werden, in der kommenden Auseinandersetzung mit den Mächten der Finsternis Gottes Instrumente zu sein. Laßt Christi Entschluß, inmitten seines Volkes zu wohnen, uns davon überzeugen, daß seine Liebe zu uns keine Trennung ertragen kann und jeden Weg geht, um die verlorene Gemeinschaft wiederherzustellen!

9. DIE BUNDESLADE UND IHR INHALT

Die Bundeslade war der einzige Einrichtungsgegenstand im Heiligtum, dessen Inhalt dauerhaft darin gelagert war. Hinsichtlich dieser Tatsache kann man sie am ehesten mit dem siebenarmigen goldenen Leuchter vergleichen, in dem sich das heilige Öl befand, das die Lampen speiste.

In der Bundeslade waren der Krug mit Manna, der Stab Aarons, der gegrünt hatte, und die zwei Steintafeln mit den darauf geschriebenen Zehn Geboten. Dies wird durch Paulus bestätigt: „Hinter dem zweiten Vorhang aber war die Hütte, die da heißt das Allerheiligste; die hatte das goldene Räuchergefäß und die Lade des Bundes, allenthalben mit Gold überzogen, in welcher war der goldene Krug mit dem Himmelsbrot und der Stab Aarons, der gegrünt hatte, und die Tafeln des Bundes.“ *Hebräer* 9,3f

Als Mose die Anweisung empfing, die Bundeslade zu bauen, wurde noch nichts davon gesagt, daß er das Manna hineinlegen sollte. In *2. Mose* 16,32-34 finden wir tatsächlich die einzigen Anweisungen Gottes, die in der Bibel berichtet sind: „Das ist es, was der HERR geboten hat: Einen Gomer davon sollt ihr aufbewahren für eure Nachkommen, damit sie das Brot sehen, mit dem ich euch in der Wüste gespeist habe, als ich euch aus dem Land Ägypten herausführte! Und Mose sprach zu Aaron: Nimm einen Krug und fülle einen Gomer voll Manna hinein und stelle es vor den HERRN zur Aufbewahrung für eure Nachkommen! Wie der HERR dem Mose geboten hatte, so stellte es Aaron dort vor das Zeugnis zur Aufbewahrung.“ *2. Mose* 16,32-34; Schlachter 2000

Ein Gomer war etwa 2,2 Liter, was vermutlich nur ein Richtmaß war. Bevor Israel zum Berg Sinai kam, das heißt also, bevor sie die Anweisung empfingen, ein Heiligtum mit allen Einrichtungsgegenständen herzustellen, wies Gott durch Mose den Hohenpriester an, einen Krug mit Manna beiseitezustellen. Er sollte vor das Zeugnis gestellt werden. Als die Bundeslade dann schließlich hergestellt war, wurde die Anweisung dadurch erfüllt, daß man das Manna in die Lade legte.

Der Befehl, die Steintafeln hineinzulegen, wurde zugleich mit den Plänen und Anweisungen zur Herstellung der Bundeslade gegeben, obwohl die Tafeln erst später ausgehändigt wurden.

„Macht eine Lade aus Akazienholz; zwei und eine halbe Elle soll die Länge sein, anderthalb Ellen die Breite und anderthalb Ellen die Höhe. ... Und du sollst in die Lade das Gesetz legen, das ich dir geben werde.“ *2.Mose* 25,10.16

Als Mose dann später die Steintafeln von Gott empfing, verstand er, daß er sie in die Bundeslade legen sollte. Die Aushändigung dieser Steintafeln wird in *2.Mose* 31,18 berichtet: „Und als der Herr mit Mose zu Ende geredet hatte auf dem Berge Sinai, gab er ihm die beiden Tafeln des Gesetzes; die waren aus Stein und beschrieben von dem Finger Gottes."

Die ursprüngliche Ausgabe gelangte jedoch niemals an ihren Bestimmungsort in der Bundeslade, denn Mose zerschlug sie, als er sah, daß das Volk das goldene Kalb anbetete. Es war der von Gott gegebene Ersatz, der an diesem heiligen Ort unter dem Gnadenstuhl aufbewahrt wurde.

Aarons Stab war der letzte Gegenstand, der dort hineingelegt wurde. Dies geschah aber erst nach der Rebellion Korahs, Dathans und Abirams, die sich nach der blamablen Niederlage bei Kadesch-Barnea entwickelte, wo die Israeliten zu 40 Jahren Wüstenwanderung verurteilt wurden.

Die Rebellen Korah, Dathan und Abiram hatten Zweifel über die Stellung Aarons gesät. Um die Angelegenheit endgültig zu klären, wies der Herr die führenden Männer jedes Stammes an, einen Stab zu nehmen und ihre Namen darin einzugravieren. Über Nacht sollten die Stäbe dann in die Stiftshütte gelegt werden. Gott sagte, daß derjenige, dessen Stab grünen würde, von ihm für das Amt des Hohenpriesters bestimmt worden wäre. So machte Jahwe deutlich, daß die Verantwortung auf Aaron ruhte, dessen Stab dann in der Bundeslade als ein ewiges Zeugnis für die Grundsätze göttlicher Berufung aufbewahrt wurde. Siehe dazu *4.Mose* 17,1-11

Unterhalb der Gegenwart Gottes, die zwischen den Cherubim war, befand sich der Deckel der Bundeslade. Er wurde Gnadenstuhl genannt. Wie die ganze Bundeslade war auch er aus Akazienholz gefertigt und mit reinem Gold überzogen.

An jedem Ende der Bundeslade stand ein prachtvoller, goldener Cherub. Einen seiner Flügel hielt er ausgestreckt, um die Gegenwart Gottes zu bedecken, und den anderen hielt er an seiner Seite. Die Stellung und Beschaffenheit all dieser Gegenstände sollten den Kindern Gottes in jedem Zeitalter Lehren von großer Wichtigkeit übermitteln. Diese Lehren sind so umfassend, daß ihre Tiefen und Höhen selbst in der Ewigkeit nicht erschöpft werden können. Der hier gegebene Überblick stellt nur eine knappe Einführung in diese Dinge und ihre Bedeutung dar.

Dies waren also die drei Gegenstände, die in der Bundeslade aufbewahrt wurden. Am eindrucksvollsten waren wahrscheinlich die Steintafeln, auf denen die Zehn Gebote geschrieben standen. Dies war etwas völlig Neues, denn in Form von 10 Verboten, auf Steintafeln geschrieben, war der Welt das Gesetz zuvor niemals gegeben worden. Solch ein Monument wurde weder im Garten Eden vor dem Sündenfall gesetzt, noch wurde es den Menschen gegeben, die Gott nach dem Eintritt der Sünde dienten.

Warum also wartete Gott solange, bis er seinem Volk diese eindrucksvolle Darstellung gab? Der Herr hatte sie vorher nicht gegeben, weil er es eigentlich niemals tun wollte. Erst als die geistliche Verblendung seines Volkes durch fortgesetzte Übertretung immer schlimmer wurde, sah er es als notwendig an, diesen Zusatz zu geben, wie geschrieben steht: „Was soll nun das Gesetz? Es ist hinzugekommen um der Sünden willen, bis der Nachkomme da sei, dem die Verheißung gilt, und zwar ist es verordnet von Engeln durch die Hand eines Mittlers.“ *Galater* 3,19

„Hätten die Menschen Gottes Gesetz so gehalten, wie es Adam nach seinem Fall gegeben worden war, wie Noah es bewahrt und Abraham es beobachtet hatte, wäre es nicht notwendig gewesen, die Beschneidung zu verordnen. Und hätten Abrahams Nachkommen den Bund gehalten, dessen Zeichen die Beschneidung war, hätten sie weder zum Götzendienst verführt werden können noch die Knechtschaft in Ägypten erdulden müssen. Sie würden Gottes Gesetz im Herzen behalten haben. Es brauchte nicht vom Sinai verkündet oder auf steinerne Tafeln geschrieben zu werden. Hätten sie die Grundsätze der Zehn Gebote ausgelebt, würde es keiner zusätzlichen Anweisungen an Mose bedurft haben.“ *Patriarchen und Propheten* 342

Das Gesetz in seiner reinen und ursprünglichen Form ist eine vollkommene Abschrift des heiligen Charakters Gottes. Das Volk jedoch hatte die Fähigkeit verloren, Gott und sein Gesetz im wahren Lichte zu erkennen. So gewährte Gott ihnen ein Bild, das sie selbst darstellte. Als Folge ihrer Übertretungen waren sie zu einem Volk mit steinernen Herzen geworden, das zwar eine verstandesmäßige Erkenntnis von Gottes Forderungen besaß, dessen Charakter aber nicht die Gerechtigkeit Christi widerspiegelte. Er wollte, daß sie, die geistlich so tot waren wie der kalte Stein, auf dem das Gesetz geschrieben stand, erkennen würden, wie dringend sie nach einer anderen Quelle Ausschau halten mußten, um das Leben zu empfangen, das dem Leben Gottes gleichkommt.

Während der Herr dies tat, kannte er die Gefahr, daß sie den wahren Zweck dieses Zusatzes verfehlen könnten. Sie würden den Schulmeister, den er gegeben hatte, damit er sie zu Christus führte, als die Quelle an der Stelle Christi ansehen. Mit einem Eifer, der einer weit besseren Sache wert wäre, würden sie danach trachten, aus ihrem Leben jede verbotene Gewohnheit zu verbannen, und würden dann das Wohlgefallen Gottes für ihre Verdienste erwarten. So würden sie also danach trachten, Gottes Ideal für sie auf eine andere Weise zu erlangen, als er es vorgesehen hatte.

Der Apostel Paulus erkannte die wahre Absicht, die der Herr dadurch verfolgte, daß er das Gesetz um ihrer Übertretungen willen hinzugefügt hatte. Als Paulus den Korinthern schrieb, drückte er große Zufriedenheit

darüber aus, daß sie keine steinernen Tafeln, sondern lebendige Tafeln des Herzens waren: „Heben wir denn abermals an, uns selbst zu empfehlen? Oder bedürfen wir, wie etliche, der Empfehlungsbriefe an euch oder von euch? Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, gekannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, daß ihr ein Brief Christi seid, durch unsern Dienst zubereitet, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht in steinerne Tafeln, sondern in fleischerne Tafeln des Herzens.“ *2.Korinther* 3,1-3

Bevor das Evangelium zu den Korinthern gelangte, befanden sie sich in einem geistlichen Zustand, der auf passende Weise durch Steintafeln veranschaulicht wird. Aber der mächtige Apostel hatte sie auf Christus, den Lebensgeber, hingewiesen, der aus ihnen, den toten Steinen, lebendige Offenbarungen der Wahrheit und Gerechtigkeit machte.

Der erste wichtige Schritt in dieser Umwandlung führte sie dahin, ihren wahren Zustand und ihr dringendes Bedürfnis zu erkennen. Um dieses Ziel zu erreichen, waren die zwei steinernen Tafeln gegeben worden. Indem das Volk zu der Erkenntnis geführt würde, daß diese zwei steinernen Tafeln, beschrieben mit dem kalten Buchstaben der Verbote, ihren eigenen toten Zustand darstellten, würden sie ein Empfinden dafür erlangen, daß sie unter der schrecklichen Verdammnis des ewigen Todes standen.

„... Das Amt, das mit Buchstaben in Stein gehauen war und das doch nur den Tod bringt“ (Vers 7), war dazu bestimmt, zu zeigen, wie hoffnungslos ihre Lage war. Das Gesetz konnte ihnen kein Leben bieten. Es drohte ihnen nur Verurteilung an, indem es deutlich die Wahrheit ausdrückte, daß das Gesetz das Leben des Sünders fordert und es auch bekommt.

Während der Sünder unter diesem schrecklichen Amt in der Grube hoffnungsloser Verzweiflung versinkt, beginnt ein helles Licht seinen Geist zu erleuchten: Der Heilige Geist weist ihn auf den Heiland hin, in dem Vergebung und Leben ist. Mit dankbarem Herzen überläßt er sich der Gnade Christi und wird von einem Sünder mit steinernem Herzen in ein lebendiges Kind Gottes verwandelt.

Diese Veränderung ist so gewaltig, daß er jene Verbote nicht länger benötigt. Es ist unnötig, einem Menschen, der seine schlimmsten Feinde so sehr liebt, daß er stets Böses mit Gutem vergilt, der für die bittet, die ihn beleidigen und verfolgen, und der alles in seiner Macht Stehende tut, um denen zu Glück und Wohlstand zu verhelfen, die ihn berauben und vernichten würden, zu sagen, er solle nicht töten. Solch ein Gedanke käme ihm gar nicht. Gott gab die Gebote, um jene vom Bösen zurückzuhalten, welche die Neigung in sich haben, Unrecht zu tun.

Zum Beispiel hat ein Verbotsschild für Rauchen keinen Einfluß auf das Verhalten derer, die sowieso nicht rauchen. Der Zweck eines solchen Zeichens besteht darin, den Raucher davon zurückzuhalten, seiner schlechten Gewohnheit nachzugehen, durch die er die Luft verpestet und seine Mitmenschen belästigt.

„Wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn es jemand recht braucht und weiß, daß dem Gerechten kein Gesetz gegeben ist, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Ungeistlichen, den Vatermördern und Muttermördern, den Totschlägern, den Unzüchtigen, den Knabenschändern, den Menschenhändlern, den Lügnern, den Meineidigen und wenn noch etwas anderes der gesunden Lehre zuwider ist.“ *1.Timotheus* 1,8-10

So besteht also eine wunderbare Beziehung zwischen dem Amt des Todes – dem Gesetz, das wegen der Übertretung hinzugefügt wurde – und der Stellung und dem Werk Christi. Diese schöne Wahrheit wird durch die Gestaltung des Allerheiligsten wunderbar veranschaulicht, wo sich zwischen den Steintafeln und der Gegenwart des Allmächtigen der Gnadenstuhl befand.

Das Gesetz stellte die ehrfurchtgebietende Gerechtigkeit Gottes dar, die nur Verdammung und kalte, ewige Vernichtung des armen Sünders verkündete. Einem Menschen, der den Geist eines Mörders besaß, sagten diese Gebote, daß er wegen seiner Neigung zu endgültiger Vernichtung verurteilt war.

Zwischen den Cherubim verweilte die Gegenwart des untadeligen und unveränderlichen Gottes. Nicht im geringsten würde er irgendeinen Vorschlag in Betracht ziehen, der das Gesetz verändern würde, um es dem Sünder anzupassen. Sein heiliges Gesetz bleibt auf ewig unveränderlich. Über dieses Thema gibt es keine Diskussion, denn der Herr weiß, daß jede Lösung des Sündenproblems, die eine Veränderung des Gesetzes erfordern würde, die Schwierigkeiten lediglich bedecken, niemals aber beseitigen könnte.

Es war die Tatsache, daß sich der Gnadenstuhl zwischen dem Amt des Todes darunter und dem unveränderlichen, gerechten Gott darüber befand, die dem Volk Hoffnung gab. Die unendliche Liebe Gottes, die in seiner ewig währenden Gnade Ausdruck findet, hatte einen Weg gefunden, auf dem die Menschen gerettet werden könnten, ohne daß das Gesetz irgendwie geschwächt oder der Charakter Gottes in geringster Weise verändert würde. So würde die Gerechtigkeit zufriedengestellt, das Universum gesichert und der Sünder errettet werden. Der Erlösungsplan ist ein Meisterstück für Problemlösung. Nur der Geist unseres Gottes konnte ihn hervorbringen.

Jeder Israelit, der die Anordnung in und über der Bundeslade betrachtete und der die Botschaft, die dadurch übermittelt werden sollte, verstand, kam mit neu erwecktem Glauben und Mut, um das Opferlamm an der Tür des Heiligtums darzubringen. Das Volk erkannte in diesem Opfer die Garantie für die Erlösung, die Gottes Gnade für es vorgesehen hatte. Freudig erlaubten sie dem Gesetz, die Strafe auszuführen, nämlich die alte sündige Natur wegzunehmen, so daß sie gereinigt und frei waren, den Samen Christi statt dessen zu empfangen. Nachdem sie sein Leben empfangen hatten, waren sie befreit von dem alten Schulmeister, dem Amt des Todes, das in Stein geschrieben war, und mit unaussprechlicher Dankbarkeit lebten sie täglich in den Segnungen der Versöhnung.

Das Thema des Gesetzes ist unermeßlich. Eine gründliche Betrachtung würde Bände füllen. Trotzdem wollen wir, nachdem wir einen Gesichtspunkt des Gesetzes kurz angesprochen haben, fortfahren, die anderen Gegenstände in der Bundeslade zu betrachten.

Jeder Grundsatz göttlicher Ordnung und Organisation für seine Gemeinde auf Erden wie im Himmel wird durch den grünenden Stab Aarons gelehrt. Von Beginn ihrer Befreiung aus Ägypten an veranschaulichte der Herr, daß er das Haupt der Gemeinde war und daß sie Glieder seines Leibes sein sollten. Zu keinem Zeitpunkt gab er seinem Volk die Regierungsgewalt. Kein menschlicher Ausschuß wurde angewiesen, einen Plan zu ihrer Befreiung aus der Knechtschaft auszuarbeiten oder eine Route festzulegen, der sie Tag für Tag während ihrer Reise in das verheißene Land folgen würden.

Mose war Gottes Sprachrohr. Ihm wurden die Anweisungen vom göttlichen Haupt offenbart, und es war seine Verantwortung, diese an das Volk weiterzuleiten, von welchem Gehorsam erwartet wurde.

Trotz der deutlichen Verfahrensweise Gottes und des vollkommenen Erfolges, der ihrem Gehorsam folgte, zeigte das Volk eine beständige Neigung, Jahwes Angelegenheiten für ihn zu regeln.

Es ist erstaunlich, daß Menschen jemals denken konnten, sie seien fähiger, Gottes Werk zu planen und auszuführen, als er. Diese Neigung ist der Ausdruck von anmaßendem Stolz und schrecklicher Selbstzufriedenheit. Dennoch übernehmen Glieder und Führer der Gemeinde zuversichtlich dieses Amt und erwarten sogar, daß Gott mit ihren Bemühungen äußerst zufrieden ist.

Nichts ist tröstlicher als die Wahrheit, daß Christus das tatsächliche Haupt der Gemeinde ist und daß wir die Verantwortung der Führung nicht zu tragen haben, sondern alles Planen und Problemlösen vertrauensvoll ihm überlassen können. Dies beseitigt die Furcht, daß das Werk durch törichte Fehler oder ernste Fehlplanungen beeinträchtigt werden könnte. Sol-

che Freude und solch ein Vertrauen wird jeden Gläubigen erfüllen, der es Christus überläßt, das eine und einzige Haupt der Gemeinde zu sein. Ernst und verständig kann er singen: „Jesus, geh voran!“

Diesen Frieden kannte das alte Israel nicht. Das Volk bekundete ständiges Mißtrauen den Handlungen Gottes gegenüber und hielt nach jeder Möglichkeit Ausschau, eigenen Wegen und Urteilen statt dessen zu folgen. So kam es, daß die göttliche Berufung Aarons direkt angegriffen wurde. Korah, Dathan und Abiram waren davon überzeugt, daß sie fähiger wären, das Amt des Hohenpriesters auszuüben, als Moses Bruder. Tatsächlich waren sie in der Lage, 250 Fürsten mit ihren Gefolgschaften zur Unterstützung ihrer Behauptung aufzubringen.

Während ihres Unternehmens beanspruchten sie, den Namen, die Sache und die Ehre Gottes zu vertreten und zu beschützen. Durch die folgenden Ereignisse aber zeigte Gott, daß ihr Standpunkt völlig falsch war. Sie hatten die Grundsätze göttlicher Berufung nicht verstanden und waren entschlossen, menschliche Erwählung an ihre Stelle zu setzen.

„Der führende Kopf dieser Bewegung war Korah, ein Levit aus der Familie Kehaths und ein Vetter Moses, ein fähiger, einflußreicher Mann. Obwohl zum Dienst an der Stiftshütte bestimmt, war er mit seiner Stellung unzufrieden und strebte nach der Würde des Priesterstandes. Die Übertragung des Priesteramtes auf Aaron und seine Familie hatte Anlaß zu Eifersucht und Unzufriedenheit gegeben, denn früher fiel es dem Erstgeborenen jeder Familie zu. Eine Zeitlang hatte sich Korah der Amtsgewalt Moses und Aarons nur im geheimen widersetzt und keine offene Empörung gewagt. Schließlich aber faßte er den kühnen Plan, die bürgerliche und geistliche Obrigkeit zu stürzen. Es gelang ihm auch, Anhänger zu finden.“ *Patriarchen und Propheten* 375

Nicht einmal dann, als Korah und seine Anhänger in der Erde versanken, war das Volk von deren rebellischem Geist befreit. Am folgenden Tag beschuldigten sie Mose und Aaron, die Mörder des wahren Volkes Gottes zu sein. Diese völlig falsche Anschuldigung war eine so schwerwiegende Ablehnung Gottes und seiner Wege, daß sie sich dadurch selbst seines Schutzes beraubten, und eine Plage, durch die 14.700 Menschen getötet wurden, brach aus.

Obwohl sie mehr als genügend Beweise erhalten hatten, welche die Grundsätze göttlicher Berufung rechtfertigten, waren die Israeliten immer noch nicht bereit, in den Wegen Gottes zu wandeln. In einer letzten Bemühung, sie zu überzeugen, wirkte Jahwe das Wunder des grünenden Stabes. So blieb keine Frage darüber offen, daß Mose und Aaron an der Stelle standen, an die sie sich nicht selbst, sondern an die Gott sie gestellt hatte.

Die Aufbewahrung des grünenden Stabes sollte eine ständige Erinnerung daran sein, daß Christus das Haupt der Gemeinde ist, daß es keine menschlichen Wahlen geben sollte und daß alle Pläne von ihm ausgehen müssen. Diese Lehren sind auch für uns geschrieben, auf die die letzten Tage rasch zueilen. Diejenigen, die sie lernen, werden Gottes treue Werkzeuge in der Beendigung des Werkes sein.

Die Gegenwart des Mannas war eine weitere Bestätigung der Wahrheiten, die durch den grünenden Stab übermittelt wurden.

Durch Gottes Führung waren die Israeliten in eine Lage gekommen, in der sie vom Hungertod bedroht wurden. Sie zogen durch eine unfruchtbare Wüste, in der weder für Mensch noch Tier gesorgt und in der auch keine sichtbare Hilfe in Aussicht war. Die fruchtbaren Täler und Ebenen des verheißenen Landes lagen noch weit entfernt, und sie konnten nichts sehen, was sie auf ihrem Weg dorthin ernähren könnte. Tod schien die sichere Folge zu sein.

Anstatt sich über ihr Schicksal zu beklagen, hätten sie erkennen sollen, daß der Herr, der sie dorthin geführt hatte, auch dafür verantwortlich war, ihre Bedürfnisse zu stillen. Er war die Quelle ihrer Befreiung, und er würde die Quelle ihrer Versorgung bei jedem Schritt auf dem Weg sein.

Indem Gott sie mit Manna versorgte, erfüllte er freudig und liebevoll seine Rolle als die Quelle des Lebens und der Führung. Das Volk war in der Lage, zu sehen, wie machtlos es war, die eigenen Bedürfnisse zu stillen, und wie abhängig es von Gott war, der für sie tat, was sie für sich selbst nicht tun konnten. Es war eine Erfahrung, die sie niemals vergessen sollten, obwohl sie dazu neigen würden, sobald sie in bessere Umstände kämen. Zu diesem Zweck wies ihr liebender Führer sie an, das Manna als eine ewige Erinnerung an ihr wahres Verhältnis zu ihm in der Bundeslade aufzuheben.

Hätten Korah und seine Nachfolger diese Lehren immer frisch in ihrem Gedächtnis bewahrt, hätte Gott niemals das besondere Zeichen durch den grünenden Stab Aarons geben müssen.

In der Tatsache, daß Gott unsere Quelle, Christus unser Verbinder und wir selbst die Empfänger sind, liegen gewaltige Wahrheiten verborgen. Dies ist das Thema des Buches *Die Sabbatruhe Gottes*. Es handelt von dem Eingehen in die Sabbatruhe Gottes. Wir wollen nicht aufzeigen, was darin geschrieben steht, aber wir möchten jeden Gläubigen ermutigen, über die wunderbaren Wahrheiten tief nachzudenken, die in den Einrichtungsgegenständen des Heiligtums offenbart werden. Richtig erkannt werden sie Segen für die Seele, Schutz vor Satans Versuchungen und Erleuchtung des Lebens sein.

10. DIE VERSÖHNUNG

Gott ordnete die Errichtung des Heiligtums an, damit er in seinem Volk wohnen könnte. Dieselben Wahrheiten werden im Samengrundsatz gelehrt, der einen doppelten Prozeß einschließt: nämlich die Reinigung von dem Samen des alten Ehemannes und die Einpflanzung des Lebens des neuen Ehemannes, womit das entstandene Vakuum gefüllt wird. Dies ist das Werk der Versöhnung oder das Werk, den Sünder in den Zustand der Übereinstimmung mit Gott zu bringen.

„Im Alten und Neuen Testament werden verschiedene Worte benutzt, um denselben Gedanken der Versöhnung auszudrücken.

Beispiele: Die hervorgehobenen Worte in den folgenden Texten sind gleichbedeutend mit *versöhnen* oder *Versöhnung.* 2.Mose 29,36: ‚... und sollst den Altar *entsündigen,* indem du die Sühnung an ihm vollziehst.' — 3.Mose 12,8: ‚... so soll sie der Priester entsühnen, daß sie *rein* werde.' — 3.Mose 14,2: ‚Dies ist das Gesetz über den Aussätzigen, wenn er *gereinigt* werden soll.' — 3.Mose 14,20: ‚... und soll es auf dem Altar opfern samt dem Speisopfer und ihn entsühnen, so ist er *rein.*' Die Versöhnung konnte für ihn nicht eher vollbracht werden, als bis er vom Aussatz geheilt war (siehe 3.Mose 13,45f). Bis er geheilt war, mußte er allein außerhalb des Lagers wohnen. 3.Mose 14,3f: ‚... und der Priester soll aus dem Lager gehen und feststellen, daß die kranke Stelle am Aussätzigen heil geworden ist, und soll gebieten, daß man für den, der zu *reinigen ist,* zwei lebendige Vögel nehme ...' usw. Dasselbe Gesetz galt auch zur Reinigung eines Hauses vom Aussatz (siehe Verse 33 - 57). Die Steine, die von dieser Plage befallen waren, wurden weggebracht und das Haus ‚innen ringsherum abgeschabt' und dann mit neuem Material ausgebessert.

Alle physische Unreinheit ist nun beseitigt, und wir würden die Sache jetzt rein nennen. Aber das ist sie nicht. Sie ist nur vorbereitet, um entsprechend dem Gesetz gereinigt zu werden. Vers 49: ‚Und er soll für das Haus zur *Entsündigung* zwei Vögel nehmen' usw. — Verse 52 und 53: ‚... und soll so das Haus entsündigen mit dem Blut des Vogels ... und das Haus entsühnen, so ist es *rein.*' — 3.Mose 16,18f: ‚Und er soll hinausgehen zum Altar, der vor dem Herrn steht, und ihn entsühnen ... und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal und ihn reinigen und heiligen von den Verunreinigungen der Kinder Israel.' — 3.Mose 8,15: ‚Und Mose schlachtete ihn und nahm das Blut und tat es mit seinem Finger ringsum auf die Hörner des Altars und entsündigte den Altar und goß das Blut an den Fuß des Altars und weihte ihn, indem er ihn entsündigte.' —

2.Chroniker 29,24: ‚... und taten ihr Blut zur Entsündigung an den Altar, um Sühne zu schaffen für ganz Israel.‘ — Jeremia 33,8: ‚... und will sie reinigen von aller Missetat ... und will ihnen vergeben alle Missetaten.‘ — Römer 5,9-11: ‚... nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! ... durch welchen wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.‘ — 2.Korinther 5,17-19: ‚... der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus ...‘ — Epheser 2,16: ‚... und beide versöhnte mit Gott ...‘ — Hebräer 9,13f: ‚Denn wenn der Böcke und Ochsen Blut ... sie heiligt zu der leiblichen Reinigkeit, wieviel mehr wird das Blut Christi ... unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!‘ — Er ist der Mittler ‚zur Sühne für die Übertretungen‘ und hat ‚ein für allemal die zur Vollkommenheit geführt, die sich heiligen lassen.‘ Hebräer 9,15;10,14;Rösch — Epheser 1,7: ‚In ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden.‘ — Apostelgeschichte 3,19: ‚So tut nun Buße und bekehret euch, daß eure Sünden getilgt werden.‘

Von diesen Texten lernen wir, daß die Worte *versöhnen, reinigen, vergeben, heiligen, rechtfertigen, erlösen, austilgen* und einige andere gebraucht werden, um dasselbe Werk zu bezeichnen: nämlich das Bringen in die Gnade Gottes. In allen Fällen ist *Blut* das Mittel und manchmal Blut und Wasser. Versöhnung ist die Hauptabsicht des Gesetzes sowie des Evangeliums, und da es die Absicht des Gesetzes ist, uns das Evangelium zu lehren, ist es sehr wichtig, es zu verstehen.“ O.R.L. CROSIER: *The Sanctuary* 10f

Da es eine beständige Neigung ist, nur einen Teil des Ganzen als vollständig anzusehen, haben verschiedene Gruppen sehr begrenzte Vorstellungen über Versöhnung entwickelt. Die protestantischen Kirchen zum Beispiel, die im Heiligtum überhaupt keine bedeutsame Lehre sehen, glauben, daß am Kreuz die Versöhnung abgeschlossen wurde. Weder verstehen noch glauben sie an eine Versöhnung, die im Allerheiligsten im Himmel vollbracht wird.

Die tiefe Erfahrung andrerseits, durch welche die frühen Adventisten gingen, lenkte ihre ganze Aufmerksamkeit auf die letzte Versöhnung, die im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums stattfindet. Weil sie das Ereignis am Ende der Zeitperiode der 2.300 Jahre mißverstanden, erfuhren sie eine Enttäuschung, die in der ganzen Kirchengeschichte nur mit der Erfahrung der Jünger Christi bei seiner Kreuzigung verglichen werden kann. Die Welt war nur allzu bereit, den Standpunkt der frühen Adventisten vor der erwarteten Wiederkunft Christi ins Lächerliche zu ziehen, und als das vorhergesagte Ereignis nicht eintraf, gab sie sich ungebändigtem Spott hin. Bis zum heutigen Tag betrachten viele dieser protestantischen Kirchen, die die dritte Engelsbotschaft verwarfen, das Nicht-

eintreffen der Vorhersagen der Adventisten als klaren Beweis, daß diese Bewegung nicht von Gott sei.

Dieser Druck des spottenden, weltlichen Kirchenvolkes zusammen mit ihrer eigenen Not — nämlich zu wissen, wo sie wirklich standen — stellte die frühen Adventisten vor die Entscheidung, entweder zuzugeben, eine falsche Bewegung zu sein, oder zu erklären, in welchem wichtigen Punkt sie sich geirrt hatten. Viele von ihnen erwählten den ersteren Weg, was zur Folge hatte, daß Zehntausende, die mit heißem Sehnen Christi Wiederkunft erwartet hatten, allen Glauben in die Adventbewegung aufgaben.

Aber da waren auch jene, welche die reiche Gemeinschaft mit Christus, in die sie geführt worden waren, nicht leugnen konnten. Deshalb entschieden sie sich, zu warten, bis klareres Licht gegeben würde, anstatt zu den abgefallenen Kirchenorganisationen zurückzukehren. Sie wurden mit dem Licht belohnt, das auf den Dienst im Allerheiligsten hinwies, und bald lernten sie diesen als die „letzte Versöhnung“ kennen.

Weil der Adventismus mit der Frage über die letzte Versöhnung stand oder fiel, wurde sie in ihrer Darstellung der Botschaft zum überragenden Teil. Jeder Neubekehrte wurde sorgfältig mit dieser Lehre vertraut gemacht, damit er in der Wahrheit fest stand. Demzufolge erhielten andere Phasen der Versöhnung unverhältnismäßig wenig Aufmerksamkeit, wenn überhaupt.

In der Zwischenzeit lehnten die protestantischen Kirchen die letzte Versöhnung völlig ab und fuhren fort, zu betonen, daß am Kreuz bereits eine vollständige Versöhnung geschehen sei und keine andere mehr notwendig wäre. Sie warfen den Adventisten vor, den Dienst Christi am Kreuz gering zu achten, was ausreichte, um sie als Ketzer oder Kultisten hinzustellen.

Die Botschaft der letzten Versöhnung lehnt jedoch die Lehre, daß Christus eine vollkommene Versöhnung am Kreuz vollbrachte, nicht ab. Sie verwirft nur die Vorstellung, daß es keine andere Versöhnung gibt. Gottes errettende Wahrheit anerkennt die vollständige und vollkommene Versöhnung, die Christus auf Golgatha vollbracht hat, und gibt ihr den richtigen Platz ebenso wie bei allen anderen nachfolgenden Versöhnungen. Daß Jesus am Kreuz solch ein Werk vollbrachte, wird in folgenden Aussagen sehr deutlich dargestellt:

„Vorbild und Wirklichkeit trafen sich in Christus, dem Lamm, welches für die Sünden der Welt geschlachtet wurde. Unser großer Hoherpriester hat das einzige Opfer gebracht, daß für unsere Errettung von Wert ist. Als er sich selbst am Kreuz darbrachte, wurde für die Sünden des Volkes eine vollkommene Versöhnung vollbracht. Wir stehen jetzt

im Vorhof und erwarten die selige Hoffnung, die herrliche Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“ *The Signs of the Times* 28. Juni 1899

„Unser großer Hoherpriester vervollständigte seine Opferhingabe, als er außerhalb des Tores litt. Eine vollkommene Versöhnung wurde für die Sünden des Volkes vollbracht. Jesus ist unser Verteidiger, unser Hoherpriester, unser Fürsprecher. Unsere gegenwärtige Stellung ist deshalb wie die der Israeliten: Wir stehen im Vorhof und warten auf die selige Hoffnung, die herrliche Erscheinung unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.“ *Manuscript 128*, 1897

„Die Zeit war für das Universum des Himmels gekommen, ihren König anzunehmen. Engel, Cherubim und Seraphim würden jetzt im Angesichte des Kreuzes stehen ... Der Vater nimmt den Sohn an. Keine Sprache kann die Freude des Himmels oder den Ausdruck der Befriedigung und des Wohlgefallens Gottes über seinen einzig geborenen Sohn beschreiben, als er die Vollständigkeit der Versöhnung sah.“ *The Signs of the Times* 16. August 1899

„Der Vater demonstriert seine unendliche Liebe für Christus, der unser Lösegeld mit seinem Blut bezahlte, indem er die Freunde Christi wie seine eigenen Freunde empfängt und willkommen heißt. Er ist mit der vollbrachten Versöhnung zufriedengestellt. Durch die Fleischwerdung, das Leben, den Tod und den Mittlerdienst seines Sohnes ist er verherrlicht.“ *Testimonies VI* 364 (vgl. *Zeugnisse VI* 363.4)

„Der Vater gab alle Ehre dem Sohn, indem er ihn zu seiner Rechten setzte, weit über alle Fürstentümer und Gewalten. Er drückte seine große Freude und sein Wohlgefallen aus, als er den Gekreuzigten empfing und ihn mit Ehre und Herrlichkeit krönte. Und alle Gunst, die er seinem Sohn erzeigte, indem er die große Versöhnung annahm, wird seinem Volk erzeigt. ... Gott liebt sie, wie er seinen Sohn liebt ... Das Siegel des Himmels wurde der Versöhnung Christi aufgedrückt. Sein Opfer ist in jeder Hinsicht zufriedenstellend.“ *The Signs of the Times* 16. August 1899

„Das Opfer Christi ist ausreichend. Er brachte Gott ein völliges, wirksames Opfer dar. Menschliche Bemühungen ohne die Verdienste Christi sind wertlos.“ *The Review and Herald* 19. August 1890 (24. März 1896)

„Wie das für uns dargebrachte Opfer vollkommen war, so muß auch unsere Wiederherstellung von der Befleckung der Sünde vollkommen sein.“ *In den Fußspuren des großen Arztes* 459 (353)

„Sein Tod am Kreuz Golgatha war der Höhepunkt seiner Demütigung. Sein Werk als Erlöser übersteigt die begrenzte Auffassungskraft. Nur jene, die dem Ich gestorben sind, deren Leben mit Christus in Gott verborgen ist, können eine Vorstellung von der Vollständigkeit des Op-

fers haben, das gebracht wurde, um die gefallene Menschheit zu erretten.“ *Brief* 196, 1901

Mit diesen Worten wird uns die Gewißheit gegeben, daß Christus auf Golgatha eine vollkommene, vollständige, ganze und wirksame Versöhnung vollbracht hat, die den Vater völlig zufriedenstellt. Dennoch bezeichnet das Wort Gottes weitere Versöhnungen, die nach der „... Vollständigkeit der Versöhnung“ am Kreuz vollbracht wurden. Dies klingt natürlich wie ein Widerspruch: Wenn nämlich die Versöhnung am Kreuz vollständig war, besteht doch kein Bedürfnis für weitere Versöhnungen danach. Dieses Problem wird rasch gelöst, wenn man erkennt, daß die Versöhnung, die am Kreuz vollständig gebracht wurde, eben diese besondere Versöhnung war, nicht aber das Werk der Versöhnung als Ganzes. Im allgemeinen wird die Tatsache übersehen, daß das Werk der Errettung nicht durch eine Versöhnung beendet ist. Eine Person ist nicht endgültig für den Himmel befähigt, wenn sie wiedergeboren ist. Die Menschen wünschen sich, daß dies so wäre, aber es ist nicht so.

Nach der anfänglichen Erfahrung der Wiedergeburt, die den Gläubigen zum Glied in der Familie Christi macht, muß für und in ihm noch ein großes Werk geschehen. Wohl hat sich seine Natur verändert, aber sein Geist in vielen Dingen noch nicht. Nach Jahren der Erziehung in der Schule Satans gibt es viel zu verlernen und ebensoviel zu lernen. Ein umfassendes Werk der Reformation muß dem der Belebung folgen, damit der Einzelne in völlige Übereinstimmung mit Christi Charakter und Geist kommt. So wird der Gläubige schließlich unempfänglich für alle Versuchungen, egal wie gefährlich oder stark sie sein mögen. Dieses besondere Werk ist auch eine Versöhnung.

Wenn dies vollendet ist, bleibt nur noch eine Versöhnung im Heiligtum, durch welche die Sünden des wahren Bußfertigen für immer von ihm genommen werden. Dies ist ebenso eine vollständige und zufriedenstellende Versöhnung.

Jedes dieser aufeinanderfolgenden Werke muß so vollständig in sich selbst sein, wie die Versöhnung am Kreuz es war. Dennoch kann keines von ihnen allein das Werk vollenden. So gibt es mindestens vier verschiedene Versöhnungen.

Diese Versöhnungen wurden vollbracht:

1. am Kreuz,
2. im Heiligen des himmlischen Heiligtums,
3. im Allerheiligsten,
4. über dem Bock für Asasel.

Dies ist nicht unbedingt eine vollständige Liste aller vollbrachten Versöhnungen. Aber mit Sicherheit sind es jene, die in dem fortschrei-

tenden Werk der Erlösung von Sünde aufeinanderfolgen. Wir wollen nun Schriftstellen anführen, welche die Existenz jeder dieser Versöhnungen in Vorbild und Gegenbild bestätigen.

AM KREUZ

Die bereits zitierten Aussagen beweisen, daß Christus den vorgeschatteten Dienst der Versöhnung vollständig und zufriedenstellend am Kreuz vollbrachte. Dieser Dienst wurde im Alten Testament dadurch vorgeschattet, daß der Priester durch das Darbringen des Opfers auf dem Brandopferaltar außerhalb des Zeltes das Volk versöhnte. Jeder Dienst, der an dieser Stelle vollbracht wurde, wies direkt auf Golgatha hin und auf das, was dort stattfand.

„Und der Herr rief Mose und redete mit ihm aus der Stiftshütte und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wer unter euch dem Herrn ein Opfer darbringen will, der bringe es von dem Vieh, von Rindern oder von Schafen und Ziegen. Will er ein Brandopfer darbringen von Rindern, so opfere er ein männliches Tier, das ohne Fehl ist, vor der Tür der Stiftshütte, damit es ihn wohlgefällig mache vor dem Herrn, und lege seine Hand auf den Kopf des Brandopfers, damit es ihn wohlgefällig mache und für ihn Sühne schaffe. Dann soll er das Rind schlachten vor dem Herrn und die Priester, Aarons Söhne, sollen das Blut herzubringen und ringsum an den Altar sprengen, der vor der Tür der Stiftshütte ist. Und er soll dem Brandopfer das Fell abziehen und es in seine Stücke zerlegen. Und die Priester, Aarons Söhne, sollen ein Feuer auf dem Altar machen und Holz oben darauf legen und sollen die Stücke samt dem Kopf und dem Fett auf das Holz legen, das über dem Feuer auf dem Altar liegt. Die Eingeweide aber und die Schenkel soll er mit Wasser waschen, und der Priester soll das alles auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen. Das ist ein Brandopfer, ein Feueropfer zum lieblichen Geruch für den Herrn.“ *3.Mose* 1,1-9

Ein sorgfältiges Studium dieser Verse zeigt, daß kein Blut in das Heiligtum gebracht wurde. Der gesamte Versöhnungsdienst wurde am Opferaltar im Vorhof vollbracht. Da der Vorhof ein Symbol für diese Erde ist, wies dieser Ritus vorwärts auf Christi Opfer, welches außerhalb des Himmels vollbracht werden sollte.

Wie wir es bereits durch viele Zitate bestätigt haben, war dieses Werk eine vollständige und zufriedenstellende Versöhnung. Es könnte auch gar nicht anders sein, denn Christus versagte niemals in der Erfüllung all dessen, wozu er beauftragt war. Am Kreuz war die Schuld des Menschen völlig bezahlt und für seine Sünde völlige Versöhnung geschaffen. Gott

war äußerst zufrieden, daß die Forderungen des Gesetzes erfüllt waren, seine Gerechtigkeit demonstriert und die Grundlage seines Reiches für immer sichergestellt war. So vollständig wirksam war diese Versöhnung, daß jeder Mensch, der je auf dieser Erde gelebt hat, Erlösung erlangen kann. Jeder Mensch ist also in Christus errettet. Doch obwohl diese wunderbare Vorsorge getroffen wurde, wird nicht jeder Mensch vor dem ewigen Tod und der Vernichtung errettet. Während das Kreuz diese vollständige Errettung schafft, macht es sie dem Menschen doch nicht zugänglich. Andere Versöhnungen sind dafür notwendig. Jene also, die nicht kommen, um die Segnungen dieser anderen Versöhnungen zu empfangen, werden niemals in den tatsächlichen Besitz der Segnungen kommen, die Christus durch sein Versöhnungsopfer am Kreuz erwirkt hat.

IM HEILIGEN

Zusätzlich zu der Versöhnung, die außerhalb des Zeltes am Brandopferaltar vollbracht wurde, fand eine ständige oder tägliche Versöhnung im Heiligen statt. Den Bericht darüber finden wir in *3.Mose 4*

Wenn der Priester, die ganze Versammlung oder ein Fürst gesündigt hatten, dann mußten sie ihr Opfer in Form eines Stieres oder einer jungen Ziege an die Tür des Heiligtums bringen, wo der Sünder seine Sünde über dem Haupte des Opfers bekannte. Der Priester fing dann das Blut auf und brachte es in das Heilige, sprengte es siebenmal vor den Vorhang, der die erste von der zweiten Abteilung trennte, und strich einiges von dem Blut auf die Hörner des Rauchopferaltars.

Das übrige Blut wurde dann am Fuß des Brandopferaltars ausgeschüttet, während das Fett auf demselben Altar verbrannt und der Rest des Tieres außerhalb des Lagers zu Asche verbrannt wurde.

Wenn eine gewöhnliche Person sündigte, dann war das Ritual etwas anders, obwohl die Lehre die gleiche war. Anstatt daß das Blut ins Heiligtum gebracht wurde, aßen die Priester das Fleisch des Opfers, so daß, wenn sie das Heilige betraten, das Leben des Opfers mit ihnen dort hinein ging. Diese Bestimmung wird zwar nicht in *3.Mose 4* gegeben, das Gesetz der Sündopfer wird aber noch einmal deutlich in *3.Mose* 6,17-23 dargelegt:

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Sündopfers. An der Stätte, wo du das Brandopfer schlachtest, sollst du auch das Sündopfer schlachten vor dem Herrn. Es ist ein Hochheiliges. Der Priester, der das Sündopfer darbringt, soll es essen an heiliger Stätte im Vorhof der Stiftshütte; wer das Fleisch des Opfers anrührt, soll dem Heiligtum gehören. Und wer von seinem Blut ein Kleid besprengt, der soll das besprengte Stück waschen an

heiliger Stätte. Und den irdenen Topf, darin es gekocht ist, soll man zerbrechen. Ist‘s aber ein kupferner Topf, so soll man ihn scheuern und mit Wasser spülen. Wer männlich ist in den Familien der Priester, darf davon essen; es ist ein Hochheiliges. Aber von allen Sündopfern, von deren Blut etwas in die Stiftshütte gebracht worden ist, um die Sühnung zu vollziehen im Heiligtum, soll man nichts essen, sondern sie mit Feuer verbrennen.“

Hier wird deutlich beschrieben, daß es Gelegenheiten gab, bei denen das Blut in das Heilige gebracht wurde und andere, bei denen es nicht hineingebracht wurde. Den Priestern war es verboten, das Fleisch irgendeines Tieres zu essen, dessen Blut hineingetragen wurde, wogegen es ihnen geboten war, das Fleisch zu essen, wenn das Blut nicht in das Heilige gebracht wurde. Auf welche Weise auch immer das Leben in das Heiligtum übertragen wurde, es symbolisierte folgendes: Das sündige Leben wird von dem bekennenden Sünder entfernt und in das himmlische Heiligtum gebracht. Die Aussage im *Großen Kampf*, Seite 420, bestätigt dies:

„In einigen Fällen wurde das Blut nicht in das Heilige getragen; dann jedoch wurde das Fleisch von dem Priester gegessen, wie Mose die Söhne Aarons anwies und sagte: ‚Er [Gott] hat‘s euch gegeben, daß ihr die Missetat der Gemeinde tragen sollt.‘ (3.Mose 10,17) Beide Handlungen versinnbildeten gleicherweise die Übertragung der Sünde von dem Bußfertigen auf das Heiligtum.“

In *3.Mose 4* zeigt uns Gott, daß diese Versöhnung für jene gemacht wurde, die kamen, ihr Bekenntnis ablegten und dafür das Übertragen ihrer Sünden in das Heiligtum empfingen. Dieses Werk erforderte mehr als nur die Rolle des Opfers; das Werk des Priesters war auch eingeschlossen. Es ging über das Symbol des Kreuzes hinaus zu dem Symbol des Tempels im Himmel.

„... und soll mit dem Stier tun, wie er mit dem Stier des Sündopfers getan hat. So soll der Priester die Sühnung für sie vollziehen, und ihnen wird vergeben.“ *3.Mose* 4,20 (siehe auch Verse 31 und 35)

Wir wollen hier zeigen, daß mindestens 4 Versöhnungen vollbracht werden — jede einzelne vollständig und vollkommen und dennoch nur ein weiterer Schritt in dem Werk der gesamten Versöhnung für Gottes Volk. Die Betrachtung jeder dieser Versöhnungen werden wir im Laufe unseres Studiums im einzelnen vornehmen.

IM ALLERHEILIGSTEN

An dem großen Versöhnungstag, der am 10. Tag des 7. Monats stattfand, wurde im Allerheiligsten eine Versöhnung für die Stiftshütte der Gemeinde und für den Altar, der außerhalb der Stiftshütte stand, also den

Brandopferaltar, gemacht. Im adventistischen Sprachgebrauch wird dies „die letzte Versöhnung“ genannt.

An diesem Tag versammelte sich das Volk um das Heiligtum, und der Hohepriester nahm zuerst einen jungen Stier und einen Widder für sich selbst und sein Haus. Mit diesem vollbrachte er eine Versöhnung für sich und sein Haus, eine Versöhnung, die dort vollbracht wurde, wohin die vorigen Versöhnungen nicht gelangt waren: im Allerheiligsten. Deshalb war diese anders als die anderen Versöhnungen und vollbrachte ein Werk, das diese anderen nicht vollbracht hatten.

In ebenderselben Weise nahm er dann zwei Ziegenböcke, den einen für den Herrn und den anderen für Asasel. Mit dem Blut des Bockes für den Herrn ging er in das Allerheiligste, wo er das Blut auf und vor den Gnadenthron sprengte. Dann kam er heraus. So schaffte er an diesem Tage und an diesem Ort Versöhnung für das Heilige, den Brandopferaltar und für das Volk. All dies wird sehr deutlich in *3.Mose* 16, Verse 15-19 und 29-34, beschrieben:

„Danach soll er den Bock, das Sündopfer des Volks, schlachten und sein Blut hineinbringen hinter den Vorhang und soll mit seinem Blut tun, wie er mit dem Blut des Stieres getan hat, und etwas davon auch sprengen gegen den Gnadenthron und vor den Gnadenthron und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Kinder Israel und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben. So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit. Kein Mensch soll in der Stiftshütte sein, wenn er hineingeht, Sühne zu schaffen im Heiligtum, bis er herauskommt. So soll er Sühne schaffen für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israel. Und er soll hinausgehen zum Altar, der vor dem Herrn steht, und ihn entsühnen und soll vom Blut des Stieres und vom Blut des Bockes nehmen und es ringsum an die Hörner des Altars streichen und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal und ihn reinigen und heiligen von den Verunreinigungen der Kinder Israel ... Auch soll euch dies eine ewige Ordnung sein: Am zehnten Tag des siebenten Monats sollt ihr fasten und keine Arbeit tun, weder ein Einheimischer noch ein Fremdling unter euch. Denn an diesem Tage geschieht eure Entsühnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn. Darum soll es euch ein hochheiliger Sabbat sein, und ihr sollt fasten. Eine ewige Ordnung sei das. Es soll aber solche Entsühnung schaffen ein Priester, den man gesalbt und dessen Hände man gefüllt hat, daß er Priester sei an seines Vaters Statt. Und er soll die leinenen Kleider anlegen, die heiligen Kleider, und soll so entsühnen das Allerheiligste, die Stiftshütte, den Altar, die Priester und alles Volk der Gemeinde. Das soll euch eine ewige

Ordnung sein, daß ihr Israel einmal im Jahr entsühnt wegen aller seiner Sünden. Und Aaron tat, wie der Herr es Mose geboten hatte.“

MIT DEM BOCK FÜR ASASEL

An demselben Tag der letzten Versöhnung, als das Werk der Versöhnung für das Volk und das Heiligtum beendet wurde, bekannte der Hohepriester alle Sünden Israels über dem Haupte des Bockes für Asasel, und danach wurde dieser weggeführt in die Wüste, um dort allein umzukommen. Auch diese Handlung wird als Versöhnung bezeichnet und stellt die vierte wichtige Versöhnung zwischen dem ersten Kommen zu Christus und der letzten Befreiung von der Macht der Sünde dar. Hier ist das Zeugnis der Schrift dazu: „... und soll das Los werfen über die zwei Böcke: ein Los dem Herrn und das andere dem Asasel und soll den Bock, auf welchen das Los für den Herrn fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Los für Asasel fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er über ihm Sühne vollziehe und ihn zu Asasel in die Wüste schicke.“ *3.Mose* 16,8-10

DER GANZE RAHMEN

Zu glauben, daß es nur eine Versöhnung gibt, entweder am Kreuz oder im Allerheiligsten, bedeutet, eine sehr begrenzte Sicht von der Versöhnung und von dem Werk der Erlösung zu haben. Dies bedeutet, daß man das Heiligtum nicht versteht und den vollen Segen, den Gott für seine Kinder bereithält, nicht erfährt.

Der Zweck dieses Kapitels war der, zu zeigen, daß es mindestens vier Versöhnungen gibt, von denen jede vollkommen und vollständig in sich selbst ist — unerläßlich für die Beendigung des Werkes Gottes zur Erlösung der Menschheit. Der nächste Schritt besteht darin, jede Versöhnung im einzelnen zu betrachten, um die volle Schönheit der Absicht Gottes in ihnen zu erfassen.

11. DIE OPFERVERSÖHNUNG

Nachdem wir nun festgestellt haben, daß es mehr als eine Versöhnung gibt, ist es an der Zeit, jede Versöhnung in ihren genauen Einzelheiten zu studieren. Diesem Studium sollte die Absicht zugrunde liegen, die praktische Anwendung einer jeden Versöhnung zu entdecken. Gott gab die Versöhnungen als Lösungen für das Sündenproblem. Es ist deshalb sinnlos, sie zu studieren, wenn der Zweck, für den sie gegeben werden, im Leben nicht erfüllt wird.

Hier versagten die Juden immer wieder. Sie setzten ihr Vertrauen in die Ausführung der Zeremonien und wendeten die Versöhnung nicht als eine persönliche Erfahrung an. Infolge dessen vermehrten sie ihre äußerlichen Aktivitäten, während sich im gleichen Ausmaß ihr geistlicher Zustand verschlimmerte. So kam es, daß die Dienste, die dazu bestimmt waren, ihnen einen lebendigen Heiland zu offenbaren, stattdessen dazu dienten, ihn hinter einer Menge bedeutungsloser Formen zu verbergen.

Im Heiligtumsritual geschah die erste Versöhnung im Vorhof am Brandopferaltar.. Dabei mußte ein Opfer getötet werden: ein Rind, ein Lamm, eine Turteltaube oder ein anderes vereinbartes Tier. Diese Zeremonie war mit ihrer Einsetzung als Teil der Heiligtumsdienste nicht neu. Sie war bereits Adam und Eva an den Toren Edens gegeben worden, als sie aus dem Paradies ausgeschlossen wurden. Doch selbst damals, als sie das erste Lamm töteten, wurde die Versöhnung nicht zum erstenmal eingesetzt. In dem Augenblick, da sie sündigten, vollbrachte Christus die Versöhnung, indem er zwischen das schuldige Paar und das übertretene Gesetz trat. Bevor sie es selbst wußten und annahmen, war eine Versöhnung für sie geschehen. Ohne diese Versöhnung wären sie an demselben Tage gestorben.

„In dem Augenblick, da der Mensch die Versuchungen Satans annahm und genau die Dinge tat, von denen Gott ihm gesagt hatte, er solle sie nicht tun, stand Christus, der Sohn Gottes, zwischen den Lebenden und den Toten und sagte: ‚Laß die Strafe auf mich fallen. Ich will an des Menschen Stelle stehen. Er soll eine weitere Gelegenheit bekommen‘.“ *Bibie Commentary I* 1085 (vgl. *Bibelkommentar* 14.4)

Man muß sorgfältig unterscheiden zwischen der sinnbildlichen Versöhnung, die das Volk ausführte, und dem eigentlichen Werk, das Gott durch Jesus Christus vollbrachte. Das von den Gläubigen ausgeführte Ritual sollte nichts mehr sein als eine Bestätigung ihrerseits, daß sie Christi Werk angenommen hatten und dies ihre persönliche Erfahrung geworden war.

Als Gott Adam und Eva an den Toren Edens mitteilte, was er bereits für sie getan hatte, lag es an ihnen, dieses wunderbare Werk entweder zu verwerfen oder anzunehmen. Das Vollbringen der Versöhnung in dem Augenblick, da sie sündigten, bewirkte nichts *in ihnen*, obwohl es ein mächtiges und zur Errettung unbedingt notwendiges Werk *für sie* war. Ihre Erkenntnis und Zustimmung waren für Gott nicht notwendig, um diese erste Versöhnung für sie zu vollbringen. Doch Gott benötigte diese Erkenntnis und Zustimmung, um die Versöhnung zu vollbringen, die ein Werk *in ihnen* bewirkte. Durch die erste Versöhnung wurde ihnen eine weitere Gelegenheit angeboten, während die zweite eine Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde brachte.

Nicht nur für Adam und Eva vollbrachte Christus diese anfängliche Versöhnung, sondern für alle Menschen. Jede einzelne Person, die jemals geboren wird, erfreut sich der Segnungen dieser Versöhnung, ob sie es weiß oder nicht. Ohne sie gäbe es keine Möglichkeit, jemals Erlösung zu erlangen, weil die Vernichtung kommen würde, bevor Erlösung überhaupt angenommen werden könnte. Bevor Gott also irgend etwas anderes für die Menschheit tun konnte, mußte er den Zeitpunkt der Hinrichtung aufschieben. Wäre Gott selbst der Scharfrichter, so wäre die Verzögerung nur eine Frage seines Erlasses. So handeln irdische Richter, die einen Tag der Hinrichtung wählen und ihn manchmal noch aufschieben. Jedoch nicht der ewige Gott, sondern das gebrochene Gesetz ist der Vernichter. Deshalb war mehr als ein Erlaß notwendig. Damit die Forderung des gebrochenen Gesetzes verzögert würde, mußte Gott in Christus ein Sühnopfer geben. Nur dadurch konnte der Mensch in die Lage versetzt werden, jene Versöhnung zu empfangen, die ihm Erlösung von Sünden bringt.

Diejenigen, die nach Erlösung trachten und deshalb die vollen Segnungen dieser beiden Versöhnungen erlangen wollen, müssen den unterschiedlichen Zweck beider gut verstehen. Aus diesem Grunde sandte der Herr seine heiligen Engel, um Adam und Eva die Grundsätze der Versöhnung mitzuteilen.

„Himmlische Engel vermittelten unsern ersten Eltern größeres Verständnis für den Plan, der zu ihrer Erlösung gelegt worden war, und sie sicherten ihnen zu, daß sie trotz ihrer großen Sünde nicht der Herrschaft Satans preisgegeben sein sollten. Der Sohn Gottes habe sich erboten, ihre Schuld mit seinem eigenen Leben zu sühnen. Der Herr räume ihnen eine Bewährungszeit ein, und durch Reue und Glaube an Christus könnten sie wieder Gottes Kinder werden.“ *Patriarchen und Propheten* 43f

Adam wurde gezeigt, daß solch eine Vorsorge nur mit unendlichen Kosten und Leiden für den Sohn Gottes getroffen werden konnte. So

groß Adams Dankbarkeit auf der einen Seite auch war, so wenig wollte er auf der anderen Seite Christus für sich leiden sehen.

„Das für ihre Übertretung geforderte Opfer enthüllte Adam und Eva die Heiligkeit des göttlichen Gesetzes, und sie begriffen wie nie zuvor die Sündenschuld mit ihren schrecklichen Folgen. In ihrer Gewissensangst und Seelennot baten sie, die Strafe möge nicht ihn treffen, dessen Liebe der Quell all ihrer Freude gewesen war; eher möge sie auf sie selbst und ihre Nachkommen fallen.

Aber sie wurden belehrt, daß das Gesetz Gottes die Grundlage seiner Herrschaft im Himmel wie auf Erden sei und nicht einmal das Leben eines Engels als Sündopfer genüge. Nichts könne daran geändert oder aufgehoben werden, um dem Menschen in seinem gefallenen Zustand entgegenzukommen. Nur der Sohn Gottes, der die Menschen schuf, sei imstande, die Versöhnung für sie zu leisten. Wie Adams Übertretung Elend und Tod brachte, so werde Christi Opfer Leben und Unsterblichkeit wiederherstellen.“ *Patriarchen und Propheten* 44

Jede Lösung des Sündenproblems, die eine Veränderung des Gesetzes einschloß, war für Gott völlig unannehmbar. Er hatte das Gesetz gegeben, damit es eine bestimmte Aufgabe erfüllte, was für die Sicherheit, Stabilität und das Glück aller geschaffenen Wesen unbedingt notwendig war. Durch dieses Gesetz konnten sie sich der mächtigen Kräfte in der Natur erfreuen, ohne sich selbst damit zu vernichten. Sie mußten nur innerhalb der Grenzen bleiben, die von dem Gesetz gelegt waren. Der Entwurf dieses Gesetzes war vollkommen, gerecht und vernünftig, und er war das Ideal, das nur unendliche Liebe und Weisheit ersinnen konnte.

Eine sehr wünschenswerte Eigenschaft der Gesetze Gottes ist ihre absolute Zuverlässigkeit, ohne welche die Menschen niemals den gegenwärtigen Fortschritt der Technik erreicht hätten. Als die Wissenschaftler den Flug zum Mond planten, waren sie in der Lage, den genauen Schub und die Richtung zu berechnen, die benötigt wurden, um die Astronauten erfolgreich auf ihre Bahn zu schicken — ein Unternehmen, das vollkommen unmöglich gewesen wäre, würden sich die Gesetze Gottes von Tag zu Tag verändern. Wenn zum Beispiel der Treibstoff heute eine bestimmte Energiemenge liefern würde und morgen eine andere, dann wäre es unmöglich, überhaupt einen Flug zu planen, geschweige denn einen Flug zum Mond. Die Menschen sollten sehr dankbar sein, daß Gott und seine Gesetze so völlig beständig und zuverlässig sind.

Man bedenke einmal, welch ein Chaos im ganzen Universum entstanden wäre, hätte Gott, um die Strafe von Adam und Eva abzuwenden, das Sündenproblem durch eine Veränderung des Gesetzes gelöst! Hätte er einmal so gehandelt, dann könnte jedes Wesen unter der göttlichen

Regierung die gleiche Ausnahme beanspruchen. Würde der Herr dies für den einen getan haben, dann müßte er es auch für jeden anderen Übertreter tun, wenn er dazu aufgefordert würde. Welch eine Verwirrung hätte dies verursacht! Niemand würde wissen, wie ihm geschieht.

Deshalb gründete Gott seine Regierung auf ein System zuverlässiger Gesetze, die jeden Teil des Lebens durchdringen und kontrollieren. Sorgfältig wies er seine Kinder auf die Segnungen dieses Systems hin und belehrte sie über die Gefahren, wenn man gegen dasselbe handelte. Er warnte sie vor einer Übertretung des Gesetzes. Dieses würde die Naturkräfte verändern, so daß sie nicht mehr Lebenserhalter, sondern Vernichter wären. Dann bekamen sie die vollständige Freiheit, innerhalb dieser Begrenzungen zu handeln oder sich außerhalb derselben zu begeben. Ob sie also die Empfänger von Segen oder Fluch, von Leben oder Tod wären – dies war und ist immer noch eine Frage ihrer Entscheidung.

Als Adam und Eva den Versuchungen Satans erlagen, entschieden sie sich, außerhalb des Gesetzes zu handeln. Dadurch wendeten sie all die mächtigen Naturkräfte gegen sich. Jene Kräfte, die dazu bestimmt waren, sie zu segnen und ihnen zum Wohlstand zu verhelfen, verwandelten sich in vernichtende Elemente, die sie an diesem Tage vertilgt hätten, wäre Gott nicht persönlich eingeschritten, um sie zu erretten. Doch die Schritte, die Gott unternahm, hinderten die natürlichen Auswirkungen des gebrochenen Gesetzes in keiner Weise. Gott gab eine ganz andere Lösung. Er lenkte die vernichtenden Kräfte, die durch das gebrochene Gesetz losgelöst waren, auf sich. Damit vollbrachte er die erste Versöhnung. Zweifellos sind in dieser Versöhnung tiefe, geheimnisvolle und erstaunliche Wahrheiten verborgen, die man selbst durch ein konzentriertes Studium in der Ewigkeit nicht völlig erfassen kann. Jene, die sich in diesem Leben unter der Führung Gottes mit ihren besten Bemühungen darauf konzentrieren, das Wesen und das Werk dieser Versöhnung so weit wie möglich zu verstehen, werden mit einer geistlichen Erfahrung und Gemeinschaft mit Gott gesegnet sein, die weit tiefer ist, als sie sie bisher kennengelernt haben.

In dieser Versöhnung stand Christus zwischen den Lebenden und den Toten. Weil sein Leben der Kraft des Gesetzes gleichkommt, war er fähig, die volle Last des Fluches der Sünde zu tragen. Dadurch erlangten die Menschen eine Gnadenzeit, in der sie sich entscheiden konnten, zu gehorchen oder ungehorsam zu sein. Christus gab der Menschheit diese Zeit, damit sie die Gelegenheit hätten, eine weitere Versöhnung zu empfangen. Diese zweite Versöhnung vollbringt in ihnen jene Veränderungen, die notwendig sind, um sie für den Himmel tauglich zu machen.

Der Grundsatz, daß die erste Versöhnung für den Menschen nur ein Werk ist, das ihn auf ein zukünftiges Werk in ihm vorbereitet, wird deutlich an verschiedenen Stellen der Bibel veranschaulicht.

DAS PASSA

Durch das gebrochene Gesetz gerieten die Israeliten in die Sklaverei unter die Ägypter. Gott hatte sie nicht in diese Notlage gebracht. Stattdessen hatte er sehr daran gearbeitet, den Ägyptern durch den Dienst Josephs Erlösung zu bringen. So segnete Gott die Ägypter, als Pharao den Anweisungen Gottes gehorchte, indem er das Korn während der sieben reichen Jahre lagerte und es während der folgenden Hungersnot weise verteilte. Jedoch vergaßen die Ägypter bald den Gott, der ihnen all diese kostbaren Gaben gegeben hatte, und setzten ihr Vertrauen mehr in die Gaben als in den Geber. Dadurch wurden sie stolz und selbstvertrauend. Dieses veranlaßte sie dazu, die israelitischen Gäste zu Sklaven zu erniedrigen. Die Sklaverei der Israeliten war also eine Folge der Sünden der Ägypter.

Die Israeliten ihrerseits waren aber nicht schuldlos. Weil sie ebenso ihre Ehrfurcht für den Gott ihrer Väter verloren, schwächten sie sich selbst so sehr, daß sie keine Kraft mehr hatten, ihren Herren zu widerstehen. Lange Jahre der Sklaverei, die schließlich zur endgültigen Vernichtung des Volkes Israel führen mußten, waren die grausame Folge. Satan plante diese Vernichtung mit peinlicher Sorgfalt, um die Ankunft des Messias auf diese Erde zu verhindern. Er kannte den Plan Gottes, daß Christus durch den Samen Abrahams geboren werden sollte. Deshalb meinte er auch, für ihn hinge alles davon ab, den Samen Abrahams zu vernichten.

Um dies zu tun, mußte er jene, die er vernichten wollte, von dem Schutz der Opferversöhnung trennen. Dies konnte er nur dadurch erreichen, daß er sie in einen immer tieferen Abfall führte, bis ihre Verwerfung der Versöhnung vollständig sein würde. Sie wären dann gänzlich seiner Willkür ausgeliefert. Es war sein Plan, die Ägypter zusammen mit den Israeliten zu vertilgen. Um dies zu erreichen, verhärtete er das Herz Pharaos, der wiederum die Israeliten, die er als seine Sklaven hielt, so sehr unterdrückte, daß sie Gott nicht dienen konnten. Als Satan sah, wie Gott sich immer mehr zurückzog, bereitete er die Naturkräfte zur Vernichtung dieser beiden Völker vor. So wartete er auf den Tag, da sich die Ägypter völlig von der Liebe und Gnade Gottes getrennt hätten.

Als diese Zeit kam, sandte Gott seinen Knecht Mose mit einer letzten Gnadenbotschaft zu dem König. Eindringlich wurde Pharao gebeten, den Schutz nicht zu verwerfen, der durch die Versöhnung angeboten wurde,

sondern in einen Zustand des Gehorsams zurückzukehren. Er wurde vor der Vernichtung durch die unkontrollierten Naturkräfte gewarnt, die mit Sicherheit kommen würde, wenn er sich weigerte, umzukehren.

Aber er weigerte sich, worauf die vernichtenden Plagen unvermeidlich über das Land fielen. Jede der aufeinanderfolgenden Plagen brachte die Nation ihrer endgültigen Vernichtung näher. Bevor die letzte Plage kommen sollte, wies Gott die Israeliten an, die Versöhnung anzuwenden — der einzige Schutz vor dem Tod, der das Land um Mitternacht heimsuchen würde. Sie wurden angewiesen, das Lamm am 10. Tag des Monats zu wählen und es bis zum 14. Tag aufzubewahren; dann sollten sie es während des Sonnenunterganges schlachten.

Als erste Handlung danach sollten die Gläubigen das Blut an die Türpfosten streichen, damit sie vor dem Todesengel geschützt wären. Solange das Blut zwischen ihnen und der Plage war, konnte sie der Tod nicht erreichen, obwohl sie noch im Land der Knechtschaft waren und noch nicht frei von der Macht ihrer Herren. Man kann leicht verstehen, daß das gesprenkelte Blut zu diesem Zeitpunkt noch nichts *in ihnen* bewirkte, daß es aber ein großes Werk *für sie* tat. Dieses Blut gab ihnen eine Verlängerung der Lebenszeit, damit Gott sie von der ägyptischen Knechtschaft befreien konnte. Wären sie in dieser Nacht gestorben, hätten sie die Freiheit niemals erlebt.

Es ist nicht schwer, eine enge Parallele zwischen der Situation in Ägypten und der in Eden zu erkennen. In beiden Fällen bedrohte der sofortige Tod die betreffenden Personen. Weder Adam und Eva, noch die Israeliten und die Ägypter hatten irgendeine Macht, um das Übel abzuwenden, das sie durch ihr sündiges Verhalten über sich gebracht hatten. Beide Gruppen benötigten Zeit, um die Versöhnung zu verstehen und anzuwenden, die sie von innen her verwandeln würde und sie so außerhalb der Reichweite von Satans vernichtender Kraft stellen würde. Gott gab die Zeit, indem er die Opferversöhnung für sie vollbrachte. Im Garten Eden schritt Christus zwischen die Lebenden und die Toten, und diese Stellung behielt er auch noch in den Tagen der ägyptischen Knechtschaft. Jeder Israelit und Ägypter, der sich entschied, das Blut des Lammes an seine Türpfosten zu streichen, gab damit zum Ausdruck, daß er das Angebot Gottes annahm.

In dieser schrecklichen ägyptischen Nacht, als der Todesengel seinen Weg beschritt, gab es zwei Arten von Sündern: auf der einen Seite die Ägypter, welche die Versöhnung verachteten und starben, und auf der anderen Seite die Israeliten, die unter dem Schutz der Versöhnung standen und lebten. Wir wollen jedoch betonen, daß beide Gruppen Sünder waren, die durch das gebrochene Gesetz zu Recht verurteilt waren. Jene Opferversöhnung machte diejenigen, die sie annahmen, noch nicht von dieser Ver-

urteilung frei. Sie gab ihnen die Zeit, die sie benötigten, um die Freiheit zu erlangen. Die aber nicht unter dem versöhnenden Blut standen, hatten keine Zeit mehr und verloren so jede Gelegenheit, um gerettet zu werden.

DER VERLORENE SOHN

Dieselbe wunderbare Wahrheit wird in der Erfahrung des verlorenen Sohnes gelehrt, der aus einem fernen Land zurückkehrte. Als ihm sein Vater entgegenkam, lange bevor er das Haus erreichte, gab der Junge in seinen Fetzen und Lumpen ein beschämendes Bild ab. In diesem Zustand konnte er nicht in das reine, ordentliche Haus des Vaters treten. Er brauchte so lange einen Schutz vor den neugierigen und argwöhnischen Augen der anderen Bewohner dort, bis er Gelegenheit hätte, sich zu waschen und frisch anzuziehen. Diesen Schutz gab der Vater, indem er seinen eigenen wunderschönen Mantel um die zerlumpte Gestalt seines Sohnes warf und ihn so vor den spöttischen Blicken anderer bewahrte.

„Der Vater will nicht, daß jemand über das elende Äußere des Sohnes spottet. Er nimmt seinen eigenen kostbaren Mantel von den Schultern und umhüllt damit das Jammerbild seines Sohnes, der voll Reue bekennt: ‚Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße.‘ (Luk 15,21) Doch der Vater preßt ihn an sich, führt ihn ins Haus und läßt ihn gar nicht erst um die Stelle eines Tagelöhners bitten. Als Sohn soll er geehrt werden mit dem Besten, was das Haus zu bieten hat. Die Bediensteten — Knechte und Mägde — müssen ihn achten und ihm Handreichung tun.“ *Gleichnisse aus der Natur* 140

Durch diese Maßnahme des Vaters wurde dem Jungen lediglich Schutz gegeben, bis er im Haus war. Sobald sie dort ankamen, wies der Vater seine Knechte an, aus dem zerlumpten Bettler einen wohlgekleideten Sohn zu machen.

„ ‚Der Vater sprach zu seinen Knechten: Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an, und gebet ihm einen Fingerreif an seine Hand und Schuhe an seine Füße, und bringet ein gemästet Kalb her und schlachtet‘s; lasset uns essen und fröhlich sein; denn dieser mein Sohn war tot und ist wieder lebendig geworden; er war verloren und ist gefunden worden. Und sie fingen an, fröhlich zu sein.‘ (Luk 15,22-24)“ *Gleichnisse aus der Natur* 141

Die Handlung des Vaters, sein Gewand über die schmutzigen Kleider seines Sohnes zu werfen, bis ein Umziehen möglich war, ist ein Gleichnis für die Versöhnung, die Christus in dem Augenblick vollbrachte, als Adam und Eva sündigten. Sie lehrt dieselbe Wahrheit wie das Streichen des Blutes an die Türpfosten in Ägypten. Diese Handlung

war ein in sich genommen vollständiges Werk, obwohl sie das Werk der Wiederherstellung noch nicht endgültig abschloß. Zweimal zog der Vater seinen Jungen mit Kleidern an. Im ersten Fall wurde das Kleid über die Lumpen des Sohnes gezogen, um ihn vor den Blicken der andern zu verbergen. Eine Zeitlang genoß er den vollständigen Schutz vor der Verurteilung der Umherstehenden. Aber der Vater konnte noch mehr tun als das, und er war nicht eher zufrieden, als bis er dem Jungen all seine schmutzigen Lumpen ausgezogen und ihn wieder als seinen geliebten und geehrten Sohn eingekleidet hatte. Nicht nur ein Bedekken, sondern eine vollständige Wiederherstellung war das mindeste, was der Vater wollte.

Ebenso war es bei den Israeliten in Ägypten: Gott war nicht damit zufrieden, sie nur vor dem Todesengel zu beschützen, er wollte sie von Sklaven in freie Menschen verwandeln. Nichts weniger war sein Ziel. Auch in Eden hätte Gott damit zufrieden sein können, Adam und Eva vor dem Tod zu beschützen, um sie dann in ihrem sündigen Zustand zu lassen. Aber hier hörte sein Erlösungswerk nicht auf. Vollständige Wiederherstellung ist sein Plan. Deshalb müssen andere Versöhnungen der ersten folgen.

EIN AUFERSTANDENER HEILAND

Am Kreuz vollbrachte Christus das vollständige Versöhnungsopfer.* Dies war die letzte Bestätigung dessen, was bereits in Eden getan wurde. Christus, das Lamm, wurde bereits „von Grundlegung der Welt an“ geschlachtet. *Offenbarung* 13,8; Schlachter. Diese Versöhnung gab Schutz für alle Menschen. Wegen dieser Versöhnung erfreuen sich selbst die Gottlosen und Undankbaren einer Gnadenzeit. In Christus hat bereits jeder Mensch auf dieser Erde Erlösung, aber sie wird erst wirksam, wenn die Versöhnung für jeden einzelnen persönlich angewendet wird. So wie Adam in dem Augenblick, als er sündigte, errettet wurde, ist es auch bei jedem anderen Menschen, ob er es weiß oder nicht. Aber sie müssen ihr Vorrecht in Christus erst kennenlernen und es bewußt annehmen, bevor es ihnen tatsächlich zugänglich wird.

Paulus verstand die Grundsätze der Versöhnung sehr gut. Er lehrte, daß Christi Auferstehung ebenso wichtig sei wie sein Tod am Kreuz. Wäre Christus nur gestorben, dann hätte er die Opferversöhnung für uns vollbracht, aber ohne seine Auferstehung, durch die er heute lebt, wäre das alles vergeblich gewesen. Paulus gibt eine ganze Liste von schrecklichen Folgen, die ohne Christi Auferstehung eingetreten wären: Da gäbe

* Siehe die Zitate, die hierüber in Kapitel 10 zitiert wurden.

es keine Auferstehung der gerechten Toten; seine Predigt und unser Glaube wären vergeblich; wir würden noch in unseren Sünden sein; und wenn wir allein in diesem Leben auf Christus hofften, wären wir die elendesten aller Menschen auf dieser Erde. Man könnte wohl die Frage stellen, wie man in diesem Leben noch Hoffnung auf Christus haben kann, wenn man keine Möglichkeit der Auferstehung und des ewigen Lebens im Himmel sieht. Als Christus starb, vollbrachte er eine Versöhnung, die auch ohne seine Auferstehung wirksam geworden wäre. Diese Versöhnung hätte dem Menschen Schutz gegeben, solange die Gnadenzeit währt. Danach hätte es aber keine Versöhnung mehr gegeben, denn nur ein auferstandener Christus kann die nachfolgenden Versöhnungen anwenden. Hier haben wir die Erklärung von Paulus:

„Wenn aber Christus gepredigt wird, daß er ist von den Toten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch: Es gibt keine Auferstehung der Toten? Gibt es aber keine Auferstehung der Toten, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsre Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden als falsche Zeugen Gottes, weil wir wider Gott gezeugt hätten, er habe Christus auferweckt, den er nicht auferweckt hätte, wenn doch die Toten nicht auferstehen. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube nichtig, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, die in Christus entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber i s t Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.“ *1.Korinther* 15,12-20

Man wundert sich, wie die modernen Kirchen im Lichte dieser klaren Wahrheit über die Versöhnungen glauben können, die Opferhandlung am Kreuz sei das einzige Werk Christi für unsere Erlösung. Sie dienen einem gekreuzigten Heiland, geben aber keinen Raum für einen auferstandenen Heiland. Es stimmt zwar, daß sie mit ihren Lippen die Auferstehung Christi bekennen, aber in ihrer Theologie ist kein Raum für nachfolgende Versöhnungen, für einen lebendigen Christus, der, nachdem er ein Werk für die Menschen getan hat, nun ein Werk der Verwandlung in ihnen vollbringt. Ohne das letztere Werk ist das erste jedoch zwecklos. Das ist der Grund, warum Christus von den Toten auferstehen mußte.

Wie dankbar sollten wir sein, daß die dritte Engelsbotschaft das wunderbare Werk der Versöhnungen beleuchtet hat, durch die uns nicht nur der Schutz Golgathas zuteil wird, sondern durch die wir auch in das Ebenbild unseres kostbaren Heilandes verwandelt werden!

12. DAS BRANDOPFER

Der Opferversöhnung, die dem Ungehorsamen eine Gnadenzeit zusicherte, folgte eine Reihe anderer Versöhnungen, durch die in dem Übertreter das Bild Gottes wiederhergestellt und ihm das Paradies gegeben wird.

Nachdem für den Sünder eine Gnadenzeit erwirkt war, begann das nächste Werk: Er mußte von der Knechtschaft der alten Natur befreit werden, die durch die Einpflanzung des Samens Satans viele schlechte Früchte in seinem Herzen hervorgebracht hatte. Statt dessen mußte der Same Christi eingepflanzt werden, aus dem heraus die Gerechtigkeit Gottes wachsen und sich zur endgültigen Vollkommenheit entwickeln würde.

Dieser Schritt vom Weg der Verdammung zur Erlösung wurde bereits in anderen Veröffentlichungen gründlich besprochen, zum Beispiel in dem Heft *Aus der Knechtschaft in die Freiheit*, deshalb wollen wir diese Gedanken hier nicht wiederholen. Statt dessen wollen wir direkt zu der Versöhnung durch das Brand-, Speis- und die Friedensopfer* kommen, die im Tempelvorhof dargebracht wurden.

Nachdem der Gläubige die Segnungen erlangt hatte, die diese Opfer ihm bringen sollten, war er bereit, die Vorteile der Versöhnung für persönliche Sünden zu empfangen. Diese Vergebung der Sünden erlangte er durch den Dienst, den der Priester für ihn in der ersten Abteilung vollbrachte. Nachdem der reuige Sünder seine Sünden über dem Haupte des

---

* Anmerkung zum *Friedensopfer* (3. Mose 3, 1):
In der Lutherbibel wird dieses Wort mit *Dankopfer* übersetzt; *Friedensopfer* finden wir in der Elberfelder Übersetzung. Da das Wort „Frieden“ im Zusammenhang mit der Sabbatbotschaft für uns eine besondere Bedeutung gewonnen hat, wählten wir diese Übersetzung, die zudem ja sehr genau ist.
Die Dank-, Lob- oder Anerkennungsopfer, die Gelübdeopfer, sowie die freiwilligen Opfer wurden *Friedensopfer* genannt. (Siehe *3.Mose* 7, 11-21).
Im Folgenden geben wir eine Übersicht über die verschiedenen Übersetzungen von *3.Mose* 7, 11-21.

Luther: *Dankopfer*	**Zürcher: *Heilsopfer***	**Elberfelder: *Friedensopfer***
— Lobopfer	— Dankopfer	— Dankopfer (Lob-; Anerkennungsopfer)
— Gelübdeopfer	— Gelübdeopfer	— Gelübdeopfer
— freiwillige Opfer	— freiwillige Opfer	— freiwillige Opfer

Das Friedensopfer wurde nach einem Brandopfer dargebracht, und zwar wurden das Fett und die Nieren des Friedensopfers auf dem Brandopfer verbrannt. (Siehe *3.Mose* 6,5 und *3.Mose* 1,5; Elberfelder.)

Opfers bekannt und es mit eigener Hand getötet hatte, verharrte er im Vorhof des Heiligtums in ernstem Gebet, während er im Glauben den Bewegungen des Priesters im Heiligtum folgte. Gott beabsichtigte, daß die Sünde, die einmal bekannt und abgelegt worden war, in der Erfahrung des Gläubigen nicht mehr auftauchen sollte. Er wollte nicht, daß eine Person ständig wiederkommen sollte, um dieselbe Sünde zu bekennen und abzulegen.

Um dieses Ideal zu erlangen, mußte der Gläubige beständig in einem Zustand der Weihe für den Dienst Gottes leben. Um dies zu lehren, ordnete Gott die Weiherituale des Brand- und Speisopfers und der Friedensopfer an. Jene, die bewußt, aufrichtig und verständig diese Dienste versahen, wurden für eine wahre Buße und ein echtes Bekenntnis vorbereitet, wodurch sie Vergebung der Sünden erlangten.

Bevor wir die einzelnen Schritte der Versöhnung im Heiligen studieren, müssen wir über die wichtigen Lehren nachdenken, die in diesen vorangehenden Diensten enthalten sind. Der Student muß danach trachten, das Verhältnis zwischen diesen verschiedenen Versöhnungen zu verstehen und zu behalten. Sie dürfen nicht als voneinander getrennte Dinge betrachtet werden, denn es besteht eine enge Verbindung zwischen ihnen. Wir wollen hier zeigen, daß jede nachfolgende Versöhnung nicht angewendet werden kann, solange die vorige noch nicht erfolgreich ausgeführt wurde. Ein Beispiel dafür gaben wir im letzten Kapitel, als wir zeigten, daß die Opferversöhnung in dem Moment, da der Mensch sündigte, unbedingt notwendig war, damit er Gelegenheit hätte, die anderen Versöhnungen anzuwenden und ihrer teilhaftig zu werden.

DAS BRANDOPFER

Zweimal am Tag, einmal am Morgen und dann wiederum gegen Abend, wurde das Brandopfer auf dem großen Altar dargebracht, der im Tempelvorhof stand. Zusammen mit dem Brandopfer wurde das Speis- und Trankopfer dargebracht.

„Und dies sollst du auf dem Altar tun: Zwei einjährige Schafe sollst du an jedem Tag darauf opfern, ein Schaf am Morgen, das andere gegen Abend. Und zu dem einen Schaf einen Krug feinsten Mehls, vermengt mit einer viertel Kanne zerstoßener Oliven, und eine viertel Kanne Wein zum Trankopfer. Mit dem andern Schaf sollst du tun gegen Abend wie mit dem Speisopfer und Trankopfer vom Morgen, zum lieblichen Geruch, ein Feueropfer für den Herrn. Das soll das tägliche Brandopfer sein bei euren Nachkommen am Eingang der Stiftshütte vor dem Herrn, wo ich euch begegnen und mit dir reden will.“ *2.Mose* 29,38-42

Auch einzelne konnten ein persönliches Brandopfer mit dem angemessenen Speisopfer und ein Friedensopfer darbringen. Die Anweisungen dafür werden in *3.Mose 1-3* gegeben. Wenn eine Person das Brandopfer darbrachte, wurde dadurch eine Versöhnung für sie vollbracht. „Und lege seine Hand auf den Kopf des Brandopfers, damit es ihn wohlgefällig mache und für ihn Sühne schaffe.“ *3. Mose* 1,4

„Der tägliche Dienst bestand aus dem morgendlichen und abendlichen Brandopfer, der Darbringung wohlriechenden Weihrauchs auf dem goldenen Altar und aus den besonderen Opfern für die Sünden einzelner. Es gab auch Opfer anläßlich der Sabbate, Neumonde und besonderen Feste.

Jeden Morgen und jeden Abend wurde ein einjähriges Lamm mit einem angemessenen Speisopfer auf dem Altar verbrannt. Es versinnbildete die tägliche Weihe des Volkes an Jahwe und seine ständige Abhängigkeit vom Versöhnungsblut Christi.“ *Patriarchen und Propheten* 329

Vor Tagesanbruch (gegen 6.00 Uhr) war es das erste Werk des Volkes, sich um das Heiligtum zu versammeln, um am Dienst des Brandopfers teilzuhaben. Das einjährige Lamm wurde getötet und dann zusammen mit dem Mehl, dem Öl und dem Wein auf dem Brandopferaltar im Vorhof des Heiligtums verbrannt.

Während dies vor sich ging, sollten die Leute nicht einfach als unbeteiligte Zuschauer dabeistehen. Es wurde von ihnen erwartet, daß sie sich für diesen Tag ernstlich zum Dienst Gottes weihten. Sie sollten sich daran erinnern, daß sie nicht in dieser Welt waren, um sich selbst zu befriedigen oder ihre eigenen Interessen aufzubauen, sondern um die Sache des Ewigen voranzubringen.

Ebenso mußten sie anerkennen, daß ihre Existenz von der Versöhnung abhing, die für sie in dem Augenblick vollbracht wurde, da ihre ersten Eltern in Sünde fielen. So wurden sie ständig daran erinnert, daß es keinen Raum für Selbstzufriedenheit gab, daß sie nicht die Herren ihres eigenen Schicksals oder die Planer ihres eigenen Lebens waren.

Alles im Morgen- und Abendopfer war von dem göttlichen Planer dazu bestimmt, den wahren christlichen Geist in ihnen hervorzubringen und den Gedanken zu vertreiben, daß Erlösung eine einseitige Sache sei.

Jeder Gläubige wird zu einem Lebensweg beeinflußt, welcher der selbstsüchtigen, habgierigen Einstellung jener, die keine Kenntnis von Gott haben, entgegengesetzt ist. Der Gläubige ist zum Dienen errettet und mit himmlischen Gaben gesegnet, um aus dieser Schatzkammer den Bedürftigen Segnung und Erlösung zu bringen. Jene, die in dieser Weise aktiv handeln, werden selbst reich gesegnet, während diejenigen, die sich weigern, so zu handeln, untergehen. Gott möchte, daß sein Volk zu einer von Herzen kommenden Vollkommenheit gelangt.

„Die Priester mußten alle zum Opfer angebotenen Tiere prüfen und jedes zurückweisen, an dem sie einen Fehler entdeckten. Nur ein Opfer, an dem ‚kein Fehler' war, konnte Sinnbild für die vollkommene Reinheit dessen sein, der sich als ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm (vgl. 1.Pet 1,19) opfern sollte. Der Apostel Paulus verweist auf diese Opfer, um zu veranschaulichen, wozu die Nachfolger Christi werden sollen: ‚Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber gebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst.' (Röm 12,1) Wir sollen uns dem Dienst für den Herrn hingeben und dieses Opfer so vollkommen wie möglich zu bringen suchen. Gott wird nur Wohlgefallen am Besten haben, das wir ihm geben können. Die ihn von ganzem Herzen lieben, wird der Wunsch beseelen, zu tun, was in ihren Kräften steht. Sie werden ständig versuchen, ihr ganzes Wesen in Übereinstimmung mit den Geboten zu bringen, die sie befähigen, seinen Willen zu tun." *Patriarchen und Propheten* 329.4

Viele vorgebliche Christen nehmen diese Grundsätze nicht in sich auf. Sie scheinen zu denken, daß sie den Forderungen der Religion genügen und einen ewigen Verdienst erwerben, wenn sie großzügig genug sind, eine reiche Gabe zu geben und einige Zeit zum Missionsdienst zu opfern. Jedoch nicht ihr Geld oder ihre Zeit braucht Gott zuerst oder vor allem – das ganze Leben muß ihm geopfert werden. Sich so hinzugeben bedeutet nicht notwendigerweise, daß jemand ein vollzeitig bezahlter Prediger oder Arbeiter sein muß. Er kann ein demütiger Arbeiter sein in einem ganz gewöhnlichen Beruf wie zum Beispiel Zimmermann, Busfahrer, Gärtner oder sonst etwas, doch sein Leben hat er wahrhaft dem Herrn geweiht, obwohl er seinen Dienst nicht als besonderen ansieht. Über allem liebt er die Wahrheit Gottes und sehnt sich nach nichts mehr, als den Fortschritt der göttlichen Sache zu sehen. Seine höchste Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet, die Grundsätze der Gerechtigkeit von dem wunderbaren Charakter Gottes in sich entwickelt zu sehen, so daß er in jeder Hinsicht Christus ähnlich wird. Er versteht seine Arbeit als den Plan Gottes für ihn und tut sie mit allen Fähigkeiten und Kräften, die ihm zu Verfügung stehen. Er studiert seinen Arbeitgeber, um zu verstehen, was er möchte, und strebt danach, ihm mit bestem Können zu dienen. Freudig, ruhig, hoffnungsvoll und optimistisch weiht er Zeit und Geld, um die Wahrheit voranzubringen, so wie der Herr ihm Gelegenheit gibt.

Um es kurz zu sagen: Die Förderung des Reiches Gottes ist erstrangig in seinem Leben, alle anderen Dinge sind zweitrangig. Solch ein Mensch neigt sich im wahren Sinne des Wortes jeden Morgen und Abend vor dem Brandopferaltar.

Solche, die gern wissen möchten, ob sie sich wahrhaft dem Dienste Gottes geweiht haben, brauchen nur die einfache Frage zu stellen: Was ist das Wichtigste in meinem Leben? Welcher Sache habe ich es gewidmet?

Wenn man mit aufrichtigem Ernst sagen kann, daß der Aufbau des Reiches Gottes das erste und wichtigste Interesse ist, dann ist eine wahre Weihe vorhanden, und in ihrem Leben bringt diese Person tatsächlich jeden Morgen und Abend ein Brandopfer dar.

„Eure erste Pflicht in der Morgenstunde sei es, euch Gott zu weihen. Euer Gebet laute: ‚Nimm mich, o Herr, ganz als dein Eigentum. Ich lege alle meine Pläne zu deinen Füßen. Gebrauche mich heute in deinem Dienst. Bleibe in mir und gib mir Kraft, mein ganzes Werk in dir zu vollbringen.‘ Dies sei eure tägliche Aufgabe. Jeden Morgen ergebt euch dem Herrn für den bevorstehenden Tag. Stellt ihm alle eure Pläne anheim, damit sie nach seiner göttlichen Weisheit zur Ausführung gelangen oder unterbleiben. So legt euer Leben Tag für Tag in Gottes Hände, dann wird es Christi Leben immer ähnlicher werden.“ *Der Weg zu Christus* 50f

Wie bei Israel damals, so ist es mit dem Volk Gottes heute: Das erste Werk an jedem Tag ist die völlige Weihe zu dem Dienst, den Gott erwählt. Je näher man Christus kommt und so an seinem Geist teilhat, um so natürlicher wird diese Handlung der Weihe. Eifrig wird die Seele bemüht sein, diese Übergabe zu machen, bevor der Tag beginnt und bevor er schließt.

Als Johannes der Täufer das wahre Wesen des Charakters Christi und seiner Mission völliger verstand, wurde seine Seele dazu bewegt, sich selbst in solch einer Tiefe hinzugeben, die er vorher niemals gekannt hatte. Diese Erfahrung erlangte er, während er im Gefängnis des Herodes war. Zu diesem Zeitpunkt hegten die Jünger von Johannes ernste Zweifel darüber, wie Christus seinen Botschafter behandelte. „Sie durften das Gefängnis betreten und berichteten ihm von den Taten Jesu. Dabei erzählten sie ihm, wie das Volk sich um Jesus scharte, und sie fragten sich, warum dieser neue Lehrer, wenn er wirklich der Messias war, nichts zur Freilassung des Johannes unternahm. Wie konnte er es zulassen, daß sein treuer Vorläufer der Freiheit und vielleicht gar des Lebens beraubt wird?“ *Das Leben Jesu* 201

Diese Argumente blieben nicht ohne Wirkung auf den Boten Christi, aber er weigerte sich, in Gegenwart seiner Freunde irgendeinem Zweifel Ausdruck zu geben. Statt dessen entschloß er sich dazu, von Christus selbst die Antwort zu erhalten, und aus diesem Grunde schickte er einige seiner Jünger, um Christus zu fragen, ob er wirklich der verheißene Messias wäre.

Christus wies sie einfach an, ihm bei dem Werk eines ganzen Tages zuzuschauen. Als sie dann zu dem einsamen Gefangenen zurückkehrten,

erzählten sie ihm alles, was sie gesehen hatten. Johannes gewann eine Sicht über Christi wahren Charakter, und dies bewirkte in ihm die Sehnsucht, seinem Meister ähnlicher zu werden. Die weihevolle Hingabe, die dies bei ihm bewirkte, wird auch in all denen zu finden sein, die sich unter denselben heiligen Einfluß stellen.

„Jetzt verstand er das Wesen des Dienstes Christi besser und beugte sich vor Gott, bereit zu leben oder zu sterben, was immer der Sache, die er liebte, am meisten dienen konnte.“ *Das Leben Jesu* 205

Zu viele von dem bekenntlichen Volk Gottes hängen dem Gedanken an, daß, wenn sie Gott dienen, er ihnen Wohlstand, Gesundheit, Schutz und ein sehr langes Leben schulde. Dies war die Begründung der Jünger des Johannes: Johannes hatte alles für Christus geopfert. Deswegen könnte der Heiland mit all seiner wunderbaren Kraft ihn doch zumindest frei machen. Täte er dies nicht, dann wäre er doch undankbar und sorglos. – So schien es ihnen.

Jene, die so denken, können niemals Morgen für Morgen ein wahres Brandopfer darbringen. Ihre Hingabe an den Herrn ist zu einseitig und kann von ihm niemals angenommen werden, denn sie sind noch nicht mit ihm in seinem Charakter der Liebe eins geworden.

Das Reich kann nur durch Opfer gewonnen werden. Von einigen mag nur ein recht geringer Beitrag gefordert sein, während andere aufgerufen sind, die überragende Gabe des Lebens zu geben. Durch den Zeitpunkt und die Art und Weise seines Todes gab Johannes ein Zeugnis, das ein ebenso notwendiges Werk war wie das Werk seines Lebens. Zehntausende von Märtyrern wurden durch das Zeugnis des Johannes, das er in seinem Leben und in seinem Tod gegeben hatte, gestärkt, die feurigen Trübsale zu ertragen.

Die Brandopfergabe versinnbildet die völlige Hingabe des Lebens, ganz gleich, was diese Hingabe einschließt. Das Speis- und Trankopfer symbolisiert, daß der ganze materielle Besitz zu des Meisters Füßen gelegt wird, damit er aufgegeben oder gebraucht wird, wie es seiner Sache dient.

Hier ist ein Bereich, in dem die Gemeinde in der Vergangenheit so sehr fehlte und wieder fehlen wird, wenn sie nicht sorgfältig gegen dieses Übel ankämpft. Wenn die Sache Gottes für die Gläubigen frisch und neu ist, sind sie mit der Erwartung auf eine rasche Erlösung von der Welt und ihren Schrecken erfüllt. In diesem Zustand sind sie sehr offen, große materielle und persönliche Opfer für das Werk zu bringen. Bald jedoch wird es offensichtlich, daß der Sieg nicht so schnell errungen wird. Da sie der Aussicht gegenüberstehen, noch eine Weile in dieser Welt sein zu müssen, neigen die Glieder dazu, sich niederzulassen und ihr Erdenleben so

angenehm wie möglich zu gestalten. Sie gebrauchen ihr Geld, um sich selbst mit den Annehmlichkeiten dieses Lebens zu umgeben und um weltlichen Wohlstand zu erlangen. Sehr viel Energie und endlose Stunden werden dazu verwendet, um diese irdischen Interessen aufzubauen. Die Folge ist, daß der Geist Gottes von der Gemeinde wegstirbt und sie in einem Zustand des Mangels, des Formalismus, der Gesetzlichkeit und der Lauheit zurückläßt.

Dieser traurige Bericht des Verfalls kann wieder und wieder in der Geschichte der Vergangenheit nachgelesen werden, aber niemals deutlicher als in der Geschichte der großen Adventbewegung nach 1844. Im Buch *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse I*, 25-29, wird der Grund für das Zurückziehen des Geistes Gottes genannt: Sie benutzten die von Gott gegebenen Mittel für ihre persönliche Bequemlichkeit und ihre eigenen Interessen.

Jene, die so handeln, verführen sich selbst zu der Annahme, daß dies alles ja für die Sache Gottes sei und daß an dem Tag, da es am meisten benötigt würde, die Sache Gottes mit den Ergebnissen ihrer hervorragenden Geschäftstüchtigkeit gesegnet sein würde.

„Ich erlebte im Geist, daß viele an verschiedenen Orten, im Osten und Westen, Farm an Farm, Grundstück an Grundstück, Haus an Haus reihten und sich dem Werk des Herrn gegenüber entschuldigten, sie täten dies nur, um dem Werk helfen zu können. Sie binden sich aber damit so sehr, daß sie der Sache Gottes nur von ganz geringem Nutzen sind. Manche erwerben ein Stück Land und bearbeiten es mit allen Kräften, um es so bald wie möglich vollständig zu bezahlen. Ihre Zeit ist stark in Anspruch genommen, so daß Gebet und Dienst für Gott zu kurz kommen. Dadurch können sie von ihm keine Kraft zur Überwindung ihrer schweren Bedrängnis erhalten. Sie haben Schulden, und wenn das Werk Gottes ihre Hilfe benötigt, können sie nicht helfen, weil sie in erster Linie ihren anderen Verpflichtungen nachkommen müssen. Sind dann aber ihre Schulden bezahlt, zeigen sie noch weniger Bereitschaft, dem Werk zu helfen, als je zuvor; denn nun setzen sie alles daran, ihren Besitz zu vergrößern. Sie glauben selbst an die vermeintliche Aufrichtigkeit ihres Handelns, weil sie ja ihren Gewinn dem Werk zuwenden wollen, wenn sie erst einmal gesichert dastehen – so sagen sie! Sie lieben die Wahrheit wohl mit schönen Worten, aber nicht mit Taten. Ihre Liebe zur Sache ist gerade so groß, wie ihre Werke es anzeigen. Die Welt gilt ihnen mehr als die Nachfolge Jesu. Die Liebe zu irdischen Dingen nimmt zu; aber die Sehnsucht nach der himmlischen Herrlichkeit wird schwächer. Ihr Herz hängt an ihrem Besitz. Durch ihr Beispiel geben sie ihrer Umgebung zu erkennen, daß sie die Welt als ihre Heimat betrachten und sich hier wohl-

fühlen wollen. Der Engel aber sagte: ‚Du sollst deines Bruders Hüter sein.‘ “ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse* 26f

Das letzte Zeugnis über den Zustand ihrer Herzen wird gegeben, wenn sie sterben und ihr Testament veröffentlicht wird. Ihr Geld und ihre Besitztümer werden den ungläubigen Kindern überlassen, die kein besonderes Bedürfnis für dieses Vermögen haben. Satan freut sich darüber, denn er weiß, daß er dadurch die Sache Gottes beraubt und geschwächt hat, während seine eigene gestärkt ist. Was ihn besonders froh macht, ist die Tatsache, daß gerade Gottes bekenntliches Volk, das doch alles, was möglich ist, für die Wahrheit tun sollte, ihm so gut gedient hat. Dafür gibt es keine Entschuldigung, denn in den Zeugnissen sind viele Anweisungen darüber gegeben, wie Christen ihren Besitz testamentlich vererben sollen.

Nichts stammt von uns selbst. All unser Besitz wurde uns von dem Herrn gegeben, um seine Sache voranzubringen und den Teufel zu besiegen. Wenn eine Person diesen Wohlstand nimmt und ihn in die Hände des Feindes legt, dann beraubt sie Gott. Dies ist Verrat an heiligem Vertrauen, für den einmal Rechenschaft abgelegt werden muß. Weil die natürliche Zuneigung sehr stark ist, mögen einige denken, daß es zu weit geht, zu sagen, ungläubige Kinder seien Feinde Gottes und der Wahrheit, aber dies ist die Tatsache. Christus wußte, was es bedeutet, die mächtigen Versuchungen, die durch natürliche Zuneigungen entstehen, zu überwinden, und jene, die seinen Fußtapfen folgen, die Teilhaber seiner Leiden sein und den ewigen Lohn erben wollen, müssen dieselben Siege erringen wie er.

Gott ist nicht selbstsüchtig, wenn er nach diesen Schätzen verlangt. Seine Mittel sind mehr als ausreichend, um seine Absichten durchzuführen, auch ohne die Gaben der Menschen. Aber er kennt die bösen Auswirkungen, die es auf uns hat, wenn wir selbstsüchtigen Interessen dienen, ganz gleich wie gerechtfertigt diese auch erscheinen mögen. Deshalb hat er uns eingeladen, seine Mitarbeiter in dem Erlösungsplan zu sein. Dies ist eine hohe Ehre, ein ausgezeichnetes Vorrecht und zeigt ein heiliges Vertrauen.

Als Gott das Brand-, Speis- und Trankopfer einsetzte, gab er dem Volk einen liebenden Dienst. Er beabsichtigte, daß sie dadurch ständig an ihr Verhältnis zu ihm als die Quelle erinnert würden. Auch sollten sie täglich auf ihr Bundesversprechen, den Dienst für andere zu ihrer ersten Sache zu machen, hingewiesen werden. Alles, was sie waren und hatten, sollte dieser Mission geweiht sein. Nur wenn sie innerhalb dieser Grenzen blieben, könnten sie erfolgreiche Partner der ewigen Dreieinigkeit sein.

ALS EINE VERSÖHNUNG

Wie wir bereits oben angeführt haben, sagen die Schriften, daß derjenige, der an den Brand-, Speis- und Trankopfer teilhatte, dadurch eine Versöhnung empfing.

In welchem Sinne ist dies zu verstehen?

Die Gläubigen, die an den Morgen- und Abenddiensten mit ihren Brand-, Speis- und Trankopfern teilhatten, wurden – vorausgesetzt sie verstanden die Bedeutung dieser Zeremonien und hatten mit ganzer Seele daran teil – von Tag zu Tag mehr in die Ähnlichkeit Gottes verwandelt. Jede geistliche Handlung bestätigte und festigte in ihnen die Überzeugung, daß alle Dinge Gott gehörten, daß sie nur Fremdlinge und Gäste auf dieser Erde seien, daß sie einen Charakter entwickeln sollten, der für die Ewigkeit tauglich wäre, und daß sie den Tag beschleunigten, an dem das Reich der ewigen Gerechtigkeit aufgerichtet würde.

Während diese Dienste solch ein heiliges Werk in ihnen bewirkten, wurden sie Gott näher und immer näher gebracht. Dies war also ein Versöhnungswerk, das, wie wir im nächsten Kapitel zeigen werden, sie darauf vorbereitete, die tägliche Versöhnung zu empfangen, die wiederum den Weg für die letzte Versöhnung und für einen Platz im Himmelreich bereitete.

DAS FRIEDENSOPFER

Es ist bezeichnend, daß jene, die ein persönliches Brand- oder Speisopfer darbrachten, anschließend ein Friedensopfer gaben. In *3.Mose 1-3* werden die Anweisungen für alle drei Opfer in ihrer Reihenfolge gegeben.

Wenn man an dem selbstaufopfernden Geist Christi teilhat, folgt natürlicherweise ein vollkommener Friede mit ihm. Diese Übereinstimmung mit der Gottheit ist Gottes Ideal für seine Kinder. Der ewige Vater hat alle Kräfte des Himmels und alle Vorräte gegeben, so daß es niemandem unmöglich ist, dieses Ziel zu erreichen.

Nichts wünscht sich das wahre Kind Gottes mehr als diese heilige Ruhe und enge Gemeinschaft mit dem Meister. Es kann sich also der köstlichen Verheißungen und Lehren erfreuen, die in der Versöhnung durch das Brand-, Speis-, Trank- und Friedensopfer enthalten sind. Laßt uns mehr Zeit damit verbringen, die Schätze zu erforschen, die der Herr in diesen Wahrheiten vergraben hat – und laßt uns dies mit der Gewißheit tun, daß damit und mit der Anwendung der Lehren im christlichen Leben ein bemerkenswerter Fortschritt stattfinden wird!

13. DIE VERSÖHNUNG FÜR SÜNDEN DER UNWISSENHEIT

Wir haben nun gesehen, daß Gott besondere Versöhnungen gab, um besonderen Problemen zu begegnen. Er erwartet, daß sein Volk jede dieser Versöhnungen versteht und weiß, wo sie angewendet werden, damit das Menschliche eng und wirksam mit dem Göttlichen zusammenarbeiten kann.

Heute herrscht die allgemeine Auffassung, Christus habe nur eine, nämlich eine alles umfassende Versöhnung vollbracht. Diese Auffassung übersieht jedoch das alttestamentliche Zeugnis, in dem die verschiedenen Versöhnungen im Schattendienst dargelegt werden, die ihrerseits auf genauso viele entsprechende Dienste im Wesen hinweisen. Jedoch erforderte jede Versöhnung im Schattendienst ein Opfer, während Christus nur einmal als Opfer starb. Deshalb schlußfolgern viele, Christus habe für den Sünder nur eine Versöhnung vollbracht.

Es stimmt, daß Christus nicht wiederholte Male stirbt. „... und wissen, daß Christus, von den Toten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod kann hinfort über ihn nicht herrschen. Denn was er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben ein für allemal; was er aber lebt, das lebt er Gott.“ *Römer* 6,9f

Christus mußte nicht mehrmals sterben, weil das eine, unendliche Opfer den Erfordernissen jeder zu vollbringenden Versöhnung Genüge leistete. Es ist also ein Fehler, anzunehmen, daß, weil Christus nur einmal starb, es auch nur eine Versöhnung in seinem Dienst für unsere Erlösung gebe. Für jede Versöhnung im Schattendienst gibt es ein genaues Gegenstück im Wesen.

In der Reihenfolge der Versöhnungen haben wir bisher nur zwei betrachtet. Die erste wurde durch Christus in dem Augenblick vollbracht, als der Mensch sündigte, und versinnbildet wurde sie im Passadienst durch das Sprengen des Blutes an die Türpfosten. Dadurch erlangen die Menschen eine Gnadenzeit, während der sie Gelegenheit haben, die wiederherstellenden Segnungen zu erlangen, die in den folgenden Versöhnungen enthalten sind. Die zweite Versöhnung, die wir betrachteten, war die der täglichen Weihe, wie sie im Brand-, Speis- und Friedensopfer vollbracht wurde. Diese erfüllte die Opfernden mit einem Geist der Einigkeit zwischen Gott und ihnen. Dadurch wurde der Herr in die Lage versetzt, sie mehr und mehr in sein Bild zu verwandeln.

Die Erlösung von der Knechtschaft und das Einpflanzen des göttlichen Lebens in den Menschen haben wir bereits erwähnt, aber nicht ausführlich besprochen. Nachdem diese Erlösung vollbracht ist, ist der nächste notwendige Schritt in dem fortschreitenden Werk, das zur völligen Wiederherstellung führt, das wirksame Beseitigen der Sünden, die danach auftreten. Diese Sünden kann man in zwei Gruppen aufteilen. Es gibt jene, die unbewußt geschehen, weil der Gläubige am Anfang eine begrenzte Erkenntnis von den göttlichen Grundsätzen hat. Ein einfaches Beispiel dafür ist die Sonntagsheiligung der protestantischen Reformatoren. Sie wußten nicht, daß der 7. Tag der Woche der Sabbat ist, und so beachteten sie treu den 1. Tag der Woche. Dies wird Sünde der Unwissenheit genannt. Es braucht seine Zeit, bis die Person ihren Irrtum erkennt, aber wenn dies der Fall ist, dann erwartet der Herr von ihr, daß sie diese Sünde ablegt und von ihr gereinigt wird. Damit dies möglich ist, wurde eine Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit gegeben.

Leider sind die Sünden der Unwissenheit nicht die einzigen, die im Leben der bekehrten Kinder Gottes auftreten. Es gibt Gelegenheiten, da sie es zulassen, daß ihr Glaube schwach wird. Dann bedient sich der Feind ihrer Schwäche zu seinem Vorteil und versucht sie erfolgreich. Sie wissen genau, daß sie gefallen sind, und mit tiefer Reue trachten sie nach Reinigung von dieser Befleckung. Auch dafür hat Gott eine Versöhnung gegeben: Im Alten Testament wurde sie durch das Schuldopfer vorgeschattet.

Die getroffene Vorsorge für die Sünden der Unwissenheit wird in 3.Mose 4,1-35 beschrieben. Der Vorgang dieses Dienstes wird viermal aufgezeigt, jedesmal mit einigen kleinen Veränderungen, die den Bedürfnissen eines Priesters, der ganzen Gemeinde, eines Fürsten oder eines gewöhnlichen Israeliten entsprachen. Als Beispiel wollen wir hier die Anweisungen zitieren, die einem Priester gegeben wurden.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Rede mit den Kindern Israel und sprich: Wenn jemand aus Versehen gegen irgendein Gebot des Herrn sündigte und täte, was er nicht tun sollte: wenn etwa der Priester, der gesalbt ist, sündigte, so daß er eine Schuld auf das Volk brächte, so soll er für seine Sünde, die er getan hat, einen jungen Stier darbringen, der ohne Fehler ist, dem Herrn zum Sündopfer. Und er soll den Stier vor die Tür der Stiftshütte bringen vor den Herrn und seine Hand auf den Kopf des Stieres legen und ihn schlachten vor dem Herrn. Und der Priester, der gesalbt ist, soll vom Blut des Stieres nehmen und es in die Stiftshütte bringen und soll seinen Finger in das Blut tauchen und damit siebenmal sprengen vor dem Herrn, an den Vorhang im Heiligen. Und

soll vor dem Herrn etwas von dem Blut an die Hörner des Räucheraltars tun, der in der Stiftshütte steht, und alles andere Blut an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der vor der Tür der Stiftshütte steht. Und alles Fett des Sündopfers soll er abheben, nämlich das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und alles Fett an den Eingeweiden, die beiden Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und den Lappen an der Leber, an den Nieren abgelöst, gleichwie man es abhebt vom Rind beim Dankopfer, und soll es in Rauch aufgehen lassen auf dem Brandopferaltar. Aber das Fell des Stieres mit allem Fleisch samt Kopf und Schenkeln und die Eingeweide und den Mist, das soll er alles hinaustragen aus dem Lager an eine reine Stätte, wo man die Asche hinschüttet, und soll‘s verbrennen auf dem Holz mit Feuer.“ *3.Mose* 4,1-12

In den Versen 20, 26, 31 und 35 erklärt der Herr ausdrücklich, daß es sich hier um eine Versöhnung handelt. „Und all sein Fett soll er auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen gleichwie das Fett des Dankopfers. So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen, und ihm wird vergeben.“ *3.Mose* 4,26 Die an dieser Stelle beschriebenen Schritte stellen also die Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit dar. Diese gnadenvolle und angemessene Vorsorge steht noch immer zur Verfügung und wird von all denen empfangen, die sie verstehen und die dieses göttliche Heilmittel anwenden.

Bevor dem Menschen die Sünden der Unwissenheit bewußt werden, werden diese Sünden durch die Opferversöhnung bedeckt, die am Kreuz vollbracht wurde und die in dem Augenblick, als Adam und Eva sündigten, zuerst ihre Anwendung fand. Bevor der Gläubige solch ein verborgenes Übel in sich selbst kennt, übernimmt der Herr die volle Verantwortung für den Irrtum, selbst bis zu dem Ausmaß, daß, wenn diese Person sterben sollte, bevor ihr der Fehler bewußt wird, sie nicht verloren ist. Wenn dem Sünder aber einmal die Gegenwart und das Wesen der geheimen Bosheit offenbar geworden sind, dann ruht die Verantwortung auf ihm. Von ihm wird erwartet, daß er zum Heiligtum kommt und seine Sünde bekennt und so wieder in Übereinstimmung mit Gott gelangt.

Kein Mensch kann eine Sünde bekennen, die ihm nicht bewußt ist. Deshalb muß zuerst die Sündhaftigkeit, die in ihm ist und die er niemals vorher gesehen hat, offenbart werden. Dieses Werk der Offenbarung zu vollbringen, ist gar nicht so leicht, weil es für den menschlichen Geist, der lange erzogen wurde, in einer bestimmten Weise zu denken, nicht selbstverständlich ist, eine andere Denkrichtung einzuschlagen. Je länger der Geist in eine bestimmte Richtung gerichtet war, um so schwieriger ist eine Veränderung.

Die ganze Natur bestätigt diesen Grundsatz: Wie leicht ist es doch, einen jungen, zarten Baum in eine gewünschte Richtung hin wachsen zu lassen! Während aber die Jahre verstreichen und der Stamm dicker und stärker wird, wird es immer schwieriger, ihn zu verändern. Schließlich ist es unmöglich, irgendeine Veränderung vorzunehmen.

Am schmerzlosesten und wirksamsten offenbaren sich diese Probleme durch den Spiegel des Gesetzes Gottes. Es ist der Plan Jahwes, daß die Menschen durch das Lesen der Heiligen Schrift deutlich sehen, worin ihr Leben nicht in Übereinstimmung mit dem göttlichen Willen ist. So gibt er die Gelegenheit, zu bereuen, zu bekennen und das Böse abzulegen.

Jedesmal wenn Gott uns eine Offenbarung unser selbst geben will, dann ist auch Satan zur Stelle, um jede Handbreit dieses Planes zu bekämpfen. Der Mensch ist geneigt, sich selbst besser einzuschätzen und sein eigenes Urteil für mehr zu achten als das Urteil, das Gott von ihm gibt. Diese Tatsache dient Satan als Vorteil. Während der Heilige Geist dem Sünder vorhält, daß nicht alles in Ordnung ist, meint dieser, die Dinge könnten kaum besser sein. Diese gefährliche Einstellung wird in dem Sendschreiben an Laodizea genau veranschaulicht, wo Gott sagt, daß sie elend und jämmerlich, arm, blind und bloß sind, während sie sich selbst einreden, sie seien reich, hätten gar satt und bedürften nichts.

Diese Botschaft wurde besonders und direkt an das Adventvolk in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gerichtet. Beständige Warnungen waren gegeben worden, um es vor dem Fall in diesen Zustand zu bewahren. Aber diese Warnungen blieben unbeachtet. Bald hatte der treue Zeuge keine andere Wahl mehr, als den Zustand des Volkes zu beschreiben, in der Hoffnung, es würde wieder zur Übereinstimmung mit ihm zurückkehren, indem es seine Ratschläge beachtete.

„Mir wurde gezeigt, daß das Zeugnis an Laodizea auf Gottes Volk zur gegenwärtigen Zeit [1858] anzuwenden ist und daß der Grund, warum es kein größeres Werk bewirkt hat, in ihrer Herzenshärtigkeit liegt.“ *Testimonies I*, 186

Drei Jahrzehnte später erklärt derselbe Zeuge, daß es keine Veränderungen zum Besseren gegeben hat. Die Botschaft war unbeachtet geblieben.

„Seit der Versammlung in Minneapolis habe ich den Zustand der Laodizeagemeinde so deutlich wie niemals zuvor gesehen. Ich habe gehört, wie der Tadel Gottes zu denen gesprochen wurde, die sich so zufrieden fühlen, die nicht ihren geistlichen Mangel kennen. Zu jenen spricht Jesus, wie er zu der Frau von Samaria sprach: ‚Wenn du erkenntest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!,

du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser.‘ (Joh 4,10) Wie die Juden haben viele ihre Augen verschlossen, damit sie nicht sehen können. Aber es ist heute ein ebenso großes Verderben, seine Augen dem Licht zu verschließen und sich von Christus zu trennen und kein Bedürfnis zu spüren, wie es das in den Tagen war, als Jesus auf Erden wandelte. Mir wurden viele Dinge gezeigt, die ich unserem Volk in feierlichem Ernst vorgehalten habe, aber jene, deren Herzen durch Kritik, Eifersucht und böse Vermutungen verhärtet waren, wußten nicht, daß sie arm, elend, blind und bloß waren. Jene, die den Botschaften Gottes durch seine demütige Dienerin widerstehen, denken, daß sie nicht in Übereinstimmung mit Schwester White sind, weil sie Ideen habe, die nicht mit ihren Ideen harmonieren. Aber die Disharmonie besteht nicht mit Schwester White, sondern mit dem Herrn, der ihr ihr Werk zu tun gegeben hat.“ *Review and Herald* 26. Aug. 1890

Erst wenn der nach Versöhnung trachtende Sünder seinen wahren Zustand erkennt, kann die Versöhnung, durch welche die Sünde aus seinem Leben herausgereinigt wird, vollbracht werden. Den Adventisten im Jahr 1858 wurde durch den treuen Zeugen ihr Laodizeazustand sehr deutlich vor Augen gehalten. Sie zogen es jedoch vor, ihre eigene Einschätzung von sich selbst höher zu achten als die Einschätzung des Herrn von ihnen. Zweifellos werden sie unbewußt folgendermaßen gedacht haben: „Der Herr sagt, wir seien elend, arm, blind und bloß; aber wir können nicht sehen, daß wir es sind. So sehr wir uns auch beobachten, wir sehen nur, daß wir reich sind, gar satt haben und nichts bedürfen. Wenn der Herr sagt, wir haben Mangel an geistlichem Leben, dann muß das wohl so sein, aber wir können es nicht sehen, und darum sind wir dafür nicht verantwortlich“.

Dies ist eine sehr bequeme, aber gefährliche Einstellung. Gottes Volk muß lernen, daß das prophetische Wort Gottes nicht leeres Gerede ist. Die Wahrheit des Wortes Gottes hängt nicht davon ab, ob sie vom Volk erkannt wird oder nicht. Wenn der Herr es sagt, dann ist es die Wahrheit. Die einzige Sicherheit für das Volk besteht darin, einen sehr demütigen und gelehrigen Geist anzunehmen und den Heiland zu bitten, daß er ihre Augen öffnen möchte, damit sie sich selbst so sehen können, wie sie sind. Es ist unmöglich, auf irgendeine andere Weise Versöhnung zu erlangen.

Es sind beinahe 6.000 Jahre vergangen, seitdem die Menschen dem Teufel und der Sünde das erste Mal Eingang gewährten. Seitdem empfing das bekenntliche Volk Gottes Warnung um Warnung von einem liebenden Gott, der nicht nur den Zustand des Volkes, in den es gefallen war, offenbarte, sondern auch die sicheren Folgen des selbsterwählten

Weges zeigte. Mit erstaunlicher Blindheit ließ es aber diese Ratschläge unbeachtet und bevorzugte das eigene Urteil und den eigenen Weg. Man betrachte zum Beispiel Jeremia, wie er wiederholt Gottes Botschaften an den abgefallenen König seiner Tage richtete und wie sich dennoch, während in genauer Erfüllung seiner Vorhersagen die angedrohten Gerichte immer näher kamen, der König, die Fürsten, die Edlen und Priester und das Volk beständig einer Reformation entgegenstellten und deshalb nicht in Übereinstimmung mit Gott gebracht werden konnten.

Dieser Vorgang ist unglaublich. Je mehr man ihn studiert, um so erstaunlicher wird es, daß begrenzte, sterbliche Menschen ihre eigenen Urteile höher einschätzen als die eines unendlichen, liebenden und weisen Gottes.

Jene sind weise zu nennen, die in den Auffassungen dieser Menschen eine Warnung für sich erkennen. Die heutige Generation hat nämlich dieselbe stolze Einstellung und steht in derselben Gefahr, ihre eigenen Wege zu bevorzugen. Jeder sollte sich fürchten, damit ihm nicht dasselbe Schicksal zuteil wird. Niemand sollte ruhen, bis der Herr ihm getreu seinen Mangel offenbart, er diese Offenbarung annimmt und ein gründliches Werk der Buße tut. In keinem anderen Weg ist Sicherheit und ewiges Leben. Erlösung ist nicht eine Sache von menschlichem, sondern von göttlichem Urteil.

Man kann diesen wichtigen Punkt gar nicht überbetonen. Der Geist muß gründlich beeindruckt werden, damit der einzelne von der gefährlichen Ohnmacht erwacht, die ihn in seiner eigenen angenehmen, schmeichelnden Einschätzung von sich selbst gefangenhält, wodurch er auch die vollkommen genaue Beurteilung Gottes gering erachtet. Jeder möchte lieber Gutes als Schlechtes über sich hören. Es erfordert deshalb tapfere Ehrlichkeit und beständigen Mut, um unangenehme Offenbarungen über den eigenen Charakter anzunehmen. Wenn alle erkennen würden, daß dieser Schmerz nur zugefügt wird, damit er Heilung, Frieden und Freude bringt, dann würden sie sich beeilen, diesen wichtigen Schritt zu tun.

Wenn Gott nicht mehr in der Lage ist, durch persönliche Botschaften sein Volk zu einer Erkenntnis seines eigenen Zustandes und seiner Bedürfnisse zu erwecken, dann hat er andere Mittel, wodurch dasselbe Ergebnis erzielt wird. Ob diese anderen Mittel erfolgreich sind, hängt davon ab, ob der Gläubige gut und klug mitarbeitet. Allzu oft versagen jedoch auch diese Maßnahmen, weil das bekenntliche Volk Gottes dem Feind Vorteile einräumt. Dieser lenkt ihre Aufmerksamkeit von den eigenen Fehlern ab und veranlaßt sie, immer nur den Umständen die Schuld zu geben.

Da sie es nicht zulassen, daß das Zeugnis des treuen Zeugen ihren wahren Zustand und ihr Bedürfnis offenbart, bleibt das Böse noch in ihnen. Unvermeidlich werden Versuchungen einen Druck ausüben, der dieses Böse hervorbringt: Das, was vorher verborgen war, wird ans Tageslicht gebracht. Die Versuchung ist niemals die Ursache des Bösen – sie bringt nur das Böse hervor, das bereits da ist.

„Nicht erst die Versuchung, die jemand zu Fall bringen mag, erzeugt das Böse, das nun zutage tritt; sie bringt vielmehr nur ans Licht, was schon geheim im Herzen lag. ...

‚Behüte dein Herz mit allem Fleiß, denn daraus quillt das Leben.' (Spr 4,23 ‚Denn nicht sieht der Herr auf das, worauf ein Mensch sieht. Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.' (1.Sam 16,7)" *Das bessere Leben* 53

Die Natur bestätigt diesen Grundsatz. In manchen Gegenden wird durch lange Trockenzeiten die Vegetation praktisch vertilgt. Allem Anschein nach ist dort kein Leben mehr zu finden. Schließlich aber fällt Regen, und in wenigen Tagen findet man wunderbares Wachstum von Gras, Weiden, Disteln und anderen Pflanzen. Der Regen erzeugte diese Vegetation nicht, er brachte nur hervor, was bereits in der Erde war. Wenn dort zum Beispiel keine Distelsamen gewesen wären, dann würden auch keine Disteln gewachsen sein, nachdem Regen auf den Boden fiel.

Auch Paulus bezieht sich auf diesen Grundsatz mit folgenden Worten: „Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringt." *Römer* 5,3

Alle Menschen erleben Trübsale. Gewöhnlich bewirken sie aber nicht Geduld, sondern Ungeduld. Wie kann Paulus also davon sprechen, daß wir uns der Trübsale rühmen, weil sie Geduld bringen, wenn unsere Erfahrung das Gegenteil bezeugt?

Paulus sprach nicht von der Erfahrung jener, in denen die Ungeduld noch regiert, sondern von denen, die gerechtfertigt sind und in denen der Friede Gottes wohnt. Wenn Versuchungen an sie herankommen, dann dienen sie nur dazu, die Geduld, die bereits da ist, zu betätigen und zu stärken. Auf diese Weise sind die Trübsale also in jeder Situation ein Segen. Wenn noch eine verborgene Sünde innewohnt, dann dient die Trübsal dem aufmerksamen, ehrlichen Gläubigen dazu, daß er erkennt, wo noch ein Werk getan werden muß. Hier wird ihm eine Gelegenheit gegeben, zum Heiland zu eilen, um von dieser Befleckung gereinigt zu werden. Wenn Trübsale auf der anderen Seite nur gerechte Reaktionen hervorrufen, dann kann der Gläubige sich darüber freuen, einen Beweis dafür zu haben, daß er wirksam gereinigt wurde.

Petrus mußte, nachdem er Christi Anweisung nicht angenommen hatte, die Lehre auf eine schwierigere und schmerzlichere Weise lernen. Christus wußte genau, was alles in seinem geliebten Jünger war, aber Petrus selbst wußte es nicht. Tag für Tag trachtete der Meister danach, durch geduldige Belehrungen die Schwächen des Jüngers zu offenbaren, damit dieser von denselben gereinigt werden und mit den Eigenschaften gefüllt werden könnte, die ihn befähigen würden, jeder Prüfung standzuhalten.

„Keines Jüngers Geschichte veranschaulicht die Erziehungsmethode Christi besser als die des Petrus. Dieser war kühn, angriffslustig und selbstsicher, rasch im Begreifen, Handeln und Wiedervergelten, doch großmütig im Vergeben. So irrte er denn oft und wurde häufig getadelt. Dabei wurde seine innige Treue und Ergebenheit Christus gegenüber nicht weniger entschieden anerkannt und gelobt. Der Heiland verfuhr geduldig und in verständnisvoller Liebe mit seinem ungestümen Jünger. Er suchte sein Selbstvertrauen zu dämpfen und ihm Demut, Gehorsam und Vertrauen zu lehren. Aber Petrus lernte seine Lektion nur teilweise. Seine Selbstsicherheit schwand nicht.

Oft, wenn die Bürde schwer auf dem Herzen Jesu lastete, suchte er den Jüngern Einblick in seine künftigen Prüfungen und Leiden zu geben. Aber ihre Augen wurden gehalten. Solches Wissen war ihnen unwillkommen; sie waren daher blind dafür. Die Eigenliebe, die vor der Leidensgemeinschaft mit Christus zurückschreckte, veranlaßte Petrus zu dem Einspruch: ‚Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht!‘ (Mat 16,22) In seinen Worten kam das Fühlen und Denken der Zwölf zum Ausdruck.

So gingen sie weiter ihres Weges, während die Krise näherrückte. Sie waren dabei prahlerisch und streitsüchtig, verteilten im voraus königliche Würden und ahnten nichts vom Kreuz.

Die Erfahrung des Petrus enthielt eine Lehre für sie alle. Für das Selbstvertrauen bedeuten Prüfungen Niederlagen. Die sicheren Folgen einer unbesiegten Sünde konnte Christus nicht verhindern. Aber wie er seine Hand rettend ausgestreckt hatte, als die Wogen über Petrus zusammenzuschlagen drohten, so neigte sich auch seine Liebe helfend herab, als die tiefen Wasser über die Seele seines Jüngers hereinbrachen.“ *Erziehung* 81f (74f)

So wie mit Petrus arbeitet Christus mit jeder Seele. Zuerst trachtet er durch direkte Belehrung danach, auf den Charaktermangel aufmerksam zu machen. Wenn dieses Mittel nichts bewirkt, wie es leider oft der Fall ist, dann kann er das Zutagetreten der unvergebenen Sünde nicht verhin-

dern. Wenn diese schmerzliche Erfahrung, die den Menschen auch vernichten kann, einsetzt, dann steht der Heiland immer noch bereit, um zu vergeben, zu reinigen und wiederherzustellen. Der Sünder wurde nicht ausgestoßen.

Wenn Versuchungen die Seele bedrängen und die innewohnenden Sünden hervorbringen, dann machen viele den Fehler, daß sie ihre Aufmerksamkeit darauf richten, was andere ihnen getan haben, anstatt zu studieren, was sich in ihnen selbst entwickelt hat. Satan ist damit sehr zufrieden, denn er weiß, daß diese Einstellung das Werk der Gnade wirksam behindert. Ihm ist völlig bewußt, daß keine Person die reinigende Kraft der Versöhnung erfährt, bevor sie nicht zuerst ihren eigenen Zustand und ihr eigenes Bedürfnis kennenlernt.

Wollen wir uns in all den Situationen, in denen Versuchungen auf uns zukommen, richtig verhalten, dann müssen wir unsere eigenen Reaktionen studieren und nicht die Handlungen einer anderen Person gegen uns. Niemand hat Rechenschaft darüber abzulegen, was eine andere Person tut, noch wird das Verhalten eines anderen das eigene Verhalten entschuldigen, ganz gleich wie schlecht man behandelt wurde. Deshalb ist es unbedingt notwendig, daß sich unsere Sorge auf unsere eigenen Reaktionen beschränkt. Wenn man herausfindet, daß die Versuchung eine böse Antwort hervorgebracht hat, dann sei man dankbar für die Trübsal. Sie ist ein Freund. Und die Person, die gegen uns böse gesprochen oder gehandelt hat, ist auch ein Freund, obwohl sie denken mag, sie sei ein Feind. Wenn die Gelegenheit kommt, dann sollten wir ihr dafür danken, was sie gesagt oder getan hat, und ihr erklären, wie ihre Worte und Handlungen dazu dienten, uns unsere verborgene Sünde bewußt zu machen. Wir können dann auch sagen, daß wir zum Heiligtum geflohen sind, um dort die Versöhnung zu empfangen, die unsere Sünde hinweggewaschen hat und uns einen neuen, vergebenden und liebenden Geist gab. Diese Person mag es nicht verstehen, aber zumindest wird sie erweicht werden, da sie erkennt, daß wir ihr gegenüber keinen vergeltungssüchtigen Geist nähren. Solch ein Zeugnis, das ihr in der Frische des heilenden Dienstes der Versöhnung gegeben wird, mag auch sie zum Fuß des Kreuzes führen, damit sie dort Rechtfertigung erlangt.

Jene, welche die Segnungen der Versöhnung erlangen wollen, müssen verstehen, daß sie zuallererst einmal das wahre Wesen ihres geistlichen Zustandes erkennen müssen. Man kann von einer Sünde der Unwissenheit nicht gereinigt werden, wenn sie nicht bekannt und abgelegt ist. Dies wiederum setzt voraus, daß die betreffende Person das Böse, das da ist und das bekannt und aufgegeben werden muß, erkennt. Gott wirkt stän-

dig, um jene, die ihren Tag der Gnade noch nicht hinweggesündigt haben, zu einer wahren Erkenntnis ihrer selbst zu führen. Zuerst gibt er ihnen Zeugnisse durch sein Wort und durch den Heiligen Geist, aber wenn ihre Ohren taub sind und ihre Augen gehalten, dann kann er nichts mehr tun. Jetzt bleibt nur noch die Hoffnung, daß sie ihr Bedürfnis durch Trübsale und Anfechtungen erkennen werden. Er ist traurig, wenn er zusehen muß, wie sie unnötig leiden, und er würde ihnen, wenn er könnte, diese Unannehmlichkeiten gern ersparen, aber er kann die sicheren Folgen der unvergebenen Sünde nicht verhindern. Wenn sich sein Volk trotz all dieser göttlichen Vorsorgen weiterhin weigert, geformt zu werden, dann bleibt nichts anderes mehr übrig, als sie dem Weg zu überlassen, den sie gewählt haben. Das Verderben wird die unvermeidliche Folge sein.

Nachdem der Heilige Geist die unbewußten Sünden offenbart hat, ist der Weg für den nächsten Schritt im Werk der Versöhnung vorbereitet. Im alttestamentlichen Schattendienst wählte der Sünder nun ein Opfertier, brachte es an die Tür des Heiligtums, bekannte seine Sünden über dessen Haupt und tötete es. Danach brachte der Priester das Blut des Opfers in die erste Abteilung und sprengte es siebenmal vor den Vorhang, der das Heilige vom Allerheiligsten trennte. Auch bestrich er mit dem Blut die vier Hörner des Rauchopferaltars.

„Denn es ist unmöglich, durch das Blut von Ochsen und Böcken Sünden wegzunehmen.“ *Hebräer* 10,4

Heute ist es nicht mehr erforderlich, ein Opfertier zu einem buchstäblichen irdischen Heiligtum zu bringen. Diese Schattendienste wurden am Kreuz Golgatha abgeschafft. Aber das Bedürfnis nach Reinigung von Sünde ist heute ebenso dringlich wie damals, deshalb müssen alle den Vorgang des Schattendienstes verstehen, damit sie der Segnungen der Versöhnung teilhaftig werden, die durch diesen Dienst vorgeschattet wurde. Was jene Menschen damals im Schatten taten, tut Gottes Volk heute in der persönlichen Erfahrung der Reinigung von Sünde. Um diese Erfahrung zu erlangen, ist ein genaues Verständnis der Symbole, die in jenen Diensten vorkommen, notwendig.

Dieses Verständnis ist die Grundlage für den Glauben, ohne den wir nichts von Gott empfangen können. „Aber ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“ *Hebräer* 11,6

Niemand wird zum Heiligtum kommen, der nicht wahrhaft glaubt, daß er darin die Lösung für seine Probleme empfängt. Er muß wissen, daß Gott die allmächtige Kraft besitzt, die notwendig ist, um ihn von seiner Sünde zu erlösen und ihn mit Gerechtigkeit zu füllen. Viele meinen,

sie hätten Glauben an Gott, obwohl ihr Bewußtsein seiner Fähigkeiten in Wirklichkeit nur sehr vage ist und sie nur verschwommen wahrnehmen, was er für sie und in ihnen zu tun beabsichtigt.

„Gelegentlich ein religiöses Gespräch zu führen oder ohne inneres Verlangen und ohne lebendigen Glauben zu beten, nützt nichts. Ein bloßes Lippenbekenntnis zu Christus, das ihn lediglich als den Erlöser der Welt anerkennt, vermag niemals die Seele zu heilen. Der Glaube an die Erlösung ist eben nicht nur eine verstandesmäßige Zustimmung gegenüber der Wahrheit. Wer volle Erkenntnis erwartet, bevor er den Glauben ausleben will, kann nicht von Gott gesegnet werden. Es genügt nicht, das zu glauben, was wir über Jesus hören, wir müssen an ihn glauben. Der einzige Glaube, der uns helfen kann, ist der Glaube, der Jesus als persönlichen Heiland annimmt und sein Verdienst sich zueignet. Vielen bedeutet der Glaube nur eine Meinung; aber der seligmachende Glaube ist ein Bündnis mit Gott, das die Seelen schließen, die den Herrn annehmen. Wahrer Glaube ist Leben. Ein lebendiger Glaube bedeutet steten Zuwachs an Kraft, ein zuversichtliches Vertrauen, wodurch die Seele zu einer alles überwindenden Macht wird.“ *Das Leben Jesu* 337

Wie viele Menschen, die sich des Sündenproblems bewußt werden, glauben nicht, daß Gott die Fähigkeit hat, sie davon zu erlösen! Sie nehmen die wiederholte Versicherung der Bibel in *Römer* 6,14 „Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch“ nicht an. Diese Art Menschen weiß nichts von den Segnungen der Versöhnung. Sie können nicht verständig und vertrauensvoll zum Heiligtum kommen, um dort ihre Lasten abzulegen, und mit dem Segen der innewohnenden Gerechtigkeit Christi wieder gehen.

Die Notwendigkeit, einen starken und lebendigen Glauben zu erlangen, kann nicht überbetont werden. Dieser Aufgabe müssen Zeit und Anstrengung gewidmet werden, weil es für den Menschen nicht natürlich ist, an einen Gott zu glauben, den er nicht sehen kann. Seine Einstellung, die durch die Sünde vergiftet ist, verleitet ihn dazu, eher sich selbst zu vertrauen als dem allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde. Manche Menschen haben, selbst nachdem sie unter Gottes persönlicher Anweisung wunderbare Dinge vollbrachten, ihren Halt am Glauben wieder verloren, sich ihren eigenen Werken zugewandt und als Folge davon schreckliche Niederlagen erlitten. Niemals erreicht jemand den Punkt, wo er in der Überzeugung ruhen kann, endgültig gegen Unglauben gefeit zu sein. Es muß ein anhaltender Kampf gegen den Feind geführt werden, der beständig bemüht ist, den Blick des Gläubigen von den mächtigen Verheißungen des Ewigen abzulenken und ihn zu den

sichtbareren, aber völlig unzuverlässigen Quellen des menschlichen Verstandes hinzulenken.

„So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi.“ *Römer* 10,17

Das Wort Gottes steht uns hauptsächlich durch zwei Mittel zur Verfügung: die Bibel und das geschaffene Universum. Vom Letzteren ist allgemein wenig bekannt, weil das meiste zu weit entfernt ist. Doch das für uns Sichtbare ist mehr als genug, um einen reichen und lebendigen Glauben zu wecken. Gott beabsichtigt, daß seine Kinder, indem sie diese Kundgebungen seiner Schöpfermacht betrachten, wissen sollen, worauf sie ihr Vertrauen setzen können. Dies bedeutet jedoch nicht, daß alle, die ihr Leben in Berührung mit diesen Wundern verbringen, automatisch einen starken Glauben an den unendlichen Gott entwickeln. Ganz im Gegenteil: Es gibt zahllose Botaniker, Astronomen, Biologen und andere Wissenschaftler, die ihr ganzes Leben in enger Berührung und mit dem Studium dieser Dinge verbringen, ohne den geringsten Glauben an Gott zu haben. Gerade unter diesen Menschen sind diejenigen zu finden, die damit voranschreiten, spekulative Theorien zu entwickeln, in denen kein Raum für Gott als Schöpfer dieser Dinge ist. Sie erklären, das Universum habe sich selbst entwickelt und diese Prozesse seien immer noch am wirken.

Dies ist zwar äußerst schade, schmälert aber nicht die Möglichkeit, durch den engen Kontakt mit Gott über dieses Mittel Lebenskraft zu erlangen. Damit wird nur bewiesen, daß jene, welche die Natur studieren, ohne vom Wort Gottes geleitet zu sein, nicht die Fähigkeit haben, Jahwes Handschrift richtig zu lesen.

Niemand braucht in solch eine Situation zu geraten. Gott hat verheißen, der Lehrer seines Volkes zu sein. Somit gab er die Zusicherung, daß ihre Augen geöffnet würden, damit sie seine persönliche Rolle in den täglichen Umständen des menschlichen Lebens erkennen könnten, und daß ihr Vertrauen in ihn soweit gestärkt würde, daß sie die Segnungen all seiner Versöhnungen empfangen könnten. Jene, die zu den Füßen des Meistererziehers sitzen, werden sowohl das geschriebene als auch das geschaffene Wort studieren, um weit mehr als nur Information zu erlangen. Durch diese Mittel und durch fleißige Anwendung der ihnen gegebenen Lehren sind die Gerechten von einem Einfluß besonderer Art umgeben, so daß sie eine tiefe Einsicht in Gottes Allmacht erlangen, was in ihnen einen ständig wachsenden und wirkungsvollen Glauben erzeugt.

Immer wenn Gott einen Menschen berief, der sein Volk führen sollte, mußte er zuerst sowohl große Fähigkeiten als auch einen starken Glauben

in ihm entwickeln. Um dies zu erreichen, trennte Gott diesen Menschen stets von jenen Umgebungen, in denen er ständig an menschliche Größe erinnert wurde, und stellte ihn in solche Situationen, wo er von Gottes geschaffenen Werken umgeben war.

Die Erziehung Moses, die er für seine Aufgabe als Führer Israels erfuhr, ist ein anschauliches Beispiel dafür. Die ersten 40 Jahre seines Lebens verbrachte er im Herzen des mächtigsten und wohlhabendsten Weltreiches, das damals bekannt war. Ständig war er von großen menschlichen Errungenschaften umgeben und in die Ausführung anderer solcher Errungenschaften verwickelt. Kaum, wenn überhaupt, war er sich des mächtigen Einflusses bewußt, den diese Dinge auf ihn hatten. Diese Dinge formten ihn. Sie entwickelten Selbstzufriedenheit in ihm und festigten sein Vertrauen in menschliche Kraft, statt in göttliche. Genau dies führte ihn dazu, den Ägypter zu erschlagen, in der Annahme, daß der Auszug durch militärische Bemühungen unter seiner „fähigen“ Führerschaft durchgeführt würde.

Gott sah, daß ein längerer Aufenthalt in Ägypten Mose in fortschreitendem Maße unfähig machen würde, seinen Auftrag auszuführen; deshalb erlaubte er den Folgen der Geschehnisse, Mose von diesen vernichtenden Einflüssen zu trennen. Dann führte Gott seinen Diener an einen Ort, wo eine ganz andere Umgebung seine Einstellungen völlig veränderte.

„Mose hatte vieles gelernt, das er jetzt vergessen mußte. Alles, was ihn in Ägypten umgeben und beeinflußt hatte: die Liebe der Pflegemutter und seine hohe Stellung als Enkel des Königs, die allseits geübte Verschwendung, die Raffinesse und geheimnisvolle Tiefe einer falschen Religion und der Prunk heidnischen Götzendienstes wie auch die großartigen Bauwerke und die Bildhauerkunst – dies alles hatte seinen entwicklungsfähigen Geist beeindruckt und Charakter sowie Gewohnheiten bis zu einem gewissen Grade geformt. Diese Eindrücke konnten nur die Zeit, ein Wechsel der Umgebung und der Umgang mit Gott beseitigen. Dem Irrtum zu entsagen und das Wahre anzunehmen, bedeutete für Mose einen solchen Kampf, als ginge es um das Leben. Aber Gott würde ihm helfen, wenn der Widerstreit in ihm seine Kräfte überstieg.

Bei allen, die dazu ausersehen sind, ein Werk für Gott zu tun, muß man auch die menschliche Natur in Betracht ziehen [engl.: wird das Menschliche offenbar]. Das waren keine Menschen mit fertigen Charakteren und festgefügten Gewohnheiten, die sich mit ihrem derzeitigen Zustand zufriedengegeben hätten. Vielmehr baten sie Gott ernstlich um Verstand und wollten lernen, für ihn zu arbeiten. Der Apostel sagt: ‚Wenn aber jemandem unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der

da gern gibt jedermann und allen mit Güte begegnet, so wird ihm gegeben werden.‘ (Jak 1,5) Aber Gott wird niemandem Licht von oben schenken, der in der Finsternis bleiben will. Wer Hilfe von Gott erwartet, muß sich der eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit bewußt werden. Er muß seinen Verstand sprechen lassen bei der Wandlung, die in ihm vorgehen soll, und sich aufrütteln lassen zu ernstlichen, ausdauernden Anstrengungen und zum Gebet. Schlechte Neigungen und Gewohnheiten lege man ab. Den Sieg kann nur erringen, wer sich zielbewußt darum bemüht, seine Fehler zu überwinden, und sich nach guten Grundsätzen richtet. Viele gelangen nie zu der Stellung, die sie einnehmen könnten, weil sie erwarten, daß Gott für sie das tut, wozu er sie selbst durchaus fähig gemacht hat. Alle, die zum Dienst bereit sind, müssen sich in strengster geistiger und sittlicher Zucht bilden lassen. Gott wird ihnen dabei helfen und seine Kraft zu ihrem Bemühen schenken.

Umgeben von gewaltigen Bergen, war Mose allein mit Gott. Ägyptens prachtvolle Tempel samt Abgötterei und Unwahrheiten konnten ihn nicht mehr beeindrucken. In der feierlichen Erhabenheit der ewigen Berge erblickte er die Majestät des Höchsten. Im Gegensatz dazu stellte er sich die Ohnmacht und Bedeutungslosigkeit der Götter Ägyptens vor. Überall stand der Name des Schöpfers geschrieben. Mose schien es, als stünde er in seiner Gegenwart und würde von seiner Macht überschattet. Hier wurden Hochmut und Selbstzufriedenheit hinweggefegt. In der harten Einfachheit seines Wüstenlebens verschwanden die Folgen des bequemen Wohllebens in Ägypten. Mose wurde geduldig, anspruchslos und bescheiden, ‚ein sehr demütiger Mensch, mehr als alle Menschen auf Erden‘ (4.Mose 12,3), dennoch stark im Glauben an den mächtigen Gott Jakobs.“ *Patriarchen und Propheten* 226-228

Für alle, welche die vollständige Segnung der Versöhnung für die Sünde erlangen möchten, enthalten diese Abschnitte kostbare Hinweise. Gott hat alle Mittel gegeben, damit ein starker Glaube entwickelt werden kann, aber er wird nicht den Teil des Menschen übernehmen. Unter der Anweisung des Heiligen Geistes muß jede Person die Schwachheiten und Hindernisse erkennen, die ihr entgegenstehen. Jeder muß die Auswirkungen der Umgebung auf sich selbst erkennen und den festen Entschluß fassen, sich nur mit solchen Dingen zu beschäftigen, die seinen Glauben aufbauen. Er wird von vielen Einflüssen umgeben sein, die eine negative Auswirkung auf ihn haben, es werden aber auch solche da sein, die erbaulich sind. Manchmal sind Gläubige von Umständen umgeben, denen sie nicht sofort entrinnen können. Ein hervorragendes Beispiel dafür ist Josephs Knechtschaft in Ägypten.

„In Ägypten verkaufte man Joseph an Potiphar, den Hauptmann der königlichen Leibwache, in dessen Dienst er zehn Jahre blieb. Hier war er Versuchungen ungewöhnlicher Art ausgesetzt. Er lebte mitten im Götzendienst. Die Anbetung der falschen Götter war mit dem ganzen Pomp des Königshofes umgeben und wurde gestützt von dem Reichtum und der Kultur des damals höchst zivilisierten Volkes. Doch Joseph bewahrte seine Herzenseinfalt und Treue gegen Gott. Wohin er auch blickte und was er auch hörte, überall umgab ihn Verderbtheit. Aber er übersah und überhörte alles. Er beschäftigte sich nicht mit den unerlaubten Dingen.“ *Patriarchen und Propheten* 188

Josephs Leben ist eine Veranschaulichung dafür, daß schlechte Umstände eine Person nicht zu einem schlechten Leben verdammen. Ganz gleich wohin man gestellt wird, überall kann man die Stimme Gottes in seinem Wort und in der Natur hören. Es ist dem Gläubigen überlassen, seine Aufmerksamkeit auf diese Stimme zu richten, während er zugleich seine Augen und Ohren den verführerischen Anblicken und Stimmen des Bösen verschließt.

Niemand kann die reinigende Kraft der Versöhnung ohne lebendigen Glauben erfahren, und niemand kann diese Gabe besitzen, ohne fleißig daran zu arbeiten, sie zu entwickeln.

Jedes Kind Gottes muß also fleißig daran arbeiten, den Glauben auf Kosten der Selbstzufriedenheit und Selbstsicherheit zu stärken. Sie müssen es sich zum großen Lebensziel machen, „durch Gottes Gnade und durch ihre eigenen fleißigen Anstrengungen“ (*Der große Kampf* 427) eine außergewöhnliche, christliche Erfahrung zu erlangen, ebenso wie viele Weltmenschen ihre ganze Energie darauf konzentrieren, ein hohes Ziel in einem von ihnen erwählten Gebiet zu erreichen. Der eine entschließt sich, ein großer Virtuose zu werden, der andere ein Athlet, der andere ein Künstler und wieder ein anderer ein erfolgreicher Erzieher usw. Um solch einen Stand zu erlangen, müssen sie alles Hinderliche ausschließen und ihre ganze Zeit und Kraft diesem einen Ziel widmen.

Die Beweggründe des Christen sind natürlich anders, denn er sucht weder Ehre noch Ruhm für sich selbst. Die Art und Weise aber, wie er die göttliche Gabe pflegt und vermehrt, ist dieselbe. Diese Tatsache wird nicht erkannt, wie sie erkannt werden sollte, und nur wenige erlangen diese erstrebenswerten Höhen der christlichen Erfahrung. Dies ist sehr traurig, denn dadurch wird Gott und die Welt der so sehr benötigten wunderbaren Zeugnisse der Wahrheit beraubt.

Paulus verstand diese Grundsätze sehr deutlich und trachtete danach, sie den Gläubigen in Korinth einzuprägen, indem er ihre Auf-

merksamkeit auf die athletischen Wettläufe richtete, die in seinen Tagen stattfanden.

„Unter Hinweis auf diese Wettläufe als ein Bild für den Kampf des Glaubens hob Paulus hervor, wie wichtig gute Vorbereitungen für den Erfolg der Wettkämpfer sind: strenge Selbstzucht, Enthaltsamkeit und maßvolle Lebensweise. ‚Ein jeglicher aber, der da kämpft', erklärte Paulus, ‚enthält sich alles Dinges.' (1.Kor 9,25) Die Läufer verzichteten auf jeden Genuß, der ihre körperlichen Kräfte hätte schwächen können, und suchten durch anhaltendes, straffes Training ihre Muskeln zu stärken, damit sie am Wettkampftage ihrem Körper das Äußerste abverlangen konnten. Wieviel wichtiger ist es dann für den Christen, seine Begierden und Leidenschaften der Vernunft und dem Willen Gottes unterzuordnen, steht doch bei ihm das ewige Heil auf dem Spiele! Niemals darf er sich durch Vergnügungen, Genußsucht oder Bequemlichkeit von seinem Ziel ablenken lassen. All seine Gewohnheiten und Neigungen gehören unter strenge Selbstzucht. Ein durch das Wort Gottes erleuchteter und vom Heiligen Geist geleiteter Verstand muß über alles die Kontrolle ausüben.

Selbst wenn dies geschehen ist, muß sich der Christ noch aufs äußerste anstrengen, um den Sieg zu erlangen. Bei den Korinthischen Spielen setzten die Wettläufer auf der letzten Wegstrecke ihre ganze Energie ein, um ihre Geschwindigkeit unvermindert beizubehalten. So wird auch der Christ, je näher er dem Ziel kommt, mit noch mehr Eifer und Entschlossenheit als zu Beginn des Laufes voranstreben." *Das Wirken der Apostel* 310f

Der weltliche Kandidat erlangt eine Krone, die zwar wirklich, aber dennoch vergänglich ist. Er konzentriert alle seine verfügbaren Kräfte darauf, den Samen Adams zu entwickeln, der doch bereits durch das gebrochene Gesetz verloren ist. Indem er so handelt, ist er wohl in der Lage, einen sehr hohen Stand zu erlangen, aber niemals das ewige Leben. Der Christ benutzt zwar dieselben Schritte, indem er seine Bemühungen steigert, doch der Unterschied besteht darin, daß dieser seine Zeit und Energie einer ewigen und keiner kurzzeitigen Sache widmet.

Darin besteht auch der Unterschied zwischen einem wahren Christen und einem Gesetzesmenschen. Beide weihen all ihre Kräfte, um einen guten Charakter zu entwickeln; der Christ aber hat das Leben Christi und der Gesetzesmensch arbeitet nur an dem bereits verurteilten Samen Adams.

In diesem Kapitel wurde betont, welch ein Einfluß die Umwelt auf eine Person hat und daß es für den einzelnen unbedingt notwendig ist, verständig und entschlossen das zu tun, was Gott für ihn nicht tun wird: Er muß seinen Geist von den verderblichen Einflüssen weg auf die erbauli-

chen Einflüsse hin richten, die ihn beide umgeben. Jene, die dies tun, werden erleben, daß ihr Selbstvertrauen durch Demut und ein vertieftes Vertrauen in Gott ersetzt wird.

Einer dieser mächtigen Einflüsse, die uns umgeben, ist die Bibel selbst. Diese ist jedem Kind Gottes, egal wo es sein mag, zugänglich. Täglich muß es von den heiligen Verheißungen Gottes speisen, um die Gabe des Glaubens zu ernähren und zu stärken. Wie der Goldgräber tief in der Erde nach seinem kostbaren Metall gräbt, so muß der Christ nach den göttlichen Zusicherungen graben. Nachdem er solch eine gefunden hat, muß er sie wieder und wieder unter Gebet und mit andächtigem Geist lesen, bis die Schönheit und Größe dieser Botschaft sich seiner Seele einprägt und er sie so glaubt, wie sie dasteht. Auf diese Weise öffnen sich vor ihm immer tiefere Vorstellungen über Gottes unendliche Macht und grenzenlose Liebe, die seinen Glauben beleben und ihn in ein enges und wunderbares Verhältnis mit seinem Herrn führen.

Wenn die Versuchung dann seine unbewußten, verborgenen Sünden offenbart, wird er dadurch nicht erschüttert, sondern ruht in der errettenden Erkenntnis, daß Gott in der Versöhnung für diese Art Sünde die vollständige Lösung des Problems bereitet hat. Er wird nicht unnütz über die Sünde klagen, sondern mit eifrigen Schritten zum Heiligtum drängen, um dort die volle Vergebung jener Sünden zu erlangen und wieder in vollkommene Übereinstimmung mit der himmlischen Familie gebracht zu werden.

Wann immer der Herr in der Lage ist, einer Person das Böse zu offenbaren, das noch in ihrem Herzen wohnt, muß diese Seele notwendigerweise mit dem Glauben gesegnet sein, der dem Bedürfnis entspricht. Das Bewußtsein der Sünde in ihr wird sich als großer Segen erweisen, wenn diese Person solch eine Erkenntnis über des Herrn Macht und seine Liebe hat, daß sie gewiß weiß: Gott kann und wird mich davon heilen. Doch fehlt dieser Glaube, wenn die Offenbarung kommt, wird die Person nur Entmutigung und Niederlage erfahren.

Wenn die unbewußte Sünde nicht mehr länger verborgen ist und diese Person einen wahren Glauben in Gottes versöhnendes Werk hat, dann ist sie bereit, die nächste Phase der Versöhnung zu beschreiten: nämlich an die Tür des Heiligtums zu treten, um ein annehmbares Bekenntnis abzulegen und so Vergebung der Sünden zu erlangen.

Drei Dinge sind unbedingt notwendig, damit die Versöhnung für den Bußfertigen zu einer Erfahrung wird. Diese sind:

1. eine Erkenntnis seiner Sünde,
2. ein lebendiger Glaube in die reinigende und wiederherstellende Macht Gottes und

3. eine genaue Kenntnis der Schritte, die er gehen muß, um den Segen zu empfangen.

Die ersten beiden Punkte wurden bereits besprochen. Hier wollen wir den dritten Punkt studieren.

Im Schattendienst brachte der bußfertige Sünder das Opfer, das er vorschriftsgemäß ausgewählt hatte, an den Eingang der Stiftshütte. War er ein Fürst, so sollte er „zum Opfer bringen einen Ziegenbock ohne Fehler“. *3.Mose* 4,23 War es irgend jemand vom Volk, so mußte er ein weibliches Schaf oder eine Ziege bringen (siehe Verse 28 und 32). Von einem Priester wurde aber ein wesentlich teureres Opfer verlangt: „... so soll er für seine Sünde, die er getan hat, einen jungen Stier darbringen, der ohne Fehler ist, dem Herrn zum Sündopfer.“ *3.Mose* 4,3 Dasselbe Opfer wurde von der Gemeinde gefordert, wenn sie als ganze Gemeinde versöhnt werden mußte (siehe Vers 14).

War der bußfertige Sünder an der Tür der Stiftshütte im Inneren des Vorhofes angelangt, legte er seine Hände in Gegenwart des Priesters auf das Haupt des Opfers und tötete es anschließend, indem er ihm den Hals durchschnitt.

„Und er soll den Stier vor die Tür der Stiftshütte bringen, vor den Herrn und seine Hand auf den Kopf des Stieres legen und ihn schlachten vor dem Herrn.“ *3.Mose* 4,4 Siehe auch die Verse 15. 24. 29.

Das herausfließende Blut wurde von dem gesalbten Priester aufgefangen. Damit ging er dann in die erste Abteilung des Heiligtums, wo er es siebenmal gegen den Vorhang sprengte, der das Heilige vom Allerheiligsten trennte. Außerdem strich er einiges von dem Blut an die Hörner des Rauchopferaltars. Danach kehrte er wieder in den Vorhof zurück, wo er das überschüssige Blut an den Fuß des Brandopferaltars goß.

„Und der Priester, der gesalbt ist, soll vom Blut des Stieres nehmen und es in die Stiftshütte bringen und soll seinen Finger in das Blut tauchen und damit siebenmal sprengen vor dem Herrn, an den Vorhang im Heiligen. Und soll vor dem Herrn etwas von dem Blut an die Hörner des Räucheraltars tun, der in der Stiftshütte steht, und alles andere Blut an den Fuß des Brandopferaltars gießen, der vor der Tür der Stiftshütte steht.“ *3.Mose* 4, 5-7 Siehe dazu auch die Verse 16-18.

Im Falle der Versöhnung eines Fürsten oder einer Person vom gewöhnlichen Volk wurde das Blut nicht in das Heilige getragen, sondern an den Fuß des Brandopferaltars gegossen. Anstatt das Blut an den inneren Vorhang zu sprengen, sollte der Priester das Fleisch des Tieres essen. Die strenge Regel war die, daß, wenn der Priester das Blut hineinbrachte, er das Fleisch nicht aß, aber wenn das Blut nicht hineingebracht wurde,

dann aß der Priester das Fleisch. Dieses Gesetz wird in *3.Mose* 6,17-23 beschrieben:

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: Dies ist das Gesetz des Sündopfers. An der Stätte, wo du das Brandopfer schlachtest, sollst du auch das Sündopfer schlachten vor dem Herrn. Es ist ein Hochheiliges. Der Priester, der das Sündopfer darbringt, soll es essen an heiliger Stätte im Vorhof der Stiftshütte; wer das Fleisch des Opfers anrührt, soll dem Heiligtum gehören. Und wer von seinem Blut ein Kleid besprengt, der soll das besprengte Stück waschen an heiliger Stätte. Und den irdenen Topf, darin es gekocht ist, soll man zerbrechen. Ist‘s aber ein kupferner Topf, so soll man ihn scheuern und mit Wasser spülen. Wer männlich ist in den Familien der Priester, darf davon essen; es ist ein Hochheiliges.“ *3.Mose* 6,17-23

„In einigen Fällen wurde das Blut nicht in das Heilige getragen, dann jedoch wurde das Fleisch von dem Priester gegessen, wie Mose die Söhne Aarons anwies und sagte: ‚Er [Gott] hat‘s euch gegeben, daß ihr die Missetat der Gemeinde tragen sollt.‘ (3.Mose 10,17) Beide Handlungen versinnbildeten gleicherweise die Übertragung der Sünde von dem Bußfertigen auf das Heiligtum.“ *Der große Kampf* 420

In dem letzten Schritt dieses Dienstes ging es um die Überreste des Opfers. „Und alles Fett des Sündopfers soll er abheben, nämlich das Fett, das die Eingeweide bedeckt, und alles Fett an den Eingeweiden, die beiden Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und den Lappen an der Leber, an den Nieren abgelöst, gleichwie man es abhebt vom Rind beim Dankopfer, und soll es in Rauch aufgehen lassen auf dem Brandopferaltar. Aber das Fell des Stieres mit allem Fleisch samt Kopf und Schenkeln und die Eingeweide und den Mist, das soll er alles hinaustragen aus dem Lager an eine reine Stätte, wo man die Asche hinschüttet, und soll‘s verbrennen auf dem Holz mit Feuer.“ *3.Mose* 4,8-12 Siehe auch die Verse 19-21.26.31.35.

Durch diese genaue Anweisung der Schritte im Schattendienst beabsichtigte der Herr, seinen Kindern den Weg zu lehren, wie sie den vollständigen Segen der Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit empfangen können. In diesen Lehren der Vergangenheit sind tiefe, geistliche Wahrheiten verborgen. Bloße Vertrautheit mit den einzelnen Schritten aber wird niemandem nützen. Jeder muß ein genaues und tiefes Verständnis darüber haben, was jede der einzelnen Handlungen versinnbildet. Nur so kann die reumütige Seele bei jedem Schritt eine reiche, belohnende, persönliche geistliche Erfahrung haben. Ohne diese ist der Heiligtumsdienst ein nutzloses Studium.

Für dieses Verständnis ist es besonders wichtig, eine richtige Vorstellung über Sünde zu haben, denn „Vergebung zu erlangen oder die Sünde auszutilgen, das ist das zu vollbringende Werk.“ *Der große Kampf* 419

Durch die Versöhnung wird die Sünde ausgetilgt, nicht nur die Schuld oder der Bericht der sündigen Handlung. Indem man die Sünde los wird, werden auch die Schuld und der Bericht der sündigen Handlung ausgetilgt. Das Problem wird also dadurch gelöst, daß dessen Ursache beseitigt wird. Wenn der Bußfertige sich auf der anderen Seite hauptsächlich darauf konzentriert, die Schuld seiner sündigen Handlungen loszuwerden, ohne von der eigentlichen Sündhaftigkeit gereinigt zu sein, dann wird er überhaupt nichts erlangen. Um diese vergebliche und fruchtlose Bemühung zu vermeiden, dürfen die Sünder nicht eher ruhen, bis sie die biblische Bedeutung der Sünde erfaßt haben. Niemand kann das Evangelium verstehen, noch dessen errettenden Dienst empfangen, wenn er nicht diese Kenntnis hat.

Wenn jemand nach der Bedeutung der Sünde, wie sie die Bibel gibt, gefragt wird, dann wird sofort auf *1.Johannes* 3,4 verwiesen: „Wer Sünde tut, steht wider das Gesetz, und die Sünde ist Übertretung des Gesetzes.“

Die Versöhnung war nicht nur dazu bestimmt, den Sünder von seiner Schuldenlast zu erleichtern, denn dies würde seinem Bedürfnis nicht völlig entsprechen. Er wäre einem elenden Zustand des Sündigens und Bereuens und wieder Sündigens und Bereuens ausgeliefert. „Das Eigentliche des Evangeliums ist Wiederherstellung...“ *Desire of Ages* 824 (vgl. *Das Leben Jesu* 828) Gott wird nur mit einem solchen gründlichen Werk zufrieden sein, bei dem die Quelle des Problems beseitigt und das Bild Gottes in dem Menschen wiederhergestellt wird.

Weil die Erlösung des Sünders von einem richtigen Verständnis darüber, was Sünde ist, abhängt, enthüllt und beschreibt die Bibel diese mächtige Kraft mit Erklärungen, Gleichnissen und Symbolen in so vielfältiger Weise, daß niemand eine Entschuldigung für sein Unverständnis hat. Ein Überblick über diese biblischen Beschreibungen soll hier nicht gegeben werden, da dies bereits genügend in anderen Veröffentlichungen geschehen ist, wie zum Beispiel in den Heften Aus der Knechtschaft in die Freiheit und Das annehmbare Bekenntnis.

Die Sünde ist ein Teil des Sünders, und ohne die errettende Gnade Gottes kann sie von ihm nicht getrennt werden. Sie ist die beherrschende Macht seines Lebens. Dies muß gut verstanden werden. Der Sünder ist ein Sklave der Sünde, ob er es zugeben will oder nicht. Wohin der Sünder auch geht, die Sünde geht mit ihm. Ein Fernhalten von der Versuchung heilt dieses Problem nicht, obwohl es so scheinen mag, da die

Sünde diese Zeit über schläft. Doch sobald die Gelegenheit kommt, wird sich die Sünde wieder behaupten.

Jene, die eine Erkenntnis darüber haben, was Sünde wirklich ist, und die zum Heiligtum fliehen, können wissen, daß ihre Sündhaftigkeit mit ihnen dorthin geht. In diesem Bewußtsein freuen sie sich, denn sie haben die Gewißheit, daß das Übel an den Ort gebracht wurde, an dem es bleiben soll. Die Sünde kann der Auseinandersetzung mit der Versöhnung nicht entgehen. Die Versöhnung beseitigt schließlich die Sünde von ihrem Opfer, wenn das entschlossene Kind Gottes sich in die Gegenwart des Heilandes drängt.

Nachdem der Bußfertige im Schattendienst an der Tür der Stiftshütte, dem Ort der Versöhnung, angelangt war, legte er seine Hände auf das Haupt des Opfers und legte ein genaues Bekenntnis seiner Sünden ab. Ob er die Segnungen der Versöhnung erfuhr oder nicht, hing davon ab, welcher Art sein Bekenntnis war. Es war Gottes Absicht, daß er weit mehr als nur Vergebung für die begangenen Sünden empfing. Das Übel der Sündhaftigkeit sollte aus ihm herausgereinigt werden; ebenfalls sollten die Eigenschaften Christi in ihn hineingepflanzt werden. Gott war bereit, dies für den Sünder zu tun, vorausgesetzt dieser war erleuchtet, gläubig und gewissenhaft genug, um ein Bekenntnis abzulegen, das dieses ermöglichte.

Jede Seele sollte verstehen, warum nur solche Bekenntnisse die bestimmte Bedingungen erfüllen, die erwünschten Ergebnisse zeitigen. Dies bedeutet jedoch nicht, daß das annehmbare Bekenntnis eine komplizierte Sache ist – auf keinen Fall, denn selbst ein kleines Kind kann das annehmbare Bekenntnis verstehen und erfahren.

Wenn der Sünder vor seinem Heiland steht, dann sehnt sich der Herr danach, die Last der Sündhaftigkeit und der Schuld zu beseitigen und den Bußfertigen mit seinen eigenen gerechten Eigenschaften zu erfüllen. Ohne die Mitarbeit des Bittenden kann er dies jedoch nicht tun, denn die Sünden gehören dem Sünder, und Christus wäre ein Dieb, wenn er sie ohne die Kenntnis und Übereinstimmung des Menschen hinwegnähme. Christus ist kein Dieb. Deshalb muß der Übertreter ihm das Problem tatsächlich geben, bevor er es von ihm nehmen kann, um es sicher ins Heiligtum zu bringen.

Man bedenke, was dies für jene bedeutet, die das wahre Wesen der Sünde nicht verstehen und die zu Christus kommen, um nicht mehr als nur Vergebung, sowie die Kraft, ihre sündigen Neigungen zu unterdrükken, zu empfangen. Sie bekennen nur das, was sie getan haben, und bitten um Vergebung dieser falschen Taten. Das wahre Problem wird nicht

einmal erwähnt: das sündige Leben in ihnen, die Wurzel, aus der alles Böse hervorquillt. Wenn dieses nicht bekannt wurde, dann wurde es auch mit Sicherheit noch nicht dem Heiland gegeben, was ihm wiederum keine Möglichkeit gibt, das Problem zu lösen. Er kann mit dem, was ihm nicht ausdrücklich übergeben wurde, nichts anfangen. Deshalb werden sich diese Menschen von ihren Knien erheben und immer noch unter der Herrschaft der Sündenmacht, die in ihnen wohnt, stehen, und sie werden gezwungen sein, jedesmal zu sündigen, wenn die Versuchung da ist.

Gedemütigt, traurig, reuig und verwirrt über das Auftreten derselben Sünde wiederholen sie ihr unzureichendes Bekenntnis. So empfangen sie auch diesmal keine Befreiung, und wiederholt begehen sie dieselben Übertretungen. Dieses Bekenntnis bewirkt ein endloses Auf und Ab des Sündigens und Bekennens, Sündigens und Bekennens. Dies ist ein elendes und entmutigendes Leben, das Gott für seine Nachfolger niemals beabsichtigte. Ganz bestimmt ist dies nicht die wahre christliche Erfahrung. Erst wenn der Bittende die einfachen Schritte des annehmbaren Bekenntnisses kennenlernt, wird dieser Kreis des Sündigens durchbrochen.

Eine ganz andere Erfahrung haben jene, die verstehen, was Sünde ist und was die Versöhnung vollbringen soll. Mit zerknirschtem Herzen knien sie nieder und bekennen nicht nur das, was sie getan haben, sondern auch das, was sie sind. Sie anerkennen, daß das Böse in ihnen wohnt und sie beherrscht und daß, solange dieser Zustand herrscht, sie keine Hoffnung haben, lebendige Gerechtigkeit auszuleben. Nachdem sie die Gegenwart dieses Übels und die Schuld, die es begleitet, bekannt haben, übergeben sie es Christus, der es freudig in Empfang nimmt, denn er hat bereits darauf gewartet. Durch die Verdienste seines unendlichen Opfers überträgt er diese Sünde ins Heiligtum, wo sie solange bleibt, bis das Untersuchungsgericht abgeschlossen ist. Dort, wo die Sünde eben noch war, ist jetzt ein leerer Raum, ein Vakuum. Dies darf nicht so bleiben. Jesus sprach von einem Menschen, aus dem das Böse ausgerottet wurde, der es aber versäumte, Christi Gerechtigkeit an dessen Stelle treten zu lassen. Der böse Geist kehrte wieder zurück, und nachdem er das Haus verlassen vorfand, holte er noch sieben andere Teufel, die sogar schlimmer waren als er selbst, damit sie alle zusammen wieder von diesem Menschenherzen Besitz ergriffen. Es ist überflüssig zu sagen, daß der Zustand dieser Person viel schlimmer ist als je zuvor.

„Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Stätten, sucht Ruhe und findet sie nicht. Da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin. Und wenn er kommt, so findet er‘s leer, gekehrt und geschmückt.

Dann geht er hin und nimmt zu sich sieben andere Geister, die ärger sind als er selbst; und wenn sie hineinkommen, wohnen sie allda; und es wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es zuvor war. So wird‘s auch diesem argen Geschlecht gehen.“ *Matthäus* 12,43-45

„Es gab in den Tagen Christi viele Menschen, wie es sie auch heute gibt, über die Satans Herrschaft eine Zeitlang gebrochen zu sein schien. Durch die Gnade Gottes wurden sie von den bösen Geistern frei, die sie beherrscht hatten. Sie erfreuten sich der Liebe Gottes. Aber wie im Gleichnis vom Sämann die auf das Felsige gefallene Saat ‚nicht Wurzel‘ hatte, so blieben diese Hörer des göttlichen Wortes nicht in seiner Liebe. Sie übergaben sich nicht täglich Gott, damit Christus in ihren Herzen wohne. Kehrt dann der böse Geist mit sieben anderen Geistern zurück, ‚die ärger sind als er selbst‘, werden sie völlig von der Macht des Bösen beherrscht.

Wenn der Mensch sich Christus ausliefert, ergreift eine neue Kraft Besitz von einem neuen Herzen. Mit ihm ist eine Wandlung vor sich gegangen, die niemand von sich aus zustande zu bringen vermag. Es ist ein außerordentliches Geschehen, wenn die menschliche Natur durch ein übernatürliches Wesenselement durchdrungen wird. Christus macht eine Seele, die sich ihm ergibt, zu seinem Bollwerk, das er in einer aufrührerischen Welt verteidigt. Er erwartet, daß in diesem Bollwerk keine andere als nur seine Autorität gilt. Ein Herz, das sich so in der Obhut der himmlischen Kräfte befindet, ist für Satans Angriffe unüberwindlich. Wenn wir uns jedoch nicht der Macht Christi anvertrauen, wird uns der Böse beherrschen. Es ist unvermeidbar, daß wir uns der einen oder der anderen der beiden großen Mächte unterordnen, die um die Herrschaft in der Welt kämpfen. Wir brauchen uns gar nicht bewußt in den Dienst des Reiches der Finsternis zu stellen, um in seine Gewalt zu geraten; es genügt bereits, wenn wir es unterlassen, uns mit dem Reich des Lichtes zu verbünden. Arbeiten wir nicht mit den himmlischen Kräften zusammen, so wird Satan von unseren Herzen Besitz ergreifen und zwar für immer. Der einzige Schutz gegen das Böse besteht darin, daß Christus durch den Glauben an seine Gerechtigkeit in uns wohnt. Wenn es nicht zu einer lebendigen Verbindung mit Gott kommt, vermögen wir den unseligen Wirkungen der Eigenliebe und Genußsucht sowie den Verlockungen zur Sünde nicht zu widerstehen. Wir können uns für eine gewisse Zeit, in der wir uns von Satan lossagen, von vielen schlechten Gewohnheiten trennen; aber ohne lebendige Verbindung zu Gott, ohne beständige Hingabe an ihn werden wir doch überwältigt werden. Mangelt es uns an einem persönlichen Verhältnis zu Christus und an einer anhaltenden Gemeinschaft mit ihm, sind wir dem Feinde ausgeliefert und tun schließlich seinen Willen.

Jesus sagte: ‚Es wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es zuvor war. So wird‘s auch diesem argen Geschlecht gehen.‘ (Mat 12,45) Niemand verhärtet so sehr wie ein Mensch, der die Einladung der Gnade mißachtet und ihrem Geiste trotzt. Das verbreitetste Merkmal der Sünde gegen den Heiligen Geist ist die beharrliche Mißachtung der Aufforderung des Himmels zur Buße. In dem gleichen Maße, wie Christus verworfen wird, wird die Erlösung abgelehnt und vollzieht sich die Sünde gegen den Heiligen Geist.“ *Das Leben Jesu* 314f

Diese Worte sind eine ernste Warnung: Sie zeigen, daß jemand, der von Sünde gereinigt ist, der aber das Leben Christi nicht empfängt und bewahrt, schlimmer dran ist, als wenn er niemals die Versöhnung empfangen hätte. Nachdem das Vakuum wieder gefüllt wurde, muß der Gläubige Zeit und Kraft aufwenden, um Christi göttliches Leben in sich zu ernähren.

„Der Glaube an Christus bewirkt mehr als nur Sündenvergebung: Er bewirkt, daß die Sünde tatsächlich von uns genommen und die entstandene Leere mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes gefüllt wird; er bedeutet ferner göttliche Erleuchtung und Freude im Herrn. Durch diesen Glauben vermag das Herz, des Ichs entleert, den Segen der ständigen Gegenwart Christi zu genießen. Wenn Christus in der Seele herrscht, dann ziehen dort Reinheit und Freiheit von Sünde ein, und die ganze Herrlichkeit des Erlösungsplanes erfüllt sich im Leben. Wer den Heiland annimmt, der gewinnt vollkommenen Frieden, völlige Liebe und unerschütterliche Gewißheit. Wann immer die Schönheit und der süße Geruch des Charakters Christi sich im Menschenleben offenbaren, stets ist das ein Zeugnis dafür, daß Gott seinen Sohn tatsächlich als Heiland in diese Welt sandte.“ *Gleichnisse aus der Natur* 303

Derjenige, der mit einem Bekenntnis zum Heiligtum kommt, das in ihm ein geistliches Vakuum schafft und die entstandene Leere der Seele mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes füllt, wird gewiß als eine ganz andere Person, nämlich frei von Sünde und Schuld, von dem Heiligtum zurückkehren. Er weiß, daß das Blut Christi seine Sünde ins Heiligtum übertragen hat, wie geschrieben steht: „Das Blut, welches das verwirkte Leben des Sünders darstellt, dessen Schuld das Opfertier trug, wurde vom Priester in das Heilige getragen. ... Und was sinnbildlich im Dienst des irdischen Heiligtums getan wurde, geschieht im Wesen während des Dienstes im himmlischen Heiligtum.“ *Der große Kampf* 420.422

Das Lamm stellt Christus dar. Wie kann das Blut des Lammes das verwirkte Leben des Sünders symbolisieren? Wenn der Sünder seine Sünde über dem Haupte des Opfers bekannte, dann wurde die Sünde symbolisch

auf das Opfertier übertragen. Ebenso verhält es sich, wenn der Sünder seine Sünde auf Christus bekennt, dann wird sein sündiges Leben auf den Heiland übertragen, nicht symbolhaft, sondern wirklich. Christus trägt jene Sünden ins Heiligtum, so als ob sie seine eigenen wären.

Man beachte sorgfältig, daß das Leben des Sünders und nicht nur seine Schuld dort hineingetragen wird. Letzteres wird natürlich auch auf das Heiligtum im Himmel übertragen, weil die Schuld mit der Sünde verbunden ist. Es ist unmöglich, diese beiden Dinge zu trennen. Die einzige Möglichkeit, frei von Schuld zu sein, ist, von der Sünde erlöst zu sein.

Selig sind jene, welche die Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit empfangen. Wo einst das verborgene Übel herrschte, regiert nun die Gerechtigkeit. Wenn jetzt die Versuchungen kommen, finden sie keinen Angriffspunkt mehr. Was der Gläubige einst liebte, das haßt er jetzt nicht nur geistig, sondern auch geistlich. Die alte Kette des Sündigens und Bekennens, Sündigens und Bekennens ist gebrochen, und er kann nun zusammen mit seinem wunderbaren Heiland eine höhere Ebene betreten. Seine Sünden zusammen mit der Schuld und dem Bericht derselben werden sicher im Heiligtum verwahrt, wo sie auch bleiben, bis die Frage ihrer endgültigen Übertragung im Untersuchungsgericht geklärt ist.

Jene, die die Vorzüge der Versöhnung für die Sünden der Unwissenheit empfangen, werden mit Lobpreis und Verwunderung über die Zutrefflichkeit der Vorsorge Gottes für sein unwürdiges Volk erfüllt sein. Zugleich werden sie erkennen, daß das Werk noch nicht vollständig ist. Andere Versöhnungen sind notwendig, bevor sie bereit sind, die goldenen Straßen zu betreten und Gott von Angesicht zu Angesicht zu schauen.

14. DIE VERSÖHNUNG DURCH DAS SCHULDOPFER

Das Schuldopfer war ein Sündopfer, dennoch bestehen einige Unterschiede zwischen dieser Versöhnung und derjenigen, die für Sünden der Unwissenheit vorgesehen war. Angaben darüber finden wir in *3.Mose* 5,1-26; 7,1-7 und in *4.Mose* 5,5-31. Das Gesetz für das Schuldopfer lesen wir in *3.Mose* 7,1-7: „Und dies ist das Gesetz des Schuldopfers. Es ist ein Hochheiliges. An der Stätte, wo man das Brandopfer schlachtet, soll man auch das Schuldopfer schlachten und sein Blut ringsum an den Altar sprengen. Und all sein Fett soll man opfern, den Fettschwanz und das Fett, das die Eingeweide bedeckt, die beiden Nieren mit dem Fett, das daran ist, an den Lenden, und den Lappen an der Leber; an den Nieren soll er ihn ablösen. Und der Priester soll es auf dem Altar in Rauch aufgehen lassen zum Feueropfer für den Herrn; es ist ein Schuldopfer. Wer männlich ist unter den Priestern, soll das essen an heiliger Stätte; es ist ein Hochheiliges. Wie das Sündopfer, so soll auch das Schuldopfer sein; für beide soll ein und dasselbe Gesetz gelten; sie sollen dem Priester gehören, der damit die Sühnung vollzieht."

Das Blut des Schuldopfers wurde nicht ins Heiligtum gebracht. Es wurde draußen an den Altar gesprengt, und das Fleisch wurde von den Priestern gegessen. Dies entsprach der allgemeinen Regel, daß, wenn das Blut nicht hineingetragen wurde, das Fleisch des Opfers gegessen werden mußte. Wenn die Diener dann das Heiligtum betraten, trugen sie das Fleisch des Opfers in ihrer eigenen Person und deuteten somit auf Christus, der unsere Sünden auf sich nahm.

Ein anderer Unterschied zwischen Sünd- und Schuldopfer besteht darin, wer welches Opfer zu bringen hatte. Für Sünden der Unwissenheit waren für bestimmte Gruppen bestimmte Opfer vorgeschrieben: Der Priester und die ganze Gemeinde mußten einen jungen Stier bringen, während ein Stammesfürst einen Ziegenbock und ein gewöhnlicher Israelit eine Ziege oder ein weibliches Schaf bringen mußte. Im Falle des Schuldopfers aber entsprach das geforderte Opfer der Zahlungsfähigkeit der opfernden Person.

Das höchste Opfer, das verlangt wurde, war ein Lamm oder eine junge Ziege. Wenn eine Person sich dieses Opfer jedoch nicht leisten konnte, durfte sie auch zwei Turteltauben oder zwei andere Tauben darbringen. War sie aber so arm, daß sie selbst diese nicht darbringen

konnte, dann durfte sie Mehl zum Opfer geben, auf dem kein Öl und kein Weihrauch sein durften, weil es ja ein Sündopfer und kein Speisopfer war.

„... und soll als Buße für diese seine Sünde, die er getan hat, dem Herrn darbringen von der Herde ein Muttertier, Schaf oder Ziege, zum Sündopfer, daß der Priester die Sühnung für ihn vollziehe wegen seiner Sünde. Vermag er aber nicht ein Schaf zu geben, so bringe er dem Herrn für seine Schuld, die er getan hat, zwei Turteltauben oder zwei andere Tauben, die eine zum Sündopfer, die andere zum Brandopfer, und bringe sie dem Priester. Der soll die erste als Sündopfer darbringen und ihr den Kopf abknicken hinter dem Genick und nicht ganz abtrennen, und er sprenge etwas von dem Blut des Sündopfers an die Seite des Altars und lasse das übrige Blut ausbluten am Fuße des Altars; es ist ein Sündopfer. Die andere Taube aber soll er als Brandopfer darbringen der Ordnung gemäß. So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen wegen seiner Sünde, die er getan hat, und ihm wird vergeben. Vermag er aber auch nicht zwei Turteltauben oder zwei andere Tauben zu geben, so bringe er für seine Sünde als sein Opfer ein Zehntel Scheffel feinstes Mehl als Sündopfer dar. Er soll aber kein Öl darauf gießen noch Weihrauch darauf tun; denn es ist ein Sündopfer. Und er soll es zum Priester bringen. Der Priester aber soll eine Handvoll davon nehmen als Gedenkopfer und in Rauch aufgehen lassen auf dem Altar zum Feueropfer für den Herrn; es ist ein Sündopfer. So soll der Priester wegen seiner Sünde, die er in einem jener Fälle getan hat, die Sühnung für ihn vollziehen, und ihm vergeben. Und das Übrige soll dem Priester gehören wie beim Speisopfer.“ *3.Mose* 5,6-13

Normalerweise war das Speisopfer ein Ausdruck der Weihe des ganzen materiellen Besitzes für den Dienst Gottes. Hier aber wird es ausdrücklich als Sündopfer bezeichnet. Da ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht (Heb 9, 22), ist es einzigartig, daß ein blutloses Opfer, nämlich Mehl, Sünde versöhnen oder vergeben konnte.

Dieses Gesetz ist zwar ungewöhnlich, aber Gott hat es aus einem sehr guten Grund gegeben. Hierin wird uns das herrliche Ausmaß der Versöhnung vor Augen gehalten und seine Macht, alle Klassen, ja selbst die Allerärmsten, zu erreichen. Offensichtlich bezog sich Paulus auf diese Vorsehung, als er sagte: „Denn nach dem Gesetz wird fast alles mit Blut gereinigt, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung.“ *Hebräer* 9,22

Jene, die im Schattendienst so arm waren, daß sie nicht einmal ein Turteltaubenpaar zum Opfer bringen konnten, stellen jene Klasse von Menschen dar, die geistlich am meisten benachteiligt sind. So begrenzt ist ihre Kenntnis vom Evangelium, daß sie niemals von Christi Blut ge-

hört haben, und deshalb können sie für ihre Versöhnung dieses Blut nicht bewußt und verständig erbitten. Es ist schwer für diejenigen, die in einer Umgebung aufgewachsen sind, wo man freien Zugang zur Bibel hat und wo selbst die Ungläubigen etwas von der Geschichte des Kreuzes kennen, die Armut derer einzuschätzen, die niemals etwas davon gehört haben. Heute ist diese Unwissenheit nicht mehr so verbreitet wie zur Zeit des finsteren Mittelalters, als ganze Nationen vollständig von den Ländern abgeschnitten waren, in denen das Evangelium gepredigt wurde. Trotz der in alle Welt verbreiteten Kommunikationsmöglichkeiten gibt es doch noch einige, die so abgelegen leben, daß sie zu der Wahrheit über die Versöhnung keinen Zugang haben. Vergleicht man ihre ärmliche Situation mit den viel größeren Gelegenheiten und Vorrechten derer, die in den erleuchteten Gegenden wohnen, sollte uns das ermutigen, die Dinge mehr wertzuschätzen, die wir haben.

Doch obwohl diese armen Menschen von den Orten getrennt sind, wo Gottes Licht hell scheint, müssen sie nicht verderben. Gott ist in der Lage, ihnen Zeugnisse zu senden, und sie sind in der Lage, die Zeugnisse seiner Kraft und seines Charakters in der wunderbaren Natur zu lesen. Paulus spricht von diesen Menschen in *Römer* 2,11-16: „Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott. Welche ohne Gesetz gesündigt haben, die werden auch ohne Gesetz verloren gehen; und welche unter dem Gesetz gesündigt haben, die werden durchs Gesetz verurteilt werden. Denn vor Gott sind nicht, die das Gesetz hören, gerecht, sondern die das Gesetz tun, werden gerecht sein. Denn wenn die Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur tun des Gesetzes Werk, so sind sie, obwohl sie das Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz; denn sie beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen, da ja ihr Gewissen es ihnen bezeugt, dazu auch die Gedanken, die sich untereinander verklagen oder auch entschuldigen, an dem Tag, da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesus Christus richten wird, wie es mein Evangelium bezeugt.“

Diese Schriftstelle offenbart uns, daß jene armen Menschen tatsächlich die Versöhnung empfingen, obwohl sie an geistlicher Erkenntnis so arm waren, daß sie niemals den Namen Jesu gehört hatten. Den Beweis lesen wir in den Worten: Die Heiden tun „doch von Natur... des Gesetzes Werk... denn sie beweisen, des Gesetzes Werk sei geschrieben in ihrem Herzen“. Die böse Natur wurde beseitigt, Christi Samen hat diese Stelle eingenommen, und so sind sie von der Knechtschaft der Sünde befreit.

„Vielleicht haben jene, denen Christi Lob im Gericht gilt, nur geringe theologische Kenntnisse, sie haben jedoch seine Grundsätze ausgelebt. Durch den Einfluß des Heiligen Geistes wurden sie ihrer Umgebung zum Segen. Sogar unter den Heiden befinden sich Menschen, die den Geist

der Güte offenbaren. Noch ehe sie das Wort des Lebens zu hören bekamen, haben sie den Missionaren Freundschaft erwiesen und ihnen oft sogar unter Lebensgefahr geholfen. Manche Heiden dienen Gott unwissentlich. Niemals wurde ihnen sein Licht durch menschliche Vermittler überbracht. Trotzdem werden sie nicht verlorengehen. Zwar kannten sie das geschriebene Gebot Gottes nicht, sie vernahmen aber seine Stimme in der Natur und taten, was das Gesetz fordert. Ihre Werke bekundeten, daß der Heilige Geist ihre Herzen berührt hatte, und Gott anerkennt sie als seine Kinder.

Wie überrascht und beglückt werden die Demütigen unter den Völkern und Heiden dereinst aus dem Munde des Heilandes die Worte vernehmen: ‚Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.' (Mat 25,40) Welche Freude wird das Herz der unendlichen Liebe erfüllen, wenn seine Nachfolger bei seinen Lobesworten überrascht und voller Freude zu ihm aufschauen werden!" *Das Leben Jesu* 636

„Wenn Liebe und Mitleid sich regen und der Mensch das Verlangen spürt, anderen zu helfen und ihnen zum Segen zu sein, dann ist das ein Zeichen für das Wirken des heiligen Gottesgeistes. Im dunkelsten Heidenland haben Männer, ohne je etwas von Gottes geschriebenem Gesetz gehört zu haben, ja ohne sogar den Namen Christi je vernommen zu haben, sich doch seiner Diener freundlich angenommen und sie unter Einsatz ihres eigenen Lebens geschützt. So etwas beweist das Wirken einer Gotteskraft. Der Heilige Geist pflanzt auch dem Heiden die Gnade Christi ins Herz und weckt in ihm ein Mitgefühl wider seine Natur und Erziehung. Das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen' (Joh 1,9), scheint in seine Seele und führt ihn, wenn er ihm folgt, zum Reich Gottes." *Gleichnisse aus der Natur* 279

„Aber die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen. Ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerige zur Ebene. Das alles will ich tun und nicht davon lassen." *Jesaja* 42,16

Nur durch die wunderbare Welt der Natur sind diese Menschen mit Gott bekannt. Hier empfingen sie eine Vision seiner großen Kraft und grenzenlosen Liebe. Diese Offenbarung erwiderten sie in solch einem Ausmaß, daß der Herr in der Lage war, sie von Satans Samen zu reinigen und den Samen Christi in sie hinein zu pflanzen.

Die Botschaft: „Christus in euch" ist auch ihre einzige Hoffnung der Herrlichkeit so wie für jeden anderen Sünder auch. Gott hat nicht einen Weg der Erlösung für diejenigen, die seine Wahrheit kennen, und einen anderen für jene, die keinen Zugang zum geschriebenen Wort haben. Al-

le müssen wiedergeboren sein. Alle müssen Christus in sich haben, die Hoffnung der Herrlichkeit. So geschieht also in dem Unwissenden wie in der erleuchteten Person dasselbe Werk.

Der einzige wirkliche Unterschied liegt in folgendem: Diejenigen, die das geschriebene Wort haben, sind mit viel größerem Licht gesegnet und können diese Erfahrung deshalb bewußter und verständiger machen. Auch können sie in der christlichen Vollendung weiterschreiten.

Es besteht ein offensichtlicher Unterschied zwischen dem geistlichen Reichtum jener, die dort leben, wo das Evangelium zur freien Verfügung steht, und denen, die dort leben, wo es allgemein unbekannt ist. Dennoch hat Gott in seiner wunderbaren Liebe die Erlösung für beide Klassen von Menschen möglich gemacht. Während die Ärmsten der Armen zwar nicht bewußt oder verständig das Blut Christi zur Versöhnung für ihre Sünden erbitten können, nimmt der Herr ihre Opfer doch an und gibt ihnen die Versöhnung genauso wie denen, die es können.

Man muß die Reinheit der christlichen Erfahrung bewundern, die unter denen zu finden ist, die das geschriebene Wort nicht haben. Ihr Beweggrund ist nicht die Hoffnung auf eine ewige Belohnung, denn darüber haben sie ja keine Kenntnis. Sie wissen nichts von der Auferstehung, den Perlentoren, den goldenen Straßen, dem Baum des Lebens, davon, Gott von Angesicht zu Angesicht zu sehen, ein Glied der 144 000 zu sein, von den Reisen in entfernte Galaxien und dem ewigen Leben. Sie leben also einfach deshalb gerecht, weil es Gerechtigkeit ist, und nicht, weil sie eine Hoffnung auf Belohnung haben oder sich vor vergeltenden Gerichten fürchten. Nach ihrer Erkenntnis ist ihr Grab ihr Ende. Sie haben keine Vorstellung darüber, daß Christus in flammender Herrlichkeit kommen wird, um sie aus dem Staub hervorzurufen, bekleidet mit Unsterblichkeit.

Man stelle sich ihre Überraschung und ihr Entzücken vor, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes sie zum ewigen Morgen und zur niemals endenden Freude aufweckt. Während sie das Angesicht ihres Heilandes schauen, von dem sie niemals zuvor etwas gehört haben, wird ihre Freude keine Grenzen kennen. Welcher Lobpreis wird von ihren Lippen tönen, wenn sie das erste Mal von den Wundern des errettenden Dienstes Christi hören und von dem, was er für sie getan hat!

In ihrem irdischen Leben waren sie so arm, daß sie nur ein blutloses Opfer darbringen konnten, im alttestamentlichen Dienst symbolisiert durch eine Handvoll Mehl, aber der Herr nahm dieses Opfer an und machte sein Blut für sie geltend. Trotz ihrer geistlichen Armut infolge mangelnder Kenntnis werden sie nicht verderben. Welch ein tadelndes Zeugnis werden sie für jene darstellen, die erleuchtet gewesen waren und dennoch die

himmlische Gabe verwarfen! „Unser Verhältnis zu Gott hängt nicht davon ab, wieviel Licht wir erhalten haben, sondern davon, was wir aus dem machen, was wir empfangen haben. Deshalb stehen Heiden, die nach bestem Vermögen und Verständnis das Rechte zu tun bemüht sind, Gott näher als Menschen, die großes Licht empfangen haben und angeblich Gott dienen, dieses Licht aber nicht beachten und durch ihr tägliches Leben ihrem Bekenntnis widersprechen.“ *Das Leben Jesu* 223

Niemand, weder Mann, Frau noch Kind, der jemals gelebt hat, hat eine Entschuldigung dafür, verloren zu sein. Für alle hat Gott Vorsorge getroffen, damit sie errettet werden können, ganz gleich wie ihre Situation gewesen sein mag. Durch das eine oder andere Mittel hat sein Licht sie erreicht. Glücklich und gesegnet sind jene, die das geschriebene Wort und lebendige Prediger haben. Dennoch ist die Erlösung nicht für sie allein. Christus ist das Licht, das jeder Person scheint. „Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.“ *Johannes* 1,9

„Wie alle menschlichen Wesen durch Christus das Leben haben, so empfängt auch jede Seele durch ihn einen Strahl göttlichen Lichtes.“ *Erziehung* 25 (25f)

Wenn man die extrem ungünstige Lage bedenkt, unter der einige Menschen gelebt haben, so ist dies schwer zu glauben, aber unser Vertrauen in das unfehlbare Wort Gottes bestätigt uns, daß es die Wahrheit ist. Man denke nur an ein Kind, das von atheistischen Eltern erzogen wird, die von seinen frühesten Tagen an darauf acht haben, jedes Licht und jeden geistlichen Einfluß fernzuhalten, während sie sein empfängliches Gemüt mit antichristlichem Gedankengut füllen. Man kann kaum verstehen, wie das Licht der Wahrheit jemals solches Vorurteil durchdringen kann.

Zum Beispiel: In seiner Regierungszeit träumte Hitler davon, das erstklassigste Geschlecht der Welt aufzubauen. Um dieses Ziel zu erreichen, wählte er die besten Männer und Frauen des Landes aus und wies sie an, Kinder hervorzubringen. Als die Babys dann geboren waren, wurden sie von ihren Müttern weggenommen und in große Kindergärten gesteckt, wo sie von ausgebildetem Personal umsorgt wurden, deren Hauptaufgabe es war, den Kindern die arische Philosophie gründlich einzuprägen, und jeden christlichen Grundsatz fernzuhalten. Mit äußerster Anstrengung wurde sichergestellt, daß keinem von ihnen irgendein Lichtstrahl vom Himmel scheinen konnte.

Dies ist nur ein Beispiel. Man könnte noch andere anführen, zum Beispiel Fälle, in denen Kinder in der islamischen Kultur, in der Tiefe des Heidentums, im Kommunismus usw. erzogen werden. Man kann sich kaum vorstellen, daß Christus solch eine dicke Mauer auch nur mit einem

einzigen Lichtstrahl durchdringen kann. Dennoch tut er dies. Obwohl wir nicht erklären können, wie, so wissen wir doch, daß dies wahr ist, denn der Herr hat erklärt, daß Christus das Licht ist, welches jeden Menschen, der in diese Welt kommt, erleuchtet.

Dies wird bewiesen, wenn sich von Zeit zu Zeit ein Mensch aus einer feindlich gesinnten Umgebung erhebt und als Licht in der Nacht leuchtet, ungeachtet der Finsternis, mit der er umgeben war, und dem Widerstand der Gruppe, aus der er hervorkam. Diese Entwicklung zeigt, daß das Licht in der Dunkelheit geschienen hat, sowohl auf ihn als auch auf alle seine Gefährten, damit alle durch dieses Licht gerettet würden. Die Unwissenheit und die Vorurteile, aus denen er hervorgekommen ist, machen seinen Fall nur um so schöner, erstaunlicher und herrlicher. Er ist ein lebendiger, überzeugender Beweis dafür, daß Christus das Licht ist, welches die Finsternis, die jede jemals geborene Person umgibt, durchdringt.

Josef Wolff, der große Prediger der ersten Engelsbotschaft im 19. Jahrhundert, ist ein gutes Beispiel dafür. Im Jahre 1795 wurde er in Bayern als Kind streng jüdisch-orthodoxer Eltern geboren. Seine strenge, intensive hebräische Ausbildung begann bereits im Alter von 4 Jahren; und in Übereinstimmung mit dem jüdischen Glauben wurde er gründlich belehrt, das Kommen des Messias zu erwarten. Mit überaus großer Sorgfalt versuchten ihm seine Erzieher beizubringen, daß das Christentum eine böse Götzenanbetung sei und eine Beleidigung Jahwes. Seine Eltern waren sehr darauf bedacht, daß er niemals mit der schmutzigen christlichen Religion in Berührung kam. Wirksame Schranken wurden errichtet, um dies zu verhindern.

Während der junge Josef jedoch hörte, wie die gelehrten Rabbis über den Messias diskutierten, begann er sich über Jesus Gedanken zu machen. Das Licht erleuchtete seinen Verstand, und er war empfänglich, während jene, die bei ihm wohnten, nicht empfänglich waren. Als er 8 Jahre alt war, kam er mit einem lutherischen Dorfbewohner, Herrn Spies, in Berührung, der ihm günstige Eindrücke über das Christentum vermittelte. Es dauerte nicht lange, und der junge Mann war überzeugt, daß Christus der Messias sei, und er äußerte den Wunsch, Christ zu werden. Dennoch erwähnte er zu Hause nichts davon aus Furcht vor dem Widerstand, den er damit verursachen würde.

Daraufhin verdoppelte der Feind seine Bemühungen, indem er jüdische Deisten mit dem Jungen zusammenbrachte, um in seinen empfänglichen Geist Zweifel zu säen. Sie bemühten sich, seinen Glauben in Mose und in die Gültigkeit des Opfersystems hinwegzufegen.

Im Alter von 17 Jahren wurde er Katholik und verbrachte einige Zeit in katholischen Schulen. Trotz all dieser feindlichen Einflüsse und Situa-

tionen klammerte sich sein eifriger Geist jedoch an jeden Strahl wahren Lichtes, der ihm schien, bis er schließlich als ein mächtiges Werkzeug in Gottes Hand hervortrat. Er predigte die erste Engelsbotschaft in Europa, Asien und Amerika und wird als einer der größten Evangelisten seiner Zeit angesehen.

Josef Wolff ist kein extremes Beispiel. Andere waren in noch viel schwierigeren Situationen. Wohl hatte er Zugang zu den heiligen Schriften und zu Predigern, welche die Kraft Gottes zur Erlösung von Sünde persönlich erfahren hatten, dennoch besteht die Tatsache, daß er dem jüdischen Vorurteil, dem Deismus, dem römischen Katholizismus und anderen negativen Elementen entkommen ist. Dies ist ein Zeugnis dafür, daß das Licht in die Finsternis scheint und von allen empfangen werden kann, die ihm ihre Augen nicht verschließen. Es ist bedauerlich, daß so wenige ihre Herzen öffnen, um die Wahrheit zu empfangen, aber es gibt genug Menschen, die beweisen, daß jeder in der Freude der Erlösung leben kann. Ungeachtet des Vorteils, den Satan errungen hat, indem er sich als Haupt über die menschliche Familie setzte, ist der Herr in der Lage, jedem persönlich die Befreiung anzubieten.

Welch wunderbare Lehre von der Liebe des Vaters wird durch das Schuldopfer offenbart! Es vermittelt die Gewißheit, daß niemand so arm an theologischer Erkenntnis ist, daß er die Erlösung nicht erreichen könnte; und dies erleuchtet die Wahrheit: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ *Johannes* 3,16

Dem Reichen, der seine Ziege oder sein Schaf brachte, dem Ärmeren mit seinen Turteltauben und dem Ärmsten von allen, der nur mit einer Handvoll unblutigem Mehl kam – allen steht die Versöhnung zur Verfügung.

Mit wieviel unendlicher Zärtlichkeit betrachtet der Urheber unserer Erlösung das Menschengeschlecht! Nichts läßt er ungeschehen, das getan werden kann, um sein verlorenes Bild im Menschen wiederherzustellen und ihm wieder die Vollkommenheit Edens zu geben.

„Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat: der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöst, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der deinen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst wie ein Adler. Der Herr schafft Gerechtigkeit und Recht allen, die Unrecht leiden. Er hat seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel sein Tun. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. Er wird nicht für immer hadern noch ewig zornig bleiben. Er handelt nicht mit

uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, läßt er seine Gnade walten über denen, die ihn fürchten. So fern der Morgen ist vom Abend, läßt er unsre Übertretungen von uns sein. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, die ihn fürchten. Denn er weiß, was für ein Gebilde wir sind; er gedenkt daran, daß wir Staub sind. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Statte kennet sie nicht mehr. Die Gnade aber des Herrn währt von Ewigkeit zu Ewigkeit über denen, die ihn fürchten, und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, daß sie danach tun. Der Herr hat seinen Thron im Himmel errichtet, und sein Reich herrscht über alles. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet, daß man höre auf die Stimme seines Wortes! Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobet den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele!“ *Psalm* 103

Um Versöhnung für Sünden der Unwissenheit zu bewirken, wurde im allgemeinen das Sündopfer dargebracht. Das Schuldopfer dagegen brachte eine Versöhnung für Übertretungen besonderer Art. Diese Übertretungen wurden allerdings manchmal auch Sünden der Unwissenheit genannt.

„Wenn jemand sündigt und handelt gegen irgendein Gebot des Herrn, was er nicht tun sollte, und hat es nicht gewußt und versündigt sich und lädt eine Schuld auf sich, so soll er zum Priester einen Widder bringen von der Herde, ohne Fehler, nach deiner Schätzung als Schuldopfer. Der soll die Sühnung für ihn vollziehen für das, was er versehen hat, ohne daß er es wußte, so wird ihm vergeben. Das ist ein Schuldopfer: verschuldet hat er sich an dem Herrn.“ *3.Mose* 5,17-19

Im allgemeinen jedoch wurden die Schuldopfer wegen bewußten oder vorsätzlichen Sünden dargebracht, die entweder gegen einen Mitmenschen oder gegen den Herrn oder gegen beide gerichtet waren. Diese Übertretungen wurden unter dem Druck der Versuchung begangen, und danach entwickelte sich das Gefühl der Schuld und der Verdammung. Wenn der Übertreter dann ein Bedürfnis nach Reinigung und Vergebung verspürte, so folgte er den betreffenden Anweisungen, um die Versöhnung zu erlangen.

Der Sünder war verpflichtet, ein bestimmtes Opfer zu wählen, nämlich einen Widder; außerdem sollte er eine geschätzte Geldsumme mitbringen; dann sollte er sich selbst an der Tür des Heiligtums darstellen, wo er ein annehmbares Bekenntnis ablegen mußte. Zugleich wurde von ihm erwartet, daß er sein Unrecht an der bestimmten Person wiedergut-

machte und noch 20% dazugab. Mit diesen Handlungen wurde für ihn die Versöhnung vollbracht, und wenn er wieder in sein Zelt zurückkehrte, war er frei von der Sünde und ihrer Schuld.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Wenn jemand sich vergreift und aus Versehen sich versündigt an dem, was dem Herrn geweiht ist, so soll er für seine Schuld dem Herrn einen Widder ohne Fehler von der Herde bringen, nach deiner Schätzung zwei Silberstücke wert nach dem Gewicht des Heiligtums, als Schuldopfer. Dazu soll er, was er gesündigt hat an dem Geweihten, erstatten und den fünften Teil hinzufügen und es dem Priester geben. Der soll die Sühnung für ihn vollziehen mit dem Widder des Schuldopfers, so wird ihm vergeben. ...

Und der Herr redete mit Mose und sprach: Wenn jemand sündigte und sich damit an dem Herrn vergriffe, daß er seinem Nächsten ableugnet, was ihm dieser anvertraut hat oder was ihm zu treuer Hand gegeben ist oder was er mit Gewalt genommen oder mit Unrecht an sich gebracht hat, oder wenn er etwas Verlorenes gefunden hat und es ableugnet und einen falschen Eid schwört über irgend etwas, worin ein Mensch gegen seinen Nächsten Sünde tut: wenn es so geschieht, daß er sündigt, und sich verschuldet, so soll er wiedergeben, was er mit Gewalt genommen oder mit Unrecht an sich gebracht oder was ihm anvertraut war oder was er gefunden hatte oder worüber er den falschen Eid geschworen hat; das soll er alles ganz wiedergeben und darüber hinaus den fünften Teil. Dem soll er‘s geben, dem es gehört, an dem Tag, wenn er sein Schuldopfer darbringt. Aber für seine Schuld soll er dem Herrn einen Widder ohne Fehler von der Herde zu dem Priester bringen nach deiner Schätzung als Schuldopfer. So soll der Priester die Sühnung für ihn vollziehen vor dem Herrn, und ihm wird alles vergeben, was er getan und womit er sich verschuldet hat.“ *3.Mose* 5, 14-16,20-26.

Weil diese Sünden Gott oder Menschen direkten Schaden zugefügt haben, gilt der Grundsatz der Wiedergutmachung. Der Übertreter wurde nicht nur aufgefordert, das zurückzugeben, was er von Gott oder seinem Mitmenschen genommen oder zurückgehalten hatte, er sollte auch noch ein Fünftel dieses Wertes hinzufügen. Zweifellos wurde diese Vorsorge getroffen, um den Verlust auszugleichen, den der eigentliche Besitzer während der Zeit hatte, in der er das Gestohlene nicht benutzen konnte.

Die Entschädigung wurde immer dem gegenüber geleistet, den man geschädigt hatte. Wenn die geschädigte Person starb, bevor dies geschehen konnte, mußte man es dem nächsten Verwandten auszahlen. Wenn kein nächster Verwandter gefunden werden konnte, mußte es dem Priester als Gottes Stellvertreter bezahlt werden.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel: Wenn ein Mann oder eine Frau irgendeine Sünde gegen einen Menschen tut und sich damit an dem Herrn versündigt, so liegt eine Schuld auf ihnen. Und sie sollen ihre Sünde bekennen, die sie getan haben, und sollen ihre Schuld voll erstatten und darüber hinaus den fünften Teil dazutun und dem geben, an dem sie sich verschuldet haben. Ist aber niemand da, dem man‘s erstatten kann, so soll man‘s dem Herrn geben für den Priester zusammen mit dem Widder der Versöhnung, mit dem der Priester für ihn die Sühnung vollzieht.“ *4.Mose* 5, 5-8

Dieser Dienst lehrt uns deutlich, daß es nicht allein ausreicht, eine verkehrte Handlung zu bekennen. Der Schaden muß auch wiedergutgemacht werden. Viele sind davon überzeugt, daß dies ihre Pflicht ist, und fragen, was sie tun sollen, wenn die Person, der sie die Entschädigung schulden, an eine unbekannte Adresse verzogen oder gestorben ist. Diese Ratschläge zeigen die Antwort auf dieses Problem sehr deutlich. Der Wert des Schadens soll an den nächsten Verwandten gezahlt werden, wenn er gefunden werden kann; wenn nicht, so sollte es dem Herrn in der Person seiner erwählten Diener zurückgezahlt werden.

Es ist schon eine schwerwiegende Übertretung, unsere Mitmenschen zu berauben, aber es ist noch viel ernster, Gott zu berauben. Keine Seele kann in dieser Sache Ruhe haben und den Segen der Versöhnung empfangen, bevor sie nicht ein aufrichtiges Bekenntnis abgelegt und das Geraubte zurückgegeben hat. Häufig belehrte Schwester White das Volk über die Wichtigkeit, Gott seinen Zehnten zurückzuerstatten. Sie berichtet von Versammlungen, in denen sie diese Grundsätze lehrte, worauf Seelen tief überzeugt wurden und eilig ihre Schulden zurückzahlten. Es ist interessant, zu sehen, wie schnell der Herr sie befähigte, das zurückzuzahlen, was sie ihm schuldeten, nachdem sie sich einmal dazu entschlossen hatten. Wir wollen diese Erfahrungen einmal selbst sprechen lassen:

„Ein entscheidender Fortschritt an geistlicher Gesinnung, Frömmigkeit, Nächstenliebe und Lebendigkeit konnte als Folge der besonderen Versammlungen der Gemeinde in ... verzeichnet werden. Es wurden darüber Predigten gehalten, daß es eine Sünde sei, Gott in Zehnten und Gaben zu berauben. ...

Viele bekannten, daß sie jahrelang keinen Zehnten bezahlt hatten, und wir wissen, daß Gott, jene nicht segnen kann, die ihn berauben, und daß die Gemeinde wegen den Sünden ihrer einzelnen Glieder leiden muß. Auf unseren Gemeindelisten befinden sich viele Namen; und wenn alle pünktlich ihren ehrlichen Zehnten dem Herrn zahlen würden, welcher ja ihm gehört, dann würde im Schatzhaus kein Mangel sein. ...

Während dargestellt wurde, welch eine Sünde es ist, Gott zu berauben, erlangten die Leute klarere Vorstellungen von ihren Pflichten und diesbezüglichen Vorrechten, Ein Bruder sagte, daß er zwei Jahre lang keinen Zehnten gezahlt habe, und er war verzweifelt. Während er jedoch seine Sünde bekannte, begann er wieder Hoffnung zu schöpfen. ‚Was soll ich tun?', fragte er.

Ich sagte: ‚Gib dem Schatzmeister der Gemeinde einen Schuldschein, genauso wie du es im Geschäft tun würdest!'

Er dachte, dies sei eine recht seltsame Aufforderung, aber er setzte sich sofort nieder und begann zu schreiben: ‚Für erhaltenen Wert verspreche ich ... zu zahlen!' Dann schaute er auf, als ob er sagen wollte: Ist dies die richtige Art, dem Herrn einen Schuldschein zu schreiben? ‚Ja', fuhr er fort, ‚für den erhaltenen Wert! – Habe ich nicht die Segnungen Gottes Tag für Tag empfangen? Haben mich nicht Engel bewacht? Hat der Herr mich nicht mit allem geistlichen und zeitlichen Segen gesegnet? Für den erhaltenen Wert, verspreche ich die Summe von 571,5$ dem Schatzmeister der Gemeinde zu zahlen.' Nachdem er all das getan hatte, was er konnte, war er ein glücklicher Mann. In wenigen Tagen löste er seinen Schuldschein ein und zahlte den Zehnten in das Schatzhaus. Zusätzlich gab er noch eine Weihnachtsgabe von 125$.

Ein anderer Bruder schrieb einen Schuldschein über 1.000$ und erwartete, diesen in wenigen Wochen einlösen zu können. Wieder ein anderer gab einen Schuldschein über 300$." *Review and Herald* 23.12.1890

„Am Freitagmorgen sprach ich über das Thema des Zehnten. Dieses Thema wurde den Gemeinden nicht so dargestellt, wie es der Fall hätte sein sollen, und diese Vernachlässigung, zusammen mit einer wirtschaftlichen Depression, hat einen Rückfall der Zehnteneinnahmen im vergangenen Jahr bewirkt. Während dieser Konferenz wurde das Thema auf einer Versammlung nach der anderen sorgfältig dargelegt. ....

Ein Bruder, der sehr wohlhabend aussah – er war ein Abgesandter von Tasmanien –, kam zu mir und sagte: ‚Ich bin froh, daß ich dich heute über den Zehnten sprechen hören konnte. Ich wußte nicht, daß dies eine so wichtige Sache ist. Ich wage es nicht, diese länger zu vernachlässigen.' Er zählt jetzt seinen Zehnten von den letzten 20 Jahren zusammen und sagt, daß er ihn, so schnell er kann, zurückzahlen möchte, denn er möchte in den himmlischen Büchern nicht Diebstahl gegen Gott verzeichnet haben und dem dann im Gericht begegnen müssen.

Eine Schwester, die zur Gemeinde in Melbourne gehört, gab 11£ (54$) Rückstandzehnten. Sie hatte nicht gewußt, daß es ihr oblag, diesen zu zahlen. Während sie das Licht empfingen, bekannten viele ihre Schuldigkeit Gott gegenüber und drückten ihre Entschiedenheit aus, diese

Schuld so schnell wie möglich zu begleichen ... Ich schlug vor, daß sie Schuldscheine in das Schatzhaus geben, auf denen sie versprechen, den vollen Betrag eines ehrlichen Zehnten zu bezahlen, sobald sie können. Viele Häupter nickten zustimmend, und ich bin voll Zuversicht, daß wir nächstes Jahr nicht so wie jetzt ein leeres Schatzhaus haben werden.“ *Councels on Stewardship* 96f

Wenn eine Person, die Gott jahrelang beraubt hat, an die gewaltigen Kosten denkt, die entstehen, wenn sie den Zehnten und die Gaben plus 20% zurückzahlen will, dann sinkt vielleicht ihr Mut, denn es scheint wirklich eine unmögliche Aufgabe zu sein. Lieber möchte sie die vergangene Schuld erlassen bekommen und einen neuen Anfang für die Zukunft machen. Aber das Wort Gottes lehrt deutlich, daß die Schulden zurückgezahlt werden müssen, sonst kann man die Versöhnung nicht empfangen und hat auch nicht den Segen Gottes. Den geschuldeten Betrag zu schätzen und einen Schuldschein darüber in die Schatzkammer Gottes zu legen, das ist die korrekte Handlungsweise. Wird sie im einfachen Glauben vollzogen, dann übernimmt Gott die Verantwortung: Er wird diese Zahlungen möglich machen.

Jene, die diesen Schritt gehen, werden mit Freude erfahren, wie Gott für sie wirkt. Die oben angeführten Beispiele sind beeindruckend, weil die Schuldscheine von den schuldigen Personen so schnell eingelöst werden konnten. Die Schuldigen müssen selbst überrascht gewesen sein und dankbar über das Ende dieser ganzen Sache. Alle, die in demselben Glauben vorwärtsschreiten, werden die gleiche freudige Erfahrung machen. Gott wird jeden befähigen, die Zahlung zu tätigen.

„Viele, ja, viele haben den Geist der Selbstverleugnung und Aufopferung verloren. Sie haben ihr Geld und ihre zeitlichen Besitztümer vergraben. Es gibt Menschen, die Gott gesegnet hat und die er prüft, um zu sehen, wie sie sich seinen Wohltaten gegenüber verhalten. Sie haben ihre Zehnten und Gaben so lange zurückgehalten, bis ihre Schuldigkeit dem Herrn der Heerscharen gegenüber so groß wurde, daß sie bei dem Gedanken, dem Herrn sein Eigen – seinen gerechten Zehnten – zurückzuzahlen, ganz blaß werden. Beeilt euch Brüder, ihr habt jetzt die Gelegenheit, mit Gott ehrlich zu sein, zögert nicht!“ *Councels on Stewardship* 97

„Wie steht es mit eurer Haushalterschaft? Habt ihr während des vergangenen Jahres Gott in Zehnten und Gaben beraubt? Betrachtet eure gefüllten Scheunen, eure vollen Keller! Sie sind mit guten Dingen gefüllt, die der Herr euch gegeben hat. Fragt euch, ob ihr dem Geber das zurückgegeben habt, was ihm gehört! Wenn ihr den Herrn beraubt habt, dann macht dies wieder gut! Soweit es möglich ist, macht das Vergangene gut, und dann bittet den Heiland, euch zu vergeben! Willst du dem Herrn nicht sein

Eigen zurückgeben, bevor dieses Jahr mit seiner Berichtslast, die in die Ewigkeit reicht, vergangen ist?“ *Review and Herald* 23.12.1902

„Wo immer du es vernachlässigt hast, dem Herrn sein Eigen zurückzugeben, bereue dies mit zerknirschter Seele und mache es wieder gut, damit nicht sein Fluch auf dir ruht ... Wenn du alles getan hast, was du von dir aus tun kannst, und nichts zurückhältst, was deinem Schöpfer gehört, dann magst du ihn bitten, Mittel bereitzustellen, die Botschaft der Wahrheit in die Welt zu senden.“ *Review and Herald* 20.1.1885

Die Grundsätze der Wiedergutmachung gelten nicht nur für die Zahlung der Zehnten und Gaben, sondern auch für jede andere Verpflichtung gegenüber Gott. Zum Beispiel: Die Taufe ist eine ernste und verantwortungsvolle Weihe einer Person, die sich selbst damit dem Dienst Gottes hingibt. Später kommen erdrückende Versuchungen, die diese Person in selbstsüchtige Richtungen lenken wollen. Wer sich schließlich überwinden läßt, muß zu der Erkenntnis kommen, wie dringend notwendig es ist, die Torheit, zu berichtigen und zur treuen Erfüllung des Gelübdes zurückzukehren. Es ist sehr traurig, wenn Menschen um die Taufe bitten, in der Gegenwart von Zeugen mit Gott einen Bund schließen und dann später alles verleugnen, wofür sie an diesem Tag eingestanden sind.

Jeder Gläubige sollte sich ständig prüfen, um sicher zu sein, daß er dem göttlichen Gelübde treu ist. Es ist viel besser, kein Gelübde abzulegen, als dem Herrn ernstlich zu versprechen, ihm zu dienen, und dann nicht nach dieser Weihe zu leben. Die Bibel betont diesen Punkt.

„Wenn du Gott ein Gelübde tust, so zögere nicht, es zu halten; denn er hat kein Gefallen an den Toren; was du gelobst, das halte. Es ist besser, du gelobst nichts, als daß du nicht hältst, was du gelobst.“ *Prediger* 5,3f

Es gibt einiges, das niemals wieder zurückgezahlt werden kann. Es ist. zum Beispiel, unmöglich, die vergeudeten Jahre wiedergutzumachen. Das Beste ist es, man bekennt dem Herrn, was man ihm gerauht, hat, und bezeugt seine Reue durch Treue von dieser Zeit an. Dadurch beweist man: Könnten die verlorenen Jahre zurückgeholt werden, würden sie gewiß nicht mehr vergeudet werden.

Dieselben Grundsätze der Wiedergutmachung treffen auch zu, wenn jemand seine Mitmenschen beraubt. Die maßgeblichen Richtlinien hierfür finden wir im 3. und 4. Buch Mose. Sie fordern eine Wiedergutmachung meßbarer Vermögenswerte wie Land oder Geld. Hierbei muß man natürlich wie überall vor Fanatismus auf der Hut sein. Im allgemeinen jedoch wird man wegen den Kosten, die dieser Grundsatz fordert, eher in der anderen Richtung irren.

Wenn eine Person erkennt, daß sie eine Schuld wiedergutzumachen hat, aber keine Mittel besitzt, dieser Verpflichtung nachzukommen, dann

gelten dieselben Grundsätze wie bei der Schuldigkeit Gott gegenüber. Man gehe zu der Person, der das Geld gehört und gebe ihr einen Schuldschein, auf dem versprochen wird, daß man zurückzahlen wird, sobald man kann. Solch eine Handlungsweise wird immer mit Wohlwollen entgegengenommen werden, besonders wenn die andere Person ein Christ ist. Der Herr wird dann seine großzügigen Gaben hinzufügen, und man wird überrascht sein, wie bald der Schuldschein eingelöst werden kann.

Es entspricht der natürlichen Neigung des wiedergeborenen Herzens, solch eine Wiedergutmachung zu leisten. Die Geschichte von Zachäus veranschaulicht dies. Als Christus bei ihm eingekehrt war, erklärte er, daß er, soweit er sich erinnern könnte, alles getreu zurückgezahlt hätte, was er jemals durch falsche Berechnung weggenommen hatte.

„Zachäus aber trat vor den Herrn und sprach: Siehe, Herr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und wenn ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder.“ *Lukas* 19,8

Der Herr erwartete nur ein Fünftel des geraubten Wertes als zusätzliche Wiedergutmachung, aber Zachäus war entschlossen, noch darüber hinaus zu gehen. Er wollte 400 % zurückgeben. Weil er reich war (siehe Vers 2), hatte er die Möglichkeit, dies sofort zu tun. Er veranschaulichte, daß er das Gesetz des Schuldopfers verstand und überaus willig war, diesem zu gehorchen.

Nicht mit einem Wort tadelte Christus ihn, weil seine Schritte etwa unnötig wären. Statt dessen gab er eine uneingeschränkte Zustimmung zu der Handlungsweise des Zachäus, indem er ihm erklärte, seinem Haus sei an diesem Tag Heil widerfahren.

„Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist Abrahams Sohn.“ *Lukas* 19,9

Christus sagte nicht, Zachäus habe durch seine Werke Erlösung erlangt. Statt dessen erkannte er, daß sein Nachfolger wirklich wiedergeboren war. Deshalb war der Zöllner im geistlichen und nicht nur im fleischlichen Sinne ein Kind Abrahams. Seine Entschlossenheit, diejenigen, die er betrogen hatte, vollständig zu entschädigen, war ein Zeugnis dafür, daß diese Veränderung in der Tat stattgefunden hatte. Seine Werke hatten ihm keine Erlösung gebracht, sie waren die unweigerliche Frucht, davon, daß er in die Familie Christi eingetreten war. Alle, die die Erfahrung der wahrhaften Wiedergeburt haben, werden wie Zachäus jeden Schritt unternehmen, all das wiedergutzumachen, was sie unrechtmäßig von einem anderen genommen oder zurückbehalten haben.

Die Grundsätze, die im Schuldopfer ihren Ausdruck finden, sind heute ebenso gültig wie damals, als sie gegeben wurden. Gott erwartet von seinen Kindern, daß sie sowohl ihren Mitmenschen als auch ihm das

vollständig zurückgeben, was sie in irgendeiner Weise zurückbehalten oder geraubt haben.

„Haben wir andere durch irgendeinen ungerechten Geschäftsabschluß geschädigt, haben wir einen Menschen übervorteilt oder betrogen, selbst, wenn es nicht gegen die gesetzlichen Grenzen verstieß, so sollten wir unser Unrecht bekennen und es wiedergutmachen, soweit es in unserer Macht liegt. Es ist unsere Schuldigkeit, nicht nur das zurückzuerstatten, was wir genommen haben, sondern es mit Zins und Zinseszins zurückzugeben.“ *Das Leben Jesu* 548

Das ist gerecht und aufrichtig. Auch ist es für die Menschen eine große Abschreckung; wenn sie nämlich erkennen, daß sie mit Zinseszinsen zurückzahlen müssen, was sie unrechtmäßig genommen haben, dann werden sie zögern zu betrügen.

Jeder sollte die verschiedenen Versöhnungen ernsthaft betrachten und lernen, daraus die Fülle des Segens zu ziehen, die Gott in sie hineingelegt hat. Dann werden wir einen viel positiveren Fortschritt in der christlichen Erfahrung erleben und für die Wiederkunft des Herrn vorbereitet werden.

15. DIE RÖTLICHE KUH

Die Versöhnungen durch die Brand-, Speis- und Friedensopfer, für die Sünden der Unwissenheit und durch die Schuldopfer waren alle eng mit dem Heiligtum verbunden. In jedem Fall wurde das Opfer an der Tür des Heiligtums geschlachtet, und auf die eine oder andere Weise wurde sein Leben in die erste Abteilung hineingetragen.

Es gab jedoch eine Versöhnung, die nicht im Tempel vollbracht wurde, ja nicht einmal im Lager. Dies war das Opfer der rötlichen Kuh. Es gab auch andere bestimmte Unterschiede zwischen diesem Dienst und den anderen Versöhnungen für Sünde.

„Und der Herr redete mit Mose und Aaron und sprach: Dies ist die Ordnung des Gesetzes, das der Herr geboten hat: Sage den Kindern Israel, daß sie zu dir führen eine rötliche Kuh ohne Fehler, an der kein Gebrechen ist und auf die noch nie ein Joch gekommen ist. Und gebt sie dem Priester Eleasar; der soll sie hinaus vor das Lager führen und dort vor seinen Augen schlachten lassen. Und der Priester Eleasar soll etwas von ihrem Blut mit seinem Finger nehmen und in Richtung auf die Stiftshütte siebenmal sprengen, und er soll die Kuh vor seinen Augen verbrennen lassen, ihr Fell und ihr Fleisch, dazu ihr Blut samt ihrem Mist. Und der Priester soll Zedernholz und Ysop und scharlachrote Wolle nehmen und auf die brennende Kuh werfen und soll seine Kleider waschen und seinen Leib mit Wasser abwaschen und danach ins Lager gehen und unrein sein bis zum Abend. Und der sie verbrannt hat, soll auch seine Kleider mit Wasser waschen und seinen Leib mit Wasser abwaschen und unrein sein bis zum Abend. Und ein reiner Mann soll die Asche von der Kuh sammeln und sie draußen vor dem Lager an eine reine Stätte schütten, damit sie dort verwahrt werde für die Gemeinde der Kinder Israel für das Reinigungswasser; es ist ein Sündopfer. Und derselbe, der die Asche der Kuh gesammelt hat, soll seine Kleider waschen und unrein sein bis zum Abend. Und dies soll eine ewige Ordnung sein für die Kinder Israel und die Fremdlinge, die unter euch wohnen ...“ *4.Mose* 19,1-10

Im übrigen Kapitel wird das Volk angewiesen, wie die Versöhnung anzuwenden war. In jedem Fall brachte dieses Opfer Reinigung für alle, die auf die eine oder andere Weise mit einem Leichnam in Berührung gekommen waren.

„Wer irgendeinen toten Menschen anrührt, der wird sieben Tage unrein sein.“ *4.Mose* 19,11

In dem Reinigungsprozeß wurde die Asche von der verbrannten Kuh in reines Wasser getaucht, das von einem fließenden Strom genommen wurde. Eine reine Person nahm einen Ysopzweig, tauchte ihn ins Wasser und besprengte damit die unreine Person und den Bereich, wo der Leichnam gelegen hatte. Wenn der Mensch in seinem Zelt gestorben war, wurden das Zelt, das Mobiliar und auch die Kleider ebenso behandelt wie die Person, die mit dem Leichnam in Berührung gekommen war.

Wie alle anderen Versöhnungen, so ist auch dieser Dienst reich an Evangeliumswahrheit. Gott wollte ihnen durch diesen Dienst wunderbare und köstliche Lehren vermitteln.

„Den Kindern Israel war ehedem geboten worden, ein Opfer für das ganze Volk zu bringen, um es von kultischer Verunreinigung zu reinigen. Dieses Opfer bestand in einer rötlichen Kuh und stellte das vollkommene Opfer dar, das die Verunreinigung der Sünde hinwegnehmen sollte. Es war ein gelegentliches Opfer zur Reinigung all derer, die notwendigerweise oder zufällig einen Toten berührt hatten. Alle, die in irgendeiner Weise mit dem Tod in Berührung gekommen waren, wurden, dem Gesetz zufolge, als unrein betrachtet. Dies sollte den Israeliten wirksam die Tatsache einprägen, daß der Tod als Folge der Sünde auftritt und deshalb die eigentliche Ausprägung der Sünde überhaupt ist. Die eine Kuh, die eine Lade, die eine eherne Schlange weisen eindrucksvoll auf das eine große Opfer, das Opfer Christi hin. *Schatzkammer der Zeugnisse I* 441

Zeremonielle Unreinheit ist ein Sinnbild für geistliche Verschmutzung, die Befleckung der Sünde. Während die Kinder Israel nur gelegentlich mit einem Leichnam in Berührung kamen, ist jedes menschliche Wesen durch Sünde und Tod beschmutzt. Dies ist eine unvermeidliche Folge des Erbes, das wir von Adam und Eva erhalten haben. Bereits an früherer Stelle betonten wir, daß, als Sünde und Tod unsere ersten Eltern erfaßt hatten, die Gesetze der Vererbung es ihnen unmöglich machten, ihren Nachkommen irgend etwas anderes zu vererben. Deshalb wird keine Person gerecht in diese Welt geboren. Demzufolge bedarf jede Person des reinigenden Dienstes Christi, der hier durch das Reinigungswasser veranschaulicht wird.

Das Studium über die rötliche Kuh behandelt die genauen Schritte, die jene gehen müssen, die mit Sünde und Tod in Berührung gekommen sind. Es erinnert uns daran, daß nicht einer von uns unbeschmutzt geblieben ist und daß wir deshalb alle die Vorsorge der Reinigung benötigen, die Gott gegeben hat.

Der Dienst wurde außerhalb des Lagers vollbracht. Hierin sollte das Volk die schreckliche Tatsache erkennen, daß die Sünde es aus dem Haus-

halt Gottes verbannt hat. Es erinnerte die Volksmenge daran, daß Adam und Eva aufgrund ihrer Sünde, nämlich von der verbotenen Frucht zu essen, aus Eden vertrieben wurden. Es richtete ihre Gedanken auch auf Satans Weggang aus dem himmlischen Paradies, weil er sich beständig weigerte, mit den gerechten Gesetzen des Himmels in Übereinstimmung zu leben. Wenn sie sich um die rötliche Kuh versammelten und das Lager und das Heiligtum in der Ferne sahen, dann wußten sie, daß ihre einzige Hoffnung auf Rückkehr zu ihres Vaters Haus im Opfertod bestand. Sie mußten verstehen, daß sie selbst keine Kraft hatten, sich zu ihrem verlorengegangenen Stand zurückzubringen. Ehe sie nicht gründlich gereinigt waren, konnten sie nicht in die Gegenwart Gottes kommen.

Noch eine andere Bedeutung lag darin, daß das Opfer außerhalb des Lagers dargebracht wurde: Auch Christus, wurde außerhalb der Tore Jerusalems gekreuzigt – abseits vom Tempel und getrennt von der Nation, die ihn so vollständig verworfen hatte.

„Die zum Opfer bestimmte Kuh wurde vor das Lager geführt und in höchst feierlicher Weise geschlachtet. So litt Christus vor den Toren Jerusalems, denn Golgatha liegt außerhalb der Stadtmauern.“ *Schatzkammer der Zeugnisse I* 442

Aus mehr als nur einem Grund war der Ort der Kreuzigung Christi eine passende Veranschaulichung für den Erlösungsplan. Obwohl Jerusalem bereits eine Wohnstätte der Dämonen geworden war, blieb sie doch noch in einem gewissen Sinn ein Symbol für die obere heilige Stadt. Um das Menschengeschlecht zu erretten, hatte Christus diese wunderschöne Wohnstätte verlassen, um dort zu sterben, wo die gefallene Menschheit war: außerhalb des Paradieses. Des Menschen Sünde hatte diese Trennung notwendig gemacht. Genauso hatte der sündige Zustand der Juden es notwendig gemacht, daß Christus getrennt von ihnen, ihrer Stadt und ihrem Tempel starb.

Uns ist das Schauspiel vorenthalten, wo und wie Christus gestorben wäre, wenn Israel seine Mission verstanden und ihn als „Gottes Lamm, welches der Weit Sünden trägt“ (Joh 1,29) angenommen hätte. Mit der unermeßlichen Fülle an Information, die im Opfersystem und in den Schriften der Propheten enthalten war, hatten sie keine Entschuldigung für ihre Unwissenheit über das wahre Wesen seines Werkes. Dennoch verstand es kein einziger. Johannes der Täufer war einer, der mehr als alle anderen Christus in seinem wahren Licht hätte erkennen sollen, aber selbst er hatte falsche Vorstellungen über den Messias.

Wenn Israel das Opfersystem richtig verstanden hätte, hätten sie Jesus mit Sicherheit nicht gefangen genommen, ihn auf gesetzwidrige Weise verhört und verurteilt und ihn dann aus den Stadtmauern herausgetrieben,

um ihn auf schändliche Weise zu kreuzigen. Dennoch hatten sie die Stunde seines Todes nicht entschieden, denn trotz ihrer Aktivitäten und Absichten war die Zeit in Gottes vorhersehendem Plan festgelegt. Als der bestimmte Augenblick kam, fand das vorhergesagte Ereignis statt.

Hätte Israel Gottes Wege verstanden, dann würden sie, als diese Zeit herankam, die Stunde und ihre große Bedeutsamkeit erkannt haben, und sie hätten sich um den Heiland versammelt, während die schreckliche Last der Sünde auf ihn gelegt wurde. Anstatt ihn zu verspotten und zu verfluchen, hätten sie den Erlöser mit ihren Gebeten, ihrem Mitgefühl und ihrer unaussprechlichen Dankbarkeit unterstützt. Wie ganz anders wäre die Szene doch verlaufen! Mit wieviel Macht wäre die Botschaft vom gekreuzigten und auferstandenen Heiland in der ganzen Welt verkündet worden, und wie rasch wäre die Sünde aus dem Universum verbannt gewesen!

Solches hätte geschehen können, geschah aber traurigerweise nicht. Israel und die Welt haben noch nicht erfaßt, wie groß ihr Verlust ist! Erst wenn am Tag der letzten Abrechnung die Berichte vor ihnen geöffnet werden, werden sie erkennen, was ihnen angeboten wurde und was sie verworfen haben.

Der Platz für die Opferung wurde allem Anschein nach von den Juden und den Römern bestimmt, obwohl sie nicht die geringste Vorstellung von der Bedeutsamkeit dessen hatten, was sie taten. Obgleich wir nicht wissen, wo der Kreuzigungsplatz gewesen wäre, wenn Gott ihn gewählt hätte, so können wir doch mit Sicherheit sagen, daß er außerhalb der Stadtmauern gelegen hätte, denn diese Tatsache veranschaulicht auch, daß Christus für die ganze Welt und nicht nur für die Juden gestorben ist.

„Die zum Opfer bestimmte Kuh wurde vor das Lager geführt und in höchst feierlicher Weise geschlachtet. So litt Christus vor den Toren Jerusalems, denn Golgatha liegt außerhalb der Stadtmauern. Das sollte zeigen, daß Christus nicht nur für die Israeliten, sondern für alle Menschen starb. Er verkündigte der gefallenen Welt, daß er als ihr Heiland gekommen sei und bat sie nachdrücklich, die Erlösung anzunehmen, die er ihnen anbot. *Schatzkammer der Zeugnisse I* 442

Während die Israeliten den Tod und die Verbrennung der rötlichen Kuh beobachteten, wollte Gott ihren Blick über die enge Begrenztheit ihrer eigenen kleinen Welt hinausheben und auf die Nöte richten, welche die leidende Menschheit in jeder Nation dieser Erde erfuhr. Er wollte, daß sie mit ihm den Geist der Liebe und der Fürsorge teilten und einen aufopfernden Dienst für ihre Mitmenschen erfüllten, ganz gleich, wo sie sein mochten. Er wollte sie vor der begrenzten Vorstellung bewahren, daß das Heil allein für die Juden da sei.

„Diese Kuh sollte rötlich sein; denn diese Farbe versinnbildete das Blut. Sie mußte ohne Gebrechen und ohne Fehl sein, eine Kuh, auf die noch nie ein Joch gekommen war. Dies deutete wiederum auf Christus hin. Der Sohn Gottes kam freiwillig, um das Werk der Versöhnung auszuführen. Auf ihm ruhte kein bindendes Joch, denn er war frei und stand über allem Gesetz. Die Engel befanden sich als Gottes Boten unter der Verpflichtung, dienen zu müssen. Kein persönliches Opfer ihrerseits konnte die Schuld des gefallenen Menschen sühnen. Nur Christus war frei von den Ansprüchen des Gesetzes, um die Erlösung der sündigen Menschheit durchführen zu können. Er besaß die Macht, sein Leben hinzugeben und es wieder zu nehmen. ‚Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er‘s nicht für einen Raub, Gott gleich sein.‘ (Phil 2,6)

Dennoch liebte dieses herrliche Wesen den elenden Sünder und nahm Knechtsgestalt an, um für die Menschheit zu leiden und zu sterben. Jesus hätte zur Rechten seines Vaters bleiben und seine Königskrone und seine königlichen Gewänder weiter tragen können. Doch er tauschte alle Reichtümer, alle Ehre und Herrlichkeit des Himmels gegen die Armseligkeit des Menschengeschlechts. Er zog die Schrecken Gethsemanes, die Erniedrigung und den Todeskampf auf Golgatha seiner gewaltigen Macht vor. Er nahm Schmerzen und Krankheit auf sich, um durch seine Leidens- und Blutstaufe eine schuldbeladene Welt zu reinigen und zu erlösen. Seine freudige Zustimmung lautete: ‚Siehe, ich komme ... deinen Willen, mein Gott, tue ich gern‘ (Ps 40,8f).“ *Schatzkammer der Zeugnisse I* 441f

„Die Kuh selbst wurde zu Asche verbrannt, was ein völliges und umfassendes Opfer bedeutete. Ein Israelit, der sich nicht durch Berührung eines Toten verunreinigt hatte, füllte dann die Asche in ein Gefäß, das Wasser aus einem fließenden Gewässer enthielt. Danach nahm dieser saubere, reine Israelit ein Zedernholz, scharlachrote Wolle und ein Büschel Ysop und sprengte den Inhalt des Gefäßes auf die Hütte und auf das versammelte Volk. Diese Zeremonie wurde mehrmals wiederholt, um besonders gründlich vorzugehen. Sie diente der Reinigung von der Sünde.

So geht Christus, nachdem er sein kostbares Blut vergossen hat, in seiner makellosen Gerechtigkeit in das Heilige ein, um das Heiligtum zu reinigen. Und dort tritt der rote Strom in den Dienst der Versöhnung Gottes mit den Menschen. Manche mögen das Schlachten der Kuh als sinnlosen Ritus betrachten, aber es geschah auf Gottes Geheiß und besitzt eine tiefe Bedeutung, die bis heute nicht geringer geworden ist.

Der Priester benutzte Zedernholz und Ysop, tauchte diese in das reinigende Wasser und besprengte die Unreinen. Diese Handlung deutete auf das Blut Christi hin, das vergossen werden sollte, um uns von unserer sittlichen Befleckung zu reinigen. Das wiederholte Besprengen veran-

schaulicht die Gründlichkeit des Werkes, das für den reumütigen Sünder geschehen mußte. Alles, was ihm gehörte, mußte geheiligt werden. Nicht nur sein Herz sollte ganz rein gewaschen sein, sondern er sollte sich auch bemühen, seine Familie, seine Hausangestellten und sein ganzes Besitztum Gott zu weihen.

Nachdem das Zelt mit Ysopwasser besprengt worden war, schrieb man über die Tür der Gereinigten: Ich bin nicht mein eigen; Herr, ich bin dein! So sollte es bei denen geschehen, die vorgeben, durch das Blut Christi gereinigt zu sein. Gott nimmt es heute nicht weniger genau als in früheren Zeiten. Der Psalmist bezieht sich in seinem Gebet auf diese sinnbildliche Zeremonie, wenn er spricht: ‚Entsündige mich mit Ysop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde ... Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, beständigen Geist ... Tröste mich wieder mit deiner Hilfe, und mit einem freudigen Geist rüste mich aus.‘ (Ps 51,9.12.14)

Das Blut Christi ist allgenügend, aber es muß immer wieder beansprucht werden. Gott verlangt von seinen Dienern nicht nur, daß sie die Mittel, die er ihnen anvertraut hat, zu seiner Ehre anwenden, sondern daß sie sich selbst seinem Werke weihen. Wenn ihr, meine Brüder, selbstsüchtig geworden seid und dem Herrn das versagt, was ihr freudig zu seinem Dienst beitragen solltet, dann braucht ihr diese gründliche Besprengung mit seinem Blut, um euch und all euren Besitz Gott zu weihen.“ *Schatzkammer der Zeugnisse I* 442-444

Durch das Opfer der rötlichen Kuh wird mehr offenbart als nur die Tatsache, daß Christus für die Erlösung der Menschen einen unaussprechlichen Preis bezahlt hat. Hier finden wir auch die so notwendige Lehre, daß der Gläubige an demselben Geist des hingebenden Dienstes teilhaben soll.

Die Welt war immer bereit, jenen zu applaudieren, die durch ein großes persönliches Opfer alle anderen vollständig davon befreiten, irgendeinen Preis zu zahlen. Die Soldaten, die an der Front des Schlachtfeldes sterben, bekommen einen Ehrenplatz von denen, die zu Hause bleiben, weit weg von den Schrecken des Krieges. Ebenso lieben religiöse Menschen einen Heiland, der die Schuld für sie bezahlte, während sie ihr Leben damit verbringen, ihren persönlichen und selbstsüchtigen Neigungen zu folgen.

Keiner, der den Dienst und den Tod Christi in diesem Licht betrachtet, wird geistlich fortschreiten. Solche verkümmern und entkräften und fallen schließlich ganz ab. Jene, die den Schatz des ewigen Lebens empfangen, ohne ihn zu teilen, werden am Ende alles verlieren. „Wir sind untereinander Glieder; jede Seele, die sich weigert, weiterzugeben, wird umkommen.“ *Desire of Ages* 417 (vgl. *Das Leben Jesu* 414)

Das Abweichen von diesen Grundsätzen und der daraus folgende Abfall von der Wahrheit war ein ständig wiederkehrendes Problem für die Gemeinde Gottes. Die Menschen vergessen, daß die himmlischen Reichtümer im Vertrauen gegeben wurden, um großzügig für die Bedürfnisse der Welt hingegeben zu werden. Statt dessen horten sie die Gaben Gottes, um ihre eigene Sicherheit und ihr eigenes Wohlbefinden zu festigen, während Gottes Sache aus Mangel an den Mitteln, die Gott für diesen Zweck gegeben hat, zurückbleibt.

Beständig müssen Gottes Kinder an ihre Verantwortungen diesbezüglich erinnert und gewarnt werden, daß ein Versagen, diese notwendigen Opfer zu bringen, im ewigen Ruin endet. Richtig betrachtet werden diese Lehren durch das Opfer der rötlichen Kuh sehr deutlich mitgeteilt. Während das Volk sich zu diesem Dienst versammelte, sollten sie in dem untertänigen Tod des Tieres vor ihnen beides erkennen: sowohl die Schönheit des Opfers Christi als auch das Ausmaß ihres eigenen Opfers. Wo immer Selbstsucht in ihren Herzen regierte, sollte das Licht von diesem Dienst alles Böse so gründlich bloßstellen, daß das Volk Gelegenheit hätte, davon gereinigt zu werden. Es reichte nicht aus, daß diese Botschaft nur einmal übermittelt wurde. Es war notwendig, diese Wahrheit dem Gewissen wieder und wieder nahezulegen.

„Das Blut Christi ist allgenügend, aber es muß immer wieder beansprucht werden. Gott verlangt von seinen Dienern nicht nur, daß sie die Mittel, die er ihnen anvertraut hat, zu seiner Ehre anwenden, sondern daß sie sich selbst seinem Werke weihen. Wenn ihr, meine Brüder, selbstsüchtig geworden seid und dem Herrn das versagt, was ihr freudig zu seinem Dienst beitragen solltet, dann braucht ihr diese gründliche Besprengung mit seinem Blut, um euch und all euren Besitz Gott zu weihen.“ *Schatzkammer der Zeugnisse I* 443f

Zu der Zeit, als dieses Zeugnis gegeben wurde, befand sich die Gemeinde in den Fesseln dieses schrecklichen Übels, Gottes Mittel selbstsüchtig zu mißbrauchen. Als die Botschafterin diesen Geist in dem Licht der Botschaft erkannte, die in dem wunderbaren Opfer der rötlichen Kuh enthalten war, war es ihre Pflicht, diese deutlichen und erforschenden Worte des Rates an die Gläubigen jener Zeit zu richten. Alle zu dieser Zeit taten gut daran, zu erforschen, in welchem Ausmaß diese Worte auf ihr eigenes Leben Anwendung fanden, um dann die notwendigen Schritte zu unternehmen, damit der tragische Fall unserer geistlichen Eltern nicht wiederholt würde.

„Meine geschätzten Brüder, ihr habt nicht die ernste und selbstlose Hingabe an das Werk Gottes, wie er es von euch erwartet. Ihr habt eure Aufmerksamkeit zeitlichen Dingen zugewendet. Ihr habt euren Geist ge-

schäftlich ausgebildet, damit ihr für euch selbst Vorteile gewinnt. Aber Gott ruft euch auf, in eine engere Gemeinschaft mit ihm zu kommen, damit er euch formen und für sein Werk ausbilden kann. An das alte Volk Israel wurde eine ernste Aussage gerichtet, nämlich, daß der Mann, der unrein bleiben und sich weigern würde, sich selbst zu reinigen, von der Gemeinde abgeschnitten werden würde. Dies hat für uns eine besondere Bedeutung. Wenn es in damaligen Zeiten notwendig war, daß die Unreinen durch das Blut der Besprengung gereinigt wurden, wieviel notwendiger ist es dann für diejenigen, die in den Schrecken der letzten Tage leben und die den Versuchungen Satans ausgesetzt sind, daß das Blut Christi täglich an ihren Herzen angewendet wird! ‚Denn wenn der Böcke und der Ochsen Blut und die Asche von der Kuh, gesprengt auf die Unreinen, sie heiligt zu der leiblichen Reinheit, wieviel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst als ein Opfer ohne Fehl durch den ewigen Geist Gott dargebracht hat, unser Gewissen reinigen von den toten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott!‘ (Heb 9,13f)

Ihr solltet beide weit mehr tun, um die Lasten von Gottes Werk zu tragen, als ihr es getan habt. Ich bitte euch eindringlich, erhebt euch aus eurer Trägheit, verlaßt die vergeblichen Götzen der weltlichen Dinge und strebt mit Ernst nach einem Titel eures unsterblichen Erbes! Wirket, solange es noch Tag ist! Bringt eure Seele nicht dadurch in Gefahr, daß ihr gegenwärtige Gelegenheiten verachtet! Laßt eure ewigen Interessen nicht zweitrangig sein! Setzt die Welt nicht vor die Religion, indem ihr Tag für Tag nach ihren Reichtümern strebt, während euch der Schrecken des ewigen Verlustes bedroht! Jeder Tag bringt euch der letzten Abrechnung näher. Seid bereit, die euch verliehenen Talente dahinzugehen, damit sie durch weisen Gebrauch vermehrt werden!

Ihr könnt es euch nicht leisten, den Himmel zu opfern oder eure Sicherheit in Gefahr zu bringen. Laßt die Hinterlist der Reichtümer euch nicht dazu führen, den unvergänglichen Schatz zu vernachlässigen! Satan ist ein listiger Feind, und er ist euch immer auf der Spur und strebt danach, euch gefangen zu nehmen, um euren Untergang herbeizuführen. Wir befinden uns in einer Zeit des Wartens. Laßt eure Lenden umgürtet sein und euer Licht leuchten, damit ihr auf den Herrn wartet, wenn er wiederkommt von der Hochzeit, damit, wenn er kommt und anklopft, ihr ihm sofort öffnet. (vgl. *Lukas* 12,35)

Brüder, beobachtet das erste Schwächerwerden eures Lichtes, das erste Vernachlässigen des Gebets, das erste Symptom geistlichen Schlafes! ‚Wer aber bis ans Ende beharrt, der wird selig.‘ (Mat 10,22) Durch den ständigen Gebrauch von Glauben und Liebe werden die Gläubigen zu Lichtern in dieser Welt. Eure Vorbereitung auf Kommen des Meisters ist

sehr schwach, wenn ihr dem Mammon dient, während ihr bekennt, Gott zu dienen. Wenn er erscheint, dann müßt ihr ihm die Talente darreichen, die ihr in der Erde begraben habt: vernachlässigt, verworfene und mißbrauchte Talente – eine geteilte Liebe.“ *Testimonies IV* 123f

Das Opfer der rötlichen Kuh enthält Lehren von tiefer und wichtiger Bedeutung. Es ist heute ebenso notwendig, jene Wahrheiten zu verstehen, wie damals zur Zeit des Alten Testamentes. Weil die menschliche Natur dazu neigt, ihr großes Bedürfnis gegenüber Gott zu vergessen, sollten diese Dinge in ständiger Wiederholung studiert werden, um das Licht frisch zu erhalten und es immer tiefer in den Geist dringen zu lassen.

Alle sind in Sünde geboren und deshalb außerhalb des Lagers Israel. Jeder bedarf des reinigenden Blutes, das ihn von der Befleckung der Sünde reinigt und ihn wieder in die Gunst und Gegenwart Gottes zurückstellt. Jeder muß verstehen, daß der Geist des Opfers der Geist Christi ist und daß niemand ihm gehören kann, wenn er diesen Schatz nicht besitzt.

16. Die Sammlung des Volkes

Bis jetzt haben wir eine Reihe aufeinanderfolgender Versöhnungen betrachtet: die Opferversöhnung, Versöhnungen, die durch die Brand-, Speis- und Friedensopfer versinnbildet wurden, die Versöhnung für Sünden der Unwissenheit, die Versöhnung durch das Schuldopfer und die Versöhnung, die durch das Opfer der roten Kuh dargestellt wurde.

All diese Versöhnungen waren mit den Diensten im Vorhof und im Heiligen verbunden. Sie bereiteten den Weg für die letzte Versöhnung, die bildlich im Allerheiligsten des irdischen Heiligtums verrichtet wurde und die im Gegenbild heute noch in derselben Abteilung des himmlischen Tempels ausgeführt wird.

Im Schattendienst des irdischen Heiligtums fand der große Tag der letzten Versöhnung immer an einem besonderen Datum statt, nämlich am 10. Tag des 7. Monats. Zuvor wurden 10 Tage lang die Posaunen geblasen, um das Volk auf die entscheidende Begegnung mit Gott hinzuweisen und um sie auf ihr Bedürfnis nach einer gründlichen Vorbereitung durch Herzenserforschung und Ablegen aller Sünden aufmerksam zu machen. Diejenigen, welche die notwendige Vorbereitung nicht getroffen hatten, die also mit nicht behobenem Unrecht und nicht bekannten Sünden zu diesem ernsten Dienst kamen, wurden auf ewig aus dem Lager verbannt.

Die göttliche Anweisung für die Verfahrensweise des letzten Versöhnungsdienstes finden wir in *3.Mose* 16,1-19 berichtet: „Und der Herr redete mit Mose, nachdem die zwei Söhne Aarons gestorben waren, als sie vor dem Herrn opferten, und sprach: Sage deinem Bruder Aaron, daß er nicht zu jeder Zeit in das Heiligtum gehe hinter den Vorhang vor den Gnadenthron, der auf der Lade ist, damit er nicht sterbe; denn ich erscheine in der Wolke über dem Gnadenthron. Er soll hineingehen mit einem jungen Stier zum Sündopfer und mit einem Widder zum Brandopfer und soll das heilige leinene Gewand anlegen, und leinene Beinkleider sollen seine Blöße bedecken, und er soll sich mit einem leinenen Gürtel gürten und den leinenen Kopfbund umbinden, denn das sind die heiligen Kleider; er soll seinen Leib mit Wasser abwaschen und sie dann anlegen. Und er soll von der Gemeinde der Kinder Israel zwei Ziegenböcke entgegennehmen zum Sündopfer und einen Widder zum Brandopfer. Und Aaron soll einen Stier, sein Sündopfer, darbringen, daß er für sich und sein Haus Sühne schaffe, und danach zwei Böcke nehmen und vor den Herrn stellen an der Tür der Stiftshütte und soll das Los werfen über die zwei Böcke: ein Los dem Herrn und das andere dem Asasel und soll den

Bock, auf welchen das Los für den Herrn fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Los für Asasel fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er über ihm Sühne vollziehe und ihn zu Asasel in die Wüste schicke. Und Aaron soll den Stier seines Sündopfers herzubringen und sich und sein Haus entsühnen und soll ihn schlachten und soll eine Pfanne voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn steht, und beide Hände voll zerstoßenen Räucherwerks und es hinein hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk aufs Feuer tun vor dem Herrn, daß die Wolke vom Räucherwerk den Gnadenthron bedecke, der auf der Lade mit dem Gesetz ist, damit er nicht sterbe. Und soll etwas vom Blut des Stieres nehmen und es mit seinem Finger gegen den Gnadenthron sprengen; vor den Gnadenthron aber soll er siebenmal mit seinem Finger von dem Blut sprengen. Danach soll er den Bock, das Sündopfer des Volks, schlachten und sein Blut hineinbringen hinter den Vorhang und soll mit seinem Blut tun, wie er mit dem Blut des Stieres getan hat, und etwas davon auch sprengen gegen den Gnadenthron und vor den Gnadenthron und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Kinder Israel und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben. So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit. Kein Mensch soll in der Stiftshütte sein, wenn er hineingeht, Sühne zu schaffen im Heiligtum, bis er herauskommt. So soll er Sühne schaffen für sich und sein Haus und die ganze Gemeinde Israel. Und er soll hinausgehen zum Altar, der vor dem Herrn steht, und ihn entsühnen und soll vom Blut des Stieres und vom Blut des Bockes nehmen und es ringsum an die Hörner des Altars streichen und soll mit seinem Finger vom Blut darauf sprengen siebenmal und ihn reinigen und heiligen von den Verunreinigungen der Kinder Israel.“ *3.Mose* 16,1-19

Als nächste Handlung in diesem Schauspiel wurden die Sünden über dem Haupte des Bockes für Asasel bekannt, der daraufhin weit weg vom Lager geführt wurde, um allein in der Wüste umzukommen.

Mit großer Sorgfalt wurden dann die Leichname des Stieres und des Widders, die als Sündopfer dargebracht worden waren, weggetragen; sie wurden an einem Ort außerhalb des Lagers zu Asche verbrannt. Jeder, der an diesen Handlungen beteiligt war, mußte sich anschließend selbst sehr gründlich waschen.

Die letzte Versöhnung wurde für drei Gruppen von Menschen vollbracht: Zuerst waren da der Hohepriester und sein Haus; darin waren auch die Söhne eingeschlossen, die ihm bei seinem Dienst im Heiligen während des Jahres halfen.

Zweitens gab es neben Aaron und seinen Söhnen die übrigen Leviten. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen des Stammes Levi be-

stand darin, daß der Hohepriester und seine Söhne im Heiligtum dienten, während die übrigen des Stammes dies nicht tun durften. Dieser wichtige Unterschied wird in dem folgenden Zitat deutlich dargelegt:

„Auf göttliche Anweisung wurde der Stamm Levi für den Dienst am Heiligtum ausgesondert. Anfänglich war jeder Mann der Priester seines eigenen Hauses. In den Tagen Abrahams sah man das Priestertum als angestammtes Recht des ältesten Sohnes an. Jetzt nahm der Herr den Stamm Levi anstelle der Erstgeborenen ganz Israels zum Dienst am Heiligtum an. Mit dieser Auszeichnung bekundete er seine Anerkennung dafür, daß die Leviten treu an seinem Dienst festgehalten und seine Gerichte vollstreckt hatten, als Israel mit der Anbetung des goldenen Kalbes abtrünnig geworden war. Das Priesteramt jedoch blieb auf Aarons Familie beschränkt. Nur er und seine Söhne durften vor dem Herrn dienen; die übrigen Leviten waren mit der Pflege der Stiftshütte und ihrer Geräte betraut. Sie sollten den Priestern bei deren Dienst zur Seite stehen, aber sie durften weder opfern noch Weihrauch anzünden oder die heiligen Dinge sehen, bevor sie bedeckt waren.“ *Patriarchen und Propheten* 327

Die dritte Gruppe bestand aus der übrigen Gemeinde der zwölf gezählten Stämme Israels.

Während es jedoch drei Gruppen von Menschen gab, für die die letzte Versöhnung durchgeführt wurde, wurden doch nur zwei Opfer dargebracht. Zuerst wurde die Versöhnung von dem Hohenpriester und seiner Familie empfangen und dann von den übrigen Leviten zusammen mit der ganzen Gemeinde.

Die tiefe Bedeutung dieser Anordnung ist von großer Wichtigkeit für das Volk Gottes in der letzten Zeit und sollte deshalb von ihm gründlich verstanden werden. Was im Bild stattfand, muß auch im Gegenbild seine Erfüllung finden. Jede Gruppe, die sich am bildlichen Versöhnungstag versammelte, findet ihr Gegenstück in denen, die sich zum großen Versöhnungsdienst im Gegenbild versammeln.

Offensichtlich war der Hohepriester ein Symbol für Christus, während die Söhne des Hohenpriesters jene versinnbilden, die als Christi Hilfen im himmlischen Heiligtum dienen. Das sind jene, die entweder verwandelt wurden, nämlich Henoch und Elia, oder die auferweckt und in den Himmel genommen wurden, nämlich Mose und diejenigen, die mit Christus nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhren.

In der Vision, die Johannes gegeben und die in *Offenbarung* 5,8-10 berichtet wird, werden diese Seelen in ihrer Rolle dargestellt.

„Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Gestalten und die vierundzwanzig Ältesten nieder vor dem Lamm, und ein jeglicher hatte eine

Harfe und goldene Schalen voll Räucherwerk, das sind die Gebete der Heiligen, und sie sangen ein neues Lied und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzutun seine Siegel; denn du bist erwürgt und hast mit deinem Blut für Gott erkauft Menschen aus allen Geschlechtern und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und sie werden herrschen auf Erden."

Das vorhergehende Kapitel der *Offenbarung* zeigt deutlich, daß die Menschen, die durch die vier Lebewesen und die 24 Ältesten versinnbildet werden, in der ersten Abteilung des himmlischen Heiligtums sind. Zu der Zeit, als Johannes diese Vision sah, befanden sich auch der Vater und der Sohn in dieser Abteilung.

Diese Menschen waren außerdem Männer und Frauen, die von dieser Erde erlöst worden waren, denn sie bezeugten: „...du bist geschlachtet worden und hast uns für Gott erkauft mit deinem Blut aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen." *Offenbarung 5,9*; Schlachter 2000

Sie waren also Söhne Christi, und somit Söhne des Hohenpriesters. Als solche dienten sie unter der Anweisung ihres göttlichen Führers im Heiligen. In ihren Händen hielten sie goldene Weihrauchgefäße, gefüllt mit den Gebeten der Heiligen, die sie vor dem Vater darbrachten. Dies war das Werk, das im Schattendienst des Heiligtums nur durch die Söhne des Hohenpriesters getan werden konnte.

Damit diese Erlösten diesen Dienst im himmlischen Heiligtum erfüllen konnten, mußten sie bereits vor den Übrigen des Volkes Gottes in den Himmel genommen werden. Während der Hohepriester, Jesus Christus, eine Zeitlang abwesend war, um auf dieser Erde mit Satan zu kämpfen und sein Leben für die leidende Menschheit zu lassen, wurden Mose, Henoch und Elia im Himmel benötigt. Jesus konnte nicht sein Werk auf Erden tun und zugleich im himmlischen Heiligtum dienen. Die anderen, die Johannes in der ersten Abteilung dienen sah, halfen dort bei dem Dienst, der dem Tod und der Auferstehung Jesu folgte.

Nachdem Christus erst in den Himmel zurückgekehrt war, war er wohl in der Lage, dieses Werk allein zu tun, doch diese Seelen waren dadurch, daß sie Söhne des ewigen Vaters, Jesu Christi, waren, befähigt, diese Aufgabe zu erfüllen. Deshalb durften sie diesen Dienst auch verrichten. So sind durch die Ausführung dieses Planes große Wahrheiten hinsichtlich des Geheimnisses Gottes offenbart, und die Gemeinschaft des ganzen Universums ist bereichert worden.

Keiner derjenigen, die nach Christi Himmelfahrt mit ihm im Heiligen dienten, konnte in den Himmel gelangen, ohne daß die letzte Versöhnung für ihn vollbracht worden war. Genauso wurde es am großen Versöh-

nungstag vorgeschattet, wo diejenigen, die am Heiligtum dienten, zusammen mit dem Hohenpriester ihre letzte Versöhnung vor den anderen empfingen. Nachdem also dies vollbracht war, wurden sie in das himmlische Heiligtum genommen, damit sie dort das für sie bestimmte Werk durchführten. Deshalb fand ihre letzte Versöhnung lange Zeit vor dem großen Tag der letzten Abrechnung statt, der im Jahr 1844, am Ende der 2.300 Jahre, begann.

Einige mögen argumentieren, daß dies, genaugenommen, im Schatten nicht dargestellt wurde, denn sonst hätten die Priester ihre letzte Versöhnung empfangen sollen, bevor sie ihren Dienst in der ersten Abteilung überhaupt begonnen hätten. Dies wäre jedoch nicht möglich gewesen, ohne das Bild zu zerstören, das zeigen sollte, daß diejenigen, welche die letzte Versöhnung vor den übrigen des Volkes empfingen, dennoch zuerst den vollen Dienst im Heiligen benötigten.

Die Tatsache, daß Aaron und seine Söhne bis zum eigentlichen Versöhnungstag warten mußten, bestätigt einfach folgende Wahrheit: Auch diejenigen, die bereits vor der letzten Ernte den Himmel betreten haben und die deshalb, um dies tun zu können, auch die Segnungen der großen letzten Versöhnung bereits empfangen haben, erhalten ihre völlige Bestätigung erst, wenn der letzte Mensch den Segen empfangen hat und der Sieg endgültig errungen ist.

Das Verhältnis, in dem die übrigen Leviten am großen Versöhnungstag zu der ganzen Gemeinde standen, weist deutlich auf die Rollen hin, die von zwei Gruppen des auf dieser Erde lebenden Volkes Gottes während der letzten Versöhnung erfüllt werden müssen.

Die erste Gruppe wird durch die Leviten versinnbildet, die eine umfassende Erkenntnis über das Heiligtum und seine Dienste hatten. Es war ihre Verantwortung, die übrige Gemeinde zu unterrichten, sie zur rechten Zeit um das heilige Zelt zu versammeln und sie zu ermahnen, die Bedingungen zu erfüllen, die notwendig waren, um die Segnungen der letzten Versöhnung zu empfangen.

In den Abschlußszenen wird dasselbe Werk weltweit von jenen verrichtet, welche die großen Wahrheiten über Christi himmlischen Dienst im Allerheiligsten bereits kennen und die verstehen, was die Kinder Gottes auf Erden tun müssen, um für die Verwandlung bereit zu sein. Es wird das Volk sein, welches das Licht der ersten, zweiten, dritten und vierten Engelsbotschaft empfangen hat, und dieses Licht wird es in der Macht des Spätregens allen Nationen und Sprachen der Erde verkünden. Der Laute Ruf wird die letzte Aufforderung sein, sich doch um das Heiligtum zu versammeln und die Herzen zu erforschen, damit jede Sünde zuvor ins Gericht gelangt.

Die Menschen, zu denen sie mit diesem Aufruf gehen, sind durch die gesamte Gemeinde versinnbildet. Dies ist die andere Gruppe des Volkes Gottes, die heute überall in den Kirchen des Christentums, in den heidnischen Ländern und auch unter den Gottlosen und Ungläubigen verstreut ist. Ebenso wie der Hauptteil Israels den Leviten zahlenmäßig weit überlegen war, so gibt es auch heute weit mehr Kinder Gottes im Verborgenen als in der sichtbaren Gemeinde Gottes. Durch ihre Erkenntnis der dritten Engelsbotschaft sind die Glieder der Gemeinde Gottes befähigt, die Übrigen um das Heiligtum zusammenzurufen.

Zur gegenwärtigen Zeit ist die Heiligtumsbotschaft denen vom Volk Gottes, die sich noch in Babylon befinden, verborgen. Diese Botschaft wird in ihren Kirchen nicht gelehrt, und sie haben keine Möglichkeit, diese kostbaren Lehren zu lernen. Aber wenn der Aufruf ergeht, werden sie innerhalb sehr kurzer Zeit erfassen, was das wahre Adventvolk in vielen Jahren erlernt hat, und sie werden aus allen Richtungen kommen, um sich mit dem modernen Stamm Levi am Heiligtum Gottes und seines Sohnes zu versammeln.

In der Heiligen Schrift wird uns mehrmals bestätigt, daß dies so ablaufen wird. Eine Prophetie über diese wunderbare Versammlung finden wir in *Jesaja* 60. Wir wollen die ersten sieben Verse zitieren; in dem restlichen Kapitel werden dieselben Gedanken fortgesetzt. „Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir! Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und sieh umher: Diese alle sind versammelt und kommen zu dir. Deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter auf dem Arme hergetragen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und vor Freude strahlen, und dein Herz wird erbeben und weit werden, wenn sich die Schätze der Völker am Meer zu dir kehren und der Reichtum der Völker zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die jungen Kamele aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen. Alle Herden von Kedar sollen zu dir gebracht werden, und die Widder Nebajots sollen dir dienen. Sie sollen als ein wohlgefälliges Opfer auf meinen Altar kommen; denn ich will das Haus meiner Herrlichkeit zieren.“

„Trotz der geistlichen Finsternis und der Trennung von Gott, die in den Kirchen, die Babylon bilden, bestehen, findet sich die Mehrzahl der wahren Nachfolger Christi noch immer in ihrer Gemeinschaft. Es gibt viele unter ihnen, die noch nie die besonderen Wahrheiten für diese Zeit

gehört haben. Nicht wenige sind unzufrieden mit ihrem gegenwärtigen Zustand und sehnen sich nach hellerem Licht. Sie schauen sich in den Kirchen, mit denen sie in Verbindung stehen, vergebens nach dem Ebenbild Christi um. Indem diese Gemeinden immer mehr von der Wahrheit abweichen und sich immer enger mit der Welt verbinden, wird der Unterschied zwischen diesen beiden Gruppen immer größer und schließlich zu einer Trennung führen. Die Zeit wird kommen, da die, welche Gott über alles lieben, nicht länger mit denen in Verbindung bleiben können, die ‚mehr lieben Wollust denn Gott, die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen'. (2.Tim 3,4f)

Offenbarung 18 verweist auf die Zeit, da die Kirche infolge der Verwerfung der dreifachen Warnungsbotschaft aus Offenbarung 14,6-12 völlig den Zustand erreicht haben wird, der durch den zweiten Engel vorhergesagt ist, und das Volk Gottes, das sich noch immer in Babylon befindet, aufgefordert werden wird, sich von ihrer Gemeinschaft zu trennen. Diese Botschaft ist die letzte, die die Welt erhalten wird, und sie wird ihre Aufgabe erfüllen. Wenn die Seelen, die der Wahrheit nicht glaubten, sondern Lust hatten an der Ungerechtigkeit, (2.Thes 2,12) kräftigen Irrtümern preisgegeben werden, daß sie der Lüge glauben, dann wird das Licht der Wahrheit allen strahlen, deren Herzen offenstehen, es zu empfangen, und alle Kinder Gottes, die in Babylon ausharren, werden dem Ruf folgen: ‚Gehet aus von ihr, mein Volk!' (Offb 18,4)" *Der große Kampf* 393

„So sehr auch Glaube und Frömmigkeit schwinden, so gibt es in den Kirchen doch noch wahre Nachfolger Christi. Ehe Gott zum letztenmal die Welt mit seinen Gerichten heimsucht, wird sein Volk erweckt werden zu der ursprünglichen Gottseligkeit, wie sie seit dem apostolischen Zeitalter nicht gesehen wurde. Der Geist und die Kraft Gottes werden über seine Kinder ausgegossen werden. Zu der Zeit werden sich viele von den Kirchen trennen, in denen die Liebe zur Welt die Stelle der Liebe zu Gott und seinem Wort eingenommen hat. Viele Prediger und Laien werden mit Freuden jene großen Wahrheiten annehmen, die Gott hat verkündigen lassen, um ein Volk auf die Wiederkunft des Herrn vorzubereiten." *Der große Kampf* 463f

Welch ein Vorrecht wird das für diejenigen sein, die diesen letzten Aufruf an die Verderbenden richten werden, und mit welch freudigen Herzen werden die Kinder Gottes aus jeder Gruppierung heraus aus der Finsternis in Gottes wunderbares Licht kommen! Wenn dann die letzte Seele eingesammelt ist, werden beide, die den Ruf gaben und die ihn erwiderten, zum Gericht über die Lebenden kommen, um die Segnungen der letzten Versöhnung zu empfangen.

Die Reihenfolge der Ereignisse im Schattendienst des Versöhnungstages unterstützt in keiner Weise die Lehre, die vor wenigen Jahren so weit verbreitet war: die Lehre nämlich, daß diejenigen, die den letzten Aufruf während des Lauten Rufes geben, zuerst die letzte Versöhnung empfangen und auf ewig versiegelt werden, bevor sie die Segnungen des Spätregens empfangen.

Wäre dies der Fall, wäre in den früheren Zeremonien ein drittes Opfer notwendig gewesen. Nachdem Aaron und seine Söhne gereinigt waren, hätten die Leviten aufgerufen werden müssen, und ein Opfer hätte für sie stattfinden müssen, bevor sie hinausgingen, um die Gemeinde zu ihrem Opfer aufzurufen.

Doch dies war nicht der Verlauf der Dinge. Stattdessen gingen die Leviten zuerst aus, um das Volk zu sammeln, und dann teilten sie mit dem Volk dasselbe Opfer, denselben Dienst und dieselbe Reinigung zur selben Zeit. Genauso wird es auch in den letzten Tagen sein.

Die Schrift enthält noch genügend Beweise, die diese Reihenfolge der Ereignisse bestätigen. In ihnen wird klargelegt, daß das Volk, das durch den letzten großen Kampf schreitet, einen Glauben benötigt, der in der Lage ist, der härtesten Prüfung standzuhalten. Satan wird sie mit der Vorstellung bedrängen, ihre Sünden seien nicht weggewaschen und sie seien so verderbt, daß der Herr ihnen nicht vergeben könne.

„Die uns bevorstehende Zeit der Trübsal und Angst wird einen Glauben erfordern, der Mühsal, Verzug und Hunger erdulden kann, einen Glauben, der nicht wankt, wenn er auch schwer geprüft wird.“ *Der große Kampf* 622

Doch wenn die Adventgläubigen, die das Gegenbild der Leviten sind, den Spätregen als einen Beweis für ihre Versiegelung empfangen würden, brauchten sie nicht länger im Glauben durch diese Prüfungszeit zu gehen. Sie würden wissen, daß sie, nachdem sie erst einmal versiegelt sind, nie wieder verloren gehen könnten.

Einige versuchen, dieser Tatsache durch das Argument zu widerstehen, daß die Gläubigen es nicht sicher wüßten, wenn der Spätregen auf sie fällt. Dieses Argument stützt sich auf folgendes Zitat: „Wenn wir nicht täglich in dem Beispiel tätiger christlicher Tugenden voranschreiten, werden wir die Offenbarung des Heiligen Geistes im Spätregen nicht erkennen. Er mag auf alle Herzen um uns herum fallen, doch wir werden ihn weder wahrnehmen noch empfangen.“ *Testimonies to Ministers* 507 (*Zeugnisse für Prediger 437*)

Dieses Zitat widerlegt aber die Lehre, daß Gottes wahre Kinder nicht wissen, wenn der Spätregen auf sie fällt. Es bestätigt, daß sie es wissen werden, denn es sagt, daß nur diejenigen es nicht erkennen, die in dem

Beispiel tätiger christlicher Tugenden nicht täglich voranschreiten. Das bedeutet, daß diejenigen, die das tun, es erkennen werden.

Dies ist gewiß wahr, denn das Fallen des Spätregens wird die zweite und letzte Erfüllung der Prophetie sein, die wir in *Joel* 2 finden. Als diese Worte ihre Erfüllung zu Pfingsten fanden, erkannten die inspirierten Apostel sofort, daß sich die Prophetie gerade erfüllte, und sie bezeugten diese Tatsache. Petrus sagte: „... sondern das ist‘s, was durch den Propheten Joel zuvor gesagt ist ...“ *Apostelgeschichte* 2,16

Genauso werden auch die inspirierten Gläubigen der letzten Tage verstehen, was um sie herum geschieht, und sie werden Gottes wunderbares Wirken bezeugen. Sie werden wissen, daß sie jetzt noch nicht mit dem zweiten und letzten Siegel* versiegelt sind, weil sie die Segnungen der letzten Versöhnung nicht empfangen können, bis sie die Gläubigen aus Babylon um das Heiligtum versammelt haben.

Gott benutzt die Natur, um dieselbe Lehre zu vermitteln. Durch dieses Mittel macht er das Verhältnis zwischen der Ausgießung der geistlichen Macht und der letzten Ernte von Gerechten und Ungerechten deutlich.

Im Osten wurde das Keimen der Saat durch den fallenden Frühregen garantiert. Diesem folgte eine trockenere Zeit, die nur durch gelegentliche Schauer unterbrochen wurde. Wenn sich dann die Ähren zu bilden begannen, wurde der Spätregen gesandt, damit sich der Samenkopf voll ausbildete und zur Ernte bereit wurde. Die Frucht war für die Sichel noch nicht bereit, wenn der Spätregen zu fallen begann. Sie bedurfte einer weiteren Wachstumszeit, bevor sie reif war.

Wie in der Natur, so in der Gnade. Am Anfang der christlichen Erfahrung wird der Heilige Geist gegeben, damit er die göttliche Saat zum Keimen bringt. Am Ende der Welternte wird der Spätregen gegeben, damit die Frucht reift und für das Kommen des Menschensohnes bereit wird. Aber wenn der Spätregen fällt, ist noch niemand für die Ernte bereit, ob er nun die Leviten oder die allgemeine Versammlung darstellt.

Im Gleichnis von dem Weizen und dem Unkraut wird dieselbe Botschaft mitgeteilt. Bis zur Ernte werden Weizen und Unkraut nicht voneinander getrennt. Es gibt viele Beweise, die zeigen, daß Unkraut und Weizen während der Zeitperiode des Lauten Rufs noch immer vermischt sind und daß das Gericht, durch das sie schließlich voneinander getrennt werden, erst stattfindet, wenn das Werk des Lauten Rufs abgeschlossen ist.

„Unkraut und Weizen müssen bis zur Ernte gemeinsam wachsen – und die Ernte ist dann das Ende der Gnadenzeit.“ *Christ‘s Object Lessons*

---

* Nähere Details siehe: *Die 144.000*, Kapitel 3 und 4

72 (vgl. *Gleichnisse aus der Natur* 44). „Wenn die Verkündigung der Frohbotschaft beendet ist, wird das Endgericht die Scheidung vornehmen.“ *Gleichnisse aus der Natur* 81

„Unmittelbar nach Abschluß des Evangeliumswerkes erfolgt die Trennung zwischen Guten und Bösen; damit ist dann das Schicksal der beiden Gruppen auf ewig entschieden.“ *Gleichnisse aus der Natur* 82

Jene, die heute in die Gruppe fallen, die durch die Leviten veranschaulicht wurde, haben eine wunderbare Zukunft vor sich. Es ist ihre heilige Verantwortung, ein tiefes und gründliches Verständnis über den Dienst Christi an diesem großen letzten Versöhnungstag zu haben. Während sie Leben von Gott empfangen, teilen sie ihren Mitmenschen Leben mit. Der schallende Ruf, sich um das Heiligtum zu versammeln, muß an jeden Menschen auf dieser Erde ergehen, bis die letzte Familie in einer vereinigten Gemeinschaft verbunden ist, das Werk beendet ist und die Heiligen heimgeführt sind.

Die Zeit dafür, daß diese bedeutenden Ereignisse stattfinden, ist heute sehr nahe. Keiner von uns kann es sich leisten, auch nur eine Minute mit einem anderen Werk als dem Werk der Vorbereitung für den kommenden Gelegenheitstag zu verschwenden.

„Sehr ernst sind die mit dem Schlußwerk der Versöhnung zusammenhängenden Vorgänge, folgenschwer die damit verbundenen Tatsachen. Das Gericht geht jetzt im himmlischen Heiligtum vor sich. Schon viele Jahre wird dies Werk getan. Bald – niemand weiß wie bald – werden die Fälle der Lebenden behandelt werden. In der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes wird unser Leben untersucht werden. Mehr denn je ist es jetzt am Platze, daß jede Seele die Ermahnung des Heilandes beherzige: ‚Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.‘ (Mk 13,33) ‚So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.‘ (Offb 3,3)“ *Der große Kampf* 490

17. Die Reinigung des Allerheiligsten

Die Versöhnung am großen Versöhnungstag war für die Reinigung des Heiligtums bestimmt. „... und soll so das Heiligtum entsühnen wegen der Verunreinigungen der Kinder Israel und wegen ihrer Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben. So soll er tun der Stiftshütte, die bei ihnen ist inmitten ihrer Unreinheit.“ *3.Mose* 16,16

In einem bestimmten Sinne fand diese Versöhnung auch für die Reinigung des Volkes statt, wie geschrieben steht: „Auch soll euch dies eine ewige Ordnung sein: Am zehnten Tage des siebenten Monats sollt ihr fasten und keine Arbeit tun, weder ein Einheimischer noch ein Fremdling unter euch. Denn an diesem Tage geschieht eure Entsühnung, daß ihr gereinigt werdet; von allen euren Sünden werdet ihr gereinigt vor dem Herrn.“ *3.Mose* 16,29f

Die letzte Versöhnung reinigte also beides: das Heiligtum und das Volk. Dennoch bestehen zwischen diesen beiden Reinigungen einige Unterschiede, die wir verstehen müssen.

Die Reinigung des Heiligtums an jenem Tage schloß die tatsächliche Beseitigung der Sünden ein, die durch die täglichen Dienste zuvor vom Volk genommen und ins Heiligtum gebracht worden waren.

Das Volk jedoch wurde in einem anderen Sinne gereinigt. Von ihnen persönlich wurden keine Sünden genommen, denn dieses Werk mußte bereits geschehen sein, bevor die letzte Versöhnung begann. Sie wurden in dem Sinn gereinigt, daß ihre Sünden der vollständigen Trennung einen Schritt näher gebracht wurden, die erreicht sein wird, wenn die Sünde aus dem gesamten Universum verbannt ist. Wir werden dies leichter verstehen, wenn wir die Reinigung des Heiligtums sorgfältig studiert haben.

Zunächst einmal muß klargestellt sein, daß das Heiligtum im Himmel einer buchstäblichen Reinigung bedarf. Dies ist für viele schwer zu akzeptieren, weil sie nicht glauben können, daß im Himmel jemals etwas unrein werden kann. Doch die Bibel bestätigt sehr deutlich, daß die himmlischen Dinge gereinigt werden müssen:

„Denn nach dem Gesetz wird fast alles mit Blut gereinigt, und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung. Es mußten also die Abbilder der himmlischen Dinge so gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen Dinge, müssen bessere Opfer haben, als jene waren.“ *Hebräer* 9,22f

Die Erklärung, die Paulus hier über diesen wichtigen Wahrheitspunkt gibt, gründet sich auf den zuverlässigen Grundsatz, daß alles, was im irdischen Heiligtum geschah, sein Gegenbild im himmlischen findet.

Wenn eine Reinigung des irdischen Heiligtums stattfinden mußte, dann muß es eine solche auch im himmlischen geben. Wäre dies nicht der Fall, wäre der Allmächtige ein Verführer, denn er gab das Alte Testament und seine Dienste zu dem ausdrücklichen Zweck, seinen Kindern bekanntzumachen, was im himmlischen Heiligtum geschieht.

Im Schatten wurde das Heiligtum symbolisch durch das Blut der Opfertiere gereinigt; das himmlische jedoch muß „bessere Opfer haben, als jene waren“, nämlich das Blut Christi.

„Die Reinigung muß sowohl im Schattendienst als auch im wahrhaftigen Dienst mit Blut vollzogen werden; in jenem mit dem Blut von Tieren, in diesem mit dem Blut Christi. Paulus nennt den Grund, warum diese Reinigung mit Blut vollzogen werden mußte: weil ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht.“ *Der große Kampf* 419

Es ist jetzt äußerst wichtig für den Studierenden, zu verstehen, was in dieser Phase im einzelnen vergeben wird. Die Sünde selbst wird beseitigt, nicht nur der Bericht oder die Schuld derselben. Wir sprechen ganz richtig

➪ von den Handlungen der Sünde,

➪ von der Schuld der Sünde

➪ und von dem Bericht der Sünde,

aber es ist notwendig, zu verstehen, daß diese Dinge nicht die Sünde selbst sind. Sie sind von der Sünde, aber nicht die Sünde. „Vergebung zu erlangen oder die Sünde auszutilgen, das ist das zu vollbringende Werk.“ *ebenda*. Die Sünde selbst ist das beschmutzende Element. Wenn sie im Menschen ist, beschmutzt sie ihn, und wenn sie ins himmlische Heiligtum gebracht wird, dann beschmutzt sie selbst diesen heiligen Ort. Die Frage ergibt sich nun: „Aber wie konnte die Sünde mit dem Heiligtum, sei es im Himmel oder auf Erden, verbunden sein? Das können wir aus dem gegenbildlichen Dienst erkennen, denn die Priester, die ihr Amt auf Erden versahen, dienten ‚dem Vorbilde und dem Schatten des Himmlischen‘ (Heb 8,5).“ *ebenda*

Die Vergebung der Sünde begann damit, daß sie aus dem einzelnen Menschen entfernt und zur zeitlichen Aufbewahrung ins Heiligtum gebracht wurde. Dann wurde sie aus dem Heiligtum beseitigt und auf den Bock für Asasel gelegt. Die letzte Phase der Vergebung bestand darin, die Sünde zusammen mit dem Bock für Asasel wegzuschicken, um sie vollständig und endgültig vom Volk und vom Heiligtum zu trennen. Wenn all dies vollbracht worden war, dann war die Vergebung der Sünden vollendet.

„Und was sinnbildlich im Dienst des irdischen Heiligtums getan wurde, geschieht im Wesen während des Dienstes im himmlischen Heiligtum.“ *Der große Kampf* 422

Zwischen dem täglichen und dem jährlichen Dienst gibt es zumindest einen bezeichnenden Unterschied: Bevor im täglichen Dienst das Opfertier geschlachtet wurde, bekannte der Sünder seine Sünde über dem Haupte des Tieres. Über dem Ziegenbock jedoch, der geschlachtet wurde, um die letzte Versöhnung für das Volk im jährlichen Dienst zu vollbringen, wurde kein solches Bekenntnis abgelegt.

Auf was deutete dieser Unterschied hin? Um es einfach auszudrükken: Er deutete darauf hin, daß das Blut während des täglichen Dienstes nötig war, um die Sünde ins Heiligtum zu bringen, wohingegen durch das Blut im jährlichen Dienst die Sünde wieder herausgenommen wurde.

Im Heiligtum ist Blut das Mittel, durch das Sünde von einem Ort zum andern transportiert wird. Der Sünder, der täglich an der Tür der Stiftshütte erschien, um sein Bekenntnis abzulegen und sein Opfer darzubringen, trug seine Sündhaftigkeit in sich selbst, und auf ihm ruhte seine Schuld. Es war sein Bedürfnis, daß diese Befleckung von ihm beseitigt und ins Heiligtum gebracht wurde, wo sie bis zum großen Gerichtstag aufbewahrt blieb. Mit diesem Tag kam dann der Zeitpunkt, an dem sie auf den Bock für Asasel gelegt und damit für immer von dem Sünder getrennt wurde.

Das Bedürfnis des Sünders, seine Bosheit von sich selbst auf das Heiligtum zu übertragen, wurde dadurch gestillt, daß er ein persönliches Opfer darbrachte. Seinen sündigen Zustand ernstlich bereuend, bekannte der Sünder seine Sündhaftigkeit über dem Haupt seines Opfertiers, das er dann mit eigenen Händen tötete. Der Priester fing das herausfließende Blut auf und trug es in das Heilige, wo er es gegen den Vorhang sprenkelte, der die erste und zweite Abteilung voneinander trennte. Im Schatten deutete dies an, daß die Sündhaftigkeit aus dem Gläubigen genommen und auf das Heiligtum übertragen worden war.

Durch dieses Mittel wurde der Sünder gereinigt, aber das Heiligtum beschmutzt. Einige haben irrtümlich den Grundsatz aufgerichtet, daß alles, was im Heiligtum geschieht, gleichzeitig auch im Gläubigen geschieht. Dies ist jedoch nicht so, sondern das Gegenteil ist der Fall: Wenn der bußfertige Sünder von seiner Unreinheit erlöst wird, wird das Heiligtum damit beladen.

Dieser Vorgang und seine Ergebnisse werden in dem folgenden Abschnitt deutlich beschrieben: „Tag für Tag führte der reumütige Sünder sein Opfer zur Tür der Stiftshütte und bekannte, seine Hand auf den Kopf des Opfertieres legend, seine Sünden, die er damit bildlich von sich auf das unschuldige Opfer übertrug. Dann wurde das Tier geschlachtet. ‚Ohne Blutvergießen‘, sagt der Apostel, ‚geschieht keine Vergebung.‘ ‚Des Leibes Leben ist im Blut.‘ (3.Mose 17,11) Das gebrochene Gesetz Gottes

forderte das Leben des Übertreters. Das Blut, welches das verwirkte Leben des Sünders darstellte, dessen Schuld das Opfertier trug, wurde vom Priester in das Heilige getragen und vor den Vorhang gesprengt, hinter dem sich die Bundeslade mit den Tafeln des Gesetzes befand, das der Sünder übertreten hatte. Durch diese Handlung wurde die Sünde durch das Blut bildlich auf das Heiligtum übertragen. In einigen Fällen wurde das Blut nicht in das Heilige getragen; dann jedoch wurde das Fleisch von dem Priester gegessen, wie Mose die Söhne Aarons anwies und sagte: ‚Er [Gott] hat's euch gegeben, daß ihr die Missetat der Gemeinde tragen sollt.' (3.Mose 10,17) Beide Handlungen versinnbildeten gleicherweise die Übertragung der Sünde von dem Bußfertigen auf das Heiligtum." *Der große Kampf* 420

Niemand sollte denken, daß jene alten Rituale für unser heutiges Verhältnis zum Sündenproblem bedeutungslos seien. Wir alle müssen verstehen, daß wir ohne die Stiftshütte des Alten Testaments und ohne seine göttlich verordneten Dienste nicht genügend Erkenntnis über den Erlösungsplan haben würden, durch den Gott in der Lage ist, sein Werk der Gnade in uns zu beenden.

Was also die Israeliten damals im Schatten taten, müssen die Gläubigen heute in Wirklichkeit tun. Dies bedeutet nicht, daß die Juden auf bedeutungslose, rituelle Dienste beschränkt waren, während die Wirklichkeit jenen vorbehalten blieb, die seit dem Kreuz lebten. Gott beabsichtigte, daß das Volk in sich selbst tatsächlich erfahren sollte, was es in Ritualen ausführte. Unglücklicherweise jedoch sahen die meisten nicht über das Ritual hinaus. Sie kamen dahin, zu glauben, daß die mechanische Ausführung der Dienste allein notwendig wäre, um ihnen einen Platz im Himmel zu garantieren. Die Gläubigen heute dürfen diesen verhängnisvollen Fehler nicht wiederholen.

Alle, die die Vorzüge der Versöhnung wirklich empfangen wollen, müssen in der Lage sein, die Segnungen im Glauben zu ergreifen, die Gott in diesem Dienst anbietet. Wenn Gläubige zu ihrem großen Hohenpriester kommen, muß ihr Sündenbekenntnis die Wurzel des Problems erfassen. Es ist nicht genug, das zu bereuen, was getan wurde, oder ausschließlich nach Vergebung der bösen Taten zu trachten. Hinter jeder sündigen Tat steckt die Wurzel: die böse Neigung, aus der die bösen Taten hervorquellen. Solange diese nicht beseitigt ist, werden die bösen Taten immer wieder auftauchen.

Es ist Gottes Absicht, ein Volk heranzubilden, das das Rechte nicht deshalb tut, weil das Gesetz es fordert, sondern dessen natürliche Neigung es ist, gerecht zu sein, Barmherzigkeit zu lieben und seine Mitmenschen zu segnen. Der Allmächtige sehnt sich zutiefst danach, seine Kin-

der mit seiner unendlichen Liebe so zu überfluten, daß sie ihrerseits sogar ihre schlimmsten Feinde lieben, für sie beten, ihnen Gutes für Böses vergelten und mit ihnen die zweite Meile gehen. In ihren Herzen wird nichts anderes zu finden sein. Solch einem Volk braucht man nicht zu sagen: „Du sollst nicht töten!“, denn nichts liegt ihrem Geist ferner.

Der Gläubige, der in Gottes Absichten einblickt, weiß, daß große Veränderungen in ihm stattfinden müssen, bevor er solch einen gesegneten Zustand erlangen kann. Er wird Gottes Sehnsucht danach, daß er dieses Ziel erreicht, teilen und wird nach dem Weg forschen, auf dem es erreicht werden kann. Solche Gläubigen werden die wunderbaren Vorsehungen der Versöhnung mit dankbarer Freude betrachten, denn sie sehen darin die Lösung ihrer Probleme.

Wenn solch ein Mensch vor seinem Hohenpriester an der Tür des himmlischen Heiligtums niederkniet, dann gibt er das Böse, das in ihm ist, buchstäblich dem wartenden Priester, der es nimmt und es durch die Wirksamkeit seines eigenen Blutes in das himmlische Heiligtum überträgt. Dann gibt der göttliche Heiler an die Stelle, wo das Böse vorher herrschte, sein eigenes fleckenloses Leben. Entsprechend dem Bekenntnis des Gläubigen ist das Werk in ihm jetzt vollständig. Er kehrt ohne seine Sündhaftigkeit zurück und ist ein reiner und veränderter Mensch.

„Die Religion Christi bedeutet mehr als die Vergebung von Sünde; sie bedeutet, daß unsere Sünden hinweggenommen werden und daß das Vakuum mit den Gnadengaben des Heiligen Geistes gefüllt wird. Sie bedeutet göttliche Erleuchtung und Freude in Gott. Sie bedeutet ein vom Ich entleertes und mit der bleibenden Gegenwart Christi gefülltes Herz. Wenn Christus in der Seele regiert, herrscht dort Reinheit und Freiheit von Sünde. Die Herrlichkeit, die Fülle und die Vollständigkeit des Evangeliumsplanes erfüllen sich im Leben. Die Annahme des Heilandes bringt das Licht vollkommenen Friedens, vollkommener Liebe und vollkommener Gewißheit. Die Schönheit und der Duft des Charakters Christi, die sich im Leben offenbaren, bezeugen, daß Gott in der Tat seinen Sohn in die Welt gesandt hat, damit er ihr Heiland sei.“ *Christ‘s Object Lessons* 419f (vgl. Christi Gleichnisse 321; *Gleichnisse aus der Natur* 303)

In dem Bewußtsein, daß unsere Sünden so weit von uns entfernt werden, wie der Himmel von der Erde entfernt ist, liegt eine große Kraft. Es ist das Vorrecht eines jeden Gläubigen, zu verstehen, daß seine Sünden, wenn er sie wahrhaft und annehmbar bekannt hat, so buchstäblich in das Heilige des Himmels übertragen werden, wie das Blut vor alters in das Heiligtum getragen wurde. Dort bleiben die Sünden dann aufbewahrt bis zur letzten Abrechnung, wenn Jesus durch sein Blut vor dem Vater für all jene bitten wird, die ihre Sünden im Heiligtum haben und die den Zustand erlangt ha-

ben, der von ihnen gefordert war. Dieses Werk wurde in den Ritualen des Alten Testaments deutlich vorgeschattet.

„Einmal im Jahr, am großen Versöhnungstag, ging der Priester in das Allerheiligste, um das Heiligtum zu reinigen. Das dort vollzogene Werk vollendete die jährliche Runde des Dienstes im Heiligtum. Am Versöhnungstag wurden zwei Ziegenböcke vor die Tür der Stiftshütte gebracht und das Los über sie geworfen, ‚ein Los dem Herrn und das andere dem Asasel' (3.Mose 16,8). Der Bock, auf den des Herrn Los fiel, sollte als Sündopfer für das Volk geschlachtet werden, und der Priester mußte dessen Blut hinter den Vorhang bringen und es auf den Gnadenstuhl und vor den Gnadenstuhl sprengen. Auch mußte es auf den Räucheraltar, der vor dem Vorhang stand, gesprengt werden." *Der große Kampf* 420f

Die Verfahrensweise Aarons und der Hohenpriester, die nach ihm kamen, stellt ein genaues Bild dessen dar, was Christus im himmlischen Heiligtum tut. Nachdem Jesus nach seiner Kreuzigung und Auferstehung in den Himmel gefahren war, diente er in der ersten Abteilung des himmlischen Heiligtums. Sein Dienst in dieser Abteilung endete 1844, als er seine Fürsprache im Allerheiligsten begann.

Das Werk im Allerheiligsten betrifft nur die Sünden, die sich bereits im Heiligtum befinden, denn der Zweck desselben besteht ja darin, das Gebäude für immer von aller Beschmutzung zu reinigen. So ist Christus also nicht mit Sünden beschäftigt, die sich immer noch auf dieser Erde in einzelnen Menschen befinden.

Offensichtlich gibt es viele Menschen, die während ihres ganzen Lebens nicht eine einzige Sünde bekannt haben. Andere legen völlig unannehmbare Bekenntnisse ab und rauben Christus so das Recht, ihre Bosheit von ihnen zu nehmen. Zu viele Seelen legen ein sogenanntes Bekenntnis ab und glauben, Vergebung empfangen zu haben, wo sie in Wirklichkeit noch immer genauso mit der Sünde und ihrer Schuld behaftet sind wie zuvor.

Die Sünden jener Menschen, die niemals ein annehmbares Bekenntnis* abgelegt haben, beschmutzen das Heiligtum nicht, deshalb ist für sie kein reinigendes Werk dort notwendig. Ihre Namen werden im Gericht während der Tausend Jahre aufgerufen, und ihre Reinigung wird durch das Feuer stattfinden, wenn Christus am Ende der Tausend Jahre wiederkommt. Unglücklicherweise haben sie die Vorsehungen der täglichen Versöhnung nicht ausgenutzt und sind deshalb auch nicht für die Vorzüge der letzten Fürsprache befähigt. Darum werden sie in der schrecklichen, vernichtenden Katastrophe, die ihre Sünden austilgen wird, mit umkommen.

---

* Nähere Einzelheiten im gleichnamigen Buch vom selben Autor.

Jenen, die all ihre Sünden zuvor ins Gericht gebracht haben, indem sie die Vorsehungen der täglichen Versöhnung voll ausnutzten, wird Christus die Segnungen der letzten Versöhnung freudig vermitteln. Er wird vor dem ewigen Vater als Verteidiger des Gläubigen stehen und um dessentwillen das unwiderlegbare Argument seines kostbaren Blutes darreichen.

Zur gegenwärtigen Zeit geschieht dieses Werk für die gerechten Toten. Christus begann damit, als er im Jahr 1844 das Allerheiligste betrat. Er begann bei denen, die zur Zeit Adams lebten, und fuhr fort durch alle Jahrhunderte bis zur gegenwärtigen Zeit. Schließlich wird dieses Werk die Fälle der Lebenden erreichen, mit denen es dann abgeschlossen wird.

Bis jetzt hat dieses Werk über 160 Jahre gedauert. Die Verzögerung des Kommens Christi liegt aber nicht an seiner Unfähigkeit, das Werk des Gerichtes und der Reinigung schneller auszuführen. Es ist die Vorbereitung des Volkes Gottes auf Erden und nicht das Werk im Himmel, die in Verzug geraten ist. Durch seinen Mangel an Glauben, durch seine Unwilligkeit, die notwendige Zucht zu ertragen und durch sein Vertieftsein in weltliche Interessen hat das Volk Gottes Christi Kommen verzögert.

„Es war nicht der Wille Gottes, daß das Kommen Christi so verzögert sein sollte. Gott hatte nicht bestimmt, daß sein Volk Israel vierzig Jahre in der Wüste wandern sollte. Er verhieß, sie direkt in das Land Kanaan zu führen, um sie dort als ein heiliges, gesundes und glückliches Volk anzusiedeln. Aber jene, denen es zuerst verkündigt war, gingen nicht hinein ‚wegen ihres Unglaubens'. Ihre Herzen waren voll von Murren, Rebellion und Haß, und er konnte seinen Bund mit ihnen nicht erfüllen.

Vierzig Jahre lang hatten Unglaube, Murren und Rebellion das alte Volk Israel von dem Land Kanaan ausgeschlossen. Dieselben Sünden haben den Eintritt des modernen Israels in das himmlische Kanaan verzögert. In keinem Fall waren die Verheißungen Gottes mangelhaft. Es sind Unglaube, Weltlichkeit, mangelnde Hingabe und Auseinandersetzungen unter dem Gott bekennenden Volk, die uns so viele Jahre in die Welt der Sünde und der Sorge gehalten haben." *Evagelism* 696 (vgl. *Evangelisation* 626)

Christi Fähigkeiten sind so unendlich, daß er den ganzen Dienst zweifellos an einem einzigen Tag oder sogar noch weniger hätte beenden können. Es liegt an seinem Volk, seine Wiederkunft zu beschleunigen oder zu verzögern. (Siehe *2.Petrus* 3,12; Elberfelder.)

Heutzutage fragen viele, warum ein Zwei-Phasen-Dienst überhaupt notwendig ist. Warum muß die Sünde zuerst vom Sünder auf das Heiligtum übertragen werden und von dort auf den Bock für Asasel? Warum wird die Sündhaftigkeit nicht sofort beseitigt, wenn die Sünde bekannt ist?

Religionslehrer, die nicht an die zwei Abteilungen im himmlischen Heiligtum glauben, denken tatsächlich, daß die Sünde genau in dem Augenblick bedingungslos vom Gläubigen entfernt wird, in dem er sie bekennt. Diese Auffassung ist jedoch völlig unannehmbar für jene, die wissen, daß Gott das Heiligtum des Alten Testamentes zu dem ausdrücklichen Zweck gab, die Geschehnisse im himmlischen Heiligtum zu offenbaren.

Wir dürfen niemals den Fehler machen, so lange zu warten, bis wir verstehen, warum zwei verschiedene Dienste stattfinden müssen, bevor wir glauben, daß dies so ist. Die Tatsache, daß die Sünde zuerst vom Sünder beseitigt und auf das Heiligtum gelegt wird und daß anschließend eine Reinigung des Gebäudes folgt, wird in der Heiligen Schrift deutlich gelehrt und muß angenommen werden, selbst wenn der Gläubige nicht versteht, warum dies so sein muß.

Wenn wir dem, was offenbart ist, rückhaltlos glauben, dann wird das Verständnis, warum dies so sein muß, zur rechten Zeit folgen.

Trotzdem sind die Gründe für diese Tatsache deutlich genug: Zunächst gilt bei Gott der unveränderbare Grundsatz, daß er niemals etwas tut, was die Freiheit seiner Untertanen – nämlich das zu haben, was sie wünschen – einschränken würde. Genau dies aber würde er tun, wenn er die Sünde in dem Augenblick des Bekenntnisses für immer beseitigen würde.

Wenn ein Mensch in der Blüte einer neuen Erfahrung seine Sünden bekennt, empfindet er zu diesem Zeitpunkt, daß er sie niemals wieder zurückhaben möchte. Doch viele ändern später ihre Einstellung und kehren zu genau den Dingen zurück, die sie einmal verwarfen. Es ist in der Tat so, daß die Mehrzahl derer, die mit großen Hoffnungen und Erwartungen die Himmelsreise angetreten haben, wieder zur sündigen Welt zurückkehrt.

Diese Klasse von Menschen kann den Himmel niemals betreten, denn sie hat erwählt, dies nicht zu tun. Nur diejenigen, die das Rennen so beenden, wie sie es begonnen haben – welche die Sünde zugunsten ewiger Gerechtigkeit hassen und ablehnen –, werden schließlich auf den goldenen Straßen wandeln.

Der Herr hat Vorsorge für diejenigen getroffen, die ihre Sünden zurückhaben wollen. Er bewahrt die Sünden im Heiligtum auf, bis diese Menschen ihren irdischen Lauf beendet haben und der Tag der letzten Abrechnung kommt. Wenn ihr Lebensbericht zu dieser Stunde beweist, daß sie ihre Sünden mehr lieben als Gott, dann gibt er sie ihnen zurück. Dann besitzen sie diese Sünden so, als hätten sie sie niemals aufgegeben.

Ein anderer Grund liegt darin, daß die Frage der letzten Verantwortung nicht in dem Augenblick geklärt werden kann, in dem ein Mensch seine Sünden bekennt, denn wenn er die Gerechtigkeit später verwirft und zu einem Leben der Sündhaftigkeit zurückkehrt, dann muß er seine

eigenen Sünden genauso tragen wie die Gottlosen, die niemals ein Sündenbekenntnis abgelegt haben.

Satan wird die Verantwortung für die Sünden der Gerechten tragen müssen, aber die Ungerechten müssen diese Last selber tragen. Die Frage nun, wem was auferlegt wird, kann bis zu dem Tag, an dem die Berichte endgültig abgeschlossen sind, nicht geklärt werden. Deshalb müssen die Sünden im Heiligtum aufbewahrt werden, bis entschieden ist, wohin sie zu ihrer endgültigen Beseitigung gelangen.

Für einige ist es schwer zu verstehen, wie Satan der Bock für Asasel sein kann und wie er die Sünden der Gerechten tragen kann, die ihn mitsamt denselben vernichten. Dies ist jedoch die Wahrheit und muß als solche angenommen werden, ohne daß wir darauf warten, den Grund zu verstehen. Später, wenn wir die Versöhnung über dem Bock für Asasel betrachten, werden wir diese Dinge mehr in ihren Einzelheiten besprechen. Bis dahin nehmen wir diese Tatsache einfach an, wie geschrieben steht:

„Nachdem der Dienst im Allerheiligsten vollendet und die Sünden Israels kraft des Opferblutes aus dem Heiligtum entfernt worden waren, wurde der Sündenbock lebend vor den Herrn gebracht, und im Beisein des Volkes bekannte der Hohepriester ‚auf ihn alle Missetat der Kinder Israel und alle ihre Übertretung in allen ihren Sünden‘ und legte sie dem lebenden Bock auf das Haupt. (3.Mose 16,21) Auf die gleiche Weise werden, wenn das Versöhnungswerk im himmlischen Heiligtum vollendet ist, in der Gegenwart Gottes und der heiligen Engel und der Schar der Erlösten die Sünden des Volkes Gottes auf Satan gelegt; er wird all des Bösen schuldig erklärt werden, das er veranlaßt hat. Und wie der lebende Bock in eine unbewohnte Gegend gejagt wurde, so wird Satan auf die verwüstete Erde verbannt werden, in eine unbewohnte, öde Wildnis.“ *Der große Kampf* 656f

„Wenn der Hohepriester – kraft des Blutes des Sündopfers – die Sünden vom Heiligtum wegschaffte, legte er sie auf den Sündenbock; wenn Christus am Ende seines Dienstes – kraft seines eigenen Blutes – die Sünden seines Volkes aus dem himmlischen Heiligtum fortnimmt, wird er sie auf Satan legen, der bei der Vollstreckung des Gerichts die endgültige Schuld tragen muß.“ *ebenda* 424

Wie wunderbar wird der Tag sein, an dem dieses Werk endgültig vollbracht ist! Wenn die Israeliten zuschauten, wie der Bock für Asasel weggeführt wurde, um ewig von ihnen getrennt zu sein, ergriff sie ein wunderbares Empfinden der Freiheit und Erlösung. So und noch viel herrlicher wird es sein, wenn Satan unsere Sünden in die Wüste tragen wird und wir wissen werden, daß sie niemals mehr zu uns zurückkehren können.

18. Der Standard des Gerichtes

Gott setzte nur einen Weg zur Beseitigung der Sünde ein: Sie muß vom Menschen weggenommen und über das Heiligtum auf den Bock für Asasel gelegt werden. Niemals wird eine Sünde, die vom Sünder weggenommen wird, direkt auf Satan, den letzten Sündenträger, gelegt.

Diese Wahrheit wird in den Zeremonien des Alten Testamentes deutlich gelehrt. Während des Jahres kamen die Bußfertigen Tag für Tag, um ihre Sünden zu bekennen und sie auf das Heiligtum übertragen zu lassen. Dieses konnte jedoch nicht mehr getan werden, wenn die letzte Versöhnung begann. Dann mußte jede Boshaftigkeit, die ihnen noch eigen war, bei ihnen bleiben. Nach diesem Zeitpunkt war für die Beseitigung derselben nichts vorgesehen.

Während das Volk sich um das Heiligtum versammelte, begann der Priester mit dem Versöhnungswerk desselben. Er trug das Blut des Ziegenbockes in die Abteilungen. Symbolisch nahm er die Sünden, die zuvor dort abgelegt worden waren, und legte sie auf den Bock für Asasel. Das war der einzige Weg, auf dem die Sündhaftigkeit des Volkes Asasel erreichen konnte. Trug der einzelne noch immer nichtbekannte Sünden auf sich, obwohl der letzte Dienst schon begonnen hatte, konnte er auf keinem anderen Weg – einem Weg, der das Heiligtum umging – Befreiung erlangen und seine Sünden doch auf den Bock für Asasel gelegt bekommen. Das war unmöglich.

Wenn wir einmal erkannt haben, daß die Sünde von uns persönlich nur beseitigt werden kann, bevor unsere Namen am letzten Gerichtstag aufgerufen werden, dann werden wir auch sehen, daß nur diejenigen, die zuvor jede Sünde dorthin gebracht haben, die Vorrechte der letzten Versöhnung empfangen werden.

Nicht jeder Mensch, der im himmlischen Heiligtum vor seinem großen Hohenpriester erscheint, wird für würdig befunden, am letzten Dienst teilzuhaben. Für die vielen, die als zu mangelhaft erfunden werden, wird keine letzte Versöhnung stattfinden, und ihre Sünden werden auf ihr eigenes Haupt zurückkommen. Furchtbar wird der Schrecken jener sein, die sich in dieser Lage befinden, wenn ihre Gnadenzeit beendet ist.

Die Übertragung der Sünde vom Sünder auf das Heiligtum während des täglichen Dienstes bewirkt weit mehr als nur die Befreiung des Bußfertigen von seiner Schuld. Seine tatsächliche Sündhaftigkeit wird von ihm genommen, und an deren Stelle wird die fleckenlose Gerechtigkeit Christi gesetzt. Dies bewirkt eine wunderbare Veränderung im

Gläubigen, der jetzt nicht nur als heilig erscheint, sondern der einen heiligen Zustand hat. Wo einst Haß regierte, thront jetzt die Liebe. Diese Liebe ist es, die im Herzen des Heilandes regiert, und sie veranlaßt jene, die sie empfangen, sogar ihre schlimmsten Feinde zu lieben – sie können gar nicht anders, als Gutes geben, ganz gleich wieviel Böses erwidert wird.

Wenn sich diese Ergebnisse im Leben derer bekunden, die ihre Sünden an der Tür des Heiligtums bekannt haben, dann haben sie die Segnungen des Täglichen empfangen, und ihre Seele ist bereit, den Ansprüchen des großen Versöhnungstages gerecht zu werden. Das bedeutet, daß jede Seele, die bereit ist, die Segnungen der letzten Reinigung zu empfangen, an jenem Tag schuldlos und heilig vor Gott erscheint. Sie muß vollkommen vor Gott erscheinen (als hätte sie nie gesündigt), und sie muß einen Zustand der Vollkommenheit haben.

A.T. Jones erkannte diese Botschaft des Heiligtumsdienstes sehr deutlich, als er schrieb: „Der irdische Heiligtumsdienst zeigt, daß zur Reinigung des Heiligtums und zum Abschluß des dort ausgeübten Evangeliumsdienstes alles erst in dem daran teilnehmenden Volke vollbracht sein mußte. Das bedeutet: Im Heiligtum selbst konnte die Übertretung und Sünde nicht beendet werden, eine Versöhnung der Missetat nicht geschehen und eine ewige Gerechtigkeit nicht hereingebracht werden, bis das an jeder am Dienste teilnehmenden Person geschehen war. Das Heiligtum konnte nicht eher gereinigt werden, als bis die Gläubigen gereinigt waren. Das Heiligtum selbst konnte nicht gereinigt werden, solange noch durch die Sündenbekenntnisse des Volkes und durch das Mittleramt der Priester ein Strom des Bösen, der Sünde und der Übertretung in das Heiligtum hineinfloß. Die Reinigung des Heiligtums in Bezug auf das Heiligtum selbst war das Herausnehmen und Wegschaffen aller Übertretungen des Volkes aus dem Heiligtum, die während des ganzen Jahres durch den Priesterdienst ins Heiligtum hineingebracht worden waren. Dieser Strom des Bösen mußte erst bei seinem Quell, im Herzen und Leben der Gläubigen zum Stillstand gebracht werden, ehe das Heiligtum überhaupt gereinigt werden konnte.

Das Allererste, was zur Reinigung des Heiligtums geschehen mußte, war die Reinigung des Volkes. Die wesentliche Vorbedingung zur Reinigung des Heiligtums selbst war das Ende der Übertretung und der Sünde, die Versöhnung der Missetat und das Hereinbringen der ewigen Gerechtigkeit in Herz und Leben eines jeden Gläubigen. Wenn der in das Heiligtum gerichtete Sündenstrom von seiner Quelle aus zu fließen aufhörte, dann und nicht eher konnte das Heiligtum selbst von den durch das Mittleramt der Priester hereingetragenen Sünden des Volkes gereinigt werden.

Und alles das war ‚ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit', ‚ein Gegenbild des Wahrhaftigen'. Die darin vermittelte Wahrheit zeigt uns deutlich, daß dem Dienst unseres großen Hohenpriesters zur Reinigung des wahren Heiligtums die eigene persönliche Reinigung des Gläubigen vorausgehen muß, die Reinigung eines jeden, der an dem Dienst des wahrhaftigen Hohenpriesters im wahrhaftigen Heiligtum teilhat. Es ist klar, daß die Übertretung aufhören, die Sünde beendet werden und die Versöhnung der Missetat geschehen und eine ewige Gerechtigkeit hereingebracht werden muß als eine Herzenserfahrung eines jeden christusgläubigen Menschen, ehe die Reinigung des wahrhaftigen Heiligtums erfolgen kann.

Genau das sind das Ziel und der Zweck des wahrhaftigen Priestertums im wahrhaftigen Heiligtum. In dem Heiligtum, welches nur ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit war, konnten die Opfer, das Priestertum und der Priesterdienst in Wirklichkeit keine Sünde wegnehmen und niemanden vollkommen machen. Das Opfer, das Priesteramt und der Dienst Christi im wahrhaftigen Heiligtum dagegen nimmt tatsächlich und für immer die Sünde weg und macht den Gläubigen vollkommen. Mit einem Opfer vollendet es die, ‚die geheiligt werden'." *Der bereitete Weg zur christlichen Vollkommenheit* 119-121

Als Christus auf dieser Erde war, verstand und lehrte er die Notwendigkeit, daß jeder Gläubige am großen Versöhnungstag in fleckenloser Reinheit erscheinen muß. Eine seiner klarsten Darlegungen über dieses Thema findet man in dem Gleichnis vom hochzeitlichen Kleid.

„Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitliches Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt." *Matthäus* 22,11-14

Der König in diesem Gleichnis ist Gott, der Vater, denn wie wir in Vers 2 lesen, macht er seinem Sohn die Hochzeit, und dieser Sohn ist offensichtlich Christus. Nachdem die letzte Ernte von den Hecken und Zäunen eingebracht ist, kommt der König herein, um die Gäste zu besehen. Das zeigt, daß diese Untersuchung stattfindet, nachdem der Evangeliumsauftrag vollendet ist. Beachtet hier, daß diese Untersuchung niemanden einschließt, der bei der Hochzeit nicht erscheint. Es geht nur um jene, die zur Hochzeit kommen.

Das Ereignis, das durch das Eintreten des Königs versinnbildet wird, ist das Untersuchungsgericht. Ihm folgt unmittelbar das Austeilen der

Segnungen der letzten Versöhnung an jene, die fähig befunden werden, sie zu empfangen. Dies wird durch folgendes Zitat bestätigt: „Die Prüfung der Festgäste durch den König versinnbildlicht ein Gericht. Die Gäste beim Evangeliumsfest sind die Menschen, die bekennen, Gott zu dienen, und deren Namen im Lebensbuch geschrieben stehen. Aber nicht alle, die sich als Christen ausgeben, sind wahre Jünger. Ehe die endgültige Belohnung ausgeteilt werden kann, muß festgestellt werden, wer wirklich würdig ist, am Erbe der Gerechten teilzuhaben. Diese Entscheidung muß vor dem zweiten Kommen Christi bereits getroffen sein; denn dann kommt er, ‚zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden' (Offb 22,12), und sein Lohn ist mit ihm. Schon vor seiner Ankunft also werden Charakter und Werke eines jeden Menschen so sorgfältig geprüft sein, daß jedem Nachfolger Christi der Lohn nach Maßgabe seiner Werke zugeteilt werden kann.

Während die Menschen noch hier auf Erden leben, findet in den himmlischen Hallen das Untersuchungsgericht statt. Die Lebensläufe all seiner bekenntlichen Nachfolger unterzieht Gott einer Prüfung anhand dessen, was in den Lebensbüchern an guten und bösen Taten aufgeschrieben ist; danach setzt er eines jeden zukünftiges Schicksal auf ewig fest." *Gleichnisse aus der Natur* 237 (222)

Christus hätte den Schlüsselpunkt des Gerichts nicht deutlicher beschreiben können als durch dieses Gleichnis. Er erklärte deutlich, daß es zu spät ist, das hochzeitliche Kleid zu verlangen und anzuziehen, nachdem der König eingetreten ist. Der Gast mußte dieses fleckenlose Gewand tragen, bevor der König eintrat. Es wurde keine Vorsorge dafür getroffen, daß er es danach hätte anziehen können.

Jeder Gast also, der zur Hochzeit erschien, ohne das angemessene Gewand zu tragen, wurde auf ewig hinausgeworfen. Ihm wurde keine weitere Gelegenheit gegeben, einen Platz unter den bevorrechteten Gästen zu erlangen.

Die Botschaft, die wir in diesen Symbolen finden, sagt, daß das geistliche Hochzeitskleid von dem Gläubigen getragen werden muß, bevor sein Name im Gericht aufgerufen wird. Danach ist es zu spät, um daran zu denken, es anzuziehen. Zwei Menschenklassen werden im Untersuchungsgericht erscheinen: jene bekennenden Nachfolger Christi, die das Kleid nicht besitzen, und die anderen, die es tragen. Die einfache Frage „Hat er das hochzeitliche Kleid an?" wird bestimmen, wer ein Gast bleibt und wer hinausgeworfen wird.

Deshalb ist es lebensnotwendig, daß jetzt, bevor es für immer zu spät ist, jeder Gläubige genau versteht, was das hochzeitliche Kleid ist, was es bedeutet, es zu tragen, und wie wir sicherstellen können, daß wir es tra-

gen. Die Heilige Schrift gibt unfehlbare Anweisungen über dieses wichtige Thema.

Dem Apostel Johannes wurde eine Offenbarung von Gottes wahrem Volk gegeben, nachdem es die letzte Versöhnung empfangen hat. Er sah es immer noch mit dem hochzeitlichen Kleid bekleidet, einem Kleid aus fleckenlosem, weißem Leinen. „Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben, denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und seine Braut hat sich bereitet! Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit schöner reiner Leinwand. Die köstliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind. Und er sprach zu mir: Dies sind wahrhaftige Worte Gottes.“ *Offenbarung* 19,7-9

Die Braut ist das neue Jerusalem. „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, bereitet wie eine geschmückte Braut ihrem Mann.“ *Offenbarung* 21,2

„Demnach stellt offenbar die Braut die heilige Stadt dar, und die Jungfrauen, die dem Bräutigam entgegengehen, sind ein Sinnbild für die Gemeinde. Nach der Offenbarung sollen die Kinder Gottes die Gäste beim Hochzeitsmahl sein. (Offb 19,9) Sie sind die Gäste, so können sie nicht zu gleicher Zeit als Braut dargestellt werden. Christus wird, wie uns der Prophet Daniel dies schildert, von dem Alten ‚Gewalt, Ehre und Reich‘ entgegennehmen. Er wird das neue Jerusalem, die Stadt seines Reiches, empfangen, ‚bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann‘. (Dan 7,14; Offb 21,2) Nachdem er das Reich empfangen hat, wird er in seiner Herrlichkeit als König der Könige und Herr der Herren kommen, um sein Volk zu erlösen, das ‚mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen‘ (Mat 8,11) wird an seinem Tisch in seinem Reich, um an dem Hochzeitsmahl des Lammes teilzunehmen.“ *Der große Kampf* 428f

Um für die Teilnahme am Hochzeitsmahl befähigt zu sein, müssen die Gäste mit dem hochzeitlichen Kleid bekleidet sein, welches deutlich und ausdrücklich als die „Gerechtigkeit der Heiligen“ bezeichnet wird (Offb 19,8).

Man könnte erwarten, daß die Bibel aussagt, es sei die Gerechtigkeit Christi, aber es wird ausdrücklich als die Gerechtigkeit der Heiligen definiert. Hier wurde kein Fehler gemacht. Es ist die Gerechtigkeit der Heiligen selbst, die durch die weißen Kleider jener Hochzeitsgäste versinnbildet wird, die fähig sind, an dem Hochzeitsmahl des Lammes teilzunehmen.

Die Tatsache, daß es ihre Gerechtigkeit ist, bedeutet nicht, daß sie ursprünglich von ihnen kam. Gott ist die Quelle aller Gerechtigkeit. Aber durch den Dienst Christi wurde der Gläubige mit diesem Segen so erfüllt, daß er in Wirklichkeit sein eigen wurde. Er besitzt nun eine eigene Ge-

rechtigkeit, nicht weil er sie selbst hervorgebracht hat, sondern weil sie ihm gegeben wurde.

Der Grundsatz, daß das, was einem Menschen gegeben wird, zu seinem Besitz wird, sollte leicht verstanden werden können. Zum Beispiel schenken viele Eltern ihren Kindern Autos. Nachdem sie das Fahrzeug gekauft haben, gehört es ihnen solange, bis sie es ihren Kindern gegeben haben. Dann gelangt es tatsächlich in den Besitz der Kinder, und mit Recht sprechen sie von „ihrem Auto“.

Genauso wird die Gerechtigkeit, die Gott seinen Heiligen gibt, wirklich ihre eigene Gerechtigkeit. Man kann diese wunderbare Gabe nicht besitzen, wenn sie nicht das ganze Wesen erfüllt. Wenn also ein Mensch die Gerechtigkeit Christi besitzt, dann kann das nur bedeuten, daß er in sich selbst gerecht geworden ist. Er ist nicht mehr sündig, sondern in die Gleichheit Christi verwandelt.

„Das hochzeitliche Kleid im Gleichnis stellt den reinen, fleckenlosen Charakter dar, den Christi wahre Nachfolger besitzen werden ... denn die Gerechtigkeit Christi, sein in jeder Weise untadeliger Charakter, wird durch den Glauben all denen verliehen, die Jesus als ihren persönlichen Heiland annehmen.“ *Gleichnisse aus der Natur* 222

Viele stellen sich die Gerechtigkeit Christi als eine Eigenschaft vor, die dem Gläubigen nur zugerechnet wird – etwas, mit dem er eingehüllt wird und das die unveränderte böse Natur in ihm nur zudeckt. Aber dieses Zitat zeigt deutlich, daß die hier besprochene Gabe die verinnerlichte Gerechtigkeit ist, die zum tatsächlichen Besitz des Gläubigen wird. Es ist dieselbe Fleckenlosigkeit, derer sich Adam vor dem Sündenfall erfreute.

„Die ersten Eltern des Menschengeschlechts trugen dieses weiße Gewand der Unschuld, als Gott ihnen das heilige Eden als Wohnstatt zuwies. Sie lebten in völliger Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, und ihre Liebe und Zuneigung galt uneingeschränkt ihrem himmlischen Vater. Ein wunderbar sanftes Licht, das Licht Gottes, umhüllte das heilige Urpaar. Dieses Lichtgewand war ein Symbol ihrer Unschuld und hätte sie auch hinfort bekleidet, wären sie Gott treu geblieben. Doch als die Sünde Eingang fand, lösten sie ihre Verbindung zu Gott, und das Licht, das sie umgeben hatte, verschwand. Nackt und voll Scham versuchten sie, die Himmelsgewänder durch einen Schurz aus Feigenblättern zu ersetzen.“ *Gleichnisse aus der Natur* 223

Das Lichtgewand in Eden war nicht die eigentliche Gerechtigkeit, sondern nur ein Symbol dafür. Solange Adam und Eva ein rechtes Verhältnis mit ihrem Schöpfer aufrechterhielten, trugen sie dieses Lichtgewand, aber nachdem die Finsternis des Bösen von ihnen Besitz ergriffen hatte, verschwand das Licht.

Dieses Symbol können wir heute um des sündigen, sterblichen, gefallenen Fleisches willen, in dem wir bis zum zweiten Kommen Christi bleiben müssen, nicht haben. Aber wir können die Gerechtigkeit haben, und wenn wir sie besitzen, besitzen wir sie so wirklich, wie Adam das Lichtgewand im Garten Eden besaß.

„Ein solches Gewand, gefertigt auf dem Webstuhl des Himmels, enthält nicht einen Faden menschlicher Erfindung. Als Christus Mensch war, entwickelte er einen schlechthin vollkommenen Charakter; diesen Charakter will er uns verleihen. ‚Alle unsre Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid' (Jes 64,5). Alles, was wir aus uns selbst tun, ist von Sünde befleckt; doch der Sohn Gottes ist ‚erschienen, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und es ist keine Sünde in ihm'. Sünde wird definiert als ‚Unrecht', das heißt als Gesetzesübertretung. (1.Joh 3,5.4) Christus gehorchte allen Forderungen des Gesetzes; er sagte von sich: ‚Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.' (Ps 40,9) Auf Erden forderte er seine Jünger auf, seine Gebote zu halten, ‚gleichwie ich meines Vaters Gebote halte'. (Joh 15,10) Durch seinen vollkommenen Gehorsam machte er es jedem Menschen möglich, Gottes Gebote zu befolgen. Wenn wir uns Christus unterwerfen, dann vereint sich unser Herz mit dem seinen, dann geht unser Wille in dem seinen auf, dann stimmt unser Geist mit seinem Geist völlig überein; dann kreisen unsere Gedanken nur noch um ihn, und wir leben sein Leben. Das bedeutet der Ausdruck ‚mit dem Gewand seiner Gerechtigkeit bekleidet sein'. Wenn dann der Herr auf uns schaut, sieht er nicht die Feigenblattdecke, nicht die häßliche Nacktheit der Sünde, sondern sein eigenes Kleid der Gerechtigkeit, das heißt des vollkommenen Gehorsams gegen das Gesetz des Herrn." *Gleichnisse aus der Natur* 233f

Kein einziger Satz in diesem Abschnitt unterstützt den Gedanken, daß Christi Gerechtigkeit lediglich eine zugerechnete Eigenschaft ist, die ein sündiges Herz nur umhüllt. Solch eine Gerechtigkeit würde einen Menschen niemals befähigen, Christi Leben zu leben oder seine Gedanken zu denken. Christi Leben war der Ausdruck einer inneren Reinheit und Vollkommenheit, und dieses Leben kann nur in denen noch einmal gelebt werden, in denen dieselbe Gerechtigkeit gefunden wird. Viele haben versucht, Christi wunderbares Leben nachzuahmen, ohne die innere Befähigung dazu zu haben, doch alles, was sie erlangen, ist eine wertlose Fälschung.

Der Gehorsam jener, die seine Gedanken denken und sein Leben leben, ist kein stellvertretender Gehorsam, ein Gehorsam, den jemand anders an ihrer Stelle ausübt und der sie von der Verpflichtung zu gehorchen befreit. Dieser Gehorsam entspricht genau dem Vorbild, das der Meister auslebte: Er wandelte auf dieser Erde als ein Zeugnis für das,

was jedes gläubige Kind Gottes sein kann. Dies ist das Leben, das dem Vater vorgeführt werden muß, wenn er die Gäste untersucht.

Der Zweck des Gerichts ist es also, festzustellen, wer würdig ist, die Segnungen der letzten Versöhnung und den Zugang zum Himmel zu erlangen. Das Gericht bewirkt kein zusätzliches Werk der Gnade in der Seele, auch vermittelt es keine letzte Befähigung für den Himmel. Die Heilige Schrift erklärt ausdrücklich, daß Gott im Untersuchungsgericht feststellt, wer für das Reich befähigt ist, während jene, die den notwendigen Zustand nicht besitzen, für immer verworfen und ausgeschlossen sein werden.

„In dem Gleichnis in Matthäus 22 wird das gleiche Bild von der Hochzeit angewandt, und es wird deutlich gezeigt, daß das Untersuchungsgericht vor der Hochzeit stattfindet. Vor der Hochzeit ging der König hinein, um zu sehen (Mat 22,11), ob alle Gäste mit dem hochzeitlichen Kleid, dem fleckenlosen Gewand, dem Charakter, der gewaschen und hell gemacht ist ‚im Blut des Lammes' (Offb 7,14), angetan waren. Wer nicht mit einem solchen Gewand bekleidet ist, wird hinausgeworfen werden, aber alle, die bei der Prüfung in einem hochzeitlichen Kleid angetroffen werden, wird Gott annehmen und für würdig erachten, einen Anteil an seinem Reich und einen Sitz auf seinem Thron zu haben. Diese Charakterprüfung, die Entscheidung, wer für das Reich Gottes bereit ist, bedeutet das Untersuchungsgericht, das Schlußwerk im himmlischen Heiligtum." *Der große Kampf* 429f

„Ehe die endgültige Belohnung ausgeteilt werden kann, muß festgestellt werden, wer wirklich würdig ist, am Erbe der Gerechten teilzuhaben ... Während die Menschen noch hier auf Erden leben, findet in den himmlischen Hallen das Untersuchungsgericht statt. Die Lebensläufe all seiner bekenntlichen Nachfolger unterzieht Gott einer Prüfung anhand dessen, was in den Lebensbüchern an guten und bösen Taten aufgeschrieben ist; danach setzt er eines jeden zukünftiges Schicksal auf ewig fest." *Gleichnisse aus der Natur* 222

„Wir bereiten uns vor, dem zu begegnen, der, begleitet von einem Gefolge heiliger Engel, in den Wolken des Himmels erscheinen wird, um den Treuen und Gerechten Unsterblichkeit zu verleihen. Wenn er kommt, wird er uns nicht von unseren Sünden reinigen, um die Mängel in unseren Charakteren zu beseitigen, oder uns von den Schwächen unseres Temperaments und unserer Einstellung zu heilen. Wenn dieses Werk überhaupt für uns getan wird, dann wird es vor jener Zeit getan. Wenn der Herr kommt, werden jene, die heilig sind, fernerhin heilig sein. Jene, die ihren Leib und Geist in Heiligkeit, in Heiligung und Ehre bewahrt haben, werden dann Unsterblichkeit empfangen. Aber jene, die un-

gerecht, ungeheiligt und beschmutzt sind, werden dies ewig bleiben. Dann wird kein Werk für sie getan werden, um ihre Mängel zu beseitigen und ihnen einen heiligen Charakter zu geben. Der Schmelzer sitzt dann nicht mehr, um sein Werk des Schmelzens fortzusetzen und ihre Sünden und ihre Verderbtheit von ihnen zu nehmen. Das alles wird in diesen Stunden der Gnadenzeit getan. Jetzt wird dieses Werk für uns vollbracht.“ *Testimonies II* 355

„Die Engel Gottes beobachten die Entwicklung des Charakters. Engel Gottes wägen sittlichen Wert, und wir müssen hier eine Fähigkeit erlangen, in die Gemeinschaft heiliger Engel einzutreten. Erwartet ihr, daß Christus euch diese Befähigung gibt, wenn er kommt? Nein, auf keinen Fall. Ihr müßt von ihm als solche erfunden werden, die keinen Flecken, Runzel, Fehler oder etwas dergleichen haben. Jetzt ist die Zeit des Wachens und der Prüfungen. Jetzt ist die Zeit, die Vorbereitung zu erlangen, damit wir am Tag seines Kommens bestehen und seine Erscheinung ertragen können. *Review and Herald* 19.April 1870

Das ganze Werk der Reinigung und Umwandlung muß also vor der letzten Versöhnung in dem Gläubigen vollbracht werden. Von den Israeliten wurde gefordert, daß sie während der 10 Tage vor der letzten Versöhnung äußerst sorgfältig ihre Seelen erforschten, um sicherzustellen, daß keine nichtbekannte Sünde mehr in ihrem Leben war. Jeder, der dieses Werk versäumte, wurde für immer vom Lager getrennt.

Ebenso sind die wahren Kinder Gottes von heute aufgerufen, ein tiefes und gründliches Werk des Sündenablegens zu tun. Dabei müssen sie sich dessen bewußt sein, daß, es auf ewig zu spät ist, Sünden ins Heiligtum zu bringen, wenn der König am großen Tag der letzten Versöhnung hereinkommt. Das hochzeitliche Kleid, das vollkommenen Gehorsam symbolisiert, muß bereits von ihnen getragen werden. Jetzt ist die Zeit, denn was heute getan werden kann, darf nicht auf morgen verschoben werden.

„Der Prophet sagt: ‚Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Lauge der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit.‘ (Mal 3,2f) Die auf Erden leben, wenn die Fürbitte Christi im Heiligtum droben aufhören wird, werden vor den Augen eines heiligen Gottes ohne einen Vermittler bestehen müssen. Ihre Kleider müssen fleckenlos, ihre Charaktere durch das Blut der Besprengung von Sünde gereinigt sein. Durch Gottes Gnade und durch ihre eigenen fleißigen Anstrengungen müssen sie im Kampf mit dem Bösen siegreich bleiben. Während das Untersuchungsgericht im Himmel vor sich

geht, während die Sünden reumütiger Gläubiger aus dem Heiligtum entfernt werden, muß sich das Volk Gottes auf Erden in besonderer Weise läutern, d.h. seine Sünden ablegen. Das wird in den Botschaften von Offenbarung 14 deutlich ausgesagt.“ *Der große Kampf* 427

„Sehr ernst sind die mit dem Schlußwerk der Versöhnung zusammenhängenden Vorgänge, folgenschwer die damit verbundenen Tatsachen. Das Gericht geht jetzt im himmlischen Heiligtum vor sich. Schon viele Jahre wird dies Werk getan. Bald – niemand weiß wie bald – werden die Fälle der Lebenden behandelt werden. In der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes wird unser Leben untersucht werden. Mehr denn je ist es jetzt am Platze, daß jede Seele die Ermahnung des Heilandes beherzige: ‚Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.‘ (Mk 13,33) ‚So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.‘ (Offb 3,3)

Geht dann das Untersuchungsgericht zu Ende, so wird das Schicksal aller Menschen zum Leben oder zum Tode entschieden sein. Die Gnadenzeit endet kurz vor der Erscheinung des Herrn in den Wolken des Himmels. Christus erklärte im Hinblick auf diese Zeit: ‚Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig. Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.‘ (Offb 22,11f)“ *Der große Kampf* 490

Fleckenlose Vollkommenheit des Charakters ist der Standard für das Gericht.

„Die Bedingung zum ewigen Leben ist stets die gleiche geblieben – genau dieselbe wie im Paradies vor dem Fall unserer Stammeltern: vollkommener Gehorsam unter dem Gesetz Gottes, vollkommene Gerechtigkeit. Könnten wir das ewige Leben auf eine andere Bedingung hin erhalten, dann stünde die Glückseligkeit der ganzen Menschheit auf dem Spiele, dann währte auch die Sünde mit all ihrem Jammer und Elend ewig.“ *Der Weg zu Christus* 44

Im Gericht wird festgestellt, ob der einzelne diese Befähigung besitzt oder nicht.

„Diese Charakterprüfung, die Entscheidung, wer für das Reich Gottes bereit ist, bedeutet das Untersuchungsgericht, das Schlußwerk im himmlischen Heiligtum.“ *Der große Kampf* 430

Diesen Standard der fleckenlosen Vollkommenheit zu erreichen bedeutet, daß das Herz in die Gleichheit Christi verwandelt wurde und daß der Gläubige alle Forderungen des Gesetzes versteht. Während es einer-

seits einige Zeit dauern mag, bis ein Mensch an den Punkt geführt ist, wo sein Glaube den Heiland ergreift, so wird das eigentliche Werk der Wiedergeburt, das darauf folgt, in einem Augenblick bewirkt. Danach folgt der lange und langsame Entwicklungsprozeß eines vollkommenen Verständnisses über Gottes Willen, das doch notwendig ist, um vollkommenen Gehorsam zu erlangen.

Offensichtlich haben jene, die in einer Zeit großer Unwissenheit wie zum Beispiel im finsteren Mittelalter gelebt haben, eine solche Erkenntnis niemals erlangt. Als sie starben, kannten sie den vollkommenen Willen Gottes noch nicht und ermangelten deshalb der fleckenlosen Vollkommenheit.

Wie wird es diesen Leuten im Gericht ergehen? Hat Gott einen anderen Standard für sie, oder werden nur jene als würdig befunden, die Segnungen der letzten Versöhnung und einen Platz im Reich zu empfangen, die in einer Zeit gelebt haben, in der das Licht der Wahrheit in ungetrübten Strahlen auf sie schien, und die nach diesem Licht gelebt haben?

Gott hat keinen anderen Standard für sie, aber dennoch werden sie nicht verlorengehen. Der vollkommene Gehorsam, der gefordert ist, steht in direktem Verhältnis zu dem Licht, das Gott gegeben hat. Von denen, die in Zeiten großer Erleuchtung lebten, wird weit mehr erwartet als von denen, die die Wahrheit in Zeiten tiefer Finsternis bezeugten. Alle müssen jedoch das Evangelium in seiner lebendigen Kraft empfangen haben, von der alten fleischlichen Gesinnung befreit worden sein und den Samen Christi in sich eingepflanzt bekommen haben. Sie alle müssen wiedergeborene Christen sein, denn das einzige Leben, das in den Himmel auffahren kann, ist das Leben Christi. Die ihn haben, haben das ewige Leben. Die ihn nicht haben, ganz gleich wie religiös sie sind, haben das ewige Leben nicht.

Die großen Reformatoren, die sich aufgrund der Erwählung Gottes erhoben, als das Licht der Wahrheit völlig erloschen zu sein schien, predigten das Evangelium als ihre erste und wichtigste Verantwortung. Sie hatten seine errettende Kraft in ihrem eigenen Leben erfahren, und sie legten dieses Angebot der Befreiung allen dar, die bereit waren, zuzuhören. Der wirksame Dienst Luthers zum Beispiel begann, als ihm das Licht über Gerechtigkeit aus Glauben deutlich wurde und die dunklen Wolken der Unwissenheit und des Aberglaubens zu verschwinden begannen.

Viele neigen zu der Auffassung, die Reformation hätte deshalb begonnen, weil diese Männer die Sünden des Papsttums bloßstellten. Aber dies war nicht die Ursache für die großen Veränderungen zum Besseren, die über Europa fegten und die päpstliche Macht untergruben. Es war die Predigt des Evangeliums, die diese mächtigen Veränderungen sowohl in

dem Leben einzelner als auch in der Gesellschaft als Ganzes hervorbrachten.

Wenn das Bloßstellen und Anzeigen von Fehlern die von Gott gegebene Methode wäre, um eine Reformation durchzuführen, dann hätte diese schon Jahrhunderte vorher stattgefunden. Beunruhigt durch die wachsende Verderbtheit und Bestechlichkeit der Kirche und jeder anderen Ebene menschlicher Gesellschaft hatten sich viele erhoben und grundlegende Veränderungen gefordert. Dies waren sowohl Laien als auch Priester, Magistrate, Fürsten und selbst Päpste, aber nicht einer von ihnen hatte eine Reformation bewirkt.

Als aber die Männer der Wahl Gottes aufstanden, brachten sie seine verwandelnde Kraft mit dem Problem in Berührung, und sofort zeigten sich Ergebnisse. Das bedeutet nicht, daß ihr Werk kein Bloßstellen und Sündenaufzeigen enthielt. Dies war auch vorhanden, aber es war nur zweitrangig und der wahren Botschaft untergeordnet. Solange sie fortfuhren, nach dem Evangelium zu leben und es zu predigen, schritt die Reformation dem vollen Tageslicht entgegen, und die Mächte der Finsternis wurden zurückgedrängt.

Nachdem sie begonnen hatten, das Evangelium darzulegen, entfaltete sich fortschreitend das Licht der Wahrheit Gottes, und es blieb der Verantwortung eines jeden Gläubigen überlassen, dieses Licht, während es ständig wuchs, anzunehmen und von ihm zu leben. Einige taten dies und machten ständig Fortschritte zum Reich Gottes hin. Andere begannen sehr gut, waren aber bald von der erforderlichen Zucht und Hingabe ermüdet und gaben sich mit einem oberflächlichen Werk zufrieden. Die Auswirkungen ihrer Trägheit verbreiteten sich allgemein so, daß die Reformation zum Stillstand kam und keine weiteren Offenbarungen des Lichtes mehr folgten.

Während die Gläubigen jener Zeit viel lernten, so waren sie dennoch völlig unwissend über den Sabbat, den wunderbaren Dienst Christi im Heiligtum, das Malzeichen des Tieres, über Harmagedon und viele andere verwandte Wahrheiten.

Deshalb gelangten sie nicht in allen Dingen zur Vollkommenheit. Sie beteten den Herrn an demselben Tag an, an denn das Papsttum ihn anbetete. Da sie die Grundsätze der Gesundheitsreform nicht kannten, praktizierten sie diese auch nicht, und auch in vielen anderen Bereichen taten sie ständig Dinge, die Gottes Volk jetzt schon lange abgelegt hat. Als nun jene, die treu an all dem Licht festhielten, das Gott gegeben hatte, starben, nahmen sie noch viele Sünden der Unwissenheit mit sich.

Die Verkündigung des Evangeliums durch die frühen Adventlehrer belebte das Werk, das durch die verschiedenen Reformatoren wie Wiklif,

Hus, Hieronymus, Luther und Wesley begonnen und fortgeführt worden war. Das große Licht, das auf jene schien, denen die erste Engelsbotschaft gepredigt wurde, befähigte sie, einen sehr hohen Stand der Erfahrung zu erreichen, wie folgender Bericht zeigt:

„Ein Geist feierlichen und ernsten Gebetes wurde überall bei den Heiligen verspürt. Es ruhte eine heilige Feierlichkeit auf ihnen. Engel überwachten mit dem tiefsten Interesse den Erfolg der Botschaft, erhoben diejenigen, die sie annahmen, und zogen sie von den irdischen Dingen ab, damit sie reichlich aus der Heilquelle tränken. Darum wurde Gottes Volk von ihm angenommen. Jesus blickte mit Wohlgefallen auf sie, denn sein Bild strahlte aus ihnen wider. Sie hatten ein volles Opfer, eine gänzliche Weihe gebracht und erwarteten, zur Unsterblichkeit verwandelt zu werden.“ *Erfahrungen und Gesichte* 230

Mehr hätte man von ihnen zu diesem Zeitpunkt nicht erwarten können. Sie lebten all das Licht aus, das sie empfangen hatten, was jedoch nicht bedeutet, daß das Werk schon vollständig war.

„Jesus gebot seinen Engeln, hinzugehen und sie zu stärken, denn die Stunde ihrer Prüfung brach herein. Ich sah, daß diese wartenden Seelen noch nicht geprüft waren, wie sie geprüft werden sollten. Sie waren noch nicht frei von Irrtümern. Ich sah die Gnade und die Güte Gottes darin, daß er dem Volk auf der Erde eine Warnung und wiederholte Botschaften sandte, um sie zu einer sorgfältigen Erforschung des Herzens und dem Studium der Schrift zu führen, auf daß sie sich selbst von den Irrtümern reinigen möchten, welche von den Heiden und Papisten eingeführt waren. Durch diese Botschaften brachte Gott seine Kinder heraus, wo er in größerer Kraft für sie wirken kann und sie alle seine Gebote halten können.“ *Erfahrungen und Gesichte* 241f

„Aber auch sie waren noch nicht bereit, ihrem Herrn zu begegnen. Sie mußten noch darauf vorbereitet werden. Ein Licht mußte ihnen leuchten, das ihre Gedanken auf den Tempel Gottes im Himmel richtete, und falls sie im Glauben ihrem Hohenpriester in seinem Dienst dorthin folgten, sollten ihnen neue Pflichten gezeigt werden. Die Gemeinde mußte noch belehrt werden und eine Warnungsbotschaft empfangen. ...

Nachdem das geschehen ist, werden die Nachfolger Christi für sein Erscheinen bereit sein. Dann ‚wird dem Herrn wohlgefallen das Speisopfer Juda‘s und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren‘(Mal 3,4). Dann wird die Gemeinde, die der Herr bei seinem Kommen zu sich nehmen wird, herrlich sein, eine Gemeinde, ‚die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas‘(Eph 5,27). Dann wird sie hervorbrechen ‚wie die Morgenröte, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerscharen‘(Hl 6,10).“ *Der große Kampf* 426f

Das Studium der Kirchengeschichte von den frühen Tagen der Reformation bis zur gegenwärtigen Zeit wird zeigen, daß das Ausmaß, in dem die sich hingebenden wahren Kinder Gottes ihm Gehorsam leisteten, in direktem Verhältnis zu dem Licht stand, daß sie empfangen hatten. Während das Licht wuchs, kamen sie der fleckenlosen Vollkommenheit näher, aber das schließlich zu erreichende Ziel liegt noch vor uns.

Wie werden also jene, die diesen Standard nicht erreicht haben, in der alles durchforschenden Prüfung des Gerichtes bestehen können? Der ewige Richter wird seine Maßstäbe unter keinen Umständen ändern. Der vor dem Gericht Stehende muß ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen sein. Dies ist jedoch nicht der Zustand, den die Gläubigen der Vergangenheit bei ihrem Tod hatten. Es hat also den Anschein, als wären ihre Fälle hoffnungslos, denn sie besitzen die erforderliche Gerechtigkeit nicht.

Das Problem löst sich auf bezeichnend einfache Weise. Wenn ein Mensch stirbt und sein Name untersucht wird, dann schaut Gott nach Beweisen, daß er während seines Lebens fleißig und getreu jede Sünde abgelegt hat, die ihm offenbart wurde. Auch die Tatsache, daß einige in einer viel günstigeren Zeit lebten als andere, wird bedacht. Jene, welche die Wahrheit im finsteren Mittelalter bezeugten, konnten nur eine begrenzte Sicht von der Pflicht eines Christen erlangen, denn die Finsternis, die sie umgab, war so tief, daß sie unmöglich alles Licht sehen und so das Ziel fleckenloser Vollkommenheit erreichen konnten.

Dennoch ist ihre Aufmerksamkeit, ihr Geist der Selbstaufopferung und ihre Hingabe an Gott in keiner Weise geringer als bei jenem gerechten Volk, welches in dem vollen Licht lebt, das während des Lauten Rufes scheint. Offensichtlich werden jene Christen, die vorher gestorben sind, die gleichen Segnungen der letzten Versöhnung empfangen wie jene, die während des Dienstes des 4. Engels fleckenlose Vollkommenheit erlangten.

Der Herr, der dies erkennt, vollbringt eine besondere Versöhnung für jene, die sterben. Wenn die Beendigung des Lebens den Strom der Sünde, der in das Heiligtum fließt, beendet, wird Gott einfach alle unerkannte Sünde von ihnen nehmen und sie für den Tag des Gerichtes ins Heiligtum bringen. Wenn also die Untersuchung kommt, werden diese Seelen ebenso fleckenlos und frei von Sünde sein, als wenn sie so lange gelebt hätten, bis das volle Licht ihnen den letzten bösen Flecken gezeigt hätte und sie ihn persönlich abgelegt hätten.

Ein Grund, warum Gott dies für die Toten tun kann, liegt darin, daß sie nicht länger zum Bösen versucht werden können. Deshalb kann ihr Bericht abgeschlossen werden, und sie sind für die Prüfung bereitet.

Anders ist es jedoch für diejenigen, die leben, wenn das Gericht über die Lebenden beginnt. Sie dürfen zu diesem Zeitpunkt keine unerkannte Sünde mehr haben, wenn sie einen Platz im Reiche Gottes einnehmen wollen. Die Gründe dafür sollte Gottes Volk sehr gut verstehen; sie sind folgende:

Wenn die Namen der Menschen, die noch leben, zur Untersuchung aufgerufen werden, steht der Dienst, durch den sie von ihren Sünden getrennt und durch den diese ins Heiligtum gebracht werden, nicht mehr zur Verfügung. Wenn also zu diesem Zeitpunkt noch Sünden der Unwissenheit in ihnen sind, müssen sie sie ewig behalten, denn es ist ein strikter Grundsatz, daß Gott die Sünden der Lebenden niemals ohne ihre Kenntnis und Zustimmung hinwegnimmt.

Würde Gottes Volk nur mit dem geringsten Flecken der Sünde in die Zeit der Angst in Jakob kommen, dann würde der schreckliche Druck der Versuchung dieses Böse hervorbringen und sichtbar machen. Dadurch würden sie in die verzweifelte Situation gebracht, von diesem Bösen befreit werden zu müssen, während es doch keinen Ort mehr gibt, wohin sie dieses Böse senden könnten, denn das Heiligtum wird für diesen Dienst geschlossen sein, und sie können ihre Sünden nicht direkt auf Satan legen. Dieses Volk müßte dann für immer vom Himmel ausgeschlossen sein, weil ihre Sünde jetzt auf ewig untrennbar mit ihnen verbunden ist und immer dort sein wird, wo sie sind. Der Allmächtige, der die Sünde mit solch einer Entschlossenheit am Anfang aus dem Paradies ausschloß, wird seine eigenen gerechten Taten nicht dadurch verleugnen, daß er ihre Wiedereinsetzung zuläßt.

Gott betrachtet den Ausschluß seines Volkes vom Himmel als unannehmbar, und so hat er jede Vorsorge getroffen, damit sie von aller Sünde getrennt werden, bevor sie dem Gericht über die Lebenden gegenübertreten.

Aber dies ist nicht der einzige Grund, warum Gott sicherstellen muß, daß sowohl die erkannten als auch die unerkannten Sünden der Gerechten vor dem Gericht ins Heiligtum genommen werden. Der letzte Sieg über Satan und Sünde kann nur von einem Volk errungen werden, in dem der Charakter Christi und seines Vaters vollständig entwikkelt ist. Der Feind weiß dies und wird nach jeder Schwachheit Ausschau halten, die in den Gläubigen gefunden werden kann, um sie zu überwinden. Wenn er damit erfolgreich ist, wird sein Triumph vollständig sein. Wenn nur eine Sünde in ihnen gefunden werden kann, wenn sie in irgendeiner Weise von Gottes Wegen abweichen, dann wird der Kampf verloren sein, und Satan wird zusammen mit seinen bösen Engeln frohlocken.

Deshalb müssen alle, die in das Gericht über die Lebenden kommen, vollständig von aller Sünde befreit sein. Wenn der König hereinkommt, müssen sie so gründlich und vollständig gereinigt sein, daß das Gesetz keinen Fehler an ihnen finden kann. Gott hat nicht willkürlich festgelegt, daß dies so sein soll – der große Kampf erfordert dies. In keiner anderen Weise kann das Werk getan werden.

Viele verwerfen diese Schlußfolgerungen, weil sie nicht glauben, daß Christus in der Lage ist, sein Volk von den Sünden zu befreien, obwohl wir doch die klare Zusicherung haben, daß er die Macht hat, dieses Werk zu tun, und es auch gern tut. Sie behaupten: Wenn es erforderlich ist, in einem Zustand sündloser Vollkommenheit vor dem Gericht zu erscheinen, dann bedarf man ja des Dienstes Christi nicht mehr. So meinen sie, diese Lehre führe zur Selbstzufriedenheit und zur Erhöhung des Menschlichen über das Göttliche. Sie vergleichen den Menschen, der sündlos im Gericht erscheint, mit dem Pharisäer, der in seinem Gebet im Tempel seine eigenen sogenannten Tugenden und seine eigene Gerechtigkeit aufzählte. Sie behaupten, daß der arme Zöllner, der bekannte, ein unreiner Sünder zu sein, ein Bild für Gottes Volk ist, das an jenem Tage vor dem Gericht steht.

Kein wahres Kind Gottes wird sich selbst im Gericht jemals so darstellen, wie es der Pharisäer in seinem Gebet im Tempel tat. Mit Sicherheit wird es sich nicht vor Gott stellen und sagen: „Herr, ich stelle mich jetzt selbst vor dir dar, heilig, gerecht und fähig, die Segnungen der letzten Versöhnung zu empfangen. Ich beanspruche jetzt meinen Platz als Teilhaber am Throne Christi.“

Jene, die am Tag der letzten Versöhnung mit der rechten Einstellung kommen, werden wissen, daß sie sich völlig auf den Dienst Christi verlassen müssen, der seine Gerechtigkeit für sie anwendet. Ohne diesen Dienst haben sie keine Hoffnung, da Christus allein für sie tun kann, was sie nicht für sich selbst tun können.

Wenn im Schattendienst am großen Versöhnungstag der Hohepriester vor Gott trat, füllte er seine Hände mit Weihrauch und achtete sorgfältig darauf, daß sich die Rauchwolke zwischen ihm und der göttlichen Gegenwart befand. Dies deutet die Tatsache an, daß der Gläubige der Gerechtigkeit Christi in dem Dienst hinter dem Vorhang genauso bedarf, wie er ihrer in dem Werk bedurfte, das für ihn in der ersten Abteilung geschehen war.

„... und soll eine Pfanne voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn steht, und beide Hände voll zerstoßenen Räucherwerks und es hinein hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk aufs Feuer tun vor dem Herrn, daß die Wolke vom Räucherwerk den Gnadenthron bedecke, der auf der Lade mit dem Gesetz ist, damit er nicht sterbe.“ *3.Mose* 16,12f

So völlig wird die Abhängigkeit vom göttlichen Heiland in dieser entscheidenden Stunde sein, daß kein Raum und keine Gefahr zum Eigenruhm bestehen, denn der bekehrte Christ hat keine Neigung in dieser Richtung. Er weiß, daß seine Befähigung für den Himmel nicht das Ergebnis seiner Fähigkeiten ist, sondern der mächtigen Werke seines wunderbaren Heilandes.

Die einzigen Anwärter, die Christus seinem Vater an diesem schrecklichen Tag vorstellen wird, sind jene, in denen das Werk der Gnade vollständig ist. Bevor die Erde geschaffen wurde, trat Christus in einen ernsten Bund mit seinem Vater. In dieser Übereinkunft willigte der Vater ein, jene Menschen zu empfangen, die Christus durch seine mächtige Kraft für die Gemeinschaft der himmlischen Familie befähigen würde.

„Bevor die Grundfesten der Erde gelegt wurden, wurde ein Bund geschlossen, daß alle, die gehorsam wären – alle, die durch die überschwenglich vorhandene Gnade im Charakter heilig und ohne Flecken vor Gott sein würden – indem sie diese Gnade anwendeten, Kinder Gottes werden sollten. Dieser Bund, der von Ewigkeit her geschlossen worden war, wurde Hunderte von Jahren vor Christi Ankunft Abraham gegeben. Mit welchem Interesse und welcher Intensität studierte Christus als Mensch das Menschengeschlecht, um zu sehen, ob es sich die angebotene Vorsorge aneignete!“ *Fundamentals of Christian Education* 403

Sofort nach dem Tod und der Auferstehung Christi wurde dieser Bund vom Vater bestätigt. Als der Heiland an jenem wunderbaren Morgen auferstand, teilte er seinen geliebten Nachfolgern zuerst die gute Nachricht von seiner Auferstehung mit. Aber er wollte ihre Ehre nicht empfangen, bevor er nicht zu seinem Vater aufgefahren wäre und von dort die Gewißheit erhalten hätte, daß sein Opfer angenommen worden war und das Werk beendet würde.

„Jesus wollte nicht eher die Huldigung der Seinen entgegennehmen, bis er die Gewißheit hatte, daß sein Opfer vom Vater angenommen war. Er stieg zum Himmel empor und empfing von Gott selbst die Versicherung, daß seine für die Sünden der Menschheit vollbrachte Versöhnung ausreichend gewesen war, so daß durch sein Blut alle Menschen das ewige Leben erlangen könnten. Der Vater bestätigte das mit Christus getroffene Übereinkommen, daß er bußfertige und gehorsame Menschen aufnehmen und sie so lieben würde wie seinen Sohn auch. Christus hatte dafür sein Werk zu vollenden und sein Versprechen zu erfüllen, ‚daß ein Mann kostbarer sein soll als Feingold und ein Mensch wertvoller als Goldstücke aus Ophir‘(Jes 13,12). Alle Macht im Himmel und auf Erden wurde dem Lebensfürsten gegeben. Er kehrte zurück zu seinen Nachfol-

gern in einer sündigen Welt, um ihnen von seiner Macht und Herrlichkeit mitzuteilen.“ *Das Leben Jesu* 794

Mit welcher Freude erfährt der Gläubige, daß der Heiland sich verpflichtet hat, arme, gefallene und sündige Männer und Frauen, die bereit sind, ihm die Verantwortung für ihre Erlösung zu geben, zu nehmen und sie für einen Platz im Himmel zu befähigen! Es ist tröstlich, zu wissen, daß dieses Werk nicht schwachen, irrenden Menschen überlassen bleibt, sondern vollständig von Christus vollbracht wird. Diese herrliche Wahrheit wird in der Heiligen Schrift immer wieder bestätigt.

„Ihr Männer, liebet eure Frauen, gleichwie auch Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort, auf daß er sie sich selbst darstellte als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ *Epheser* 5,25-27

„... und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird‘s auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ *Philipper* 1,6

„Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unversehrt, unsträflich auf die Ankunft unsers Herrn Jesus Christus. Getreu ist er, der euch ruft; er wird‘s auch tun.“ *1.Thessalonicher* 5,23f

„Gott hat Vorkehrung getroffen, daß wir ihm gleich werden können, und er wird das auch an allen zustande bringen, deren Wille nicht entgegengesetzt gerichtet ist und dadurch seine Gnade unwirksam macht.“ *Das bessere Leben* 65

Es gibt noch viele andere Aussagen, welche die wunderbare Wahrheit, daß Christus der Läuterer und Reiniger seines Volkes ist, bestätigen: „Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen, er wird die Söhne Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Opfer bringen in Gerechtigkeit.“ *Maleachi* 3,3

Es wird nicht von uns erwartet, uns selbst in fleckenloser Gerechtigkeit im Gericht darzustellen. Es ist Christus, der dies tun will. Indem er die allmächtige Kraft benutzt, die in ihm ist, wirkt er Tag für Tag, um auf ewig selig [zu] machen, die durch ihn zu Gott kommen“. *Hebräer* 7,25

Mit unendlicher Geduld und wunderbarem Geschick setzt er dieses Werk von einem Schritt zum anderen fort. Wenn der menschliche Untertan nicht entsprechend mitarbeitet, dann gibt unser Hoherpriester seine Aufgabe noch nicht auf, sondern wirkt mit unendlicher Liebe, um den Irrenden wiederherzustellen. Wenn dieser Mensch das Böse bereut,

das ihn belastet, und im Glauben vorwärts schreitet, dann wird seine Vorbereitung für das Gericht fortgeführt.

Christus ist wohl in der Lage, seinen Teil am Bund zu erfüllen. Er weiß, wie genau und gründlich die Prüfung der letzten entscheidenden Untersuchung sein wird, aber er hat keine Bedenken, daß das Werk seiner Hände dem höchsten Standard nicht gerecht würde. An diesem Tag wird er mit allergrößtem Vertrauen jene darstellen, die getreu mit ihm zusammengearbeitet haben. Er wird sagen: „Mein Vater, hier ist mein Kind. Ich gebe es dir zur Untersuchung und erfülle damit mein Versprechen, arme, sündige, sterbliche Männer und Frauen zu nehmen, um sie zu Einwohnern des Himmels zu befähigen. Ich erkläre, daß dieser Mensch vollkommen dazu in der Lage ist, Zugang zum Himmel zu finden. Untersuche ihn so sorgfältig, wie du möchtest, du wirst sehen, er ist bereit."

Jeder, den Christus im Gericht darstellt, wird die Untersuchung bestehen, denn er kann die Fälle derjenigen nicht vortragen, die es versäumten, sich die Vorsorge seiner Gnade anzueignen. Er kennt seine Erwählten und weiß, daß Gott seinen Teil des Bündnisses erfüllt, in dem er versprochen hat, den bußfertigen und gehorsamen Menschen anzunehmen.

Der Ewige hat ein gutes Recht, zu erwarten, die Gäste im hochzeitlichen Kleid vorzufinden, das ein Symbol für die fleckenlose Gerechtigkeit Christi ist, die das ganze Wesen erfüllt. Er hat dieses Recht, weil das Evangelium die Kraft Gottes ist, die den Menschen von seinen Sünden errettet. Diese Kraft ist unendlich größer als die Fähigkeit der Sünde, Menschen in ihrer Gewalt zu behalten. Alle mächtigen Hilfsmittel des Himmels – der Dienst des Heiligen Geistes, die Dienste des wahren Hohenpriesters im himmlischen Heiligtum und das Werk von Abermillionen heiliger Engel –, alle sind vereint, um menschliche Wesen zu vervollkommnen und sie für den Himmel bereit zu machen. Diese Ergebnisse zu erreichen ist das Ziel, dem Jesus sich ernstlich geweiht hat.

Es ist unbedingt notwendig, daß jeder Anwärter des ewigen Lebens wirklich an die Kraft Christi glaubt, die das tut, wozu er sich hingegeben hat. Davon hängt die Erlösung ab. Niemand wird im Gericht bestehen, es sei denn, er ist völlig in der Lage, seinen Fall dem großen Hohenpriester anzuvertrauen, und niemand kann dies tun, wenn er nicht wirklich die Fähigkeiten des allmächtigen Erlösers kennt und an sie glaubt.

„In gleicher Weise haben wir unseren Geist auf den überragend großen und kostbaren Lohn gerichtet; und wir müssen einen vollkommenen Charakter haben, um ihn zu erlangen. Die Engel Gottes beobachten die Entwicklung des Charakters. Die Engel Gottes wägen den sittlichen Wert, und wir empfangen hier eine Befähigung, um in die Gemeinschaft sündloser Engel einzutreten. Erwartet ihr, daß Christus euch diese Befä-

higung gibt, wenn er kommt? – Auf keinen Fall! Ihr müßt von ihm ohne Flecken, ohne Fehler, ohne Runzel oder irgend etwas dergleichen erfunden werden. Jetzt ist die Zeit des Wachens und der Prüfungen. Jetzt ist die Zeit, vorbereitet zu werden, um am Tag seines Kommens bestehen und seine Erscheinung ertragen zu können. Wollt ihr sagen, daß ihr es nicht tun könnt, weil euch so viel Sünde, Bosheit und Verderbtheit umgibt? Ich möchte euch auf Henoch verweisen. Er lebte kurz bevor die Welt durch eine Flut von ihrer sittlichen Verderbtheit gereinigt wurde. Er war zu einer Zeit auf der Erde, als die Verderbtheit überall wimmelte – und dennoch trug er das Bild des Göttlichen. 300 Jahre wandelte er mit Gott, und er ward nicht mehr gesehen, denn Gott nahm ihn hinweg, was bedeutet, daß er verwandelt in den Himmel genommen wurde.

Die flammenden Triumphwagen Gottes wurden für diesen heiligen Mann ausgesandt, und er wurde in den Himmel getragen. Henoch hatte das Zeugnis, daß er Gott wohlgefiel, und auch wir können dieses Zeugnis haben. Henoch stellt jene dar, die auf Erden bleiben und verwandelt zum Himmel auffahren, ohne den Tod zu sehen. Er stellt jene Gruppe dar, die inmitten der Sünde der letzten Tage lebt und aller Verderbtheit, Falschheit und Bosheit widersteht und dennoch von all dem unbefleckt bleibt. Wir können so stehen wie Henoch. Dafür wurde Vorsorge getroffen. Hilfe wurde auf einen gelegt, der mächtig ist, und wir alle können seine mächtige Stärke ergreifen. Engel Gottes von überragender Stärke werden ausgesandt, um jenen zu dienen, die Erben der Erlösung sein sollen. Wenn diese Engel sehen, daß wir unser äußerstes tun, um Überwinder zu sein, werden sie ihren Teil tun, und ihr Licht wird uns umgeben und den Einfluß der bösen Engel, die um uns sind, hinwegfegen, und sie werden uns mit einer Festung wie eine Feuerwand umgeben. Wenn wir bedrückt, müde, niedergeschlagen und elend sind, ist für uns ausreichend Vorsorge getroffen worden.“ *The Review and Herold* 19.Apr 1870

Niemand kann rechtmäßig behaupten, daß der Standard des Gerichts für jene unerreichbar sei, die auf dieser sündenverfluchten Erde wohnen müssen. Der Allmächtige hat jede Vorsorge getroffen, damit seine Kinder diesen Standard erreichen können, und es bleibt ihnen überlassen, Gottes sicheren Zusicherungen zu glauben und sich vollständig seinen Händen zu übergeben. Wer dies tut, wird mit Sicherheit auf den goldenen Straßen wandeln.

19. Die Versöhnung im Allerheiligsten

Der Standard ist erreichbar

Obwohl die Schriften so deutlich lehren, daß der unveränderliche Standard des Gerichts Vollkommenheit ist, glaubt doch die Mehrzahl der bekennenden Nachfolger Christi nicht, daß dieser Standard erreicht werden kann. Dieses Volk wird unvollkommen und unfertig zur letzten Untersuchung erscheinen, weil niemand jemals eine höhere Stufe erreichen kann als die, die sein Glaube erfaßt. Wenn ein Mensch glaubt, daß Vollkommenheit unmöglich ist, dann wird er sie mit Sicherheit niemals erreichen, denn der einzige Weg, den Sieg zu erringen, ist der Weg des lebendigen Glaubens an den allmächtigen Dienst Christi. Der Mensch muß glauben, daß Christus „auf ewig selig machen [kann], die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt immerdar und bittet für sie." *Hebräer* 7,25

Genau dieses Volk, das die Möglichkeit der Vollkommenheit leugnet, erwartet, daß ihm ein Platz im Reich gegeben wird, wenn der Heiland wiederkommt, aber wie kann es solch eine Erwartung pflegen, wenn es dies doch für unmöglich hält?

Offensichtlich müssen diese Menschen glauben, daß Christus eine andere Stellung einnehmen wird als diejenige, die er wirklich innehat, und daß der Vater sein Volk in einem niedrigeren als dem vollkommenen Zustand annehmen wird.

Das ist auch tatsächlich der Fall. Sie glauben folgendes: Wenn der Gläubige in das Gericht kommt, wird Christus ihn nicht zur Untersuchung vorstellen, sondern hinter sich verbergen. Stattdessen bittet er den Vater, ihn anstelle des Sünders zu untersuchen. Da sie wissen, daß der Allmächtige nicht in der Lage sein wird, einen Fehler an Christus zu finden, wiegen sie sich in der Sicherheit, daß sie keine Ursache zur Sorge haben, wenn er an ihrer Stelle untersucht wird.

Diese Situation ist mit einem Studenten vergleichbar, der zu seiner letzten Prüfung mit dem Bewußtsein geht, daß er dafür völlig unvorbereitet ist. Er weiß, daß er durchfallen wird, wenn er die Prüfung selber ablegen muß. Seine einzige Hoffnung besteht darin, jemanden zu finden, der gründlich auf die Prüfung vorbereitet ist und der sich überreden läßt, seinen Platz einzunehmen. Dieser Stellvertreter müßte dann zur festgesetzten Zeit den Raum betreten, die Fragen erfolgreich beantworten und schließlich anstelle seines eigenen Namens den Namen

dessen angeben, für den er dies tut. Der Prüfer, der sich der Täuschung nicht bewußt wäre, würde dem unfähigen Studenten bescheinigen, die Prüfung bestanden zu haben, während dieser es jedoch verdient hätte, durchzufallen.

Solche Vorgänge sind in der menschlichen Gesellschaft völlig unannehmbar. Wenn entdeckt wird, daß jemand die Prüfung für einen anderen geschrieben hat, werden beide schwer bestraft, und der Student, der seine Prüfung selbst hätte ablegen sollen, gilt automatisch als durchgefallen. Der Leumund der Betrüger ist dahin. In den meisten Fällen müssen sie die Schule verlassen.

Diese Vorgänge werden schon von Menschen als ungerecht und unannehmbar angesehen, obwohl ihr Standard, gemessen am Standard Gottes, doch niedrig ist – wieviel weniger haben sie dann einen Platz in den Handlungen des untadeligen, gerechten Gottes mit der Menschheit! Jene, die vermuten lassen, Gott handle auf diese Weise, schreiben ihm einen äußerst unehrlichen Charakter zu. Sie verleumden den Einen, der tadellos rein und heilig ist, indem sie ihm eine Handlungsweise zuschreiben, zu der sie sich nicht einmal selbst herablassen würden. Es ist bemerkenswert, daß alle falschen Theorien Gott einen schlechten Charakter zuschreiben. Man kann sogar sagen, daß jede Lehre daran geprüft werden kann, wie sie den Charakter Gottes darstellt. Wenn sie zeigt, daß der Herr gerecht, ehrlich, wahrhaftig, ordentlich, freundlich, gnädig, liebend und gütig ist, dann können wir wissen, daß diese Lehre von Gott ist. Wenn sie ihn jedoch als verführerisch, unehrlich und unaufrichtig darstellt, können wir sicher sein, daß sie ihren Ursprung in Satan hat.

Die Theorie, daß Christus im Gericht anstelle des Sünders untersucht wird, entspringt dem Unglauben. Die Entwicklung des Problems ist leicht vorhersehbar.

Durch den Dienst des Heiligen Geistes wird ein Mensch dahin gebracht, die gegenwärtige Wahrheit zu erkennen und anzunehmen. Er nimmt seinen Platz in der Bewegung ein und sieht in der Blüte seines neugefundenen Glaubens, wie einige wunderbare Veränderungen in seinem Leben stattfinden. Während die Wahrheit fortschreitet und das Licht deutlicher scheint, bietet Gott ihm Befreiung von Sünde und Krankheit an. Die Aussicht, von diesen Problemen frei zu werden, bewirkt in ihm freudige Erregung, und er entschließt sich, Gottes Verheißungen und Schritte auszuprobieren, um zu sehen, ob sie funktionieren.

Jene, die das Problem auf diese Weise angehen, werden mit absoluter Sicherheit enttäuscht. Sie werden sehen, daß die Verheißung sich für sie nicht erfüllt. Ihre Krankheit und Sünde wird noch ebenso bei ihnen sein, als hätten sie sie niemals bekannt. Alle, die Gottes Wort ausprobieren,

bevor sie bereit sind, wahrhaft zu glauben, werden immer dieselben Ergebnisse erzielen, denn dies ist der Weg des Unglaubens.

Es gibt auch eine Rechtfertigung dafür, daß Menschen sich den Dingen, die ihnen angeboten werden, auf diese Weise nähern. Zum Beispiel: Es haben bereits so viele menschliche Erfindungen versagt, daß es ganz üblich ist, wenn ein Verkäufer ein Produkt erst zum Ausprobieren anbietet, bevor der Kunde es kauft. Der Glaube an die Effektivität des Produktes hängt immer davon ab, wie es den Test besteht. Schon lange hat man gelernt, daß man sich beim Kauf eines Produktes nicht allein auf die Zusicherungen des Verkäufers verlassen kann.

Mit den Verheißungen Gottes kann man jedoch nicht auf diese Weise umgehen. Sie sind das Wort des lebendigen Gottes und können nichts anderes sein als die Wahrheit. Deshalb probieren wir sie nicht aus, als ob sie geprüft und beglaubigt werden müssen. Der Gläubige muß davon ausgehen, daß sie wahr und völlig zuverlässig sind. Nur wenn er dies tut, kann er sicher sein, daß sich die Verheißungen erfüllen.

Manch einer glaubt jedoch, er hätte die Verheißungen in starkem Glauben ergriffen, doch das Ergebnis ist, daß er nichts empfängt. Sofort empfinden solche Menschen dies als einen harten Schlag gegen ihren Glauben. Das nächste Mal nähern sie sich Gott mit Vorsicht, was andeutet, daß ihr Vertrauen in Gott begonnen hat, sich zu trüben. Wiederum sind sie enttäuscht, und ihr geistliches Leben sinkt auf einen noch niedrigeren Stand.

Schließlich werden einige so entmutigt, daß sie die Gemeinde ganz verlassen. Bei den meisten ist dies jedoch nicht der Fall. Sie klammern sich an den Glauben, daß es für jene, die Gott dienen, eine Belohnung gibt, und sie bleiben in der Bewegung. Um aber ihren Mangel an wahrer Erfahrung zu erklären, erfinden sie irgendeinen anderen angeblichen Weg durch das Gericht oder nehmen das an, was jemand anders bereits vorgeschlagen hat. Die Lehre, daß Christus sich selbst anstelle eines anderen untersuchen läßt, ist solch eine Ausweichmöglichkeit.

Als Folge existieren heute eine ganze Reihe religiöser Organisationen, von denen jede ihr eigenes besonderes Rezept für die Erlösung hat. Da so viele Vorschläge angeboten werden, könnte man meinen, daß die Möglichkeiten für weitere Neuerungen erschöpft seien. Dennoch gelingt es den Menschen immer noch, etwas Neues zu erfinden.

Es gibt nur einen sicheren Pfad, dem man folgen kann. Christus erläuterte ihn, als er dem Versucher auf dem Berg gegenüberstand. Er sagte: „Der Mensch lebt ... von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht.“ *Matthäus* 4,4

Jeder Mensch, der diesem Rat gehorcht, wird vor dem geistlichen Abfall, der oben beschrieben wurde, bewahrt. Jedoch bedeutet dies nicht, daß

er in seinem Streben nach Befreiung von Krankheit und Tod zu allen Zeiten dem Versagen und der Enttäuschung entkommt. Nicht weil die Verheißungen Gottes schwach oder ungewiß wären, erleben wir diese Enttäuschungen, sondern weil wir dazu neigen, von korrekten Handlungsgrundsätzen abzuweichen und unsern Glauben schwach werden zu lassen.

Wenn dies geschieht und der verheißene Segen sich nicht einstellt, muß der einzelne äußerst sorgfältig darauf achten, wie er auf diese Situation reagiert, denn dies ist ein sehr entscheidender Augenblick. Seine ganze Zukunft, das ewige Leben oder der ewige Tod hängen in der Schwebe. *Eine* falsche Entscheidung unter diesen Umständen wird ihn nicht dorthin bringen, wo er nicht zurückgerufen werden kann, aber die Warnung gilt, daß ein Schritt in die falsche Richtung den Lebensweg von Gott abwendet, und es ist schwer, sich von diesem falschen Weg abzuwenden.

Offensichtlich ist gründliche Vorbereitung vor der Krise das beste Mittel, ihr zu begegnen und Schwierigkeiten zu vermeiden. Diese Vorbereitung erlangen wir auf zwei Arten: Bevor wir die Verheißungen Gottes beanspruchen, verbringen wir beträchtliche Zeit damit, sie zu studieren und über sie nachzudenken, bis das ganze Wesen mit ihrer Macht und Gewißheit erleuchtet ist. Empfangt sie als Gottes persönliches Wort, als den Ausdruck des allmächtigen Wesens, das nicht lügen kann und will! Erkennt, daß er sich danach sehnt, sich selbst als unser Befreier von physischer, geistiger und geistlicher Knechtschaft kundzutun! Stärkt euren Glauben und euer Vertrauen in ihn, indem ihr aus der Bibel die wunderbaren Begebenheiten studiert, in denen er das für andere getan hat, was er uns zu tun verheißen hat. Fahrt mit diesen Übungen fort, bis euer ganzes Wesen von Vertrauen in Gottes Liebe und Macht erglüht.

Weil dieser so lebenswichtige erste Schritt vernachlässigt wird, fallen viele so leicht in Versuchung und suchen dann einen anderen Weg der Erlösung.

„Der Grund, warum die Jugend und auch solche in reiferen Jahren so leicht in Versuchung und Sünde verführt werden, liegt darin, daß sie nicht das Wort Gottes studieren und darüber nachdenken, wie sie sollten. Der Mangel an fester, entschiedener Willenskraft, welcher sich in Leben und Charakter offenbart, entspringt der Vernachlässigung der heiligen Lehren des Wortes Gottes. Sie richten nicht durch ernste Anstrengungen die Gedanken auf das, was dieselben rein und heilig machen und sie von allem abwenden würde, was unrein und unwahr ist. Es gibt nur wenige, welche den besseren Teil erwählen, welche wie Maria zu den Füßen Jesu sitzen, um von dem göttlichen Lehrer zu lernen. Wenige bewahren seine Worte in ihrem Herzen und wenden sie im Leben an.

Wenn die Wahrheiten der Bibel angenommen werden, so erheben sie Geist und Seele. Wenn das Wort Gottes so geschätzt würde, wie es sollte, so würden jung und alt eine innere Aufrichtigkeit besitzen, eine Festigkeit der Grundsätze, welche sie in den Stand setzen würde, der Versuchung zu widerstehen.“ *In den Fußspuren des großen Arztes* 466f (361f)

Der zweite Schritt ist so wie der erste. Nachdem wir einen mächtigen Glauben in die besonderen Verheißungen Gottes gegründet haben und nachdem wir diese Zusicherungen so ergriffen haben, daß sie ein Teil von uns selbst sind, müssen wir täglich Zeit damit verbringen, diese Gaben in uns zu erneuern. Dies sollte in den stillen Morgenstunden geschehen, wenn die übrige Welt noch schläft. Es ist undenkbar für einen wahren Christen, aus dem Bett zu steigen, zu frühstücken und zur Arbeit zu gehen, ohne Zeit zur geistlichen Erfrischung gehabt zu haben. Jeder, der sich zur gegenwärtigen Zeit darüber beschwert, daß er keine wunderbaren Antworten auf Gebete empfängt, würde gut daran tun, nachzuprüfen, wieviel Zeit er in den frühen Tagesstunden mit Gott verbringt. Wenn die morgendliche Weihe lediglich aus einer kurzen Andachtslesung besteht, dann hat der Betreffende zumindest eine Ursache für seine geistliche Schwäche und seine Unfähigkeit gefunden, die Verheißungen Gottes zu erfahren. Die Schuld liegt niemals in Gottes Wort. Die Ursache des Versagens ist immer im menschlichen Instrument zu finden.

„Alles Versagen der Kinder Gottes ist Mangel an Glauben.“ *Patriarchen und Propheten* 638

Jedoch ist nicht alles ein tatsächliches Versagen, was als solches erscheint. Es wird Gelegenheiten geben, in denen es aus menschlicher Sicht scheinen wird, als würde die Verheißung versagen, doch in Wirklichkeit könnte es sein, daß der Herr eine wunderbare Absicht ausführt, die unseren Augen noch verborgen ist. Ein hervorragendes Beispiel dafür finden wir im Fall des Lazarus. Als Satan ihn mit einer schrecklichen Krankheit schlug, übergab die Familie den Fall sofort dem großen Arzt. Sie kannten seine allmächtige Kraft und seine tiefe Liebe für sie, und als er ihnen versicherte, daß diese Krankheit nicht zum Tode wäre, vertrauten sie darauf, daß er sofort nach Bethanien käme, um den Sterbenden wiederherzustellen.

Doch allen Erwartungen entgegen suchte er diese betrübte Familie nicht auf. Dies befremdete die Jünger sehr, die des Heilandes Handeln nicht verstehen konnten. Sie empfanden, er habe Lazarus und seine Schwestern betrogen, und kamen schließlich so weit, daß sie daran zweifelten, ob Christus wirklich der Messias wäre.

Sie verstanden jedoch nicht, daß Gott dem Satan absichtlich erlaubt hatte, seine böse Macht über Lazarus auszuüben, damit sein wahrer Cha-

rakter vor dem zuschauenden Universum demonstriert würde und Christus dieses Wunder vollbringen konnte, das der krönende Beweis seiner Göttlichkeit war. Weder plante Gott den Tod seines geliebten Kindes, noch ließ er seine Verheißungen für es unerfüllt, aber Gott plante für den Tod und wendete das, was wie ein Sieg Satans aussah, in einen Triumph für seine Sache.

Diese Geschichte lehrt uns, daß völlige Unterordnung unter Gottes Willen wichtiger ist als das Leben selbst. Deshalb wird der wahre Christ sorgfältig darauf achten, Gott niemals vorzuschreiben, welchen Weg dieser gehen soll. Stattdessen übergibt er seine Probleme dem Herrn und überläßt es dem Meisterarchitekten, dieselben gemäß seiner unendlichen Weisheit und grenzenlosen Macht zu lösen.

Wenn also ein Gläubiger die Verheißungen annimmt, die in den Worten des Allmächtigen „Ich bin der Herr dein Arzt“, „der alle deine Gebrechen heilt“ (2. Mose 15,26; Ps 103,3) enthalten sind, dann übergibt er sein Leben buchstäblich in die Hände dessen, der niemals einen Fall verloren hat. So völlig muß seine Weihe an den großen Arzt sein, daß sich der Gläubige niemals einer anderen Quelle der Heilung zuwendet, ganz gleich, wie verzweifelt seine Situation werden mag. Wie Hiob wird er sagen: „Und ob er mich schlüge, dennoch will ich ihm vertrauen.“ *Hiob* 13,15; King-James (vgl. auch Pattloch-Übersetzung)

Es ist nicht leicht, auf diese Stufe geistlicher Beständigkeit zu kommen. Sie wird nur von jenen erlangt, die viel Zeit und Energie aufwenden, um diese hervorragende Eigenschaft zu entwickeln. Die meisten Menschen erweisen sich als fähig, in Gott als ihre einzige Quelle zu vertrauen, bis ihnen der fortgesetzte Gehorsam Tod und Vernichtung verspricht. Wenn dies geschieht, geben sie unter dem Druck nach und wenden sich anderen Quellen zu, um Befreiung zu erlangen.

„Oft kommt der Christ in Verhältnisse, in denen er nicht gleichzeitig Gott dienen und seine irdischen Belange wahrnehmen kann. Dann scheint es vielleicht, als nähme der Gehorsam gegen manche klaren Forderungen Gottes ihm jeglichen Lebensunterhalt. Satan versucht ihm einzureden, daß es nötig sei, seiner Überzeugung ein Opfer zu bringen. Die Erfahrung aber wird uns lehren, daß wir uns in dieser Welt allein auf das Wort Gottes verlassen können. ‚Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.‘ (Mat 6,33) Schon für das irdische Leben ist es das Beste, niemals von dem Willen unseres himmlischen Vaters abzuweichen. Wenn wir die Kraft seines Wortes kennen, werden wir nicht den Einflüsterungen Satans erliegen, um Speise zu erhalten oder unser Leben zu retten. Unsere einzige Frage wird sein: Was ist Gottes Wille? Was verheißt er uns? Mit

diesem Wissen werden wir seinem Willen folgen und uns auf seine Verheißung verlassen.“ *Das Leben Jesu* 105f

In seinem Leben war Christus ein vollkommenes Beispiel für dieses Vertrauen. „Als Christus dem Versucher sagte: ‚Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht‘, wiederholte er die Worte, die er mehr als vierzehnhundert Jahre vorher zu Israel gesprochen hatte. ‚Gedenke des ganzen Weges, den dich der Herr, dein Gott, geleitet hat diese vierzig Jahre in der Wüste ... Er demütigte dich und ließ dich hungern und speiste dich mit Manna, das du und deine Väter nie gekannt hatten, auf daß er dir kundtäte, daß der Mensch nicht lebt vom Brot allein, sondern von allem, was aus dem Mund des Herrn geht.‘ (5.Mose 8,2f)

Als die Israeliten in der Wüste waren, sandte ihnen Gott Manna vom Himmel. Er speiste sein Volk gerade zu der Zeit reichlich, als alle Nahrungsmittel fehlten. Aus dieser Erfahrung sollte Israel erkennen, daß der Herr sich in jeder Lebenslage zu dem bekennt, der ihm vertraut und in seinen Wegen wandelt. Der Heiland bewies jetzt durch die Tat die Erfüllung der göttlichen Verheißungen. Durch das Wort Gottes war den Israeliten Hilfe zuteil geworden, und durch dasselbe Wort erwartete der Heiland gläubig Hilfe in der Not. Er wartete auf den Augenblick, der ihm des Vaters Hilfe bringen würde. Aus Gehorsam gegen den Willen seines Vaters befand er sich in der Wüste, und er wollte keine Nahrung annehmen, die er den Einflüsterungen Satans zu verdanken gehabt hätte. Vor dem ganzen Weltall bezeugte er, daß es ein weniger großes Unglück sei, irgendein Leiden zu ertragen, als auch nur im geringsten von den Wegen und dem Willen Gottes abzuweichen.“ *Das Leben Jesu* 105

Wir haben nur eine schwache Ahnung von der verzweifelten Notlage, in die unser Heiland in der Wüste der Versuchung geriet: Mit entschiedener Anstrengung übte Satan den äußersten Druck auf Christus aus, um ihn dazu zu bringen, sich von Gottes Fürsorge abzuwenden und eine andere Alternative zu suchen. In direktem Gehorsam gegen den Willen seines Vaters war Christus in die Wüste gegangen, um sich für seine Aufgabe vorzubereiten. Aber dieser Gehorsam hatte ihn an den Rand des Todes geführt. Jeder Beweis erklärte, daß er sehr bald sterben würde, wenn er weiter gehorsam bliebe. Allem Anschein nach war er von Gott und Menschen völlig verlassen. Diese Situation bot Satan die Gelegenheit, den Heiland mit dem Argument zu bedrängen, daß niemand ihn erretten könne außer er sich selbst.

Derselbe Druck, nur in einem wesentlich geringeren Ausmaß, wird von jenen empfunden, die die Erhaltung ihres Körpers und ihrer Seele Gott überlassen haben und die dennoch feststellen, daß er allem Anschein

nach seine Verheißungen nicht erfüllt und daß die unmittelbare Aussicht Verderben, ja, sogar der Tod ist. Viele erleuchtete Christen, die einst ihrem Herrn mit aller Entschiedenheit nachfolgten, haben unter diesem Druck nachgegeben und Satan so den Sieg überlassen.

Genau dies war es, was Elia an den Pforten Jesreels widerfuhr. Über 3 Jahre lang hatte er peinlich genau jeder Anweisung seines Meisterarchitekten gehorcht, bis er plötzlich sah oder zu sehen meinte, daß ihn der fortgesetzte Gehorsam sein Leben kosten würde. Anstatt seine Sache ganz Gott anzuvertrauen und Jahwe weiterhin treu zu dienen, entschied er, sich selbst zu „retten“. Er nahm den anderen möglichen Weg an, den Satan ihm anbot. Er gab unter dem Druck nach.

Wie bei vielen von uns, bestand auch Elias Hauptsorge darin, sein eigenes Leben zu schützen. Auf Christus aber ruhte eine weit größere Last. Der Erfolg seines Auftrags war für ihn die einzige zu berücksichtigende Frage. Er war auf diese Erde gekommen, um die Rebellion durch eine vollkommene und vollständige Offenbarung vom Charakter seines Vaters zu beenden, um zu demonstrieren, wie sich die Menschen zu ihrem himmlischen Vater verhalten sollten, und um das Lösegeld für die Sünder zu bezahlen.

Als er dem listigen Feind in der Wüste gegenübertrat, hatte er dieses Werk kaum begonnen, und aus der Prophetie wußte er, daß es erst nach Ablauf der nächsten dreieinhalb Jahre vervollständigt sein würde. Deshalb waren für ihn die Notwendigkeit und der Druck zu leben weit größer als bei denen, die dem Tod ins Angesicht schauen, nachdem sie ihr Leben in die Hände des großen Arztes gegeben haben. Der Feind bedrängte Christus mit dem Gedanken, daß er die Angelegenheit in seine eigenen Hände nehmen und handeln müsse, weil er auf sich selbst gestellt sei. Weil Christi Vater ihn offensichtlich verlassen habe, so argumentierte Satan, gäbe es niemanden außer ihm selbst, der sich um ihn und sein Werk kümmern würde.

Aber der Heiland weigerte sich, dem Zeugnis der Umstände zu erlauben, seinen Halt am Wort seines Vaters zu erschüttern. Er weigerte sich völlig, den Glauben an die Verheißungen aufzugeben, auch wenn alle sichtbaren Beweise erklärten, daß diese nicht erfüllt würden. „Vor dem ganzen Weltall bezeugte er, daß es ein weniger großes Unglück sei, irgendein Leiden zu ertragen, als auch nur im geringsten von den Wegen und dem Willen Gottes abzuweichen.“ *Das Leben Jesu* 105

Menschen verkehren diese Werte. Für sie ist es das größte Unglück, das eigene Leben zu verlieren, aber Christus demonstrierte, daß es ein viel größeres Unglück sei, „in irgendeiner Weise vom Willen des Vaters abzuweichen“.

Jene, die im Gericht des ewigen Lebens für würdig erfunden werden, haben gelernt, auf keinen Fall an den Verheißungen zu zweifeln, selbst wenn sie tausendmal versagt haben, sie zu erfahren. Der Heiland hat uns zugesichert, uns so vollkommen zu machen, daß wir fähig sind, die erforschende Prüfung bei der Untersuchung durch den König zu bestehen. Es bleibt uns überlassen, diesem Wort zu glauben, ganz gleich, was die gegenteiligen Beweise sein mögen.

Jene, die Niederlagen, Fehlern und dem Zeugnis der Umstände erlauben, ihnen ihren Glauben in die Verheißungen Gottes zu rauben, werden einen anderen Weg durch das Gericht suchen als den von Gott gegebenen. Unglücklicherweise jedoch wird dieser nicht dazu dienen, sie die Prüfung bestehen zu lassen, und so wird der Herr sie traurig von den Wohnungen der Freude ausschließen.

Es gibt nur einen Standard für das Gericht, und das ist die Vollkommenheit des Charakters und der Taten. Gott hat reichlich Vorsorge getroffen, damit alle diesen Standard erreichen können, und „... er wird das auch an allen zustande bringen, deren Wille nicht entgegengesetzt gerichtet ist und dadurch seine Gnade unwirksam macht.“ *Das bessere Leben* 65

Mögen alle ihre Seelen der Fürsorge dessen überlassen, der „euch kann behüten vor dem Straucheln und stellen vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden.“ *Judas 24* „... und bin desselben in guter Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird‘s auch vollführen bis an den Tag Jesu Christi.“ *Philipper* 1,6

20. Zuerst das Gericht

Bevor die letzte Versöhnung geschieht, findet das Untersuchungsgericht statt. Alle, die vorher ihre Sünden durch den Dienst der ersten Abteilung ins Heiligtum gebracht haben, werden einer Prüfung unterzogen, um festzustellen, ob sie für die Segnungen der letzten Versöhnung tauglich sind.

Viele religiöse Menschen glauben nicht, daß es für Gottes wahres Volk solch eine Untersuchung oder Überprüfung geben wird. Sie glauben, daß das Schicksal des Christen in dem Augenblick versiegelt ist, in dem er Christus als seinen persönlichen Heiland annimmt, denn dann empfängt er ja die Gabe des ewigen Lebens und die Verheißung, daß er niemals unter die Verdammung kommen wird.

Jesus sagte: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen.“ *Johannes* 5,24

Die religiösen Menschen, welche die Auffassung vertreten, daß die Gerechten in kein Untersuchungsgericht kommen werden, argumentieren, es gebe gar keinen Sinn für eine zukünftige Entscheidung darüber, wer das ewige Leben haben soll, wenn der Gläubige es doch bereits von dem Tag an besitzt, an dem er ein Kind Gottes wird. Außerdem fragen sie, warum ein unendlicher, allwissender Gott diejenigen, die nach einem Platz im Himmel streben, überhaupt untersuchen muß, wenn er doch ihren geistlichen Zustand auch ohne solch eine Untersuchung kennt.

Diese Argumente können nicht so leicht abgetan werden, denn anscheinend fallen sie doch stark ins Gewicht. Bevor wir sie jedoch untersuchen, wollen wir die vielen bestimmten Aussagen der Schrift betrachten, die bestätigen, daß es sowohl ein Gericht über die Gerechten als auch eines über die Bösen gibt. Dann wollen wir uns bemühen, zu verstehen, warum ein Gericht stattfinden muß, obwohl der Gläubige das ewige Leben schon hat und nicht unter die Verdammung kommen wird.

Dies ist die richtige Reihenfolge. Bevor wir versuchen, zu verstehen, warum Gott Gericht halten wird, müssen wir die deutliche Erklärung der Heiligen Schrift darüber, daß er es tun wird, annehmen. Tragischerweise nähern sich viele Menschen dem Worte Gottes, um das bewiesen zu finden, was sie bereits glauben, anstatt sich den inspirierten Botschaften mit der Überzeugung zu nähern, daß sie die völlige Wahrheit enthalten und als solche angenommen werden müssen.

Das wahre Kind Gottes ist nur daran interessiert, die Wahrheit zu finden, ganz gleich wie sehr diese mit Vorurteilen oder den eigenen Interessen im Widerspruch steht. Wenn die Schrift also erklärt, daß ein Kind Gottes ins Gericht kommt, wird es dies einfach als Tatsache annehmen.

Jesus, der Meister, hat deutlich gelehrt, daß das wahre Volk Gottes vor dem Hochzeitsmahl des Lammes untersucht wird. Kein deutlicheres Bild könnte darüber gegeben werden als das aus dem Gleichnis vom hochzeitlichen Kleid. Dieses Gleichnis wird in *Matthäus* 22,1-14 berichtet. Jene Schriftstelle haben wir bereits in Kapitel 18 studiert. Darin lernten wir, daß der Standard des Gerichtes Vollkommenheit ist. Wir wollen dieses Gleichnis noch einmal kurz betrachten, um zu erkennen, wie es auch beweist, daß die Gerechten einer göttlichen Prüfung unterzogen werden, bevor sie ihren Platz bei der Hochzeit zugesichert bekommen.

„Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da wird sein Heulen und Zähneklappen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ *Matthäus* 22,11-14

Zweifellos ist der König in diesem Gleichnis Gott. Sein Hereinkommen, um die Gäste zu besehen, ist ein Bild für das Untersuchungsgericht. Die einzigen, die zu diesem Zeitpunkt untersucht werden, sind jene, die dem Ruf, zur Hochzeit zu kommen, gefolgt sind. Ungläubige sind in dieser Untersuchung nicht eingeschlossen. Sie sind später an der Reihe. Damit wird bewiesen, daß die Gerechten vor ein Untersuchungsgericht kommen, dessen Ausgang entscheidet, ob sie das ewige Leben ererben oder nicht.

Dies steht im Einklang mit dem Schattendienst. Am Dienst des großen Versöhnungstages hatten nur die Menschen teil, die sich im israelitischen Lager befanden. Die heidnischen Nationen, die den Gesetzen Jahwes keinen Respekt zollten, waren in diesen Diensten nicht eingeschlossen.

„Im sinnbildlichen Dienst hatten nur die, welche zu Gott kamen, um zu bekennen und zu bereuen, deren Sünden durch das Blut des Sündopfers auf das Heiligtum übertragen worden waren, einen Anteil am Dienste des Versöhnungstages. So werden auch an dem großen Tag der Endversöhnung und des Untersuchungsgerichts nur die Fälle des bekennenden Volkes Gottes in Betracht gezogen. Das Gericht über die Gottlosen ist eine besondere, von diesem getrennte, später stattfindende Maßnahme. ‚Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will‘s für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?‘ (1.Pet 4,17).“ *Der große Kampf* 480

Auch Paulus sah sehr deutlich, daß das wahre Volk Gottes gerichtet wird, bevor es in das verheißene Land eintritt. Er schrieb an Christen, die durch die lebendige Macht des Evangeliums bekehrt worden waren: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.“ *2.Korinther* 5,10

Indem Paulus sagt: „... *wir* müssen alle offenbar werden ...“, schloß er sich in die Reihe derer ein, die gerichtet werden, und mit Sicherheit war er ein gerechter Mann.

Als Paulus den Römern schrieb, berichtete er von dem kommenden Gericht, in dem diejenigen mit ewigem Leben gesegnet würden, die erfunden würden, ein Leben des Gehorsams gelebt zu haben; währenddessen würden die anderen, die im Gericht mit Bösem erfüllt sein würden, der ewigen Vernichtung hingegeben. Er gab ihnen keine Zusicherung, daß sie der gründlichen Untersuchung des Prüfers entkommen würden, weil sie Kinder Gottes wären.

Er erklärte, daß der Allmächtige in dem gerechten Gericht Gottes „einem jeglichen nach seinen Werken“ geben würde. Siehe *Römer* 2,5-8!

Wenn nur die Bösen gerichtet würden, dann würde Paulus offensichtlich nicht den Lohn erwähnt haben, den das Gericht den Gerechten zuteilt. Er würde sich auf das beschränkt haben, was den Bösen zugeteilt wird.

„Und wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, danach aber das Gericht ...“ *Hebräer* 9,27

Zweifellos lehrt die Schrift so, daß es eine Untersuchung von den Fällen all derer geben wird, die ihre Sünden zuvor ins Gericht gebracht haben. Diese findet statt, ehe der Dienst im himmlischen Heiligtum abgeschlossen wird und Christus in den Wolken des Himmels wiederkehrt.

Daniel erhielt eine Vision von dieser Gerichtsszene, und er beschreibt sie folgendermaßen: „Und von ihm ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten, und die Bücher wurden aufgetan. Ich merkte auf um der großen Reden willen, die das Horn redete, und ich sah, wie das Tier getötet wurde und sein Leib umkam und ins Feuer geworfen wurde.“ *Daniel* 7,10f

Man muß sorgfältig darauf achten, diese letzte Untersuchung nicht mit der täglichen Beurteilung zu verwechseln, durch die Gott einen genauen und ständig aktuellen Bericht von dem geistlichen Zustand seines Volkes führt. Es gibt ein tägliches Gericht, aber dieses nimmt nicht die Stelle der letzten Untersuchung ein und hebt auch nicht die Notwendigkeit dafür auf.

Tag für Tag führt Gott einen sehr genauen Bericht von dem geistlichen und moralischen Zustand einzelner Menschen wie auch ganzer Na-

tionen. Er arbeitet hart und lange, um alle zu erretten, aber wenn die Menschen bereits vor dem allgemeinen Abschluß der Gnadenzeit in völligem Abfall verharren und sich entschlossen zeigen, niemals zu bereuen, wird ihr Bericht abgeschlossen, und sie werden dem Verderben überlassen. Dies wird im folgenden Zitat erklärt:

„Gott weist seinen Kindern Schritt für Schritt den Weg. Er führt sie an verschiedene Probleme heran, die sie bewältigen sollen. Manche überstehen die eine Prüfung, scheitern aber an der nächsten. Jede weitere Prüfung aber wird das Herz der Kinder Gottes noch stärker versuchen. Wenn sie spüren, daß ihr Herz dem Willen Gottes widerstrebt, sollte das für sie die Notwendigkeit bedeuten, die Neigungen ihres Herzens zu überwinden; nur dann wird Gott sie nicht verwerfen.

Der Engel sagte: ‚Gott wird sein Wirken immer mehr darauf einstellen, den einzelnen seines Volkes zu prüfen und zu erproben.‘ Manche sind bereit, die eine Prüfung hinzunehmen; führt Gott sie aber in eine andere Situation, so schrecken sie zurück, weil sie meinen, irgendeine ihrer liebsten Gewohnheitssünden werde davon betroffen. Hierbei haben sie Gelegenheit zu erkennen, was sich in ihrem Herzen befindet, das Jesus ausschließt. Sie schätzen etwas anderes mehr als die Wahrheit. Ihre Herzen sind nicht vorbereitet, Jesus aufzunehmen. Einzelne werden eine gewisse Zeit geprüft und erprobt, um zu erfahren, ob sie ihre Abgötter aufgeben und den Rat des treuen Zeugen beachten wollen. Sollte aber irgend jemand durch den Gehorsam gegenüber dem Worte Gottes nicht geläutert werden und seine Selbstsucht, seinen Stolz und seine bösen Leidenschaften nicht überwinden, haben die Engel Gottes den Auftrag: ‚Überlaßt sie sich selbst, denn sie haben sich mit ihren Abgöttern verbunden!‘ So gehen diese Engel an ihr Werk und überlassen jene Abtrünnigen mit ihrem sündhaften, unbezwungenen Wesen der Herrschaft der bösen Engel. Wer jedoch alle Prüfungen besteht und überwindet, ganz gleich für welchen Preis, hat den Rat des treuen Zeugen beachtet, wird den Spätregen empfangen und somit würdig sein für die Aufnahme ins Reich Gottes.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse I* 58f

Weil Gott ständig den geistlichen Zustand sowohl derer, die vorgeben, sein Volk zu sein, als auch der großen Massen auf Erden bewertet, ist er in der Lage, seine Engel anzuweisen, jene für immer zu verlassen, die alle Hoffnung auf Erlösung überschritten haben. Ein Mensch beendet seine Gnadenzeit nicht notwendigerweise erst, wenn er stirbt. Viele tun dies, indem sie ihre Herzenstür in hartnäckiger Ablehnung der Wahrheit, wie sie in Jesus ist, verschließen. Dennoch mögen sie anschließend noch viele Jahre leben.

Diese Wahrheit wird im folgenden Zitat noch weiter bestätigt: „Die Zeit ist gekommen, da Jerusalem mit hellen Leuchten erforscht wird. Gott arbeitet daran, Charaktere zu untersuchen, sittlichen Wert zu wägen, Entscheidungen in einzelnen Fällen zu verkündigen.“ *Testimonies to Ministers* 448 (vgl. *Zeugnisse für Prediger* 387)

Diese Botschaft wurde wahrscheinlich am Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben, aber sie findet Anwendung auf jeden Augenblick, seitdem die Sünde Eingang gefunden hat. Obwohl die Untersuchung der Fälle jener, die ihre Gnadenzeit während ihres Lebens nicht beendet hatten, erst 1844 begann, wartete Gott nicht bis zu jenem Zeitpunkt, um dieses Werk, nämlich Charaktere zu wägen und Entscheidungen zu verkündigen, in einzelnen Fällen zu beginnen. König Saul war zum Beispiel jemand, von dem sich die Engel Gottes abwandten, um nie wieder zurückzukehren. Genauso verkündete Christus die traurigen Worte über Jerusalem: „Siehe, ‚euer Haus soll euch wüste gelassen werden‘ (Jer 22,5; Ps 69,26).“ *Matthäus* 23,38

Die Menschen zur Zeit der Sintflut hatten, ausgenommen der Acht, die in die Arche gingen, allesamt ihren Gnadentag hinweggesündigt – so auch die Einwohner von Sodom und Gomorra, die Ägypter zur Zeit des Auszuges, die unbußfertigen Anbeter des goldenen Kalbes und die Einwohner Kanaans.

Es gab eine geschlossene Tür in den Tagen Christi und wiederum eine im Jahre 1844. Über letztere steht geschrieben: „Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der auftut, und niemand schließt zu, der zuschließt, und niemand tut auf: Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Tür, und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet.“ Offenbarung 3,7f

Indem Gott sagte, daß er seinem wahren Volk eine weitere offene Tür gegeben habe, erklärte er gleichzeitig, daß die Tür für andere geschlossen wäre, was auch tatsächlich zutraf. Es gab eine geschlossene Tür im Jahre 1844 – einer Zeit, in der diese Verse ihre Anwendung finden –, als Tausende sich in endgültiger Ablehnung der göttlichen Wahrheit versiegelten. Gott bestätigte dies durch seine Botin, die unter seiner Anweisung folgendes schrieb:

„In einer Vision wurde mir gezeigt – und ich glaube immer noch –, daß es im Jahre 1844 eine geschlossene Tür gab. Alle, die das Licht der ersten und zweiten Engelsbotschaft gesehen und dieses Licht verworfen hatten, wurden der Finsternis überlassen. Und jene, die sie annahmen und den Heiligen Geist empfingen, der die Verkündigung der Botschaft vom

Himmel begleitete, und die hernach doch ihren Glauben verleugneten und ihre Erfahrung eine Verführung nannten, verwarfen dadurch den Geist Gottes, und er warb nicht mehr um sie.

Jene, die das Licht nicht sahen, trugen auch nicht die Schuld seiner Verwerfung. Nur die Gruppe, die das Licht vom Himmel verachtet hatte, konnte vom Geist Gottes nicht mehr erreicht werden. Und diese Gruppe schloß, wie ich schrieb, sowohl jene ein, die sich weigerten, die Botschaft anzunehmen, als sie ihnen dargelegt wurde, als auch diejenigen, die sie verwarfen, nachdem sie sie empfangen hatten. Jene mochten die Form eines gottseligen Wesens haben und bekennen, Nachfolger Christi zu sein, aber da sie keine lebendige Verbindung mit Gott hatten, würden sie von den Verführungen Satans gefangengenommen. Folgende zwei Gruppen werden in der Vision dargestellt: jene, die erklärten, daß das Licht, dem sie gefolgt waren, eine Verführung war, und die Bösen der Welt, die, nachdem sie das Licht verworfen hatten, von Gott verworfen wurden. Diejenigen, die das Licht nicht gesehen hatten und die deshalb an seiner Verwerfung auch nicht schuldig geworden waren, werden nicht erwähnt.“ *Selected Messages I* 63f (Vgl. *Ausgewählte Botschaften I* 63f)

Die Namen jener, „die sie [die Botschaft von Gott] annahmen und den Heiligen Geist empfingen, der die Verkündigung der Botschaft vom Himmel begleitete“, wurden in dem Buch des Lebens eingeschrieben. Aber als sie sich von der Wahrheit abwandten und ihre frühere Erfahrung eine Verführung nannten und damit so weit gingen, bis sie sich selbst die Gnadentür auf ewig zuschlossen, wurden ihre Namen aus dem Lebensbuch getilgt und in das Buch des Todes eingetragen. Folgendes Zitat bestätigt dies:

„Mose zeigte seine große Liebe für Israel, als er den Herrn anflehte, ihre Sünden zu vergeben oder seinen Namen aus dem Buch, das er [Gott] geschrieben hatte, auszutilgen. Seine Fürsprache hier veranschaulicht Christi Liebe und Mittlerdienst für das sündige Geschlecht. Aber der Herr ließ Mose für die Sünden seines abfallenden Volkes nicht leiden. Er erklärte ihm, daß er jene, die gegen ihn [Gott] gesündigt hätten, aus dem Buch tilgen würde, das er geschrieben hatte, denn der Gerechte sollte nicht für die Schuld der Sünder leiden. Das Buch, auf das hier Bezug genommen wird, ist das Berichtsbuch im Himmel, in das jeder Name eingeschrieben ist und die Handlungen aller, ihre Sünden und ihr Gehorsam, treu aufgeschrieben sind. Wenn die einzelnen Menschen Sünden begehen, die so schrecklich sind, daß der Herr sie nicht vergeben kann, werden deren Namen aus dem Buch getilgt, und sie werden der Vernichtung hingegeben. *Signs of the Times* 27.Mai 1880

Dies bedeutet, daß es drei Menschengruppen gibt, die danach streben, in den Himmel einzutreten. Erstens sind da jene, welche die Botschaft

empfangen und mit dem Heiligen Geist gesegnet werden, die sich dann aber wieder abwenden. Indem sie die unvergebbare Sünde begehen, werden sie aus dem täglichen Gericht ausgeschlossen. Von da an stehen sie mit den Heiden gleich und werden nicht bei der letzten Untersuchung dabei sein, in der die Gerechten vor dem Ende der Gnadenzeit geprüft werden.

Zweitens sind da jene, die zwar nicht die unvergebbare Sünde begehen, die aber auch nicht jedes gehegte Übel aufgeben. Sie überleben bis zum Untersuchungsgericht, wo sie dann ausgeschlossen werden.

Schließlich ist da die Gruppe derjenigen, die bis zum Ende aufrichtig und treu sind. Sie haben das tägliche Gericht bestanden, und die letzte Untersuchung ihrer Fälle rechtfertigt sie als tauglich für das Reich der Herrlichkeit.

Das Verständnis dieser Unterschiede macht es möglich, *Offenbarung 13,8* richtig zu deuten: „Anbeten werden es alle Bewohner der Erde, deren Namen nicht in dem Lebensbuche des von Urbeginn der Welt bestimmten Schlachtlammes geschrieben [sind].“ v. Eß

Dies bedeutet, daß all jene, deren Namen in dem Buch des Lebens geschrieben sind, das Tier und sein Bild nicht anbeten werden. (vgl. Stern-Übersetzung) Dennoch werden viele von ihnen unter dem letzten Druck nachgeben und ihre Treue der babylonischen Macht geben. Das sieht praktisch so aus: Ein Mensch empfängt in Erwiderung der letzten Botschaft die Gegenwart des Heiligen Geistes, und sein Name wird demzufolge im Buch des Lebens eingeschrieben. Solange er dort eingeschrieben steht, wird dieser Mensch das Tier und sein Bild nicht anbeten. Aber der auf ihm lastende Druck, die Wahrheit aufzugeben, wird jeden Tag stärker, bis dieser betreffende Mensch Gott schließlich verläßt und dem Glauben für immer absagt. Sein Name wird sofort aus dem Buch getilgt, und er wendet sich der Anbetung des falschen Christus zu. Niemand also, dessen Name im Buch geschrieben steht, wird das Tier und sein Bild anbeten.

Die Schrift macht sehr deutlich, daß es ein tägliches Gericht gibt, welches das endgültige Schicksal vieler Menschen entscheidet, und daß es für jene, die in dem christlichen Pilgerlauf ihrer täglichen Erfahrung nicht ausgeschlossen wurden, eine letzte Untersuchung gibt, genannt das Untersuchungsgericht. Gottes Volk muß den Unterschied zwischen diesen beiden Gerichten deutlich verstehen.

Nachdem nun über alle Zweifel erhaben festgestellt wurde, daß es ein Untersuchungsgericht gibt, in dem die Fälle der Gerechten behandelt werden, ist die Zeit gekommen, zu ermitteln, warum solch ein Gericht einberufen werden muß. Dieses Studium muß mit der unerschütterlichen Überzeugung angetreten werden, daß Gott nichts Überflüssiges tut. Er

hat gute, praktische Gründe dafür, sein Volk zu dieser forschenden Untersuchung zuzulassen.

Offensichtlich tut er es nicht für sich selbst, denn er bedarf keiner Erkundigungen, die ihm zeigen, wer bereit ist und wer nicht. In Übereinstimmung mit seinem Geist völliger Selbstlosigkeit tut er dies für andere, weil es dem Bedürfnis der Engel, der ungefallenen Einwohner des Universums und der Erlösten dieser Erde entspricht.

Die Engel und die ungefallenen Heere, die auf den anderen Planeten des gesamten Universums leben, haben nicht vor, die Sünde in ihren Bereich zuzulassen. Mit großem Interesse haben sie die Früchte des Bösen studiert, wie sie sich auf diesem traurigen Planeten ausgewirkt haben, und sie wollen nichts davon in den Welten sehen, in denen sie wohnen. Sie sind nicht in der Lage, irgendein verstecktes Übel zu erkennen, das noch in den Herzen jener sein mag, die danach trachten, in den Himmel einzugehen. Um also ihnen Frieden zu geben, müssen all jene, denen Eingang in den Himmel gewährt wird, durch die Untersuchung dessen, der in der Lage ist, die innersten Geheimnisse der Seele zu lesen, ohne Flecken oder Runzeln oder etwas dergleichen erfunden werden.

Die Gerechten selbst sind genauso eifrig darauf bedacht, im Himmel einen Ort fleckenloser Reinheit zu finden, unbeschmutzt von Menschen, auf denen der geringste Flecken der Sünde verblieben ist. Diejenigen, welche die höchste Vollkommenheit des Charakters erreicht haben, werden sich diesem Ideal so selbstlos hingegeben haben, daß sie sich der Untersuchung freudig ausliefern, um sicherzustellen, daß sie selbst nicht an einer Beschmutzung des Himmels schuldig werden.

Wenn mit Gewißheit gesagt werden könnte, daß alle, die den Himmelspfad betreten, am Ende völlig in der Lage wären, hineinzukommen, dann würde keine Notwendigkeit für eine letzte Überprüfung und genaue Untersuchung bestehen. Unglücklicherweise ist dies nicht so, denn der bei weitem größte Teil jener, die begonnen haben, wird das Werk nicht bis zur Vervollständigung durchführen. Sie werden zu kurz kommen und so unbefähigt bleiben. Es müssen offensichtlich Schritte unternommen werden, um jene, die bis zum Ende beharrt haben, von denen zu trennen, die dies nicht getan haben. So wird die Untersuchung eines jeden Falles unbedingt notwendig.

Menschen, die behaupten, daß das Gericht für Gottes wahre Kinder nicht notwendig sei, sagen in Wirklichkeit, daß ein Mensch, der Christus einmal angenommen hat, danach niemals wieder verlorengehen kann. Dies setzt voraus, daß das Gnadenwerk Gottes in der Seele bei der Bekehrung vollständig ist, was aber nicht zutrifft. Bekehrung ist nur der An-

fang. Ein ausgedehntes Werk der Reformation* muß folgen, bevor die Seele bereit ist, mit den Engeln zu wandeln.

Wichtiger noch ist die Tatsache, daß eine Seele bei ihrer Bekehrung noch nicht in unveränderlicher Treue gegen Gott gegründet ist. Wenn ein Mensch den christlichen Lauf beginnt, erkennt er nicht, was derselbe ihn kosten wird. Es mag sein, daß sich seine Liebe zur Sünde stärker erweist als seine Sehnsucht nach Gerechtigkeit. Infolgedessen verwerfen einige ihren Glauben völlig, während andere versuchen, an ihren geliebten Götzen und gleichzeitig am Himmel festzuhalten. So stellen sich also im Gericht kluge und törichte Jungfrauen ein, die beide einen Platz im Himmel beanspruchen. Es ist offensichtlich, daß ein jeder Fall untersucht werden muß, um zu entscheiden, wer vollständig von Sünde gereinigt ist und wem man vertrauen kann, Gott für immer treu zu bleiben.

Das Gericht ist also eine praktische Notwendigkeit. Ohne dasselbe würden die Sicherheit und das Glück des Himmels in Gefahr stehen; durch dasselbe ist das Paradies auf ewig sicher.

„Die Bücher des Himmels, in denen die Namen und Taten der Menschen verzeichnet stehen, werden die Entscheidungen des Gerichts bestimmen. Der Prophet Daniel sagt: ‚Das Gericht ward gehalten, und die Bücher wurden aufgetan.‘ Der Schreiber der Offenbarung fügt bei der Schilderung desselben Vorganges hinzu: ‚Ein anderes Buch ward aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken‘ (Offb 20,12).

Das Buch des Lebens enthält die Namen aller, die jemals in den Dienst Gottes getreten waren. Jesus sagte zu seinen Jüngern: ‚Freuet euch ..., daß eure Namen im Himmel geschrieben sind‘ (Lk 10,20). Paulus spricht von seinen getreuen Mitarbeitern, deren ‚Namen sind in dem Buch des Lebens.‘ (Phil 4,3) Im Hinblick auf ‚eine solche trübselige Zeit‘, ‚wie sie nicht gewesen ist‘, erklärte Daniel, daß Gottes Volk errettet werden soll, und zwar ‚alle, die im Buch geschrieben stehen‘ (Dan 12,1). In der Offenbarung heißt es, daß nur solche Menschen die Stadt Gottes betreten dürfen, deren Namen ‚geschrieben sind in dem Lebensbuch des Lammes‘. (Offb 21,27)

‚Ein Gedächtnisbuch‘ ist vor dem Herrn geschrieben worden, worin die guten Taten aller Menschen berichtet stehen, die ‚den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken‘ (Mal 3,16; Grundtext). Ihre Worte des Glaubens, ihre Taten der Liebe stehen im Himmel verzeichnet. Nehemia bezieht seine Worte darauf, wenn er sagt: ‚Gedenke, mein Gott, mir daran und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit, die ich an meines Gottes

* Nähere Details siehe in dem Werk *Erweckung und Reformation* vom selben Autor.

Hause und an seinem Dienst getan habe!‘ (Neh 13,14) Im Gedächtnisbuch Gottes wird jede gerechte Tat verewigt. Dort findet sich jede widerstandene Versuchung, jegliches überwundene Übel, jedes ausgesprochene Wort zärtlichen Mitleids gewissenhaft berichtet; jede aufopfernde Tat, jeder um Christi willen ausgestandene Schmerz oder Kummer sind dort eingetragen. Der Psalmist sagt: ‚Du zählst, wie oft ich fliehen muß; sammle meine Tränen in deinen Schlauch! Stehen sie nicht in deinem Buch?‘ (Ps 56,9; Schlachter)

Es wird dort auch ein Bericht über die Sünden der Menschen geführt. ‚Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.‘ (Pred 12,14) Der Heiland sagte: ‚Die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben. Aus deinen Worten wirst du gerechtfertigt werden, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden. (Mat 12,36f) Die geheimen Absichten und Beweggründe erscheinen in jenem unfehlbaren Verzeichnis; denn Gott ‚wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rat der Herzen offenbaren‘ (1.Kor 4,5). ‚Siehe, es steht vor mir geschrieben ... beide, ihre Missetaten und ihrer Väter Missetaten miteinander, spricht der Herr.‘ (Jes 65,6f)

Eines jeden Taten werden einer Untersuchung vor Gott unterzogen und als treu oder untreu eingetragen. In die himmlischen Bücher wird gegenüber dem Namen eines jeden mit peinlicher Genauigkeit jedes schlechte Wort, jede selbstsüchtige Handlung, jede unerfüllte Pflicht, jegliche verborgene Sünde und jede listige Verstellung eingeschrieben. Vom Himmel gesandte Warnungen oder Rügen, die vernachlässigt wurden, verschwendete Augenblicke, ungenutzte Gelegenheiten, der zum Guten oder Bösen ausgeübte Einfluß mit seinen weitreichenden Folgen, alles wird von dem berichtführenden Engel niedergeschrieben.

Das Gesetz Gottes ist das Richtmaß, nach dem das Leben und der Charakter des Menschen im Gericht gemessen werden. Der weise Mann sprach: ‚Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse.‘ (Pred 12,13f) Und der Apostel Jakobus ermahnte seine Brüder: ‚Also redet und also tut, als die da sollen durchs Gesetz der Freiheit gerichtet werden.‘ (Jak 2,12)

Wer im Gericht für würdig befunden wird, wird an der Auferstehung der Gerechten teilhaben. Jesus sagte: ‚Welche aber würdig sein werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Toten, ... sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.‘ (Lk 20,35f) ‚Und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens.‘ (Joh 5,29) Die gerechten Toten wer-

den erst nach dem Gericht auferweckt, in deren Verlauf sie der ‚Auferstehung des Lebens‘ für würdig befunden werden. Sie werden also nicht persönlich am Gericht teilnehmen, wenn ihre Lebensberichte untersucht und ihre Fälle entschieden werden.

Jesus wird als ihr Verteidiger auftreten und vor Gott für sie Fürbitte einlegen. ‚Ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist.‘ (1.Joh 2,1) ‚Denn Christus ist nicht eingegangen in das Heilige, so mit Händen gemacht ist (welches ist ein Gegenbild des wahrhaftigen), sondern in den Himmel selbst, nun zu erscheinen vor dem Angesicht Gottes für uns.‘ ‚Daher kann er auch selig machen immerdar, die durch ihn zu Gott kommen, und lebt immerdar und bittet für sie.‘ (Heb 9,24; 7,25)

Wenn die Bücher aufgeschlagen werden, wird der Lebenslauf eines jeden, der an Jesus geglaubt hat, vor Gott untersucht. Unser Fürsprecher beginnt mit denen, die zuerst auf Erden lebten, prüft dann die nachfolgenden Geschlechter und schließt mit den Lebenden. Jeder Name wird erwähnt, der Fall jedes einzelnen genau untersucht. Es werden Namen angenommen, Namen verworfen. Finden sich bei manchen Namen Sünden in den Büchern verzeichnet, die nicht bereut und vergeben sind, so werden ihre Namen aus dem Buch des Lebens entfernt und das Verzeichnis ihrer guten Taten aus dem Gedächtnisbuch Gottes getilgt. Der Herr erklärte Mose: ‚Was? Ich will den aus meinem Buch tilgen, der an mir sündigt‘ (2.Mose 32,33). Und der Prophet Hesekiel sagte: ‚Wo sich der Gerechte kehrt von seiner Gerechtigkeit und tut Böses ..., sollte der leben? Ja, aller seiner Gerechtigkeit, die er getan hat, soll nicht gedacht werden.‘ (Hes 18,24)

Bei den Namen aller, die ihre Sünden wahrhaft bereut und durch den Glauben das Blut Christi als ihr versöhnendes Opfer in Anspruch genommen haben, wird Vergebung in die Himmelsbücher eingeschrieben. Da sie Teilhaber der Gerechtigkeit Christi geworden sind und ihr Charakter in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes gefunden wird, werden ihre Sünden ausgetilgt und sie selbst des ewigen Lebens für würdig angesehen. Der Herr erklärte durch den Propheten Jesaja: ‚Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.‘ (Jes 43,25) Jesus sprach: ‚Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angetan werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln.‘ ‚Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.‘ (Offb 3,5; Mat 10,32f)

Das regste Augenmerk der Menschen auf die Entscheidungen irdischer Gerichtshöfe ist nur ein schwaches Gegenstück zu der an dem himmlischen Gerichtshof herrschenden Anteilnahme, wenn die im Buch des Lammes eingetragenen Namen zur Untersuchung vor den Richter der ganzen Welt gebracht werden. Der göttliche Vermittler bittet darum, daß allen, die durch den Glauben an sein Blut überwunden haben, ihre Übertretungen vergeben werden, daß sie wieder in das Paradies eingesetzt und gekrönt werden als Miterben mit ihm für die ‚vorige Herrschaft' (Mi 4,8). Satan hatte gehofft, die Menschen mit seinen Bemühungen versuchen und täuschen, den göttlichen Plan bei der Erschaffung des Menschen vereiteln zu können; Christus aber bittet nun, daß dieser Plan ausgeführt werde, als wäre der Mensch nie gefallen. Er bittet für sein Volk nicht nur um völlige Vergebung und Rechtfertigung, sondern auch um einen Anteil an seiner Herrlichkeit und um einen Sitz auf seinem Thron.

Während Jesus für diese Menschen Fürbitte einlegt, beschuldigt Satan sie vor Gott als Übertreter. Der große Betrüger suchte sie in den Unglauben zu verstricken und zu veranlassen, ihr Gottvertrauen fahren zu lassen, sich von der Liebe Gottes zu trennen und dessen Gesetz zu brechen. Nun verweist er auf ihren Lebensbericht, auf ihre charakterlichen Unvollkommenheiten, auf ihre Unähnlichkeit mit Christus, womit sie ihrem Erlöser Schande bereitet haben, und auf alle Sünden, zu denen er sie verleitet hat, und beansprucht sie, indem er sich auf diese Vorkommnisse stützt, als seine Untertanen.

Jesus entschuldigt ihre Sünden nicht, verweist aber auf ihre Reue und ihren Glauben und bittet für sie um Vergebung; er hält seine verwundeten Hände vor dem Vater und den heiligen Engeln empor und ruft aus: ‚Ich kenne sie bei Namen, ich habe sie in meine Hände gezeichnet.' ‚Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten.' (Ps 51,19) Und dem Ankläger seines Volkes erklärt er: ‚Der Herr schelte dich, du Satan; ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?' (Sach 3,2) Christus wird seine Getreuen mit seiner eigenen Gerechtigkeit kleiden, damit er sie seinem Vater darstellen kann als ‚eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas.' (Eph 5,27) Ihre Namen stehen im Buch des Lebens, und von ihnen ist geschrieben: ‚Sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert.' (Offb 3,4)

So wird die vollkommene Erfüllung der Verheißung des Neuen Bundes verwirklicht werden: ‚Ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.' ‚Zur selben Zeit und in denselben Tagen wird man die Missetat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine

da sein, und die Sünden Judas, aber es wird keine gefunden werden.‘ (Jer 31,34; 50,20) ‚In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. Und wer da wird übrig sein zu Zion und übrigbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem.‘ (Jes 4,2f)

Das Untersuchungsgericht und die Austilgung der Sünden muß vor der Wiederkunft des Herrn vollendet werden. Da die Toten gerichtet werden sollen nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, so ist es unmöglich, daß die Sünden der Menschen vor Ablauf des Gerichts, das ihr Lebenswerk untersucht, ausgetilgt werden können. Der Apostel Petrus sagt deutlich, daß die Sünden der Gläubigen ausgetilgt werden sollen, ‚auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesichte des Herrn, wenn er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesus Christus‘. (Apg 3,20) Wenn das Untersuchungsgericht beendet ist, wird Christus kommen und sein Lohn mit ihm, einem jeglichen zu geben, wie seine Werke sein werden.

Im sinnbildlichen Dienst trat der Hohepriester, nachdem er die Versöhnung für Israel erwirkt hatte, heraus und segnete die Gemeinde. So wird auch Christus nach Beendigung seines Mittleramtes ‚ohne Sünde erscheinen ... zur Seligkeit‘ (Heb 9,28), um sein harrendes Volk mit dem ewigen Leben zu segnen. Gleichwie der Priester die Sünden, als er sie aus dem Heiligtum entfernt hatte, auf das Haupt des noch lebenden Bocks (Asasel) bekannte, so wird Christus alle diese Sünden auf Satan, den Urheber und Anstifter der Sünde, legen. Dieser Asasel, der die Sünden Israels trug, wurde weggeführt ‚in die Wüste‘ (5.Mose 16,22); ebenso wird Satan, die Schuld aller Sünden tragend, zu denen er Gottes Volk verführte, tausend Jahre lang auf der Erde, die dann wüste und leer sein wird, gebannt sein und zuletzt die volle Strafe für die Sünde in dem Feuer erleiden, das alle Gottlosen vernichten wird. Auf diese Weise wird der große Erlösungsplan mit der endgültigen Ausrottung der Sünde und mit der Befreiung aller, die willens waren, dem Bösen zu widerstehen, vollendet werden.

Zu der für das Gericht vorhergesagten Zeit, mit dem Ablauf der 2.300 Tage im Jahre 1844, begannen die Untersuchung und die Austilgung der Sünden. Alle, die jemals den Namen Christi angenommen haben, werden einer genauen Prüfung unterzogen. Lebende und Tote sollen gerichtet werden nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken.

Sünden, die nicht bereut und unterlassen wurden, werden nicht vergeben und nicht aus den Büchern ausgetilgt, sondern am Tage Gottes gegen den Sünder zeugen. Er mag seine bösen Taten am hellen Tage oder in

finsterer Nacht begangen haben; sie waren ‚bloß und entdeckt' vor dem, in dessen Händen wir sind. Die Engel Gottes sahen jede Sünde und verzeichneten sie in den untrüglichen Büchern. Man mag die Sünde verhehlen, verleugnen, vor Vater, Mutter, Weib, Kindern oder Freunden verdecken; kein einziger außer den schuldigen Tätern mag den allergeringsten Verdacht von dem Unrecht hegen; aber es ist offenbar vor den himmlischen Wesen. Das Dunkel der finsteren Nacht, die Heimlichkeit der täuschendsten Künste genügt nicht, um auch nur einen Gedanken vor der Allwissenheit des Ewigen zu verschleiern. Gott hat ein genaues Verzeichnis aller ungerechten Berichte, jeder unbilligen Handlung. Er ist nicht durch den Schein eines gottseligen Wesens zu täuschen. Ihm unterläuft kein Fehler bei der Beurteilung des Charakters. Die Menschen mögen von denen, die verderbten Herzens sind, betrogen werden; aber Gott durchdringt alle Verstellung und erkennt das innere Leben.

Wie ernst ist dieser Gedanke! Ein Tag nach dem andern vergeht und belastet die himmlischen Bücher mit seinen Berichten. Einmal gesprochene Worte, einmal begangene Taten lassen sich nie mehr ungeschehen machen. Die Engel haben beides eingetragen, das Gute und das Böse. Der gewaltigste Eroberer auf Erden ist nicht imstande, den Bericht auch nur eines einzigen Tages zurückzunehmen. Unsere Taten, unsere Worte, ja unsere geheimsten Gedanken tragen alle zur Entscheidung unseres Schicksals bei, sei es zum Leben oder zum Tode. Obgleich wir sie vergessen, wird ihr Zeugnis dazu dienen, uns zu rechtfertigen oder zu verdammen.

So wie die Gesichtszüge durch den Künstler mit untrüglicher Genauigkeit auf die glänzende Platte gebannt werden, so getreu wird der Charakter in den Büchern droben dargestellt. Doch wie wenig Sorge macht man sich um den Bericht, der dem Blick himmlischer Wesen ausgesetzt ist! Könnte der Schleier, der die sichtbare Welt von der unsichtbaren trennt, zurückgeschlagen werden und könnten die Menschenkinder einem Engel zusehen, der jedes Wort und jede Tat verzeichnet, die im Gericht offenbar werden müssen, wie viele täglich ausgesprochene Worte blieben unausgesprochen, wie viele Taten ungetan!

Im Gericht wird die Anwendung jeder anvertrauten Gabe genau geprüft werden. Wie haben wir die uns vom Himmel verliehenen Güter verwendet? Wird der Herr bei seinem Erscheinen sein Eigentum mit Zinsen wiedernehmen? Haben wir die uns in Hand, Herz und Hirn anvertrauten Kräfte zur Verherrlichung Gottes und zum Segen der Welt eingesetzt? Wie haben wir unsere Zeit, unsere Feder, unsere Stimme, unser Geld, unseren Einfluß verwertet? Was haben wir für Christus in Gestalt der Armen, der Heimgesuchten, der Witwen oder der Waisen getan? Gott hat uns beauftragt, sein heiliges Wort zu bewahren; was haben wir mit

dem Licht und der Wahrheit getan, die uns verliehen wurden, damit wir die Menschen zur Seligkeit führten? Einem bloßen Glaubensbekenntnis an Christus wird kein Wert beigemessen; nur die Liebe, die sich in guten Werken erweist, wird als echt anerkannt. Und doch ist es die Liebe allein, die in den Augen des Himmels eine Tat wertvoll macht. Was immer aus Liebe geschieht, wird Gott annehmen und belohnen, wie gering es auch in der Menschen Augen scheinen mag.

Die verborgene Selbstsucht der Menschen ist in den Büchern des Himmels offenbart. Dort findet sich der Bericht unerfüllter Pflichten gegen die Mitmenschen, die Vernachlässigung der Ansprüche des Heilandes. Dort werden sie sehen, wie oft Satan die Zeit, die Gedanken und die Kraft gegeben wurden, die Christus gebührten. Traurig ist der Bericht, den Engel gen Himmel tragen. Vernunftbegabte Wesen, Menschen, die sich Nachfolger Christi nennen, sind gänzlich von dem Trachten nach weltlichen Besitztümern oder nach den Genüssen irdischer Vergnügungen in Anspruch genommen. Geld, Zeit und Kräfte werden dem Aufwand der Genußsucht geopfert; nur wenige Augenblicke sind dem Gebet, dem Schriftstudium, der Demütigung der Seele und dem Bekennen der Sünde geweiht.

Satan erfindet unzählige Pläne, um unsere Gedanken zu beschäftigen, damit sie sich nicht mit dem Werk befassen können, mit dem wir am besten vertraut sein sollten. Der Erzbetrüger haßt die großen Wahrheiten, die ein versöhnendes Opfer und einen allmächtigen Mittler erkennen lassen. Er weiß, daß für ihn alles davon abhängt, die Gedanken von Jesus und seiner Wahrheit abzulenken.

Wer die Wohltaten der Fürsprache Christi empfangen möchte, sollte sich durch nichts von seiner Pflicht abhalten lassen, die Heiligung in der Furcht Gottes zu vervollkommnen. Statt kostbare Stunden dem Vergnügen, dem Aufwand oder der Gewinnsucht zu opfern, wäre es besser, sie einem ernsten, andachtsvollen Studium des Wortes der Wahrheit zu widmen. Das Wesen des Heiligtums und des Untersuchungsgerichts sollte das Volk Gottes klar und deutlich verstehen. Alle bedürfen einer persönlichen Erkenntnis der Stellung und des Werkes ihres großen Hohenpriesters; sonst wird es ihnen unmöglich sein, den in dieser Zeit so wesentlichen Glauben zu üben oder den Platz einzunehmen, den sie nach Gottes Willen ausfüllen sollen. Jeder Mensch hat eine Seele zu retten oder zu verlieren. Jeder harrt auf die Entscheidung über sein Leben im Gericht Gottes. Jeder muß dem großen Richter von Angesicht zu Angesicht gegenübertreten. Wie wichtig ist es daher für jeden, die ernste Tatsache zu erwägen, daß Gericht gehalten wird und die Bücher aufgetan werden und daß ein jeder mit Daniel in seinem Erbteil stehen muß am Ende der Tage.

Alle, die über diese Dinge Licht erhalten haben, müssen von den erhabenen Wahrheiten, die Gott ihnen anvertraut hat, Zeugnis ablegen. Das himmlische Heiligtum ist der echte Mittelpunkt des Werkes Christi für die Menschen. Das geht jede Seele an, die auf Erden lebt. Es erschließt unseren Blicken den Erlösungsplan bis an das unmittelbare Ende der Zeit und offenbart den siegreichen Ausgang des zwischen der Gerechtigkeit und der Sünde stattfindenden Kampfes. Es ist von größter Wichtigkeit, daß wir alle diese Vorgänge gründlichst untersuchen und imstande sind, jedem, der uns fragt, einen Grund zu geben der Hoffnung, die in uns ist.

Die Fürsprache Christi im Heiligtum droben für den Menschen ist ein ebenso wesentlicher Teil des Heilsplanes wie sein Tod am Kreuz. Mit seinem Tode begann er das Werk, das zu vollenden er nach seiner Auferstehung gen Himmel fuhr. Wir müssen im Glauben ‚in das Inwendige des Vorhangs' eingehen, ‚dahin der Vorläufer für uns eingegangen'. (Heb 6,20) Dort spiegelt sich das vom Kreuz auf Golgatha ausstrahlende Licht wider. Dort vermögen wir einen klareren Einblick in die Geheimnisse der Erlösung zu gewinnen. Die Seligkeit des Menschen ist mit unermeßlichen Kosten des Himmels erreicht worden; das dargebrachte Opfer entspricht allen Anforderungen des gebrochenen Gesetzes Gottes. Jesus hat den Weg zum Thron des Vaters gebahnt, und durch seine Vermittlung kann das aufrichtige Verlangen aller Menschen, die im Glauben zu ihm kommen, vor Gott gebracht werden.

‚Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen; wer sie aber bekennt und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.' (Spr 28,13) Sähen doch alle, die ihre Fehler verbergen und entschuldigen, wie Satan über sie jubelt, wie er Christus und die heiligen Engel mit ihrem Wandel schmäht, so würden sie eilends ihre Sünden bekennen und ablegen. Indem Satan den Charakter schwächt, sucht er sich des ganzen Gemütes zu bemächtigen, und er weiß, daß es ihm gelingen wird, falls diese Schwächen genährt werden. Darum will er die Nachfolger Christi beständig mit seinen unheilvollen Vorspiegelungen täuschen, daß es ihnen unmöglich sei, zu überwinden. Aber Jesus bittet für sie mit seinen verwundeten Händen und seinem zerschlagenen Leib und sagt allen, die ihm nachfolgen wollen: ‚Laß dir an meiner Gnade genügen.' (2.Kor 12,9) ‚Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen: Denn mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.' (Mat 11,29f) Keines Menschen Fehler sind unheilbar. Gott wird Glauben und Gnade verleihen, sie zu überwinden.

Wir leben in der Zeit des großen Versöhnungstages. Im Schattendienst mußten alle, während der Hohepriester für Israel die Versöhnung

erwirkte, ihre Seele kasteien, indem sie ihre Sünden bereuten und sich vor dem Herrn demütigten, damit sie nicht von dem Volk ausgerottet würden. In gleicher Weise sollten jetzt alle, die ihren Namen im Lebensbuch erhalten wollen, in den wenigen noch verbleibenden Tagen ihrer Gnadenzeit ihre Sünden bereuen und ihre Seele durch wahrhafte Buße vor dem Herrn demütigen. Das Herz muß einer tiefgehenden, gewissenhaften Prüfung unterzogen werden. Der leichtfertige, oberflächliche Geist, den so viele bekenntliche Christen an den Tag legen, muß abgetan werden. Es steht allen ein schwerer Kampf bevor, die die üble Neigung, nach Macht zu streben, überwinden wollen. Das Werk der Vorbereitung ist eine persönliche Aufgabe. Wir werden nicht scharenweise erlöst. Die Frömmigkeit und Reinheit des einen kann nicht das Fehlen dieser Eigenschaften bei einem anderen ersetzen. Obgleich alle Völker vor dem Gericht Gottes erscheinen müssen, wird Gott doch den Fall jedes einzelnen so gründlich und genau untersuchen, als gäbe es keine andern Wesen auf Erden. Jeder muß bei seiner Prüfung ohne Flecken, ohne Runzel oder sonst etwas Derartigem gefunden werden.

Sehr ernst sind die mit dem Schlußwerk der Versöhnung zusammenhängenden Vorgänge, folgenschwer die damit verbundenen Tatsachen. Das Gericht geht jetzt im himmlischen Heiligtum vor sich. Schon viele Jahre wird dies Werk getan. Bald – niemand weiß, wie bald – werden die Fälle der Lebenden behandelt werden. In der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes wird unser Leben untersucht werden. Mehr denn je ist es jetzt am Platze, daß jede Seele die Ermahnung des Heilandes beherzige: ‚Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.‘ (Mk 13,33) ‚So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und du wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.‘ (Offb 3,3)

Geht dann das Untersuchungsgericht zu Ende, so wird das Schicksal aller Menschen zum Leben oder zum Tode entschieden sein. Die Gnadenzeit endet kurz vor der Erscheinung des Herrn in den Wolken des Himmels. Christus erklärte im Hinblick auf diese Zeit: ‚Wer böse ist, der sei fernerhin böse, und wer unrein ist, der sei fernerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei fernerhin fromm, und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig. Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke sein werden.‘ (Offb 22,11f)

Die Gerechten und Gottlosen werden dann noch in ihrem sterblichen Zustand auf Erden leben: sie werden pflanzen und bauen, essen und trinken und nicht wissen, daß die endgültige, unwiderrufliche Entscheidung im himmlischen Heiligtum bereits gefallen ist. Vor der Sintflut, nachdem Noah in die Arche gegangen war, machte Gott hinter ihm zu und schloß

die Gottlosen aus; sieben Tage lang setzten die Menschen ihre gleichgültige, vergnügungssüchtige Lebensweise fort und spotteten der Warnungen eines drohenden Gerichts, ohne zu wissen, daß ihr Schicksal entschieden war. ‚Also‘, sagte der Heiland, ‚wird auch sein die Zukunft des Menschensohnes.‘ (Mat 24,39) Still, unbeachtet wie ein Dieb um Mitternacht wird die entscheidungsvolle Stunde kommen, in der sich das Schicksal jedes Menschen erfüllen und die den sündigen Menschen angebotene göttliche Gnade auf immer entzogen wird.

‚So wachet nun ..., auf daß er nicht schnell komme und finde euch schlafend.‘ (Mk 13,35f) Gefahrvoll ist der Zustand derer, die – des Wachens müde – sich den Verführungen der Welt zuwenden. In derselben Stunde, da der Geschäftsmann sich ganz dem Gewinnstreben hingibt, da der Vergnügungssüchtige seine Befriedigung sucht und die Modepuppe ihren Schmuck anlegt, kann der Richter der ganzen Welt den Urteilsspruch aussprechen: ‚Man hat dich in einer Waage gewogen und zu leicht gefunden.‘ (Dan 5,27)“ *Der große Kampf* 480-491

21. Das Austilgen der Sünde

Nach dem Untersuchungsgericht folgt das Austilgen der Sünden. Dies ist der große Segen der letzten Versöhnung, denn wenn dieses Werk einmal vollbracht ist, sind die Erlösten auf ewig vor jeder Möglichkeit geschützt, daß ihre Sünden wieder auf sie zurückkommen können.

Es ist äußerst wichtig, daß eine richtige biblische Auslegung des Wortes „austilgen“ gegeben wird. In der Sprache der Schrift bedeutet das die Beseitigung von einem Platz zum andern, was in folgenden Zitaten bestätigt wird: „Getilgt hat er den Schuldbrief, der wider uns war und durch die Satzungen gegen uns stand, und hat ihn aus der Mitte getan und an das Kreuz geheftet.“ *Kolosser* 2,14

„Und wie im Schattendienst die Reinigung des irdischen Heiligtums durch das Wegschaffen der Sünden, durch die es befleckt worden war, vollbracht wurde, so soll die Reinigung des himmlischen durch das Wegschaffen oder Austilgen der dort aufgezeichneten Sünden vollzogen werden.“ *Der große Kampf* 423

In diesen beiden Aussagen wird „austilgen“ als wegschaffen oder beseitigen definiert. Das bedeutet, von einem Platz wegzunehmen und an einen andern zu bringen.

Das erste Austilgen findet statt, wenn die Sünden vom Sünder weggeschafft und ins Heiligtum übertragen werden, wo sie bis zum großen Tag der letzten Versöhnung bleiben. Das zweite Austilgen geschieht, wenn die Sünden vom Heiligtum weggenommen und auf den Bock für Asasel gelegt werden. Doch keine dieser beiden Austilgungen bewirkt die Vernichtung der Sünde. Diese wird auch nicht erreicht, bis die Sünde endgültig weggeschafft und zusammen mit dem Bock Asasel völlig aus dem Dasein getilgt wird.

Das Austilgen der Sünden ist kein Austilgen des Sündenberichtes, wie viele vermuten. Die Sünde selbst wird beseitigt, zuerst aus dem Gläubigen, dann aus dem Heiligtum und schließlich überhaupt aus dem Dasein.

Zur gleichen Zeit werden die Berichte angepaßt, um weiterhin ein getreues Bild über den Aufenthaltsort der Sünde zu vermitteln. Etliche Berichte werden aus einem Buch gelöscht und in ein anderes eingetragen. Wenn im Gericht zum Beispiel festgestellt wird, daß ein Mensch nicht alle Sünden abgelegt hat, dann wird sein Name aus dem Buch des Lebens beseitigt oder getilgt und in das Buch des Todes* eingetragen.

---

* vgl. *Der große Kampf* 659; *Erfahrungen und Gesichte* 43,284; *Die Geschichte der Erlösung* 404; *Ein Tempel des Heiligen Geistes* 254 – Der Herausgeber.

Um das Austilgen der Sünden richtig zu verstehen, ist es notwendig, den Unterschied zwischen dem Bericht der Sünde und der Sünde selbst zu begreifen. Auch müssen wir die Art und Weise verstehen, wie beides seinen Platz im Heiligtum findet. Der Unterschied zwischen dem einen und dem anderen wird zuerst einmal durch die Tatsache gezeigt, daß ein vollständiger Bericht über die Sünden eines Menschen im Heiligtum vorliegen kann, ohne daß auch nur irgendeine seiner Sünden dort ist. In dem Augenblick, in dem ein Mensch sündigt, wird von den Engeln, die zu diesem Werk beauftragt sind, ein schriftlicher Bericht der Übertretung verfaßt. Dies geschieht unabhängig davon, ob der Mensch jemals vor das Heiligtum tritt, um seine Bosheit zu bekennen, oder nicht. So kommt es, daß von den Menschen, die in ihrem Leben niemals eine Sünde bekannt haben und deren Sünden auch deshalb nicht im Heiligtum sind, dort trotzdem ein vollständiger Bericht über jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat ihres Lebens vorliegt. Über ihre Fälle gibt es einen bösen Bericht im Himmel, dennoch befindet sich keine ihrer Sünden im Heiligtum. Nur diejenigen, die ihre Sünden im Nachhinein bekennen und sie auf das Heiligtum übertragen lassen, haben sowohl die Sünden als auch deren Bericht im Himmel.

Zweitens wird der wichtige Unterschied zwischen diesen beiden Dingen dadurch gezeigt, daß es das Werk Christi, des Hohenpriesters, ist, die Sünde zu übertragen, während die Engel beauftragt sind, die Berichte niederzuschreiben. Niemals verrichtet einer das Werk des anderen. Der Grund dafür liegt in der tiefen Achtung, die beide Parteien gegenüber der Stellung der anderen Partei haben, und in der Tatsache, daß die Engel das Werk des Priesters sowieso nicht verrichten können.

Den dritten Beweis dieses Unterschiedes finden wir darin, daß die Sünde im Gegensatz zum Sündenbericht alles beschmutzt, was sie berührt, einschließlich der heiligen Orte im Himmel. Würden es die Sündenberichte sein, die das Heiligtum beschmutzen, dann wäre die Bibel ein unheiliges, unreines Buch, denn sie beinhaltet viele Berichte über böse Taten, einschließlich der schlimmsten Tat, die jemals in der ewigen Geschichte begangen wurde: der Ermordung Gottes in der Kreuzigung Christi.

Das vierte Zeugnis ist die Tatsache, daß die Sünde zwar aus dem Dasein getilgt wird, ihre Berichte dagegen in alle Ewigkeit bestehen bleiben. Diese Berichte werden jeden Gedanken, jedes Wort und jede Tat sowohl von den Gerechten als auch von den Bösen einschließen. Zunächst mögen einige diesen Gedanken erschreckend finden, aber wenn er im Lichte der ewigen Absichten Gottes verstanden wird, dann wird der Gläubige erkennen, daß dies notwendig ist, und wird sich darüber freuen.

Es gibt Beweise in Fülle, die bestätigen, daß die Berichte nicht ausradiert werden und tatsächlich auch nicht ausradiert werden können. Wir wollen sie jetzt betrachten.

„Die Geschichte der Sünde wird ewig dafür zeugen, daß von dem Bestehen des Gesetzes Gottes die Glückseligkeit aller Wesen abhängt, die er geschaffen hat. Mit all den Tatsachen des großen Kampfes vor Augen werden alle seine Geschöpfe, die treuen wie die rebellischen, einstimmig erklären: ‚Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Nationen!‘ “ *Der große Kampf* 669f

Die Geschichte der Sünden ist der Bericht derselben, die Chronik der menschlichen Handlungen gegen Gott und gegeneinander. Er wird in alle Ewigkeit als Zeugnis für die Gerechtigkeit Gottes bestehen bleiben. Dieser Bericht wird keine vage, verallgemeinerte Darstellung böser Taten sein, sondern er wird alle Tatsachen des großen Kampfes enthalten.

Außer den Berichten, die mit solcher Genauigkeit von den heiligen Engeln niedergeschrieben werden, werden all die inspirierten Schriften im Himmel sein. Sie werden während der Tausend Jahre benutzt, in denen die Gerechten über die Bösen zu Gericht sitzen.

„ ‚Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.‘ (Offb 20,6) Zu dieser Zeit werden, wie Paulus vorausgesagt hat, ‚die Heiligen die Welt richten‘. (1.Kor 6,2) Mit Christus richten die Gerechten die Gottlosen, indem sie deren Taten mit dem Gesetzbuch, der Bibel, vergleichen und jeden Fall nach dem zu Lebzeiten geschehenen Werken entscheiden.“ *Der große Kampf* 659

Auch die Schriften des Geistes der Weissagung werden dort sein, wie zu Schwester White gesagt wurde: „ ‚Fürchte dich nicht vor Menschen, denn mein Schild wird dich schützen! Nicht du sprichst; es ist der Herr, der die Botschaften der Warnungen und des Tadels gibt. Weiche niemals, unter keinen Umständen, von der Wahrheit ab! Gib das Licht, das ich dir geben werde! Die Botschaften für diese letzten Tage werden in Bücher geschrieben und verewigt, um gegen jene zu zeugen, die sich einmal im Licht gefreut haben, die aber wegen der verführerischen Einflüsse des Bösen dazu verleitet wurden, es aufzugeben.‘ “ *Selected Messages I* 32 (vgl. *Ausgewählte Botschaften I* 30)

Wenn die Schriften des Geistes der Weissagung verewigt werden, werden sie also niemals ausgelöscht. Zusammen mit der Bibel werden sie ihren Platz im Himmel einnehmen und werden auch im Gericht über die Bösen als Bezugsquellen benutzt.

Nichts deutet darauf hin, daß dies verkürzte Ausgaben sind, aus denen die Sündenberichte herausgenommen wurden. Ja, das Gegenteil wird der Fall sein, denn jeder Mensch muß in dem Lichte dessen gerichtet werden,

was er erkannt hat. Wenn zum Beispiel jene, welche die biblischen Berichte kennen, ebenso wie David Ehebruch und Mord begehen, dann haben sie weniger Entschuldigung dafür als er, denn ihnen war die Einstellung Gottes gegenüber Davids Verbrechen offenbart. Um das Ausmaß ihrer Schuld festzustellen, müssen ihre Verbrechen mit der Bibel und dem Geist der Weissagung verglichen werden. Deshalb müssen diese Schriften dort in vollständiger Form vorhanden sein.

Jene verewigten Berichte beinhalten auch die Sünden der Menschen, die im Himmelreich sind, solcher Menschen wie Adam und Abraham. Wir werden dort diese Berichte ebenso lesen können, wie wir sie heute lesen können. Wenn also das Austilgen der Sünden mit dem Auslöschen der Berichte gleichbedeutend wäre, dann müßten auch die biblischen Berichte beseitigt werden.

Aber es gibt noch weitere Beweise, daß die in diesen Büchern enthaltenen Berichte nicht herausgenommen werden und verlorengehen. Über 1.000 Jahre, nachdem die Sünden ausgetilgt wurden, werden die Bösen auferweckt und sich zum letzten Angriff um die Stadt versammeln. Dann werden die Berichtsbücher geöffnet, und jede Sünde, die sie jemals begangen haben, wird vor ihren Augen vorüberziehen.

„Sobald die Bücher geöffnet werden und Jesu Auge auf die Gottlosen schaut, sind sie sich jeder Sünde bewußt, die sie jemals begangen haben. Sie sehen dann, wo ihr Fuß vom Pfade der Reinheit und Heiligkeit abwich, wie weit Stolz und Empörung sie zur Übertretung des Gesetzes Gottes geführt haben. Die verführerischen Anfechtungen, die sie nährten, indem sie der Sünde nachgaben, die mißbrauchten Segnungen, die Verachtung der Boten Gottes, die verworfenen Warnungen, die Wogen der Barmherzigkeit, die an ihren hartnäckigen, unbußfertigen Herzen wirkungslos abprallten: alles steht vor ihnen wie mit feurigen Buchstaben geschrieben.“ *Der große Kampf* 665

Dieses Zitat beweist bis hierher lediglich, daß die Berichte der Bösen am Ende der Tausend Jahre noch nicht ausgetilgt sind. Was jetzt folgt, zeigt aber auch sehr deutlich, daß die Berichte der Sünden, die von den Gerechten begangen wurden, bis zu diesem Zeitpunkt aufbewahrt worden sind.

„Über dem Thron wird das Kreuz sichtbar; und wie in einem Panorama scheinen die Szenen der Versuchung und des Sündenfalles Adams so wie die aufeinanderfolgenden Schritte in dem großen Erlösungsplan. Des Heilandes Geburt in Niedrigkeit, die Einfachheit und der Gehorsam seiner Jugend; seine Taufe im Jordan; das Fasten und die Versuchung in der Wüste; sein öffentliches Lehramt, das den Menschen die köstlichen Segnungen des Himmels entfaltete; die mit Taten der Liebe und Barmherzigkeit gekrönten Tage und die Nächte des Gebets und des Wachens in der Einsam-

keit der Berge; die Anschläge des Neides, des Hasses und der Bosheit, die seine Wohltaten vergalten; das furchtbare, geheimnisvolle seelische Ringen in Gethsemane unter der erdrückenden Last der Sünden der ganzen Welt; sein Verraten-werden in die Hände des mörderischen Haufens; die entsetzlichen Ereignisse jener Schreckensnacht, der widerstandslose Gefangene, verlassen von seinen geliebtesten Jüngern, gewaltsam durch die Straßen Jerusalems geschleppt; der Sohn Gottes, von frohlockenden Menschen vor Hannas geführt, im Palaste des Hohenpriesters vor Gericht gestellt, im Richthause des Pilatus und vor dem feigen und grausamen Herodes verhöhnt, geschmäht, gegeißelt, und schließlich zum Tode verurteilt – alles ist lebendig dargestellt. ... Das schreckliche Schauspiel erscheint vor ihren Augen, wie es einst geschah.“ *ebenda* 665f

Sowohl Adam als auch die in diesem Abschnitt genannten elf Apostel befinden sich zu dem Zeitpunkt im Himmel; sie werden also in der Stadt sein, wenn ihre Sünden vor ihren Augen und vor der gewaltigen Menge völlig sichtbar werden. Daß Adam dort sein wird, beweist das Zitat über seine Wiedervereinigung mit dem zweiten Adam:

„Wenn die Erlösten in der Stadt Gottes willkommen geheißen werden, hallt die Luft wider von dem frohlockenden Jubelruf der Anbetung. Der erste und der zweite Adam stehen kurz vor ihrer Begegnung. Der Sohn Gottes wartet mit ausgestreckten Armen, um den Vater unseres Geschlechts zu empfangen: das Wesen, das er schuf, das gegen seinen Schöpfer sündigte und um dessen Sünden willen der Heiland die Zeichen der Kreuzigung trägt. Wenn Adam die Spuren der grausamen Nägel erkennt, fällt er seinem Herrn nicht an die Brust, sondern er wirft sich demütig ihm zu Füßen und ruft: ‚Würdig, würdig ist das Lamm, das erwürget ist!‘ Zärtlich hebt der Heiland ihn auf und bittet ihn, noch einmal seine Heimat in Eden zu schauen, aus der er so lange verbannt gewesen ist.“ *Der große Kampf* 646f

Weitere Beschreibungen der Wiedereinsetzung Adams folgen; doch das oben Zitierte reicht aus, um zu zeigen, daß er im Himmel sein und einen Platz auf der neuen Erde haben wird.

Daß die Apostel dort sein werden, wissen wir auch, weil ihre Namen in die Grundpfeiler der Stadt eingeschrieben sind.

Wenigstens 1.000 Jahre, bevor dieses für alle sichtbare Panoramabild über ihr Leben abläuft, werden die Sünden sowohl Adams als auch der Apostel bereits ausgetilgt sein. Dieses Schauspiel wäre aber unmöglich, wenn das Austilgen der Sünden gleichzeitig das Ausradieren der tatsächlichen Berichte über diese Sünden bedeutete. Die Berichte und das Gedächtnis an diese Dinge wären schon lange vorher auf ewig ausgelöscht.

Es ist eine schreckliche Darstellung fürchterlicher Sünden, die vor diesen Massen gezeigt wird. Petrus wird wiederum im Hof gezeigt wer-

den, umgeben von all den Menschen, die auch dort anwesend waren. Wiederum werden die Anschuldigungen der Magd gehört, und die Stimme des Petrus bricht erneut in Fluchen und Schwören aus. Der Hahn wird ebenso krähen wie in jener schrecklichen Nacht.

Warum müssen Petrus und die anderen Jünger diese schreckliche Bloßstellung ihrer Fehler ertragen? Ist dies alles notwendig?

Es ist sehr notwendig, denn Gott vergeudet keine Zeit und keine Mühe mit Sinnlosem. All seinen Handlungen liegt eine wirkliche, tiefe Absicht zugrunde.

Außerhalb des Neuen Jerusalems werden unter denen, die ewig verlorengehen, zumindest einige sein, die sich in jener Nacht auch im Vorhof befanden. Während sie auf die Verherrlichten in der Stadt blicken, sehen sie Petrus unter denen, die vom Herrn erlöst sind. In ihnen erhebt sich die Frage: „Wir haben Christus nicht mit Fluchen und Schwören verleugnet! Petrus tat etwas weit Schlimmeres, als wir es jemals getan haben! Warum ist er also in der Stadt, während wir ausgeschlossen sind?“

Diese Frage muß zu ihrer vollständigen Zufriedenheit beantwortet werden, denn sie werden nicht eher völlig aus dem Dasein getilgt, bis sie nicht vollständig davon überzeugt sind, daß es in Gottes Regierung keinen Fehler gibt. Gott fordert dies nicht um seiner eigenen Rechtfertigung, sondern um der ewigen Sicherheit des Universums willen.

Wenn alle Berichte über die Sünden Petri vollständig ausgetilgt wären, müßte Gott mit folgenden Worten erwidern: „Ich weiß nicht, wovon ihr redet. Ich habe keinen Bericht und kein Gedächtnis darüber, daß Petrus das getan hat, was ihr sagt.“

Solch eine Antwort wäre nicht zufriedenstellend. Sie würden Gott der Doppelzüngigkeit und Bevorzugung beschuldigen. Den Absichten Gottes wäre durch solch eine Situation nicht gedient.

Stattdessen antwortet er den Fragestellern: „Ich weiß, was Petrus tat — jede Lästerung, die er äußerte. Es war eine höchst schreckliche Sünde. Aber er bereute seine Sünde; und meine umwandelnde Gnade machte aus ihm einen Menschen, der befähigt ist, im Paradies zu wohnen. Wenn ihr eure Sünden ebenso bekannt und abgelegt hättet wie er, dann würdet auch ihr dort sein, wo er heute ist.“

Diese vollständige Aufrichtigkeit Gottes wird sie sprachlos machen. Sie werden erkennen, daß auch sie hätten gerettet werden können und daß ihr Ausschluß vom Himmel die Frucht ihrer eigenen Rebellion und Nachlässigkeit ist.

Man mag nun einwenden, daß jetzt, nachdem im Gericht jede Frage über Wahrheit und Irrtum auf ewig beantwortet ist, keine Notwendigkeit mehr bestehen würde, die Berichte der Sünde aufzuheben. Dies stimmt

jedoch nicht, denn es wird niemals eine Zeit kommen, wo diese Berichte gefahrlos entbehrt werden können. Diese Wahrheit wird in folgenden Abschnitten deutlich erklärt:

„Die Uneinigkeit, die durch sein Verhalten im Himmel entstanden war, legte Satan dem Gesetz und der Regierung Gottes zur Last. Alles Böse, erklärte er, sei die Folge der göttlichen Regierung. Er wolle die Satzungen Gottes verbessern. Deshalb war es notwendig, daß er das Wesen seiner Ansprüche entfaltete und die Wirkung seiner vorgeschlagenen Veränderungen am göttlichen Gesetz praktisch zeigte. Sein eigenes Werk mußte ihn verdammen. Er hatte von Anfang an behauptet, er sei kein Empörer; daher mußte das ganze Weltall den Betrüger entlarvt sehen.

Selbst als es beschlossen war, daß Satan nicht länger im Himmel bleiben könnte, vernichtete ihn die unendliche Weisheit nicht. Da nur der Dienst der Liebe Gott angenehm sein kann, so muß sich die Treue seiner Geschöpfe auf die Überzeugung von seiner Gerechtigkeit und Güte gründen. Die Bewohner des Himmels und anderer Welten hätten, da sie unvorbereitet waren, das Wesen oder die Folgen der Sünde zu begreifen, die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes bei der Vernichtung Satans nicht erkennen können. Wäre er unmittelbar aus dem Dasein ausgetilgt worden, so hätten sie Gott mehr aus Furcht denn aus Liebe gedient. Weder wäre der Einfluß des Betrügers völlig verwischt (engl.: zerstört) noch der Geist der Empörung gänzlich ausgetilgt worden. Das Böse mußte reifen. Zum Besten des gesamten Weltalls für ewige Zeiten mußte Satan seine Grundsätze ausführlicher entfalten, damit alle erschaffenen Wesen seine Anklagen gegen die göttliche Regierung in ihrem wahren Lichte sehen und die Gerechtigkeit und die Barmherzigkeit Gottes sowie die Unveränderlichkeit seines Gesetzes für immer ohne allen Zweifel feststellen konnten.

Satans Empörung sollte dem Weltall für alle künftigen Zeiten eine Lehre sein, ein beständiges Zeugnis für die Natur und die schrecklichen Folgen der Sünde. Die Auswirkung der Grundsätze Satans und ihre Folgen auf Menschen und Engel sollten die Frucht der Mißachtung der göttlichen Allmacht zeigen. Sie mußten bezeugen, daß mit dem Bestehen der Regierung Gottes und seines Gesetzes die Wohlfahrt aller von ihm erschaffenen Wesen verbunden ist. So sollte die Geschichte dieses schrecklichen Empörungsversuches für alle heiligen Wesen eine beständige Schutzwehr sein, um sie vor der Täuschung zu bewahren, das Wesen der Übertretung, das Begehen der Sünde und das Erleiden der Strafe zu verkennen.“ *Der große Kampf* 501f

Warum wird dieser Sündenbericht, der im Himmel aufbewahrt wird, „für alle heiligen Wesen eine beständige Schutzwehr sein“, so daß sie

nicht wieder in die Sünde zurückfallen? Ist dies in einer sündlosen Umgebung nicht unnötig?

Es gab eine Zeit, in der kein solcher Bericht existierte. Weder die sündlosen Engel noch die Bewohner der weit entfernten Galaxien besaßen irgendeine Erkenntnis des Bösen. Gottes Wort war die einzige und unangefochtene Autorität.

Man würde vermuten, daß sonst nichts notwendig wäre, um den Himmel zu sichern, doch es ist eine Tatsache: Als Satan diese Autorität angriff, stand sein Wort gegen das Wort Gottes. Der Böse war in der Lage, es in den Augen vieler erscheinen zu lassen, daß sein Vorhaben ein besseres wäre als das Jahwes. Satan behauptete, daß in der göttlichen Regierung Veränderungen stattfinden müßten, bevor vollständiges Glück und völliger Frieden sichergestellt werden könnten. Gott erwiderte dies mit der Warnung, daß die Versprechen großer Erhöhung nur schreckliche Erniedrigung bewirken würden.

So seltsam dies auch scheinen mag, Gottes Wort reichte nicht aus, um das Entstehen der Rebellion zu verhindern, sonst hätte der große Aufstand des Bösen niemals stattgefunden. Es mußte noch mehr gegeben werden, um sicherzustellen, daß das Böse im Reich Gottes niemals wieder entstehen würde.

6.000 Jahre lang wird Satan die Gelegenheit gegeben worden sein, um das wahre Wesen seiner Behauptungen zu demonstrieren. Ihn bloßzustellen, war wegen der verführerischen Natur seines Werkes eine äußerst schwierige Aufgabe gewesen. Er war in der Lage gewesen, den Anschein zu geben, daß er im Recht und Gott der Unterdrücker und Vernichter wäre.

„Gott hätte Satan und seine Anhänger so leicht vernichten können, wie man einen Kieselstein zur Erde fallen lassen kann; aber er tat es nicht. [Die folgenden Sätze bis zum Absatzende werden nach dem Englischen zitiert.] Die Rebellion sollte nicht durch Gewalt überwunden werden. Zwangsmaßnahmen sind nur unter Satans Herrschaft zu finden; Gottes Grundsätze sind anderer Natur. Seine Autorität beruht auf Güte, Gnade und Liebe, und die Darstellung dieser Grundsätze ist das Mittel, das verwendet werden soll. Gottes Regierung ist moralisch, und Wahrheit und Liebe sollen die überwindende Macht sein.

Es lag in Gottes Absicht, alle Dinge auf eine ewige, sichere Grundlage zu stellen. Im Ratschluß des Himmels wurde entschieden, Satan Zeit zu geben, seine Grundsätze zu entwickeln, auf denen seine Herrschaft beruhen sollte. Er hatte behauptet, daß diese Grundsätze erfolgreicher seien als die göttlichen. Der Entfaltung satanischer Regeln wurde Zeit gewährt, damit deren Auswirkungen von den himmlischen Welten beobachtet werden könnten.“ *Das Leben Jesu* 759f

Wenn alles vorüber ist, wird dem Universum die bestmögliche praktische Demonstration der tatsächlichen Unterschiede zwischen Gottes erhabenen Grundsätzen der Liebe und Satans Brutalität, Haß und Grausamkeit gegeben worden sein. Niemals wieder wird es notwendig sein, diese Angelegenheit einer Prüfung zu unterziehen, weil die Punkte der Auseinandersetzung zur vollständigen Zufriedenheit aller Betroffenen bewiesen worden sind. Selbst Satan und all seine Nachfolger werden die Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit Jahwes anerkennen.

Durch die ganze Ewigkeit hindurch werden die Erlösten, die heiligen Engel und die Einwohner der ungefallenen Welten die Geheimnisse der erlösenden Liebe immer tiefer erforschen. Ihrem Geist werden sich Tiefen des Verständnisses eröffnen, die nur durch die Herrschaft der Sünde möglich geworden sind. Das Kreuz wird der Brennpunkt des Interesses sein, denn dort erschienen die Gerechtigkeit in herrlichstem Glanz und die Sünde in ihrer schlimmsten Auswirkung. Während sie diese Geheimnisse erforschen, werden sie auf ewig vor jeglicher Neigung, mit der Sünde in irgendeiner Form zu experimentieren, bewahrt bleiben.

Damit solch ein Studium wirksam ist, dürfen dem zusammengesetzten Bild keine Teile fehlen. Jede Einzelheit muß zur Verfügung stehen, damit ihr Stellenwert und ihr Einfluß nachgeprüft werden kann. Deshalb ist es unerläßlich, daß die vollständigen Berichte der Sünde und der Erlösung in Ewigkeit erhalten bleiben.

Wenn diese Berichte aus den Büchern herausgenommen und aus dem Gedächtnis der Erlösten und der Einwohner der ungefallenen Welten ausgetilgt würden, wie viele annehmen, dann würde das Universum dahin zurückgekehrt sein, wo es war, bevor der große Kampf begann. Die Zeit würde kommen, wo ein Wesen Gottes Absichten wiederum in Frage stellen würde, und die ganze traurige Geschichte würde wiederholt werden.

Gott hat unter riesigen Kosten eine Versicherung abgeschlossen: Millionen Lebewesen sind verlorengegangen, eine ganze geschaffene Welt ist vernichtet worden, und Christus litt und starb, damit das Universum auf ewig sicher wäre.

Es wäre verschwenderisch, töricht und unverantwortlich, wenn Gott diese Versicherung zerstören würde. Das würde aber der Fall sein, wenn er die Berichte aus den Büchern herausnähme und allen Erlösten und ungefallenen Wesen das Gedächtnis an dieses Leben wegnehmen würde.

Deshalb ist das Austilgen der Sünden kein Ausradieren ihrer Berichte, sondern eine Beseitigung der Sünde selbst. Das eine muß ebenso gewiß bleiben, wie das andere gehen muß.

Die Beweise bestätigen uns, daß es die Sünde ist, die aus dem Universum beseitigt wird, und nicht die Erinnerung an sie oder der Bericht über

sie. Dennoch gibt es einige Aussagen, die dies so lange zu leugnen scheinen, bis sie richtig verstanden werden. Hier sind zwei davon:

„Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“ *Jesaja* 43,25

„Hätte Jakob nicht zuvor seine Sünde, die Erlangung der Erstgeburt durch Betrug, bereut, so würde Gott sein Gebet nicht erhört und sein Leben nicht gnädig bewahrt haben. Ebenso würden auch die Kinder Gottes überwältigt werden, wenn in der trübseligen Zeit, da sie von Angst und Schrecken gepeinigt sind, noch nicht bekannte Sünden vor ihnen auftauchten; Verzweiflung würde ihren Glauben ersticken, und sie könnten kein Vertrauen haben, bei Gott um Errettung zu bitten. Aber während sie sich des tiefen Gefühls ihrer Unwürdigkeit bewußt sind, haben sie keine verborgenen Fehler zu enthüllen. Ihre Sünden sind schon vorher beurteilt und ausgetilgt worden, und sie gedenken ihrer nicht mehr.“ *Der große Kampf* 620

Der Text aus *Jesaja* ist eine persönliche Verheißung Gottes, die sagt, daß er der Sünden, die er aus dem Bußfertigen getilgt hat, nicht mehr gedenken wird. Für die Durchschnittsmenschen klingt diese Botschaft einleuchtend. Nach ihrer Auslegung bedeutet jene Verheißung, daß Gott jede Erinnerung daran, daß seine Kinder jemals solche Sünden begangen haben, abstreift. Das Zitat aus *Der große Kampf* scheint diese Anschauung zu bestätigen, denn es sagt aus, daß, nachdem die Gnadenzeit einmal beendet ist und die Sünden der Gläubigen ausgetilgt sind, sie dieser Sünden nicht mehr gedenken können, ganz gleich, wie angestrengt sie es auch versuchen.

Beide Zitate stehen im Zusammenhang mit dem Austilgen der Sünden, was anzudeuten scheint, daß dieses Werk die Sündenberichte sowohl aus den Himmelsbüchern als auch aus dem Gedächtnis Gottes und der Erlösten tilge. Wäre dies jedoch die richtige Auslegung jener Schriftstellen, dann hätten wir einen unmöglichen Widerspruch, denn der dargelegte Beweis zeigt, daß das Austilgen der Sünde kein solches Verdecken bewirkt, sondern nur die Sünde selbst tatsächlich beseitigt.

Natürlich besteht in diesem Fall kein wirklicher Widerspruch. Der Gegensatz ergibt sich nur aus unserem Verständnis dieser und jener Zitate. Wir benötigen ein neues Verständnis von der biblischen Bedeutung des Wortes „gedenken“. Im heutigen allgemeinen Gebrauch hat dieses Wort eine andere Bedeutung. Wiederum muß die Bibel ihr eigenes Wörterbuch sein.

Was müssen wir also betrachten? Eine Situation, in der das Wort auf dieselbe Weise gebraucht wird wie in dem Zitat und dem Bibelvers und in der gleichzeitig die biblische Bedeutung erklärt wird. Wir finden solch

ein Beispiel in den Anweisungen, die Gott hinsichtlich der Vernichtung der Amalekiter gegeben hat.*

Dieses grausame und brutale Volk begegnete den Israeliten zum ersten Mal zwischen Ägypten und dem Berg Sinai. Es verfolgte die Schwachen und Langsamen, die sich am Rande des Lagers befanden, und tötete sie. Ihr übles Verhalten war der Ausdruck der bösen Natur, die in ihnen herrschte. Dieses Verhalten veranlaßte Gott, die Israeliten anzuweisen, jenes Volk vollständig vom Angesicht der Erde zu vertilgen, so wie auch das Gedenken an die Sünde aus dem Universum getilgt wird.

„Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe dies zum Gedächtnis in ein Buch und präge es Josua ein; denn ich will Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man seiner nicht mehr gedenke.“ *2.Mose* 17,14

Kurz vor dem Tod Moses wiederholte Gott durch ihn diese Verheißung. „Denke daran, was dir die Amalekiter taten auf dem Wege, als ihr aus Ägypten zogt: wie sie dich unterwegs angriffen und deine Nachzügler erschlugen, alle die Schwachen, die hinter dir zurückgeblieben waren, als du müde und matt warst, und wie sie Gott nicht fürchteten. Wenn nun der Herr, dein Gott, dich vor allen deinen Feinden ringsumher zur Ruhe bringt im Lande, das dir der Herr, dein Gott, zum Erbe gibt, es einzunehmen, so sollst du die Erinnerung an die Amalekiter austilgen unter dem Himmel. Das vergiß nicht!“ *5.Mose* 25,17-19

Obwohl es einige Zeit dauerte, fanden diese prophetischen Worte doch ihre buchstäbliche Erfüllung. Das Gedenken an Amalek ist vom Angesicht der Erde vertilgt worden. Während Saul regierte, kämpften sowohl er als auch David gegen dieses Volk und verringerten seine Gliederzahl und seine Macht. Als David nach Ziklag zurückkehrte und es als eine rauchende Ruine vorfand, was auf einen Überfall der Amalekiter zurückzuführen war, verfolgte er die Angreifer und rieb sie in einem Überraschungsangriff nahezu völlig auf. Nur 400 junge Männer waren in der Lage, auf schnellen Kamelen zu entkommen, wie geschrieben steht:

„Und David schlug sie vom Morgen bis zum Abend des nächsten Tages, so daß keiner von ihnen entrann außer 400 jungen Männern; die stiegen auf die Kamele und flohen.“ *1.Samuel* 30,17

Zum letzten Mal werden die Amalekiter in *1.Chronik 4,43* erwähnt. Diese Schriftstelle beschreibt, wie 500 Simeoniter zur Zeit des Königs Hiskia zum Berg Seir gingen und die übrigen Amalekiter erschlugen, die zuvor entkommen waren.

---

* Ein anderes Beispiel, wie Gott durch die Bibel das Wort „vergessen“ (= nicht mehr gedenken) erklärt, findet sich in *1.Mose 41,30f.* – Der Herausgeber.

Heute lebt kein einziger mehr von diesem Volk; auch gibt es keine sichtbaren Andenken an ihren Erdenwandel. Sie haben keine Stadtruinen, keine Kunstwerke, keine Literatur oder irgendwelche anderen sichtbaren Zeichen ihrer Existenz hinterlassen. Das Gedenken an sie wurde ausgetilgt, aber die Erinnerung an sie bleibt in den Berichten der Schrift erhalten, wie Gott sagte: „... so sollst du das Andenken an die Amalekiter unter dem ganzen Himmel austilgen: vergiß es nicht!“ *5.Mose* 25,19; Menge

Dieses Zitat zeigt, daß Gott zwischen dem Andenken an ein Volk und der Erinnerung an dessen Aktivitäten während seiner Lebenszeit unterscheidet. Es ist offensichtlich, daß das Gedenken auf jeden sichtbaren, greifbaren Teil eines Volkes zu beziehen ist wie zum Beispiel auf Nachkommen oder auf ihrer Hände Werke. Wenn es keine lebendigen Vertreter eines Geschlechtes mehr gibt und wenn alles vernichtet ist, was dieses Geschlecht jemals getan hat, dann kann man davon sprechen, daß das Andenken an dasselbe ausgetilgt wurde. Dies bedeutet aber nicht, daß die Berichte ihrer Taten, die entweder in geschriebener Form oder im Gedächtnis derer existieren, die sie gehört haben, vernichtet wurden.

Amalek ist von der Erde so vollständig getilgt worden, als hätte er niemals existiert, aber der Bericht seiner bösen Taten wird in Ewigkeit bestehen bleiben. Die Erhaltung der Bibel wird sicherstellen, daß diese Erinnerung niemals vergessen wird.

Wenn man diese Bedeutung des Wortes „gedenken“ auf das Austilgen der Sünde anwendet, verschwinden alle scheinbaren Widersprüche. Man erkennt, daß sich das Austilgen auf die tatsächliche Gegenwart der Sünde im Gläubigen bezieht. Dies hat nichts damit zu tun, daß er sich nicht an die Sünden erinnern könnte, die er während seines Erdenwandels begangen hat.

Nachdem diese Bedeutung des Wortes nun festgestellt wurde, ist es möglich, das Zitat aus *Der große Kampf* Seite 620 zu verstehen:

„Hätte Jakob nicht zuvor seine Sünde, die Erlangung der Erstgeburt durch Betrug, bereut, so würde Gott sein Gebet nicht erhört und sein Leben nicht gnädig bewahrt haben. Ebenso würden auch die Kinder Gottes überwältigt werden, wenn in der trübseligen Zeit, da sie von Angst und Schrekken gepeinigt sind, noch nicht bekannte Sünden vor ihnen auftauchten; Verzweiflung würde ihren Glauben ersticken, und sie könnten kein Vertrauen haben, bei Gott um Errettung zu bitten. Aber während sie sich des tiefen Gefühls ihrer Unwürdigkeit bewußt sind, haben sie keine verborgenen Fehler zu enthüllen. Ihre Sünden sind schon vorher beurteilt und ausgetilgt worden, und sie gedenken ihrer nicht mehr.“

Als erstes muß beachtet werden, daß sie sich möglicherweise in der Gefahr befinden, noch nicht bekannte Sünden zu haben. Hätten sie noch

solche Sünden, wären sie nicht in der Lage, den Glauben aufrechtzuerhalten, der notwendig ist, um in der letzten Untersuchung bestehen zu können. Deshalb ist es so entscheidend, daß sie zuvor jede Sünde ins Gericht gebracht haben.

Das Problem besteht darin, daß niemand weiß, wann er die letzte Spur der Boshaftigkeit in sich selbst erkannt und bekannt hat. Keinem Menschen, der in der christlichen Erfahrung entschiedene Fortschritte gemacht hat, wird es schwer fallen, dies zu verstehen. Jeder wird sich an die verschiedenen Begebenheiten erinnern, bei denen der Geist Gottes ihn des Übels überführte, von dem er vorher nichts ahnte. Als Gottes reinigende Gnade dieses Problem beseitigte, stand der Bußfertige in einer bewußten Unschuld vor dem Herrn. Er anerkannte, daß noch weitere Offenbarungen von tiefer liegenden Sünden kommen würden, aber da er sie im Augenblick nicht sehen konnte, konnte er hinsichtlich dieser Sünden auch nichts tun.

Schließlich wird die Zeit kommen, da er seine letzten Flecken entdeckt, doch die Erfahrung wird nicht anders sein als irgendeine der anderen Erfahrungen, die er bereits erlebt hat. Nichts wird ihm sagen, daß dies die Vervollständigung des Werkes ist, das die göttliche Gnade in seiner Seele vollbracht hat.

So werden die Heiligen während der Zeit der Angst in Jakob nicht wissen, daß all ihre Sünden bekannt und ins Heiligtum gesandt worden sind. Da sie wissen, wie kritisch die Zeit ist, in der sie stehen, erkennen sie, daß sie einen Zustand der fleckenlosen Vollkommenheit besitzen müssen. Deshalb werden sie ihre Herzen durchforschen, um die Existenz irgendeines Andenkens an die Sünde zu finden. Glücklicherweise werden sie bei dieser Suche erfolglos sein, denn „ihre Sünden sind schon vorher beurteilt und ausgetilgt worden, und sie gedenken ihrer nicht mehr“. *Der große Kampf* 620

Der einfache Grund, warum sie ihrer nicht mehr gedenken können, liegt darin, daß in ihnen kein Andenken an die Sünde mehr ist, was ja die Existenz der Sünde bezeugen würde, ebenso wie heute keine Spur der Amalekiter mehr vorhanden ist, was ihre Existenz bestätigen würde.

Diese Bedeutung des Wortes „gedenken“ oder „Andenken“ wurde von E.J. Waggoner deutlich verstanden. Er schrieb: „Wir müssen uns sorgfältig vor der Vorstellung hüten, daß das Austilgen der Sünde lediglich so etwas ist wie das Wischen eines Schwammes über eine Schiefertafel oder wie der Eintrag in ein Hauptbuch, um die Zahlen auszugleichen. Dies ist nicht das Austilgen der Sünde. Ein ungebildeter Mensch, der zum ersten Mal ein Thermometer sah, dachte, er könnte die Hitze dadurch vermindern, daß er das Thermometer zerbrach. Doch welche Wirkung hatte dies auf das Wet-

ter? Ebensoviel, wie das Auswischen des Sündenberichtes Wirkungen auf den Sünder hat. Reißt man ein Blatt aus dem Buch oder verbrennt man gar das ganze Buch, in dem der Bericht enthalten ist, so tilgt dies dennoch nicht die Sünde aus. [vgl. *Jeremia 36*] Die Sünde wird nicht dadurch ausgetilgt, daß man ihren Bericht austilgt, ebensowenig, wie ich dadurch, daß ich die Bibel ins Feuer werfe, das Wort Gottes abschaffen kann. Es gab eine Zeit, in der alle Bibeln, die gefunden werden konnten, vernichtet wurden, aber das Wort Gottes – die Wahrheit – blieb dasselbe, weil Gott selbst Wahrheit ist; sie ist sein Leben.

Die Wahrheit ist im Himmel und auf Erden eingepflanzt. Sie erfüllt die Sterne und hält sie an ihrem Ort; durch sie wachsen die Pflanzen; durch sie bauen die Vögel ihre Nester und wissen, wie sie ihren Weg über das Meer finden können. Als Mose die Steintafeln zerbrach, bestand das Gesetz doch ebenso unerschütterlich wie zuvor. Genauso verhält es sich mit der Sünde: Auch wenn alle Berichte unserer Sünden, selbst wenn sie mit dem Finger Gottes geschrieben wären, ausgetilgt würden, würde die Sünde doch bestehen bleiben, denn Sünde ist in uns. Auch wenn der Bericht unserer Sünde in Fels eingraviert wäre und wenn dieser Fels zu Pulver zermalmt würde, könnte dadurch unsere Sünde doch nicht ausgetilgt werden.

Das Austilgen der Sünde radiert dieselbe aus der Natur, aus dem Wesen des Menschen. Das Blut Jesu Christi reinigt von aller Sünde. Unser Körper ist nur der Kanal, der Saum, der Sand am Ufer des Lebensflusses. Die Sünde hat ihre Eindrücke auf uns hinterlassen. Wenn du am Strand eine glatte Sandfläche siehst, bist du gleich geneigt, etwas darauf zu malen, einige Buchstaben niederzuschreiben. Dann steigt das Meer, und jede Welle, die über diese Markierungen streicht, trägt dazu bei, den Eindruck zu verwischen, bis er gänzlich ausgetilgt ist. Ebenso wird der Strom des Lebens vom Thron Gottes die Eindrücke, die die Sünde auf uns gemacht hat, wegwaschen und austilgen.

Das Ausradieren der Sünde ist das Austilgen derselben aus unserer Natur, so daß wir sie nicht mehr kennen. Diejenigen, die ‚einmal gereinigt‘ wurden, und zwar tatsächlich durch das Blut Christi gereinigt wurden, machen ‚sich kein Gewissen mehr‘ über ihre Sünden, denn der sündige Lebenswandel wurde aus ihnen entfernt. (Heb 10,2) Ihre Bosheit mag gesucht werden, aber man wird sie nicht finden. Sie ist auf ewig aus ihnen getilgt. Sie ist ihren neuen Naturen fremd. Obgleich sie in der Lage sein mögen, sich der Tatsache zu erinnern, daß sie bestimmte Sünden begangen haben, so haben sie die Sünde selbst doch vergessen – sie denken nicht mehr daran, sie jemals wieder zu tun. Dies ist das Werk Christi im wahren Heiligtum, das der Herr gegründet hat und kein Mensch, in dem

Heiligtum, das nicht mit Händen gemacht wurde, sondern das durch den Gedanken Gottes entstand.“ *The Review and Herald* 30. September 1902

Die Anschauung E.J. Waggoners steht mit den Lehren über die Reinigung des Heiligtums, die wir in der Bibel und im Geist der Weissagung finden, in vollkommenem Einklang. Wie wir bereits früher in dieser Studienreihe betrachtet haben, überträgt der tägliche Dienst die Sünde vom Sünder auf das Heiligtum. So beschmutzt nun das Böse, das zuvor den Sünder befleckt hatte, das Heiligtum. Es wurde betont, daß nicht der Bericht in den Büchern die Unreinheit ist. Durch die Sünde und nicht durch den Bericht derselben wird das Heiligtum beschmutzt. Deshalb wird die Reinigung des Heiligtums dadurch bewirkt, daß die Sünde, die dasselbe unrein gemacht hat, ausgetilgt oder beseitigt wird.

„Wie die Sünden des Volkes vor alters durch den Glauben auf das Sündopfer gelegt und bildlich durch dessen Blut auf das irdische Heiligtum übertragen wurden, so werden im Neuen Bund die Sünden der Bußfertigen durch den Glauben auf Christus gelegt und in Wirklichkeit auf das himmlische Heiligtum übertragen. Und wie im Schattendienst die Reinigung des irdischen Heiligtums durch das Wegschaffen der Sünden, durch die es befleckt worden war, vollbracht wurde, so soll die Reinigung des himmlischen durch das Wegschaffen oder Austilgen der dort aufgezeichneten Sünden vollzogen werden.“ *Der große Kampf* 423

Man muß sorgfältig darauf achten, dieses Zitat nicht falsch zu lesen. Es sagt aus, daß die Reinigung durch das Austilgen der dort niedergeschriebenen Sünden vollbracht wird und nicht durch das Austilgen der Niederschriften, die sich dort befinden.

„Wenn der Hohepriester – kraft des Blutes des Sündopfers – die Sünden vom Heiligtum wegschaffte, legte er sie auf den Sündenbock; wenn Christus am Ende seines Dienstes – kraft seines eigenen Blutes – die Sünden seines Volkes aus dem himmlischen Heiligtum fortnimmt, wird er sie auf Satan legen, der bei der Vollstreckung des Gerichts die endgültige Schuld tragen muß.“ *Der große Kampf* 424

Wie gewöhnlich gibt es auch hier ein Zitat, das all den anderen zu widersprechen scheint, bis es richtig verstanden wird.

„Am großen Tage des Jüngsten Gerichts werden die Toten ‚nach dem, was geschrieben steht in den Büchern, nach ihren Werken‘ (Offb 20,12) gerichtet. Dann werden aufgrund des sühnenden Blutes Christi die Sünden aller aufrichtig Bereuenden aus den Büchern des Himmels gelöscht. So wird das Heiligtum von den verzeichneten Sünden befreit beziehungsweise gereinigt (engl.: vom Bericht der Sünde befreit oder gereinigt). Im Vorbild wurde dieses große Versöhnungswerk, das heißt die Tilgung der Sünden, durch die Gottesdienste am Versöhnungstage dargestellt. Dabei ging es um

die Reinigung des irdischen Heiligtums, die durch die Entfernung der Sünden, durch die es verunreinigt worden war, kraft des Blutes vom Sündopfer vollzogen wurde. Wie bei der endgültigen Versöhnung die Sünden der wirklich Reumütigen aus den Büchern des Himmels getilgt werden sollen, um nie wieder ins Gedächtnis zurückgerufen zu werden, so wurden sie beim Schattendienst in die Wüste hinausgetragen und für immer von der Gemeinde genommen.

Weil Satan als Urheber der Sünde auch der unmittelbare Anstifter zu allen Sünden ist, die den Tod des Sohnes Gottes verursachten, fordert die Gerechtigkeit schließlich auch Satans Bestrafung. Christi Werk zur Erlösung der Menschen und zur Reinigung des Weltalls von Sünde wird abgeschlossen werden mit deren Entfernung aus dem himmlischen Heiligtum. Sie wird auf Satan gelegt, der die volle Strafe tragen muß. Auch im vorgebildeten Gottesdienst beschlossen die Reinigung des Heiligtums und das Bekenntnis der Sünden auf den Kopf des Bockes für Asasel die jährlichen Amtshandlungen.“ *Patriarchen und Propheten* 335

Das Problem besteht darin, daß dieses Zitat aussagt – in scheinbarem Widerspruch zu den deutlichen Aussagen, die anderswo gemacht werden und die in diesem Zusammenhang bereits angeführt wurden –, daß die Sünden aus den „Büchern des Himmels gelöscht“ und nicht aus dem Heiligtum getilgt werden. Statt zu sagen, daß das Heiligtum von Sünde gereinigt wird, heißt es nach dem englischen Original, daß das Heiligtum „von dem Bericht der Sünde befreit oder gereinigt“ wird.

In Übereinstimmung mit anderen Zitaten versichert uns der nachfolgende Abschnitt jedoch, daß Christi Werk für die Menschen durch die Beseitigung der Sünde vom himmlischen Heiligtum beendet wird. In Wirklichkeit besteht natürlich kein Widerspruch. Die Reinigung des Heiligtums kann nichts anderes sein als die Beseitigung der Sünde, durch die es beschmutzt wurde. Zur gleichen Zeit, da dieses Werk getan wird, werden die Berichtsbücher auf den neuesten Stand gebracht, um ein genaues Bild von dem Zustand des betreffenden einzelnen Menschen zu erhalten und um ihn schließlich völlig von der Verdammung des Gesetzes zu befreien oder seinen Bericht zu reinigen.

Um dies vollkommener zu verstehen, muß die Aufmerksamkeit auf die sich ändernden Berichte im Himmel gelenkt werden. Bevor ein Bekenntnis abgelegt wird, steht in den Büchern des Todes und der Sünde ein Bericht der Sünde gegen den Sünder. Wenn er sein altes sündiges Leben bekennt und aufgibt, um den Samen Christi zu empfangen, dann wird sein Name aus dem Buch des Todes gestrichen und in das Buch des Lebens eingeschrieben. Zur gleichen Zeit werden seine Sünden ins Heiligtum übertragen.

Aber er ist „von der Verdammung des Gesetzes nicht gänzlich befreit“. *Der große Kampf* 421

Die letzte Versöhnung ist notwendig, um ihn völlig von dieser Verdammung zu befreien. Dies wird vollbracht, wenn Christus sein Blut auf den Gnadenstuhl sprenkelt und die Sünde vom Heiligtum wegnimmt, um sie auf den Bock für Asasel zu legen. Während er dies tut, werden die Berichte in den Büchern angeglichen, damit sie ein genaues Bild des Zustandes geben, den der Gläubige jetzt besitzt. Sie zeigen, daß er von der Verdammung des Gesetzes vollständig befreit wurde. Auf dieses Werk beziehen sich die Worte: „Dann werden aufgrund des sühnenden Blutes Christi die Sünden aller aufrichtig Bereuenden aus den Büchern des Himmels gelöscht. So wird das Heiligtum von den bezeichnenden Sünden befreit beziehungsweise gereinigt.“ *Patriarchen und Propheten* 335

Dies alles geschieht nur von Seiten der Berichtsführung. Die tatsächliche Reinigung des Heiligtums wird durch das Beseitigen der Sünde und nicht durch das Auswischen der Berichte vollbracht. Außerdem bedeutet das Austilgen von Berichten aus bestimmten Büchern nicht, daß diese Berichte vollständig vernichtet werden, denn: „Die Geschichte (der Bericht) der Sünde wird ewig dafür zeugen, daß von dem Bestehen des Gesetzes Gottes die Glückseligkeit aller Wesen abhängt, die er geschaffen hat. Mit all den Tatsachen des großen Kampfes vor Augen werden alle seine Geschöpfe, die treuen wie die rebellischen, einstimmig erklären: ‚Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o König der Nationen!‘ “ *Der große Kampf* 669f

„Vergebung zu erlangen oder die Sünde auszutilgen, das ist das zu vollbringende Werk.“ *Der große Kampf* 419

Dies beginnt im täglichen Dienst, wenn die Sünde vom Sünder auf das Heiligtum übertragen wird, und wird in der letzten Versöhnung vervollständigt, wenn der große Hohepriester die Sünde vom Heiligtum beseitigt und sie auf den Bock für Asasel legt.

Wenn der Gläubige den Unterschied zwischen dem Bericht der Sünde und der Sünde selbst deutlich versteht und wenn er erkennt, daß es die Sünde selbst ist, die das Heiligtum verunreinigt und die beseitigt werden muß, um die Reinigung desselben zu bewirken, wird er eifrig bemüht sein, sicherzustellen, daß seine Sündhaftigkeit beseitigt und die Gerechtigkeit Christi an dessen Stelle getreten ist. Er wird danach streben, in einem Zustand der sündlosen Vollkommenheit zur letzten Untersuchung zu kommen, wissend, daß alle seine Sünden zuvor ins Gericht gehen müssen.

Die Lehre, daß die Sünde und nicht nur der geschriebene Bericht derselben ausgetilgt wird, um das Heiligtum zu reinigen, ist so deutlich, daß man sich wundert, wie jemals eine andere Anschauung angenommen

werden konnte. Dennoch besitzt die überwiegende Mehrheit derer, die an das Heiligtum glauben, die Anschauung, daß das Ausradieren der geschriebenen Berichte aus den himmlischen Büchern das Reinigen des Heiligtums ausmache. Während all der Jahre, in der Adventgemeinde und während ich auf dem Avondale College studierte, wurde mir nichts anderes als dies gelehrt. Nicht ein Mal wurde mir gesagt, daß die Sünde selbst beseitigt werden muß.

Dies weicht beträchtlich von der Einstellung ab, welche die Adventpioniere eingenommen haben. Ich habe alle mir zur Verfügung stehenden Schriften erforscht und konnte keine aus dem 19. Jahrhundert finden, die lehrt, daß das Heiligtum durch das Austilgen der Berichte aus den Himmelsbüchern gereinigt wird.

Der erste, der über die Versöhnung schrieb, war O.R.L. CROSIER, über dessen Artikel Schwester White sagt: „Schon vor mehr als einem Jahr hat mir der Herr im Gesicht gezeigt, daß Bruder Crosier hinsichtlich der Reinigung des Heiligtums usw. das richtige Licht hatte und daß es Gottes Wille war, daß Bruder Crosier die Darlegung, die er uns in der Sonderausgabe des ‚Day-Star' (‚Tagessterns') vom 7. Februar 1846 gab, niederschrieb. Ich fühle mich vom Herrn durchaus ermächtigt, diese Sondernummer allen Heiligen zu empfehlen." *Ein Word an eine kleine Herde* 39

Es ist das Hauptanliegen des Artikels von Bruder Crosier, zu zeigen, daß das himmlische Heiligtum und sein Dienst das wahre Gegenbild des alttestamentlichen Gebäudes und seiner Dienste ist. Aus diesem Grunde geht es ihm in erster Linie nicht um die Unterschiede zwischen der Sünde und ihrem Bericht. Dennoch wird uns durch ausreichende Beweise bestätigt, daß er verstand, daß die Beseitigung oder Austilgung der Sünde das zu vollbringende Werk war.

Auch erkannte er, daß „austilgen" nur einer von vielen Ausdrücken ist, den die Schrift gebraucht, um ein und dieselbe Sache zu beschreiben.

„Von diesen Texten lernen wir, daß die Wörter ‚versöhnen', ‚reinigen', ‚schlichten', ‚reinwaschen', ‚vergeben', ‚heiligen', ‚verzeihen', ‚rechtfertigen', ‚erlösen', ‚austilgen' und noch einige andere gebraucht werden, um dasselbe Werk zu beschreiben: nämlich in die Gunst Gottes bringen. In allen Fällen ist Blut das Mittel, manchmal Blut und Wasser." O.R.L. CROSIER: *The Sanctuary* 11; Destiny Press

Jedesmal wenn er danach den Ausdruck „austilgen" benutzt, beschreibt er das Beseitigen der Sünde, und kein einziges Mal erwähnt er den Bericht derselben. Im Folgenden haben wir das erste jener Zitate:

„Die Versöhnung, die der Priester für das Volk in Verbindung mit dem täglichen Dienst vollbrachte, unterschied sich von der Versöhnung,

die er am 10. Tag des 7. Monats vollbrachte. Bei der ersten ging er nur bis ins Heilige und nicht weiter. Um aber die letztere zu vollbringen, ging er ins Allerheiligste. Erstere wurde für einzelne Fälle, letztere für die Nation Israels als Ganzes erwirkt. Erstere geschah für die Vergebung der Sünden, letztere für das Austilgen derselben. Erstere konnte zu jeder Zeit vollbracht werden, letztere nur am 10. Tag des 7. Monats." *ebenda*

Auf die letzte Versöhnung wird noch einige Male Bezug genommen, und immer wird das Austilgen der Sünde, niemals das Ausradieren des Sündenberichtes beschrieben. Tatsächlich erscheint das Wort „Bericht" in seiner ganzen Abhandlung niemals in Verbindung mit der Reinigung des Heiligtums. Ansonsten wird es nur einmal gebraucht und bezieht sich in dem Zusammenhang auf den Bericht des Lebens Christi. (Siehe *The Sanctuary* 19; Destiny-Press-Ausgabe)

Einer der bekanntesten adventistischen Schreiber des 19. Jahrhunderts war URIAH SMITH. In seinem berühmtesten Werk *Daniel and the Revelation* kommentiert er die Reinigung des Heiligtums ausführlich. Nicht einmal beschreibt er das Austilgen der Sünden als das Ausradieren der geschriebenen Berichte. Beinahe wörtlich schreibt er das, was in *Der große Kampf* über diese Thema beschrieben steht und bezieht die Reinigung des Heiligtums auf das Beseitigen der Sünden, welche die Stiftshütte beschmutzt haben.

„Wir fragen jetzt: Was ist das Wesen dieser Reinigung, und wie wird sie vollbracht? Gemäß der Sprache Pauli, der soeben zitiert wurde, wird sie durch das Mittel des Blutes bewirkt. Die Reinigung ist also keine Reinigung von physischer Unreinheit oder Befleckung, denn in solch einem Werk wird Blut nicht als das Mittel benutzt. Diese Erwägung sollte den Einwand hinsichtlich der Reinigung himmlischer Dinge zurückweisen. Die Tatsache, daß Paulus davon spricht, daß himmlische Dinge gereinigt werden, beweist nicht, daß es im Himmel irgendeine physische Unreinheit gibt, denn auf eine solche Art der Reinigung bezieht er sich nicht. Der Grund, den Paulus dafür angibt, daß diese Reinigung mit Blut vollbracht wird, besteht darin, daß ohne Blutvergießen keine Vergebung geschieht.

Vergebung, was ja das Ablegen von Sünde ist, ist das zu vollbringende Werk. Deshalb ist die Reinigung keine physische Reinigung, sondern eine Reinigung von Sünde. Wie aber kommen die Sünden mit dem Heiligtum, sei es nun mit dem irdischen oder dem himmlischen, in Verbindung, so daß es von denselben gereinigt werden muß? Diese Frage wird durch den mit dem Schatten verbundenen Dienst beantwortet, dem wir uns jetzt zuwenden.

Die abschließenden Kapitel des 2. Buches Mose geben uns einen Bericht über den Aufbau des irdischen Heiligtums und über die Anordnung

der damit verbundenen Dienste. Das 3. Buch Mose beginnt mit einem Bericht des Dienstes, der dort durchgeführt werden sollte. Wir wollen aber jetzt lediglich einen besonderen Zweig dieses Dienstes beachten. Er sah folgendermaßen aus: Der Mensch, der gesündigt hatte, brachte sein Opfer an die Tür der Stiftshütte. Für einen Augenblick legte er seine Hand auf das Haupt des Opfers und, wie wir vernünftigerweise auch annehmen können, bekannte seine Sünden über ihm. Durch diese eindrucksvolle Handlung zeigte er, daß er gesündigt hatte und des Todes würdig war, daß er aber an seiner Statt sein Opfer weihte und seine Schuld darauf übertrug. Mit seiner eigenen Hand – wie muß er dabei empfunden haben! – nahm er dann seinem Opfer das Leben und bezahlte seine Schuld. Das Gesetz forderte das Leben des Übertreters für dessen Ungehorsam. Das Leben ist im Blut (5.Mose 17,11.14). Weiterhin geschieht ohne Blutvergießen keine Vergebung. Durch das Vergießen von Blut ist Vergebung möglich, denn der Forderung des Gesetzes nach Leben wird dadurch nachgekommen. Das Blut des Opfers, das ein verwirktes Leben und den Schuldträger darstellte, wurde dann von dem Priester genommen und vor dem Herrn dargebracht.

Die Sünde des einzelnen wurde so durch sein eigenes Bekenntnis, durch das Schlachten des Opfertieres und durch den Dienst des Priesters von ihm selbst auf das Heiligtum übertragen. So wurde ein Opfer nach dem anderen von dem Volk dargebracht. Tag für Tag wurde dieses Werk fortgesetzt, und so war das Heiligtum ständig ein Aufnahmeplatz für die Sünden der ganzen Gemeinde. Es war jedoch nicht der letzte Ablageort für diese Sünden. Die angehäufte Schuld wurde durch einen besonderen Dienst beseitigt, der die Reinigung des Heiligtums genannt wurde. Im Bild (oder Schatten) dauerte dieser Dienst einen Tag im Jahr, und dieser 10. Tag des 7. Monats, an dem der Dienst ausgeführt wurde, wurde der Versöhnungstag genannt. An diesem Tag ruhte ganz Israel von seiner Arbeit und erforschte die eigenen Herzen, während der Hohepriester zwei Ziegenböcke brachte und sie vor den Herrn an die Tür der Stiftshütte der Gemeinde stellte. Über diese Ziegenböcke warf er Lose, ein Los dem Herrn und das andere dem Asasel. Der Bock, über den des Herrn Los fiel, wurde dann geschlachtet, und sein Blut wurde von dem Priester ins Allerheiligste des Heiligtums gebracht und dort gegen den Gnadenstuhl gesprenkelt. Es war der einzige Tag, an dem es dem Priester erlaubt war, in diese Abteilung zu treten. Wenn er dann wieder herauskam, mußte er beide Hände auf das Haupt des Bockes für Asasel legen und dabei alle Bosheiten der Kinder Israel und all ihre Übertretungen in all ihren Sünden bekennen. Somit übertrug er sie auf dessen Haupt (siehe 3.Mose 16,21). Dann mußte der Priester den Bock durch die Hand eines geeigne-

ten Mannes in ein unbewohntes Land führen lassen, ein Land der Trennung oder des Vergessens, so daß der Bock niemals wieder im Lager Israels erscheinen konnte und man der Sünden des Volkes nicht mehr gedachte. Dieser Dienst geschah zu dem Zweck, das Volk und das Heiligtum mit all seinen heiligen Geräten von den Sünden des Volkes zu reinigen. (3. Mose 16,30.33) Durch diesen Vorgang wurde die Sünde beseitigt, jedoch nur in bildlicher Form, denn dieses ganze Werk war sinnbildlich.“ *Daniel and the Revelation* 173-175; eine undatierte Ausgabe; Kommentare über Daniel 8,14 von URIAH SMITH.

Diese Abschnitte zeigen, daß Uriah Smith ein völlig richtiges Verständnis über die täglichen und jährlichen Schattendienste hatte, die verrichtet wurden, um das Volk zu lehren, wie die Sünde von ihm beseitigt und letztlich ganz weggeräumt werden konnte. Er verstand, daß das Heiligtum deswegen verschmutzte, weil Sünde darauf übertragen wurde, und daß seine Reinigung durch das Beseitigen dieser Sünde erreicht wurde. Nirgendwo lehrt er, daß das Ausradieren der Berichte diese Reinigung vollbrachte.

Er führt sein Argument fort, indem er richtigerweise darlegt, daß „... das Werk des irdischen Priesters ein Schatten, ein Beispiel, eine korrekte Darstellung des Dienstes Christi im oberen Heiligtum war, soweit dies von Sterblichen ausgeführt werden konnte.“ *ebenda* 175 Er zeigt auf, daß ebenso gewiß, wie es im alttestamentlichen Heiligtum auf dieser Erde einen Dienst für die Übertragung der Sünden ins Heiligtum und einen anderen für die Übertragung derselben auf den Bock Asasel gab, Christus dieses zweifache Werk im himmlischen Heiligtum ausführt. Uriah Smith verstand also deutlich, daß die Reinigung des himmlischen Heiligtums nicht durch das Beseitigen eines Berichtes über die Bosheiten vollbracht wird, sondern durch das Beseitigen der Sünden selbst.

Die Abschnitte, die wir bereits von E.J. WAGGONER zitiert haben, zeigen, daß er auch auf dem Grundsatz bestand, daß das Austilgen der Sünde zuerst den einzelnen und dann das Heiligtum reinigt. Mehr noch: Er war tief beunruhigt, daß diese Wahrheit durch die Vorstellung ersetzt würde, daß das Austilgen des Berichtes das Austilgen der Sünde sei.

Im Jahre 1914 veröffentlichte STEPHEN N. HASKELL sein Buch *The Cross and Its Shadow*. Es ist ein recht umfassendes Studium der Heiligtumsdienste im Bild und Gegenbild. Wie die bereits zitierten Autoren sagt auch er ganz eindeutig: „Im Gegenbild und Schatten wurden die bekannten Sünden Israels während des ganzen Jahres auf das Heiligtum übertragen. Die Reinigung des Heiligtums geschah durch das Beseitigen jener Sünden.“ *The Cross and Its Shadow* 211

Diese Auffassung findet man in seinem ganzen Kapitel über die letzte Versöhnung bestätigt: Nicht einmal bezieht er sich auf das Austilgen der Sündenberichte als das Mittel, durch das das Heiligtum gereinigt wird.

Nun wollen wir den letzten Autor anführen, um die Tatsache zu belegen, daß die wahre adventistische Einstellung darin besteht, daß die Beseitigung der Sünde das Heiligtum reinigt. Dieser Autor ist ALONZO T. JONES, der zusammen mit E. J. Waggoner im Jahre 1888 von Gott gesandt wurde, um die dritte Engelsbotschaft im eigentlichen Sinne zu verkündigen. Er schreibt folgendes:

„Die Reinigung des Heiligtums in bezug auf das Heiligtum selbst war das Herausnehmen und Wegschaffen aller Übertretungen des Volkes aus dem Heiligtum, die während des ganzen Jahres durch den Priesterdienst ins Heiligtum hineingebracht worden waren." *Der bereitete Weg zur christlichen Vollkommenheit* 119f

Diese Zitate veranschaulichen in ausreichendem Maße, daß die frühen adventistischen Schreiber und Pioniere deutlich verstanden, was die Reinigung des Heiligtums wirklich war: kein Auswischen der Berichte aus den himmlischen Büchern, sondern das Beseitigen der Sünde selbst.

Im Gegensatz zu dieser Lehre steht folgendes Zitat aus dem Buch *Bible Doctrines* von ALFRED F. J. KRANZ:

„Kraft des Blutes reinigte der Hohepriester das Heiligtum von den Sünden, die dorthin übertragen worden waren. (3.Mose 16,16-19) So wird Jesus das himmlische Heiligtum dadurch reinigen, daß er den Bericht unserer Sünden aus den Büchern tilgt."

Dieses Buch wurde in den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts am australischen Missionscollege in der Klasse für biblische Lehren als das Standard-Textbuch benutzt, und der Autor desselben wurde als führender Theologe der Austral-Asiatischen-Division angesehen. Was hier ausgedrückt wurde, war und ist natürlich die volkstümliche, aber dennoch irrtümliche Anschauung der adventistischen Welt über die Reinigung des Heiligtums. Sie weicht offensichtlich von den Lehren der Bibel und des Geistes der Weissagung und von der Einstellung der ursprünglichen Adventgläubigen ab.

Wie kam solch eine Veränderung zustande? Was waren die Gründe dafür, daß das Volk sichere und einfache Wahrheit zugunsten von Irrtum aufgab?

Diese Veränderung ist die Folge von der mehrheitlichen Ablehnung der dritten Engelsbotschaft, die der Herr im Jahre 1888 seinem Volk in großer Liebe und Gnade sandte. Diese Botschaft beruhte auf dem Grundsatz, daß die Sünde nicht nur eine Tat ist, sondern eine innewohnende Gegenwart, eine Lebenskraft, eine Wirklichkeit, die sich in sündigen Taten ausdrückt,

indem sie den Menschen gegen seinen Willen beherrscht. In anderen Worten: *Sünde ist nicht nur das, was wir tun, sie ist das, was wir sind*.

Während viele Adventgläubige nicht mehr daran glaubten, daß die Sünde eine lebendige, böse Wirklichkeit ist, die Gott von einem Menschen beseitigen und auf das himmlische Heiligtum übertragen kann, gaben sie ihren Glauben daran, daß die Sünde von dem Menschen auf den Tempel übertragen wird, doch nicht auf.

Wie die Protestanten sahen sie in der Sünde nicht mehr als nur eine Handlung, die Schuld nach sich zieht. Sie glaubten, daß der „alte Mensch“ erst ausgerottet und durch die göttliche Natur ersetzt würde, wenn Christus in den Wolken des Himmels erscheint, um dieses sündige, physische, sterbliche Fleisch und Blut in unsterbliche Unverweslichkeit zu verwandeln.

Diese Definition von Sünde hinderte sie daran, an die Lehre vom Austilgen der Sünde zu glauben, wie sie in der Bibel und im Geist der Weissagung gelehrt wird und wie sie von den Adventpionieren verkündet wurde. Die Wahrheit dieser Botschaft erfordert die tatsächliche Übertragung der *Sünde* von einem Ort zum anderen. Doch es ist unmöglich, eine *Handlung* von einem Ort zum anderen zu übertragen. Was an dem einen Ort getan wird, kann man zwar an einem anderen wiederholen, jedoch ist es dann kein Übertragen der ursprünglichen Handlung, sondern eine Wiederholung derselben.

Wenn zum Beispiel Herr B. in London Herrn S. ermorden würde und dann nach Paris ginge und dort Herrn D. ermordete, dann würde er sein Verbrechen an einem anderen Ort wiederholen, was jedoch kein Übertragen der sündigen Handlung wäre. Es wäre die Wiederholung derselben. Auf der anderen Seite sollte man beachten, daß die sündige Natur, die Herrn B. dazu veranlaßte, seine böse Tat in London zu verüben, nach Paris übertragen wurde und sich dort in genau derselben Art und Weise ausdrückte. Dies ist der Fall, weil der Sünder, bis er durch Gottes reinigende Macht befreit ist, seine sündige Natur stets mit sich nimmt, wohin er auch geht. Diese Veranschaulichung zeigt deutlich, daß eine Handlung im Gegensatz zu einer sündigen Natur nicht von einem Ort zum anderen gebracht werden kann.

Dennoch kann etwas von einer sündigen Handlung übertragen werden, nämlich die Schuld. Schuld ist das Maß der Verantwortung für das, was getan wurde. Wenn also ein irdischer Gerichtshof festgestellt hat, daß ein Mensch eines bestimmten Verbrechens schuldig geworden ist, dann bemüht sich der Richter, das Maß der Verantwortung abzuschätzen, für das der Verurteilte zahlen muß. Der Richter mag ihm eine Geldstrafe auferlegen, ihn zu Gefängnis oder gar zum Tode verurteilen.

Während eine sündige Handlung nicht übertragen werden kann, so kann doch die Verantwortung dafür übertragen werden. Ja, die Verantwortung für irgend etwas kann sogar auf einen anderen Menschen übertragen werden. Wenn ein Mensch zum Beispiel ein Stück Land besitzt, hat er die Verantwortung, dieses Land in Ordnung zu halten und alle geforderten Steuern dafür zu bezahlen. Schließlich mag er das Land jemandem verkaufen; nun muß dieser andere Mensch die Steuern zahlen, während der frühere Besitzer von aller Verantwortung befreit ist.

Es gibt auch Beispiele, in denen die Verantwortung für verkehrtes Handeln auf andere Menschen gelegt wird. Eltern müssen zum Beispiel Geldstrafen für ihre irrenden Kinder bezahlen, wenn diese das Gesetz in irgendeiner Weise übertreten haben.

Diese Übertragungen werden durch gesetzliche Vorgänge bewirkt und mit Hilfe schriftlicher Berichte durchgeführt. Dies gilt gleichermaßen für das Übertragen der Sünde vom Sünder auf das Heiligtum und schließlich auf den Bock Asasel. Bevor der Sünder seine Bosheit und die daraus folgende sündige Handlung bekennt, zeigen die Berichtsbücher im Himmel, daß die volle Verantwortung auf dem Sünder ruht. Wenn aber der Übertreter mit zerknirschtem Herzen diese Sünde bereut und bekennt, dann überträgt der Herr nicht nur die tatsächliche Sündhaftigkeit auf das Heiligtum, er übernimmt auch die volle Verantwortung (oder Schuld) dafür, und diese Tatsache wird in den himmlischen Berichtsbüchern sofort festgehalten.

Jene Adventisten, die in der Sünde nicht mehr sahen als nur äußere verkehrte Taten, erkannten deshalb in dem Übertragen der Sünde auf das Heiligtum das Übertragen der Schuld oder der Verantwortung. Weil dies aber nur dadurch geschehen kann, daß Berichte geschrieben werden, vermutete man, daß diese Berichte das Übertragen der Sünde in den himmlischen Tempel wären. Weil sie wußten, daß das Heiligtum durch die Übertragung der Sünde verunreinigt wurde, schlußfolgerten sie natürlicherweise, wenn auch völlig irrtümlich, daß die Berichtsbücher das Heiligtum beschmutzen würden.

Dies führte schließlich zur letzten Schlußfolgerung: Wenn die Berichtsbücher das Heiligtum beschmutzen, dann muß das Austilgen der Berichte aus den Büchern die Reinigung des Heiligtums sein.

Nachdem die Sünde lediglich als eine Handlung angesehen wurde, wurde es offensichtlich unvermeidlich, daß irrtümliche Anschauungen über die Reinigung des Heiligtums entstanden. Im Gegensatz dazu kann man logischerweise schlußfolgern, daß jene, die wieder eine wahre Vorstellung von dem erlangt haben, was Sünde ist, auch das wieder richtig erkennen werden, was die Reinigung des Heiligtums ist. Genau dies trifft auch zu.

Die Vorstellung, daß diese exakten Berichte ewig aufbewahrt bleiben, ist für einige Menschen ein schrecklicher Gedanke. Sie wollen nicht, daß die verborgenen Geheimnisse ihres Lebens in Ewigkeit den Blicken aller zugänglich sind.

Von einem Gesichtspunkt her ist dies verständlich, doch in Wirklichkeit wird sich jeder sieghafte Christ genau das wünschen. Die Lebensberichte der Erlösten werden nicht als tiefe, finstere, sündige Übel erscheinen, sondern als herrliche, leuchtende Siege über Sünde. Sie werden sich freuen, diese wunderbaren Erfahrungen mit anderen zu teilen und werden sie einladen, jede Einzelheit ihres Lebens zu untersuchen, weil diese Gottes Fähigkeit, von Sünde zu erretten, lebendig bezeugen. Kein wahres Kind Gottes wird sich jemals wünschen, daß jene Berichte ausradiert werden.

Natürlich werden weder ihre Namen noch ihre bösen Taten in dem Buch des Todes und der Sünde bleiben. Ihre Namen werden in das Buch des Lebens eingeschrieben und ihre Taten in das Buch des Gedächtnisses.

„Ein ‚Gedächtnisbuch' ist vor dem Herrn geschrieben worden, worin die guten Taten aller Menschen berichtet stehen, die ‚den Herrn fürchten und an seinen Namen gedenken' (Mal 3,16; Grundtext). Ihre Worte des Glaubens, ihre Taten der Liebe stehen im Himmel verzeichnet. Nehemia bezieht seine Worte darauf, wenn er sagt: ‚Gedenke, mein Gott, mir daran und tilge nicht aus meine Barmherzigkeit, die ich an meines Gottes Hause und an seinem Dienst getan habe!' (Neh 13,14) Im Gedächtnisbuch Gottes wird jede gerechte Tat verewigt. Dort findet sich jede widerstandene Versuchung, jegliches überwundene Übel, jedes ausgesprochene Wort zärtlichen Mitleids gewissenhaft berichtet; jede aufopfernde Tat, jeder um Christi willen ausgestandene Schmerz oder Kummer sind dort eingetragen. Der Psalmist sagt: ‚Du zählst, wie oft ich fliehen muß; sammle meine Tränen in deinen Schlauch! Stehen sie nicht in deinem Buch?' (Ps 56,9; Schlachter)." *Der große Kampf* 480f

In alle Ewigkeit wird das Gedächtnisbuch Gottes die gerechten Taten jener beinhalten, die von dieser Erde erlöst sind. Dem oberflächlichen Denker bedeuten die „gerechten Taten" positive Handlungen der Barmherzigkeit, Güte, Liebe, Geduld usw. Aber dieses Zitat zeigt eine weitreichendere Bedeutung auf, indem es jede widerstandene Versuchung und jedes überwundene Übel einschließt.

Dies bedeutet buchstäblich, daß jedes Übel, dem in den Erlösten widerstanden wurde, dort berichtet ist, denn jedes solches Übel ist ein überwundenes Übel.

Dies muß auch so sein. Durch alle Ewigkeit hindurch werden die Gerechten die ständig wachsende Macht der herrlichen Erlösung bezeugen, die ihnen durch den Dienst Christi angeboten wurde. Wie aber können

sie das Maß der Überlegenheit Gottes über die Sünde zeigen, wenn jedes Gedächtnis und jeder Bericht des Übels, das überwunden werden mußte, ausgetilgt wird?

Wenn eine Nation einen Soldaten für große Tapferkeit auf dem Schlachtfeld ehrt, dann kann niemand den vollen Wert dieser Auszeichnung ermessen, wenn nicht die Stärke des Feindes, dem der Soldat gegenübertrat, und die Schwierigkeiten, denen er begegnete, ausführlich beschrieben werden. Offensichtlich kann der herrliche Sieg um so tiefer erfaßt werden, um so besser das Wesen des Kampfes verstanden wird.

Ebenso ist es bei den Erlösten. Wenn der Bericht des Bösen, gegen das sie gekämpft haben und gegen das sie siegreich blieben, ausgetilgt würde, dann wäre die volle Herrlichkeit des Triumphes Christi durch sie verschleiert und ihr Zeugnis sehr beschränkt.

Selbst heute richten sich die kostbarsten Erinnerungen sieghafter Christen auf das, was sie in ihrem Leben durch die Gnade Christi überwunden haben. Sie haben kein schlechtes Gewissen mehr für die Übeltaten, von denen sie in der Vergangenheit beherrscht wurden. Stattdessen erfreuen sie sich der herrlichen Freiheit, die sie in ihrem Heiland gefunden haben. Sie würden gern die Einzelheiten darüber erzählen, wie sie von ihrem Zustand befreit und wie sie in neue Männer und Frauen in Christus Jesus umgewandelt wurden, aber sie wissen, daß dies manchmal ernste Probleme verursachen kann.

In der kommenden Ewigkeit wird es keine dieser Schwierigkeiten geben, denn Sünde und Sünder sind nicht mehr. Dort werden unbelastete Gemüter über die Wunder der Erlösung nachdenken und die Siege studieren, die in den persönlichen Leben erlangt wurden. Sie werden die wunderbaren Umwandlungen bestaunen, die in all denen bewirkt wurden, die in Gottes ewiges Reich eingetreten sind.

Das letzte, was sich die verherrlichten, unsterblichen Wesen wünschen werden, ist irgendein Verlust der Einzelheiten in den himmlischen Berichten, denn dann würden sie kostbares Studienmaterial verlieren, was ihnen dienen könnte, die volle Macht und Herrlichkeit des Erlösungsplanes zu erforschen und zu erfassen. Ebenso werden sie wissen, daß der Bericht darüber, was als Folge der Rebellion Satans stattfand, eine ewige Sicherheit bietet, damit solch eine Entwicklung nicht wiederkehrt.

Die Lehre, daß das Austilgen der Sünde im Ausradieren der Berichte besteht, wird deshalb von Gottes wahren und erleuchteten Kindern immer abgelehnt werden.

22. Das Treuhandkonto

Viele moderne Religionslehrer verwerfen die Versöhnung im Allerheiligsten als sinnlos, unnötig und unbiblisch. Es wird allgemein geglaubt, daß die Sünde in dem Augenblick, da sie bekannt wird, sofort und endgültig abgelegt wird, was keine Möglichkeit offenläßt, daß sie jemals wieder auf den Gläubigen zurückfallen kann.

Aber dies ist nicht die Lehre Jesu, noch ist es die Offenbarung der Wege Gottes, wie sie im Heiligtum gegeben wird. Folgendes ist die Wahrheit: Wenn der Bußfertige seine Bosheit bekennt, gelangt sie anfänglich nur bis ins Heiligen. Dort bleibt sie aufbewahrt, bis die letzte Versöhnung das Heiligtum von ihrer Gegenwart reinigt und sie auf den Bock für Asasel legt. Es ist unmöglich, zu glauben, daß die alttestamentlichen Rituale eine wahre und genaue Offenbarung der Wege Gottes in der Beseitigung der Bosheit sind, und zugleich daran festzuhalten, daß die Sünde, wenn sie bekannt wird, in einer einzigen Handlung ausgetilgt wird.

So klar und überzeugend das alttestamentliche Heiligtum diese Wahrheit auch lehrt, es ist nicht der einzige Zeuge. Als Christus auf dieser Erde war, lehrte er deutlich die gleichen Grundsätze. Er lehrte sie aber niemals deutlicher als in dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter.

„Darum ist das Himmelreich gleich einem König, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfing zu rechnen, kam vor ihn einer, der war ihm zehntausend Pfund* schuldig. Da er‘s nun nicht hatte, zu bezahlen, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen. Da fiel der Knecht nieder und warf sich auf sein Angesicht vor ihm und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir‘s alles bezahlen. Da jammerte den Herrn des Knechts, und er ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da ging derselbe Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Silbergroschen schuldig; und er griff ihn an und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist! Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir; ich will dir‘s bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis, bis daß er bezahlt hätte, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sa-

* Eigentlich sind hier Talente gemeint (siehe dazu Elberfelder- und Zürcher-Übersetzung). Das Verhältnis dieser Schuld zu hundert Groschen entspricht etwa dem Verhältnis von 1Mio. : l, wie wir das in *Christi Gleichnisse 244f* (Ausgabe v. 1912) lesen; Kapitel »Das Maß der Vergebung«.

hen, wurden sie sehr betrübt und kamen und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich batest; hättest du da dich nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmt habe? Und sein Herr ward zornig und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlt hätte alles, was er ihm schuldig war. So wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder." *Matthäus 18,23-35*

Die Schuld des ersten Knechtes war in der Tat ein riesiger Betrag. 10.000 Talente haben etwa den Wert von 50 Mio. €. Diese Summe überstieg die Rückzahlungsfähigkeit des Schuldners bei weitem.

Jene Zahl stellt in passender Weise die unbezahlbare Schuld des Menschen dar, die Adam durch seine Sünde auf sich selbst und seine Nachkommenschaft brachte, als er das Gebot in Eden übertrat. Die Strafe ist ewige Einkerkerung im Gefängnis des Todes. Wenn die Menschen sich dieser Aussicht gegenübergestellt sehen, bitten sie um Gnade und versprechen ebenso wie der ungerechte Haushalter, daß sie alles zurückzahlen wollen, wenn der Herr ihnen nur vergibt. Diese Zusicherung ist nicht mehr als ein Versuch, die Gerechtigkeit durch eigene Werke zu erlangen.

Der König, der von der aussichtslosen Lage dieses unglücklichen Angestellten tief bewegt wurde und der sich auch völlig bewußt war, daß sein Diener keine Hoffnung hätte, jemals zurückzuzahlen, was er genommen hatte, erließ ihm großzügig und vollständig den ganzen Betrag. Die Vergebung wurde so völlig gewährt, daß der Übertreter vor seinem Herrn stand, als hätte er niemals einen Cent veruntreut.

Würde die übliche theologische Lehre stimmen – sie besagt, daß ein Mensch, dessen Sünden einmal vergeben wurden, wegen denselben niemals wieder angeklagt werden kann –, dann wäre der König in diesem Gleichnis nicht in der Lage gewesen, den Knecht erneut zu verpflichten, seine Schuld zurückzuzahlen. Aber als der ungerechte Haushalter eine unnachgiebige Entschiedenheit bekundete, um die Rückzahlung einer sehr kleinen Schuld von einem seiner Mitknechte zu erpressen, legte der König die volle Verantwortung seiner Pflichten auf ihn zurück, so daß er erneut vor dem König stand, als wäre ihm niemals vergeben worden. Angesichts der Tatsache, daß dieses Gleichnis eine Offenbarung der Handlungsweise Gottes ist, bestätigt jenes Vorgehen des Königs den Irrtum der hier zur Frage stehenden üblichen Theologie.

Was die Einstellung des königlichen Dieners so äußerst verwerflich macht, ist der riesige Unterschied zwischen dem Betrag, der ihm erlassen wurde, und dem kleinen Betrag, den ihm sein Mitknecht schuldete. Es wa-

ren lediglich hundert Groschen, was etwa einem Betrag von 50,- € entspricht. Wenn Menschen sich weigern, die gegen sie begangenen eingebildeten oder wirklichen Fehler zu vergeben, dann bekunden sie die gleiche elende Einstellung. Während sie völlige Befreiung von ewiger Verdammnis beanspruchen, sind sie nicht bereit, sich mit ihrem Bruder wegen einer im Vergleich unendlich geringen Sache – einer Zurücksetzung oder Kränkung mit nur vorübergehenden Konsequenzen – zu versöhnen.

Die Geschichte ist ebenso wie ihre Anwendung sehr deutlich. Jesus zeigt den Höhepunkt der Lehre mit den eindrucksvollen Worten: „So wird euch mein himmlischer Vater auch tun, wenn ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder.“ *Matthäus* 18,35

„Er mag vielleicht einmal Vergebung empfangen haben, aber seine Unbarmherzigkeit zeigt, daß er jetzt Gottes vergebende Liebe verwirft. Er hat sich von Gott getrennt und ist deshalb in demselben Zustand, in dem er war, ehe ihm vergeben wurde. Er hat seine Reue verleugnet, und seine Sünden sind auf ihm, als ob er sie nie bereut hätte.“ *Gleichnisse aus der Natur* 174

Es wäre unmöglich für Gott, denen, die sich als seine Nachfolger ausgegeben haben, das zu tun, was der König seinem Knecht tat, wenn zum Zeitpunkt des Bekenntnisses die völlige Austilgung der Sünde bewirkt worden wäre. Christus bewies hier, daß er der volkstümlichen Theologie nicht zustimmte, die lehrt, daß die Sünde, wenn sie erst einmal bekannt ist, auch auf ewig ausgetilgt ist. Stattdessen verstand er, daß die Bosheit irgendwo aufbewahrt wird, so daß sie zum Sünder zurückkehren kann, wenn die Notwendigkeit dafür aufkommen sollte.

Christus wiederholte dieselbe Lehre im Gleichnis von der Hochzeit.* Hier verglich er das Himmelreich mit einem König, der seinem Sohn Hochzeit machte. Trotz der Schwierigkeit, Hochzeitsgäste zu bekommen, was an der zweifachen Weigerung der Eingeladenen lag, fanden die Diener schließlich doch die erforderliche Anzahl Menschen an den Hecken und Zäunen. Diese Menschen versammelten sich nun im Speisesaal und warteten auf den Eintritt des Monarchen.

„Da ging der König hinein, die Gäste zu besehen, und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitliches Kleid an, und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus! Da

---

* Ein weiteres Gleichnis, in dem dieser Grundsatz gelehrt wird, ist das Gleichnis vom Netz (siehe *Matthäus* 13,47-50), in dem es zwei Sichtungen gibt: eine im Wasser durch die Maschenweite des Netzes und eine weitere an Land. – Der Herausgeber.

wird sein Heulen und Zähneklappen. Denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt.“ *Matthäus* 22,11-14

Im Gleichnis stellt der König Gott dar, und der Sohn ist Jesus Christus. Das Eintreten des Königs ist das Untersuchungsgericht all jener, die Christi Namen bekannten und ihre Sünden zuvor ins Gericht gesandt haben. Die Bösen sind in dieser Überprüfung nicht eingeschlossen, weil sie keine Sünden im Heiligtum haben. Ihr Gericht kommt zu einem späteren Zeitpunkt.

„Im sinnbildlichen Dienst hatten nur die, welche zu Gott kamen, um zu bekennen und zu bereuen, deren Sünden durch das Blut des Sündopfers auf das Heiligtum übertragen worden waren, einen Anteil am Dienste des Versöhnungstages. So werden auch an dem großen Tag der Endversöhnung und des Untersuchungsgerichts nur die Fälle des bekennenden Volkes Gottes in Betracht gezogen. Das Gericht über die Gottlosen ist eine besondere, von diesem getrennte, später stattfindende Maßnahme. ‚Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will‘s für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?‘ (1.Pet 4,17)“ *Der große Kampf* 480

Da nur jene, deren Leben im Untersuchungsgericht erforscht wird, das dem zweiten Kommen Jesu vorangeht, eine Möglichkeit haben, in den Himmel zugelassen zu werden, ist es für jeden einzelnen äußerst wichtig, sicherzustellen, daß er die Bedingungen für den Eintritt in dieses schreckliche Gericht erfüllt. Wenn er den Erfordernissen genügt, hat er die absolute Zusicherung, daß er die Austilgung der Sünden und einen Platz im Himmel empfängt. Wenn sein Name aber nicht einmal in Betracht gezogen wird, dann hat er überhaupt keine Hoffnung. Zusammen mit den anderen Bösen fährt er einfach in einem Zustand der völligen Verdammung zum ewigen Tod fort.

Eine Frage von größter Wichtigkeit, die jedem einzelnen begegnet, lautet folgendermaßen: Wie kann der Einzelne sicherstellen, daß er in der entscheidenden Untersuchung jener Kandidaten für den Himmel erforscht wird? Niemand sollte damit zufrieden sein, ein unklares oder unsicheres Verständnis über dieses Ereignis oder darüber zu haben, was notwendig ist, um für jene forschende Prüfung bereit zu sein.

Der Kandidat für das Reich Gottes muß verstehen, daß das Untersuchungsgericht entscheidet, was mit den Sünden im Heiligen geschieht, damit die Reinigung des himmlischen Heiligtums bewirkt wird. Einerseits kann die Sündhaftigkeit auf den Bock Asasel gelegt werden, und andererseits kann sie dem zurückgegeben werden, der sie zuerst begangen hat. Wohin die Sünde gelangt, ist für das Schicksal dessen, der sie ins Heiligtum gesandt hat, entscheidend. Wenn sie auf den Bock Asasel

gelegt wird, ist sie auf ewig vom Gläubigen geschieden; so wird seine Fähigkeit für einen Platz im Reiche Gottes bewahrt. Wenn sie aber auf den Gläubigen zurückfällt, wird er endgültig als unfähig betrachtet, in den Himmel einzugehen. Er wird zusammen mit den Bösen vernichtet, die niemals Buße getan haben, die es vernachlässigt haben, ihre Übertretungen ins Heiligtum zu senden, und deren Fälle deshalb im Untersuchungsgericht nicht in Betracht gezogen werden.

Unreinheit auf das Heiligtum zu übertragen, erfordert mehr als nur ein verbales Bekenntnis der begangenen Sünden, ganz gleich, wie aufrichtig und bußfertig die Seele sein mag. Der Gläubige muß verstehen, was ein annehmbares Bekenntnis ist im Unterschied zu dem, was das gewöhnliche angebliche Gotteskind darunter versteht. Es bedeutet, nicht nur das anzuerkennen, was getan wurde, sondern es bedeutet auch, die böse Einstellung im Innern anzuerkennen, welche die Quelle der nach außen erschienenen Handlungen war. Annehmbares Bekenntnis schließt einerseits ein, die böse Natur tatsächlich in Christi Hände auszuliefern, und andererseits, die göttliche Vergebung für die begangenen Übel zu empfangen. Ist dies vollbracht, muß der Gläubige das göttliche Leben Jesu an die Stelle empfangen, wo das Böse war. Danach wird er feststellen, daß neue Einstellungen die alten ersetzt haben, und er wird dem Gesetz gehorchen, nicht weil er es sagt, sondern weil es in ihm ist, dies zu tun.

Wenn ein Mensch feststellt, daß seine Sündhaftigkeit durch die eingepflanzte Gerechtigkeit ersetzt wurde, dann kann er sicher sein, daß die Unreinheit, die in ihm war, jetzt ebenso buchstäblich im oberen Heiligtum ist. Die Fesseln der Sünde, die ihn gebunden haben, sind zerbrochen worden, und er ist wirklich ein freier Mensch in Christus Jesus. So gewiß, wie er diese Erfahrung erlangt hat, so gewiß wird sein Fall im Gericht der Gerechten untersucht werden.

Dennoch reicht es nicht aus, wenn nur ein Fall untersucht wird. Es ist das Ziel, die erforschende Prüfung zu bestehen und so eines Platzes im Himmel sicher zu sein. Dies kann erlangt werden, wenn der Sünder mit jeder Sünde treu nach den Grundsätzen des annehmbaren Bekenntnisses verfährt. Wenn er sicherstellt, daß jede Sünde, derer er sich durch den überführenden Dienst des Heiligen Geistes bewußt wird, zuvor ins Gericht geht, dann hat er die Gewißheit, in dem kommenden Gerichtshof der Gerechtigkeit ein gnädiges Urteil zu empfangen.

Gemäß den Lehren Jesu, wie sie in dem Gleichnis von der Hochzeit gegeben wurden, fand der König, als er eintrat, um die Gäste zu besehen, jene, die den Erfordernissen genügten. Er fand aber auch einen, der ihnen nicht genügte. Dieser Mensch, der als unfähig für das Reich Gottes beurteilt wurde, muß einige Sünden ins Heiligtum gesandt haben, sonst würde

er nicht untersucht werden. Aber er hatte es versäumt, ein vollständiges Werk zu tun, indem er sich entschied, einige Sünden zu pflegen, statt von ihnen befreit zu werden.

Nachdem die Untersuchung des Königs gezeigt hatte, daß der Mann unfähig war, im Hochzeitssaal zu bleiben, wurde der Befehl gegeben, ihm erst Hände und Füße zu binden und ihn dann endgültig nach draußen in die Finsternis zu werfen. Die symbolische Bedeutung des Ausdrucks „Bindet ihm Hände und Füße“ darf nicht übersehen werden. Ganz offensichtlich binden die Engel Gottes die Sünder nicht buchstäblich mit Fesseln aus Sisal, Hanf oder Flachs. Es sind andere Fesseln, mit denen diese gebunden werden, nachdem sie das Gericht nicht bestanden haben.

Was dies bedeutet, wird in anderen Teilen der Schrift deutlich gemacht, wo uns gesagt wird: „Den Gottlosen werden seine Missetaten fangen, und er wird mit den Stricken seiner Sünde gebunden.“ *Sprüche* 5,22

Die Fesseln, welche die Seelen der Menschen gefangennehmen und einschränken, sind die Stricke der Sünde. Deshalb weist der Befehl des Königs „Bindet ihm Hände und Füße“ auf Gottes Anweisung hin, die Sünden des Schuldigen wieder auf ihn zurückzulegen. Welch einen schrecklichen Sturz in äußerste Boshaftigkeit müssen jene erfahren, die im Gericht versagen und demzufolge mit all den bösen Geistern erfüllt werden, von denen sie einmal befreit wurden! Ganz gewiß wird der letzte Zustand jener Klasse schlimmer sein als der letzte Zustand derer, die niemals Christi reinigenden Dienst empfangen haben.

Es wäre Gott unmöglich, nach dem Untersuchungsgericht anzuordnen, daß der Sünder mit den Fesseln seiner vorher von ihm genommenen Sünde gebunden wird, wenn zum Zeitpunkt der Reinigung seine Boshaftigkeit endgültig ausgetilgt worden wäre. Diese Lehren des Meisterlehrers, die in dem Gleichnis von der Hochzeit und in dem Gleichnis vom ungerechten Haushalter enthalten sind, bestätigen die Wahrheit, die so deutlich im alttestamentlichen Heiligtum gelehrt wird. Es ist die Wahrheit, daß die Sünde im Augenblick des Bekenntnisses nicht vollständig und endgültig ausgetilgt wird. Der treue Zeuge betont, daß eine wirkliche Möglichkeit dafür besteht, wieder von den eigenen Sünden gebunden zu werden, obwohl dem Sünder wahrhaft vergeben worden ist. Dieser Gedanke wird in dem folgenden Auszug kurz und deutlich dargelegt:

„Der sinnbildliche Dienst ließ wichtige Wahrheiten über die Versöhnung offenbar werden. Ein Stellvertreter wurde statt des Sünders angenommen; aber die Sünde konnte durch das Blut des Opfertieres nicht ausgetilgt werden. Es wurde dadurch nur ein Mittel vorgesehen, sie auf das Heiligtum zu übertragen. Durch das Darbringen des Blutes erkannte der Sünder die Autorität des Gesetzes an, bekannte seine Schuld der

Übertretung und drückte sein Verlangen nach Vergebung aus, und zwar im Glauben an einen zukünftigen Erlöser; aber noch war er von der Verdammung des Gesetzes nicht gänzlich befreit. Am Versöhnungstag ging der Hohepriester, nachdem er von der Gemeinde ein Opfer genommen hatte, mit dem Blut dieses Opfers in das Allerheiligste und sprengte es auf den Gnadenstuhl, unmittelbar über das Gesetz, um für dessen Ansprüche Genugtuung zu leisten. Dann nahm er als Mittler die Sünden auf sich selbst und trug sie aus dem Heiligtum. Er legte seine Hände auf den Kopf des lebenden Bockes, bekannte auf ihn alle diese Sünden und übertrug sie damit von sich auf den Bock, den man dann hinwegjagte. Diese Sünden wurden jetzt als für immer vom Volk geschieden betrachtet." *Der große Kampf* 421f

Warum wirkt Gott auf diese Weise? Warum beseitigt er die Sünde nicht in dem Augenblick, da sie bekannt wird, so daß keine Gefahr mehr besteht, daß sie jemals wieder auf den Sünder zurückkehren kann?

Es gibt einen sehr guten Grund für diese Anordnung. Gott tut nichts unnötig oder unzweckmäßig. Er weiß sehr genau, daß nicht alle, die ein christliches Leben beginnen, auch bis zum Ende darin bleiben. Einige werden sich entschließen, wieder zu ihrem sündigen Leben zurückzukehren. Dafür gibt es verschiedene Gründe. Einer davon lautet folgendermaßen: Wenn der Sünder unter der Knechtschaft der Sünde leidet, heißt er Gottes Verheißungen, ihn zu befreien, willkommen und tritt mit großen und erregenden Erwartungen in ein neues Leben; die meisten dieser Erwartungen werden sich niemals erfüllen, weil sie nicht richtig sind. Der Sünder fühlt sich dann ernüchtert und denkt, er sei irregeleitet worden. Er denkt, er habe entdeckt, daß die Knechtschaft, wenn sie auch unangenehm war, doch gewisse Entschädigungen und scheinbare Sicherheiten geboten hat, die sie schließlich zu einer bevorzugten Daseinsform machen würde.

Ein passendes Beispiel dafür finden wir in der Erfahrung der Israeliten bei ihrer Befreiung aus Ägypten. Als sie unter der mühsamen Knechtschaft der Ägypter litten, sehnten sie sich nach nichts mehr als nach Freiheit und nach einem Heim in dem verheißenen Land. Sie rechneten aber nicht mit der beschwerlichen Reise, die zwischen ihnen und Kanaan lag. Sobald sie Hunger und Durst litten und es offensichtlich wurde, daß sie noch einen langen Weg zu gehen hatten, sehnten sie sich nach einem Leben der Sklaverei zurück, um sich einer besonderen Art der Sicherheit zu erfreuen, die solch ein Leben anbot.

Jahrhunderte später hießen sie die Aussicht auf die Erscheinung des Messias willkommen. Als er sich aber weigerte, seine Macht ihren selbstsüchtigen, ehrgeizigen Intrigen hinzuzufügen, was die Ermordung der

Römer und die Übernahme von deren Wohlstand und Macht bedeutete, wandten sie sich von ihm ab. Schließlich kreuzigten sie in der Raserei ihrer Enttäuschung und ihres Zornes denjenigen, dem sie einst gefolgt waren.

Es ist für den Herrn verhältnismäßig einfach, viele Menschen dazu anzuregen, den Weg zum Himmel zu beginnen; es ist aber eine andere Sache, sie zu veranlassen, bis zum Schluß daran festzuhalten. Das ist der Grund, warum der Herr uns ermahnt, bis ans Ende auszuharren. Kurz bevor sein irdischer Dienst endete, sagte er zu seinen Jungem: „Und weil der Unglaube wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig.“ *Matthäus* 24,12f

Wenn ein Mensch die Neigung zeigt, zu einem Leben der Sünde zurückzukehren, leugnet er seine frühere Sehnsucht, vom Bösen befreit zu werden, und demonstriert somit, daß er seine Boshaftigkeit der Gerechtigkeit Jesu vorzieht. Gott gibt ihm vollkommene Freiheit, zu tun, was er wünscht, denn der Allmächtige kann nur die Menschen in den Himmel aufnehmen, die sich wirklich danach *sehnen*, dort zu sein.

Es ist nur recht und billig, daß der Herr solch einem Menschen die Sünden wiedergibt, die dieser mehr liebt als seinen Heiland. Deshalb vertilgt Gott die Sünde nicht in dem Augenblick, in dem der Mensch sie zum ersten Mal aufgibt, sondern er bewahrt sie lediglich bis zu jenem Zeitpunkt auf, da die letzte Entscheidung für die eine oder andere Seite getroffen wird. Der Allmächtige begibt sich nicht in eine Lage, wo er einem Menschen nicht das zurückgeben kann, was ihm rechtmäßig gehört, wenn dieser es wünscht.

Die Menschen wenden denselben Grundsatz an, wenn sie einen Vertrag für den Kauf eines Grundstücks abschließen. Der Verkäufer und der Käufer vereinbaren einen gewissen Preis für die Übertragung des Grundstücks; diese Übereinkunft wird dann unterzeichnet. Die vollständige Regelung wird jedoch verzögert, bis bestimmte Forderungen erfüllt sind. In der Zwischenzeit hinterlegt der Käufer eine Kaution, gewöhnlich 10 % des Kaufpreises. Dieses Geld wird nicht dem Verkäufer direkt übergeben, sondern einem Rechtsanwalt, der es für beide Parteien in Gewahrsam nimmt. Wenn der Verkäufer sich entscheidet, vom Vertrag zurückzutreten, bevor ein bestimmtes Datum verstrichen ist, dann muß die Kaution dem Käufer zurückgegeben werden. Dies wäre unmöglich, wenn das Geld direkt dem Verkäufer gegeben worden wäre und er es in der Zwischenzeit ausgegeben hätte oder zu unehrlich wäre, es zurückzugeben. Um Probleme dieser Art zu vermeiden, werden solche Beträge hinterlegt, bis der Vertrag endgültig bestätigt ist.

Zwischen dem, was Menschen hier tun, und dem, was Jahwe in der Beseitigung der Sünde tut, besteht kein grundsätzlicher Unterschied.

Jene, die die Lehre verwerfen, daß die Sünde beim ersten Bekenntnis nicht ausgetilgt wird, behaupten, es sei dem Christen unmöglich, sich wirklich einer angenehmen Gewißheit zu erfreuen, wenn er dieser Lehre glaube. Sie sagen, daß der Gläubige in ständiger Furcht leben müsse, seine Sünden könnten zu ihm zurückkehren, und daß er sich nicht sicher fühlen könne, bis er nicht die Segnungen der letzten Versöhnung empfangen hätte.

Selbst wenn dies so wäre, würde es die Tatsache nicht ändern, daß die Sünde bis zur letzten Versöhnung nicht vollständig ausgetilgt wird und daß bis zu dieser Zeit das Risiko ihrer Rückkehr besteht. Die Verwerfung der Wahrheit wird nicht dadurch gerechtfertigt, daß diese Wahrheit für den einzelnen etwas gefühlsmäßig Unangenehmes einzuschließen scheint. Wenn der Gläubige sich danach sehnt, den Segen, den Gott für ihn bereitet hat, zu empfangen, muß er sich nach den Bedingungen des Herrn und nicht nach seinen eigenen richten. Zu viele haben in den vergangenen Zeitaltern die Wahrheit einfach deshalb verworfen, weil sie den Weg Gottes, ihnen Erlösung zu bringen, nicht mochten. Sie begannen, einen Plan auszuarbeiten, der ihrem Geschmack entsprach, und danach teilten sie Gott mit, daß dies die Art und Weise wäre, wie sie ihm dienen wollten. Ihr selbstgefälliges Vertrauen ändert jedoch nicht die Tatsache, daß sie den Himmel durch ihre eigenen Pläne nicht erlangen können.

Die Wahrheit hinsichtlich der Beseitigung der Sünden raubt dem Gläubigen jedoch nicht seine persönliche Gewißheit. Er versteht diesen Vorgang, und er freut sich der angenehmen Sicherheit, daß jede Sünde, die er bekannt hat, von ihm beseitigt und ins Heiligtum gebracht wurde. Er weiß, daß der Tag kommt, da er einen mächtigen Fürsprecher benötigt, damit seine Unreinheit vom Heiligtum beseitigt und auf den Bock Asasel gelegt wird. Dadurch wird ihm die Zusicherung ihrer ewigen Austilgung gegeben. Er hat vollkommene tägliche Ruhe in der Erkenntnis, daß Jesus in der Rolle des Verteidigers mehr als fähig ist, dies für ihn zu tun. So erfreut sich der Gläubige ständig der Gewißheit seiner endgültigen Befreiung von der Sünde, die ihn früher beherrscht hat.

Von Tag zu Tag muß er nur jede Sünde getreu ablegen, die der Heilige Geist ihm offenbart. Sollte er sterben, bevor dieses Werk abgeschlossen ist, und somit nicht die Möglichkeit haben, all seine Unzulänglichkeiten zu erkennen, dann wird Christus seine Treue anerkennen, die der Sünder bis zu dem erreichten Stand bewiesen hat, und wird seine Sünden am Tag der letzten Versöhnung auf den Bock Asasel legen. Dann werden sie an den Ort endgültiger Vernichtung getragen.

Wenn der Gläubige am Ende des großen Versöhnungstages unter den Lebenden ist, wird er mit dem besonderen Licht gesegnet worden sein,

das während des Lauten Rufes scheint. Durch dasselbe und durch den ungeheuren Druck der Versuchung wird er schließlich die restlichen Mängel seines Charakters erkennen und so die Gelegenheit haben, vollständig von ihnen gereinigt zu werden. Während die Frage darüber, was mit seiner Sünde im Heiligtum geschehen soll, behandelt wird, wird er sein Bedürfnis genau verstehen. Er wird auch wissen, wo sein Meister ist und was zu tun dieser in der Lage ist, und er wird in der festen Gewißheit ruhen, daß er sich auf seinen Heiland verlassen kann, der das vollbringt, was vollbracht werden muß. Wer sagt, der Gläubige wird an diesem schrecklichen Tag keine Gewißheit haben, leugnet seinen Glauben in den großen Hohenpriester.

Die Verwerfer der Heiligtumsbotschaft behaupten, daß sie keine Gewißheit haben könnten, wenn sie die Lehre annehmen würden, daß die Sünde nicht dann vertilgt wird, wenn sie bekannt wird. Sie müssen erkennen, daß sie unter dem Fluch einer falschen Gewißheit stehen.

Sie haben den festen Glauben, daß ihre Sünden in dem Augenblick endgültig ausgetilgt wurden, als sie diese bekannten, und daß deshalb keine Notwendigkeit für eine letzte Versöhnung mehr besteht. So leben sie in der falschen Vorstellung, auf ewig von ihren Sünden befreit zu sein. Es wird dieser Gruppe von Menschen unmöglich sein, sich hinsichtlich der letzten Versöhnung richtig mit Christus zu vereinen, was bedeutet, daß sie in dieser kritischen Zeit als mangelhaft erfunden werden. Sie erscheinen vor Gericht wie ein verurteilter Mensch ohne einen Verteidiger. Da sie niemanden haben, der ihre Sünde für sie beseitigt, werden sie zu spät feststellen, daß die Boshaftigkeit wieder auf ihr eigenes Haupt zurückgekehrt ist.

Falsche Gewißheit ist viel gefährlicher als gar keine Gewißheit zu haben, denn sie führt ihre Opfer dahin, in Zufriedenheit zu ruhen, wo sie doch nach der wahren Lösung ihrer Probleme suchen sollten.

Weil Gottes Charakter vollkommen gerecht und aufrichtig ist und weil nicht jeder, der einen christlichen Wandel beginnt, ihn auch beendet, kann der Herr die Sünde nicht in einer Handlung beseitigen; das ist eine einfache Tatsache. Gott muß die Sünde so lange in Gewahrsam nehmen, bis der Gläubige sich tatsächlich entschieden hat, ob er mit der Wahrheit fortfahren will oder nicht. Dies ist die Botschaft des Heiligtums, die so deutlich durch die Lehren Jesu unterstützt wird.

23. Ein qualvoller Kampf

Die bedeutungsvollen Ereignisse des großen Versöhnungstages laufen nicht alle im himmlischen Heiligtum ab. Gottes Volk auf Erden ist unmittelbar einbezogen. Die Gläubigen müssen bestimmte Bedingungen erfüllen, bevor sie die Segnungen empfangen können, die das letzte Austilgen der Sünden und die Annahme des Siegels Gottes beinhalten.

Bevor im Schattendienst der Tag selbst anbrach, war die Gemeinde aufgefordert, für diesen letzten Dienst im Heiligtum besondere Vorbereitungen zu treffen. Am 1. Tag des 7. Monats, also 10 Tage vor der letzten Versöhnung, wurden Posaunen geblasen, um die Gläubigen an das zu erinnern, was vor ihnen lag, und um sie eindringlich aufzufordern, ihr Leben gewissenhaft zu durchforschen und jede Sünde abzulegen, die ans Tageslicht kam. So sollten sie sich am 10. Tag des 7. Monats um das Heiligtum versammeln können, aller Sünden durch Bekenntnis und Ablegen entledigt. Jemand, der dieses gründliche Werk versäumte, wurde für immer aus dem Lager ausgestoßen.

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage zu den Kindern Israel: Am 1. Tage des 7. Monats sollt ihr Ruhetag halten mit Posaunenblasen zum Gedächtnis, eine heilige Versammlung. Da sollt ihr keine Arbeit tun und sollt dem Herrn Feueropfer darbringen. Und der Herr redete mit Mose und sprach: Am 10. Tage in diesem 7. Monat ist der Versöhnungstag. Da sollt ihr eine heilige Versammlung halten und fasten und dem Herrn Feueropfer darbringen und sollt keine Arbeit tun an diesem Tage, denn es ist der Versöhnungstag, daß ihr entsühnt werdet vor dem Herrn, eurem Gott. Denn wer nicht fastet an diesem Tage, der wird aus seinem Volk ausgerottet werden.“ *3.Mose* 23,23-29

Alles von diesen Zeremonien war nur ein Bild des Wahrhaftigen. Deshalb muß vor dem großen Tag der letzten Versöhnung, wenn das Leben aller bekennenden Kinder Gottes untersucht wird, eine Warnungsbotschaft von Gott mit solch einer Klarheit und Macht an jeden einzelnen ergehen, daß niemand irgendeine Entschuldigung haben wird, nicht gewußt zu haben, was ihm begegnen würde.

Jenes Werk verlangt, daß diejenigen, die zur Zeit der letzten Versöhnung noch leben werden, jede Sünde in ihrem Leben entdecken und von ihr befreit werden. Diese Tatsache beweist, daß das vom Allerheiligsten strömende Licht weit größer ist als das Licht, das vom Heiligen schien. Das muß auch so sein, denn niemand kann seine verborgenen Sünden sehen, wenn nicht ständig wachsendes Licht auf ihn scheint.

Das Licht vom Allerheiligsten begann am Ende der 2.300 Jahre zu scheinen. Diese Zeitperiode dauerte vom Jahr 457 v.Chr. bis zum Jahr 1844 n.Chr. Sofort nachdem Christus das Allerheiligste betreten hatte, begannen sich dem Volk Offenbarungen der Wahrheit zu entfalten, die alles, was es vorher empfangen hatte, weit überragten. Gleichzeitig wurde ihm die Notwendigkeit für ein intensives Werk der Vorbereitung auf den baldigen Tag der letzten Versöhnung bewußtgemacht. Dieses Werk hätte in Gottes Volk niemals vollbracht werden können, wenn Christus kein klareres und helleres Licht gesandt hätte. Es fiel den Gläubigen schwer, sich mit dieser Verantwortung abzufinden, weil sie erwartet hatten, am Ende der 2.300-Jahr-Periode verwandelt zu werden. Sie erkannten zuerst nicht, daß sie für eine sofortige Aufnahme in den Himmel noch nicht bereit waren.

Vor der großen Enttäuschung verstanden die Gläubigen nicht, daß ihre Namen im Gericht aufgerufen werden und daß sie die letzte Versöhnung empfangen müßten, bevor sie versiegelt und verwandelt werden könnten. Aber während sie in dieser Unwissenheit zwar sterben und wieder auferstehen könnten, so mußten sie doch weit besser unterrichtet sein, wenn sie ihr Anliegen im Gericht über die Lebenden erfolgreich vorbringen wollten, einem Gericht, das plangemäß ganz kurz nach 1844 einberufen werden sollte. Der einzige Grund, warum es nicht einberufen wurde, lag darin, daß die Gläubigen, da sie versäumten, den Stand geistlichen Fortschritts zu erreichen, den Gott für sie beabsichtigt hatte, in einen Laodizea-Zustand fielen, der es Gott unmöglich machte, das Werk rasch zu beenden. Weder erkannten noch erfüllten sie ihren Teil des Planes, so daß Christus seinen Teil des Vertrages hätte einhalten können.

Weder die Segnungen der ersten noch die der zweiten Abteilung werden automatisch übertragen. Diese Tatsache muß von jedem Menschen, der entschlossen ist, seinen Platz im himmlischen Reich zu finden, gründlich verstanden werden. Um den Segen jeder Versöhnung zu erlangen, sind immer die gleichen Schritte erforderlich.

Zuerst muß der Gläubige, der vom Heiligen Geist zu einem Bewußtsein seines Bedürfnisses nach Reinigung und Wiederherstellung erweckt wurde, erkennen, was sein besonderes Problem ist. Im Falle des täglichen Dienstes ist es sowohl die Beseitigung der Schuld, die er sich durch seine Übertretung der Gebote Gottes aufgeladen hat, als auch die Beseitigung der Sündhaftigkeit, welche die Ursache dieser Bosheiten war. Wenn er der letzten Versöhnung gegenübertritt, muß er verstehen, daß seine Sünden nicht von ihm selbst beseitigt werden müssen – denn dies muß bereits geschehen sein –, sondern sie müssen vom Allerheiligsten beseitigt und auf den Bock Asasel gelegt werden.

Zweitens muß er sich völlig der Tatsache bewußt sein, daß er keine Kraft hat, irgendeines dieser Werke selbst auszuführen. Christus allein hat die Fähigkeit, zuerst die Sünde vom Sünder und dann vom Heiligtum zu beseitigen.

Drittens muß er solch ein vollständiges Vertrauen in das Werk und die Macht seines Hohenpriesters haben, daß er in der Lage ist, dieses Werk völlig dessen wirksamen und allmächtigen Händen zu übergeben.

Einigen Menschen fällt es schwer, zu erkennen, wie völlig hilflos sie sind, ihre Herzen zu verändern und sich selbst heilig zu machen. Sie empfinden, daß sie, während sie Christus zwar darin vertrauen müssen, ihnen die Schuld zu vergeben, die sie sich durch ihre sündigen Handlungen aufgeladen haben, ihre bösen Wege aber doch selbst bessern und sich erziehen müssen, gerecht zu leben. Dies zu versuchen bedeutet, Unmögliches erreichen zu wollen. Der Mensch, der dies erlangen kann, ist noch nicht geboren worden. Christus allein hat die Macht, unser sündiges Leben zu nehmen und es in sein göttliches Ebenbild umzuformen. Niemand außer ihm kann das sündige Leben aus dem Gläubigen herausnehmen und es auf das himmlische Heiligtum übertragen.

Es sollte den Menschen aber nicht schwerfallen, zu erkennen, daß sie wirklich völlig hilflos sind, wenn es darum geht, die Sünde vom Heiligtum auf den Bock Asasel zu übertragen. Sie müssen wissen, daß sie nicht in den Himmel auffahren, dort in die unmittelbare Gegenwart Gottes treten, ihre eigene Bosheit antreffen und wiedererkennen können und sie dann wieder mit zurück auf diese Erde nehmen können, um sie auf den Bock Asasel zu legen. Nur Christus kann dies für sie tun. Sie müssen ihren ganzen Fall in seinen Händen, in den Händen dieses völlig fähigen Verteidigers, ruhen lassen.

Dies erfordert unbedingten Glauben an den göttlichen Vermittler, einen Glauben, der sich vollkommen auf dessen geschriebene Zusicherungen verläßt, was selbst schon schwierig genug ist, aber durch die Gegenwart des „Verklägers der Brüder“, Satan, noch weit schwieriger wird. Er ist entschlossen, unter allen Umständen jedes der Kinder Gottes daran zu hindern, das Gericht erfolgreich zu bestehen. Demzufolge spielt er eine höchst bedeutsame Rolle sowohl während des Dienstes in der ersten als auch während des Dienstes in der zweiten Abteilung. Seine Handlungen werden in der gleichnishaften Prophetie, die in *Sacharja* 3,1-5 berichtet wird, deutlich beschrieben.

„Und er ließ mich sehen den Hohenpriester Josua, wie er vor dem Engel des Herrn stand, und der Satan stand zu seiner Rechten, um ihn zu verklagen. Und der Engel des Herrn sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan! Ja, der Herr, der Jerusalem erwählt hat, schelte

dich! Ist dieser nicht ein Brandscheit, das aus dem Feuer gerettet ist? Josua aber hatte unreine Kleider an und stand vor dem Engel, der anhob und sprach zu denen, die vor ihm standen: Tut die unreinen Kleider von ihm! Und er sprach zu ihm: Sieh her, ich nehme deine Sünde von dir und lasse dir Feierkleider anziehen. Und er sprach: Setzt ihm einen reinen Kopfbund auf das Haupt! Und sie setzten ihm einen reinen Kopfbund auf das Haupt und zogen ihm reine Kleider an, und der Engel des Herrn stand dabei.“ *Sacharja* 3,1-5

„Sacharjas Gesicht von Josua und dem Engel bezieht sich besonders auf die Erfahrung des Volkes Gottes am Schlusse des großen Versöhnungstages.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 156 (*Zeugnisse für die Gemeinde V* 499)

Als solches stellt dieses Gleichnis eine wunderbare Offenbarung der prüfenden Erfahrung dar, die Gottes Kinder während des Gerichtes über die Lebenden durchmachen müssen. Es geht hier um die Charaktere der Kinder Gottes, die durch Josua, den Hohenpriester, dargestellt werden: Christus, ihr mächtiger Verteidiger, wird durch den Engel des Herrn dargestellt; für Satan, den Verkläger, wird kein Symbol gebraucht.

Um die hier dargelegte Lehre zu verstehen, ist es notwendig, mit dem Heiligtumsdienst, wie er durch die alttestamentlichen Schattenbilder gelehrt wird, vertraut zu sein. In anderen Worten: Dieser Abschnitt aus *Sacharja* muß im Lichte des Heiligtums studiert werden, nicht umgekehrt. Durch solches Vorgehen wird man größeres Licht hinsichtlich des Gerichtes über die Lebenden erlangen.

Außerdem muß man verstehen, welche Anwendung das Gleichnis von Josua und dem Engel auf den täglichen Dienst findet, bevor man seine Beziehung zur letzten Versöhnung studiert.

„Wie Satan den Hohenpriester Josua und sein Volk verklagte, so verklagt er zu jeder Zeit diejenigen, die die Gnade und Gunst Gottes suchen. In der Offenbarung wird er der Verkläger unserer Brüder genannt, ‚der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott‘. (Offb 12,10) Der Kampf wiederholt sich um jede Seele, die aus der Macht des Bösen befreit und deren Name im Lebensbuch des Lammes eingetragen wird. Keiner wird aus der Familie Satans in die Familie Gottes aufgenommen, ohne den entschlossenen Widerstand des Bösen zu wecken. Satans Anklagen gegen die Menschen, die den Herrn suchen, werden nicht aus Mißfallen an ihren Sünden hervorgerufen. Er frohlockt über ihren fehlerhaften Charakter. Nur wenn sie Gottes Gesetz übertreten, kann er Gewalt über sie gewinnen. Seine Anklagen entspringen allein seiner Feindschaft gegen Christus. Durch den Erlösungsplan bricht Jesus Satans Macht über die Menschen und rettet Seelen aus seiner Gewalt. Aller Haß und alle Bosheit des Erzrebellen werden wachge-

rufen, wenn er den Beweis der Oberhoheit Christi sieht; und mit teuflischer Macht und Arglist arbeitet er, um ihm den Rest der Menschenkinder, die seine Erlösung angenommen haben, zu entwinden.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 154; (497)

Satan ist nicht in der Lage, diese Ziele durch Gewalt zu erlangen, da er einen Menschen nicht zwingen kann, ungläubig zu sein. Schon immer hat er verstanden, daß seine Macht der Macht Gottes unterlegen ist. Deshalb hat er niemals beabsichtigt, den großen Kampf dadurch zu beenden, daß er seine Stärke mit der Stärke Jahwes mißt. Sein Erfolg hängt von dem Gebrauch der Verführung und des Verklagens ab. Er richtet seine Anschuldigungen gegen den Sünder als eine Bemühung, ihn mit dem Gedanken zu entmutigen, seine Bosheit könne niemals weggewaschen werden. Wenn der Glaube an Christus, den allmächtigen Heiland, auf diese Weise zerbrochen ist, hat Satan ein leichtes Spiel, um den Übertreter dahin zu führen, seinen eigenen Plänen zu vertrauen.

„Er führt Menschen in Zweifelsucht und veranlaßt sie, ihr Vertrauen zu Gott zu verlieren und sich von seiner Liebe zu trennen. Er verleitet sie, Gottes Gesetz zu brechen, verlangt sie dann als seine Gefangenen und macht Christus das Recht streitig, sie ihm zu nehmen. Er weiß, daß wer Gott ernstlich um Vergebung und Gnade bittet, sie auch erhält, darum hält er dem Menschen seine Sünden vor, um ihn zu entmutigen. Unaufhörlich sucht er etwas gegen die zu finden, die bemüht sind, Gott zu gehorchen. Selbst ihre besten und wohlgefälligsten Dienste stellt er als sündig und verderbt hin. Durch zahllose Anschläge sucht er mit größter List und Grausamkeit ihr Verderben zu bewirken.“ *Schatzkammer der Zeugnisse II* 154 (497)

Der Verkläger besitzt eine genaue Kenntnis von den Sünden jener, die nach Gottes Erlösung trachten, und er drängt sie der Seele in dem schlimmst möglichen Licht auf. Es gibt keine Möglichkeit, wie sich der Schuldige selbst verteidigen kann, noch gibt es irgendeine Verfahrensweise, durch die er seine eigene Natur verändern und sich selbst des ewigen Lebens würdig machen könnte.

„Der Mensch kann diesen Anklagen nicht allein entgegentreten. Mit sündenbefleckten Kleidern und mit dem Bekenntnis seiner Schuld steht er vor Gott. Aber Jesus, unser Anwalt, hält eine wirkungsvolle Verteidigungsrede für jene, die ihm den Schutz ihrer Seele durch Buße und Glauben anvertraut haben. Er vertritt ihre Sache und widerlegt den Ankläger durch die mächtigen Beweisgründe von Golgatha. Sein vollkommener Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes selbst bis zum Tode am Kreuz gab ihm alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Nun beansprucht er von seinem Vater Gnade und Versöhnung für schuldige Menschen. Zu

dem Verkläger seines Volkes spricht er: ‚Der Herr schelte dich, du Satan! Diese sind mit meinem Blute erkauft, wie ein Brand, der aus dem Feuer gerettet wurde.‘ Wer sich im Glauben auf ihn verläßt, erhält die tröstliche Zusicherung: ‚Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen.‘

Alle, die das Kleid der Gerechtigkeit Christi angezogen haben, werden vor ihm als Auserwählte, als Treue und Wahrhaftige stehen. Satan hat keine Macht, sie aus der Hand Christi zu reißen. Christus wird nicht zulassen, daß eine Seele, die in Buße und Glauben seinen Schutz in Anspruch nahm, unter des Feindes Gewalt gerät. Als Pfand hat er sein Wort gegeben: ‚Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen; Frieden wird er mir dennoch schaffen.‘ (Jes 27,5) Die an Josua gerichtete Verheißung gilt jedem: ‚Wirst du ... meines Dienstes warten,... ich will dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen.‘ (Sach 3,7) Engel Gottes werden ihnen zur Seite wandeln, selbst in dieser Welt und zuletzt werden sie unter den Engeln stehen, die den Thron Gottes umgeben.“ *Schatzkammer der Zeugnisse II* 154f (497f)

Warum ist Satan so entschlossen, Gottes Kinder daran zu hindern, Vergebung und Reinigung zu bekommen? Welche Auswirkungen wird es auf ihn haben, wenn sie diese Segnungen erlangen?

Er weiß, daß die Sünden der einzelnen Menschen, die auf das Heiligtum übertragen wurden und die schließlich zugunsten des Bußfertigen ausgetilgt werden, auf ihn gelegt werden, so daß er gezwungen ist, die letzte Strafe für dieselben zu erleiden. Die schreckliche ihn so verzehrende Pein ist ein Schicksal, dem er entgehen möchte, koste es, was es wolle. Ganz im Gegensatz zum Heiland, der bereit war, zugunsten anderer zu sterben, kümmert es Satan nicht, wieviel Schmerz und Qual Sünder oder Gerechte ertragen müssen, solange er daran nicht teilhaben muß. Deshalb wirkt er mit teuflischer List und unerbittlicher Entschlossenheit, um zu verhindern, daß die Sünden der Gerechten auf ihn kommen.

Das ist aber nicht der einzige Grund für diese fehlgerichtete Bemühung. Er wird auch von solch heftigem und unheilbarem Haß gegen den gütigen, liebenden Heiland verzehrt, daß er sich danach sehnt, all denen, die zu Christus gehören, so viel Schaden zuzufügen wie nur möglich. Nichts würde ihm mehr gefallen, als zu sehen, wie Christen und Sünder der ewigen Qual des unauslöschlichen Feuers übergeben werden.

Beim täglichen Dienst bietet sich Satans erste Gelegenheit, um sicherzustellen, daß die Sünden der Gerechten niemals auf ihn zurückfallen. Wenn er es verhindern kann, daß Ungerechtigkeit vom Bußfertigen auf das Heiligtum übertragen wird, dann weiß er, daß er keine weitere Ursache zur Beunruhigung hat, denn diese Übel werden bei dem bleiben,

der sie begangen hat, und können so niemals auf ihn, Satan, gelegt werden. Keine Sünde fällt auf den Bock Asasel, die nicht zuerst auf das Heiligtum gelegt wurde.

Satan hat verschiedene Methoden, die dazu bestimmt sind, mit den verschiedenen Gemütern umzugehen. Die meisten Menschen werden dadurch an ihre Sünden gebunden, daß Satan sie vollständig von Gottes Wahrheit fernhält. Er hat sie davon überzeugt, daß Religion eine große Verführung ist, der nur die Willensschwachen und Sentimentalen nachgeben. Diese Menschen machen sich den Dienst des Todes nicht bewußt, der täglich eine erschreckende Ernte der Vergeltung einbringt, und sie geben sich den weltlichen Interessen und Vergnügungen völlig hin. Sie verschwenden keinen Gedanken an den Tag der letzten Abrechnung und unternehmen keinen Versuch, ihre Sünden auf das himmlische Heiligtum übertragen zu bekommen. Der Teufel wirkt beständig, um sie in diesem Zustand zu halten, denn er weiß, daß für ihn keine Gefahr besteht, ihre Sünden tragen und erleiden zu müssen, solange sie darin bleiben.

Es gibt jedoch andere, die um ihr gegenwärtiges und zukünftiges Wohlbefinden besorgt sind und die auch darauf vertrauen, daß die Antwort im Worte Gottes zu finden ist. Für diese Menschen hat Satan religiöse Irrtümer bereit, die dem einzelnen eine Erkenntnis über den einzigen Weg verwehren, auf dem seine Sünden vergeben und, nachdem sie aus ihm herausgereinigt sind, ins Heiligtum übertragen werden können. Auf diese Weise bleiben ihre Bosheiten bei ihnen, während ihnen fälschlich zugesichert wird, daß sie von der Last der Verdammnis befreit sind. Sie haben einen starken Glauben an Gott, der jedoch tragischerweise fehlgeleitet ist, da ihnen gelehrt wurde, zu glauben, daß Gott etwas tun würde, was er aber niemals zu tun verheißen hat. Das ist der grausamste unter allen Plänen Satans. Es ist das gleiche, als würde man einem Menschen, der gerade kurz vor dem Verdursten steht, Wasser hinhalten und es dann im letzten Augenblick wieder zurückreißen. Dieser Mensch wird mit einer Bitterkeit und Enttäuschung in seiner Seele sterben, die er sonst nicht gehabt hätte.

Prophetisch sah und bezeugte Jesus die schreckliche Erfahrung jener, die bis zum Ende voller Zuversicht sind, daß sie errettet werden, und die dann doch feststellen müssen, daß sie auf ewig verloren sind. Er sagte: „Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein.“ *Matthäus* 22,13; 24,51; 25,30 Zürcher-Übersetzung

Menschen knirschen mit ihren Zähnen nur, um äußerste Enttäuschung und Qual ausdrücken. Man kann unmöglich das volle Ausmaß des Zornes darstellen, der zu dieser Zeit zum Ausbruch kommen wird. Es wird ein Anblick und ein Ton sein, vor dem die Gerechten entsetzt zurück-

schaudern werden – eine unvergeßliche Szene, die ihnen helfen wird, für alle Ewigkeit von jedem Wunsch frei zu sein, wieder in Sünde verwickelt zu werden.

Unglaube ist eine äußerst wirksame Waffe in den Händen Satans. Die Überzeugung, es sei unmöglich, in diesem Leben von Sünde gereinigt zu werden, ist so verbreitet, daß sie beinahe weltweit unter allen bekennenden Christen herrscht. Wenn ein Mensch nicht daran glaubt, daß Christus ihn vollkommen von der innewohnenden Sünde reinigen wird, dann wird dieses Werk ganz offensichtlich auch nicht geschehen. Glaube allein bringt Sieg. Darum vergrößert Satan die Macht der Sünde und drängt dieses düstere Bild dem Übertreter auf. So wirkt er unermüdlich, um die Aufmerksamkeit des Sünders auf das Problem der innewohnenden Sünde zu richten, damit der Sünder Christus und seine Fähigkeit, ihn zu befreien, aus den Augen verliert.

Durch diese und andere ihm zur Verfügung stehenden Methoden wirkt Satan beständig, um den Fluß der Sünde auf das Heiligtum zu unterbrechen. Selbst wenn ein Mensch die Wirksamkeit des annehmbaren Bekenntnisses kennenlernt und seine Übertretungen ins himmlische Heiligtum schickt, gibt der Feind diese Seele doch nicht als einen verlorenen Fall auf. Er weiß, daß es nicht genügt, nur einige Sünden abzulegen; alle Sünde muß weichen. Er versteht gut, daß im Gericht niemand das Hochzeitskleid tragen wird, der einige Sünden pflegte, wenngleich auch viele andere aufgegeben wurden.

Es gibt eine Reihe von Möglichkeiten, durch die der Vernichter den Fluß der Sünde vom Bußfertigen ins Heiligtum erfolgreich unterbrochen hat. Eine Methode besteht darin, den Gläubigen in die Angelegenheiten dieses Lebens so sehr zu verstricken, daß immer weniger Zeit für die Erforschung der Seele und für das Studium der Schrift abgezweigt werden kann. Diese Seelen werden oft in gefährliche Lagen geführt, aus denen eine Befreiung äußerst schwierig ist.

Ständig verbreitet Satan die Meinung, daß das Kommen Christi immer noch ein weit entferntes Ereignis sei, was auch zu einem späteren Datum noch ausreichend Zeit zur Vorbereitung zuließe. So wird die Seele dahin geführt, das Werk zu vernachlässigen, das in Sicherheit nur heute getan werden kann. Dies hat eine äußerst schädliche Wirkung auf die geistliche Erfahrung des Menschen, denn es raubt ihm das Empfinden für die überragende Sündhaftigkeit der Sünde und nimmt ihm das Gefühl der Dringlichkeit für sofortige Berichtigungen in seinem Leben. Viele Menschen, die in dem Prozeß, jede Sünde abzulegen, einen hervorragenden Anfang gemacht haben, verloren ihren Schwung und haben schließlich aufgehört, dieses lebenswichtige Werk weiterzuführen. Sie werden am

Gerichtstag als solche erfunden werden, die in den Berichtsbüchern Sünde gegen sich verzeichnet stehen haben, und ihre Namen werden auf ewig aus dem Lebensbuch gestrichen werden.

„Jesus aber sprach zu ihnen: Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.“ *Lukas* 9,62

Doch ganz gleich, wie listig und ausdauernd der Teufel wirkt, es wird immer einen guten Überrest von Menschen geben, die mit fester Entschlossenheit jede Sünde so schnell ablegen, wie sie ihnen offenbart wird. Sie werden am Ende ihrer Gnadenzeit jede Bosheit bekannt und abgelegt haben, was im Fall derer, die während des Gerichtes auf dieser Erde leben, bedeutet, daß jede Sünde von ihnen aufs Heiligtum übertragen wurde. Dabei sind sie sich dieser Tatsache nicht völlig bewußt.

Bei diesen Menschen hat Satan die erste Runde verloren, aber obwohl die Sünde von diesem Volke getrennt ist, hat sie ihn selbst doch noch nicht erreicht. Er kann und wird auch immer noch das Recht Christi bestreiten, ihre Unreinheit vom Heiligtum zu nehmen und sie auf ihn statt auf den Sünder zu legen, der sie ursprünglich begangen hat. Die Folge davon ist ein furchtbarer Kampf zwischen den Gläubigen und ihrem Widersacher. Während sie sich mit verzweifeltem Glauben an die Verheißungen ihres großen Hohenpriesters klammern, gebraucht der Teufel all seine Macht, um sie zu verklagen und zu entmutigen, damit sie ihren Halt an Gott verlieren und sich für ihre Erlösung ihren eigenen Werken zuwenden. In diesem Sinne bezieht sich das Gesicht von Josua und dem Engel „besonders auf die Erfahrung des Volkes Gottes am Schlusse des großen Versöhnungstages“. *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 156 (499)

Wir wollen jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die Erfahrung lenken, die das Volk Gottes durchmachen wird, während ihre Fälle im Gericht über die Lebenden untersucht werden. Keine Schriftstelle beschreibt dies besser als das Gleichnis von Josua und dem Engel.

Wie wir bereits erkannt haben, offenbart dasselbe Gleichnis auch den Kampf, den die Gerechten in ihrem täglichen Wandel mit Gott ausfechten, wenn Satan durch seine Anschuldigungen und anderen bösen Plänen so hart daran arbeitet, ihnen das Vorrecht abzuleugnen, daß sie ihre Sünden auf das Heiligtum übertragen bekommen. Satan weiß genau: Wenn er in diesem Vorhaben Erfolg hat, wird er sich nicht fürchten müssen, daß die Sünden der Gerechten schließlich ihm aufgeladen werden.

Glücklicherweise wird er in seinen Bemühungen bei denen, die schließlich gerettet werden, und bei der Sache Gottes keinen Erfolg haben. Ebenso wie in der Vergangenheit wird es auch in der Zukunft eine gute Anzahl von solchen geben, die ihre Sünden zuvor ins Gericht schikken werden. Die das tun und die noch leben, wenn das Gericht über die

Lebenden beginnt, werden der verzweifelten Bemühung Satans, die Sünden dieser Menschen auf sie selbst, statt auf ihn zurückzulegen, ausgesetzt sein.

Die lebenden Heiligen, die in naher Zukunft dieser Feuerprobe gegenüberstehen werden, müssen nicht nur verstehen, welche Bedingungen von ihnen erfüllt werden müssen, sondern sie müssen auch die Anschläge des Feindes verstehen, die er zu dieser Zeit gegen sie richten wird. Deshalb steht geschrieben:

„Sacharjas Gesicht von Josua und dem Engel bezieht sich besonders auf die Erfahrung des Volkes Gottes am Schlusse des großen Versöhnungstages. Die Gemeinde der Übrigen wird in große Prüfung und Trübsal geraten. Wer die Gebote Gottes hält und hat den Glauben Jesu, wird den Zorn des Drachen und seiner Heerscharen spüren. Satan zählt die Welt zu seinen Untertanen, er hat die Herrschaft über die abtrünnigen Kirchen erlangt, aber hier ist eine kleine Schar, die seiner Herrschaft widersteht. Wenn er sie von der Erde vertilgen könnte, so würde sein Triumph vollkommen sein. Wie er auf die heidnischen Völker einwirkte, Israel zu vernichten, so wird er in naher Zukunft die gottlosen Mächte der Erde bewegen, das Volk Gottes zu vernichten. Von allen wird verlangt werden, menschlichen Anordnungen zu gehorchen und das Gesetz Gottes zu übertreten. Alle, die Gott und ihrer Pflicht treu sein wollen, werden bedroht, verklagt und geächtet werden. Sie werden ‚überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreunden und Freunden.‘ (Lk 21,16) *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 156f (499)

In seiner Entschlossenheit zu gewinnen, wird Satan sich nicht auf eine Art des Angriffs beschränken, sondern er wird jeden ihm zur Verfügung stehenden Druck ausüben, um seine Ziele zu erreichen. Obwohl er weiß, daß Gottes wahres Volk zu dieser Zeit jede Sünde bekannt und abgelegt haben wird, wird er dennoch versuchen, sie zur Übertretung des Gesetzes Gottes zu verleiten. Wenn sie es übertreten, während ihre Fälle untersucht werden, wird es zu spät sein, denn die Gelegenheit, Sünden auf das Heiligtum zu übertragen, ist dann beendet, und sie werden auf ewig verloren sein.

So kommt es, daß unter schrecklichem Druck von allen verlangt werden wird, „menschlichen Anordnungen zu gehorchen und das Gesetz Gottes zu übertreten“. Jenen, die diesen Anordnungen widerstehen, werden anfänglich Geld- und Gefängnisstrafen angedroht. Darauf folgt, daß sie ihre Rechte, zu kaufen oder zu verkaufen, verlieren, und schließlich folgt der Todeserlaß. Die ganze Welt wird sich gegen sie versammeln, während sie selbst so verstreut sein werden, daß sie der wertvollen Unterstützung durch andere Gleichgläubige beraubt sind.

Die spitzfindige Weise, in der Satan den Anschein erwecken wird, als würde der Gehorsam gegenüber den Landesgesetzen dem Gehorsam gegenüber den Gesetzen Gottes entsprechen, wird die Prüfung noch weit schwerer zu ertragen machen. Zu jener Zeit wird es schreckliche Naturkatastrophen geben, die das Land verheeren. Uneingeschränkte Gesetzlosigkeit wird das Volk terrorisieren, zugleich wird die zivile Obrigkeit völlig unfähig sein, diese Probleme zu lösen. Aus diesen Gründen wird die ganze Welt nach befriedigenden Lösungen für diese Schwierigkeiten ausschauen. Man wird allgemein anerkennen, daß diese Erde aufhören wird, ein bewohnbarer Planet zu sein, wenn diese Probleme nicht gelöst werden können.

Weil die politischen Parteien dann bereits ihre völlige Unfähigkeit, den verzweifelten Abfall in die Vernichtung rückgängig zu machen, demonstriert haben werden, wird das Volk nach einem anderen Führer Ausschau halten — und es wird ihn an der Spitze einer vereinigten Kirchenwelt finden. Wie Isebel von alters die Macht Ahabs nahm, um seine Probleme zu lösen, so wird die Kirche in den letzten Tagen die ihr so bereitwillig angebotene Macht des Staates ergreifen, um die massiven Probleme zu lösen, die diese Welt überschwemmen.

Dies wird in Gottes Namen getan werden. Es wird der großartigste aller menschlichen Versuche sein, Gottes Reich aufzubauen. Und die Völker aller Nationen auf dieser Erde, welche niemals die wirkliche Lehre der Geschichte gelernt haben, die zeigt, daß solche Vorhaben nur im Fehlschlag enden, werden diese Anordnung als sicheren und gewissen Weg zur vollständigen Wiederherstellung begrüßen. Jeder, der diesem Vorhaben nicht seine volle Unterstützung gibt, wird als Feind des Staates, der Kirche und Gottes verdammt werden.

Dies wird keine plumpe Fälschung sein, sondern das Meisterstück satanischer Verführung. Um das saubere Schafsgewand zu lüften und den sich darunter befindenden wahren Wolf erkennen zu können, müssen die Kinder des Herrn mit den Grundsätzen der Sabbatruhe Gottes gründlich vertraut sein, sonst werden sie gegenüber dem Druck, den Menschen als Problemloser an Gottes Stelle anzuerkennen, ebenso machtlos sein wie die übrige Welt. Wenn aber die Menschenmassen ihre begeisterte Unterstützung auf die Seite dieses letzten Bündnisses des Bösen stellen, werden sich die Heiligen vollständig weigern, irgendeinen Teil daran zu haben. Sie werden die Folgen solcher Verfahrensweisen kennen und werden mit Ernst und Genauigkeit vorhersagen, daß der herrliche Traum, den die Menge hegt, sich in den entsetzlichsten Alptraum verwandeln wird.

Dennoch wird es für sie den Anschein haben, daß ihr Standpunkt hoffnungslos ist und daß sie gezwungen sind, ihr Leben für nichts zu opfern.

Der Feind wird sie mit dem Zeugnis des Sichtbaren und der Umstände in dem härtesten Licht bedrängen, das möglich ist, um sie zu entmutigen und zu zwingen, ihren Protest aufzugeben und sich der übrigen Welt im Dienst für ihn anzuschließen. Unter diesen Umständen wird es für sie äußerst schwierig sein, ihre Treue gegenüber Gott zu bewahren.

„Ihre einzige Hoffnung ist die Gnade Gottes, ihr einziger Schutz das Gebet. Wie Josua vor dem Engel bat, so werden die Übrigen mit zerschlagenen Herzen und festem Glauben um Vergebung und Errettung durch ihren Fürsprecher Jesus bitten. Sie sind sich der Sündhaftigkeit ihres Lebens völlig bewußt, sie erkennen ihre Schwäche und Unwürdigkeit und möchten, wenn sie auf sich sehen, verzweifeln.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 157 (500)

Das Problem, Gottes Ehre und Sache zu jener Zeit hochzuhalten, wird nur der Anfang ihrer Trübsale sein. Zur gleichen Zeit tagt im Himmel das Gericht über die Lebenden. Dieses Gericht fordert, daß sie die Bedingungen treu und vollständig erfüllen, die notwendig sind, um seiner forschenden Prüfung standzuhalten. Es wäre natürlich viel leichter, wenn sie die Schwierigkeiten nacheinander meistern könnten, aber dies wird nicht so kommen.

Wie bereits erwähnt, geht es in dem Werk der letzten Versöhnung um die Beseitigung der Sünde vom Heiligtum auf den Bock Asasel. Dies wünscht Satan zu verhindern, während er zugleich darauf zielt, sein Reich auf dieser Erde zu gründen.

Damit Gottes Volk die Segnungen der letzten Versöhnung empfangen kann, müssen die Gläubigen ihre Bedürfnisse genau kennen, während sie sich völlig bewußt sind, daß sie in sich selbst keine Kraft besitzen, um diesen Anforderungen zu genügen. Weil sie ihre wahre Stellung als abhängige Empfänger verstehen, müssen sie eine klare Sicht von der Stellung Christi als ihrem mächtigen Fürsprecher und von der riesigen, ihm zu Gebote stehenden Macht besitzen, durch die er absolut fähig ist, seine Verantwortungen wahrzunehmen. In tiefer Herzenserforschung, durch die sie sicherstellen, daß jede Sünde tatsächlich ins Gericht gesandt wurde, müssen sie dann zum Heiligtum kommen und ihre Fälle tatsächlich so vollständig ihrem Heiland übergeben, daß diese zu seiner vollen Verantwortung werden.

Dies zu tun, wird sich als schwierig erweisen, denn zu jener Zeit sind sie „sich der Sündhaftigkeit ihres Lebens völlig bewußt, sie erkennen ihre Schwäche und Unwürdigkeit und möchten, wenn sie auf sich sehen, verzweifeln“.

Die Tatsache, daß sie sich der Sündhaftigkeit ihres Lebens zu dieser Zeit völlig bewußt sind, vermittelt ihnen auch eine sehr klare Sicht von der

absolut sündlosen Reinheit Christi und macht ihnen die Charaktervollkommenheit unmittelbar bewußt, die von all jenen gefordert wird, die Bürger des Himmels werden sollen. Der Gegensatz zwischen ihrem eigenen sündhaften Leben und der Gerechtigkeit Gottes ist so groß, daß sie bereit sind, die Hoffnung darauf aufzugeben, daß der sündlose Jesus ihre Bosheit jemals auf sich nehmen und sie auf den Bock Asasel übertragen könnte.

Satan versteht diese Einflüsse in dem Leben des Volkes Gottes, und er strebt danach, sie zu seinem Vorteil auszunutzen. Demzufolge drängt er ihnen ihre Sündhaftigkeit und deren Folgen in dem schlimmst möglichen Licht auf, was ein verzweifeltes Bemühen ist, sie von ihrem Heiland zu trennen.

„Der Versucher steht bei ihnen, um sie anzuklagen, wie er bei Josua stand, um ihm zu widerstehen. Er verweist auf ihre unreinen Kleider und ihre Charakterfehler. Er stellt ihre Schwäche und Torheit, ihre Sünde und Undankbarkeit, ihre Unähnlichkeit zu Christus dar, wodurch sie ihren Erlöser entehrt haben [Satz nach dem Englischen]. Er ist bestrebt, die Seele mit dem Gedanken zu ängstigen, daß ihr Fall hoffnungslos sei und daß der Makel ihrer Unreinheit niemals abgewaschen wird. Er hofft, ihren Glauben so zu vernichten, daß sie seinen Versuchungen nachgeben, sich von Gott abwenden und das Malzeichen des Tieres annehmen.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II*, 157 (500)

Die unreinen Kleider, die den fehlerhaften Charakter der Heiligen versinnbilden, auf den Satan hinweist, werden zu jener Zeit nicht von ihnen getragen. Die Heiligen sind mit dem Hochzeitsgewand bekleidet, dem Symbol der vollkommenen Gerechtigkeit Christi. Haben sie dieses Kleid nicht an, dann werden sie, wie es in dem Gleichnis vom Hochzeitskleid aus *Matthäus 22,1-11* deutlich dargelegt wird, hinausgeworfen in die Finsternis der ewigen Trennung von Gott. Satan ist überhaupt nicht besorgt um jemanden, der ohne Hochzeitsgewand vor dem Gericht erscheint. Zu dieser Zeit werden nur jene mit dem Feind in Auseinandersetzung stehen, die ihre Sünden bereits ins Heiligtum gesandt haben und welche die fleckenlose Gerechtigkeit Christi völlig besitzen.

Wenn Satan am großen Tag der letzten Versöhnung auf ihre unreinen Gewänder weist, dann zeigt er dorthin, wo sie sind: auf das Heiligtum. Dort befindet sich zu jenem bedeutsamen Zeitpunkt die ganze Sündhaftigkeit ihres Lebens, deren sich die Gerechten so völlig bewußt sind. Wenn diese Tatsache nicht anerkannt wird, wird sich der Student mit unlösbaren Widersprüchen konfrontiert sehen. Er wird nicht in der Lage sein, zu erklären, wie in *Matthäus 22* dargestellt werden kann, daß der Gläubige in dem Hochzeitskleid der fleckenlosen Reinheit zum Gericht kommt, während in dem Gleichnis von Josua und dem Engel dargestellt

wird, daß er in unreinen Gewändern kommt. Die erste Schriftstelle zeigt das Volk, wie es in sich selbst sein wird, während die zweite darstellt, wie ihre Berichte im Himmel sein werden.

Einen Beweis dafür, daß das unreine Gewand im Gericht ein Symbol ihrer abgelegten Sünden ist, findet man in der Tatsache, daß Satan nicht auf das hinweist, was sie zum Zeitpunkt des Gerichtes sind, sondern auf das, was sie waren. Beachtet die in dieser Passage wiederholt benutzte Vergangenheitsform! Sie wird in dem nun folgenden Abschnitt besonders deutlich.

„Satan bringt seine Anklagen gegen sie vor Gott; er erklärt, daß sie durch ihre Sünden den göttlichen Schutz verwirkt hätten, und beansprucht das Recht, sie als Übertreter zu vernichten. Er sagt, daß sie es ebenso verdienten wie er selbst, von der Gunst Gottes ausgeschlossen zu werden. ‚Sind dies', so sagt er, ‚die Leute, die meinen Platz und den der mit mir verbündeten Engel im Himmel einnehmen sollen? Haben sie die Vorschriften des Gesetzes Gottes, dem zu gehorchen sie vorgeben, gehalten? Haben sie nicht das eigene Ich mehr als Gott geliebt? Haben sie nicht ihre eigenen Interessen über seinen Dienst gestellt? Haben sie nicht die Dinge dieser Welt geliebt? Sieh die Sünden, die ihrem Leben den Stempel aufdrückten! Sieh ihre Selbstsucht, ihre Bosheit, ihren Haß untereinander!' " *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 157 (500)

Wenn die Gläubigen Gottes in sich selbst immer noch sündig wären, dann würde Satan sagen: „Halten sie die Vorschriften des Gesetzes Gottes, dem zu gehorchen sie vorgeben? Lieben sie nicht Vergnügungen mehr als Gott? Stellen sie nicht ihre Interessen über seinen Dienst? Lieben sie nicht die Dinge dieser Welt? Sieh die Sünden, die ihrem Leben den Stempel aufdrücken!"

Dies wird er aber nicht sagen, denn er wird wissen, daß solche Fragen nicht auf Tatsachen beruhen würden. Es ist wahr, daß sie in der Vergangenheit durch Sünde schuldig gewesen sind, aber sie haben aufgehört zu sündigen und werden zu diesem Zeitpunkt gerecht leben. Um der Wirklichkeit zu entsprechen, kann Satan sie lediglich für das beschuldigen, was sie vormals gewesen sind. Die unreinen Gewänder, auf die er weist, werden im Heiligtum und nicht an den wenigen Getreuen sein.

„Das Volk Gottes hat sich in vieler Hinsicht sehr verschuldet. Satan kennt die Sünden genau, zu denen er es verführt hat, und stellt sie in übertriebenstem Licht dar. Er sagt: ‚Will Gott mich und meine Engel aus seiner Gegenwart verbannen, aber die belohnen, die sich derselben Sünden schuldig gemacht haben? Das kannst du, Herr, bei deiner Gerechtigkeit nicht tun. Dein Thron wird dann nicht auf Gerechtigkeit und Gericht gegründet sein. Die Gerechtigkeit verlangt ihre Verurteilung.'

Aber wenn die Nachfolger Christi auch gesündigt haben, haben sie sich dennoch der Herrschaft des Bösen nicht unterworfen. Sie haben ihre Sünden abgelegt und den Herrn in Demut und Bußfertigkeit gesucht, und der göttliche Fürsprecher bittet für sie. Er, der am meisten durch ihre Undankbarkeit geschmäht wurde, der ihre Sünden, aber auch ihre Reue kennt, spricht: ‚Der Herr schelte dich, du Satan! Ich gab mein Leben für diese Seelen. Sie sind in meine Hände gezeichnet.'

Die Angriffe Satans sind stark, seine Täuschungen schrecklich, aber das Auge des Herrn wacht über sein Volk. Ihre Not ist groß, die Flammen des Feuerofens scheinen sie verzehren zu wollen. Aber Jesus wird sie herausbringen wie Gold, das im Feuer geläutert ist. Alles Irdische an ihnen (engl.: Ihre Erdgebundenheit) muß beseitigt werden, damit das Bild Christi vollkommen aus ihnen widerstrahlen kann. Unglaube muß überwunden, Glaube, Hoffnung und Geduld müssen entwickelt werden." *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 157f (500f)

Während Satans Anschuldigungen gegen Gottes Volk ihrer vergangenen Sündhaftigkeit zuzuschreiben sind, gibt es doch gerade durch die schrecklichen Trübsale, die sie gezwungenermaßen ertragen müssen, immer noch ein Werk der Vervollkommnung zu vollbringen: „Alles Irdische an ihnen (Ihre Erdgebundenheit) muß beseitigt werden, damit das Bild Christi vollkommen aus ihnen widerstrahlen kann. Unglaube muß überwunden, Glaube, Hoffnung und Geduld müssen entwickelt werden."

Dies ist kein Werk des Ablegens von Sünde, sondern es ist eine Reinigung von Erdgebundenheit und die Entwicklung der aktiven christlichen Tugenden. Dieses Werk wird nach der Gnadenzeit fortgesetzt und dauert auch während der Zeit der Angst in Jakob an, wie es in *Der große Kampf 621* beschrieben wird. Nachdem die Gnadenzeit beendet ist, muß ein jeder ohne einen Vermittler zwischen sich und dem Richter der ganzen Erde stehen. Wegen dieser Tatsache darf er nicht den geringsten Flecken der Sünde auf sich haben, denn zu jener Zeit gibt es keine Möglichkeit mehr, Sünde zu beseitigen.

„Die auf Erden leben, wenn die Fürbitte Christi im Heiligtum droben aufhören wird, werden vor den Augen eines heiligen Gottes ohne einen Vermittler bestehen müssen. Ihre Kleider müssen fleckenlos, ihre Charaktere durch das Blut der Besprengung von Sünde gereinigt sein. Durch Gottes Gnade und durch ihre eigenen fleißigen Anstrengungen müssen sie im Kampf mit dem Bösen siegreich bleiben." *Der große Kampf* 427

Wenn einerseits die Sünde am Ende der Gnadenzeit völlig beseitigt sein muß, während andererseits die Erdgebundenheit noch nach diesem Zeitpunkt beseitigt wird, worin unterscheidet sich dann die Erdgebundenheit von der Sündhaftigkeit? Um die Antwort auf diese Frage zu fin-

den, ist es notwendig, andere Zitate des Geistes der Weissagung zu studieren, in denen derselbe Ausdruck gebraucht wird. In dem Index zu den Schriften Ellen Whites – *The Comprehensive Index to the Writings of Ellen G. White* – werden nur zwei weitere Stellen angeführt. Man findet sie in *Zeugnisse V* 626 und 264 (Seite 626 finden wir auch in der *Schatzkammer der Zeugnisse II* 214 übersetzt).

„Wenn ihr bei Kränkungen Sanftmut bewahrt und euch vom niedrigen, irdischen Wesen (engl.: von niedriger Erdgebundenheit) losmacht, liefert ihr den Beweis, daß der Heiland in euch wohnt; dann wird jeder Gedanke, jedes Wort und jede Handlung Menschen mehr an Jesus binden als an euch selbst. Die vor uns liegende Arbeit ist so groß, aber die uns zur Verfügung stehende Zeit nur kurz. Macht es euch zur Lebensaufgabe, alle mit dem Gedanken zu erfüllen, daß sie für Christus arbeiten sollen. Wo immer Pflichten zu erfüllen sind, die andere nicht sehen, weil sie nicht ihre Lebensaufgabe erkennen wollen, nehmt sie auf euch und erfüllt sie.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 214

„Irdische Gesinnung (engl. Erdgebundenheit) und Selbstsucht trennen uns von Gott.“ *Zeugnisse für die Gemeinde V* 264

In dem ersten dieser beiden Zitate wird eine Verbindung zwischen der treuen Ausführung eines von Gott gegebenen Lebenswerkes und dem Losmachen von Erdgebundenheit gezogen. Es gibt viele irdische Dinge, die in sich selbst gut sind. Ein Mensch kann seine ganze Lebenszeit dem Streben nach hervorragendsten Interessen weihen, aber der Christ muß all diese Dinge zugunsten der einen überragenden Verantwortung beiseite setzen, die darin besteht, das von Gott zugeteilte Werk zu vollenden. Dies zu tun erfordert, daß der Gläubige dahin kommt, jedes Empfinden der Abhängigkeit von irdischen Dingen abzuschneiden und sein ganzes Vertrauen in Gott als den Führer und Versorger zu setzen. Genau darin versagte die Gemeinde in der Vergangenheit, was zur Folge hatte, daß eine Bewegung nach der anderen zu Fall kam.

Damit diese letzte Bewegung da Erfolg hat, wo alle anderen versagten, müssen ihre Glieder nicht nur jede Sünde ablegen, sie müssen auch von jeder Spur der Erdgebundenheit befreit werden. Ihre Verbindung mit dem Herrn und ihre Unterordnung ihm gegenüber muß jedes irdische Interesse übertreffen. Wird dies nicht erreicht, kann der letzte Kampf unmöglich gewonnen und das Werk beendet werden. Die letzte Bewegung auf dieser Erde wird auch wirklich die letzte sein, denn diejenigen, die dazuzählen, werden sich, nachdem sie von allen irdischen Verbindungen völlig befreit sind, ohne Rückhalt und ohne die Kosten zu scheuen, der Aufgabe hingeben, die Sünde zu beenden und ewige Gerechtigkeit einzubringen. Irdische Interessen werden keinen Raum in ihren Neigungen

beanspruchen können. Ungeachtet der Gefahr, in die ihr Werk sie führt, werden sie die Bösen vor den sicheren Folgen ihrer sündigen Handlungsweise warnen.

„Das Volk Gottes seufzt und weint über die Greuel, die in der Welt geschehen. Mit Tränen warnen sie die Gottlosen vor der für sie bestehenden Gefahr, wenn sie das Gesetz Gottes mit Füßen treten. Mit unaussprechlicher Sorge demütigen sie sich selbst um ihrer eigenen Übertretungen willen vor dem Herrn. Die Gottlosen spotten über ihre Sorge, ziehen ihre ernsten Mahnungen ins Lächerliche und machen sich über ihre vermeintliche Schwäche lustig. Aber die Angst und Demütigung der Kinder Gottes sind ein untrüglicher Beweis, daß sie die Stärke und Würde ihres Charakters wiedergewinnen, die sie als Folge der Sünde eingebüßt haben. Weil sie Christus näherkommen und ihre Augen auf seine vollkommene Reinheit gerichtet sind, erkennen sie die außerordentliche Verwerflichkeit der Sünde so deutlich. Ihre Bußfertigkeit und ihre Selbsterniedrigung sind in den Augen Gottes unendlich wertvoller als der selbstzufriedene und hochmütige Geist derer, die keinen Grund zur Trauer sehen, die die Niedrigkeit Christi verschmähen und sich als vollkommen ausgeben, obwohl sie Gottes heiliges Gesetz übertreten. Sanftmut und Herzensdemut sind die Bedingungen, um Stärke und Sieg zu erlangen. Die Krone der Herrlichkeit winkt denen, die sich am Fuße des Kreuzes beugen. ‚Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.“ (Mat 5,4)

Die treuen Beter sind gleichsam mit Gott eingeschlossen. Sie selbst wissen nicht, wie sicher sie geschützt sind. Von Satan dazu getrieben, suchen die Herrscher dieser Welt sie zu vernichten; aber wenn ihre Augen geöffnet werden könnten, wie die Augen des Dieners Elisas zu Dothan, würden sie sehen, wie die Engel Gottes um die Beter gelagert sind und durch ihren Glanz und ihre Herrlichkeit die Heerscharen der Finsternis zurückhalten.“ *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 158 (500-502)

Die Lage wird sehr kompliziert und verwirrend sein. Die Gerechten, die wissen, daß sie sich in der Zeit des Gerichtes über die Lebenden befinden, werden ihre Herzen mit großem Fleiß durchforschen, um zu sehen, ob dort irgendwelche Sünden zurückgeblieben sind, während sie zur gleichen Zeit ihre Fälle völlig der Fürsorge Christi übergeben. Mit aller ihm zur Verfügung stehenden Macht wird Satan sie an ihre Sündhaftigkeit erinnern und behaupten, daß der sündlose Heiland viel zu rein und heilig ist, um sich jemals mit ihrem Sündenproblem abzugeben. Die Gerechten werden wie niemals zuvor das Bedürfnis fühlen, völlig von Boshaftigkeit befreit zu werden, und werden alle Energie dahingehend aufbringen. Obwohl sie ängstlich bedacht sind, ihre ganze Zeit und Energie

diesem entscheidenden Werk zu widmen, müssen die Bösen um sie herum doch vor den sicheren Folgen gewarnt werden, die durch ihr großartiges Vorhaben, das Reich Gottes durch menschliche Verfahrensweise aufzubauen, entstehen. Dieses Werk wird von solch großem Umfang sein, daß seine treue Durchführung scheinbar keine Zeit zur Herzensvorbereitung übrigläßt. Als Höhepunkt all dieser Dinge werden die Probleme der Gerechten noch durch den ruhelosen Entschluß der Bösen – sie erstens soweit wie möglich einzuschränken, und sie dann, wenn dies nicht wirkt, vollständig zu vernichten – zunehmen.

Es war schon immer ein kluger Trick Satans, das Volk Gottes mit solch einem großen Programm guter Werke zu beladen, daß sie keine Zeit zur Seelenerforschung und zur geistlichen Entwicklung haben. Wenn er also sieht, wie groß und alles verzehrend die Verantwortung hinsichtlich der Warnung der Welt geworden ist, wird er die Bürde so sehr vergrößern, wie er nur kann, damit sie keine Zeit haben, die Bedingungen des großen Versöhnungstages zu erfüllen. Es ist kein Wunder, daß Gottes Volk an jenem Tag von Erdgebundenheit getrennt werden muß. Ganz offensichtlich werden diejenigen, die jetzt gelernt haben, einfach zu leben, dann am leichtesten mit den Problemen fertig werden, weil sie sich am wenigsten umstellen müssen.

Abgesehen von den Leiden Christi wird von der gefallenen menschlichen Natur niemals etwas Größeres verlangt worden sein. Scheinbar wird nichts weniger als eine übermenschliche Anstrengung sie dazu befähigen, alle Erfordernisse dieser Prüfungszeit zu erfüllen. Es wäre gut, wenn wir abschätzen könnten, was für eine Art von Volk wir sein müssen, um in dieser Zeit standzuhalten. Würden wir es erkennen, wir würden fleißiger als jetzt daran arbeiten, einen angemessenen Glauben und ausreichende Stärke zu entwickeln.

Offensichtlich werden viele unter dem schrecklichen Druck abfallen, aber ein guter Überrest wird standhalten, auch wenn die Himmel zusammenbrechen. Den Standhaften wird jeder Segen der letzten Versöhnung erteilt werden. Ihre unreinen Gewänder, die bereits zuvor von ihnen genommen und ins Heiligtum gebracht wurden, werden nun noch weiter beseitigt, indem sie vom Heiligtum auf den Bock Asasel gelegt werden.

„Wenn sich das Volk Gottes vor ihm demütigt und um Reinheit des Herzens bittet, wird der Befehl gegeben: ‚Nehmt die unreinen Kleider von ihm!‘, und die ermutigenden Worte werden gesprochen: ‚Siehe, ich habe deine Sünden von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen.‘ Den in Versuchung und Prüfung treu gebliebenen Kindern Gottes wird das fleckenlose Kleid der Gerechtigkeit Christi verliehen. Die verachteten Übrigen werden in herrlichen Schmuck gekleidet, um nie

mehr mit dem Schmutz der Welt besudelt zu werden. Unter den Treuen aller Zeiten bleiben ihre Namen im Lebensbuch des Lammes eingetragen. Sie haben den Ränken des Betrügers widerstanden und, obwohl der Drache wütete, ihre Treue nicht aufgegeben. Nun sind sie für ewig vor der List des Versuchers gesichert. Ihre Sünden werden auf den Urheber der Sünde gelegt.

Die Übrigen erhalten nicht nur Vergebung und werden angenommen, sie werden auch geehrt. ‚Ein reiner Hut' wird auf ihr Haupt gesetzt, sie sollen König und Priester vor Gott sein. Während Satan seine Anklagen vortrug und die Gläubigen zu vernichten suchte, gingen heilige Engel ungesehen hin und her und drückten ihnen das Siegel des lebendigen Gottes auf. Das sind die, die mit dem Lamm auf dem Berg Zion stehen und den Namen des Vaters an ihrer Stirn geschrieben haben. Vor dem Thron singen sie das neue Lied, das niemand lernen kann außer den 144.000, die von der Erde erkauft sind. Sie ‚folgen dem Lamme nach, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm; und in ihrem Munde ist kein Falsch gefunden; denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes.' (Offb 14,4f)

Nun sind jene Worte des Engels vollkommen erfüllt: ‚Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen; denn sie sind miteinander ein Wahrzeichen. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen.' (Sach 3,8) Christus ist als der Erlöser und Retter seines Volkes offenbart. Wo die Tränen und die Demütigung ihrer Pilgerschaft vor der Freude und der Ehrung in der Gegenwart Gottes und des Lammes versinken, sind in der Tat die Übrigen ‚ein Schauspiel geworden'. ‚In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. Und wer da wird übrig sein zu Zion und übrigbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem' (Jes 4,2f)." *Aus der Schatzkammer der Zeugnisse II* 159 (502f)

24. Die Versöhnung über dem Bock Asasel

Die Versöhnung im Allerheiligsten war nicht eher vollendet, als bis die Versöhnung über dem Bock Asasel vollbracht war. Der Hohepriester trat aus der inneren Abteilung heraus, wo er das Blut auf und vor den Gnadenstuhl gesprenkelt hatte, während er selbst durch die Weihrauchwolke beschützt wurde. Im Schattendienst reinigte er dann das Heilige von den Sünden, die sich dort während der Dienste des Jahres symbolisch angehäuft hatten, und wenn er wieder aus dieser Abteilung in das helle Sonnenlicht trat, legte er all diese Sünden auf das Haupt des Bockes Asasel. Nachdem das vollbracht war, wurde das Tier von einem geeigneten Mann an einen wüsten Ort geführt, wo es dem Verderben überlassen blieb.

Vor dem eigentlichen Dienst der letzten Versöhnung waren zwei Ziegenböcke bereitgestellt worden. Durchs Los wurde der eine zum Bock Asasel, und der andere, der Christus symbolisierte, wurde geopfert, um das zur letzten Versöhnung notwendige Blut zu liefern.

„... und soll den Bock, auf welchen das Los für den Herrn fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Los für Asasel fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er über ihm Sühne vollziehe und ihn zu Asasel in die Wüste schicke.“ *3.Mose* 16,9f

Der Bock Asasel blieb von dem Zeitpunkt an, wo er ausgewählt wurde, bis zu dem Augenblick, da der Hohepriester aus dem Allerheiligsten heraustrat, im Vorhof. Dann wurde die Last der Sünden auf ihn gelegt, die vorher im Heiligtum aufbewahrt worden war.

„Und wenn er die Entsühnung des Heiligtums vollbracht hat, der Stiftshütte und des Altars, so soll er den lebendigen Bock herzubringen. Dann soll Aaron seine beiden Hände auf dessen Kopf legen und über ihm bekennen alle Missetat der Kinder Israel und alle ihre Übertretungen, mit denen sie sich versündigt haben, und soll sie dem Bock auf den Kopf legen und ihn durch einen Mann, der bereit steht (King James: durch einen geeigneten Mann), in die Wüste bringen lassen, daß also der Bock alle ihre Missetat auf sich nehme und in die Wildnis trage; und man lasse ihn in der Wüste.“ *3.Mose* 16,20-22

Satan ist der Bock Asasel – das ist eine Wahrheit, die von den protestantischen Kirchen stark angefochten wird, deren Prediger darauf bestehen, daß der Bock Asasel ein Symbol für Christus ist. Ihr Hauptargument zur Unterstützung ihrer Einstellung lautet, daß eine Versöhnung symbo-

lisch mit diesem Tier vollbracht wurde und daß dasselbe deshalb Christus symbolisieren muß, den einzigen, mit dem, wie sie denken, eine Versöhnung vollbracht werden kann.

Niemand, der ein richtiges Verständnis des Wortes „Versöhnung“ hat, kann auf diese Weise argumentieren. Versöhnung bedeutet unter anderem, durch die Beseitigung von Sünden zu reinigen. Jede solche Handlung, ganz gleich, durch wen sie vollbracht wird, ist eine Versöhnung. Wenn also die Sünden schließlich auf ihren Urheber, den Teufel, gelegt werden und von ihm zur endgültigen Vernichtung getragen werden, dann wird das Universum auf ewig von diesen Sünden gereinigt sein, und ganz gewiß wird auf diese Weise eine Versöhnung vollbracht worden sein. Weder setzt noch würdigt dies die mächtigen Versöhnungen herab, die durch Christus vollbracht wurden. Ohne dieselben könnte die Übertragung der Sünde auf den Bock Asasel niemals vollbracht werden. Eher bestätigt es die Wirksamkeit des Werkes, das durch Christus vollbracht wurde, denn ohne dasselbe könnte Satan niemals gezwungen werden, schließlich die Sünden der Gerechten wegzutragen.

Eine sorgfältige Untersuchung des Bockes Asasel im Schattendienst bestätigt, daß dieser nicht auf Jesus Christus hinweist.

Erstens empfing der Bock Asasel nicht freiwillig seine Strafe, denn ein geeigneter Mann war erforderlich, um ihn wegzuführen. Sich windend, sträubend und widerstehend zeigte der Bock deutlich, daß es nicht seiner Absicht entsprach, in die Wüste verbannt zu werden.

Dies ist das genaue Gegenteil von Christus, der so willig und freudig die Sünden der Menschheit trug. Niemals mußte er von jemandem gezwungen werden, das Amt des Opfertieres zu erfüllen. Getrieben von unendlicher Liebe für die verderbende Menschheit kam er aus eigenem freien Willen, um die Schuld zu zahlen. „Als er gemartert ward, litt er doch willig und tat seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird; und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer, tat er seinen Mund nicht auf.“ *Jesaja* 53,7

In der Nacht, als die Soldaten kamen, angeführt von den wichtigsten Priestern und von Judas, um Jesus gefangenzunehmen, demonstrierte er, wie leicht er ihnen hätte entkommen können und wie freiwillig er ihnen erlaubte, ihn gefangenzunehmen. Er hörte sie kommen, bevor sie ihn sahen, aber er unternahm keine Anstrengung, um zu fliehen oder sich mindestens zu verbergen. Stattdessen fragte er ruhig: „Wen suchet ihr?“ Sie erwiderten: „Jesus von Nazareth.“ Er antwortete ihnen ganz einfach, indem er sagte: „Ich bin‘s.“ *Johannes* 18,4f

„In diesem Augenblick trat der Engel, der Jesus kurz zuvor erst gedient hatte, zwischen ihn und die Schar der Häscher. Göttliches Licht er-

hellte Jesu Angesicht, und ein taubenähnlicher Schatten fiel auf seine Gestalt. Die Gegenwart dieser himmlischen Herrlichkeit konnten die Mordgesellen nicht ertragen; sie wichen zurück, und Priester, Älteste, Soldaten, selbst Judas, sanken wie tot zu Boden.

Der Engel zog sich zurück, und das Licht verblaßte. Jesus hatte die Möglichkeit zu fliehen, doch er blieb, gelassen und seiner selbst gewiß. Wie ein Verklärter stand er inmitten dieser hartgesottenen Schar, die jetzt niedergestreckt und hilflos zu seinen Füßen lag. Die Jünger blickten schweigend, scheu und verwundert auf das Geschehen vor ihren Augen." *Das Leben Jesu* 691

Die Jünger teilten nicht den wunderbaren Geist hingebungsvoller Untertänigkeit ihres Meisters, und Petrus, entschlossen, daß der Heiland nicht gefangengenommen werden sollte, zog sein Schwert und hieb dem Knecht des Hohenpriesters das Ohr ab.

„Als Jesus sah, was geschehen war, befreite er seine Hände aus der Gewalt der römischen Soldaten, sagte: ‚Haltet ein! Und er rührte sein Ohr an und heilte ihn.' (Lk 22,51)

Dann sagte er zu dem heftigen Petrus: ‚Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte alsbald mehr als zwölf Legionen Engel?' (Mat 26,52f) – für jeden Jünger eine Legion." *Das Leben Jesu* 692

Wenn ein Engel die ganze Gesellschaft zorniger, bewaffneter Männer völlig bewegungsunfähig machen konnte, wozu wären dann zwölf Legionen Engel in der Lage gewesen? Diese Demonstration der Macht in Gethsemane bestätigt, daß die einzige Möglichkeit, Christus zu kreuzigen, darin bestand, daß er es willig und untertänig zuließ, was in der Tat auch der Fall war. Nichts von dem Bock Asasel, der von einem physisch geeigneten Mann weggezogen werden mußte, versinnbildet die Versöhnung, die Christus vollbrachte.

Ein zweiter Beweis, daß der Bock Asasel nicht Christus sein konnte, findet man in der Tatsache, daß er in eine ewige Trennung von dem Lager Israels geführt wurde, um allein in der Wüste umzukommen. Laßt uns den ewigen Vater, den Sohn und den Heiligen Geist lobpreisen, daß dies nicht das letzte Schicksal Christi ist! Wie schrecklich würde es sein, wenn er, der alles für uns erlitt und der uns durch sein unendliches Opfer den Weg zurück ins Paradies geöffnet hat, selbst auf ewig von dem wiederhergestellten Eden und von jenen, die er errettet hat, damit sie dort wohnen, ausgeschlossen sein sollte! Welches Kind Gottes würde sich auf den Himmel freuen, wenn Christus nicht dort wäre? Der Himmel ist ohne ihn nicht der Himmel. Während der Plan

der Erlösung zwar viel vollbracht hätte und durch seine herrlichen Errungenschaften Lobpreis und Bewunderung von allen Geschöpfen Gottes bewirkt hätte, so würde doch ein dauernder Schatten über allem ruhen, weil Christus den ewigen Sieg nicht teilen könnte.

Glücklicherweise wird Christus niemals weggeführt werden, um in Ewigkeit von seinem Volk getrennt zu sein, und dann allein gelassen werden, um in der Wüste umzukommen. Auf der neuen Erde werden der Vater, der Sohn, der Heilige Geist, die heiligen Engel und alle Erlösten zu einer vollständigen Familie zusammengeknüpft sein. Sie werden mit Christus Gemeinschaft pflegen, seinen unvergleichlichen Charakter bewundern und auf ewig in dem wunderbaren Licht seiner lebengebenden Gegenwart wachsen.

Johannes, dem eine Vision von der wiederhergestellten Erde gegeben wurde, schrieb: „Und ich sah keinen Tempel darin; denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf keiner Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm.“ *Offenbarung* 21,22f

Es ist Satan, der, bei jedem Schritt widerstehend, gewaltsam in die ewige Trennung von Gottes Erlösten geführt wird. Allein wird er in den öden Gegenden außerhalb des Neuen Jerusalems umkommen, um niemals wieder gesehen zu werden. Es ist sein Schicksal und nicht das Schicksal Christi, das haargenau durch das Verfahren mit dem Bock Asasel versinnbildet wird.

Es muß auch bedacht werden, daß Christus nach der letzten Versöhnung im himmlischen Heiligtum kein Sündenträger mehr sein wird. Dies wird im Schattendienst deutlich gezeigt, indem die letzte Versöhnung für den Hohenpriester und seine Familie ebenso vollbracht wurde wie für das Heiligtum und den Altar. Durch dieses Mittel wurden sie symbolisch von allen Sünden gereinigt, die sie während der Schattendienste des Jahres getragen hatten.

„Und Aaron soll einen Stier, sein Sündopfer, darbringen, daß er für sich und sein Haus Sühne schaffe. ... Und Aaron soll den Stier seines Sündopfers herzubringen und sich und sein Haus entsühnen und soll ihn schlachten und soll eine Pfanne voll Glut vom Altar nehmen, der vor dem Herrn steht, und beide Hände voll zerstoßenen Räucherwerks und es hinein hinter den Vorhang bringen und das Räucherwerk aufs Feuer tun vor dem Herrn, daß die Wolke vom Räucherwerk den Gnadenthron bedecke, der auf der Lade mit dem Gesetz ist, damit er nicht sterbe. Und soll etwas vom Blut des Stieres nehmen und es mit seinem Finger gegen den Gnadenthron sprengen; vor den Gnadenthron aber soll er siebenmal mit seinem Finger von dem Blut sprengen.“ *3.Mose* 16,6.11-14

So befolgte der Hohepriester im Schattendienst die Anweisungen Gottes und vollbrachte sehr sorgfältig eine abgesonderte letzte Versöhnung für sich selbst und sein Haus. Es ist ein Grundsatz: „... was sinnbildlich im Dienst des irdischen Heiligtums getan wurde, geschieht im Wesen (engl.: in Wirklichkeit) während des Dienstes im himmlischen Heiligtum.“ *Der große Kampf* 422

Deshalb muß Jesus auch eine letzte Versöhnung für sich selbst vollbringen. Dies ist nicht um irgendwelcher eigener Sünden notwendig, denn niemals hatte er irgendeine Ungerechtigkeit. Weil er die Sünden für all jene trägt, die ihre Übertretungen zum Heiligtum gesandt haben, braucht er eine Reinigung, um auf ewig von diesen Sünden befreit zu werden und um berechtigt zu sein, sie auf den Bock Asasel zu legen.

Im alttestamentlichen Schattendienst wurde die letzte Versöhnung sowohl für das Heiligtum als auch für den Hohenpriester vollbracht, und ebenso muß es auch im Gegenbild sein.

Wenn also die Sünden in der letzten Versöhnung sowohl von Christus als auch vom Heiligtum beseitigt worden sind und er heraustritt, um sie auf den Bock Asasel zu legen, dann ist er kein Sündenträger mehr. Dieses Werk ist auf ewig beendet. Daraus folgt, daß irgend jemand, der nach diesem Zeitpunkt eine Sündenlast trägt, wie es der Bock Asasel tut, nicht Christus sein kann.

Überall im Geist der Weissagung wird einzig und allein Satan als Gegenbild des Bockes Asasel genannt. Hier ist eines der typischen Zitate in dieser Richtung:

„Man erkannte nicht nur, daß der geschlachtete Bock auf Christus als ein Opfer hinwies und den Hohenpriester Christus als einen Mittler darstellte, sondern auch, daß der Sündenbock Satan, den Urheber der Sünde, versinnbildete, auf den die Sünden der wahrhaft Reumütigen schließlich gelegt werden sollen. Wenn der Hohepriester – kraft des Blutes des Sündopfers – die Sünden vom Heiligtum wegschaffte, legte er sie auf den Sündenbock; wenn Christus am Ende seines Dienstes – kraft seines eigenen Blutes – die Sünden seines Volkes aus dem himmlischen Heiligtum fortnimmt, wird er sie auf Satan legen, der bei der Vollstreckung des Gerichts die endgültige Schuld tragen muß. Der Sündenbock wurde in die Wüste gejagt, damit er nie wieder in die Gemeinschaft der Kinder Israel zurückkommen konnte. Ebenso wird Satan auf ewig aus der Gegenwart Gottes und seines Volkes verbannt und bei der endgültigen Vernichtung der Sünde und der Sünder vertilgt werden.“ *Der große Kampf* 423f

Obwohl die Beweise zeigen, daß nur Satan das Bild des Bockes Asasel erfüllen kann, daß er deshalb selbst Asasel ist, werden einige doch beunruhigt sein, weil diese Lehre zeigt, daß beide, sowohl Christus als

auch Satan, Sündenträger sind, und weil sie den Anschein erweckt, als bestehe kein Unterschied zwischen diesen beiden.

Niemand sollte die deutliche Wahrheit nur wegen der Schlußfolgerungen verwerfen, die daraus gezogen werden können. Stattdessen müssen wir die klaren Aussagen der Heiligen Schrift annehmen und dann die Schlußfolgerungen prüfen, um zu sehen, ob sie wirklich gerechtfertigt sind. Wenn man dies tut, wird offensichtlich, daß es bestimmte bezeichnende Unterschiede zwischen Christus und Satan als Sündenträger gibt. Wenn Christus zum Beispiel die Sünden seiner Kinder trägt, nimmt er etwas auf sich, das niemals sein eigen war – Satan jedoch empfängt nur sein Eigentum zurück. Außerdem enthält Satans Rolle, wenn die Bosheiten der Gerechten schließlich auf ihn gelegt werden, kein Element von errettender Tugend, so wie das in dem ständigen Dienst Jesu der Fall ist. Diese beiden tragen die Last der Sünde nicht in der gleichen Weise. Wenn diese Unterschiede deutlich verstanden werden, wird es kein Problem sein, Satan als Asasel, als den Bock Asasel, zu erkennen.

Der eigentliche Dienst, in dem die Sünden sinnbildlich auf den Bock Asasel gelegt wurden, geschah am Eingang der Stiftshütte, im Vorhof und vor den Augen der Kinder Israel. Der Vorhof war ein Symbol für die Erde, während die zwei Abteilungen auf ihr Gegenstück im Himmel hinwiesen. In anderen Worten: Der Vorhof des himmlischen Heiligtums ist diese Erde.

Jene Dienste, die sinnbildlich im Vorhof des alttestamentlichen Heiligtums stattfanden, müssen ihre Erfüllung in Ereignissen finden, die auf dieser Erde geschehen. Zum Beispiel starb jedes Tier, das in irgendeinem Dienst geopfert wurde, im Vorhof vor den Augen aller, die zu jenem Zeitpunkt gegenwärtig waren. Ebenso starb Jesus, das große Gegenbild all dieser Opfer – wie es erwartet werden muß –, auf dieser Erde vor hunderten von beobachtenden Menschen. Auf der anderen Seite werden jene Dinge, die im schattenhaften Heiligtum geschahen und die nicht vom Volk beobachtet werden konnten, im Gegenbild des himmlischen Tempels vollbracht und können auch nicht von Gottes Volk auf dieser Erde gesehen werden, ausgenommen mit den Augen des Glaubens.

Diese Tatsachen führen zu der Annahme, daß das endgültige Auferlegen der Sünden auf den Bock Asasel, also auf Satan, nicht eher stattfinden kann, als bis Jesus sein Werk im Heiligtum vollbracht hat und auf diese Erde gekommen ist, dem einzigen Ort, wo dies entsprechend dem Schattenbild getan werden kann. Genau das wird geschehen, wie es auch in dem folgenden Zitat bestätigt wird, das im Zusammenhang mit dem zweiten Kommen Christi geschrieben wurde.

„Jetzt [da Christus auf diese Erde gekommen ist] findet das Ereignis statt, auf das die letzte feierliche Handlung des Versöhnungstages hinwies.

Nachdem der Dienst im Allerheiligsten vollendet und die Sünden Israels kraft des Opferblutes aus dem Heiligtum entfernt worden waren, wurde der Sündenbock lebend vor den Herrn gebracht, und im Beisein des Volkes bekannte der Hohepriester ‚auf ihn alle Missetat der Kinder Israel und alle ihre Übertretung in allen ihren Sünden' und legte sie dem lebenden Bock auf das Haupt. (3.Mo 16,21) Auf die gleiche Weise werden, wenn das Versöhnungswerk im himmlischen Heiligtum vollendet ist, in der Gegenwart Gottes und der heiligen Engel und der Schar der Erlösten die Sünden des Volkes Gottes auf Satan gelegt; er wird all des Bösen schuldig erklärt werden, das er veranlaßt hat. Und wie der lebende Bock in eine unbewohnte Gegend gejagt wurde, so wird Satan auf die verwüstete Erde verbannt werden, in eine unbewohnte, öde Wildnis.

Christus (engl.: Der Offenbarer) sagt Satans Verbannung sowie das Chaos und die Verödung, die dann auf der Erde herrschen sollen, voraus und erklärt, dieser Zustand würde tausend Jahre lang bestehen. Nach der Schilderung der Ereignisse bei der Wiederkunft des Herrn und bei dem Untergang der Gottlosen fährt der Schreiber der Offenbarung fort: ‚Ich sah einen Engel vom Himmel fahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Und er griff den Drachen, die alte Schlange, welche ist der Teufel und Satan, und band ihn tausend Jahre und warf ihn in den Abgrund und verschloß ihn und versiegelte oben darauf, daß er nicht mehr verführen sollte die Heiden, bis daß vollendet würden tausend Jahre; und danach muß er los werden eine kleine Zeit.' (Offb 20,1-3)" *Der große Kampf* 656f

Der Engel, der den Teufel bindet und ihn wegführt, kann niemand anderes sein als das Gegenbild des geeigneten Mannes. Die Frage ergibt sich nun: Wer ist dieser Engel? In *Offenbarung* kann ein Engel verschiedene Dinge darstellen: In den ersten drei Kapiteln sind die Engel 7 Gemeinden; in den 7 Posaunen sind sie Ankündiger der Trübsale und Leiden, die über die verschiedenen aufeinanderfolgenden Babylons kommen; in den Kapiteln 14 und 18 symbolisieren die 7 Engel 7 Bewegungen von Menschen, durch die der Herr sein Werk in dieser Welt beendet; in Kapitel 10 ist der Engel Jesus Christus. Was ein Engel in jedem betreffenden Fall symbolisiert, wird aus dem Zusammenhang und gewöhnlich auch aus themabezogenen Zitaten ersichtlich. So sollte es nicht schwer sein, festzustellen, wer der Engel ist, der durch den geeigneten Mann vorgeschattet wird und der mit einer großen Kette in seiner Hand vom Himmel herabkommt, um Satan zu binden, und der ihn in die Wüste wegführt, die diese Erde während der Tausend Jahre sein wird.

Es gibt nur einen Engel, der die Macht hat, Satan in die Wüste wegzuführen, und das ist Jesus Christus, der Erzengel. Er ist derjenige, der mit

der großen Kette in seiner Hand vom Himmel herabkommt und Satan 1.000 Jahre an diese wüste Erde bindet.

Einige mögen den Einwand dagegenhalten, daß der Hohepriester und nicht der geeignete Mann Christus versinnbildet. Diese Ansicht übersieht die Tatsache, daß Christus durch mehr als nur durch den Hohenpriester versinnbildet wird. Ebenso ist er das Lamm, die Tür, das Schaubrot, das Licht und vieles mehr. In Wahrheit stellen beide, der Hohepriester und der geeignete Mann, Christus dar. Durch den Hohenpriester wird Christus bis zu dem Augenblick versinnbildet, da sein Dienst im Heiligtum beendet ist. Beendet wird dieser Dienst, indem Satan sein Eigentum zurückerhält, nämlich die Sünden, zu denen er Gottes Volk veranlaßt hat. An diesem Punkt wird ein neues Symbol notwendig, um die veränderte Rolle Christi darzustellen, die er jetzt einnehmen muß; der geeignete Mann liefert dieses Symbol.

Für das Volk Gottes wird es ein Vorrecht sein, die eindrucksvolle Zeremonie zu bezeugen, wenn ihre Sünden durch die mächtigen Hände ihres geliebten Engels, des geeigneten Mannes, Jesus Christus, auf Satan gelegt werden. Es wird eine sichtbare Zusicherung dafür sein, daß ihre Übertretungen wirklich auf ewig von ihnen getrennt sind. Sie werden die vollkommene Gerechtigkeit Gottes daran sehen, daß er dem Satan das zurückgibt, was sein ist, nämlich die Bosheiten, zu denen er sie verführt hat. Christus nimmt die Schuld anderer so willig auf sich selbst – der Teufel, unnötig zu erwähnen, wird seine Verantwortungen ganz unwillig übernehmen, denn es ist die Art böser Menschen und Engel, deren Haupt Satan ist, so viel von der Schuld ihrer Sünden auf andere zu legen, wie sie können.

Wenn Satan so auf ewig von dem Lager Israels getrennt worden ist und die Erlösten erkennen, daß er sie nie wieder versuchen kann, brechen sie in begeisterte Lieder des Lobpreises aus, während Christus sie auf ihrer erhabenen Reise durch das All in ihre Heimat droben führt. Sieben wunderbare Tage werden auf dieser Reise von der Erde zum Himmel vergehen, von denen einer der herrlichste Sabbat sein wird, den jeder erlöste Mensch jemals kennengelernt hat.

Die nächsten 1.000 Jahre werden sie mit Christus leben und regieren, bevor sie wieder auf diesen verwüsteten Planeten zurückkehren, um die letzten Gerichtsszenen, die Vertilgung der Werke der Sünde durch Feuer und das eindrucksvolle Schauspiel der Schöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde mitzuerleben. Danach wird sich vor ihnen die Herrlichkeit eines endlosen Lebens in Seligkeit, in unbegrenztem lebendigem Wachstum und in vollkommener ewiger Freude entfalten. In einem immer deutlicherem Licht werden sie die Worte verstehen: „Gott! Dein Weg ist im Heiligtum.“ *Psalm 77,14*; Elberfelder

25. Die Ankündigung des Gerichts

Das kritischste Ereignis im Leben eines Menschen ist das Gericht, in dem sein ewiges Schicksal unwiderruflich entschieden wird. Der Gott der Liebe und Barmherzigkeit würde nicht erlauben, daß dieses Ereignis ohne deutliche und bestimmte Ankündigung in bezug auf das Wesen und den Zeitpunkt desselben über sein Volk kommt.

Bis hierher haben wir dem Studium über das Wesen des Gerichts beträchtlichen Platz eingeräumt. Ebenso haben wir den geforderten Charakter betrachtet, den diejenigen besitzen müssen, die dieser genauen Untersuchung standhalten wollen. Jetzt gilt es zu studieren, wann das Gericht stattfindet. In der Schrift gibt es genügend Beweise, die den genauen Zeitpunkt im Ablauf der Geschichte herausstellen.

Zur Zeit des Paulus war dieses Ereignis immer noch Zukunft. Als er vor Felix stand, redete er vom „... zukünftigen Gericht“. *Apostelgeschichte* 24,25

Auf dem Areopag redete er von einem noch entfernten Ereignis an dem Tag, den Gott gesetzt hat, an welchem er richten will den Erdkreis mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn auferweckt hat von den Toten“. *Apostelgeschichte* 17,31

Durch die Inspiration des Geistes beim Studium der Schriften wußte Paulus, daß er die Botschaft von einem bereits tagenden Gericht noch nicht geben konnte. Gewiß hätte es tagen sollen, aber der Unglaube des Volkes Gottes hatte dies erfolgreich auf ein viel späteres Datum verzögert. Es wird aber nicht auf ewig verzögert werden. Angesichts all der damit zusammenhängenden Umstände hat der Herr den Tag unwiderruflich festgesetzt, an dem es beginnt – und wenn die Zeit erfüllt ist, wird es beginnen.

Dem einsamen, ins Exil geschickten Propheten auf Patmos offenbarte der Herr, daß eine Bewegung von Menschen aufstehen würde, die unter der persönlichen Leitung Christi verkündigen würde: „... die Stunde seines Gerichts ist gekommen!“ *Offenbarung* 14,7 Diese Botschaft würde den Vorhersagen des Alten Testamentes, die sowohl in Bildern als auch in direkten Prophetien gegeben wurden, das Siegel aufdrücken, indem sie das Vorhergesagte bestätigte.

Zuerst wollen wir die Botschaft untersuchen, die in dem Zeitpunkt enthalten ist – im Verhältnis zum jüdischen religiösen Jahr betrachtet –, an dem die Schattenbilder stattfanden. Insgesamt gab es sieben Feste mit be-

sonderer prophetischer Bedeutung. vier Feste waren in der ersten Hälfte des Jahres zusammengefaßt und drei in der letzten Hälfte. Das erste dieser Feste am Anfang des Jahres war das Passafest. Es wurde am 14. Tag des 1. Monats gefeiert. Das Fest der ungesäuerten Brote begann am nächsten Tag und dauerte eine Woche an. Aber am 2. Tag dieses Festes, dem 16. Tag des 1. Monats, wurde die Erstlingsfrucht dargebracht.

50 Tage danach folgte das Fest der Wochen, das später als Pfingsten bekannt wurde und an dem ein anderes Erstlingsopfer dargebracht wurde. Den biblischen Bericht darüber findet man in *3.Mose* 23,4-22:

„Dies sind aber die Feste des Herrn, die ihr ausrufen sollt als heilige Versammlungen an ihren Tagen: Am vierzehnten Tage des ersten Monats gegen Abend ist des Herrn Passa. Und am fünfzehnten desselben Monats ist das Fest der ungesäuerten Brote für den Herrn; da sollt ihr sieben Tage ungesäuertes Brot essen. Am ersten Tage sollt ihr eine heilige Versammlung halten; da sollt ihr keine Arbeit tun. Und sieben Tage sollt ihr dem Herrn Feueropfer darbringen. Am siebenten Tage soll wieder eine heilige Versammlung sein; da sollt ihr auch keine Arbeit tun. Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage den Kindern Israel und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und es aberntet, so sollt ihr die erste Garbe eurer Ernte zu dem Priester bringen. Der soll die Garbe als Schwingopfer schwingen vor dem Herrn, daß sie euch wohlgefällig mache. Das soll aber der Priester tun am Tage nach dem Sabbat. Und ihr sollt am Tage, da eure Garbe geschwungen wird, ein Brandopfer dem Herrn bringen von einem einjährigen Schaf, ohne Fehler, samt dem Speisopfer: zwei Zehntel feinstes Mehl, mit Öl vermengt, als ein Feueropfer für den Herrn zum lieblichen Geruch: dazu das Trankopfer: eine viertel Kanne Wein. Und ihr sollt von der neuen Ernte kein Brot noch geröstete oder frische Körner essen, bis zu dem Tag, da ihr eurem Gott seine Gabe bringt. Das soll eine ewige Ordnung sein bei euren Nachkommen, überall wo ihr wohnt. Danach sollt ihr zählen vom Tage nach dem Sabbat, da ihr die Garbe als Schwingopfer darbrachtet, sieben ganze Wochen. Bis zu dem Tag nach dem siebenten Sabbat, nämlich fünfzig Tage, sollt ihr zählen und dann ein neues Speisopfer dem Herrn opfern. Ihr sollt aus euren Wohnungen zwei Brote bringen als Schwing-opfer, von zwei Zehnteln feinstem Mehl, gesäuert und gebacken, als Erstlingsgabe für den Herrn.“ *3.Mose* 23,4-17

Diese vier Zusammenkünfte endeten in den frühen Tagen des 3. Monats, der etwa in die Mitte unseres Monats Mai fällt. Erst nach weiteren vier Monaten begann das nächste Fest. Es war das Posaunenfest, das am 1. Tag des 7. Monats begann, und ihm folgten der Versöhnungstag am

10. Tag und das Laubhüttenfest am 15. Tag. Den Bibelbericht darüber finden wir in den Versen, die den oben zitierten folgen:

„Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage zu den Kindern Israel: Am ersten Tage des siebenten Monats sollt ihr Ruhetag halten mit Posaunenblasen zum Gedächtnis, eine heilige Versammlung. ... Am zehnten Tage in diesem siebenten Monat ist der Versöhnungstag. Da sollt ihr eine heilige Versammlung halten und fasten und dem Herrn Feueropfer darbringen und sollt keine Arbeit tun an diesem Tage, denn es ist der Versöhnungstag, daß ihr entsühnt werdet vor dem Herrn, eurem Gott. Denn wer nicht fastet an diesem Tage, der wird aus seinem Volk ausgerottet werden.

Und wer an diesem Tage irgendeine Arbeit tut, den will ich vertilgen aus seinem Volk. ... Und der Herr redete mit Mose und sprach: Sage zu den Kindern Israel: Am fünfzehnten Tage dieses siebenten Monats ist das Laubhüttenfest für den Herrn, sieben Tage lang. ... Am fünfzehnten Tage des siebenten Monats, wenn ihr die Früchte des Landes einbringt, sollt ihr ein Fest des Herrn halten sieben Tage lang. Am ersten Tage ist Ruhetag und am achten Tage ist auch Ruhetag. Ihr sollt am ersten Tage Früchte nehmen von schönen Bäumen, Palmwedel und Zweige von Laubbäumen und Bachweiden und sieben Tage fröhlich sein vor dem Herrn, eurem Gott.“ *5.Mose* 23,23.24.27-30.33.34.39.40

Jedes dieser Feste war eine in symbolischen Handlungen ausgedrückte Prophetie, die auf eine Reihenfolge von Ereignissen hindeutete, die im Neuen Testament erfüllt würde, wenn die Wirklichkeit das Bild ersetzen würde. Das erste Fest, das Passa, deutete auf Christi Opfertod auf Golgatha hin, wie Paulus schrieb: „Darum schafft den alten Sauerteig weg, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja ungesäuert seid. Denn auch wir haben ein Passalamm, das ist Christus, der geopfert ist.“ *1.Korinther* 5,7

Die Juden zur Zeit Christi hatten die in dem Opfersystem enthaltene Bedeutung völlig aus den Augen verloren. Als aber der Heiland als zwölfjähriger Junge zum ersten Mal Jerusalem besuchte, begann er das Geheimnis seiner eigenen Sendung gerade dann zu verstehen, als er die Opferung des Passalammes beobachtete.

Das Passa erfüllte sich sehr exakt, sowohl zeitlich als auch symbolisch gesehen, in dem Jahr, das in *Daniel 9* vorhergesagt worden war. Als die Stunde herannahte, befand Jesus sich in der nördlichen Provinz Galiläa. Da er wußte, daß die Zeit seines Opfers herangerückt war, „wendete er sein Angesicht, stracks nach Jerusalem zu wandern“. *Lukas* 9,51

Der Passatag jenes Jahres begann mit dem Untergang der Sonne am 5. Tag der Woche, dem heute so genannten Donnerstagabend. In der oberen Kammer aß der Heiland zusammen mit seinen Jüngern das Passamahl

und führte das Abendmahl ein. Am nächsten Tag zur Zeit des Morgenopfers wurde er ans Kreuz genagelt, und zur Zeit des Abendopfers starb er.

Einige mögen verwundert fragen, warum Jesus nicht am Donnerstagabend starb, zu dem Zeitpunkt, da das Passalamm geschlachtet wurde. Dies konnte nicht geschehen. Wenn Christus, um das Bild zu erfüllen, genau in dem Augenblick hätte sterben müssen, in dem das Passalamm starb, dann hätte er auch in dem gegenbildlichen Todesaugenblick des Versöhnungstages sterben müssen und ebenso bei jeder anderen Erfüllung der alttestamentlichen Schattendienste. Stattdessen starb er nur einmal, und zwar zu dem Zeitpunkt, der dem grundsätzlichen täglichen Dienst entsprach. Dieses völlig ausreichende Opfer genügte den Forderungen eines jeden Dienstes, den Christus in seinem hohepriesterlichen Amt ausführen mußte.

So kam es, daß Jesus sein kostbares Leben zur Zeit des Abendopfers dahingab, aber dennoch am Tag des Passas. Schatten und Wirklichkeit begegneten sich so genau, daß Jesus am Kreuz gerade in dem Augenblick verschied, in dem das Lamm an der Tür des Tempels sterben sollte. Während die letzten Augenblicke für Christus herannahten, stand der Priester mit seinem erhobenen Messer bereit, um das Lamm zu töten. Seine Muskeln waren gespannt, aber das herniederfahrende Messer wurde dadurch aufgehalten, daß der schwere Tempelvorhang plötzlich von oben bis unten zerriß. Der völlig verwirrte und erschrockene Priester ließ das Lamm unfreiwillig los, das auch rasch seinem Schicksal entkam, während das Lamm Gottes an seiner Stelle starb. Schatten und Wirklichkeit waren sich in genauest-möglicher Weise begegnet.

„Als der Ruf: ‚Es ist vollbracht!‘ über die Lippen Jesu kam, wurde im Tempel gerade das Abendopfer dargebracht. Das Christus versinnbildende Opferlamm hatte man hereingeführt, damit es geschlachtet würde. Mit seinem symbolträchtigen, prachtvollen Gewand angetan, erhob der Priester gerade das Messer – ähnlich wie Abraham, als er im Begriff war, seinen Sohn zu töten. Gebannt verfolgt das Volk diese Handlung. Doch da zittert und bebt plötzlich die Erde unter ihren Füßen, denn der Herr selbst nähert sich. Mit durchdringendem Geräusch wird der innere Vorhang des Tempels von einer unsichtbaren Hand von oben bis unten durchgerissen, und das Allerheiligste, in dem Gott sich einst offenbart hatte, liegt den Blicken des Volkes offen. Hier hatte die Herrlichkeit (Schechina) Gottes geweilt, hier hatte Gott seine Macht über dem Gnadenstuhl offenbart. Allein der Hohepriester durfte den Vorhang zurückschieben, der den dahinterliegenden Raum vom übrigen Tempel trennte. Einmal im Jahr ging er dort hinein, um die Sünden des Volkes zu versöhnen. Doch dieser Vorhang ist nun in zwei Teile zerrissen. Der heilig-

ste Ort des irdischen Heiligtums war nicht länger mehr eine geweihte Stätte.

Überall herrschen Schrecken und Verwirrung. Der Priester wollte gerade das Opfertier töten, doch seiner kraftlosen Hand entfällt das Schlachtmesser, und das Opferlamm entschlüpft. Vorbild und Symbol begegnen sich im Tode Jesu Christi. Das große Opfer war gebracht worden – der Weg zum Allerheiligsten ist geöffnet: ein neuer, lebendiger Weg, der allen offensteht. Die sich ängstigende, sündige Menschheit braucht nicht länger auf den Hohenpriester zu warten; hinfort wird der Heiland selbst als Priester und Fürsprecher der Menschen im Himmel dienen. Es war, als hätte eine lebendige Stimme den Anbetenden gesagt: Es hat ein Ende mit allen Opfern und Gaben für die Sünde. Der Sohn Gottes ist gekommen nach seiner Verheißung: ‚Siehe, ich komme – im Buch steht von mir geschrieben –, daß ich tue, Gott, deinen Willen.' (Heb 10,7) Er ist ‚durch sein eigen Blut ein für allemal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erworben'. (Heb 9,12)" *Das Leben Jesu* 757f

Dieselbe Exaktheit, welche die Erfüllung des Passas kennzeichnete, besteht auch bei den Ereignissen, die eine Erfüllung all der anderen aufeinanderfolgenden Feste darstellen.

Am Morgen nach der Kreuzigung begann das Fest der ungesäuerten Brote. Eine Woche lang sollte der Sauerteig vollständig von ihrem Leben getrennt sein. Die Beseitigung allen Sauerteiges, als Symbol der Sünde, wurde dadurch erfüllt, daß Christus die Sünden der Welt mit sich ins Grab trug, in dem er den ersten der sieben Festtage ruhte.

Der 16. Tag war das Fest der Erstlingsfrüchte. Genau an diesem Morgen stand Christus auf und erfüllte damit das Bild, wie auch Paulus bestätigt: „Nun aber ist Christus auferstanden von den Toten und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen." *1.Korinther* 15,20

„Christus stand von den Toten auf als der Erstling unter denen, die da schlafen. Er war das Gegenbild der Webegarbe. Seine Auferstehung erfolgte am gleichen Tag, an dem die Webegarbe dem Herrn dargebracht werden sollte. Über einen Zeitraum von mehr als tausend Jahren war diese sinnbildliche Handlung ausgeführt worden. Die ersten reifen Kornähren wurden auf dem Erntefeld geschnitten, und wenn das Volk zum Passafest nach Jerusalem hinaufzog, wurde diese Erstlingsgarbe als ein Dankopfer vor dem Herrn ‚gewebt'. Nicht eher, als bis sie dem Herrn dargebracht war, durfte die Sichel an das Korn gelegt und dieses in Garben gebunden werden. Die dem Herrn geweihte Garbe war ein Symbol für die Ernte. Ebenso vertrat Jesus als Erstlingsfrucht die große geistliche Ernte, die für das Reich Gottes gesammelt werden wird. Seine Auferstehung ist das Vorbild und das Unterpfand der Auferstehung aller gerech-

ten Toten. ‚Denn wenn wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm einherführen.‘ (1.Thes 4,14)“ *Das Leben Jesu* 788

Zu dem Zeitpunkt, als Christus auferstand, war eine beträchtliche Ernte zum Schneiden bereit. Diese Ernte bestand aus all den Gerechten, die vor jener Auferstehung gestorben waren. Sie waren ein für allemal für das Reich Gottes bereit, da in ihnen kein weiteres Werk getan werden konnte. Sie hatten ihren irdischen Lauf vollendet und waren zur Ruhe gegangen. Aus Gründen jedoch, die der Allmächtige am besten kennt, wurden nicht alle von dieser Ernte in den Himmel genommen, sondern nur jene, die „Gottes Mitarbeiter gewesen waren und unter Einsatz ihres Lebens für die Wahrheit Zeugnis abgelegt hatten“. *Das Leben Jesu* 788

Beispiele sind Männer wie Abel und Johannes der Täufer. Sie waren Mitarbeiter des Herrn gewesen und waren unter Einsatz ihres Lebens für die Wahrheit eingestanden so wie viele andere aus alttestamentlichen Zeiten. Diese Schar gläubiger Seelen stand am Sonntagmorgen mit Christus auf. Ihre Gräber waren durch das Erdbeben während der Kreuzigung aufgerissen worden. Dann begleiteten sie Christus, als er in den Himmel zurückfuhr, wo sie seitdem sind. An einem baldigen Tag werden sie mit Christus auf diese Erde wiederkommen, um die lebenden und auferweckten Heiligen in ihre ewige Freude willkommen zu heißen.

50 Tage verstrichen zwischen dem Fest der Erstlingsfrüchte und dem Fest der Wochen oder, wie es auch genannt wird, dem Fest der Pfingsten. Während der ersten 40 Tage dieser Zeitperiode blieb Christus bei seiner jungen Gemeinde. Danach stieg er zum Himmel auf, während seine Nachfolger auf dieser Erde die zehn letzten Tage damit verbrachten, ihre Seelen fleißig zu durchforschen und beinahe ständig im Gebet zu verharren. Die Folge war die mächtigste Ausgießung des Heiligen Geistes, die eine Gruppe von Menschen jemals empfangen hatte. Zuvor waren einzelne reichlich gesegnet worden, aber niemals war der Heilige Geist auf eine Gruppe von Menschen gleichzeitig herabgekommen. Es war eine Stunde großer Kraft und Wirksamkeit für die Gemeinde.

Die Ausgießung des Heiligen Geistes kam weder einen Tag zu spät noch einen Tag zu früh, sondern genau zur Zeit, wie die Bibel bestätigt: „Und als der Tag der Pfingsten erfüllt war, waren sie alle beieinander an einem Ort. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie eines gewaltigen Windes und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen, und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen in andern Zungen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen.“ *Apostelgeschichte* 2,1-4

Wie also die ersten vier Feste am Beginn des jüdischen religiösen Jahres zusammengefaßt waren, so lagen auch die vier Ereignisse, die sie vorschatteten, dicht beieinander, und zwar in den frühen Tagen der Erfüllungsperiode. Dies hatte zu der richtigen Schlußfolgerung geführt, daß die letzten drei Ereignisse – vorgeschattet durch die letzten drei Feste – nicht vor dem nahen Ende der menschlichen Geschichte stattfinden würden und daß aus diesem Grund eine beträchtliche Zeitperiode die ersten vier Ereignisse von den letzten drei trennen würde. Genauso verhielt es sich auch.

Das Fest der Posaunen wurde am 1. Tag des 7. Monats gefeiert, und mit Ernst verkündete es das nahe Bevorstehen des großen Versöhnungstages. Dadurch wurde das Volk aufgefordert, sich auf dieses kritische Ereignis vorzubereiten, damit es nicht unvorbereitet befunden würde, um seinen anspruchsvollen Bedingungen zu genügen.

Die genaue und sichere Art und Weise, in der sich die ersten vier Feste erfüllten, gewährte eine ebenso genaue Erfüllung der letzten drei. In anderen Worten: So gewiß wie die Posaunen bliesen, um zu einer bestimmten Zeit eine Warnung zu geben, so sollte es auch ein dementsprechendes Ereignis in der Geschichte geben. Eine Botschaft sollte genau zur richtigen Zeit an alle Welt gehen. Sie sollte unter der persönlichen Führung und Anweisung Gottes von einem Volk verkündet werden, um alle Menschen vor dem kommenden Gericht zu warnen.

In der menschlichen Geschichte gibt es nur eine Bewegung, die diesen Erwartungen entspricht, und das ist die Bewegung, welche die Botschaft von der Stunde des Gerichts verkündete, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts ausging. Wie bereits angeführt, erwartete Paulus diese Entwicklung nicht zu seiner Zeit, und auch die mächtigen protestantischen Reformatoren erklärten dies in ihren Botschaften. Ja, Martin Luther vermutete sogar, daß es zwar noch Zukunft wäre, aber nicht weiter weg als drei Jahrhunderte. Er schrieb: „‚Ich sage mir wahrlich, der Tag des Gerichtes könne keine vollen dreihundert Jahre mehr ausbleiben. Gott will und kann diese gottlose Welt nicht länger dulden.‘“ *Der große Kampf* 306

Ein Verständnis dieser Dinge wird jene mit großem Vertrauen erfüllen, deren Glaube auf der Adventbotschaft aus *Daniel 8* und *Offenbarung 14* beruht. In der heutigen Welt gibt es keine andere religiöse Bewegung, die weder sich selbst noch jemanden anders mit der Erfüllung dieser sicheren prophetischen Voraussagen identifizieren kann. Stattdessen machen sich besonders die protestantischen Kirchen über die Adventbewegung lustig und beschreiben sie mit verschiedenen abwertenden Ausdrücken. Mag keines der wahren Kinder Gottes eingeschüchtert oder entmutigt werden durch diese falschen Einschätzungen über die eine Bewegung, die den genauen Voraussagen der Prophetie entspricht! Es

mußte am Ende der Zeit eine Bewegung geben, die durch das Fest der Posaunen symbolisiert wurde und die das kommende Gericht und die Wiederkunft Christi ankündigte. Die große Adventbewegung, die 1831 begann und in wenigen Jahren weltweite Ausmaße annahm, war diese Bewegung.

Jene, welche die Botschaft von der Stunde des Gerichts und das Volk, das dieselbe verkündete, lächerlich machen, meinen völlig gerechtfertigt zu sein, weil sie auf dem stehen, was wie ein Fehlschlag aussieht. Über 150 Jahre sind verstrichen, seitdem die Botschaft eines bald kommenden Heilandes im Zusammenhang mit einem stattfindenden Gericht verkündet wurde. Aber die vorausgesagten Ereignisse haben sich noch nicht erfüllt. Weil die gefallenen Kirchen schlußfolgern, daß genügend Zeit verstrichen ist, damit sich diese Voraussagen hätten erfüllen können, sehen sie in der Tatsache, daß sie sich nicht erfüllt haben, einen Beweis, daß sie sich auch niemals erfüllen werden. So haben sie sich im Bösen gefestigt und sich Frieden zugesichert, wo in Wirklichkeit kein Frieden ist. Zu spät werden sie feststellen, daß sie sich auf eine falsche Sicherheit gestützt haben, und rasch werden sie in den allgemeinen Ruin gerissen, der die ganze Welt überfallen wird.

Gewiß, es ist wahr, daß es eine unnötige und sträfliche Verzögerung gegeben hat. Das Werk sollte bereits Jahrzehnte zuvor beendet worden sein, aber ein schrecklicher Abfall fand unter denen statt, denen die Verantwortung für die Verkündigung der vom Himmel gesandten Botschaft gegeben worden war, bis sie selbst nicht länger sicher waren, was sie glauben sollten.

„Wenn alle, die in der Bewegung des Jahres 1844 vereint arbeiteten, die dritte Engelsbotschaft angenommen und sie in der Kraft des Heiligen Geistes verkündigt hätten, so würde der Herr mächtig durch ihre Bemühungen gewirkt haben. Eine Flut von Licht hätte sich über die Welt ergossen, die Bewohner der Erde wären schon vor Jahren gewarnt, das Schlußwerk vollendet worden, und Christus wäre zur Erlösung seines Volkes gekommen.

Es lag nicht im Willen Gottes, daß Israel vierzig Jahre in der Wüste umherziehen sollte; er wollte es unmittelbar ins Land Kanaan führen und es dort als ein heiliges und glückliches Volk ansiedeln. Aber ‚wir sehen, daß sie nicht haben können hineinkommen um des Unglaubens willen‘. (Heb 3,19) Infolge ihres beständigen Abfalls kamen sie in der Wüste um, und es wurden andere erweckt, um in das Gelobte Land einzuziehen. Ebenso war es nicht der Wille Gottes, daß die Wiederkunft Christi so lange verziehen und sein Volk so viele Jahre in dieser sünden- und sorgenbeladenen Welt verweilen sollte. Aber der Unglaube trennte die Men-

schen von Gott. Als sie sich weigerten, die Aufgabe zu erfüllen, die er ihnen angewiesen hatte, wurden andere berufen, die Botschaft zu verkündigen. *Der große Kampf* 457

Viele haben sich gerade zu den Lehren zurückgewandt, von denen der Adventismus einmal befreit wurde; andere halten stur an der Hoffnung fest, daß der Laodizea-Adventismus das Werk beenden wird, wo doch in Wirklichkeit der einzige Weg, auf dem dies vollbracht werden kann, darin besteht, daß die ursprüngliche Adventbotschaft wiederbelebt wird.

Dies wird vollbracht. Das Werk wird in Übereinstimmung mit den göttlichen Anweisungen wiederbelebt, und bald wird der Heiland in den Wolken des Himmels kommen, um seine Erwählten einzusammeln.

In der Zwischenzeit folgt dem Fest der Posaunen der große und schreckliche Tag der Versöhnung und des Gerichts. Auch dieser Tag muß sein Gegenstück in der Wirklichkeit finden. Es kann nichts Gewisseres geben, denn so sicher, wie es ein Schattenbild gab, so sicher gibt es auch eine Erfüllung.

Zehn Jahre, nachdem die Adventbewegung wirklich vorangekommen war, begann am 23. Oktober 1844 im Allerheiligsten des himmlischen Heiligtums das Gericht über die Toten. Seit dieser Zeit dauert es an, und „bald — niemand weiß wie bald — werden die Fälle der Lebenden behandelt werden. In der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes wird unser Leben untersucht werden.“ *Der große Kampf* 490

Die genaue Bestimmung des Datums im Jahr 1844 wird das Thema eines weiteren Kapitels sein, in dem gezeigt werden wird, daß das Gericht über die Toten genau zu diesem Zeitpunkt begann.

Die Eröffnung des Gerichts ist jetzt ein Ereignis der Vergangenheit, während die letzten, mit dem Gericht in Verbindung stehenden Szenen noch vor uns liegen, wie das bereits in vorhergehenden Kapiteln gezeigt wurde. Wir leben in der Zeit des sechsten Festes.

Aber nach dem Gericht folgt die freudige Zeit, die durch das Fest der Laubhütten vorhergesagt wird. Das ist die Zeit, wenn die Ernte eingebracht ist und die Heiligen von all ihrer Arbeit ruhen können. Dieses Fest findet seine Erfüllung, wenn der Herr wiederkehrt und wir in den Himmel aufgenommen werden. Es ist das glücklichste Fest der ganzen Geschichte.

In den Botschaften der bildhaften Dienste, die in den jüdischen Ritualen durchgeführt wurden, steht eine Reihe von kostbaren Lehren geschrieben; in diesem Studium haben wir jedoch nur ihren prophetischen Aspekt betrachtet. Die bildhaften Dienste beinhalten die erste umfassende Darstellung aneinandergereihter Ereignisse, die im christlichen Zeitalter stattfinden und als solche die Grundlage für die tieferen Einzelheiten

bilden, die in den Prophetien von *Daniel* und *Offenbarung* enthalten sind. Ihnen wenden wir uns in kommenden Kapiteln zu.

Das Studium über die Feste, die dazugehörenden Prophetien aus anderen Teilen der Schrift und ihre unmißverständlichen Erfüllungen können jeden wahren Gläubigen nur mit Glauben, Hoffnung und Mut erfüllen, während es ihm ein großes Vertrauen in die Adventbewegung und in die Sicherheit der Wiederkunft Christi vermittelt. Wie wahr sind die Worte: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr vor allem wissen, daß keine Weissagung in der Schrift eine Sache eigener Auslegung ist. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern von dem heiligen Geist getrieben haben Menschen im Namen Gottes geredet.“ *2.Petrus* 1,19-21

26. Die Zeitprophetien

Der Botschaft, die in den schattendienstlichen Festen enthalten ist, fehlt die Charakteristik der genauen Zeitangabe, auch wenn wir viel Wertvolles aus diesen Festen ziehen können. Die Genauigkeit zum Beispiel, mit der sich die ersten vier Feste erfüllten, sowohl der Zeit als auch dem Wesen entsprechend, gibt uns die Gewißheit, daß auch die letzten Drei genau so stattfinden werden, wie sie ihrer Zeit und ihrem Wesen nach vorhergesagt wurden.

Dennoch stellen sie nicht das Ende des Lichtes dar, das über dieses Thema gegeben wurde, denn der Herr hat uns nicht ohne besondere Information darüber gelassen, wann das Gericht stattfinden und wann er eine mächtige Bewegung erwecken würde, die vor seinem nahe bevorstehenden Kommen warnen sollte. Diese zusätzliche Information begann er in *Daniel 7* zu offenbaren.

Das ist die zweite prophetische Vision, die diesem Propheten gegeben wurde. Bei der ersten Vision, die in *Daniel 2* berichtet wird, sah der Prophet die Vision, die bereits Nebukadnezar empfangen hatte, und dazu sah er die Auslegung. Die zweite Vision, die man im siebenten Kapitel findet, baut in erweiterndem Sinne auf der ersten auf und gibt einen recht genauen Hinweis auf den Zeitpunkt, an dem das Gericht beginnen sollte.

Vor dem erstaunten Blick des treuen Botschafters Gottes wurden die kurzlebigen Bemühungen des Menschen, ein stabiles Weltreich zu errichten, durch wilde Tiere dargestellt, die einander in fortlaufender Reihenfolge folgten. Zuerst war der Löwe, nach ihm kamen der Bär, der vierköpfige und vierflügelige Leopard und das große, drachenähnliche Tier mit zehn Hörnern, die aus seinem Haupt hervorwuchsen. Die habgierige, wilde und zerfleischende Natur dieser Tiere, die dazu benutzt wird, die irdischen Mächte zu symbolisieren, die von den Tagen Nebukadnezars an bis zum Fall Roms die Welt beherrschten, beschreiben den Charakter und die Methoden jener menschlichen Machthaber, die durch willkürliche Mittel danach strebten, ihren Willen der Welt aufzuzwingen. Trotz der in der Geschichte niedergeschriebenen Lehren, die den sicheren Ausgang zeigen, den es nimmt, wenn man versucht, Gottes Reich auf menschliche Weise zu bauen, verwarfen sie den Weg Gottes, indem sie die gleichen Methoden gebrauchten wie ihre Vorgänger, und sie erlitten das gleiche Schicksal.

Als auch das vierte und letzte Weltreich, Rom, seinen Vorgängern in gleichem Ruin gefolgt war, erhob sich eine neue Macht auf den Thron der damals bekannten Welt. Sie wurde durch das kleine Horn versinnbildet,

das unter den zehn Hörnern emporwuchs, nachdem sich diese gegründet hatten. Auf dem Weg seines Aufstiegs riß es drei andere Hörner aus, war völlig anders als die übrigen, sprach lästerlich gegen den Allmächtigen, zertrat die Heiligen, gedachte, Zeiten und Gesetze zu verändern, und herrschte eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit über allen. Seine Vorherrschaft dauerte an, bis das Gericht sich setzte. Dann sollte ihm seine Herrschaft genommen und es endgültig vernichtet werden.

„Er sprach: Das vierte Tier wird das vierte Königreich auf Erden sein; das wird ganz anders sein als alle andern Königreiche; es wird alle Länder fressen, zertreten und zermalmen. Die zehn Hörner bedeuten zehn Könige, die aus diesem Königreich hervorgehen werden. Nach ihnen aber wird ein anderer aufkommen, der wird ganz anders sein als die vorigen und wird drei Könige stürzen. Er wird den Höchsten lästern und die Heiligen des Höchsten vernichten und wird sich unterstehen, Festzeiten und Gesetz zu ändern. Sie werden in seine Hand gegeben werden eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Danach wird das Gericht gehalten werden; dann wird ihm seine Macht genommen und ganz und gar vernichtet werden.“ *Daniel* 7,23-26

Diese Gerichtsszene wird in den vorhergehenden Versen dieses Kapitels mit feierlichen Worten beschrieben:

„Ich sah, wie Throne aufgestellt wurden, und einer, der uralt war, setzte sich. Sein Kleid war weiß wie Schnee und das Haar auf seinem Haupt rein wie Wolle; Feuerflammen waren sein Thron und dessen Räder loderndes Feuer. Und von ihm ging aus ein langer feuriger Strahl. Tausendmal Tausende dienten ihm, und zehntausendmal Zehntausende standen vor ihm. Das Gericht wurde gehalten, und die Bücher wurden aufgetan.“ *Daniel* 7,9f

Jahrhunderte nach der Himmelfahrt Christi blieb der himmlische Gerichtssaal leer, während Gott und Christus zusammen in der ersten Abteilung des himmlischen Heiligtums wirkten. Aber der Zeitpunkt kam, als dieser Saal bereitet wurde, und der großartige Einzug des Allmächtigen stattfand. Wie andere Schriftstellen beweist auch diese, daß es zwei Abteilungen im himmlischen Heiligtum gibt und daß der Dienst des Untersuchungsgerichtes nicht eher begann, als bis die Macht des kleinen Horns aufgestanden und wieder niedergefallen war.

Die Macht, die durch das kleine Horn dargestellt wird, kann nichts anderes sein als das Papsttum, denn das ist die einzige Organisation, die jeder Einzelheit der prophetischen Beschreibungen entspricht. Zuerst einmal begrenzt die gegebene Information sein Entstehen auf eine ganz besondere Zeit. Es ist also sinnlos, irgendeine Macht entsprechend der Beschreibung zu suchen, die vor dem Entstehen und Fallen der vier gro-

ßen Weltreiche Babylon, Medopersien, Griechenland und Rom und vor dem Kommen der zehn Königreiche, die aus dem römischen Reich hervorwachsen sollten, existiert hat. Nachdem jene zehn Königreiche entstanden waren, war die Zeit gekommen, nach einer Macht zu schauen, die bei ihrem Emporsteigen drei dieser anderen ausreißen würde.

Das römische Weltreich bekam die Angriffe der sogenannten germanischen Könige etwa um das Jahr 476 n.Chr. zu spüren. Im Jahr 533 hatten die zehn Könige ihre Vorherrschaft gegründet, und der römische Regierungssitz war nach Konstantinopel (dem heutigen Istanbul) verlegt worden. In diesem Jahr beauftragte der römische Kaiser Justinian I der seine Residenz in Konstantinopel angenommen hatte, den General Belisarius, die „Christen“ in Nordafrika und Italien zu befreien. Er gab diesen Auftrag mit der besonderen Absicht, die Gunst des Papstes und der katholischen Partei zu erlangen. Der Papst und die Katholiken erlitten durch die Hände der arianischen Könige harte Verfolgung. Diese Könige beraubten sie der Freiheit, ihre Religion auszuüben.

„Procopious berichtet, daß der Krieg in Afrika von Justinian gefochten wurde, um die Christen (Katholiken) dieser Gegend zu befreien, und daß, als er seine Absicht diesbezüglich ausdrückte, der Präfekt des Palastes ihn fast von seinem Vorhaben abbrachte. Aber er hatte einen Traum, in dem er gebeten wurde, ‚nicht vor der Ausführung seiner Absichten zurückzuschrecken, denn indem er den Christen hülfe, würde er die Macht der Vandalen überwinden.‘ “ URIAH SMITH: *Daniel and the Revelation* 127f

Belisarius griff die Vandalen in Nordafrika mit solch gnadenloser Heftigkeit an, daß das ganze Geschlecht dabei ausgetilgt wurde. Der Feldzug war im Jahre 534 n.Chr. abgeschlossen. Zuvor hatten im Jahr 493 die Ostgoten die Heruler vernichtet und Rom besetzt, wo sie es wirksam verhinderten, daß das Papsttum zur Macht aufstieg. Nachdem Belisarius seinen Auftrag gegen die Vandalen vollendet hatte, wandte er als nächstes seine Aufmerksamkeit auf die Ostgoten, die er im Jahre 538 vernichtete. Justinians Erlaß, durch den der Papst den Machtstuhl in Rom erlangte, wurde jetzt verwirklicht, und ein neuer König herrschte in Europa.

So stand er, genau wie vorhergesagt, unter den zehn Königen auf, nachdem sich diese gegründet hatten, und drei wurden vor ihm ausgerissen. Es gibt keine andere Macht, außer dem Papsttum, die diese Einzelheiten erfüllte.

Es gibt auch keine Frage darüber, daß der Papst die anderen Punkte der Prophetie erfüllte. Er hat große Dinge gegen den Allerhöchsten geredet, indem er beansprucht, Gott auf dieser Erde zu sein und die Macht zu haben, selbst das göttliche Gesetz zu verändern oder zu verbessern. Hier lesen wir seine hochmütige Anmaßung in seinen eigenen Worten:

„Der Papst ist, wie seit jeher, Gott auf dieser Erde, einziger Herrscher der Treuen in Christus, größter König aller Könige. Er hat die Fülle der Macht inne. Vom allmächtigen Gott ist ihm die Regierung des irdischen ebenso wie die des himmlischen Königreiches anvertraut.

Der Papst ist eine solch große Autorität und Macht, daß er selbst das göttliche Gesetz verbessern, erklären oder auslegen kann.“ FERRARIS: *Prompte Bibleotheca VI*, 27.29. Venice 1772

„Der heiligste und gesegnetste Hauptpontifex, Papst Martin, durch göttliche Vorsehung der Fünfte, der das himmlische Gericht hat, der Herr der Erde, Nachfolger des Petrus, Erwählter des Herrn, Herr des Universums, Vater der Könige, das Licht der Welt.“ Gruß Papst Martins V. in Briefen an den Patriarchen und Kaiser in Konstantinopel im Jahre 1422; zitiert in BARRONIUS*: Ecclesiastical Annals XXVII*, 526. Ausgabe von 1874.

Zur Unterstützung seines Anspruches, daß er die Macht besitzt, selbst das göttliche Gesetz zu verändern, weist das Papsttum auf seinen erstaunlichen Erfolg hin: Es hat Millionen dazu veranlaßt, den ersten statt den siebten Wochentag als Tag der Anbetung zu beachten. Es muß zugegeben werden: dies ist keine geringe Leistung und es bestätigt, daß diese Organisation im Besitz großer Macht ist. Während es jedoch eine Sache ist, ihren Machtbesitz offen und ehrlich anzuerkennen, ist es eine andere Sache, zu sagen, dies beweise, daß das Papsttum die tatsächliche Fähigkeit habe, das göttliche Gesetz zu verändern. Die Tatsache, daß Millionen ein Gesetz halten, das von dem Papsttum anstelle des göttlichen Gebotes aufgerichtet wurde, ist kein Beweis dafür, daß sich Jahwes Gebote verändert haben. Sie haben sich nicht verändert, und sie werden sich auch nie verändern, denn kein Mensch, mag er Pontifex, Diktator, Despot, König oder Präsident sein, hat irgendwelche Macht, selbst die geringste Veränderung in den göttlichen Gesetzen zu bewirken.

Dennoch behauptet der gotteslästerliche päpstliche König, dies in Wirklichkeit getan zu haben. Er sagt:

„Frage: Gibt es irgendeine andere Möglichkeit, zu beweisen, daß die Kirche Macht hat, geregelte Feste einzuführen?

Antwort: Wenn sie diese Macht nicht hätte, dann könnte sie nicht das getan haben, worin alle modernen Religionisten mit ihr übereinstimmen: Sie könnte die Beachtung des Sonntags, des ersten Tages der Woche, nicht für die Beachtung des Samstages, des siebten Tages der Woche, eingesetzt haben, was eine Veränderung ist, für die es keine biblische Autorität gibt.“ KEENAN: *A Doctrinal Catechism* 174. Dritte amerikanische Ausgabe. New York: Kennedy and Sons.

Außer diesem Beweis könnte noch vieles mehr dargelegt werden, um, über jeden Zweifel erhaben, zu beweisen, daß das Papsttum große Worte

gegen den Allerhöchsten gesprochen hat, indem es seinem menschlichen Haupt Titel und Stellungen gab, die allein dem Allmächtigen zustehen.

Außerdem taten die päpstlichen Mächte ihr Äußerstes, um die Heiligen zu zertreten. Ein Jahrhundert nach dem anderen errichteten sie Schafotte, legten ihre Feuer, verbannten die Christen und zertraten sie in jeder möglichen Weise. Wäre es nicht um das göttliche Einschreiten und um die Reaktion, die Rom gegen sich selbst aufrührte, gewesen, so wäre Gottes wahres Volk vertilgt und die Erde vernichtet worden.

Diesem Greuel der Verwüstung würde für eine bestimmte Zeitperiode Macht verliehen werden, die als „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ (Daniel 7,25) bezeichnet wurde. Dann würde das Gericht gehalten werden, um ihm seine Macht zu nehmen und ihn endgültig zu vernichten.

Es ist also deutlich, daß das Gericht nicht vor dem Ende der einen Zeit, der zwei Zeiten und der halben Zeit tagen würde. Um zu wissen, wann wir den Beginn dieses entscheidend wichtigen Ereignisses erwarten können, ist es deshalb notwendig, zu verstehen, wie lang jene Periode dauert, wann sie beginnt und wann sie endet. Nachdem der Beendigungszeitpunkt gefunden ist, weiß man, daß der Beginn des Gerichtes nahe bevorsteht.

Die Bestimmung der einen Zeit, der zwei Zeiten und der halben Zeit ist eine hervorragende Gelegenheit, die Bibel ihr eigener Ausleger sein zu lassen. Dies geschieht dadurch, daß man jene Schriftstellen miteinander vergleicht, in denen dieser Ausdruck gebraucht wird. Außer dem Vers, den wir benutzt haben, gibt es nur wenige andere dieser Art, den nächsten finden wir in *Daniel* 12,6f, wo eine Frage gestellt und eine Antwort gegeben wird:

„Und er sprach zu dem Mann in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Stroms stand: Wann sollen denn diese großen Wunder geschehen? Und ich hörte den Mann in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Stroms stand. Er hob seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwor bei dem, der ewiglich lebt, daß es eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit währen soll; und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll dies alles geschehen.“

Hier wird derselbe Ausdruck noch einmal gebraucht, aber in *Offenbarung* 12,6.14, wo dieser Ausdruck zweimal verwendet wird, wird uns genügend zusätzliche Information gegeben, um die Frage nach der Dauer der dreieinhalb Zeiten zu klären. Hier sind diese beiden Verse:

„Und das Weib entfloh in die Wüste, wo sie einen Ort hat, bereitet von Gott, daß sie daselbst ernährt würde zwölfhundertsechzig Tage. ... Und es wurden dem Weibe gegeben die zwei Flügel des großen Adlers, daß sie in

die Wüste flöge an ihren Ort, wo sie ernährt würde eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit fern von dem Angesicht der Schlange.“

Der zweite Vers ist eine vollständige Wiederholung des ersten. Es geht um dasselbe Weib, das dieselbe Flucht in dieselbe Wüste macht, wo sie dieselbe Zeitperiode über ernährt wird. Der zweite Vers beschreibt die Dauer ihres Wüstenaufenthaltes mit demselben Ausdruck, der auch in *Daniel 7,25* und *Daniel 12,7* benutzt wird: eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit. Der erste Vers dagegen erklärt, daß diese Zeitperiode 1.260 Tage währt. Diese Aussagen hinsichtlich derselben Zeitperiode in zwei unterschiedlichen Ausdrucksweisen lassen keinen Zweifel an der Tatsache, daß eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit 1.260 Tage sind.

Das bedeutet, daß eine prophetische Zeit 360 Tage dauert, zwei Zeiten dauern 720 Tage und eine halbe Zeit 180 Tage.

Einige Kommentatoren haben ausgesagt, daß eine Zeit einem jüdischen Jahr entspräche, aber das ist nicht wahr, denn das jüdische Jahr dauert keine 360 Tage. Die Länge des Jahres wird durch die Zeit bestimmt, welche die Erde für eine Umrundung um die Sonne benötigt, und das dauert ungefähr 365 ¼ Tage, sei es nun in Israel oder irgendwo anders auf der Welt.

In biblischer Prophetie steht ein Tag symbolisch für ein Jahr. Somit sind 1.260 Tage gleich 1.260 Jahre. Im Jahre 538 n.Chr. erhob sich das Papsttum auf den Thron, der dafür von dem sieghaften Belisarius in Rom freigemacht worden war. Die Prophetie erklärt, daß dieser Herrscher von jenem Zeitpunkt an 1.260 Jahre regieren würde, das heißt, bis zum Jahr 1798. Das hat sich als wahr erwiesen; denn in diesem Jahr wurde ihm die tödliche Wunde zugefügt, als der französische General Berthier in Rom einmarschierte, den Papst gefangennahm und ihn ins Exil schickte, wo er auf elende Weise starb. In der ganzen Welt meinte man zuversichtlich, daß es mit der päpstlichen Macht nun für immer aus sei, obwohl die Bibel davor warnte, daß die tödliche Wunde wieder heilen und es zu einer letzten Wiederherstellung babylonischer Oberherrschaft kommen würde, bevor das ganze System in ewigwährende Vergessenheit versinken würde.

Das Ende der päpstlichen Autorität in Europa kam für die Studenten der biblischen Weissagungen nicht überraschend. Sie kannten die Bedeutung des Ausdrucks „eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit“. Sie verstanden, daß das Jahr 538 der Anfangspunkt gewesen war und daß der Papst deshalb im Jahr 1798 entthront würde. Als jenes Jahr begann, erwarteten sie zuversichtlich die entsprechenden Entwicklungen, und in der Tat fanden sie auch statt.

Edward King war einer jener Bibelstudenten und schrieb wie folgt: „Wir haben also Grund, zu erwarten, daß die 1.260 Jahre jetzt vollendet

sind. Wir können annehmen, daß das Datum für den Beginn jener Periode nicht da anzusetzen ist, wo die meisten Kommentatoren ihn bisher angesetzt haben, nämlich weder da, wo Pepin dem Papst ‚Ravenna' gab, noch wo Karl der Große den Papst als Gottes Stellvertreter auf Erden bestimmte und anerkannte, sondern da, wo die gotische Macht in Rom beendet wurde. Das liegt daran, weil jene beiden anderen Umstände (ähnlich wie nachträgliche Geschenke oder zusätzlicher Erwerb von Ländereien und Besitztümern) lediglich eine Zunahme des Glanzes und eine Bestätigung dieser geistlichen Vorherrschaft darstellten, die Belisarius der päpstlichen Macht in Rom vermittelt hatte, indem er die Goten austrieb und ihr Reich vernichtete.

Und wenn diese Dinge so sind, dann ist die große Stadt Babylon wirklich gefallen – sie ist gefallen –, ist niedergeworfen und wird nie mehr gefunden werden. Und es bleibt uns nichts anderes übrig, als mit feierlicher Erwartung auf das Ende zu warten, ja, sogar auf die Vervollständigung weiterer abschließender Ereignisse zu warten, die in der bildhaften Sprache der heiligen Prophetie als nahe bevorstehend beschrieben werden." Edward King, F.R.S., FS.A. Remarks on the Signs of the Times 20.21. Philadelphia Ausgabe von 1800. Zitiert in L.E. FROOM: *The Prophetic Faith of Our Fathers II*, 767.769

Edward King war nur einer in der Reihe der Schreiber, die denselben Meilenstein in der erfüllten Prophetie erkannten und erklärten, nämlich die Beendigung der 1.260 Jahre der päpstlichen Vorherrschaft und den Beginn der Endzeit. So sicher wie dieser Grenzstein vorbei war, so sicher war die Zeit für die Eröffnung des Gerichtes gekommen, vor dem Gott ein Volk erwecken würde, das vor der baldigen Ankunft dieses Gerichtes warnen würde.

Die Prophetie aus *Daniel 7* offenbart nicht das genaue Jahr, in dem das Gericht beginnen sollte. Dies blieb der nächsten Vision überlassen, die in *Daniel 8* berichtet wird. Hier wird gezeigt, daß das Gericht am Ende der 2.300-Jahr-Periode beginnen würde.

Es ist äußerst bezeichnend, daß im Verlauf der Jahrhunderte, die der Auferstehung und Himmelfahrt Christi folgten, niemand unter dem Volk Gottes noch jemand anders den Beginn des Gerichtes vor 1798 erwartete. Das Interesse der Kinder des Herrn durchschritt in dem Maße die prophetischen Aussagen, wie die Erfüllung eines jeden Teiles fällig wurde. Zum Beispiel wußten jene, die in der Zeit der römischen Machtherrschaft lebten, daß diese Macht das vierte Weltreich nach Babylon, Medopersien und Griechenland war. Sie verstanden, daß zehn Könige emporsteigen würden, unter denen auch der schreckliche Antichrist auftreten würde. Aber sie erfaßten noch nicht, daß sich seine furchtbare, grausame, un-

christliche Herrschaft über 1.000 Jahre erstrecken würde, noch verstanden sie das genaue Wesen dieses Antichristen.

Als das Papsttum dann während des finsteren Mittelalters auf dem Höhepunkt seiner Herrschaft über menschliche Gemüter angelangt war, trat ein Reformator nach dem anderen auf, so wie der Herr sie erweckte. Mit schärfster Deutlichkeit erkannten sie in dem Papst Roms den Menschen der Sünde und in seiner Organisation den Greuel der Verwüstung. Mit einem Mut, der durch lebendige Wahrheiten inspiriert war, lasen sie das sichere Wort der Prophetie, verurteilten das päpstliche Ungeheuer öffentlich und riefen überall die Menschen auf, aus seiner unbarmherzigen Tyrannei zu entrinnen, aber sie verstanden die Bedeutung des Ausdrucks „und sie werden in seine Hand eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit gegeben werden“ noch immer nicht.

Nicht bevor die Erfüllung dieser Aussage fällig wurde, kannten die Gläubigen die Bedeutung jener Worte und erwarteten in richtiger Weise den Fall des Papstes im Jahr 1798. Nachdem dies erst einmal erfüllt war, änderten sich sofort das Interesse und Studium der Christen auf beiden Seiten des Atlantiks. Unabhängig von jedem Einfluß der einen Gruppe auf die andere wandten sie ihre Aufmerksamkeit auf die Prophetie aus *Daniel 8* und *Offenbarung 14*.

LeRoy Edwin Froom bemerkt dies in seinem umfassenden Überblick über die Entwicklung der prophetischen Auslegungen. Er schreibt wie folgt: „Um die Jahrhundertwende jedoch fanden in dem Feld prophetischer Auslegungen zwei bemerkenswerte und dennoch eng verbundene Änderungen hinsichtlich des Studiums und der Betonung statt: eine Änderung des Interesses von Daniel 7 mit seinen 1.260 Jahren zu Daniel 8 und der großen 2.300-Jahr-Periode; die zweite von Offenbarung 13 zu Offenbarung 14. Betrachtet dies in größeren Einzelheiten!

Während der ersten vier Jahrhunderte – die Babylonier, Medo-Perser und Mazedonier waren bereits verschwunden – war Rom als vierte Weltmacht in den Auslegungen von Hippolytus und anderen frühchristlichen Auslegern der Brennpunkt des prophetischen Interesses. Im nächsten Jahrhundert fiel der Scheinwerfer auf die zehn Hörner als die zehn germanischen Reiche im Gebiet des alten Roms, wie es von Sulpicius Severus und Hyronimus betont wurde. Dann, in der spätmittelalterlichen Zeitperiode und der Ära der großen protestantischen Reformation, fielen die durchdringenden Strahlen klarer Erkenntnis und Erklärung auf das elfte bzw. kleine Horn als das Papsttum. Diese Identifizierung war bereits durch Eberhard von Salzburg um das Jahr 1.240 gegründet worden. Sie wurde auch von Wiklif, Luther, Knox und vielen anderen erklärt und nun von allen Protestanten als Grundsatz angenommen.

Die dem Papsttum zugemessene Zeit der besonderen geistlichen Herrschaft – die 1.260 Jahrtage – wurde als nächstes zum Hauptpunkt des Interesses. Bereits ein volles Jahrhundert vor der französischen Revolution sahen Männer wie Cressener, Fleming, Newton und andere, daß diese Periode etwa um 1800 oder kurz vorher enden würde.

Nach der Gefangennahme des Papstes Pius VI im Jahr 1798 anerkannte man auf beiden Seiten des Atlantiks, daß sich damit das Ende jener schicksalhaften 1.260 Jahre erfüllt hatte (siehe Band 2). Damit blieb nur noch die Erfüllung der Schlußereignisse aus Daniel 1 offen, nämlich die feierlichen Gerichtsszenen am Ende der Welt.

Und nun folgte die bemerkenswerte sofortige Änderung von Interesse und Studium. Es richtete sich von Daniel l auf Daniel 8 und die 2.300-Jahr-Periode. In verschiedenen Auslegungsschulen erhoben sich etwa sechzig ernste Prophetiestudenten aus unterschiedlichen Gemeinschaften und Sprachgebieten – nicht nur in Britannien und Europa, sondern auch in Afrika und sogar in Indien und besonders hier in Amerika. Sie verkündeten den neuen Gedanken, daß die 2.300 Jahrtage etwa um 1843, 1844 oder 1847 enden würden, obwohl sie in dem, was dann genau stattfinden würde, doch unterschiedlicher Meinung waren. Allein in Britannien hallte von tausend Kanzeln, so wird uns gesagt, diese Feststellung wider, und in Nordamerika erklärten viele dasselbe. Seit die prophetische Auslegung begann, hat es niemals solch einen Chor gegeben.“ *The Prophetic Faith of Our Fathers IV*, 207f

Diese wunderbare Änderung des Interesses war kein Zufall. Obwohl jene eifrigen Bibelstudenten es nicht erkannten, war es doch Tatsache, daß der Heilige Geist ihren Verstand auf jenes neue Interessenfeld lenkte, um Seelen darauf vorzubereiten, sich in einer Bewegung eines von Gott bereiteten und geführten Volkes zusammenzuschließen, durch das der Herr verkündigen würde, daß die Stunde seines Gerichtes gekommen war. Es war das Studium von *Daniel 8* und *Offenbarung 14*, durch das diese Bewegung hervorgerufen und der Wille Gottes ausgeführt wurde. Jene Schriftstellen wurden die Grundlagen und Zentralpfeiler des Adventglaubens.

So wie sich nach Beendigung der 1.260 Jahre im Jahr 1798 überall die Aufmerksamkeit der Bibelstudenten von *Daniel 7* auf *Daniel 8* richtete, so soll auch unsere Aufmerksamkeit jetzt auf das letztere dieser beiden Kapitel gerichtet werden.

Die Information, die der Prophet im 8. Kapitel seines Buches weitergibt, wurde in der zweiten ihm gewährten Vision gegeben und war das letzte, was während der babylonischen Oberherrschaft offenbart wurde. Die Botschaft kam im dritten Jahr der Herrschaft Belsazers zu Daniel, in

den letzten Amtsmonaten dieses hochmütigen Königs, und das trotz der Tatsache, daß ihm sein Thron nach seinem eigenen Ermessen für den Rest seines Lebens sicher war. Während der König seine Fürsten und Edlen zu jenem nächtlichen Trinkgelage versammelte, ahnte er nur wenig davon, daß er niemals wieder einen neuen Tagesanbruch sehen würde. Auch erfaßte er nicht, daß sowohl die Plötzlichkeit als auch die Vollständigkeit der Vernichtung Babylons ein Bild dafür war, in welcher Weise die letzte Festung Babylons an einem noch zukünftigen Zeitpunkt in den ewigen Ruin taumeln würde.

Daniel 8 ist ein Kapitel, das von Gottes Volk zur gegenwärtigen Zeit völlig verstanden werden sollte. Deshalb soll es an dieser Stelle einigermaßen gründlich behandelt werden.

„Ich [Daniel] hatte ein Gesicht, und während meines Gesichtes war ich in der Festung Susa im Lande Elam, am Fluß Ulai.“ *Daniel* 8,2

Vor seinen staunenden Augen erschien ein Widder mit 2 Hörnern, der auf seinem Weg alles eroberte, und „er tat, was er wollte, und wurde groß“. Doch seine Herrschaft sollte keine ewige Herrschaft sein, die niemals enden würde, denn schließlich erhob sich gegen ihn ein äußerst aggressiver Ziegenbock mit einem mächtigen einzelnen Horn zwischen seinen Augen. Daniel berichtet: „Und er kam bis zu dem Widder, der zwei Hörner hatte, den ich vor dem Fluß stehen sah, und er lief in gewaltigem Zorn auf ihn zu. Und ich sah, daß er nahe an den Widder herankam, und voller Grimm stieß er den Widder und zerbrach ihm seine beiden Hörner. Und der Widder hatte keine Kraft, daß er vor ihm hätte bestehen können, sondern der Bock warf ihn zu Boden und zertrat ihn, und niemand konnte den Widder von seiner Gewalt erretten. Und der Ziegenbock wurde sehr groß. Und als er am stärksten geworden war, zerbrach das große Horn, und es wuchsen an seiner Stelle vier andere Hörner nach den vier Winden des Himmels hin.“ *Daniel* 8,6-8

Es besteht keine Frage darüber, welche Königreiche durch diese zwei Tiere, den Widder und den Ziegenbock, versinnbildet werden, denn der Engel sagte dem Daniel, wer sie waren. Sie waren die damals noch zukünftigen Königreiche Medopersien und Griechenland, wie geschrieben steht:

„Der Widder mit den beiden Hörnern, den du gesehen hast, bedeutet die Könige von Medien und Persien. Der Ziegenbock aber ist der König von Griechenland. Das große Horn zwischen seinen Augen ist der erste König. Daß aber vier an seiner Stelle wuchsen, nachdem es zerbrochen war, bedeutet, daß vier Königreiche aus seinem Volk entstehen werden, aber nicht so mächtig wie er.“ *Daniel* 8,20-22

Der erste große König Griechenlands war niemand anders als Alexander der Große, der in der Blüte seines Lebens durch einen heftigen

Fieberanfall starb. Dieser Anfall überkam ihn während eines großen Festessens. Nach seinem Tod ging das Königreich nicht an seine Nachkommenschaft, sondern wurde unter vier seiner Generäle aufgeteilt. „Kassander hatte Mazedonien und Griechenland im Westen; Lysimachos hatte Thrakien und die Teile Asiens am Hellespont und am Bosporus im Norden; Ptolemaios bekam Ägypten ... im Süden; und Seleukus bekam Syrien und das übrige von Alexanders Herrschaftsbereich im Osten.“ *Daniel and the Revelation* 109, von URIAH SMITH

So gewaltig die Ereignisse beim Entstehen und Fallen des medopersischen und griechischen Reiches auch waren, sie sind in dieser Prophetie dennoch nicht die bezeichnendsten und Aufmerksamkeit erregendsten Dinge. Eine andere Macht sollte aus einem der Hörner entstehen, nachdem alle Hörner gegründet waren. Und diese Macht sollte eine Rolle in der menschlichen Geschichte spielen, die auf Gottes wahres Volk al-lergrößte Auswirkungen hätte.

„Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn; das wurde sehr groß nach Süden, nach Osten und nach dem herrlichen Land hin. Und es wuchs bis an das Heer des Himmels und warf einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde und zertrat sie. Ja, es wuchs bis zum Fürsten des Heeres und nahm ihm das tägliche Opfer weg und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums. Und es wurde Frevel an dem täglichen Opfer verübt, und das Horn warf die Wahrheit zu Boden. Und was es tat, gelang ihm.“ *Daniel* 8,9-12

Die Situation, die in diesen Versen vorhergesagt wurde, war Daniel nicht unbekannt, denn sie bestand bereits zu seiner Zeit. Babylon hatte unter Nebukadnezar und den ihm nachfolgenden Königen dies alles bereits der Gemeinde Gottes angetan. Das babylonische Königreich, das zur damaligen Zeit der Antichrist war, war bis an das Heer des Himmels gewachsen, hatte einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde geworfen und sie zertreten – ja, es war bis zum Fürsten des Heeres gewachsen, und das niemals gotteslästerlicher als da, wo Belsazer den babylonischen Wein aus den herbeigebrachten goldenen Gefäßen des Heiligtums trank. Es hatte das Tägliche weggenommen und die Wohnung seines Heiligtums verwüstet, es hatte die Wahrheit zu Boden geworfen, und was es tat, gelang ihm. Diese Aussicht war für Daniel äußerst entmutigend, dessen Liebe für die Sache Gottes das beherrschende Interesse seines Lebens war.

Der Prophet verstand, daß Weltreiche nicht in wenigen kurzen Monaten entstehen und fallen. Deshalb wußte er, daß Jahrhunderte verstreichen würden, bevor Medopersien und Griechenland von der Bildfläche verschwunden sein würden. Darüber hinaus würde das kleine Horn zur

Macht emporsteigen, und während seiner Herrschaft würde die Gemeinde nicht die alles überwindende Macht der Welt sein, sondern zusammenschrumpfen und in noch schlimmere Schwierigkeiten geraten als jetzt, da Daniel dieses Panorama zukünftiger Zustände sah. Die Aussicht war so düster, daß sie keine Hoffnung dafür offen zu lassen schien, daß die Gemeinde jemals wieder ein geeignetes Werkzeug sein könnte, um ewige Gerechtigkeit zu gründen und die Sünde zu einem Ende zu bringen. Es schien dem Propheten, als würden die Mächte der Finsternis für immer triumphieren, während Wahrheit und Gnade auf ewig in den Staub getreten wären.

Ja, noch schlimmer, die Zukunft sah aus, als wäre sie eine traurige Fortsetzung der elenden Vergangenheit. Gott hatte Abraham berufen, der Vater einer mächtigen Nation zu sein, durch die er den großen Kampf beenden und das ganze Universum wieder zu einem Pulsschlag der Harmonie zurückbringen könnte. Nach vielen ernsthaften Rückschlägen hatte Jahwe schließlich die Nachkommen Abrahams in ihrem eigenen Land angesiedelt, von wo aus sie nach seinem Plan alle Nationen auf Erden mit Gerechtigkeit erleuchten sollten.

Um ihren Erfolg zu garantieren, rüstete der Herr sie mit den notwendigen Mitteln aus, damit sie den erwünschten Sieg erlangen könnten. Er gab ihnen persönliche Freiheit, die täglichen Dienste, das Heiligtum und – was am allerwichtigsten war – Christus als ihren Führer und ihr Haupt. Der Feind hatte nichts, um der schrecklichen Macht zu begegnen, die Israel zugeteilt wurde. Israel hatte jede Verheißung und jede Aussicht darauf, Gottes wirksames Werkzeug zur raschen Beendigung des Kampfes zwischen Christus und dem Feind zu werden.

Ganz gleich, wie hoffnungslos seine Aussichten zu sein scheinen, Satan gibt die Schlacht niemals ohne einen verzweifelten Kampf auf – und er wußte genau, worauf er seine Angriffe richten mußte. Nachdem Josua und die ihn überlebenden Ältesten zu ihrer Ruhe gegangen waren, veranlaßte Satan die Israeliten dazu, die besonderen Anweisungen Gottes – nämlich die Kanaaniter auszutreiben, bis diese sie völlig enteignet hätten – mit ihren eigenen Plänen zu ersetzen und zuerst ihre Gewinne aufzubauen und zu festigen. Nachdem die Israeliten sich ihren eigenen Wegen zugewandt hatten, verloren sie viel von Gottes persönlicher Macht und von seinem Schutz, und Satan war eilig bemüht, aus der Situation Vorteil zu ziehen.

Er führte den Einfall in das Land, das dem Volk Gottes gehörte, und nachdem er sie überwunden hatte, nahm er sofort die Mittel weg, die für ihren Erfolg unerläßlich waren. Er beraubte sie ihrer Freiheit, nahm das Tägliche weg, verwüstete das Heiligtum und erhöhte sich selbst auf den

Platz Christi. Solange er sie in dieser Lage halten konnte, wußte er, daß sie keine Hoffnung hatten, ihren zugewiesenen Auftrag zu erfüllen. Dieser Punkt muß deutlich erkannt werden, denn er ist für den Sieg unbedingt notwendig. Das Volk, durch das der Herr sein Werk beenden wird, wird ein freies Volk sein. Sie werden mit dem täglichen Dienst ihres großen Hohenpriesters gesegnet sein, dessen Dienst im himmlischen Heiligtum von ihnen deutlich verstanden und angenommen wird. In ihrem Verstand und Herzen werden weder Satan noch seine Werkzeuge auf Erden an Christi Stelle erhoben werden.

Jedesmal, wenn Gott einen Helden erweckte, durch den er sein Volk von der Macht ihrer Feinde befreite, gab er ihnen dieselben Grundlagen zurück, deren sie Satan beraubt hatte. Jedesmal, wenn sie diese ihnen gestohlenen Kräfte zurückerhielten, sah alles wunderbar verheißungsvoll aus, so als würden sie ihr Ziel erreichen. Aber es dauerte nicht lange, bis sich dieselbe traurige Geschichte wiederholte. Das schlimmste aller Beispiele finden wir da, als ihr Abfall zur babylonischen Gefangenschaft führte. Das Volk wurde seiner Freiheit beraubt, das Heiligtum war ein Ruinenhaufen, das Tägliche war weggenommen, und der Mensch der Sünde hatte sich selbst über den Fürsten des Heeres erhoben. Für die Israeliten bestand keine Möglichkeit, ihren Auftrag zu erfüllen, solange sie Gefangene in diesem fremden Land waren.

Als Daniel die traurige Geschichte der Vergangenheit betrachtete und sah, wie sie sich in eine scheinbar endlose Zukunft hinstreckte, da kam ihm die natürliche Frage in den Sinn: Wie lange wird dies andauern? Wenn das Werk jemals beendet werden sollte, dann mußte eine Zeit kommen, da dieses Muster von Erfolg und Niederlage zerbrochen würde. Es mußte ein Volk aufstehen, das niemals wieder der Mittel beraubt würde, die Gott braucht, um sein Werk durch es zu vollbringen. Aber wie lange würde es dauern, bis solch eine Zeit erreicht wäre? An diesem Punkt hört Daniel, wie dieselbe Frage gestellt wird. Er schreibt: „Ich hörte aber einen Heiligen reden, und ein anderer Heiliger sprach zu dem, der da redete: Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel und vom Heiligtum, das zertreten wird?“ *Daniel* 8,13

Auf diese Frage folgt die sofortige Antwort: „Und er antwortete mir: Bis 2.300 Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“ *Daniel* 8,14

Es darf niemals vergessen werden, daß *Daniel 8,14* die Antwort auf die Frage des vorhergehenden Verses ist. Diese Frage wurde im Zusammenhang der sich über alle Zeiten hindurch wiederholenden Geschichte gestellt und nicht nur im Zusammenhang der begrenzten Zeitspanne, in der das kleine Horn Macht hatte, und sie wurde auch in demselben Zu-

sammenhang beantwortet. In anderen Worten: Die Frage lautet nicht, wie so viele vermuten: Wie lange wird die Macht des kleinen Horns fortfahren, diese Dinge zu tun?

Diejenigen, die den Vers in dieser Art und Weise auslegen, fügen zur Schrift hinzu, so daß der Vers für sie folgendes sagt: „Wie lange gilt dies Gesicht vom täglichen Opfer und vom verwüstenden Frevel und vom Heiligtum, das *vom kleinen Horn* zertreten wird?“ Wenn der Vers so geschrieben worden wäre, dann könnten die 2.300 Jahre nicht angefangen haben, bevor die Macht des kleinen Horns das Tägliche weggenommen und den verwüstenden Frevel an dessen Stelle gesetzt hatte. Nach *Daniel 12,11* fand dieses Ereignis im Jahre 508 n.Chr. statt. Wenn die Macht des kleinen Horns danach beinahe zweieinhalb Jahrtausende andauern sollte, dann könnte die Reinigung des Heiligtums nicht vor dem Jahr 2808 beginnen, einem Zeitpunkt, der noch rund 800 Jahre in der Zukunft liegt.

Aber jene Worte stehen nicht in dem Vers geschrieben, noch sind sie darin angedeutet. Die Frage lautet eigentlich: Wie lange wird das Muster sich anhaltend wiederholen, das begann, sobald Gott seinem Volk das Heiligtum und dessen Dienste gab, das mit unermüdlicher Regelmäßigkeit durch all die Jahrhunderte hindurch andauerte und das durch die Macht des kommenden kleinen Horns noch weiter aufrechterhalten bleiben würde? Diese Frage wird in dem Zusammenhang des sich ständig wiederholenden Musters der ganzen Geschichte gestellt, nicht innerhalb der Grenzen einer einzigen Macht.

So zeigt das Ende der 2.300-Jahr-Prophetie auf einen Zeitpunkt, da Babylon niemals wieder in der Lage sein wird, das Volk Gottes in Gefangenschaft zu führen, das Tägliche von ihnen wegzunehmen und die Wohnung des wahren Heiligtums Gottes zu verwüsten. Niemals wieder wird Babylon in der Lage sein, sich im Leben der Gläubigen über den Fürsten des Heeres zu erhöhen. Dieses Muster kann nicht für immer andauern. Es ist gebrochen; und so sicher, wie es gebrochen ist, so sicher kann das Werk schließlich beendet werden. Es ist notwendig, daß Gottes Volk die wunderbare Zusicherung wertschätzt, die in der Antwort gegeben wird: „Bis 2.300 Abende und Morgen vergangen sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.“

Eine weitere Bestätigung für das Ende der babylonischen Macht über die Heiligen wird uns in *Daniel 12,6-12* gegeben. Wiederum wird eine Frage gestellt und eine Antwort erteilt.

„Und er sprach zu dem in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Flusses stand: Wann will‘s denn ein Ende sein mit solchen Wundern?“ *Daniel* 12,6; Elberfelder

Was sind die Wunder, auf die in diesem Vers Bezug genommen wird?

Die Frage wurde gestellt, nachdem Daniel die ihm gewährten aufeinanderfolgenden Visionen gezeigt worden waren, in denen er die beinahe anhaltende Vorherrschaft der Mächte der Finsternis über die Gemeinde sah. Dies ist tatsächlich etwas, über das man sich wundert, denn das Gegenteil hätte stets der Fall sein sollen, was bestätigt wird, wenn man einen Augenblick darüber nachdenkt.

Als Gott den Israeliten ihren Auftrag gab, standen ihm die grenzenlosen Mittel des Himmels zur Verfügung, und es bestand überhaupt nicht die Möglichkeit, daß die Israeliten jemals eine Niederlage kennen würden, wenn sie eine lebendige Verbindung mit ihrem Herrn aufrechterhielten und seinem Willen treu blieben. Gegen Israel standen Kräfte, die im Vergleich dazu schwächlich waren, und es wäre nicht überraschend gewesen, wenn Jahwes Armee den großen Kampf rasch zu einem befriedigenden Ende geführt hätte. Doch das Wunder der ganzen Geschichte ist die Tatsache, daß die schwächeren Kräfte Satans beinahe ständig die Oberhand behielten. Jene wiederholten Siege, die der Feind niemals hätte erringen sollen, sind die Wunder, über die gefragt wird: „Wann will‘s denn ein Ende sein mit solchen Wundern?“

„Und ich hörte den Mann in leinenen Kleidern, der über den Wassern des Stroms stand. Er hob seine rechte und linke Hand auf gen Himmel und schwor bei dem, der ewiglich lebt, daß es eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit währen soll; und wenn die Zerstreuung des heiligen Volks ein Ende hat, soll dies alles geschehen.“ *Daniel* 12,7

Die „eine Zeit und zwei Zeiten und eine halbe Zeit“ endeten 1798, in dem Jahr, als Babylon durch die ihm zugefügte tödliche Wunde fiel. Das Heiligtum sollte bis 1844 zertreten bleiben, aber mit diesem Fall des Papsttums war das Ende dieser Wunder erreicht. Ein neuer Tag hatte begonnen, denn obwohl Babylon wieder aus der Wüste des bodenlosen Abgrundes aufsteigen wird, wird es doch völlig außerstande sein, Christi letzte Gemeinde zu überwinden und zu unterjochen. Diesmal wird des Herrn Armee siegreich sein und das erreichen, was Israel Jahrtausende zuvor bereits hätte erreichen sollen.

Daniel jedoch verstand die Antwort nicht, und so wiederholte er die Frage. Er sprach: „Und ich hörte es, aber ich verstand‘s nicht und sprach: Mein Herr, was wird das Letzte davon sein?“ *Daniel* 12,8

Die Antwort weist auf dasselbe Datum hin, geht aber von einem anderen Anfangspunkt aus – der Zeit, da das Tägliche weggenommen und der Greuel der Verwüstung aufgerichtet sein würde.

„Er aber sprach: Geh hin, Daniel; denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. Viele werden gereinigt, geläutert und geprüft werden, aber die Gottlosen werden gottlos handeln; alle Gottlosen wer-

den‘s nicht verstehen, aber die Verständigen werden‘s verstehen. Und von der Zeit an, da das tägliche Opfer abgeschafft und das Greuelbild der Verwüstung aufgestellt wird, sind tausendzweihundertneunzig Tage. Wohl dem, der da wartet und erreicht tausenddreihundertdreißig Tage!“ *Daniel* 12,9-12

Das Ende dieser Wunder oder dieser Dinge ist das Jahr 1798, ein Datum, das sich über das 1.290 Jahre lange Wegnehmen des Täglichen und Aufrichten des Greuels der Verwüstung hinwegstreckt. Deshalb war es im Jahre 508, da diese schrecklichen Dinge geschahen, die nach 1798 niemals wieder aufkommen können. Was also entsprach dem Wegnehmen des Täglichen und dem Aufrichten des Greuels der Verwüstung?

Mit dem Verfall des römischen Reiches waren die germanischen Stämme, die den Arianismus unterstützten und in Feindschaft mit der römisch-katholischen Religion standen, entschlossen, ihre Herrschaft in der Welt aufzurichten. Wenn ihnen dies gelungen wäre, dann würde das Papsttum niemals die vorherrschende Kraft in der Geschichte gewesen sein, die es aber tatsächlich geworden ist. Es gab ein Ereignis, durch das sich alles änderte. Es war die Bekehrung Chlodwigs, des Frankenkönigs, zum Katholizismus im Jahre 496. Er war für den Papst die Hauptbedrohung gewesen und wurde jetzt sein stärkster Verbündeter. Im Jahre 508 entschied er durch den Sieg über die Westgoten, welche Macht über Europa herrschen würde. Die entscheidende Schlacht fand im Jahr 507 statt, und die volle Auswirkung dieses Sieges wurde im folgenden Jahr spürbar. Das Papsttum war jetzt frei, um den Greuel der Verwüstung aufzurichten und dem Volk den beständigen Dienst ihres liebenden Hohenpriesters im himmlischen Heiligtum zu rauben. 1.290 Jahre später sollte seine Macht gebrochen werden, was im Jahre 1798 auch tatsächlich geschah.

Es muß betont werden, daß die eine Zeit, zwei Zeiten und eine halbe Zeit zwar ein Ende dieser Wunder brachte, daß aber der volle Segen nicht erfaßt wurde, bis die Wahrheit des Heiligtums völlig wiederhergestellt war und das Volk Gottes Reinigung erlangt hatte. Deshalb lag der Segen auf jenen, die warteten und das Jahr 1843 erreichten, nämlich das Ende der 1.335 Tage, wo sich das herrliche Licht über diese Dinge der Gemeinde entfaltete. Jene, die warteten und diese Erkenntnis empfingen, waren für die offene Tür bereitet worden, die ihnen am Ende der 2.300 Jahre gegeben wurde.

Die Antwort aus *Daniel 8,14* bestätigt nicht nur, daß die letzte Gemeinde am Ende jener Zeitperiode für immer befreit sein würde, sondern sie weist auch auf den Beginn des Untersuchungsgerichtes im Himmel hin und erklärt, warum der Herr es erwählte, dieses wichtige Werk nicht vor jener Zeit beginnen zu lassen.

In Wirklichkeit war es Gott nicht möglich, das Gericht beginnen zu lassen, bevor diese Wunder beendet waren und das Heiligtum wieder auf seinen rechtmäßigen Platz gestellt war, denn das Werk im Allerheiligsten erfordert, daß diejenigen, die gerichtet werden, ihrem Hohenpriester im Glauben folgen, während er für sie vor Gott eintritt. Das Werk Christi im himmlischen Heiligtum war den Erben Gottes während des finsteren Mittelalters so vollständig verdunkelt, daß es ihnen zu der Zeit unmöglich gewesen wäre, mit ihrem Fürsprecher in diesem Gerichtswerk zusammenzuarbeiten. Indem die Priester lehrten, daß jede römisch-katholische Kirche ein Gegenstück des alttestamentlichen Heiligtums war, verwüsteten sie die Wohnung seines Heiligtums und warfen sie vom Himmel auf diese Erde. Dies versetzte sie in die Lage, den Dienst Christi durch den Dienst bloßer Sterblicher zu ersetzen – was die Erhöhung des Menschen über den Fürsten aller Fürsten darstellt – und so den Beginn des Gerichtes zu verzögern.

Wir können uns jetzt auf die Tatsache verlassen, daß die Heiligtumswahrheit niemals wieder von den Kindern des Lichtes weggenommen wird. Obwohl viele, die begonnen haben, in den Wegen Gottes zu wandeln, vor dem Ende wieder abfallen werden, wird es doch immer einen Überrest geben, der sich an den lebendigen Botschaften festklammert, die Gott zur Beendigung des Werkes gesandt hat, und dies garantiert uns, daß wir in der Zeit des Endes leben. Es ist eine willkommene Veränderung des Musters der Vergangenheit, wo jeder Abfall zur Folge hatte, daß das Heiligtum und seine Dienste verlorengingen. Als zum Beispiel die Apostelgemeinde abfiel, ging die Heiligtumswahrheit so vollständig verloren, als wenn sie niemals vorher bekannt gewesen wäre. Das Buch *Hebräer* blieb während des finsteren Mittelalters ein ungeöffnetes Buch.

Auch als Christus auf dieser Erde war, waren die Juden weit von Gott abgewichen. Die Römer waren an der Macht, und während die Hebräer zwar damit fortfuhren, die Opferdienste auszuführen, hatten sie keine Vorstellung von der Bedeutung dessen, was sie taten. Das Heiligtum war in ihrem Verstand völlig niedergetreten und das Tägliche weggenommen.

Nicht lange, nachdem das Adventvolk die Fackel der Wahrheit übernommen hatte und das Heiligtum und seinen Hohenpriester wieder auf ihren rechtmäßigen Platz hergestellt sah, begannen viele von ihnen allmählich den geistlichen Nutzen und die Tiefe der Heiligtumswahrheit aus den Augen zu verlieren. Die Geschichte der Vergangenheit würde andeuten, daß das Heiligtum zu diesem Zeitpunkt wiederum von seinem rechtmäßigen Platz weggenommen würde, daß das Tägliche verlorengehen und das Volk Gottes unter babylonische Herrschaft geraten würde. Aber dies ist nicht geschehen.

Stattdessen hat sich ein guter Überrest von Gläubigen an die rettende Wahrheit des Heiligtums geklammert, und sie erfahren das Tägliche als eine lebendige Kraft, um sie von ihren Sünden zu erretten. Sie erlauben niemandem als nur Christus, die Stellungen einzunehmen, die ihm zustehen. Diese Tatsache erweist Gottes Wort als wahr und zuverlässig. Die Wunder sind beendet. Das Heiligtum ist an seinem rechtmäßigen Platz wiederhergestellt. Die Macht des Menschen der Sünde ist gebrochen. Niemals wieder wird er Gottes Volk in Gefangenschaft führen.

Es ist jetzt notwendig, die Macht des kleinen Horns, das so schreckliche Dinge gegen Gottes Sache und sein Volk vollbringt, näher zu bezeichnen. Die Auslegung der Prophetie nennt die Mächte, die durch den Ziegenbock und den Widder versinnbildet werden, direkt mit Namen, wogegen sie das hinsichtlich des kleinen Horns nicht tut. Dennoch ist der gegebene Beweis mehr als ausreichend, um sicherzustellen, wer dieser böse König ist.

Die Erkennung von Mächten, die in biblischer Prophetie sinnbildlich dargestellt werden, ist eine exakte Wissenschaft. Ungenaue Methoden werden keine korrekten Antworten bringen. Der Bibelstudent kann nur dann sicher sein, die Botschaft gefunden zu haben, die Gott für ihn beabsichtigte, wenn er die Mächte findet, die jeder beschriebenen Einzelheit entsprechen. Wenn dies sorgfältig und aufrichtig geschieht, dann kann er gewiß sein, die richtigen Antworten zu haben.

Die Macht des kleinen Horns aus *Daniel 8,9-12* erhob sich, nachdem sich das griechische Reich in vier Königreiche aufgeteilt hatte – diese Entwicklung war im Jahre 311 v.Chr. abgeschlossen, kurz nach dem Tod Alexanders im Jahre 323 v.Chr.

Während sich das kleine Horn erhob, wuchs es „über die Maßen groß“ im Vergleich zu Medopersien, das „groß“ wurde, und zu dem Ziegenbock, der „überaus groß“ oder „sehr groß“ wurde (vgl. Menge-Übersetzung, bzw. Schlachter 1951). Diese Ausdrücke stehen offensichtlich in einem Verhältnis zueinander, so wie das bei allen Vergleichen der Fall ist. Zum Beispiel ist der Goliathkäfer, der bis zu zehn Zentimeter lang wird, ein sehr großes Insekt, wenn man ihn mit einer winzigen Ameise vergleicht, aber er ist doch ein kleines Geschöpf, wenn er neben einen Elefanten gestellt wird. Unsere Sonne ist, verglichen mit der Erde, ein sehr großer Himmelskörper, aber sie ist äußerst klein, wenn sie mit einigen der Riesensterne des Weltalls verglichen wird.

In *Daniel 8* wird der Vergleichsmaßstab gesetzt, indem Medopersien als „groß“ beschrieben wird. Griechenland muß sogar noch größer gewesen sein, denn es wird als „überaus groß“ oder „sehr groß“ beschrieben. Die Macht des kleinen Horns aber muß die größte der drei Mächte gewesen sein, denn im Vergleich zu den anderen war sie „über die Maßen groß“.

Löwen, laßt euch wiederfinden!

1. Löwen, laßt euch wiederfinden,
wie im ersten Christentum,
die nichts konnte überwinden!
Seht nur an ihr Martertum,
wie in Lieb sie glühten,
wie sie Feuer sprühten,
daß sich vor der Sterbenslust,
selbst der Satan fürchten mußt!

2. In Gefahren unerschrocken
und von schnöden Lüsten rein,
die zum Eitlen konnten locken
war damals des Herrn Gemeind'.
Ihr Sinn drang zum Himmel;
fern aus dem Getümmel
war erhoben Herz und Geist,
suchte nicht, was zeitlich heißt.

3. Ganz großmütig sie verlachten,
was die Welt für Vorteil hält
und wonach die meisten trachten:
Ehre, Wollust, Tand und Geld.
Furcht war nicht in ihnen;
auf die Kampfschaubühnen
sprangen sie mit Freudigkeit,
hielten mit den Tieren Streit.

4. Alle Dinge nach der Wahrheit,
und nach Fleischesmeinung nicht,
maßen gründlich sie, voll Klarheit,
denn ihr Urteil stand im Licht.
In der Trübsal fröhlich
waren sie und selig,
fern von Menschensklaverei
und von ihren Banden frei.

5. O daß ich , wie diese waren,
mich befänd auch in dem Stand!
Laß mich doch im Grund erfahren
dein' hilfreiche, starke Hand,
mein Gott, recht lebendig!
Gib, daß ich beständig
bis in Tod durch deine Kraft
übe gute Ritterschaft.

6. Ohne dich bin ich untüchtig,
irgend etwas Guts zu tun.
Was da heilig, groß und wichtig,
seh ich bloß auf dir beruhn.
Herr, Herr, meine Hoffnung!
Halte dein' Verheißung.
Hilf mir, daß ich als ein Held
glaubensvoll behalt das Feld!

7. Gib, daß ich mit Geisteswaffen
kämpf in Jesu Löwenstärk
und hier niemals möge schlafen,
daß mich dieses große Werk
durch dich mög gelingen
und ich tapfer ringen,
daß ich in die Luft nicht streich,
sondern bald das Ziel erreich.

8. Fort mit jenem Sinn der Griechen,
denen Kreuz nur Torheit ist!
O laßt uns zurück nicht kriechen,
wenn ans Kreuz soll Jesus Christ!
Steht in Jesu Namen,
wenn der Schlangensamen
sich dem Glauben widersetzt
und das Schlachtschwert auf uns hetzt!

9. Es dürft wieder dazu kommen,
daß des Feindes tolle Wut
zu der Schlachtbank deine Frommen
führte und vergöß ihr Blut:
Nach gemeiner Sage
große Trübsalstage
werden kommen uns zu Haus
und noch ein sehr großer Strauß.

10. Gebt euch in das Leiden wacker!
Mit dem Blut der Märtyrer
wird gedüngt der Kirchenacker,
und so treibt er um so mehr:
Alle Pflanzen sprossen,
die damit begossen.
O wie trägt er reichlich Frucht,
von der Trübsal heimgesucht.

11. Komm, o Herr, befrucht mit Regen
uns dein Erb die dürre Erd!
Daß wir dir getreu sein mögen
und nicht achten Feuer, Schwert,
als in Liebe trunken
und in dir versunken!
Mach dein Volk an Glauben reich, daß
das End dem Anfang gleich!

Aus *Knapps Liederschatz*

Weil Medopersien ein großes und Griechenland sogar ein noch größeres Weltreich waren, konnte die Macht des kleinen Horns nichts weniger als ein anderes Weltreich sein. Nur ein Reich, das nach Griechenland kam, zeigt sich dieser Stellung gewachsen, und das war Rom in beiden Formen, sowohl der heidnischen als auch der päpstlichen Form.

In ihrer gierigen und hochmütigen Aneignung der Weltherrschaft sollte diese Macht zuerst nach Süden, dann nach Osten gehen und schließlich das herrliche Land überrennen, nämlich Israel (siehe Vers 9). Dies ist nicht die natürlichste Reihenfolge. Man würde erwarten, daß sich dieses kleine Horn, nachdem es seine Macht in Ägypten gegründet hatte, natürlicherweise zuerst gegen Palästina und dann nach Osten wenden würde, aber dies geschah nicht. Zuerst wandte es sich nach Ägypten, dann nach Osten und zuletzt nach Palästina.

Als nächstes wuchs es „bis an das Heer des Himmels und warf einige von dem Heer und von den Sternen zur Erde und zertrat sie“ (Vers 10).

Weiteren Kommentar darüber finden wir dort, wo der Engel dem Propheten erklärte, was diese Worte bedeuteten. Er sagte: „Und am Ende ihres Königtums, wenn die Frevler das Maß voll gemacht haben werden, wird ein König aufstehen, frechen Angesichts und der Ränke kundig. Und seine Macht wird stark sein, aber nicht durch seine eigene Macht; und er wird erstaunliches Verderben anrichten und Gelingen haben und handeln; und er wird Starke und das Volk der Heiligen verderben (Verse 23f).

Das Heer besteht aus dem Volk Gottes, und die Sterne sind die Lehrer, die Christus eingesetzt hat, um seine Herde zu unterrichten. Dieselbe Symbolik wird auch in *Offenbarung* 1,16 und 20 gebraucht und erklärt: „... und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand ... die sieben Sterne sind Engel der sieben Gemeinden.“

„‚Das sagt, der da hält die sieben Sterne in seiner Rechten.‘ (Offb 2,1) Diese Worte gelten den Lehrern in der Gemeinde, denen Gott schwerwiegende Verantwortung auferlegt hat. Die guten Einflüsse, die in der Gemeinde reichlich verspürt werden sollten, hängen vornehmlich von Gottes Dienern ab, die Christi Liebe offenbaren sollen. Die Sterne des Himmels unterstehen seiner Herrschaft. Er gibt ihnen das Licht und lenkt sie in ihren Bahnen. Täte er dies nicht, so würden sie fallen. Das trifft auch auf seine Diener zu. Sie sind nur Werkzeuge in seiner Hand, und al-

les Gute, das sie ausführen, geschieht durch seine Kraft. Durch sie soll sein Licht weiterleuchten. Tüchtig werden sie allein durch den Heiland. Solange sie auf ihn schauen, wie er auf den Vater schaute, vermögen sie sein Werk zu tun. Solange sie sich ganz auf Gott verlassen, verleiht er ihnen seine Herrlichkeit, damit sie diese in die Welt hinausstrahlen.“ *Das Wirken der Apostel* 582f

Einige von diesen Lehrern und einige von dem Heer, das durch die Lehrer in den göttlichen Grundsätzen erzogen werden sollte, wurden auf die Erde geworfen, oder in anderen Worten, sie kehrten wieder zu dem Staub zurück, von dem sie gekommen waren.

Es ist nicht nötig, Tatsachen und Zahlen hier zu wiederholen, die sich auf die ungezügelte Verfolgung beziehen, jene Verfolgung, welche die heidnischen und päpstlichen Mächte gegen die Christen richteten. Millionen der wahren Kinder Gottes kamen um. Prediger und Volk wurden den Löwen vorgeworfen, lebendig verbrannt, verbannt, versklavt, gefoltert, lebendig begraben, enthauptet oder in Wäldern und auf Feldern erschlagen, wohin sie sich zurückgezogen hatten, um den Gott anzubeten, den sie liebten und dem sie dienten. Doch erstaunlich, anstatt daß dieses Gemetzel die Gemeinde schwächte und vernichtete, diente es nur dazu, sie zu stärken. Das Blut der Erschlagenen war ein Same, der überreichlich aufging[*]. Am Ende erwiesen sich die Verfolger und nicht die Verfolgten als ihrer Macht beraubt. Niemand war bis jetzt darin erfolgreich, wenn er sich durch das Niederwerfen anderer erhöhte, selbst wenn jemand anfänglich erfolgreich zu sein schien.

Keine Macht auf Erden übertraf jemals das heidnische und päpstliche Rom in seiner Entschiedenheit, allen Widerstand gegen sein Regime auszulöschen. Als Ergebnis wurden buchstäblich Millionen von Christen gezwungen, ihr Leben hinzugeben, wenn sie nicht ihre Treue gegenüber der Sache Gottes aufgeben wollten. Man mag argumentieren, daß große Diktatoren wie z.B. Hitler oder Stalin ebenso gnadenlos waren, und dies stimmt auch. Aber ihre Herrschaft dauerte nur wenige kurze Jahre an, während der vernichtende, feurige Atem Roms die Gemeinde fast zwei Jahrtausende lang verwüstete.

Jene, die dem Volk Gottes Leiden und Vernichtung zufügen, werden von Gott so angesehen, als hätten sie es ihm persönlich angetan, obwohl dies nicht bedeutet, daß er eine verteidigende oder rachsüchtige Einstellung einnimmt. Die Menschen sind völlig im Irrtum, wenn sie denken, daß sie durch die Vernichtung der Christen dem Herrn einen Dienst erweisen. Das Blut der Erschlagenen ruht schwer auf dem Verfolger, und es wird von

[*] vgl. den Ausspruch Tertullians, zitiert in *Der große Kampf* 41

ihm verlangt, daß er es mit Zinsen zurückzahlt, wenn der Tag der Abrechnung kommt. Dann wird er feststellen, daß seine Selbsterhöhung über den Fürsten des Heeres nur eingebildet und nicht wirklich war.

„Ja, es wuchs bis zum Fürsten des Heeres und nahm ihm das Tägliche weg und verwüstete die Wohnung seines Heiligtums. Und es wurde Frevel an dem Täglichen verübt, und das Horn warf die Wahrheit zu Boden. Und was es tat, gelang ihm. ... Und gegen das heilige Volk richtet sich sein Sinnen, und es wird ihm durch Betrug gelingen, und er wird überheblich werden und wird sich auflehnen gegen den Fürsten aller Fürsten; aber er wird zerbrochen werden ohne Zutun von Menschenhand.“ *Daniel* 8,11.12.25

Das Wort „Opfer“ wurde beim Zitieren ausgelassen, weil es im Originaltext nicht zu finden ist. In vielen Bibeln wird dies dadurch angedeutet, daß dieses Wort schräg gedruckt ist oder in Klammern steht. Die Übersetzer fügten es hinzu, weil sie dachten, der Sinn der Aussage erfordere es, aber damit irrten sie sich.

Der Geist der Weissagung bestätigt, daß es ein hinzugefügtes Wort ist: „Dann sah ich betreffs des ‚Täglichen‘ in Daniel 8,12, daß das Wort ‚Opfer‘ durch menschliche Weisheit hinzugefügt ist und nicht zu dem Text gehört und daß der Herr die richtige Ansicht hiervon denjenigen gab, die die Stunde des Gerichts verkündigten. Vor 1844, als Einigkeit herrschte, hatten alle eine richtige Ansicht von dem ‚Täglichen‘, aber seit der Verwirrung von 1844 wurden andere Ansichten angenommen, und Finsternis und Verwirrung war die Folge.“ *Erfahrungen und Gesichte* 66

Während der Reformation hatte man die Anschauung, daß sich das „Tägliche“ auf den beständigen Dienst Jesu Christi im himmlischen Heiligtum bezog. Diese Anschauung wurde von O.R.L. Crosier vertreten, der, wie es von ihm heißt, „das wahre Licht über die Reinigung des Heiligtums“ hatte. *Ein Wort an die kleine Herde* 39 James White vertrat dieselbe Anschauung wie Crosier, unterschied sich aber von William Miller wie auch von Uriah Smith, die glaubten, daß sich das „Tägliche“ auf das Heidentum bezog.

Es überrascht nicht, daß William Miller diese irrige Anschauung annahm, da er nicht deutlich verstand, was die Reinigung des Heiligtums wirklich war. Die mehr technische als geistliche Annäherung von Uriah Smith an *Daniel* und die *Offenbarung* führte ihn auch zu einer falschen Schlußfolgerung hinsichtlich dieses Punktes so wie hinsichtlich anderer wichtiger Gebiete wie die Erkennung des Königs des Nordens und die wahre Vorstellung von Harmagedon.

In den Prophetien Daniels sowie in jenen aus Offenbarung geht es um den Kampf zwischen Christus und Satan. Deshalb sind die Dinge, die als

Taten des Menschen der Sünde beschrieben werden, seine Angriffe auf das Werk und den Dienst Christi im Himmel und auf Erden. Es ist die Wohnung des Heiligtums Christi, die niedergeworfen wurde, und es ist sein Tägliches oder sein beständiger Dienst, der dem Volk weggenommen wurde. Die Prophetie läßt keine andere als diese Auslegung zu.

Das Papsttum hat das Tägliche weggenommen und die Wohnung des Heiligtums Christi niedergeworfen, indem es lehrte, daß jede römisch-katholische Kirche das Gegenstück des alttestamentlichen Heiligtums sei, und indem es den Dienst irdischer Priester an die Stelle des Dienstes Christi im oberen Heiligtum setzte. So wurde die Aufmerksamkeit des Volkes von der errettenden Kraft des Himmlischen weggelenkt auf die vernichtenden Auswirkungen des Irdischen.

In einem vorigen Kapitel wurden bereits Zitate von römisch-katholischen Autoren angeführt, um die Tatsache nachzuweisen, daß das Papsttum sich selbst über den Gott des Himmels erhoben hat. Seine Entschiedenheit, an Stelle Gottes über den Menschen zu herrschen, ist das, was Babylon zu dem macht, was es ist. Es ist eine höchst ernste Übertretung von fundamentalen Grundsätzen göttlicher Ordnung und Organisation, und es ist die Quelle aller Grausamkeit, aller Verderbnis, allen Verlustes und allen Todes. Es ist das Greuelbild, das verwüstet, und es gibt nichts, das der Herr inbrünstiger haßt als dieses System.

Man könnte viel Zeit mit der Untersuchung dieser verschiedenen Zitate verbringen, um das Werk und den Charakter der Macht des kleinen Horns zu erkennen, aber es ist genug gesagt worden, um sicherzustellen, daß die einzige Macht, auf welche die Beschreibung zutrifft, die Macht Babylons in ihrer heidnisch- und päpstlich-römischen Form ist.

Es bleibt jetzt nur noch übrig, den Anfangs- und Endpunkt der 2.300 Jahre festzustellen. Am Ende dieser Zeitperiode sollte die Macht Babylons, das Tägliche hinwegzunehmen und das Heiligtum niederzutreten, für immer beendet sein, und die Zeit des Gerichtes sollte beginnen.

In *Daniel 8* wird keine Erklärung über den Anfangs- und den Endpunkt dieser wichtigen Zeitperiode gegeben, und das trotz der Tatsache, daß der Engel Gabriel angewiesen worden war, dem Propheten jeden Teil der Vision zu erklären, wie geschrieben steht: „Und ich hörte eine Menschenstimme mitten über dem Ulai rufen und sprechen: Gabriel, lege diesem das Gesicht aus, damit er‘s versteht.“ *Daniel* 8,16

Der Widder, der Ziegenbock, der erste König, die vier Könige, die Macht des kleinen Horns – alle wurden erklärt, aber als der Engel begann, die Bedeutung der Zeitangabe in der Prophetie zu erklären, war Daniel körperlich nicht in der Lage, mehr zu ertragen, und der Engel mußte die Erklärung von diesem Teil der Vision auf später verschieben.

Es überrascht nicht, daß Daniel ohnmächtig wurde, während er die schreckliche Offenbarung der zukünftigen Geschichte sah, in der die Gemeinde so lange unterdrückt und die Beendigung des Werkes Gottes lange Zeit verzögert würde. Dies war eine äußerst schwere Probe für den Propheten.

Früher tat es mir sehr leid, daß die Erklärung der Zeitangabe in der Prophetie bis aufs nächste Kapitel verschoben wurde. Ich bedauerte, daß der Herr Daniel nicht insbesondere mit der Stärke segnete, die er brauchte, um das ihm Gezeigte zu ertragen. Heute bin ich jedoch sehr dankbar dafür, daß die Antwort verschoben wurde, denn dadurch wurde eine größere Offenbarung gegeben als die, die anders möglich gewesen wäre. Diese Erfahrung hat mir erneut gelehrt, daß es keine Verbesserung der Wege Gottes gibt. Sie sind in jeder Einzelheit vollkommen.

Kurz nachdem Daniel sich als unfähig erwiesen hatte, die schrecklichen Offenbarungen gefühlsmäßig zu ertragen, die in *Daniel 8* berichtet sind, kam das Ende des babylonischen Reiches. In einer Nacht wurde es vollständig verwüstet und ruiniert, wovon es sich niemals wieder erholen sollte. Für den Propheten war dies ein Augenblick neuer Hoffnung und hoher Erwartungen. Er verstand die Prophetie, die durch Jeremia übermittelt worden war und die aussagte, daß die babylonische Oberherrschaft nach 70 Jahren beendet sein würde, und er erwartete, daß den Israeliten erlaubt würde, zurückzukehren, den Tempel wieder aufzubauen und die Dienste erneut einzusetzen.

Aber die Monate verstrichen, und keine Entwicklung dieser Art fand statt. Daniel verstand, daß einige Prophetien von Natur aus an Bedingungen gebunden sind, und deshalb fürchtete er, daß sein Volk die Absichten Gottes wieder einmal vereitelt hatte, so wie sie es in anderen Fällen oftmals getan hatten. Es gab zum Beispiel eine Zeit, da der Herr beabsichtigte, sie direkt in das verheißene Land zu führen. Als sie aber nach Kadesch-Barnea kamen, bekundeten sie einen Unglauben und einen Geist der Rebellion, durch den dies unmöglich wurde.

Da Daniel die Möglichkeit dafür erkannte, daß dies erneut geschehen war, betete er eines der bezeichnendsten Bekenntnisgebete, von denen berichtet ist. Für sein Volk bekannte er jene Sünden, die sie in Gefangenschaft gebracht hatten und die, so fürchtete er, ihre Befreiung aus der Knechtschaft verhinderten. Es wäre gut gewesen, wenn alle Juden sich mit ihm in seinem Gebet vereinigt hätten.

Diese mächtige Fürbitte, die unter der Eingebung des Heiligen Geistes ausgesprochen wurde und die mit dem Weihrauch der fleckenlosen Gerechtigkeit Christi vermischt war, stieg zum Vater empor. Der Vater beauftragte sofort Gabriel, jene Information zu übermitteln, die nicht nur die

Frage über die Zukunft der Juden beantworten würde, sondern die ebenso die 2.300-Tage-Prophetie erklärte. Eine Antwort diente beiden Fragen – das ist eine Tatsache, die das in *Daniel 9* gegebene Licht noch wertvoller macht. Daniel wurde angewiesen: „So merke nun auf das Wort, damit du das Gesicht verstehst.“ *Daniel* 9,23 Das „Wort“ und das „Gesicht“ waren zwei verschiedene Dinge und dürfen nicht verwechselt werden.

Das „Wort“, an das Daniel im Zusammenhang mit der Zukunft seines Volkes dachte, war das Wort der Prophetie, das durch Jeremia gegeben worden war und das in *Jeremia 25,12* niedergeschrieben steht. Sollten sie jetzt, nachdem die 70 Jahre babylonischer Vorherrschaft beendet waren, freigelassen werden? Oder sollten sie darum, daß sie versäumt hatten, die Sünden wahrhaft zu bereuen, die sie in diese Gefangenschaft gebracht hatten, eine weitere Zeitperiode unter medopersischer Herrschaft bleiben?

Das „Gesicht“, auf das Bezug genommen wird, war nicht dieselbe Offenbarung der Wahrheit, denn die durch Jeremia gegebene Botschaft kam nicht in der Form eines Gesichtes. Das Wort des Herrn wurde zum Propheten gesprochen, ohne daß dieser Tiere, Wasser, Hörner und dergleichen sah. Das einzige Gesicht also, auf das in diesem Fall Bezug genommen werden konnte, war der unerklärte Teil von *Daniel 8*.

Es gibt noch einen anderen Beweis, der dies bestätigt. Gabriel war angewiesen worden: „... lege diesem das Gesicht aus, damit er‘s versteht.“ *Daniel* 8,16 So war es seine Verantwortung, jeden Teil der Vision zu erklären. Da es für ihn unmöglich wurde, dies in einem einzigen Gesicht zu tun, mußte er seine Aufgabe später vollenden, als sich erneut die Gelegenheit bot. Sie ergab sich, als Daniel sich mit dem Problem der Prophetie Jeremias beschäftigte.

Folgende Tatsache besteht: Wenn Gabriel in *Daniel 9* seine Aufgabe, alles von dem Gesicht zu erklären, nicht vervollständigt hat, dann hat er des Herrn Bitte nicht völlig erfüllt, denn es gibt keine andere Stelle in der Schrift, wo er die benötigte Erklärung übermittelte. Entweder war es hier oder nirgends. Das bedeutet: Wenn ein Mensch nicht akzeptieren kann, daß *Daniel 9* die Erklärung von *Daniel 8,14* ist, dann sollte er die Einstellung einnehmen, daß jene zuletzt genannte Schriftstelle niemals erklärt wurde, und er sollte die Sache dabei belassen. Jene, welche die Verbindung zwischen diesen beiden Kapiteln ablehnen und dennoch versuchen, *Daniel 8,14* zu erklären, können nur menschliche Auslegung anbieten, und zwar ohne jede göttliche Offenbarung darüber, was es bedeutet. Solch eine Auslegung ist nicht nur völlig zweifelhaft, sie ist auch gefährlich verführerisch. Kein wahres Kind Gottes kann ihr nur den geringsten Glauben schenken.

Der mächtige Engel vom Himmel teilte dem Propheten mit: „Siebzig Wochen sind verhängt über dein Volk und über deine heilige Stadt; dann

wird dem Frevel ein Ende gemacht und die Sünde abgetan und die Schuld gesühnt, und es wird ewige Gerechtigkeit gebracht und Gesicht und Weissagung erfüllt und das Allerheiligste gesalbt werden.“ *Daniel* 9,24

Vor Daniels Zeit waren die Israeliten fast 2.000 Jahre lang die Bewahrer des Bundes gewesen und hatten beständig die Verantwortung getragen, als ein Kanal das Licht jeder Nation auf Erden zu überbringen. Wieder und wieder hatten sie Gottes Interessen durch ihre eigenen ersetzt und waren demzufolge in tiefen Abfall gesunken, aber der Herr hatte ihnen vergeben und sie wieder eingesetzt. Dieses Geschehen hatte sich so oft wiederholt, daß es so schien, als würde dieser Prozeß ewig andauern. Tatsächlich begann die Führerschaft, sich aktiv für die Vorstellung einzusetzen, daß der Auftrag den Juden niemals entzogen werden könnte, ganz gleich wie unwürdig oder untüchtig sie würden.

Aber Gott erklärte ihnen deutlich, daß es eine Grenze, eine Gnadenzeit gab, die sie nicht überschreiten könnten. Wenn sie der Sünde kein Ende machen und zu diesem Zeitpunkt ewige Gerechtigkeit nicht einbringen würden, dann würde die besondere Stellung, die sie innehatten, einem anderen Volk gegeben werden. Dies würde nicht deshalb geschehen, weil Gott ungeduldig mit ihnen wäre, sondern weil sie sich selbst unfähig gemacht hätten, jemals wieder Jahwes Willen zu tun. Der Herr würde keine andere Wahl haben, als diese nicht rückgängig zu machende Trennung anzuerkennen, welche die Juden selbst vollzogen hatten, und dann nach einem anderen Volk zu suchen, durch das er das tun könnte, was er durch sie getan haben würde.

Der Anfangspunkt dieser Gnadenzeit war, „als das Wort erging, Jerusalem werde wieder aufgebaut werden“ (Vers 25). Es waren drei Erlasse nötig, um diese Bedingung zu erfüllen. Der erste erging durch König Cyrus, der erließ, daß das Haus Gottes wieder gebaut werden sollte; dies war im Jahr 536 v.Chr. (siehe Esra 1,1-4). Der zweite Erlaß erging von Darius im Jahre 519 v.Chr.; dadurch wurden Hindernisse beseitigt, die dem Werk auferlegt worden waren, und der erste Erlaß wurde bestätigt (siehe Esra 6,1-12). Der dritte Erlaß erging von Artaxerxes im Jahr 457 v.Chr. und gab den Juden die volle Wiederherstellung ihrer Rechte als eine Nation (siehe Esra 7). Durch diese drei Erlasse wurde der Befehl, die Stadt wieder aufzubauen und wiederherzustellen, vervollständigt, und die Zeit für den Beginn der 490 Jahre war gekommen.

Dies ist die am besten nachweisbare aller Zeitprophetien, denn sie hat einen bestimmten Anfangspunkt und ebenso gewisse Überprüfungspunkte im Verlauf ihrer Zeit. Wie keine andere Prophetie bestätigt sie das Jahr-Tag-Prinzip prophetischer Auslegung.

In 69 Wochen oder 483 Jahren nach dem Jahr 457 v.Chr. sollte der Messias erscheinen und eine Woche lang den Bund bestätigen und dadurch den Juden zusichern, daß sie trotz der Tiefe ihres Abfalls, in den sie gesunken waren, immer noch sein erwähltes Volk sein könnten, wenn sie nur Buße tun und ihr Leben wieder zurück in Harmonie mit Gott bringen würden.

In der Mitte der Woche sollte er für sein Volk abgeschnitten oder gekreuzigt werden. Die Ereignisse fanden genau zur bestimmten Zeit statt. Jesus begann seinen Dienst im Jahre 27 n.Chr. Er wurde dreieinhalb Jahre später, im Jahre 31 n.Chr., geopfert, und die Gnadenzeit für die Juden als eine Nation endete im Jahre 34 n.Chr. Danach konnten die Juden nie wieder ihren Status als erwähltes Volk zurückerlangen. Dies wird durch den letzten Vers des Kapitels versichert.

„Er wird aber vielen den Bund schwer machen eine Woche lang. Und in der Mitte der Woche wird er Schlachtopfer und Speisopfer abschaffen. Und im Heiligtum wird stehen ein Greuelbild, das Verwüstung anrichtet, bis das Verderben, das beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird.“ *Daniel* 9,27

Die Frage lautet: Was wird verwüstet? Der Gegenstand dieser Prophetie ist die „heilige Stadt“ und das „jüdische Volk“, dem die Gnadenzeit galt. Jedoch wußte der Herr im Voraus, daß sie versagen würden, und in dieser sicheren Erkenntnis beschreibt er, was am Ende mit der „heiligen“ Stadt geschehen wird. Das Greuelbild wird Verwüstung anrichten, bis das Verderben, das beschlossen ist, sich über die Verwüstung ergießen wird.

Das Verderben aller Dinge kommt erst am Ende der 1.000 Jahre. Dennoch sollte bis zu diesem Zeitpunkt Jerusalem ein wüster Ort bleiben, in dem das verwüstende Greuelbild steht. Niemals wieder könnte es der Ort des Heiligen Geistes Gottes sein, noch könnten die Juden jemals wieder der Kanal des Lichtes für die Welt sein.

„Die Stadt Jerusalem ist kein heiliger Ort mehr. Der Fluch Gottes liegt um der Verwerfung und Kreuzigung Christi willen darüber. Ein dunkler Fleck der Schuld ruht darauf, und niemals wieder wird es ein heiliger Ort sein, bis er durch die reinigenden Feuer des Himmels gereinigt ist. Zu der Zeit, da diese sündenverfluchte Erde von jedem Makel der Sünde gereinigt wird, wird Christus erneut auf dem Ölberg stehen. Während seine Füße auf ihm ruhen, wird er auseinanderbersten und zu einer großen Ebene werden, bereit für die Stadt Gottes.“ *The Review and Herald* 30. Juli 1901

Im Gegensatz zu dem Licht, das Daniel gegeben wurde, glauben jene Prediger und Menschen, die in den babylonischen Kirchen sind – dort, wo ein ernster Mangel an Erkenntnis hinsichtlich der in *Daniel* und *Of-*

fenbarung enthaltenen Prophetien vorherrscht –, daß die Juden wieder in ihre lang verlorene Stellung als Gottes Botschafter eingesetzt werden. Diese Anschauung werden sie wirklich vorbringen, während wir in die letzte Auseinandersetzung treten. Dennoch wird der wahre Gläubige verstehen, daß die Gnadenzeit für Jerusalem verstrichen ist und daß weder die Stadt noch das Land jemals wieder das Zentrum des Werkes Gottes sein werden.

Die Anweisung, die Gott durch Gabriel in *Daniel 9* gegeben hat, kann nur in dem Zusammenhang der 2.300-Jahr-Periode betrachtet werden. Aus diesem Grunde richtete der Engel die Aufmerksamkeit des Propheten auf den unerklärten Teil der vorigen Vision, bevor er die Einzelheiten der 490-Jahr-Periode erklärte. Deshalb müssen auch wir *Daniel 9* als eine Erklärung von *Daniel 8,14* studieren. Jeder, der es anders studiert, wird die Botschaft nicht verstehen, die für unser gegenwärtiges und zukünftiges Wohlbefinden so wesentlich ist.

Daraus folgt, daß die 490 Jahre ein Teil der 2.300 Jahre waren, und zwar können sie nur der erste Teil der längeren Zeitperiode gewesen sein. Deshalb ist der Anfangspunkt der 490 und der 2.300 Jahre derselbe, nämlich das Jahr 457 v.Chr., und in dem Fall endete die längere Periode im Oktober 1844.

Der Beweis ist mächtig, der bestätigt, daß dies das wahre Ende der längsten prophetischen Zeitperiode der Schrift ist. Nirgends im Geist der Weissagung wird ein anderes Datum in Betracht gezogen. Außerdem konnte die Prophetin bezeugen, daß der Herr ihr insbesondere den 22. Oktober 1844 als richtiges Datum gezeigt hatte.

„Der Herr hat mir aber im Gesicht gezeigt, daß Jesus im siebten Monat des Jahres 1844 aufstand, die Tür zuschloß und in das Allerheiligste einging.“ *Ein Wort an die kleine Herde* 38

Christi Eintritt in das Allerheiligste des Himmels ging mit einem äußerst wichtigen Ereignis auf dieser Erde einher. Die Prophetie hatte erklärt, daß das Heiligtum am Ende der 2.300 Jahre nicht länger niedergetreten würde, sondern daß es im Glauben der wahren Kinder Gottes wieder an seinen richtigen Platz gestellt würde. Das Zerbrechen der päpstlichen Macht im Jahre 1798 hatte dies zu dem Zeitpunkt noch nicht bewirkt, obwohl es den Weg dafür bereitete. In den darauf folgenden Jahren ging es beständig auf dieses Ziel zu.

Als William Miller den Ruf Gottes widerstrebend annahm, nämlich vor dem zweiten Kommen Christi zu warnen, hatte er noch immer die falsche Vorstellung, daß das Heiligtum diese Erde war, und weder seine Freunde noch seine Feinde entdeckten diesen Fehler in seiner Botschaft. Das Heiligtum war noch nicht wieder an seinen rechtmäßigen Platz ge-

stellt, noch würde dies geschehen, bis die vorhergesagte Zeit der Prophetie völlig eingetreten war.

Die 2.300 Jahre endeten am Abend des 22. Oktober 1844, und immer noch existierte im Verständnis der Gläubigen die Vorstellung, die so lange durch die katholische Kirche eingetrichtert worden war, daß die Wohnung seines Heiligtums hier auf Erden sei, was auch die Ursache ihrer schrecklichen Enttäuschung war. Aber für die Beendigung der 2.300-Jahr-Prophetie war eine Änderung vorhergesagt, und genau zu diesem Zeitpunkt kam sie auch. Diese Vorhersage mußte ebenso genau erfüllt werden wie jede andere, die ihr vorangegangen war – ebenso genau wie der Zeitpunkt des Todes Christi mit dem Zeitpunkt des Abendopfers übereinstimmte.

So erwies es sich auch. Sobald diese Periode beendet war, gingen drei Männer, O.R.L. Crosier, Hiram Edson und Dr. Hahn, über ein Maisfeld. Es war am frühen Morgen des 23. Oktober, nachdem sie eine Nacht lang um göttliches Licht gebetet hatten, das ihnen erklären sollte, warum Christus nicht, wie erwartet, erschienen war. Zu diesem Zeitpunkt sahen sie mit bezeichnender Deutlichkeit die wahre Wohnung des Heiligtums, das am Ende der 2.300 Jahre gereinigt werden mußte. Die Offenbarung kam wie der Geist zu Pfingsten, als die Zeit erfüllt war – weder einen Tag zu früh noch einen Tag zu spät. Solch eine genaue Erfüllung der Prophetie sollte jedem Gläubigen die Wahrhaftigkeit der Prophetie aus *Daniel 8,14* bestätigen.

Jene, die ihren Glauben an die Adventbotschaft nicht aufgegeben hatten, sahen rasch das Licht, welches das Werk ihres Hohenpriesters im himmlischen Allerheiligsten offenbarte, und nahmen es an. Sie waren jetzt in der Lage, sich um das wahre Heiligtum zu versammeln, das der Herr im Himmel der Himmel errichtet hat, und dies befähigte Christus dazu, sein Werk des Untersuchungsgerichtes und der letzten Versöhnung zu beginnen, ein Werk, das nicht getan werden kann, bis das wahre Israel es versteht und mit Christus zusammenarbeitet, indem es sich mit zerschlagenen Herzen, mit aufrichtiger Reue und mit einem annehmbaren Bekenntnis um das Heiligtum versammelt.

Wir leben jetzt in der Zeit, in der das himmlische Heiligtum gereinigt wird. „Das Gericht geht jetzt im himmlischen Heiligtum vor sich. Schon viele Jahre wird dies Werk getan. Bald – niemand weiß wie bald – werden die Fälle der Lebenden behandelt werden. In der Ehrfurcht gebietenden Gegenwart Gottes wird unser Leben untersucht werden. Mehr denn je ist es jetzt am Platze, daß jede Seele die Ermahnung des Heilandes beherzige: ‚Sehet zu, wachet und betet; denn ihr wisset nicht, wann es Zeit ist.‘ (Mk 13,33) ‚So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen

wie ein Dieb und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde.‘ (Offb 3,3)“ *Der große Kampf* 490

In der Tat ist der Mensch weise, der heute das wahre Wesen der Zeit erkennt, in der er lebt, und der sich selbst jede Vorsorge aneignet, die um seinetwillen zur ewigen Erlösung getroffen wurde.

27. Die Fälschung

Niemals vollbringt der Herr ein Werk für sein Volk oder gibt demselben eine errettende Wahrheit, ohne daß Satan nicht eine vernichtende Fälschung vorausschickt, die darauf abzielt, Seelen von Gott weg auf ihn zu lenken. Je wichtiger die Botschaft ist, um so eifriger wirkt der Feind an der Ausführung dieses Übels.

Keine Botschaft könnte wichtiger sein als die Botschaft von der Ankündigung des Gerichtes, noch könnte irgendeine Bewegung bedeutsamer sein als diejenige, durch die diese Botschaft gegeben wurde. Deshalb war auch die Schriftstelle, welche die Grundlage dieser Bewegung bildete, der Gegenstand satanischer Falschauslegung, die darauf zielte, Gottes Kinder zu verführen und zu vernichten. Jene Schriftstelle ist das Wort in *Daniel 8,14*

„Die Bibelstelle, die vor allen andern die Grundlage und der Hauptpfeiler des Adventglaubens war, ist die in Daniel 8,14 gegebene Erklärung: ‚Bis 2.300 Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden.‘ Dies waren allen denen vertraute Worte, die an das baldige Kommen des Herrn geglaubt hatten. Von tausenden Lippen klang diese Weissagung als das Losungswort ihres Glaubens. Alle fühlten, daß von den darin dargelegten Ereignissen ihre strahlendsten Erwartungen und liebsten Hoffnungen abhingen. Sie hatten gezeigt, daß diese prophetischen Tage im Herbst des Jahres 1844 zu Ende gingen.“ *Der große Kampf* 411

Jene von uns, die im Adventglauben aufgewachsen sind, haben gewöhnlich nur eine Auslegung dieser Prophetie gehört. Das hat zu der Schlußfolgerung geführt, daß diese Weissagung außerhalb des Adventismus völlig unbeachtet geblieben ist und daß andere Leute keine Auslegung dafür haben. Ein Bewußtsein der Politik Satans, die darin besteht, jede wichtige Botschaft, die Gott seinem Volk gesandt hat, nachzuahmen, wird uns vergewissern, daß in den gefallenen Kirchen eine Auslegung dieser lebenswichtigen Prophetie bestehen muß, die eine Fälschung der wahren Auslegung ist. Mehr noch, während wir in die letzte Auseinandersetzung geraten, wo die Botschaft über das Heiligtum und dessen Reinigung ein mächtiges Mittel zum Voranbringen der Sache Gottes sein wird, werden die Feinde jener Wahrheit die falsche Erklärung der Symbole mit der ganzen ihnen zur Verfügung stehenden Macht und Wirksamkeit lehren.

Wenn diese Zeit kommt, muß Gottes wahres Volk einerseits in der Wahrheit gegründet sein und andererseits fähig sein, der Fälschung zu begegnen und sie bloßzustellen. Niemand sollte annehmen, daß dies eine einfache Aufgabe sein wird, denn Satan hat seine Lehren mit größter List formuliert.

Niemals vergesse ich die Begebenheit, als ich zum ersten Mal mit der anderen Auslegung von *Daniel 8 + 9* konfrontiert wurde. Es war etwa im Jahr 1955. Ich war als Gemeindemissionsleiter am Longburn Missionary College in Neuseeland eingesetzt worden. Bei der Tür-zu-Tür-Arbeit kam ich zu einem Heim, in dem zwei Damen sehr willig waren, mit mir zu studieren, und sie schlugen *Daniel 8 + 9* als Thema vor. Ich nahm diesen Vorschlag freudig an und dachte dabei, daß ich keine Schwierigkeiten haben würde, sie von den Wahrheiten zu überzeugen, die in diesen Schriftstellen zu finden sind.

Mit festester Gewißheit legten sie mir eine Auslegung dar, die ich niemals vorher gehört hatte und die mir so überzeugend schien, daß ich mich bald in völliger Verwirrung befand. Ich war außerstande, ihnen zu antworten, und ging an diesem Nachmittag mit ernstem Zweifel an der Adventbotschaft und -bewegung nach Hause. Ich hatte es niemals für möglich gehalten, daß die adventistische Position über *Daniel 8,14* in Frage gestellt werden könnte. Und als ich solch einer Infragestellung gegenüberstand, war ich außerstande, ihr zu begegnen.

In der darauffolgenden Woche studierte ich diese lebenswichtige Botschaft wie nie zuvor. Durch seine wunderbare Vorsehung richtete der Herr meine Aufmerksamkeit auf ein kleines Buch, geschrieben von einem Mann, der die Irrtümer dieser Gegenauslegung herausgefunden hatte. Als Ergebnis war ich nach dieser Erfahrung fester im Adventismus gegründet als jemals zuvor. Seit dieser Zeit haben es die Mächte der Finsternis niemals wieder vermocht, mich mit dieser falschen Lehre zu beeindrucken.

Die von den Verwerfern der Wahrheit hervorgebrachte Theorie besagt, daß die Macht des kleinen Horns weder das heidnische noch das päpstliche Rom wäre, sondern ein seleukischer König namens ANTIOCHUS IV EPIPHANES. Dieser Mann war etwa im Jahr 215 v.Chr. geboren worden und starb im Jahr 163 v.Chr. Er hatte ehrgeizige Pläne, ein mächtiges Weltreich aufzurichten, aber er fand seine Ziele in jeglicher Hinsicht vereitelt, zuerst durch die Römer, dann durch die Makkabäer, dann durch die Heere der Perser, und schließlich starb er an Schwindsucht, bevor er 60 Jahre alt war.

Der anmaßende Name „Epiphanes“ – das meint: „der sich kundtuende Gott“ – deutet die erhabene Ebene an, auf die er sich selbst zu erhöhen

versuchte. Er kann mit Recht ein Antichrist genannt werden, was er tatsächlich auch war. Diese Rolle gehört ihm jedoch nicht allein, denn es gibt Millionen, die in diese Kategorie fallen. Natürlich haben einige wie zum Beispiel die mächtigen Cäsaren und die Könige Babylons diese Stellung mit mehr Macht ausgefüllt als andere.

Im Jahr 170 v.Chr. zog Antiochus gegen Ägypten in den Krieg, das gerade versuchte, Palästina zu erobern. In diesem Zug war er erfolgreich, aber das Regierungssystem, das er in Ägypten gründete, hielt sich nicht einmal solange, bis er wieder ging, deshalb zog er sich auch zurück, und besetzte Alexandria. Daraufhin appellierten die Ägypter an Rom, das als Erwiderung einen Gesandten namens Gaius Popillius Laenas sandte, um Epiphanes aus dem Land zu weisen. Der Römer kam unbewaffnet und ohne Begleitung, ausgenommen eines Knechtes. Zuerst weigerte sich Antiochus zu gehorchen. Daraufhin malte der Abgesandte Roms um den seleukischen König herum einen Kreis in den Sand und forderte, daß dieser eine positive Antwort gebe, bevor er aus dem Kreis trete.

Der gedemütigte König, der erkannte, wie nutzlos es sein würde, in eine Auseinandersetzung mit der schrecklichen Macht Roms zu geraten, gehorchte der Anweisung und verließ das Land. Er marschierte auf Jerusalem zu, wo er die Stadt in Besitz nahm und das Heiligtum entweihte, indem er Schweine auf den heiligen Altären opferte. Das tat er drei Jahre und zehn Tage lang. Für die Juden war dies in der Tat ein Greuel der Verwüstung.

Dann erhoben sich die Makkabäer gegen ihn und zwangen ihn zum Rückzug nach Persien, wo er nach einigen erfolglosen Feldzügen an Schwindsucht starb.

Einige Aspekte hinsichtlich der Aktivitäten dieses Menschen haben den Anschein, als würden sie die Prophetie erfüllen, so wollen wir sie jetzt nach und nach untersuchen.

Die Macht des kleinen Horns sollte sich aus einem der vier Hörner, in die das griechische Weltreich sich teilte, erheben. „Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn ...“ *Daniel* 8,9

Es wird behauptet, daß Antiochus, der ein seleukischer König war, aus dieser Teilung jenes Weltreiches emporwuchs. Richtiger betrachtet, ist er jedoch nicht aus einem von diesen Vieren erwachsen, sondern er war einer jener Vier. Wir müssen bedenken, daß ein Horn nicht einen einzelnen König darstellt, sondern ein Reich, über das der erste König und die ihm nachfolgenden Könige herrschen. Als Daniel dem Nebukadnezar zum Beispiel sagte, daß er der König wäre, der durch das goldene Haupt versinnbildet wurde, meinte er sowohl den damals lebenden König als auch seine Nachfolger, die regieren würden, bis die Medoperser,

symbolisiert durch das Silber, seine Stellung einnehmen würden. Wäre Nebukadnezar der durch das Gold versinnbildete besondere König gewesen, dann wäre der ihm folgende König ein anderer Babylonier gewesen. Aber das war nicht der in dieser Prophetie ausgedrückte Gedanke, und der babylonische König wußte das. Er verstand, daß eine andere Nation das Weltreich auswurzeln würde, das er errichtet hatte. Aus diesem Grund verwarf er die Weissagung und errichtete ein Bild ganz aus Gold.

Der Ausdruck: „Und aus einem von ihnen wuchs ein kleines Horn ...“, trifft weit besser und richtiger auf das römische Reich zu. Zuverlässige Berichte der ursprünglichen Ansiedlung und frühen Entwicklung der Römer stehen nicht wirklich zur Verfügung, aber es gibt doch viele Dinge, die andeuten, daß Rom von den Griechen angesiedelt wurde. Während die Jahrhunderte verstrichen, wurde Rom, das so aus einem der vier Hörner wuchs, selbst ein mächtiges Königreich, das über die ganze Welt herrschte. Während Rom aus einem der Hörner wuchs und sich zu einer eigenständigen Hornmacht entwickelte, war Antiochus einer jener Hornmächte.

Die Macht des kleinen Horns sollte „ausnehmend groß“ wachsen. In keinem Sinne des Wortes entspricht Antiochus dieser Beschreibung. Er war nicht einmal der größte der seleukischen Dynastie und war gewiß eine kleine Macht, verglichen mit Medopersien, Griechenland oder Rom. Wie wir in dem vorhergehenden Kapitel bemerkt haben, war der Widder, Medopersien, groß, der Ziegenbock, Griechenland, sehr groß (oder „groß über die Maßen“), und das kleine Horn war „ausnehmend groß“.

Weil die beiden vorhergehenden Mächte groß und sogar noch größere Weltmächte waren, mußte die Macht des kleinen Horns zumindest eine Weltmacht sein, und da bleibt Rom als einziger Kandidat für diese Position. Kein anderes allgemeines Weltreich folgte Griechenland.

Wenn man dies jenen zeigt, welche die Ansicht unterstützen, daß Antiochus Epiphanes das kleine Horn war, antworten sie, daß die Bedeutsamkeit dieses Herrschers ernstlich übersehen worden ist, daß er mehr Macht ausübte, als allgemein anerkannt wird, und daß es Zeit wird, daß er volle Geltung empfängt. In Wahrheit war er jedoch ein recht unbedeutender und unwichtiger Versager, der keines seiner ehrgeizigen Ziele erreichte. Die Tatsache bleibt bestehen, daß er der Beschreibung als einer ausnehmend großen Macht im Vergleich zu den Weltherrschaften, die seiner Herrschaft vorangingen, nicht entspricht.

Man muß nur auf die dramatische Szene in der Wüste außerhalb Alexandriens verweisen: Hier malte der römische Gesandte einen Kreis in den Sand und forderte, daß der seleukische König, bevor er aus diesem Kreis trete, ihm zusichere, daß er Ägypten verlassen würde – eine Aufforderung, welcher der König widerwillig, aber doch rasch nachkam.

In dieser Situation war Rom offensichtlich die ausnehmend große Macht! Der Respekt gegenüber dieser schrecklichen Macht war so vollständig geworden, daß sie ihren Willen einfach dadurch erreichen konnte, daß sie einen unbewaffneten Repräsentanten schickte, der ihre Anweisungen übermittelte. Antiochus wußte, daß die römische Armee kommen würde, um den Befehl zu erzwingen, wenn er nicht nachgab. Seine Macht war so unbedeutend im Vergleich zu der ausnehmend großen Macht Roms, daß er keine andere Wahl hatte, als seine Träume in bezug auf die Eroberung Ägyptens aufzugeben und sich an andere Orte zurückzuziehen.

So kam er nach Jerusalem, wo er eine zeitlich begrenzte Kontrolle über die Stadt, das Land und das Heiligtum erlangte. Es dauerte jedoch nicht lange, bevor sich das Volk gegen ihn erhob und er weggetrieben wurde. Während seine Herrschaft über eine kleine Nation nur etwas länger als 3 Jahre dauerte, herrschte Rom länger als ein halbes Jahrtausend über die gesamte Welt. Der Unterschied zwischen diesen beiden Mächten ist so gewaltig, daß keine Frage darüber bestehen kann, wer von beiden die ausnehmend große Macht war.

Während Antiochus zwar mit denselben Gebieten im Kampf stand wie Rom, ging er doch nicht in der vorhergesagten Reihenfolge gegen sie vor. Die Prophetie fordert, daß die betreffende Macht „... nach Süden, nach Osten und nach dem herrlichen Land hin“ zieht (Vers 9). Dies ist keine natürliche Reihenfolge, denn man würde erwarten, daß eine Macht, die Ägypten überwunden hatte, anschließend gegen das gelobte Land, Palästina, marschieren würde, bevor sie nach Osten marschierte. Und tatsächlich ist das auch der Weg, den Antiochus ging, aber es ist nicht die in der Prophetie vorhergesagte Reihenfolge.

Auf der anderen Seite verfolgten die Römer genau diese Reihenfolge, wenn auch unbewußt: Sie eroberten zuerst Ägypten, dann marschierten sie nach Osten, und schließlich nahmen sie das gelobte Land in Besitz.

Es ist wahr, daß Antiochus ein Antichrist war und daß er etwas tat, was die Juden als einen Greuel der Verwüstung ansahen, als er Schweine auf den heiligen Altären opferte, wie es in *1.Makkabäer l,54* berichtet wird.

„Am 15. Tage des Monats Kislev im Jahre 145 stellten sie einen ‚Greuel der Verwüstung‘ auf den Brandopferaltar und erbauten Altäre in den Ortschaften Juda‘s ringsumher.“ *1.Makkabäer* 1,54; Menge

Wenn Antiochus jedoch der Antichrist gewesen wäre, der in *Daniel 8* beschrieben wird, dann müßte er sein Werk genau 2.300 Tage ausgeführt haben, bevor die Bosheit zu einem Ende gebracht wurde. Es ist jedoch eine Tatsache, daß er nicht einmal halb so lange in Jerusalem weilte, bevor er für immer aus der Stadt und dem Land vertrieben wurde. In keiner Weise erfüllte er die Zeitangabe der Prophetie.

Genau drei Jahre und zehn Tage später, nachdem Antiochus den Greuel der Verwüstung im Tempel in Jerusalem errichtet hatte, wurden die richtigen Opfer wieder eingesetzt. Zuvor war der entweihte Altar niedergerissen und ersetzt worden, wie in *1.Makkabäer* 4,52f geschrieben steht: „Als sie nun so die begonnenen Arbeiten allesamt vollendet hatten, brachten sie in der Morgenfrühe am 25. Tage des 9. Monats – es war der Monat Kislev des Jahres 148 – ein Opfer nach der Vorschrift des Gesetzes auf dem neuen Brandopferaltar dar, den sie erbaut hatten."

Ich konnte nicht herausfinden, welcher Kalender in diesem Bericht gebraucht wurde, und so kann ich nicht genau sagen, wie viele Tage zwischen den beiden in den Versen erwähnten Daten verstrichen, doch es müssen insgesamt etwa 1.105 Tage gewesen sein (365 x 3 + 10 = 1105). Wenn es in dieser Zeitperiode anders gerechnete Jahre gab wie zum Beispiel ein Schaltjahr, dann würde die Zahl um wenige Tage größer oder kleiner sein.

In jedem Fall werden die 2.300 Tage, die in der Prophetie angedeutet werden, nicht erreicht – besonders wenn man bedenkt, daß jeder Tag einem buchstäblichen Jahr gleichkommt. Während Antiochus also etwa 1.105 Tage in Jerusalem war, würde die Prophetie doch erfordern – wenn er und das irdische Jerusalem die Gegenstände der Prophetie wären –, daß er 2.300 Jahre hätte dort sein müssen.

Die Verfechter der Antiochus-Lehre behaupten, daß die richtige Übersetzung von 2.300 Abenden und Morgen oder 1.150 Tagen spreche. Natürlich sind 2300 Abende und Morgen in Wirklichkeit 2.300 Tage, aber selbst wenn es 1.150 buchstäbliche Tage wären, würde Antiochus immer noch nicht die Vorhersage genau erfüllen. Er war etwa 50 Tage weniger dort.

Man könnte sich fragen, inwiefern diese Auslegung heute überhaupt eine Bedeutung hat. Dieser Mann lebte und starb lange vor Christus, und er ist den meisten Menschen unbekannt. Es gibt jedoch zwei Gründe, warum diese Erklärung der Prophetie eine böse Sache ist. Der erste Grund besteht darin, daß sie eine andere Lehre über die 2.300 Tage anbietet, die das Volk von der wahren Lehre wegführt. Und zweitens bildet sie die Grundlage für eine Theorie, die das Erscheinen eines endgültigen Antichristen in den letzten Tagen unterstützt, der wenig Ähnlichkeit mit dem göttlich vorhergesagten hat. So werden Menschen dahin erzogen, etwas zu erwarten, was niemals geschehen wird, während sie über die Wahrheit und das, was tatsächlich stattfindet, in Unwissenheit bleiben.

Es wird behauptet, daß Antiochus ein wichtiges Schattenbild war, durch das jene, die zuhören, über das fürchterliche Gegenbild desselben informiert werden, das sich in den letzten Tagen dem Werk hingeben

wird, alle Dinge zu vernichten, die zu Gott und seinem herrlichen Königreich gehören. Viele glauben und lehren, daß dieser kommende Frevler ebenso wie Antiochus 3 ½ Jahre lang in dem buchstäblichen Jerusalem regieren wird, und zu Anfang dieser Zeitperiode soll die heimliche Entrückung stattfinden. Es wird erwartet, daß am Ende jener kurzen buchstäblichen Zeitperiode Christus wiederkommt, um dieses Ungeheuer aus Jerusalem zu vertreiben und die Juden in Palästina und Jerusalem wiederherzustellen. Es wird argumentiert, daß sie dann als Christi Abgesandte hinausgehen werden, um die Welt für Christus zu gewinnen, und dies wird ein Jahrtausend des friedvollen Wohlstandes für alle Menschen zur Folge haben.

Obwohl diese Theorie, wo immer sie vertreten wird, grundlegend dieselbe ist, haben doch die einzelnen Kirchen und Gemeinschaften ihre besonderen Variationen und Betonungen zu dieser Lehre hinzugefügt. Es ist wichtig, zu verstehen, wie und wann diese Theorie ins Dasein kam. Obwohl die Kirchen es nicht anerkennen, ist diese Lehre doch römisch-katholisch – der Wein Babylons –, und sie wurde ursprünglich formuliert, um die Anschuldigung, der Antichrist zu sein, vom Papsttum abzulenken und um das mächtige Werk der protestantischen Reformation wirkungslos zu machen.

Vor der herrlichen Entdeckung, die im Mittelalter stattfand, waren die Kirchenautoritäten sorgsam darauf bedacht gewesen, die Bibel vor dem Volk zu verbergen. Sie taten dies, indem sie die Schriften nicht aus dem Hebräischen, Griechischen und Lateinischen übersetzten. Die Priester lasen nur jene Abschnitte vor, von denen sie dachten, daß das Volk sie gefahrlos hören könnte. Zusätzlich sicherten sie das Ganze ab, indem sie ihre eigenen Auslegungen hinzufügten. Man kann ganz sicher sein, daß der Versammlung niemals irgendwelche prophetischen Abschnitte vorgelesen wurden. Über die Schriftstellen, welche den Antichristen identifizieren und bloßstellen, wurden sie in Unwissenheit gehalten.

Eines der ersten Dinge, die die großen Reformatoren unternahmen, bestand darin, diesen Mangel auszugleichen, indem sie eine lesbare Übersetzung in die Hände des Volkes gaben. Es war Wiklif, der die erste englische Version der Bibel herausbrachte, und Luthers berühmte Übersetzung ist bis zum heutigen Tag in Gebrauch. Außerdem richteten die Reformatoren ihre Hörer auf die wichtigen prophetischen Abschnitte und identifizierten die römisch-katholische Kirche deutlich als den Antichristen der Prophetie.

So scharf und klar waren diese Lehren, daß Hunderte und Tausende von Menschen von der Wahrheit überzeugt wurden und die römische Herde verließen. Als das Papsttum seine Abwehr zerstört sah, wußte es,

daß es andere Maßnahmen ergreifen mußte, um sein verlorenes Ansehen wiederzugewinnen. In irgendeiner Weise mußte es die mächtige Wirkung der Bibel auf die Gemüter der Menschen zunichte machen. Dahin gab es nur einen Weg! Eine Gegenauslegung mußte hervorgebracht werden.

Zur Hilfe kamen drei bezeichnende Jesuitenpriester: RIBERA VON SALAMANCA, Spanien, BELLARMINE VON ROM* und ALCAZAR VON SEVILLA, Spanien. Diese Männer brachten gleichzeitig hervor, was als präteristische und futuristische Auslegung von *Daniel 8 + 9* bekannt wurde. Alcazar konzentrierte sich auf die präteristische Auslegung, während die anderen beiden an der futuristischen arbeiteten.

„Diese waren dazu bestimmt, der historischen Auslegung der Protestanten entgegenzutreten und sie zu überwinden. Obwohl sie sich gegenseitig ausschlössen, entsprach jede dieser Jesuiten-Alternative gleich gut dem großen Ziel, da beide die Anwendung der Prophetien von der existierenden römischen Kirche wegrichteten. Die eine erreichte es dadurch, daß sie die Prophetie nicht einmal bis zur päpstlich-römischen Karriere reichen ließ. Die andere erlangte es, indem sie die lange Ära der päpstlichen Vorherrschaft übersprang und den Antichristen in einen kleinen Bruchteil von Zeit verdrängte, der noch in weit entfernter Zukunft lag, gerade vor dem großen Ende. So wird sie auch oft die Lückentheorie genannt.“ LEROY EDWIN FROOM: *The Prophetic Faith of our Fathers II*, 486f

In der futuristischen Theorie wird gelehrt, daß die 69 Wochen von *Daniel 9* bis nach Golgatha reichten, wo das Glaubenssystem des Gesetzes ein Ende hatte und von der Ära der Gnade ersetzt wurde. Dann begann die Zeit für die Heiden, die sich bis zu einem zukünftigen Datum erstreckt, nämlich bis dahin, wo die 70. Woche erfüllt sein wird.

Um die Inspiration und das Material zu finden, auf dem sie diese Theorien aufbauen konnten, wandten sich die Papisten zu den Schriften von Männern der Vergangenheit. So kam es, daß sie die Argumente eines syrischen Sophisten namens Porphyry aufgriffen, der etwa um 233 bis 304 n.Chr. lebte. Dieser Mann war einer der entschiedendsten heidnischen Widersacher des Christentums und setzte sich insbesondere zum Ziel, das Buch *Daniel* in Mißkredit zu bringen. Er behauptete, daß der Prophet nicht 600 Jahre vor Christus gelebt hätte, sondern dessen Zeitgenosse gewesen wäre. Er argumentierte, daß der Prophet deshalb keine zukünftigen Ereignisse vorhersage, sondern verführerisch vergangene Ereignisse beschreibe, als wären sie Prophetie.

---

* ROBERTO FRANCESCO BELLARMINO (1542-1621; heiliggesprochen 1930), Jesuit, war einer der einflußreichsten katholischen Theologen seiner Zeit und entschiedener Gegner der Reformation. 1602 wurde er zum Erzbischof von Capua ernannt.

Zu seiner Zeit erlangte dieser falsche Lehrer nicht viel Aufmerksamkeit und muß über die Ergebnisse seiner Bemühungen enttäuscht gewesen sein. Sein Material fand viele Jahrhunderte keine Beachtung, bis die Jesuitenpriester im 16. Jahrhundert in seinen Schriften das fanden, was sie für ihre Versuche, die Reformation wirkungslos zu machen, gebrauchen konnten.

Sie waren in ihren Bemühungen viel erfolgreicher als Porphyry. Zehntausende, die sich mehr um Kirchenmitgliedschaft sorgten als um Wahrheit, waren damit zufrieden, eine alternative Auslegung gefunden zu haben und kamen wieder zur Herde zurück. Diejenigen, die den Erfindern der futuristischen Lehre folgten, bauten darauf auf und erweiterten diese Lehre noch, bis sie zur festgegründeten Einstellung der Papisten über *Daniel 8 + 9* wurde. So wurde sie ein Teil von dem „Wein des Zornes ihrer Unzucht“. *Offenbarung* 14,8

Der Erfolg dieser Gegenreformation ging weit darüber hinaus, nur die Glieder wieder in der katholischen Kirche zu festigen. Die Zeit kam, da diese Lehre auch eine feste Lehre in den Kirchen wurde, gegen die sie ursprünglich gerichtet worden war, wie Froom bemerkt: „So wurde in Riberas Kommentar der Grund für den großen Bau des Futurismus gelegt, auf dem diejenigen, die folgten, aufbauten und den sie erweiterten, bis er zur allgemeinen katholischen Position wurde. Und dann, Wunder über Wunder, wurde im 19. Jahrhundert dieses jesuitische Auslegungsschema von einer wachsenden Zahl Protestanten angenommen, bis der Futurismus – verstärkt und verschönert durch die Entrückungstheorie – heute zum allgemein angenommenen Glauben des fundamentalistischen Flügels im allgemeinen Protestantismus geworden ist.“ *The Prophetic Faith of our Fathers II*, 493

Überraschend ist folgende Tatsache: Wenn einem modernen Protestanten dargelegt wird, daß diese Lehre insbesondere dazu vom Papsttum entwickelt wurde, um die großen Botschaften, die Gott durch die Reformatoren gesandt hat, zunichte zu machen, dann macht dies überhaupt keinen Eindruck auf ihren Geist.

Doch es sollte einen tiefgreifenden Einfluß haben. Die Gegenerklärung hinsichtlich der 2.300-Jahre-Prophetie wurde unter bestimmten Umständen und zu einem bestimmten Zweck hervorgebracht. Wie kann jemand eine Bibelauslegung als Wahrheit annehmen, die unter solchen Umständen und zu solchem Zweck formuliert wurde? Solch eine Lehre kann gar nicht von Gott sein. Unmöglich! Sie ist allein vom Teufel und wird nicht den geringsten Platz unter Gottes wahren Kindern finden.

Auf der anderen Seite wird sie allgemeine Annahme finden bei denen, die nicht mit dem Herrn wandeln, denn die Bibelprophetie warnt davor,

daß alle Nationen am Ende an den falschen Lehren des Papsttums teilhaben werden. Die Zeit ist gekommen, da diese Worte erfüllt werden, und das sogar so sehr, daß die fundamental-protestantischen Kirchen aktiver in der Verkündigung dieser Irrtümer sind als die Mutterkirche selbst. Es muß der päpstlichen Kirche große Zufriedenheit vermitteln, zu sehen, daß ihre Theologien von jenen verkündigt werden, die behaupten, gegen sie zu protestieren.

Die Botschaft, daß die 2.300 Jahre im Jahr 1844 endeten, ist eine Wahrheit, die aus Gottes Führungen während der Jahrhunderte erwuchs. Es ist eine Botschaft der Hoffnung, Führung und Ermutigung für das Volk Gottes, und es ist Wahrheit, die bis zum Ende der Zeit niemals ausgelöscht wird. Es ist nun sicher, daß es immer einen Überrest von Getreuen geben wird, die an diesen errettenden Grundsätzen festhalten. Durch sie wird der Sünde ein Ende gemacht und ewige Gerechtigkeit eingebracht werden.

Wertvolle Literatur, die es nicht überall gibt

— *„Prüft aber alles, und das Gute behaltet.“ 1.Thes 5,21* —

Dieses Literaturangebot soll nicht die Mitgliedschaft in irgendeiner Glaubensgemeinschaft fördern helfen, sondern es soll näher zur Gemeinschaft mit Jesus Christus führen!

Angebot und Preise: **Stand: Feb ’07**. (Aktuellere Preise bitte erfragen.)

A Song in the Night* (Sacred Songs in the Folk Music Tradition).....**10,00 €**
➪ engl. Liederbuch mit über 200 Liedern in einstimmigen Notensatz und mit Gitarrengriffen auf 126 Seiten A4.
CD: **A Song in the Night II*** 20 Lieder instrumental od. mit Gesang.....**10,00 €**

Argumente gegen Gerechtigkeit / Erwachet zur Gerechtigkeit* (Meyer/Wright)..... **0,75 €**
➪ Gibt es wirklich Argumente gegen Gerechtigkeit im Wort Gottes? Eine Untersuchung von Bibeltexten mit erstaunlichem Ergebnis. 24 Seiten A5

Aus der Knechtschaft in die Freiheit (Frederic Wright)..... **2,50 €**
➪ Gottes Weg zur Befreiung aus der Sündenknechtschaft – ganz praktisch. Ein Studium nur an Hand von Bibeltexten. 107 Seiten A6

Christus und seine Gerechtigkeit (E.J. Waggoner)..... **2,50 €**
➪ Vortragsreihe auf der GK 1888: Gottes Sohn als Schöpfer und Gesetzgeber völlig gleich mit dem Vater. Studium aus Teilen des Hebräerbriefs. 93 Seiten A6

Der große Kampf (EGW) ..... **2,50 € (ab 10 Stk. a 2,00 €)**
➪ Diese Erstausgabe geht auf eine vierstündige Vision aus dem Jahr 1858 zurück. Sie ist auch in *Frühe Schriften* als 2.Teil nachzulesen. Ein zeitgeschichtlicher Abriß auch gut geeignet zum Weitergeben an solche, die nicht viel Zeit zum Lesen haben. A5 127 S.

Die praktische Fürbitte* (Zitatesammlung) ..... z.Zt. **8,00 €**
➪ Eine Zusammenstellung zu einem wichtigen, oft vernachlässigten Thema aus Bibel, EGW, altprotestantischen und geschichtlichen Quellen. z.Zt. ca. 235 Seiten A5

Das annehmbare Bekenntnis (Frederic Wright) ..... **2,50 €**
➪ Was beinhaltet ein wahres Sündenbekenntnis alles, damit es vor Gott als „annehmbar“ gilt? Eine praktische Einführung in die Heiligtumslehre 105 Seiten A6

Das Evangelium in der Schöpfung (E.J. Waggoner) ..... **2,00 €**
➪ Das Evangelium – die Kraft Gottes, die man erkennen kann, seitdem die Welt erschaffen wurde. 141 Seiten A6

Der Platz der Bibel in der Erziehung (A.T. Jones) ..... **6,00 €**
➪ Die Bibel als Erziehungsgrundlage für Geist und Charakter 157 Seiten A5

Der Ursprung des Bösen (A.T. Jones)..... **1,50 €**
➪ Bosheit und Ungerechtigkeit nehmen überall erschreckende Ausmaße an. Nur wer ihren Ursprung erkennt, kann ihnen auf rechte Weise begegnen. 63 Seiten A6

Die Gabe der Prophetie oder „Der Geist der Weissagung“ ..... **9,50 €**
➪ Wie äußerte sich die Gabe der Prophetie in der Vergangenheit? Gibt es sie heute? Haben wir sie für die Zukunft zu erwarten? –Am Beispiel von E.G. White verdeutlicht. 180 Seiten A5

Die Lebenden und die Toten (Frederic Wright) .....**4,00 €**
➪ Es zeigt, daß die einzige Hoffnung auf ewiges Leben darin besteht, das Leben vom Sohn des ewigen Gottes in sich zu haben. 126 Seiten A6

Ein Wort an die kleine Herde (EGW u.a. Adventpioniere) .....**2,50 €**
➪ Ein frühadventistische Meilenstein, als man nach der großen Enttäuschung von 1844 ohne Tabus um geistliche Orientierung rang. 72 Seiten A6

Erweckung und Reformation* (Frederic Wright) .....**10,00 €**
➪ Zwei unterschiedliche Vorgänge, die beide zur Erlösung des Menschen erforderlich sind. Worin liegen die Unterschiede? 283 Seiten A5

Freiheit in der Religion (A.T. Jones) .....**2,50 €**
➪ Je besser jeder einzelne die Grundsätze der Freiheit in der Religion kennt und nach ihnen lebt, desto besser ist die Aussicht für ihn, den kommenden Kampf zu bestehen. 144 Seiten A6

Gegensätzliche Grundsätze* (A.T. Jones).....**0,75 €**
➪ Die Ursache von Verfolgung und Gewissenszwang, oder: Wie der Sonntag in der Christenheit salonfähig wurde, denn aus der Bibel stammt er nicht. 28 Seiten A5

Gerecht leben (Frederic Wright) ..... **8,00 €** (ab 5St. **7,00 €**; ab 10 St. **6,00 €**)
➪ Gerecht leben – Utopie oder göttliches Vorrecht? Ein Leitfaden, der Schritt für Schritt vorwärts führt. 220 Seiten A5

Studien über den Hebräerbrief (E.J. Waggoner) .....**7,00 €**
➪ Ein Vers für Vers-Studium über den Hebräerbrief 185 Seiten A5

Ich denke wie ein Mensch (Frederic Wright) .....**0,75 €**
➪ Wir alle denken wie Menschen, aber in welchen Bahnen denkt Gott? Ein Heft über den Charakter Gottes. 32 Seiten A5

Lebe wie Henoch! (E.G. White) ..... **5,50 €** (ab 10 St. **4,50 €**)
➪ Eine EGW-Zitatesammlung über den Patriarchen und Propheten Henoch. Etwa die Hälfte aus englischsprachiger Quelle 100 Seiten A5

Lieder der Mäßigkeit und des Rechten Arms* (Textheft <u>ohne</u> Noten, aber mit Melodienverweis) .....**2,00 €**
➪ Zusammengestellt meist aus altprotestantischen Gesangbüchern. Wie weit waren damals unsere geistlichen Eltern in der Mäßigkeit! z.Zt. 26 Lieder A5

Minneapolis 1888 (Wolfgang Meyer) .....**2,00 €**
➪ Was geschah damals wirklich? Augenzeugenberichte und Kommentare über die bedeutsamste Generalkonfernz. 123 Seiten A6

Nehemia – Der Wiederaufbau der Mauer (E.G. White).....**5,50 €**
➪ Nehemia, ein Werkzeug Gottes, den Gott zur rechten Zeit am rechten Platz gebrauchen konnte. Was können wir heute von ihm lernen? 80 Seiten A5

Siehe, das ist unser Gott!* (Frederic Wright).....als lose Heftserie: **8,00 €**; als Buch: **20,00 €**
➪ Das große Standardwerk über den Charakter Gottes. Anhand biblischer Situationen wird sein Handeln erklärt: Was ist der Zorn Gottes? Wie vernichtet er? usw. 505 Seiten A5

* = Eigenproduktion am PC. Kein gewerblicher Handel. Preise zuzüglich Portokosten.

Die Literatur kann beim Herausgeber dieses Buches oder über folgende Adresse bezogen werden